A

610.5-
H89

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

610.5-
H89

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben
von

66827

C. W. Hufeland,
Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,
ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

1829.

LXVIII. Band.

Berlin.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Januar.

Mit einer Kupfertafel.

Berlin 1829.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Lehre
von
den Heilungsobjekten
und ihrer Erkenntniſs
oder
die Jatrognomik.

Ein Versuch
zur Vereinigung der Aerzte.

Von
C. W. Hufeland.

Die erste Bedingung einer gründlichen Wissenschaft scheint mir die zu seyn, mit den Sachen bestimmte Begriffe, und mit diesen wieder bestimmte Worte, zu verbinden. — Geschieht dieses nicht, so sind beständige Mifsverständnisse und Verwirrungen unvermeidlich; ja es kann sehr leicht ein Schleichhandel eintreten, durch welchen unter einem scheinbaren und gültig gewordenen Namen falsche Begriffe — hier gleich bedeutend mit falscher Münze — eingeschwärzt, und in Kurs gesetzt werden.

Digitized by Google

Das Wort hat in der That eine Zauberkraft! — Hat man doch ehedem Geister damit beschworen! Und noch jetzt, bedarf es etwas anders als ein neues imponirendes Wort, um die Geister zu blenden, irre zu führen, ja gleichsam fest zu bannen?

Dieses Schicksal hat wohl keine Wissenschaft so schmerzlich, wie die Medizin, erfaren, und das schlimmste dabei ist, dafs es unter uns nicht bei dem todten Worte bleibt, sondern dafs sich daran nun auch die Behandlung knüpft, und dafs ein solcher Wortmifsbrauch gar oft auch eine irrige, ja verderbliche, Praxis zur Folge hat. — Wie lange ist es her, so wurde jede Affection *Asthenie* genannt, und nun auch als ein reiner Schwächezustand behandelt! — Jetzt nennt man alles in Frankreich *Irritation*, in Teuschland *Inflammation*, und handelt auch danach, und es ist nun schon so weit gekommen, dafs jeder Schmerz, jede Diarrhöe, jede vermehrte Absonderung, als ein entzündlicher Zustand betrachtet wird, und dafs ein Mensch nur Kopfweh, oder Phantasien, Zufälle, die jedes Fieber leicht als einfaches Fiebersymptom mit sich führt, oder irgend einen Schmerz in einem innern Theile, zu bekommen braucht, um sogleich das Daseyn einer Phrenitis und Pneumonie, oder einer andern inneren Entzündung anzunehmen, und Blutentziehungen nebst Calomel zu verordnen. Ja ich sah neulich einen Fall, wo einem Kinde, was, nach starker Ueberladung des Magens mit blähenden Sachen, Leibweh und Spannung des Unterleibes bekam, statt Abführungen und Klystieren, welche sogleich das ganze Uebel gehoben haben würden, Blutegel

Digitized by Google

an den Leib gesetzt wurden. Ist es nicht so weit gekommen, dafs die wichtigen Begriffe von Adynamie, Krampf, specifischer und miasmatischer Affection, von dem Wort *Entzündung* verschlungen werden, und dafs man mehr Werth auf den Sitz des Uebels als auf seinen Karakter setzt?

Offenbar liegt der Grund hiervon lediglich in dem Mangel genauer und fester Bestimmung der *Grundbegriffe der Praxis*, und der damit verbundenen *Wortbezeichnung*.

Noch immer verwechselt man die Grundbegriffe der Wissenschaft mit denen der Praxis. Aber man kann es nicht oft genug wiederholen: die Medizin bedarf allerdings der Naturwissenschaft, der Chemie, der Anatomie, der Philosophie, ja sie sind unentbehrlich zu ihrer Gründlichkeit. Aber man kann ein trefflicher Naturforscher und Anatom seyn, man kann die Natur, auch die lebende, in allen ihren Beziehungen kennen, man kann ein tiefer philosophischer Naturdenker seyn, und man ist dennoch kein Arzt, kein Heilkünstler. Die *Grundbegriffe der Praxis* dürfen also weder aus der philosophischen Spekulation, noch aus der allgemeinen Naturanschauung genommen, sondern sie müssen aus derjenigen Sphäre geschöpft werden, in welcher die Praxis lebt und sich bewegt, aus dem Reiche der kranken Natur und des Wirkens in derselben. Sie müssen sich auf das Handeln beziehen, und so zugleich das, was sie seyn sollen, *Leitungsprinzipien des ärztlichen Handelns*, werden. Dadurch unterscheiden sie sich von den Begriffen der Spekulation, die gewöhnlich am Krankenbette unfruchtbar sind; sie werden aber auch desto eher zur Vereinigung und Verständigung

Digitized by Google

der wahren Praktiker führen, da hier nicht die Meinung sondern die Thatsache entscheidet.

Einen Versuch dazu zu machen, schien mir in jetzigen Zeiten der Verwirrung sehr ersprieſslich, und dieſs ist der Zweck nachfolgender Blätter.

Praktische Diagnostik.

Begriff des Heilungsobjekts.

Was sind nun diese Grundbegriffe unseres Handelns, worauf am Ende die ganze Praxis beruht?

Gehen wir in uns selbst zurück, und fragen uns, was wir eigentlich wollen, wenn wir eine Krankheit zu heilen unternehmen. Nicht die Krankheitsform, — was gewöhnlich Krankheit genannt wird — sondern die Krankheit selbst, das innere Erkranktseyn, ist der Gegenstand der Heilung jedes rationellen Arztes. Nicht die Erscheinung der Krankheit wollen wir aufheben, sondern das, was der Erscheinung zum Grunde liegt.

Jenes ist ja nur die formale, scheinbare, äuſserliche, dieſs allein die reale, gründliche, Kur einer Krankheit. Das aber, was der Erscheinung innerlich zum Grunde liegt — die nächste Ursache der Krankheit — ist ja eben nichts anderes, als eine *innere Abnormität des Lebens selbst*. So wie dem äuſseren Leben ein inneres Leben zum Grunde liegt, eben so liegt auch einer jeden Krankheit ein inneres krankes Leben zum Grunde. Dieses nenne ich die *Grundkrankheit*. Da nun aber die richtige Erkenntniſs der einer Krankheit

Digitized by Google

zum Grunde liegenden *inneren Lebensveränderung* auch zugleich und allein die Erkenntnifs des *wahren Heilungsobjekts* und folglich die Behandlung giebt, so fällt der Begriff von *Grundkrankheit* und *Heilungsobjekt* in eines zusammen, und es folgt von selbst, dafs unsere ganze rationelle Praxis darauf beruht. Die Grundbegriffe der Praxis sind demnach nichts anders als richtige Begriffe von diesen Grundkrankheiten oder Heilungsobjekten. — Da nun aber der Begriff ohne Anwendung keinen praktischen Werth hat, so kommt alles in der Ausübung der Kunst auf die richtige *Erkenntnifs* dieser Grundkrankheiten an, und, wer diese hat, hat in der That die Grundlage und den Schlüssel der Praxis selbst. Ich nenne daher diese Diagnostik die *praktische*, das heifst, die lebendige, das Heilverfaren bestimmende, *Diagnostik*, und, in sofern sie klare und richtige Leitungsprinzipien zum Handeln giebt: *Jatrognomik*.

Die ganze Kunst des Arztes besteht in der Kunst, die richtige Indication zu finden. Dieses lehrt sie, und dadurch unterscheidet sie sich von den andern Arten der Diagnostik, von denen nachher noch die Rede seyn wird.

Aber welches sind diese Grundkrankheiten, und wie sollen wir sie erfassen? —

Von der einfachsten Störung der Lebensfunktion eines Organs an bis zur Entzündung, und von da wieder bis zur Lähmung und Absterbung, welche unendliche Menge von Zwischenstufen! Welche mannichfaltige Modifikationen in den verschiedenen Gebilden? Ferner welche unzählige Abweichungen in

Digitized by Google

den materiellen und chemischen Verhältnissen des lebenden Organismus von dem normalen Zustande! — Es ist unmöglich, sie alle unter einem Begriffe zu fassen, wie z. B. Inflammation, gesetzt auch, dafs man sie alle *a priori* aus einer Quelle ableiten könnte. Dadurch können höchstens theoretische, recht consequent scheinende, Systeme erbaut werden, aber für die Praxis sind sie von keinem Nutzen. Eben so wenig ist es möglich, den innern Lebenszustand jeder einzelnen Krankheitserscheinung zum Heilungsobjekt zu machen, wie die Homöopathie thut, denn dadurch würde jeder einzelne Krankheitszustand eines Individuums Heilungsprinzip, und man würde eben so viele Krankheiten haben als Individuen, welches nothwendig am Ende in reine Empirie und symptomatische Kurart ausarten müfste.

Es bleibt also nichts anders übrig, als sie nach den Hauptstufen und der dadurch begründeten Verschiedenheit des wesentlichen *Karakters* unter allgemeine Klassen zu bringen, die unendliche Mannichfaltigkeit des inneren Krankheitszustandes dadurch unter gewisse einfache Gesichtspunkte zu fassen, und dadurch dem Arzte die Beurtheilung und die Behandlung zu erleichtern. Nur mufs man nicht vergessen, dafs der Klassenbegriff sich auf die Höhe und Reinheit des Krankheitszustandes bezieht, dafs aber hierbei unendlich viele Abstufungen und Nüançirungen, desgleichen auch Uebergangsstufen, existiren, wo ein Fundamental-Krankheitszustand in den andern übergeht, z. B. der entzündliche in den nervösen oder adynamischen, die aber eben dann nur

Digitized by Google

richtig zu erkennen und zu behandelh sind, wenn man die Fundamentalzustände gehörig erfafst und bestimmt hat, aus denen sie zusammengesetzt sind.

Quellen der Erkenntnifs.

Alle Aerzte stimmen darin überein, dafs die Hauptsache aller Heilung ist: das *Erkennen.* Aber *was* erkennen? — Die Namen der Krankheiten sind es nicht, eben so wenig die äufsern Erscheinungen. Sondern der innere Krankheitszustand, das eigentliche Heilungsobjekt.

Die Hauptaufgabe ist also: Durch welche Mittel und Wege ist es uns möglich, diese innern Verschiedenheiten des Lebenszustandes zu erkennen? — Oder, was eben das heifst, welches sind die Quellen der praktischen Diagnostik? — Die einzigen, die uns sicher leiten können, wenn wir uns nicht in Hypothesen und Phantasieschöpfungen verlieren wollen, sind folgende:

1. *Das Phaenomenon.*

Die Erscheinung des Zustandes in der Sinnenwelt. — Aber nur die wesentlichsten, unzertrennlich mit seinem Daseyn verbundenen Erscheinungen, mit deren Daseyn er selbst da ist, und mit deren Abwesenheit auch er fehlt. Das, was die Semiotik *pathognomonische Erscheinungen* nennt, z. B. bei Entzündung, Hitze, Röthe, Anschwellung, Schmerz. — Aber selbst diese zeigen uns meistens nur das *Daseyn*, aber nicht die *innere Natur*, den verschiedenen *Karakter*, des Krankheitszustan-

Digitized by Google

des an. So z. B. können äufserlich die Erscheinungen einer Entzündung vorhanden seyn, und dennoch kann dieser Zustand das eine Mal mit einer erhöhten, das andere Mal mit einer gesunkenen Lebenskraft verbunden seyn, und also ganz verschiedene Behandlung erfordern. Noch mifslicher, wenn die entzündliche Affektion innere und nicht sichtbare Organe betrifft.

Hieraus erhellt, wie wenig für alle Fälle befriedigend eine Heilmethode seyn müsse, die sich blofs auf die äufsern Erscheinungen gründet, da es ja dabei nicht blofs auf das Daseyn, sondern weit mehr auf den Karakter des Krankheitszustandes ankömmt, daher die ältere Medizin sehr richtig sie als symptomatische Kurart von der radikalen (causalen) unterscheidet; — Zugleich ein Beweis, wie wenig die sich blofs auf die Phänomene gründende Homöopathie in allen Fällen ausreichend seyn kann.

Auch die Erscheinungen nach dem Tode gehören hierher, der Sektionsbefund. — Aber welche Unsicherheiten treten hier ein! Wie schwer ist es, von dem, was man im Todten findet, auf das zurück zu schliefsen, was es im Lebenden war!! War das, was man findes, nicht erst Wirkung des letzten Todesakts, oder gar erst durch die Veränderung nach dem Tode entstanden? — So zum Beispiel der Unterschied von *Obstructio viva* und *mortua*. Und selbst wenn es im Leben existirte, war es die Krankheit oder etwas ganz davon Unabhängiges? — Hierüber bitten wir Herrn *Spitta's* neuestes verdienstliches Werk *) nach-

*) *Die Leichenöffnung in Beziehung auf Pathologie und Diagnostik, von Spitta. Stendal* 1826.

zulesen — ein Werk voll von heilsamen Warnungen, die uns in jetziger Zeit doppelt nöthig scheinen, da man, bei dem übrigens höchst achtungswerthen Streben, durch die Anatomie Pathologie und Therapie aufzuklären, nur gar zu leicht geneigt ist, irrige Folgerungen darauf zu bauen.

Genug, diese Erkenntnifsquelle ist zur Erkenntnifs des Daseyns, des Sitzes, der Lokalität der Krankheit, von vielem Werth, aber nicht hinreichend zur Erkenntnifs des Karakters.

2. *Die Genesis.*

Die Entstehung des Uebels, folglich die Aufsuchung und Erwägung aller ursächlichen Momente, die auf Erzeugung der Krankheit eingewirkt haben. Dahin gehören, sowohl die erregenden als disponirenden, sowohl die innern als äufsern Ursachen, ganz besonders aber die Anlage, und nicht blofs die individuelle des ganzen Organismus und einzelner Organe, sondern ganz vorzüglich die allgemeine, herrschende, *Constitution*, die stationäre, die epidemische, die endemische. — Diefs alles zusammengenommen giebt uns Aufschlüsse über die innere Beschaffenheit des jetzigen Krankheitszustandes, als des Produkts jener Prämissen.

Diese Erkenntnifsquelle ist unstreitig höchst wichtig und fruchtbar, und leitet richtiger auf den inneren Karakter als die vorige. Wir erfahren z. B. dafs die erste Veranlassung des jetzigen Uebels Erkältung ist, und wir schliefsen mit Recht, dafs der jetzige Karakter des-

Digitized by Google

selben rheumatisch sey. Wir entdecken, dafs die erste Veranlassung eine syphilitische Infection war, und wir schliefsen mit Recht, dafs der innere Karakter der nun vorhandenen, vielleicht in ganz anderer Form sich darstellenden, Affection, auch syphilitisch sey. Wir sehen, dafs die Constitution der Atmosphäre und des allgemein herrschenden Gesundheitszustandes entzündlicher Natur ist, und wir schliefsen mit Recht, dafs auch in dem uns vorliegenden Fall ein solcher Karakter zum Grunde liege.

Aber auch diese Erkenntnifsquelle hat zwei Schwierigkeiten. Einmal der leicht mögliche Fehler des Schlusses, *post hoc, ergo propter hoc*; Zweitens unsere noch oft unvollkommene Kenntnifs der Wirkungsart der Ursachen auf den Organismus, und besonders seine verschiedene Reaction auf dieselben, wodurch ihre Wirkung so verschieden modificirt werden kann. — Den Hauptbeleg zu diesen Fehlschlüssen gab uns der Brownianismus, wo man dieser Erkenntnifsquelle allein vertraute, und es genugwar, zu wissen, dafs der Kranke arm und dürftig war, oder viel Kummer und Noth ausgestanden hatte, um seinen Krankheitszustand sogleich für Asthenie zu erklären.

3. *Die Reagenz.*

Das Verhalten anderer Körper zu dem Gegenstand der Untersuchung.

Dieses ist der Hauptschlüssel zur Erkenntnifs der Natur. — Was wäre die Chemie ohne ihn? Beruht nicht ihre ganze Erkenntnifs, die wesentliche Unterscheidung und Bestim-

stimmung der verschiedenen Naturkörper und Naturstoffe auf der Wirkung der Reagentien? — Ja man kann geradezu behaupten: Unsere ganze *Kenntnifs der Natur* ist nichts anders, als die *Kenntnifs, wie sich ein Ding zu dem andern verhält.*

Und dasselbe gilt von der Medizin, der Wissenschaft des geheimsten Theiles der Natur, der lebenden. Beruht nicht alle unsere Erkenntnifs von dem Innern des Lebens und so auch von dem Innern des Krankheitszustandes, von dem, was wir daher mit Recht den Karakter, das Wesen der Krankheit, nennen, lediglich auf der Wirkung der Reagentien, dem Verhalten des Organismus gegen die Aufsendinge, besonders aber gegen die Heilmittel? — Was wüfsten wir wohl von dem Unterschiede des entzündlichen, des nervösen, des adynamischen, des gastrischen Karakters in fieberhaften Krankheiten, wenn wir es nicht durch die Wirkung der Heilmittel, d. h. der Reagentien, gelernt hätten? — Dadurch allein, und nicht durch Spekulation, sind wir dahin gekommen, diese verschiedenen innern Zustände oder Fieber-Karaktere zu unterscheiden. Man lernte durch die Erfahrung, dafs manche Krankheiten nur durch Aderlässe, manche nur durch Brech- und Purgiermittel, andere wieder durch Excitantien, durch Wein, Opium, China, geheilt werden konnten. Dadurch allein entstand die Idee von entzündlichen, gastrischen, nervösen, adynamischen Zustand, und darauf gründete sich auch die ächt praktische Eintheilung der fieberhaften Krankheiten. — Wie oft sind wir nicht in dem Fall, wenn uns die Diagnose durch

die Genesis und durch die Phänomene verläfst, ein vorsichtiges Aderlafs (Probeaderlafs) oder einen vorsichtigen Gebrauch ausleerender oder excitirender Mittel, blofs zur Erkenntnifs des wahren Karakters, anzuwenden, und also die Diagnosis durch Reagentien zu machen! — Wir behandeln lange eine örtliche Entzündung, eine örtliche Reizung, vergeblich mit Blutentziehungen und antiphlogistischen Mitteln; wir wenden endlich die entgegengesetzten, reizenden und stärkenden an, und die scheinbare Entzündung verliert sich sehr bald. Wir schliefsen daraus, dafs es keine wahre Entzündung, sondern dafs es eine nervöse oder adynamische Affektion war, und erkennen erst durch diese Reagentien den wahren Karakter. Ja was wüfsten wir überhaupt von nervösen und passiven Entzündungen ohne dieses? — Ist nicht die ganze Kenntnifs, ja die ganze Idee davon, dadurch erst erzeugt, und also ihr Daseyn durch Reagertien allein entdeckt worden? — Dasselbe gilt von der syphilitischen Karakter. Wir behandeln lange vergeblich eine chronische Nervenkrankheit, eine chronische Dyspepsie, Hypochondrie und andere Uebel; wir wenden endlich den Merkur als Reagens an, und die schnell heilende Wirkung des Mittels zeigt uns, dafs die Krankheit syphilitischer Natur war.

Erinnern wir uns nur der kürzlich vergangenen Zeit. Hatte nicht falsche Theorie über die Genesis der Krankheiten, viele Jahre lang die Augen der Aerzte so getrübt, dafs sie in allen Krankheiten nichts wie Schwäche sahen? Aber der Theorie zum Trotz heilte *Karlsbad* durch seine Ausleerungen hartnäckige

Digitized by Google

Krankheiten, die allen Stärkungsmitteln widerstanden hatten; — Es wichen viele fieberhafte Krankheiten trotz aller Reiz- und Stärkungsmittel nicht eher, als bis man Brech- und Purgiermittel anwendete. Und so zwang die bloſse Wirkung der Reagentien die verblendeten Geister endlich doch, wieder an das Daseyn gastrischer Krankheiten zu glauben, und, mag man auch ihnen eine Theorie zum Grunde legen, welche man will; das Resultat bleibt immer dieſs: *Es giebt Krankheiten, die auf keine andere Weise geheilt werden können, als nur allein durch Brech- und Purgiermittel.*

Die Psychik geht hier den nehmlichen Gang, wie die Physik. Auch zur Bestimmung des moralischen Karakters eines Menschen, einer Handlung, benutzt man, die Physiognomik, die vorhergegangenen Umstände, aber die Hauptsache bleibt sein Betragen und Verhalten gegen andere Menschen.

Selbst die Phänomenologie hat ihre wahre Bedeutung erst durch die Reagenz erhalten.

Und müssen wir nicht bei jeder neuen Epidemie denselben Weg einschlagen?

Unterschied der praktischen Diagnostik, Jatrognomik, von andern Arten der Diagnostik.

Das *Daseyn*, der *Sitz*, vor allem aber der *Karakter* eines krankhaften Zustandes, dies sind

die Hauptgegenstände, deren Ausmittelung die Praxis fordert; und die *Phänomene*, die *Genesis* und die *Reagenz* sind die einzigen Erkenntnifsquellen, aus denen wir sie schöpfen.

Hierauf beruht demnach die einzig wahre *Diagnostik* des Arztes; worunter eben nichts anders verstanden werden kann, als die *Erkenntnifs des Heilungsobjekts.*

Diese *Jatrognomik* darf sich also weder auf den Namen, noch auf die Erscheinungen, noch auf die Ursachen der Krankheiten allein beziehen, denn diefs mufs nothwendig zu einseitiger und unvollkommner Praxis führen. Sondern sie fafst alles zusammen, benutzt alle Erkenntnifsquellen zugleich, und gewährt so allein eine sichere und gründliche Praxis.

Es ergeben sich hieraus von selbst die fehlerhaften nicht praktischen Arten der Diagnostik, zu denen uns die Geschichte der Medizin bis auf dem heutigen Tag Belege genug darbietet. Wir wollen sie kürzlich durchgehen:

Die nominale Diagnostik.

Die Unterscheidung der Krankheiten blofs nach dem, oft sehr willkührlich angenommenen, Namen. Die mangelhafteste und am meisten in der Praxis irre führende. Wie viele Menschen sind nicht blofs an der Namensendigung *itis* gestorben, weil man alle diese Krankheiten blofs deshalb für wahre Entzündungen hielt, und danach behandelte! Und ist es anders gegangen mit den Namen Typhus, Nervenfieber? —

Digitized by Google

Die symptomatische Diagnostik.

Die Unterscheidung der Krankheiten blofs nach ihren äufseren Erscheinungen. Auch sie ist mangelhaft und oft irreleitend, wie oben hinreichend gezeigt worden ist. Ehedem die Diagnostik der Pfuscher und Empiriker, jetzt wieder ein Fehler, in welchen auch bessere Aerzte, verleitet durch die homöopathische Ansicht, verfallen.

Die naturwissenschaftliche Diagnostik.

Das Auffassen und Unterscheiden der Krankheiten nach den naturhistorischen Eigenschaften. — Es ist jetzt ein gewöhnlicher Fehler, dafs man Medizin mit Naturgeschichte verwechselt. Allerdings ist Medizin zum Theil Naturgeschichte und Naturwissenschaft zum Theil Medizin, ja die Naturwissenschaft hat einen grofsen Theil ihrer Höhe der Medizin und den Aerzten, als Forschern der lebendigen Natur, zu danken. Auch ist Naturwissenschaft der Medizin unentbehrlich, zur Vorbereitung und als Grund- und Hülfswissenschaft. — Aber Medizin im engern Sinn, *Heilkunst*, ist etwas ganz davon verschiedenes, und eine blofs auf Naturwissenschaft gegründete Diagnostik kann ihr nicht genügen.

Ich rechne dahin, zuerst die *chemische* Diagnostik, die sich auf die chemischen Veränderungen im Organismus, dann die *anatomische*, die sich auf die anatomischen, und die *physiologische*, die sich auf die Grundfunktionen bezieht. — Sie betrachten den Organismus mehr als Gegenstand der Naturwissenschaft und können in dieser Hinsicht sehr schätzbar

Digitized by Google

seyn, aber praktisch sind sie nicht, weil sie nicht zugleich das Heilungsgeschäft ins Auge fassen und folglich keine oder eine einseitige Indication geben.

So war es früher mit der *chemischen Diagnostik* und *chemisch-iatrischen Praxis*. — So ist es jetzt mit der *anatomischen* und *physiologischen*. So sehr wir die Verdienstlichkeit der neuern pathologisch-anatomischen Forschungen anerkennen, so wenig können sie doch zur Basis einer gründlichen Praxis dienen. Sie können uns höchstens den *Sitz* einer Krankheit und die durch sie erzeugte, aber gar oft erst nach dem Tode entstandene, sichtbare organische Veränderung nachweisen, aber immer ist es doch nur *Erkenntniſs des Todten*, und wie himmelweit entfernt ist diese noch von der *Erkenntniſs* der *innern Veränderung des Lebens*, die jenen Productionen das Daseyn gab, die eigentlich die Krankheit ist, und die gerade das Hauptobjekt der Praxis ausmacht! — Wir dürfen sie also nur als untergeordnete Hülfswissenschaft benutzen, aber nicht als Grundlage der praktischen Diagnostik.

Einige Beispiele mögen als Beleg dienen: Welche Menge von schätzbaren anatomischen Untersuchungen über die Tuberkeln, besonders der Lungen, hat uns die neuere Zeit geliefert! Aber ist die Praxis, die Heilung der Lungensucht, dadurch um einen Schritt weiter gekommen? Keineswegs. Die alte praktisch begründete Eintheilung in *Phthisis florida*, *pituitosa*, *tuberculosa*, *purulenta*, in *Phthisis constitutionalis* und *accidentalis*, hilft uns in der Praxis mehr als sie alle. — Man legt seit *Bichat* einen besondern Werth auf die anatomische Eintheil-

Digitized by Google

lung der Häute auch in der Praxis. Aber ist der Gewinn für die Praxis so grofs? Müssen wir nicht immer erst untersuchen, welchen Lebenskarakter die Affektion der Häute habe, ob sie blofse Irritaiion, oder Inflammation, oder Adynamie, oder specifische Affection sey? Ja streitet man sich nicht noch darüber, ob seröse Membranen entzündet werden können, während die Praxis uns diefs täglich zeigt? — So ist es mit dem Begriff der Obstruction. Die neue Anatomie leugnet sie geradezu, weil sie nach dem Tode die Gefäfse offen findet. Aber sie vergifst, dafs ein Gefäfs im Leben krampfhaft zusammengezogen und ungangbar seyn kann, was es im Tode nicht ist; ja dafs der Mangel an Lebenskraft, die Unthätigkeit, gerade eine der Hauptursachen der gehinderten Fortbewegung im Leben ist. — Ja die neueste Anatomie leugnet sogar die Existenz der *Vasa exhalantia* und *capillaria*, — und dennoch existirt die *Exhalation* der äufseren und inneren Oberfläche, und ist eine Hauptbasis der Pathologie und Praxis. — Nicht zu gedenken der Vitalität des Bluts und der Säfte, von denen die Anatomie, als Anatomie, gar nichts weifs.

Selbst die *physiologische* Ansicht, ohnerachtet sie schon das Leben umfafst, und als die unentbehrlichste Grundlage der Medizin zu betrachten ist, kann doch nicht zur praktischen Diagnostik hinreichen, da das pathologische Leben ein ganz neues und eignes Leben ist, das seine eignen Gesetze hat — man denke nur an Entzündung, Ansteckung, Krampf.

Einen merkwürdigen Beleg hierzu hat uns die neuere Zeit gegeben. Die Physiologie lehrt jetzt nach Versuchen im Lebenden, dafs die

Digitized by Google

Arterien keine Irritabilität und keine eigne Bewegungskraft zur Forttreibung des Bluts und zur Erregung des Pulsschlages besitzen. Und dennoch klopft die Arterie im pathologischen Zustande, oft unabhängig, örtlich, ganz verschieden vom Herzen und den übrigen Theilen, ferner in dem gelähmten Theile viel schwächer, ja zuletzt gar nicht, als in den übrigen, trotz des nehmlichen Bluteinflusses vom Herzen; und bei der gröfsten Unregelmäfsigkeit des Herzschlags ist der Puls in den Extremitäten oft voll und gleichförmig. Zeigt das nicht, dafs Organe im kranken Zustande Reizbarkeit erhalten können, die sie im gesunden nicht haben, und sollte nicht die Physiologie sich eben so sehr bemühen, von der Pathologie zu lernen, als diese von jener? —

Aus eben dieser Ursache kann auch eine auf die Verschiedenheit der Organe und Systeme gegründete Klassifikation der Krankheiten nie ganz praktisch seyn.

Die causale oder genetische Diagnostik.

So wichtig sie, wie wir oben gesehen haben, als ein Theil des Ganzen ist, so wenig zureichend ist sie doch, wenn man sich blofs daran hält. Diefs war der Fehler des Brownianismus. Er vernachläfsigte ganz die Phänomene, die Reagenz, suchte blofs die vorausgegangenen krankmachenden Potenzen auf, rechnete sie zusammen, und zog daraus ein Facit, was sehr oft falsch war.

Endlich *die hypothetische Diagnostik.*

Die schlechteste von allen. — Sie legt ein *erdachtes* Krankheitsprinzip zum Grunde,

baut darauf ihr Heilverfahren und zwingt nun die Natur mit ihren Erscheinungen unter diese Kategorien. Die neuesten Belege dazu giebt uns die *Broussais*'sche Diagnostik und Praxis, die sich Irritation als das Wesen jeder Krankheit ausgedacht hat, und blofs in ihr das Heilungsobjekt findet.

Die Heilungsobjekte.

Gehen wir nun die *Heilungsobjekte*, die krankhaften Zustände oder Grundkrankheiten, durch, welche den Karakter der Krankheit, und sonach auch den des Heilverfahrens, bestimmen, und suchen ihren Begriff nach obigen Ansichten praktisch festzusetzen.

Nach einer fast funfzigjährigen Praxis, nachdem ich fast eben so lange als Lehrer und Schrifsteller das Heilgeschäft durchdacht und durcharbeitet habe, finde ich, dafs sich das Wesentliche der Praxis auf folgende wenige Hauptklassen zurückführen, und auf diese Weise aufserordentlich simplifiziren lasse, und ich glaube, der gröfsere Theil der ächt praktischen älteren und erfahreneren Aerzte werde mir beistimmen.

Affection.

Wir müssen durchaus ein Wort haben, um jede, auch die einfachste, krankhafte Le-

Digitized by Google

bensveränderung, ohne alle Rücksicht auf ihren Karakter zu bezeichnen. Das Wort Krankheitsreizung, Irritation, ist dazu keinesweges brauchbar, weil es immer schon einen aufgeregten Zustand ausdrückt, aber den entgegengesetzten, den der Schwäche, Unthätigkeit, Lähmung, Verstimmung, aufschliefst. Ich weifs dazu kein besseres Wort, als das Wort *Affection*. Es drückt weiter nichts aus, als dafs ein einzelnes Organ, oder auch der ganze Organismus, in eine Abweichung vom Normalzustand verfallen ist, aber ohne darüber zu entscheiden, von welcher Natur sie ist, oder welchen Karakter sie hat. Es umfafst eben so gut den Krankheitszustand der Aufgeregtheit, der erhöhten Thätigkeit, Entzündung, als den der Schwäche, Unthätigkeit, Lähmung, oder der blofsen Alienation (Abweichung in modo); eben so gut die dynamische als die materielle Abnormität; Genug jede Krankheit, jedes Symptom, in sofern jedes seine eigenthümliche Abweichung vom Normalzustand voraussetzt. Ja, was ein Hauptvortheil ist, eben so gut den Zustand, den wir kennen, als den, dessen Natur wir noch nicht erkannt haben; Und wie oft ist es der Fall, dafs wir über die innere Natur eines Krankheitszustandes noch unentschieden sind, und doch müssen wir ein Wort dafür haben.

Eine solche Bezeichnung, wenn sie auch selbst noch keinen praktischen Werth hat, hat wenigstens den negativen Vortheil, uns im Anfange und so lange die Sache noch nicht entschieden ist, vor einem andern bestimmteren, vielleicht falschen, Namen zu verwahren, und uns so vor irrigen Voraussetzun-

gen und unrichtigen Handlungsweisen zu schützen.

Aber selbst positiv praktisch ist sie wichtig, in sofern uns nicht selten Affectionen mit solchen einfachen unbestimmbaren Karakter und ursächlichen Verhältnissen vorkommen, oder, *durch* Aufhebung der Ursachen, als selbstständig zurückbleiben, bei welchen wir auch blofs nach den Erscheinungen handeln, und die darauf gegründeten Heilmittel, oft ganz empirisch, anwenden müssen. Das nennen wir dann *spezifische Behandlungsart*, und die darauf gegründeten Mittel *spezifische Mittel*. — Diefs ists auch, was neuerlichst unter dem Namen der *homöopathischen Heilart* bekannt gemacht ist, welche nur darin fehlt, dafs sie immer und blofs allein auf diese einfache Affection, ohne alle Rücksicht auf den Karakter und die entfernten Bedingungen ihres Daseyns, hinwirkt. Doch sehen wir mit Vergnügen aus dem neuesten Werke ihres Stifters (*Ueber die chronischen Krankheiten*), dafs sie davon zurückkommt und auch die Rücksicht auf die der Affection zum Grunde liegenden entfernten Ursachen mit aufnimmt.

Irritation.

Man hört in Frankreich jetzt von nichts als von *Irritation* sprechen. Jede Krankheit, jede Affektion, ist Irritation, und man glaubt sich in die Zeiten der Erregungstheorie zurückgesetzt, wo alles Erregung war. Aber, was noch schlimmer ist, und was die französische Irritation von der teutschen Erregung wesentlich unterscheidet, ist diefs, dafs jene immer schon den Karakter der Entzündung

Digitized by Google

mit sich führt, diese nicht; Dadurch führt nun dieses Wort, und sein allgemeiner Gebrauch, zu grofsen Mifsverständnissen und Mifsgriffen im Handeln.

Wollen wir also einen richtigen Begriff, und sonach auch einen richtigen Gebrauch, mit dem Worte *Irritation* verbinden, so heifst es, der *Zustand der Aufregung* eines Organs oder des Ganzen, also immer eine *erhöhte Thätigkeit*, und entsteht entweder durch die Einwirkung eines ungewöhnlichen Reizes oder durch erhöhte Reizbarkeit.

Nun kann aber der Karakter dieser Aufregung, und also der *Irritation*, höchst verschieden seyn, und diefs ist für den praktischen Arzt die Hauptsache, denn danach richtet sich die Behandlung; und hier zeigt es sich nun, dafs das Wort *Irritation* allein noch gar keine bestimmte Indikation giebt, wie die neueste *Broussais*'sche Schule annimmt, und diefs ist eben der grofse Irrthum, in welchem sie befangen ist, und wodurch sie zu so grofsen Fehlgriffen in der Praxis verleitet.

Es kann nehmlich ein aufgeregter Zustand, eine Irritation, einen vierfach verschiedenen Karakter haben.

Entweder sie ist mit einer erhöhten Lebensenergie, besonders des Blutsystems und des Bluts, verbunden, und Folge der dadurch erhöhten Reizbarkeit. — *Entzündliche Irritation.*

Oder sie ist Folge einer erhöhten Sensibilität der Nerven, eines erhöhten Nervenlebens. — *Nervöse Irritation.*

Oder sie ist Folge einer durch *Schwäche* erhöhten Reizfähigkeit, jene Modifikation der Schwäche, die die Reizfähigkeit vermehrt, und die ich daher *irritable Schwäche* nenne, wodurch bekanntlich alle Grade der Aufregung bis zu den heftigsten Convulsionen entstehn können, wie wir solches in dem höchsten Grade des Faulfiebers, desgleichen bei Verblutungen, entstehn sehen; nach dem Hippocratischen Ausspruch: *Convulsiones oriuntur vel ex repletione vel ex depletione.* — *Passive* oder *adynamische Irritation.*

Oder endlich sie ist blofs Wirkung eines mechanischen oder chemischen Reizes, z. B. eines fremden Körpers, eines miasmatischen Stoffs. — *Mechanische* und *Specifische Irritation.*

Wie himmelweit verschieden sind nun diese verschiedenen Zustände, und wie himmelweit verschieden ihre Behandlung! — Das eine mal Blutentziehung, das andere mal Opium, das dritte mal China, Wein und Kraftbrühen, das vierte mal endlich ein spezifisches Heilmittes, z. B. Mercur, wenn es syphilitische Irritation ist.

Es folgt hieraus, dafs das Wort *Irritation* zwar im Allgemeinen gebraucht werden kann, um physiologisch und pathologisch den Begriff jeder krankhaften Lebenserregung zu bezeichnen, aber dafs es *praktisch*, und als *Leitungsprinzip* der *Praxis*, durchaus keinen Werth hat, weil dazu erst der verschiedene Karakter der Irritation ausgemittelt werden mufs. Höchstens da, wo derselbe noch nicht entschieden ist, bei einfachen Erregungen, besonders der Schleimhäute und Absonderungs-

Digitized by Google

organe, auch bei einfachen Reizfiebern, kann das Wort und der Begriff benutzt werden, um unsere Handlungsweise zu bestimmen.

Congestion.

Congestion ist einer der ersten fundamentalen Krankheitszustände, eine der reichsten Quellen mannichfaltiger Krankheiten, und folglich eines der wichtigsten Heilungsobjekte. Welche Menge von chronischen Uebeln hat ihren einzigen Grund, in Blutcongestion des Unterleibes (*Plethora abdominalis*, Hämorrhoidalcongestion)? Ist nicht die Hauptursache der chronischen Lungenbeschwerden, der phthisischen Disposition, chronische Lungencongestion? Und die der chronischen Kopfleiden und apoplektischer Disposition, Blutcongestion im Gehirn?

Deswegen verdient sie die gröfste Aufmerksamkeit des Praktikers, und mufs auch hier sorgfältig erwogen und gewürdigt werden, um so mehr, da der richtige Begriff auf der einen Seite in dem Worte *Inflammation*, auf der andern in dem Worte *Venosität* unterzugehen in Gefahr ist.

Wir verstehen unter Congestion jede abnorme Ueberfüllung eines Organs oder Systems mit Blut, oder auch mit andern Säften. Die Alten unterschieden schon lymphatische oder seröse Congestion, und sie existirt allerdings.

Die *Blutcongestion* kann auf dreifache Weise entstehen:-

Digitized by Google

1. Durch *örtliche Schwäche eines Theils* (*passive Congestion*). — Die häufigste Ursache der Congestion und zwar auf doppelte Weise. *Einmal* ist es ein Grundgesetz nicht blofs des Organismus, sondern der ganzen Natur, dafs bei gleicher Impulsionskraft einer Flüssigkeit sie sich da am meisten anhäufen müsse, wo der wenigste Widerstand ist, also wo Schwäche, entweder Lebensschwäche oder Atonie, Erschlaffung, Statt findet. So entsteht Congestion in jedem durch eine heftige Erschütterung geschwächten Theile, so entsteht sie in jedem erschlafften, ungewöhnlich ausgedehnten, Gefäfs, z. B. die örtliche Hämorrhoidalcongestion, wenn der Mastdarm durch zu häufige Klystiere erschlafft ist. — *Zweitens* wird durch örtliche Schwäche die Kraft der Blutgefäfse, hauptsächlich der venösen, in diesem Organe vermindert, die Thätigkeit des Blutumlaufs erschwert; es entsteht Trägheit des Blutumlaufs, besonders des Rückflusses. Die nothwendige Folge mufs Stockung, Anhäufung des Bluts in denselben seyn. So erzeugt angeborne Schwäche der Lungen fortdauernde Blutcongestion in denselben (die *Dispositio phthisica*). So die angeborne Schwäche des Pfortadersystems die *Dispositio haemorrhoidalis*. Und so lassen sich fast alle angebornen oder erblichen Anlagen blofs aus diesem Grundsatze erklären.

2. Durch *örtliche Reizung eines Theils* (*active Congestion*). — *Irritatio attrahit*, — ist ein Grundgesetz des Organismus. Jede örtliche Reizung eines Theils, sei sie mechanisch, chemisch, organisch oder psychisch, erzeugt, durch die dadurch vermehrte Thätigkeit der arteriellen

Digitized by Google

Gefäfse vermehrten Zufluſs, und durch nicht gleichförmig vermehrte Thätigkeit der venösen Gefäfse, Anhäufung des Bluts in den gereizten Theilen. So erzeugt Reizung der Haut Hautcongestion, so erzeugt Reizung des Auges durch ein Sandkorn Blutcongestion in demselben. So erzeugt anhaltende Seelenreizung des Gehirns durch Denken, Congestion im Gehirn. Und ebenso wirken auch pathologische Reize. Tuberkeln in den Lungen unterhalten, gleich fremden Körpern, eine beständige Reizung, dadurch eine fortdauernde Blutcongestion in denselben, und dadurch die Geneigtheit zu *Haemoptysis* und *Phthisis*. Verhärtungen im Uterus unterhalten beständige Blutcongestion in demselben, dadurch die öftern Haemorrhagien. Besonders wichtig und beachtenswerth ist hierbei die *metastatische Reizung*, die Versetzung eines Krankheitsstoffes auf ein inneres Orgăn, wodurch chronische Reizung und chronische Blutcongestion unterhalten wird.

Aber hier kommt nun der wichtige Unterschied der Reizung in Betracht. Sie kann entweder örtlich (*idiopathisch*) oder entfernt (*sympathisch*) seyn, und so kann auch eine Congestion entweder durch örtliche oder durch entfernte Reizung hervorgebracht werden (*idiopathische* oder *sympathische Congestion*). Die sympathische kann wieder zweifach seyn, entweder consensuell oder antagonistisch. Consensuelle Reizung nennen wir die, welche nach dem Gesetz des Consensus, der Mitleidenheit, hauptsächlich der Nerven, und dadurch mögliche Fortpflanzung einer Reizung von einem Theile zum andern, geschieht, und da-

Digitized by Google

dadurch kann eine Blutcongestio entstehen, deren primairer Reiz sehr entfernt von dem Sitze der Congestion ist. Der wichtigste Reizpunkt ist das Nervensystem des Unterleibes, daher das häufige Vorkommen von consensuellen Blutcongestionen nach dem Kopfe und den Lungen, die ihren Grund lediglich im Unterleib haben.

Antagonistische Reizung ist die, welche nach dem Gesetz des Gegensatzes (*Antagonismus*) entsteht, welches heifst: „die Unterdrückung einer organischen Thätigkeit (auch einer pathologischen) ruft eine andere hervor, wirkt als Reiz auf Erregung einer andern." Sie ist ebenfalls eine reiche Quelle von Congestionen. So erzeugt unterdrückte Hautthätigkeit die heftigsten Congestionen in innern Organen, Unterdrückung der Menstruation, des Hämorrhoidalflusses, Congestionen nach Lungen, Magen, Gehirn u. s. w.

3. Durch *Mechanismus*. — Es können Congestionen nach rein mechanischen Gesetzen entstehen, und entstehen häufig. Der gewöhnlichste Fall ist die mechanische Hemmung der Fortbewegung des Bluts in einem Theile, wodurch nothwendig eine Anhäufung desselben in einem damit verbundenen entstehen mufs. So erzeugt Unterbindung Congestion in den oberhalb derselben gelegenen Theilen. Eben so wirkt der Druck von Geschwülsten, vergröfserten Eingeweiden, Verhärtungen, auf Erzeugung von Congestionen in benachbarten Theilen, wie z. B. der Kropf Blutcongestionen im Kopfe, die vergrö-

Digitized by Google

fserte verhärtete Leber Blutcongestion im Pfortadersystem, Hämorrhoiden. Ebenso wirken enge, feste Kleidungsstücke; so erzeugt das feste Schnüren, das Zusammendrücken des Unterleibes beim anhaltenden Sitzen, Blutcongestion im Pfortadersystem. — Selbst das Gesetz der Schwere bringt Congestionen hervor, Tiefliegen des Kopfs Congestion im Gehirn, Hängen der Füfse Congestion in den Füfsen.

Es ergeben sich folglich hieraus zwei sehr wesentliche Verschiedenheiten der Congestion in Absicht ihres Karakters: die *aktive* und *passive*.

Aus jeder Blutcongestion kann Inflammation entstehen; jede Inflammation ist mit Congestion verbunden; aber Congestion selbst ist noch wesentlich verschieden von Entzündung, es gehört noch eine höhere Potenziirung der Lebensthätigkeit dazu, und es kann Congestion, besonders passive, Jahre lang dauern, ohne je Entzündung zu werden, das zeigt sich am besten bei der Hämorrhoidalkrankheit.

Die Wirkungen der Congestion. —, Sie sind höchst mannichfaltig und verschieden nach dem verschiedenen Organ und System, welches der Sitz derselben ist. Zunächst erzeugt die Congestion durch Reizung vermehrte Thätigkeit des Organs, dann bei zunehmender Anhäufung durch Ausdehnung und Ueberladung, Druck, und dadurch Störung, ja oft gänzliche Hemmung der Thätigkeit. So erzeugt die Blutcongestion im Gehirn Schmerz, Delirien, Betäubung, Sopor, Apoplexie, in den Nerven Krampf, anomalische Thätigkeit, örtliche Lähmung; in den Lungen Husten,

Brustschmerz, Schwerathmigkeit; in dem Magen Appetitmangel, Magenkrampf, Dyspepsie, Erbrechen u. s. w. Ferner erzeugt sie Physconie, Vergrößerung, Hypertrophie der Eingeweide. Ferner bei zunehmender Ausdehnung der Gefäße Haemorrhagien, entweder durch die bewirkte Erweiterung der Gefäßmündungen, oder durch wirkliche Zerreißung derselben. Auf dieselbe Weise ist sie häufig Ursache von Extravasaten, sowohl blutigen, als serösen, und die hydropischen Anhäufungen sind oft nichts weiter als Folgen der Congestion. — In den absondernden Organen erzeugt sie vermehrte Absonderung, und so wird sie eine der fruchtbarsten Quellen der Profluvien; Lungenblennorrhöe, Diarrhöe, *Fluor albus*, *Diabetes*, sind häufig nichts anders als Wirkungen einer chronischen Blutcongestion *in diesen* Organen. Und endlich vermag ihre längere Dauer in dem Organe selbst den Reproductionsproceß zu stören und fehlerhaft zu metamorphosiren; daher zuletzt die mannichfaltigsten *Desorganisationen* der Eingeweide ihre Folge sind.

Erhellet nun hieraus nicht klärlich, daß Congestion eines der allergrößten und wichtigsten Heilungsobjekte ist und bleiben muß, und daß die Kur unzähliger und der mannichfaltigsten Krankheiten auf nichts anderen beruht, als auf Entfernung der Blutcongestion?

Auch geben wir darin der *Broussais*'schen Lehre vollkommen Recht, daß in vielen solchen Fällen passende Blutausleerungen sehr heilsam sind. Nur unterscheiden wir uns darin, daß die Hülfe nicht bloß in Blutauslee-

rungen besteht, dafs diese vielmehr sehr oft die Congestion vermehren können, wenn sie passiv ist, dafs wir überhaupt nicht jede Congestion als Irritation, noch weniger als Inflammation betrachten, und dafs endlich diese ganze Lehre nicht neu, sondern eine der ältesten in der rationellen Praxis, und zwar früher gründlicher ausgebildet und genauer in ihren verschiedenen praktischen Beziehungen modificirt, ist.

Ein Beispiel wird es am besten erläutern.

Wir wollen das gewöhnlichste von allen wählen: die *hämorrhoidalische Congestion*, die sogenannte *Plethora abdominalis*. Sie ist eine der am häufigsten vorkommenden fruchtbarsten Quellen chronischer Krankheiten in ihren mannichfaltigsten Formen, und giebt die Grundindication ihrer Kur. Ja ich trage kein Bedenken zu behaupten, dafs, wer auf sie keine Rücksicht nimmt, nie zu einer richtigen Diagnostik und Behandlung chronischer Krankheiten gelangen wird.

Sie entsteht, wie jede andere Blutcongestion, entweder durch örtliche Reizung (den Genufs erhitzender Speisen und Getränke, Wein, Kaffee, Gewürze); aber auch durch Metastasen, Krankheitsstoffe, arthritische, syphilitische Metastasen; oder durch Schwächung der Unterleibseingeweide (häufiges Purgiren, Klystieren, Uebermaafs von warmen Getränken, Ausschweifungen in Venere), oder durch Druck und mechanische Hemmung der Blutcirculation und des Rückflusses des Bluts durch die Pfortader (anhaltendes Sitzen, festes Zusammenschnüren des Unterleibes, Druck der ausgedehnten Gebärmutter während der Schwan-

Digitized by Google

gerschaft, Druck und Obstruction einer aufgetriebenen ungangbaren oder gar verhärteten Leber und ebenso anderer Unterleibseingeweide); endlich auch durch angeborne Anlage, welche ebenfalls in einer angebornen Lokalschwäche dieses Gefäfssystems begründet zu seyn scheint.

Ihre Wirkungen sind, wie bei jeder andern Congestion, theils örtlich, theils allgemein. Oertlich: gestörte Verdauung, Stuhlverstopfung, Anorexie, Apepsie, Magensäure, Unterleibskrämpfe, Magenkrampf, Kolikschmerzen, Diarrhöe, Blennorrhöe des Mastdarms, Kreuzschmerzen, varicöse Anschwellung der Hämorrhoidal-Gefäfse, entzündliche Affectionen derselben und des Darmkanals, Leberbeschwerden, Fehler der Gallenabsonderung. Entfernte und allgemeine Wirkungen; consensuelle Nervenzufälle, Hypochondrie, Krämpfe aller Art, ja wirkliche Uebertragung der Congestion auf entfernte Organe bis zur wirklichen Hämorrhagie, Kopfschmerzen, Ohnmacht, Schwindel, Nasenbluten, Ohrenbrausen, Taubheit, Gesichtsfehler, Amaurosis, Apoplexie, Lähmung; Halskrankheiten, *Sputum cruentum*, besonders das *chronicum mututinum*, chronische Angina, selbst *laryngea* — ich habe chronische Heiserkeit und anfangende Halsschwindsucht blofs von Hämorrhoidalanomalien entstehen sehen, und in diesem Falle einigemal durch den Gebrauch des Karlsbades geholfen, was in jedem andern Fall schädlich gewesen seyn würde —; Brustbeschwerden, chronische Brustschmerzen, Husten, Bluthusten, Lungenentzündung, Lungensucht; Blasenkrankheiten, Blasenkrampf, Entzündung, Bluthar-

Digitized by Google

nen, Dysurie, Strangurie, Gonorrhoe, Testikelanschwellung; Gebärmutterkrankheiten, *Haemorrhagia uteri*, *Fluor albus*; Hautkrankheiten, theils flüchtige, theils sehr hartnäckige Ausschläge in verschiedener Form, am meisten herpetischer Art, zunächst an den Geschlechtstheilen, Perineum, Kreuz, aber auch an entfernten Theilen, selbst chronische Geschwüre.

In allen diesen, so verschieden gestalteten, Krankheiten ist, wenn sie aus jener Quelle entstehen, die einzige Indication: *Wiederherstellung der freien Circulation im Unterleibe und Aufhebung der Stockungen im Pfortadersystem.* — Hierzu aber, nicht etwa blofs die dürftige *Broussais*'sche Aushülfe der wiederholten Anlegung von Blutegeln, sondern zunächst die Anwendung des *Schwefels*, dieses auf eine eigenthümliche und ganz specifische Art diesen Zustand aufhebenden und die Thätigkeit der venösen Gefäfse wieder herstellenden Mittels, und der *sanft auflösenden Extracte* (*Taraxaci*, *Graminis*), mit gelinden Mittelsalzen (*Tartarus tartarisatus*, *Tetra foliata tartari*) verbunden; zugleich aber die Entfernung alles dessen, was die Congestion verursacht oder unterhält, des sitzenden Lebens, der gewürzten erhitzenden Speisen und Getränke. Ja fortgesetzte Bewegung und kühle Diät allein sind oft im Stande die ganze Krankheit zu heben. Oft liegt aber der Grund tiefer, und es müssen erst Verstopfungen der Leber und anderer Unterleibseingeweide gehoben werden, in welchem Falle das Karlsbad obenan steht; oder es mufs ein hoher Grad des Schwächezustandes im Unterleibe beseitigt werden (hier vermag Pyrmont und ähnliche Martialwasser das Uebel zu he-

Digitized by Google

ben), oder es mufs die Kur noch entfernter durch Tilgung einer Dyscrasie herbeigeführt werden, und hier ist oft Mercur, wenn sie syphilitisch ist, das beste Heilmittel der Hämorrhoidalbeschwerden. — Ist alles vergeblich, so bleibt nichts anders übrig, als den Hämorrhoidalflufs zu bewirken, oder ihn durch Blutegel am Mastdarm zu compensiren, eine Kurart, die aber freilich nicht Radicalkur der Hämorrhoidalkrankheit, sondern eine symptomatische Beschwichtigung ihrer Beschwerden ist.

Inflammation.

Das Wort *Entzündung* ist sehr treffend und wahr zur Bezeichnung dieses Lebenszustandes gewählt. Es spricht sein Wesen aus und scheidet ihn dadurch von jedem andern ab. Es bezeichnet nämlich in der unorganischen Natur den Zustand, wo sich aus den Bedingungen der Verbrennlichkeit freies Feuer, Flamme, entwickelt, also ein neues selbstständiges Leben mit allen seinen eigenthümlichen Wirkungen, besonders auch der Mittheilung und Weiterverbreitung. Und ebenso ist es im organischen Leben; es erzeugt sich auch hier aus den begünstigenden Prämissen ein neues Leben, ein *organisches Feuer*, ein höher potenziirter Lebens- und Combustionsprocefs, nun auch frei und selbstständig, alle Lebensäufserungen in der höchsten Potenz darstellend und in sich begreifend: *erhöhte Irritabilität* und *Sensibilität*, *erhöhtes Blutleben*, besonders *erhöhte Plasticität* und *Schöpferkraft*, und die mit jedem Leben eigenthümlich verbundene, hier also auch *höher gesteigerte, Wärmeerzeugung*. Selbst

darin gleichen sie sich, dafs dieses Feuer, so gut wie jenes, benachbarte Gebilde, ja zuletzt das Ganze, ergreifen, und sich ihnen mittheilen kann. Auch die Wirkungen sind die des erhöheten Lebensprozesses, neue Schöpfungen (selbst das Eiter ist eine solche höchst wichtige) organische Metamorphosen, endlich Kraft-erschöpfung, zuletzt im höchsten Grade völlige Combustion, Mortification (*Gangraena*).

Dieser eigenthümliche und höchste Lebensprozefs kann sich nur in der Sphäre entwickeln, die der Quell und Sitz alles organschen Lebens ist, nämlich im *Blute* und *Blutleben*. Ohne Blut giebt es keine Entzündung, und der Antheil des Bluts unterscheidet eben die Inflammation von der blofsen Irritation.

Die durch die Entzündung erhöhte Vitalität und Irritabilität des Blutsystems bringt nothwendig erhöhte Gefäfsthätigkeit, und folglich in einem entzündeten Theile vermehrten Blutantrieb, und, wegen nicht verhältnifsmäfsig erhöhter Thätigkeit der venösen Gefäfse, vermehrte Anhäufung, Ueberfüllung, Stockung, ja zuletzt Extravasat hervor. —. Es existirt also in der entzündeten Stelle *vermehrte Gefäfsthätigkeit* und *Stockung* zugleich — ein scheinbarer Widerspruch, aber aus obigen leicht zu erklären, und durch die ärztliche Erfarung von *Boerhaave* an, und nun neuerlichst selbst durch die mikroskopischen Beobachtungen, hinlänglich bestätigt; für die Praxis sehr wichtig, da die Auflösung und Entfernung der *Stasis inflammatoria*, auch nach gehobener vermehrter Gefäfsthätigkeit oft ein neuer und

sehr wichtiger Gegenstand der Behandlung wird.

Durch diese Bestimmung ist nun auch der Unterschied der Entzündung von andern Zuständen, so wie die Verschiedenheit derselben unter sich selbst, hinreichend bestimmt und festgesetzt, und es scheint mir nothwendig, bei den mancherlei Verirrungen, die die Theorien der neuern Zeiten in diesen so wichtigen Gegenstand gebracht haben, denselben hier etwas genauer zu erörtern.

Zuerst der Unterschied von andern ähnlichen Zuständen. — Welchen ungeheuren Mifsbrauch hat man in neuern Zeiten, besonders von Seiten der *Broussais*'schen Schule, mit dem Worte und dem Begriffe Entzündung gemacht! — Alles, jede, auch die geringste Irritation, jede Nervenaffektion, jede Congestion, ist Entzündung; die ganze Pathologie geht in Entzündung über, ja man kann mit Recht sagen, sie geht selbst in diesem allgemeinen Brande in Rauch auf. — Dadurch werden nun auch die auf die verschiedenen Krankheitszustände gegründeten, so wesentlich verschiedenen, Heilindikationen aufgehoben, unter dem Schein der Simplifizirung die gröfste Verwirrung in die Therapie gebracht, und eine Praxis erzeugt, die, an nichts als an Blutentziehung und Antiphlogosis denkend, sich mit sich selbst in tausend Widersprüche verwickelt, die wichtigsten Causalindicationen übersieht, dem Kranken unnützer Weise das Beste, was er hat, das Blut, entzieht, und die nachtheiligsten, ja lebensgefährlichen, Folgen hervorbringt.

Entzündung können wir demnach nur denjenigen Zustand nennen, wo ein *wirklicher neuer Lebenskeim im Blute*, ein *neuer Lebensprozefs*, gesetzt ist, *jenes Streben zu neuer Productivität*, *Wärmeerzeugung*, *Coagulabilität*, *erhöhte Irritabilität und Sensibilität*, wie dies auch ihre karakteristischen Erscheinungen, Schmerz, Hitze, Geschwulst und Röthe hinlänglich darstellen. — Wie verschieden ist nun davon die blofse *Irritation*, die blofse Aufregung? Sie kann in der Folge zwar zur Entzündung sich steigern, aber sie ist es noch nicht, ja sie kann gerade mit einem entgegengesetzten Lebenszustande verbunden seyn.

Ebenso die *Congestion*. — Sie hat an und für sich gar nichts mit der Entzündung gemein; sie ist blofse Blutanhäufung, ja sie kann, wie wir eben gesehen haben, gerade das Gegentheil, Schwäche, Unthätigkeit zum Grunde haben, und, statt schwächender Behandlung, eine excitirende, stärkende verlangen. Aber sie kann allerdings Ursache von Entzündung werden und in Entzündung übergehn.

Es sei mir hier erlaubt einen Blick auf den hauptsächlichsten Beweisgrund zu werfen, worauf sich die neuen Vertheidiger der allgemeinen Entzündungstheorie stützen. Es ist, der *Sektionsbefund*, die *Erscheinungen nach dem Tode*, die durch die Entzündung hervorgebrachten Veränderungen in der Organisation. Zuerst aber ist es durch hundert, ja tausendfältige Erfarungen erwiesen, dafs bei allen scheinbaren Anzeigen einer örtlichen Entzündung, dennoch nach dem Tode sich nicht die

Digitized by Google

geringste Spur einer örtlichen Entzündung vorfand. Wie oft hat man schon bei den an Typhus, Phrenitis oder anderen Kopfaffektionen Verstorbenen nach dem Tode nicht die geringste Spur von Entzündung gefunden! — Es war also eine nervöse Irritation des Gehirns. — Dasselbe gilt von der Apoplexie. — Ebenso bei convulsivischen Krankheiten und Krankheiten des Rückenmarks. Von der Hydrophobie, die man gern auch zu einer Entzündungskrankheit rechnen wollte, ist es entschieden, dafs man in den meisten Fällen auch nicht eine Spur von Entzündung findet. — Aber selbst wenn man nach dem Tode Röthe, Flecken, Sugillation, als vermeinte Wirkungen der Entzündung findet, was beweisen sie? Die oberflächliche Röthung innerer Theile kann, nach neuen Untersuchungen der Franzosen, durch mehrere andere Ursachen als Entzündung erzeugt werden. Sie können ferner erst während der Krankheit durch einen der Entzündung gerade entgegengesetzten Prozefs, Druck, Stockung, Schwächung, Absterbung, Fäulnifs erzeugt seyn, wohin selbst die im Darmkanal gefundenen Pusteln gehören. Ja sie können erst nach dem Tode sich gebildet haben, innere Todtenflecken, so gut wie sie äufserlich entstehen. Ueber diefs alles, die Beweise aus dem Leichenbefunde und ihre Unsicherheit, kann ich nicht genug Herrn *Spitta's* treffliches Werk empfehlen. — Und endlich die vermeinten Produkte der Entzündung? — Sind sie es auch immer, und dürfen wir daraus immer einen sichern Schlufs auf vorhergegangene Entzündung ziehen?

Dieſs führt mich auf die wichtige Frage: *Entstehen alle Desorganisationen durch Entzündung*, und beweisen sie also immer einen vorhergegangenen Entzündungsprozeſs? — So beliebt diese Meinung jetzt bei manchen Aerzten ist, so sehe ich mich doch genöthigt, sie geradezu zu verneinen, und dagegen den Satz aufzustellen: *Desorganisation kann durch jede Ursache erzeugt werden, welche den beständig fortdauernden und uns immer neu schaffenden Reproductionsprozeſs entweder hemmen oder entarten machen kann.* — Dieſs kann allerdings Entzündung am häufigsten, da sie mächtig in das Innerste des Lebens und Reproduktions-Prozesses eingreift. Aber eben so gut kann anhaltender Krampf hemmend in den Reproduktionsprozeſs eingreifen, und sehen wir nicht nur zu oft bloſs durch anhaltenden Kummer und Verdruſs (chronischen Krampf) Drüsenverhärtungen und Scirrhositäten entstehen, welche sich ganz unmerklich, ohne die geringste Spur vorhergehender Entzündung ausbilden? — Noch mehr vermag dieſs eine Dyscrasie, ein Krankheitsstoff, der in die Organisation eingeht, chemisch in den Lebensprozeſs eingreift, und die Reproduktion sowohl zu hemmen, als, was noch häufiger geschieht, ausarten zu machen vermag. Beispiele genug geben uns die syphilitische, die arthritische, die scrophulöse Dyscrasie, wie oft erzeugen sie Geschwülste, Verhärtungen aller Art, Knochenauftreibungen, ohne die geringste Spur vorhergehender Entzündung? Und verlieren sie sich nicht von selbst wieder, sobald durch passende Mittel die Dyscrasie, die die Reproduction hemmende und alterirende Ursache, gehoben ist; zum deutlichen

Digitized by Google

Beweis, dafs sie blofs daraus entstehen? — Ja blofse Schwäche kann, was sehr natürlich ist, solche Reproductionshemmungen erzeugen, wie diefs die im Alter, und blofs durch die damit verbundene Abnahme der Lebenskraft sich so gewöhnlich bildenden Desorganisationen am deutlichsten bezeugen. Und so kann sich in jedem Organ blofs dadurch Desorganisation bilden, wie die in geschwächten Lungen so gewöhnliche Tuberkelerzeugung beweiset. — Und endlich kann die Ursache auch blofs mechanischer Druck seyn, was die äufserlich von anhaltendem Druck sich so oft bildenden Kallositäten und Verhärtungen augenscheinlich beweisen, welche auch eben so gut durch dieselben Ursachen in innern Theilen erzeugt werden können, wie ich selbst von der Wirkung des anhaltend festen Schnürens gesehen habe.

Alles dieses läfst sich auf die neuerlichst so viel besprochenen Tuberkelbildung, allerdings eine der häufigsten Desorganisationen, besonders in den Lungen, anwenden. Auch sie sind häufig Produkte der Entzündung, aber eben so gut können sie durch Schwäche, durch specifische Dyscrasie (besonders skrophulöse) ja vielleicht auch durch einen der Wurmerzeugung ähnlichen Prozefs, entstehen; wenigstens vermuthet *Baron* (*Inquiry in the origine of tubercula*), dafs sie oft nichts als kleine Hydatiden, ähnlich den Finnen, sind. — Wie sehr überhaupt Desorganisationen mit innern oft unerklärbaren Veränderungen des Lebens- und Reproductionsprozesses verbunden sind, zeigen uns die wunderbaren Erscheinungen von Warzen an äufseren Theilen, welche oft

chen alle besonderen Umstände berücksichtigen, und diesen widersetzen, eine Einseitigkeit vermeiden.

In acht Gruppen, Abteilungen, bewegt sich demgemäß unsere Betrachtungsweise der Erscheinung. Im Erste gleich primitive, aber vorherrschende Gruppen, die Gruppen, die sich auf Ernährung, Kleidung, Wohnung, Schutz gegen Unbilden im Freien, gesetzt wir, wie die Gruppen, die sich auf Fortpflanzung, Familie, Gesellschaft und viele Genossenschaften.

Doch darf ich gesagt, um das Begriff der Gruppierung auf möglichst Grenzen zu erweitern.

Die zweite ist nun aber die Gesellschaft der Gesellschaft, die Gesellschaft der Gesellschaft, Gesellschaft, Gesellschaft,

absonderung; die *erysipelatöse* (mehr Phlegosis als wahre Entzündung, in der Oberhaut ihren Sitz habend, flüchtigerer Natur, leicht von einem Orte zum andern übergehend, mit Leberstörungen und Gallenabsonderung verbunden). — Ferner nach dem *Karakter*, in die *active* mit erhöhter Lebensenergie, sthenische, synochische (von einigen Neueren sehr uneigentlich arterielle genannt, denn die arteriellen Gefäfse können ebenfalls in den passiven Zustand übergehen); die *nervöse* oder *erethische*, durch erhöhte Nervensensibilität bedingt, durch krampfstillende, narcotische, reizableitende Mittel zu heben; die *passive, adynamische*, mit verminderter Lebensenergie, und durch excitirende stärkende Mittel zu heben, (von einigen Neueren sehr uneigentlich *venöse* genannt, da der Karakter der Unthätigkeit keineswegs blofs den venösen Gefäfsen angehört, und sie ebenfalls activ entzündet werden können *), wohin auch die *faulichte*, *typhöse*, *gangraenöse* und die *chronische* gehören; die *sympathische*, die *consensuelle*, von einem entfernten Reiz durch Mitleidenheit erzeugt, z. B. die gastrisch-biliöse Entzündung der Lungen, des Gehirns, durch Gallenreiz erzeugt, und oft durch ein einziges Brechmittel zu heben; die *antagonistische*, durch Unterdrückung der natürlichen oder krankhaften Thätigkeit eines andern Organs erzeugt z. B. rheumatische Entzündung des Auges, der Luftröhre, durch unterdrückte Hautthätigkeit er-

*) Ueber den neuen Mifsbrauch des Worts und Begriffs, *Venosität*, beziehe ich mich auf *Kreysig's* und *Conradi's* Schriften, mit welchen trefflichen Männern ich mich vollkommen übereinstimmend erkläre.

ringt, und ob durch diese Wiederentstehung der Begriff wirklich wieder in den ursprünglichen Zustand zurückgeführt wird. Es ist nicht der Fall. Einer Sache liegt laut, und die aber nicht mehr in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit vor. Wörter, welche durch Verstümmelung ihrer eigentlichen Bedeutung beraubt sind, sind

Einer Begriff und diese Bestimmung der Wörter, welche durch Verstümmelung ihrer eigentlichen Bedeutung beraubt sind, sind gleichsam nicht mehr als Hieroglyphen und sonstige Zeichen, welche durch Verstümmelung ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubt sind, sind aber in einer Verstümmelung ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubt sind, sind

Aber hier muß auch erwähnt werden die Unterschied allgemeiner Bestimmung (Bestimmung) allgemeiner Bestimmung, Form (allgemeine Bestimmung), Form (allgemeine Bestimmung), die sich mit sich, besonders durch Bestimmung, Form, Verwirklichung und Entwicklungen etc. etc. Form, Verwirklichung und Entwicklungen etc. etc. Form, Verwirklichung und Entwicklungen etc. etc.

Zeichen sind die bekannten: harter, starker, voller Puls, Durst, Hitze, rother Urin. Es kann und wird sich aber bei dieser Anlage sehr leicht eine örtliche Entzündung hinzugesellen. Der geringste örtliche Reiz wird sie bei dieser grofsen Geneigtheit zu erzeugen vermögen, und besonders wird die Lunge als das blutreichste und hier am leichtesten überfüllte Organ am häufigsten der Sitz derselben, und das Organ werden, in welchem sich die allgemeine entzündliche Diathesis am stärksten concentrirt. — Ja jede *Febris acuta* kann und mufs in ihrer primitiven Entstehung als eine *anfangende Diathesis inflammatoria* betrachtet werden, denn das Wesen, die nächste Ursache jedes Fiebers, besteht in einer erhöhten Reizbarkeit und Thätigkeit des Blutsystems, und in jedem kann sich leicht ein wahrer Entzündungszustand ausbilden; aber eben so schnell kann sie sich, oft gleich in den ersten Tagen, bei grofser Anlage zur Schwäche oder Fäulnifs, in den entgegengesetzten Zustand umändern. — Der häufigere Fall ist, dafs die örtliche entzündliche Reizung den Anfang macht, und von diesem örtlichen Feuer erst der allgemeine Brand, die allgemeine Diathesis, ausgeht. Und auch hier ist der häufigste primaire Heerd die Lunge, die Lungenentzündung — keineswegs die Magen- und Darmentzündung, nach *Broussais* grundloser Annahme. — So kann also die allgemeine Entzündung eben sowohl Ursache als Folge der örtlichen, und die örtliche eben sowohl Ursache als Folge der allgemeinen seyn, keineswegs aber ist die allgemeine Entzündung, ja das Fieber überhaupt, wie *Broussais* meint, immer erst Folge einer örtlichen.

Es erhellt aus dem Gesagten, dafs trotz der Beschränkung, die wir dem Begriff der Entzündung gegeben haben, dennoch dieselbe in ihren verschiedenen Modifikationen und Graden, besonders auch als entzündliche Anlage, als chronische Entzündung, eines der wichtigsten und weitumfassendsten Heilungsobjekte ist, und die entzündungswidrige Behandlung eine der ersten und allgemeinsten Heilungsmethoden bleibt. Wir wollen uns also freuen über ihre jetzt wieder allgemeiner werdende Anwendung, oder vielmehr über ihre Wiedereinführung; denn wir wollen nicht vergessen, dafs sie die erste war, von der die Medizin ausging, und dafs erst später, durch ihre nicht selten bemerkte Unwirksamkeit und Nachtheile, und durch die Wirkung der Reagentien, die Aerzte genöthigt wurden, sie zu beschränken, in vielen Fällen sie völlig zu verlassen, und bei gar manchen entzündlich scheinenden Zufällen eine andere, ja ganz entgegengesetzte, Kurmethode anzunehmen.

Nervose. Krampf.

Unter diesem Namen begreift die neuere Medizin nicht blofs den Zustand wirklicher krampfhafter Zusammenziehung der Fasern, sondern jede Reizung oder Affektion, welche ursprünglich, ausschliefslich, oder wenigstens vorherrschend, in den Nerven (in der Sphäre der Sensibilität) ihren Sitz hat, und dadurch begründet wird. Man bedient sich jetzt auch häufig des Wortes, *erethisch*, *eretische Affection*,

um sie von der inflammatorischen zu unterscheiden.

Der Unterschied ist wesentlich und wichtig. Es kann reiner Krampf, reine nervöse Reizung, vorhanden seyn, ohne allen Antheil von Inflammation oder Phlogosis, ja der reine Krampf, der reine Nervenaffekt, steht in geradem Gegensatze damit, so dafs alle schwächenden, der Entzündung entgegengesetzten, Mittel ihn vermehren, und hingegen nervenstärkende, erhitzende, ihn aufheben, wie diefs der hysterische und hypochondrische Krampf hinreichend darthut. Aber er kann mit dem entzündlichen Zustand in Verbindung treten, theils als Ursache, theils als Wirkung. Als Ursache: Jede fortdauernde heftige Nervenreizung eines Theils kann, bei Disposition dazu, eine Blutcongestion in demselben, zuletzt Entzündung, erregen. Als Wirkung: Jede Entzündung eines Theils (die ja immer auch Erhöhung der Sensibilität mit sich führt), kann, nach aufgehobenem Blutantheil derselben, eine erhöhte Sensibilität des Theils, den Nervenantheil der Entzündung, zurücklassen, welche oft scheinbar die Entzündungssymptome fortsetzt, ohne wahre Entzündung zu seyn — das nervöse, zweite Stadium der Entzündung.

Eine Hauptursache dieses Irrthums ist die Verwechselung der Ursache mit der Wirkung. Allerdings kann Blutcongestion Ursache eines Krampfes werden, und wird es häufig, aber der Krampf selbst, die dadurch erregte nervöse Affektion, ist etwas ganz anderes. Selbst Apoplexie ist, ihrem innern Wesen nach,

nichts anderes als eine Nervose des Gehirns, und das eigentliche Heilungsobjekt dabei ebenfalls Nervose, wiewohl gar nicht zu leugnen ist, dafs am häufigsten Blutcongestion nach dem Gehirn die erregende Ursache dieser Nervose ist, und sie oft blofs durch Wegnahme dieser entfernten Ursache gehoben werden kann. Aber wir sehen sie auch ohne alle Blutcongestion entstehen, und leider oft genug noch nach ihrer Hebung fortdauern.

Unter die Rubrik der Nervosität gehört auch der wichtige Krankheitszustand, den wir mit dem Worte *Alienation* bezeichnen, der die modale oder qualitative Abweichung einer Funktion von ihrer Norm ausdrückt. Er ist die nächste Ursache, das Wesen, der ganzen grofsen Klasse der *spasmodischen* und *pseudästhetischen Nervenkrankheiten*, und eben so der *qualitativen Secretionsveränderungen*, denn der Nerve ist es, der die Individualität und Specifität, nicht blofs des Individuums im Ganzen, sondern auch der einzelnen Organe, bestimmt.

Epilepsie, Chorea, Catalepsis etc., was sind sie in ihrem Grundwesen anders als Alienationen der Nerventhätigkeit, Abnormitäten der Sensibilität und Mobilität, so mannichfaltig auch ihre veranlassenden, entfernten Ursachen seyn können? Und mufs nicht auch, in ihrer reinen Form, die Kur lediglich auf das Nervensystem gerichtet werden? Selbst die Hydrophobie, so gern man sie in neueren Zeiten zu den Entzündungskrankheiten hat rechnen wollen, ist und bleibt in ihrem innersten Wesen eine reine Nervenkrankheit, Nervenvergiftung.

Digitized by Google

Dasselbe gilt von den Lokalkrämpfen. Magenkrampf zum Beispiel wird jetzt häufig von den Anhängern der neuesten inflammatorischen Schule zu den chronischen Entzündungen gerechnet. Aber sehr mit Unrecht. Er ist in seinem Grundprinzip nichts anders als eine Nervenaffektion der Magennerven, ein krampfhafter Zustand, und wird tausendmal durch reine Nervenmittel, *Wismuth*, *Hyoscyamus* u. dergl. geheilt. Aber allerdings kann sich zuweilen mit diesem Krampf örtliche Vollblütigkeit, entweder als entferte Ursache, oder als Wirkung, compliciren, und dann werden Blutentziehnngen sehr wohlthätig seyn, ja zuweilen die Heilung vollenden, in sofern sie die entfernte erregende Ursache, die Vollblütigkeit des Magens, wegnehmen. Aber sehr mit Unrecht zieht man aus dieser accessorischen Eigenschaft den Schlufs, dafs der Magenkrampf seinem Wesen nach eine entzündliche Krankheit sey. Es giebt eben so gut eine *Cardialgia sanguinea, phlogistica*, als es eine reine *nervosa* giebt. — Und so ist es mit allen Lokalaffektionen der Nerven, Brustkrampf (*Asthma, Tussis*) Darmkrampf (*Colica*) Blasenkrampf u. s. w. Selbst die *Delirien*; Ihrem Wesen nach sind sie nichts als Alienation der Nerventhätigkeit (des Gehirns), aber freilich die entfernten Ursachen können mannichfaltig seyn, Blutcongestion, gastrischer Reiz, Metastase, Schwäche.

Den merkwürdigsten Beleg der reinen Nervose giebt uns das *Wechselfieber*. Es kann in seinen Paroxysmen mit wahren Entzündungen (*Pleuritis, Ophthalmia*), selbst mit Apoplexie, verbunden seyn. Aber selbst diese Ent-

zündungen und Congestionen sind blofse Nervensymptome, denn in der Zeit zwischen den Paroxysmen fehlen sie gänzlich, und nicht Aderlafs, nicht Antiphlogosis, helfen, sondern das einzige Mittel der Kur ist *China* und *Opium*. — Ueberhaupt ists jener merkwürdige Krankheitszustand, den wir *Periodicität* nennen, der unter den Begriff der Nervosa fällt — jener wunderbare *Typus* der Natur, zu gewissen Zeiten nach einer gewissen Ordnung in einen Krankheitszustand zu verfallen, dessen Grund wir gewifs ganz allein im Nervensystem zu suchen haben, was auch die Heilmittel bezeugen.

Wie wesentlich die Nervose bei den *Secretionsveränderungen* und den Krankheiten ihrer Säfte sey, zeigt sich am besten durch den Einfluſs, den Gemüthsaffekten augenblicklich auf die Veränderung der Gallen- und Milchabsonderung und deren Produkte haben können, die Säureerzeugung durch Krampf bei Hypochondristen, die Urinveränderung durch Krampf, und ähnliche Erscheinungen. Es fallen daher auch die Secretionsfehler und Alienationen grofsentheils mit unter die Rubrik der Nervose, und die gehörige Anwendung der Nervenmittel, besonders der narcotischen, wird bei diesen Krankheiten ein vorzüglicher Heilungsweg. Wir wollen nur an die grofse Kraft des Opium zur Bezwingung des *Diabetes mellitus* erinnern. Selbst die merkwürdige Lokalitätsbeziehung der Mittel auf besondere Organe, die auch zunächst in den Nerven begründet ist (*Specifica localia*), gehört hieher.

Digitized by Google

Es giebt endlich noch eine der allgemeinsten und wohlthätigsten Kurarten in der Medizin, wo das Heilungsobjekt einzig und allein *Nervosität* ist — die *sedative* oder *palliative Behandlung*.

Adynamie.

Der Zustand verminderter Lebenskraft und dadurch verminderter Lebensthätigkeit und Lebensfunktion eines Theils oder des ganzen Organismus. Also nicht verminderte Lebensäufserung überhaupt, sondern nur diejenige, welche von wirklichem Mangel der belebenden Kraft entsteht, denn die Aeufserung der Kraft kann auch *gehemmt* und *gebunden* werden, ohne dafs sie selbst fehlt. — Diefs führt auf den wichtigen Unterschied von *wahrer* und *falscher oder nur scheinbarer Schwäche*, der so oft übersehen wird, und doch für den Arzt so wichtig ist.

Die wahre Schwäche fodert als solche unmittelbare Erhöhung und Stärkung des Lebens, und wird dadurch eines der wichtigsten und höchsten Heilungsobjekte von tausenderlei Krankheitsformen; die falsche Schwäche hingegen fodert die Entfernung der die Kraft hemmenden Ursachen, nicht positiv stärkender Mittel, ja sie kann durch diese immer höher gesteigert werden. Die Verwechselung ist defshalb in der Praxis sehr gefährlich, und ist es leider so oft schon gewesen.

Das erste für den Praktiker bleibt also immer, wohl zu unterscheiden, ob das, was sich ihm darbietet, der Zustand wahrer oder

tlichen Schönheit sey. Die schönere Schwester, die Kunst, ist nicht nur Nachahmung der Natur, sondern sie kann diese Nachahmung, durch die Verbindung, Abänderung, und Verschönerung der Naturgegenstände, zu einem höhern Grade der Vollkommenheit bringen. Die Kunst ist also eine Nachahmung der Natur, aber nachahmende Schönheit, — oder nachahmende Kunst, die Natur zu verschönern. Diese Kunst, Verschönerung der Natur, ist es, die Winkelmann, Lessing, Mengs, Apell und Verbrugghen, Raphael, Correggio, Tizian, Rubens, Poussin, Lebrun, Vernet, Boucher, Greuze, Vien, Guerin, Gerard, Gros, Girodet, Regnault, Lagrenée, Vanloo, Pajou, Houdon, Bouchardon, Falconet, Coustou, Pigalle, Vernet, Lemoine, Roslin, Vigée, Lebrun, Angelica Kaufmann, Hackert, Füeßli, Meyer, Heinse, Wieland, Herder, Schiller, Göthe, Humboldt, Schlegel, Tieck, Novalis, Schelling, Hegel, Solger, Hotho, Weiße, Vischer, Rosenkranz, Carriere, Kugler, Schnaase, Lübke, Schasler, Springer, Grimm, Lotze, Zeising, Hermann, Fechner, Lange, Volkmann, Ruskin, Taine, Lemcke, Hillebrand, Hermann Grimm, Lützow

heitsgefühl, was jedes Fieber gleich mit seinem Eintritt, auch bei den stärksten Menschen, hervorbringt, die Schwachheitsanfälle, die Ohnmachten, bei Hypochondristen und Hysterischen, die in Gemüthsaffekten; Ja es kann völlige Unbrauchbarkeit eines Theils, Lähmung, blofs von einer solchen krampfhaften Hemmung der Nerventhätigkeit begründet, und also mehr ein aktiver als passiver Zustand seyn; den besten Beweis geben die periodischen Lähmungen, wo das Organ eine Zeitlang völlig unbrauchbar und dann wieder in den Zwischenzeiten völlig gesund und thätig seyn kann.

In allen diesen Arten der Schwächen sieht man leicht ein, dafs die Rede nicht von positiver Stärkung seyn kann, sondern die Kur besteht in Entfernung der die Kraft hemmenden, unterdrückenden Ursache; ja oft gerade in Schwächung, z. B. bei dem Uebermaafs von Blut und Kraft, wo das Aderlafs das beste Stärkungsmittel ist.

Die *wahre Schwäche* aber ist und bleibt in unzähligen Krankheiten die wesentliche Grundursache und das wichtigste Heilungsobjekt. Diefs ist nun in vielen Fällen schon durch die Genesis und durch die Erscheinungen so in die Augen springend dargestellt, dafs darüber kein Zweifel seyn kann, auch nie gewesen ist. Aber in vielen andern war es dunkler und schwieriger zu erkennen. Doch auch hier wurden die Aerzte, nicht durch Theorien, sondern durch Natur und Erfarung, und besonders durch die Reagenz, darauf geführt. Selbst wider ihren Willen, selbst bei einem äufser-

Digitized by Google

lich ganz entgegengesetzt scheinendem Zustande, wurden sie dadurch genöthigt, und werden es noch, diesen innern Zustand anzunehmen. So zum Beispiel bei akuten Fiebern; die ersten Tage geht alles vortrefflich bei Aderlafs, Nitrum, kühlenden Abführungsmitteln, der Puls wird ruhiger, die Hitze mindert sich. die Lokalsymptome nehmen ab. Aber nach 5, 6 Tagen wird es nicht mehr besser bei den nehmlichen Mitteln, im Gegentheil, der Puls wird wieder schneller, kleiner, die Lokalbeschwerden nehmen wieder zu, es stellen sich Nervenzufälle, oder wohl gar Colliquation ein. Wir geben nun stärkende, excitirende Mittel, Valeriana, Moschus, und sogleich verändert sich die Scene, der schnelle Puls wird langsam, kräftig, die Hitze, die Lokalbeschwerden, die Colliquation, hören auf. Ja man beobachtete hitzige Fieber, wo ein Aderlafs im Anfange die ganze Krankheit tödtlich machte, und wo gleich von Anfang an die kräftigsten Roborantien nöthig waren. Dasselbe gilt von Lokalentzündungen. — Diefs nöthigte die Aerzte einen, der Thätigkeit und Kraft entgegengesetzten, Zustand, einen Zustand der Schwäche, anzunehmen. Wir finden, dafs dies sehr frühzeitig anerkannt wurde, und der Schwachheitszustand behauptet als solcher von den ältesten Zeiten her eine Hauptstelle in der praktischen Medizin, nur unter verschiedenen Namen. Früher unter dem Namen der *Malignität*, des *bösartigen pestilenzialischen Karakters*, dann der *Fäulnifs*, des *Faulfiebers*, bei *Brown* der *Asthenie*, bei *Reil* der *Lähmung*, bei andern der *Passivität*, bei mehrern Neuern der *Venosität*. Aber das

Digitized by Google

Wort *Adynamie*, *adynamischer Zustand*, drückt es am besten aus.

Er kann sowohl im Ganzen als in jedem einzelnen Organe, sowohl in akuten als in chronischen Krankheiten, vorkommen; und eben sowohl mit erhöhter als mit verminderter Reizfähigkeit verbunden seyn, weil jede Schwäche die Normalität der Thätigkeit aufhebt. Und in sofern Schwäche alle Lebensfunktionen stören und in Unordnung bringen, sowohl deprimiren als auch die damit verbundene Reizbarkeit scheinbar exaltiren kann, so kann sie die Grundursache fast aller Krankheiten, sowohl des irritabeln als sensibeln und reproduktiven Systems werden, und ist alsdann in allen diesen Fällen das einzig wahre Heilungsobjekt, und die Indikation, *Stärkung*, *Erregung*.

Wir wollen nur an die Krankheiten erinnern, wo eine Unthätigkeit einzelner Systeme die Hauptursache der Krankheit und die Erregung ihrer Thätigkeit das Hauptheilungsobjekt ist, z. B. die Wassersucht. Beruht nicht hier die ganze direkte Kur auf Erregung der Thätigkeit der absorbirenden, und Wasser, besonders Urin, absondernden, Gefäfse? Und fällt nicht ihre nächste Behandlung, so wie die ganze Klasse der local specifisch erregenden Reizmittel, unter die Kategorie *Adynamie*?

Hieher gehört ganz besonders die *Indicatio vitalis*, derjenige Zustand von gesunkener Lebenskraft, wo der Lebensprozefs selbst in Gefahr steht aus Mangel an Kraft aufzuhören, und wo die schleunigste und kräftigste

Digitized by Google

Erweckung der Lebenskraft das einzige Heilungsobjekt und das einzige Rettungsmittel des Lebens selbst ist.

Gastrose.

Nächst dem Blutsystem und Nervensystem ist das gastrische System unstreitig das am meisten *pathogenische*; es ist einer der gewöhnlichsten Heerde der Krankheit. Aber eben so wichtig ist es auch als *therapeutisches* System, denn es ist auch einer der vorzüglichsten Heerde des Heilungsprozesses; und unzählige Krankheiten können nur in ihm bekämpft und durch dessen Vermittlung ausgeglichen werden. Diefs sind Thatsachen, worauf ich mich kühn berufen kann. Seit Jahrhunderten erkannte sie die medizinische Welt an, und, so oft auch schon die gastrische Methode durch Systeme, zu welchen sie nicht pafste, auf die Seite geschoben wurde, so drängte sie sich dennoch immer wieder mit unwiderstehlicher Gewalt den Aerzten auf, und jeder, der Augen hatte zu sehen, mufste ihre Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit anerkennen. Ja, mit voller Ueberzeugung sage ich es: *Blutsystem*, *Nervensystem*, und *gastrisches System*, sind die Hauptobjekte der Praxis, und *Blutentziehung*, *Stärkung*, und *gastrische Reinigung*, bleiben die drei Grundmethoden der Heilkunst, besonders in akuten Krankheiten.

Worin liegt aber die grofse Wichtigkeit dieses Heilungsobjektes? — Sie liegt in der Wichtigkeit des gastrischen Systems überhaupt, die man viel zu wenig erkannt und

Digitized by Google

hervorgehoben, ja oft dasselbe zu einem blofs untergeordneten herabgesetzt, und daher auch seine Krankheiten als blofse Lokalkrankheiten betrachtet hat. Aber diefs ist eine durchaus irrige Ansicht, und dieses System ist von einer weit gröfseren und allgemeineren Bedeutung für den ganzen Organismus. Seine grofse Ausdehnung — die Fläche beträgt ja fast so viel als die ganze äufsere Oberfläche des Körpers —; Seine unzähligen Nerven, ja sein eigenthümliches Nervensystem, der Mittelpunkt des ganzen Gangliensystems; — Sein grofses und eigenthümliches Blutsystem (das Pfortadersystem); — Seine unzähligen Einsaugungs- und Absonderungsgefäfse, die Leber mit eingeschlossen; — Und endlich seine hohe Bestimmung, vereinigen sich, um es zu einem der ersten und Fundamentalsysteme des Organismus zu erheben. Es ist die Eingangspforte für alles, was unser werden soll, das Grundsystem der ganzen Reproduktion, der Sitz der concentrirtesten Schöpferkraft und jener ewig unerklärbaren Metamorphose, durch welche alles, was in uns eingeht, hier seine ganze Natur verändert und den Karakter der Individualität erhält; Ebenso ist es aber auch das wichtigste Reinigungsorgan, die *Clouca magna* zur Ausleerung alles Schädlichen, in der ersten, aber oft auch in der zweiten Instanz, also nicht blofs für das, was in den Darmkanal eingeht, sondern für Alles, auch aus den entferntesten Theilen. — Und hierin liegt der Grund, dafs es auch der Sitz und das Organ der Krankheitsmetamorphose und Krankheitssekretion werden kann. Sehen wir nicht schon in der alltäglichen Erfarung, dafs dieses System oft das Organ der Krisis zur

Digitized by Google

Heilung der verschiedenartigsten Krankheiten wird, und dafs die Natur durch freiwillig entstandenes Erbrechen oder Purgiren Krankheiten heilt?

Der *pathogenische Einfluſs* des gastrischen Systems ist aufserordentlich. — Nicht blofs die so häufig sich in ihm bildenden Anhäufungen von Cruditäten und schadhaften Stoffe (galligter, schleimigter, wurmigter Art), welches bei manchen irriger Weise der einzige Begriff gastrischer Krankheiten ist; sondern diese örtlichen Verstimmungen und Irritationen bringen auch krankhafte Affektionen hervor, nicht blofs in dem Orte ihres Sitzes, sondern durch den grofsen Nerven- und Gefäfszusammenhang mit dem ganzen Organismus, auch entfernte, consensuelle Irritationen, Congestionen, Inflammationen.

So können alle Organe, alle Systeme aus dieser Quelle ergriffen werden; Ueberall kann gastrisch-sympathische Affection entstehen. Zuerst in *Kopf* und *Gehirn*: Kopfschmerzen, Störungen des Denkgeschäfts, Delirien, bis zur phrenitischen Raserey, Ohnmachten, Apoplexien, Gesichtsrose mit den sie so häufig begleitenden Gehirnaffektionen. Welcher erfahrene Praktiker weifs es nicht, dafs in allen diesen Krankheiten oft Brech- und Purgirmittel die einzigen Hülfsmittel sind? Ist es nicht eine bekannte Thatsache, dafs bei der Gesichtsrose das Brechmittel das geschwindeste und durch nichts zu ersetzende Heilmittel ist? — Ferner in *Hals* und *Brust*: anginöse und pleuritische Affectionen. Nicht blofs *Stoll*, sondern alle nachherigen wahren

Digitized by Google

Praktiker haben das Daseyn der *Pleuritis* und *Angina gastrica* anerkannt, wo das Aderlafs nichts hilft, sondern schadet, und wo nur Brechmittel Hülfe leisten, und oft Seitenstechen, Dyspnöe, gehindertes schmerzhaftes Schlucken, in wenig Stunden wie weggezaubert sind; Dasselbe gilt von der *Stomacace* und den *Aphthen*. — Ferner in der *äufseren Oberfläche*: *Erysipelas*, *Exantheme* von allerlei Formen. — Ebenso im ganzen *Nervensystem*: krampfhafte Zufälle von allen Formen, Epilepsie, Gemüthskrankheiten, Hypochondrie, Lähmungen, Sinnesstörungen; selbst die eigenthümliche Nervenaffektion, die wir Fieber nennen, zu deren unmittelbaren Aufhebung gewifs das Brechmittel das wirksamste Hülfsmittel ist. — Endlich das *Blut*- und *Absonderungssystem*: Ist nicht sehr oft die heftigste Blutcongestion, selbst Hämorrhagie, lediglich gastrischen Ursprungs, und blofs durch gastrische Mittel zu heilen? — Findet nicht der chronische Katarrh, die chronische Augenblennorrhöe, der *Fluor albus*, oft ihre einzige Hülfe in den gastrischen Mitteln? — Doch ich müfste die ganze Pathologie durchgehen, um alle Zufälle aufzuzählen, in welchen die gastrische Methode hülfreich ist.

Diefs alles ist nichts *Erdachtes*, oder aus einer selbst ersonnenen Theorie hergeleitetes, sondern ich schreibe es redlich und treu der Natur und Erfarung nach. — Was wollte ich darum geben, könnte ich meine jüngern Kunstgenossen zu mehreren solcher Krankheitsfälle hinführen, die ich selbst erlebt habe, wo am 7ten, 8ten, 9ten Tage solcher Pneumonien, nachdem die Kunst gegen die schein-

Digitized by Google

bare Entzündung alles, Blutentziehungen, Nitrum, Calomel, Vesicatorien etc. erschöpft hatte, und die Kranken mit der heftigsten Beängstigung und Dyspnöe, kleinem äufserst schnellen Puls, äufserster Schwäche bis zur Ohnmacht, dem Erstickungstode nahe, mit dick belegter Zunge, da lagen, ein einziges Brechmittel, welches Anfangs versäumt worden war, eine Menge galligter Stoffe entleerte, und sie augenblicklich dem nahen, aufserdem unvermeidlichen, Tode entrifs. — Solche Beispiele geben besser den Glauben, als alle theoretischen Deductionen. — Selbst der neueste Reformator *Broussais* ahndet diesen Einfluss, indem er alle Fieber aus einer Irritation des gastrischen Systems entstehen läfst.

Es ist die Regel aller berühmten Aerzte, und die Lehre aller guten praktischen Schulen: *zu Anfang jeder Krankheit die ersten Wege zu reinigen*, vorzüglich bei akuten, doch auch bei chronischen, ja selbst die Gonorrhoe nicht ausgenommen, weil die Erfarung lehrt, dafs das Vorhandenseyn von Kruditäten oder anderen Unreinigkeiten in denselben sehr unangenehme Complicationen erzeugen, und der Hauptkur sehr im Wege stehen kann. — Und diese Regel sei auch hiermit allen künftigen Praktikern bestens empfohlen.

Genug, so wie das gastrische System das Organ der Genesis unzähliger Krankheiten ist, eben so ist es auch das Organ, in welchem die mannichfaltigsten und heterogensten Krankheiten bekämpft und geheilt werden müssen.

Qui

Qui bene purgat, bene curat, — das war und ist noch der Wahlspruch vieler Aerzte, und ich habe immer gefunden, dafs diese Aerzte die glücklichsten in der Praxis waren. Es versteht sich, dafs man nicht zu weit gehen, und den Darmkanal für einen todten Schlauch halten mufs, den man nicht sorgfältig genug auswaschen könne. Aber, *Abusus non tollit usum.*

Diese grofse praktische Wahrheit, der Werth der gastrischen Methode, ist in Teutschland am frühesten und am vollkommensten anerkannt worden. Ich berufe mich auf die Namen: *Kämpf*, *Schröder*, *Brendel*, *Zimmermann*, *Stoll*, *Richter*. Auch ich habe, so lange ich lehre und handle, sie vertheidigt und gehandhabt. Es stellt sich hier auf eine merkwürdige Weise die klimatische Verschiedenheit der Länder und der Nationalität dar. Man könnte so die gastrische mit vollem Rechte, die, Teutschland eigenthümliche, die teutsche, so wie die blutentleerende die französische, und die excitirende die englische Methode, nennen. Doch fängt man auch jetzt in England an, ihr allgemein zu huldigen, seitdem *Hamilton* sie als ein Hauptmittel fast in allen akuten und chronischen Krankheiten empfohlen hat. *)

*) Ganz neuerlich wurden in dem *Edinburg. Med. et chirurg. Journal* 1827. Jan. zwei Fälle von *Chorea* und *Epilepsie* mitgetheilt, welche beide durch den Gebrauch von drastischen Purgirmitteln, *Pil. Colocynth. comp.* (bestehend aus *Pulpa Colocynth. Aloë, Scammonium, Cardamomum, Sapo*), *Calomel*, und zwischendurch Purgirsalze mit Senna, glücklich geheilt wurden.

Obstruction.

Das Wort und der Begriff, *Obstructio viscerum*, *Verstopfung der Eingeweide*, ist einer der ältesten und herrschendsten in der praktischen Medizin. Er begleitet die Medizin durch alle Zeiten, und das Ansehen der gröfsten Aerzte hat ihn sanctionirt. Nach meiner Meinung mufs er es auch ferner bleiben, ja die rationelle Praxis kann ihn gar nicht entbehren, da er sowohl mit einer vernünftigen Theorie vereinbar, als von so wichtigem Einflufs auf die Praxis ist.

Es kommt nämlich alles darauf an, den Begriff praktisch zu fassen und fest zu stellen, und in diesem Sinn heifst Obstruction: *derjenige Zustand eines Organs, in welchem die freie Bewegung der Säfte in demselben erschwert, gehemmt, oder ganz aufgehoben ist* — genug, *der Zustand der Ungangbarkeit eines Organs.*

Dafs dieser Zustand wirklich existirt, darin stimmen sowohl die Erfarung, als eine auf die Gesetze des Lebens und des Organismus gegründete Theorie, vollkommen überein.

Doch, da ich so viel Schwankendes und Irriges hierüber in mehreren neuern Ansichten bemerke, so erlaube man mir, hier mich etwas ausführlicher, sowohl was das Wesentliche als das Pathogenische betrifft, darüber zu erklären.

Es kann dieser Zustand auf verschiedene Art entstehen. Zuerst rein *dynamisch*, durch *Schwäche*, durch Mangel an fortbewegender

Digitized by Google

Kraft in den Gefäfsen, der häufigste Fall. Daher in den Organen, wo von Natur die Fortbewegung träger ist, z. B. den Unterleibseingeweiden, dieser Zustand am leichtesten entsteht. Ferner durch chronischen *Krampf*, chronische Reizung, wodurch nothwendig auch die freie Fortbewegung gehindert wird, zum Beispiel anhaltender Gram und Kummer. Sodann durch *Reizung*, *allgemeine* oder *specifische*, wie die durch syphilitische, arthritische, chronische und andere dyscrasische Metastasen entstehenden Obstructionen beweisen, wohin auch chronische Entzündung gehört. Endlich durch *mechanische Hemmung*, Druck, sowohl von äufseren als inneren Ursachen, Verengerungen, Verwachsungen der Gefäfse; Selbst die Zähigkeit der in den Gefäfsen enthaltenen Materien kann Veranlassung geben, z. B. zu grofse Viscidität der Galle kann Obstructionen der Gallengänge erzeugen. — Hieraus ergiebt sich der wichtige Causal-Unterschied der Obstruction, zugleich aber auch der wesentliche Unterschied, der zwischen der *Obstructio viva* und *mortua*, wie ich sie nenne, Statt findet; das heifst, die Obstruction im *Lebenden* und im *Todten*. Es kann nehmlich ein Gefäfs, ein Organ, im Leben ungangbar seyn, eben weil die Ursache der Hemmung eine dynamische, eine nur im Leben existirende und nur durchs Leben mögliche, ist, z. B. Schwäche, Krampf, von der wir also im Tode und durch die anatomische Untersuchung gar keine Spur wahrnehmen können. Eine solche Obstruction und ihr Begriff hat also nur für den Lebensphysiker, den Arzt, Existenz — er ist *rein praktisch*, und alle Gegenbeweise, von der im Todten

gefundenen Offenheit der Gefäfse hergenommen, beweisen nichts dagegen. So ist bei der *Angina* der Schlund, beim *Ileus* der Darmkanal, an einer Stelle ungangbar, trotz dafs man im Tode den Kanal offen findet; So sind die Gekrösdrüsen bei der *Atrophia mesenterica* im Leben ungangbar, trotz dafs man im Tode Quecksilber hindurch treiben kann.

Aber auch im *Grade* ist der Zustand verschieden. Der geringere Grad ist der der Stockung (*Stagnation*). Hier ist noch einige Fortbewegung vorhanden, aber sehr träge und unvollkommen. Dieser Grad fällt häufig mit dem Congestivzustand, *Plethora topica*, sei er nun blofs passiv oder durch örtliche Reizung erzeugt, zusammen, und ist darauf begründet. Der höhere Grad ist gänzliche Hemmung der Fortbewegung, *Obstruction*. Fortdauernde Stagnation und Obstruction erzeugen zuletzt Verdickung der enthaltenden Säfte, *Infarctus*, und am Ende *Entartungen der Reproduction* des Organs, Physconien, Verhärtungen, Steatomen und mannichfaltige Formen von Pseudorganisation und Desorganisation.

Aufser dieser genetischen Entwickelung, bezeugen auch die Wahrheit dieses Krankheitszustandes die Erscheinungen und die Reagenz.

Wir wollen uns an die *Verstopfung* der Unterleibseingeweide, als der häufigsten von allen, halten. Ihr Daseyn spricht sich unverkennbar durch die eigene kachektische Gesichtsfarbe, durch die erschwerte Verdauung, durch die Hämorrhoidalbeschwerden, durch den aufgetriebenen Unterleib, und, bei den

Digitized by Google

höhern Graden, durch die deutlich sichtbaren Auftreibungen und Verhärtungen in denselben, aus. Noch mehr aber durch die Wirkung eigenthümlicher Mittel auf denselben, die wir daher mit Recht Resolventien nennen. Wir wollen nur an die aufserordentliche Kraft des *Natron* (überhaupt aller Alcalien), des *Merkurs*, und des *Jod's*, und, wenn auch im geringern Grade, des *Taraxacum*, *Chelidonium*, der *Cicuta*, der *auflösenden Mittelsalze*, erinnern. Wer selbst gesehen hat, welche grofse, ja wunderbare Wirkung das Karlsbad auf Schmelzung und Auflösung solcher Unterleibsverhärtungen, die oft schon wirkliche Desorganisationen waren, hervorbringt, wie in Zeit von 6 bis 8 Wochen die aufgetriebene und harte Leber oder der ganze aufgetriebene Unterleib, zusammenfällt, und zu der normalen Beschaffenheit zurückkehrt, der wird zuverläfsig an dem Daseyn dieses eigenthümlichen Krankheitszustandes nicht länger zweifeln.

Es bleibt daher dieser Zustand eines der wichtigsten Heilungsobjekte für die Praxis, besonders bei chronischen Krankheiten, auf dessen Beseitigung oft die Kur ganz allein beruht. Denn nicht blofs die örtlichen Wirkungen und Gefahren, sind von grofser Bedeutung, sondern noch mehr ihr consensueller und materieller Einfluſs, durch welchen sie die mannichfaltigsten und hartnäckigsten chronischen Krankheiten zu erregen vermögen, wie die Hypochondrie, Hysterie, Epilepsie, Atrophie, Kachexie, Arthritis, bezeugen, bei welchen Krankheiten oft kein anderer Heilungsweg existirt, als *Auflösung* der *Verstopfungen der Unterleibseingeweide.*

Digitized by Google

Auch hier hat die Entzündungstheorie ihre Macht ausgeübt, und alle diese Obstruktionszustände als chronische Entzündungen dargestellt, und mit Blutentziehungen zu behandeln gelehrt. Aber die obige Darstellung wird hinlänglich zeigen, wie einseitig diese Vorstellung ist. Wir leugnen keineswegs, dafs die Obstruction oft Produkt einer Entzündung ist, auch dafs dieselbe oft als Wirkung damit verbunden seyn kann, in welchen Fall allerdings Blutentziehungen zur Heilung mitwirken können. Aber in unzähligen Fällen ist diefs nicht, ja ganz das Gegentheil, die höchste Atonie, vorhanden, und der beste Beweis ist, dafs dann nur jene reizend alkalischen ja oft noch weit hitzigere und drastische Resolventien, Hülfe schaffen können.

Consensus.

Das Gesetz des *Consensus*, der Mitleidenschaft, ist ein Grundgesetz der organischen Verbindung, wodurch eben das Zusammenhängen und Zusammenwirken mehrerer Theile zu einem Ganzen und zum gemeinschaftlichen Zweck des Lebens möglich wird, und ohne welches ein solches, ein Organismus, gar nicht gedacht werden kann. Aber eben so wird es auch eine reiche Krankheitsquelle, indem sich auch die krankhafte Reizung oder Affection eines Theiles einem andern mittheilen kann, der mit jenem in consensueller Verbindung steht. Dieser consensuelle Einfluſs ist verschieden. Manche Organe stehen in genauerer, manche in entfernterer Verbindung.

Digitized by Google

Die consensuelle Verbindung wird auf verschiedene Weise bewirkt, und wir können daher folgende verschiedene Arten derselben annehmen.

1. Der *Consensus* durch *die Nerven.* Unstreitig der allgemeinste und stärkste, am deutlichsten zu sehen in der Einwirkung des Magens auf das Gehirn und umgekehrt.

2. Der *Consensus* durch *die Blutgefäße.* Organe, welche aus gleichen Stämmen Gefäße erhalten, werden sich leicht Congestionen und Irritationen mittheilen. So z. B. kann Angina Pneumonie oder Encephalitis erzeugen.

3. Der *Consensus* durch *Contiguität.* Durch nahe Nachbarschaft kann sich Entzündung den zunächst liegenden Theilen mittheilen, z. B. die Entzündung der Häute dem darunter liegenden Organe, die Entzündung der Leber dem Magen, der Lunge.

4. Der *Consensus* durch *Aehnlichkeit der Struktur.* So z. B. wird sich die Affection eines drüsigten Gebildes leicht einem andern ähnlichen, und die Affection einer Schleimhaut leicht einer andern mittheilen.

5. Der *Consensus* durch *Aehnlichkeit der Funktion.* Organe von ähnlicher Funktion stehen immer in nähere Verbindung mit einander als andere, z. B. die Sekretionsorgane, die Organe der Absorption, der Generation, z. B. Uterus und Brüste.

Digitized by Google

6. Der *Consensus* durch *Idiosyncrasie*. Eigenthümliche, individuelle Disposition, Krankheit, kann ganz neue, ungewöhnliche Consensus hervorbringen, die zuweilen höchst wunderbar sind, z. B. der Anblick der gelben Farbe erregt Erbrechen.

Diese consensuelle Verbindung der Theile wird aber ein für die Praxis höchst wichtiges Heilungsobjekt. Denn wir müssen die Ursache einer Krankheit oft ganz wo anders suchen, als da, wo jetzt ihr Sitz ist, und sie oft in einem ganz andern Organe bekämpfen, als das jetzt leidende ist. Der Trismus, der Tetanus, der von einem eingestochenen Splitter entsteht, hört nicht eher auf, als bis dieser weggenommen ist. Das Kopfweh, was von Ueberladung des Magens entsteht, kann nur im Magen, durch Brech- und Purgirmittel, geholfen werden. Die Zuckungen der Nerven, die bei Kindern durch Säure in den ersten Wegen erzeugt werden, werden durch Absorbentia geheilt. Die ganze Lehre von *gastrischen Krankheiten* und *gastrischer Kurart* beruht hierauf. — Wie weit erstreckt sich nicht der consensuelle Einfluss des Wurmreizes, und wie mannichfaltige Krankheiten werden bloss durch ihre Entfernung geheilt! — Ja der Arzt kann nicht genug auf diese consensuelle Quelle der Uebel seine Aufmerksamkeit richten. Ich sah einen Kranken, der lange an heftigen Schwindel, besonders in den Morgenstunden, litt. Keines der gewöhnlichen Mittel wollte helfen. Endlich entdeckte sichs, dass er am Nierenstein litt. Der Schwindel hatte lediglich in diesen Nierenreiz seinen Grund, und wurde durch Entfernung desselben gehoben. — Noch kürz-

Digitized by Google

lich sah ich bei einem würdigen Freunde ein ähnliches merkwürdiges Beispiel. Er litt lange an öfter wiederkehrenden Anfällen von heftigen Beängstigungen mit Congestionen nach dem Kopf, die einen Schlagfluſs fürchten lieſsen. Blutentziehungen, kalte Umschläge, ableitende Mittel, alles, war vergeblich. Endlich zeigte sich, daſs alle diese Leiden nur consensuell, von Gallensteinen, erzeugt wurden, und die Kur der Gallensteine war die beste Kur der Kopfzufälle.

Antagonismus. Metastasis.

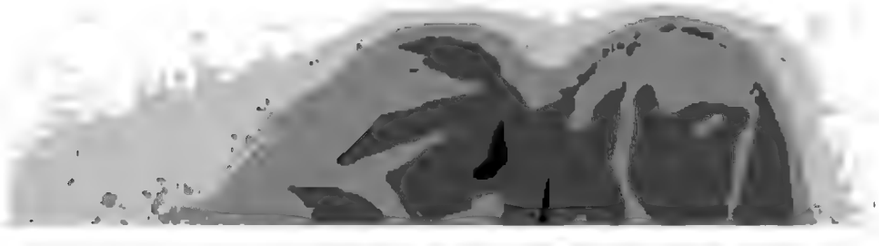
Das Gesetz des Antagonismus heiſst: *Unterdrückung einer organischen (natürlichen oder krankhaften) Thätigkeit des Organismus vermag eine andere hervorzurufen.* — Dieses Gesetz ist eben so wichtig wie das des Consensus, zur Verbindung und Zusammenwirkung der einzelnen Organe zu einem Ganzen, und zur Vereinigung der verschiedenen organischen Thätigkeiten zur Einheit und zu dem Hauptzweck, Erhaltung und Gebrauch des Lebens. Durch den Consensus unterstützen sich die Organe gegenseitig, durch den Antagonismus ersetzen und vertreten sie einander bei entstehenden Hemmungen, und füllen die Lükken aus.

Antagonistische Affection heiſst also *eine jede, durch Unterdrückung einer andern organischen Thätigkeit hervorgerufene, krankhafte Affection*; und, da der Begriff von *Metastasis* lediglich auf diesem Grundsatz beruht, so fällt er mit jenem in Eins zusammen. Die anta-

Digitized

gonistische Affektion ist eine der reichsten Quellen von Krankheiten, und, da sie zugleich das Heilverfahren bestimmt, und eine der wichtigsten Quellen der Indication wird, so verdient sie als eine der Fundamental-Affectionen und als ein höchst bedeutendes Heilungsobjekt aufgestellt zu werden. Denn jede metastatisch erzeugte Krankheit verlangt zu ihrer gründlichen Heilung, entweder die *Wiederherstellung*, oder, wenn dieses nicht möglich ist, wenigstens *die Compensation der unterdrückten Thätigkeit durch eine andere.*

Vorzüglich wichtig für die Praxis ist die *Secretions-Unterdrückung* und der *Secretions-Antagonismus.* Unzählige Krankheiten sind nichts anders als Uebertragungen einer Secretion in eine andere Secretion oder Funktion. Und hier steht die grofse Klasse der *rhevmatischen Krankheiten*, den Begriff im weitesten Umfange genommen, oben an. Ich verstehe nehmlich unter *Rhevma*, *rhevmatische Affection*, jede Krankheit und jede Affection, welche ursprünglich durch Unterdrückung der Hautthätigkeit und Hautsecretion hervorgebracht ist. Also nicht blofs die gewöhnlichen Reflexe derselben auf die Schleimhaut der Nase und der Lungen (*Katarrh*), oder auf die Muskelhaut und das Zellgewebe (*Rhevmatismus*), sondern auch die eben so wichtigen Reflexe auf den Darmkanal, die sich in den rhevmatischen Diarrhöen, Dysenterien, hartnäckigen oft höchst chronischen Koliken und Magenkrämpfen darstellen; die Reflexe auf die Nieren (rhevmatischer Diabetes); auf den Uterus (Störungen der Menstruation, Fluor albus, der so oft rhevmatischen Ursprungs ist); auf den Kopf (rhev-



Digitized by Google

matische Cephalaea, Schwindel, Taubheit, Blindheit); auf die Brust (chronischer Husten, rheumatische Phthisis); auf die Nerven (Hypochondrie, Hysterie, von unterdrückter Hautthätigkeit, eine gewöhnlich verkannte aber häufig vorkommende Ursache, am häufigsten durch leichte Bekleidung erzeugt); auf die inneren Häute und das Zellgewebe (Wasseranhäufungen, Hautwassersucht), die so häufig Folge chronischer Erkältung, besonders feuchter Wohnungen, feuchten Climas, sind.

In allen diesen Fällen ist der Haut-Antagonismus das vorzüglichste Heilungsobjekt, und Wiederherstellung der gleichförmigen Hautfunktion die Hauptindikation. Daher der grofse Nutzen der wollenen Bekleidung, des Schwefels, des Antimonium, der Dulcamara *), des warmen Klimas, in den verschiedensten Krankheitsformen. Wie oft heilen wir nicht chronische Ophthalmien, Kopfschmerzen, Magenkrämpfe, anfangende Phthisis, Nervenzufälle, nach lange vergebens angewendeten andern Kurarten, durch diese antirhevmatischen Mittel! — Und ist dieser Weg verschlossen, oder nicht hinreichend, dann ist eine künstliche seröse Ausleerung durch Vesicatorien und Exutorien das wirksamste Heilmittel, denn bei allen rheumatischen Affectionen ist, aufser der dynamischen Wiederherstellung der Hautthätigkeit, auch auf die materielle Folge ihrer

*) Mit Vergnügen sehe ich, dafs selbst *Hahnemann* in seinem neuesten Werk über chronische Krankheiten, dieser Rücksicht auf diese entfernte Ursache, unter dem Namen *psorischer Diathesis*, huldigt? — Die Wahrheit macht sich doch immer Bahn.

Digitized by Google

Unterdrückung, das *Perspirabile retentum*, des *Serum acre*, und dessen Ausscheidung, Rücksicht zu nehmen; die Indication ist immer doppelt, dynamisch und materiell zugleich.

Eine eben so reiche Quelle der Krankheiten ist der *Antagonismus* der *Muskelthätigkeit* gegen die *Nerventhätigkeit*. Unzählige Nervenkrankheiten aller Art, nicht blofs körperliche, sondern auch geistige, haben ihren einzigen Grund in der unterdrückten Muskelthätigkeit (Mangel an Uebung, körperlicher Bewegung) und dadurch erzeugtes Uebergewicht der Nerventhätigkeit (erhöhte, anomalische Sensibilität), also aufgehobenem Gleichgewicht. Hier ist das einzige und wichtigste Heilungsobjekt: Wiederherstellung des Gleichgewichts durch Vermehrung der Muskelthätigkeit, und es bedarf oft zur ganzen Kur nichts weiter als active Bewegung, körperliche Arbeit, Reisen.

Das ganze grofse Reich der *Metastasen*, (Krankheitsversetzung, Ablagerung, Wanderung) und der *metastatischen Krankheiten* gehört zum *Antagonismus*, und beruht auf demselben Gesetze. Denn was ist sie anders, als Entstehung einer neuen Krankheit durch Unterdrückung und Uebertragung einer anderen, sei es nun eine allgemeine oder örtliche? Und wie grofs ist dieses Feld, und wie wichtig diese Entstehung als Heilungsobjekt! — Denn bei jeder metastatischen Krankheit mufs die Hauptindication auf die primitive Krankheit gerichtet werden, von welcher sie herrührt, und die Lokalbehandlung nie durch blofse Lokalmittel, sondern, im Sinn des metastatischen

Karakters, durch Erzeugung neuer unschädlicher Metastasen und künstlicher Ausscheidungen des Krankheitsstoffes (durch Ableitung, Gegenreiz, künstliche Geschwüre), bewirkt werden. — Man denke nur an die Gicht und ihre merkwürdigen Metastasen. — Wie oft kuriren wir vergeblich an Magenkrampf, Asthma, Cephalaea, chronischen Entzündungen der Augen und anderer Theile, bis wir endlich entdecken, dafs sie alle nichts sind, als gichtische Metastasen. Wir machen nun die Metastase zum Heilungsobjekt und nun gelingt die Kur.

Diefs führt uns auf die grofsen unabsehbaren Uebel, welche durch Nichtachtung dieses Gesetzes schon erzeugt wurden und noch erzeugt werden. Noch ist die traurige Erinnerung im Gedächtnifs, wo das *Brown*'sche System alle diese Krankheiten als bloſse Lokalübel betrachten und behandeln lehrte. Aber auch noch jetzt ist man in der Praxis noch lange nicht aufmerksam genug darauf. Noch sehen und lesen wir Beispiele, wo durch örtliche Unterdrückung eines Kopfgrindes Hirnwassersucht, Wahnsinn, Verlust der Sinne, durch Unterdrückung von Ohrenausfluſs, Blindheit, Taubheit und andere Uebel, ja noch neuerlich durch schnelle Suppression einer Gonorrhöe, Trismus und Tetanus *) erzeug twurden.

Ja das Gesetz wird jetzt selbst in der operativen Chirurgie anerkannt. Die Erfarung lehrt uns, dafs das Wegschneiden solcher metastatisch entständenen Pseudoorganisationen

*) S. dieses Journal 1827.

Digitized by Google

gar oft die Erzeugung weit gefährlicherer innerer Krankheiten und Pseudoorganisationen hervorruft, und einer unserer ersten Chirurgen, *Rust*, hat sich darüber öffentlich hinreichend ausgesprochen und gegen solche Operationen gewarnt.

Eine ganze Methode der Heilkunst, und zwar eine der wichtigsten und heilsamsten, die *ableitende*, *gegenreizende*, gründet sich lediglich auf dieses Gesetz. Sie kommt uns oft zu Hülfe, wo andere Methoden uns verlassen, ja sie ist oft die einzige, wodurch wir das Leben retten.

Dyscrasie. Kachexie. Specifische Affektion. Chemismus.

Es giebt Krankheitszustände, die sich nicht durch die allgemeine Behandlung heben lassen, sondern welchen ein eigenthümlicher Fehler in den materiellen Verhältnissen des Organismus, in seiner chemisch-organischen Mischung, zum Grunde liegt, ohne dessen Entfernung der Krankheitszustand nicht aufhören kann. Hier wird also diese chemisch-organische Abnormität Heilungsobjekt. — Wir nennen diese Krankheiten, *Dyscrasieen*, *Schärfen*, *specifische Affectionen*, ja die ganze Klasse der sogenannten *materiellen Krankheiten* gehört hieher. Auch die Mittel dagegen heifsen *specifische* Mittel, eben weil sie allein diesem besonderen qualitativen Zustande der Materie angemessen sind, und auf ihn wirken.

Das Reich des Chemismus im Organismus ist grofs, ja so grofs, wie das des Dy-

Digitized by Google

namismus, in sofern keine organische Veränderung des Dynamischen ohne eine gleichmäfsige Veränderung des damit unzertrennlich verbundenen chemischen Lebensprozesses gedacht werden kann. Aber eben deshalb läfst sich auch gewöhnlich diese chemische Veränderung durch Verbesserung des dynamischen Zustandes heben und ausgleichen. Doch befördert es oft die Heilung ungemein, wenn wir mit den dynamischen Mitteln zugleich solche verbinden, welche direkt auf den chemischen Fehler wirken. — Aber in gewissen Fällen ist die Macht des Chemismus zu grofs, und widersteht allen allgemeinen dynamischen Mitteln.

Dahin gehören: Zuerst die miasmatischen Dyscrasieen, *Syphilis*, *Scabies* (ihre Specifica, Mercur, Schwefel); Ferner die nicht miasmatischen, die arthritische, scrophulöse, psorische, putride, scorbutische, chlorotische; Ferner die abnormen Secretionsprodukte. Jede Secretion ist ein organisch-chemischer Prozefs, eine Operation, bei welcher eben so gut der Dynamismus als die chemischen Affinitätsgesetze wirksam sind, und so auch bei der Behandlung sind oft die letzteren eben so wichtig, ja wichtiger wie die ersteren. So beim *Diabetes*, die grofse Kraft der Fleischnahrung, der Eyer, der Galle, des Schwefelammonium; Bei der *Lithiasis* die Kraft des Alcali, des Kalcks; Bei der Versäuerung der ersten Wege, Alcalien, Magnesia; Bei der Gasanhäufung in den ersten Wegen, ihre Zersetzung durch Ammonium, Kalckwasser. — Ferner die Vergiftung, wo die Zersetzung durch chemisch-gegenwirkende Stoffe die erste und wichtigste

Digitized by Google

Indication ist. Endlich örtliche Putrescenz, wo die chemisch wirkende Kraft der Mineral- und Holzsäure bekannt genug ist.

Wie grofs die Menge chronischer Krankheiten ist, denen eine Dyscrasie zum Grunde liegt, das weifs jeder erfahrene Praktiker, und eine der Hauptindicationen bei der Kur chronischer Krankheiten besteht darin, sie aufzusuchen und zu heben. Höchst wichtig ist zum Beispiel die Klasse der *materiellen Nervenkrankheiten*. Sie gehört unter diesen Begriff, und nur der, der an Schärfe glaubt, wird ein richtiges Heilungsobjekt und also richtige Indikation dabei haben. Es giebt nämlich eine Klasse von Nervenkrankheiten, deren Ursache keineswegs Schwäche ist, sondern die Ablagerung oder Metastase eines Krankheitsstoffes auf die Nerven, der durch seine Einwirkung ihre Thätigkeit aufhebt (Lähmuug) oder anomal macht (Spasmus, Convulsion, Wahnsinn). — Hier ist also die Krankheitsursache etwas äufserliches, nicht etwas im Nerven selbst, und folglich auch die Heilung eine negative, Wegnahme des einwirkenden Stoffs, oft von der verschiedensten Art, nicht eine unmittelbare Verbesserung der Nerventhätigkeit selbst.

Wir können jedoch nicht unterlassen, auf den doppelten Zustand aufmerksam zu machen, in welchem sie sich, besonders die miasmatische, befinden kann, nämlich den *latenten* (gebundenen, schlafenden) und den *freien*; und dafs die Hauptkunst oft darin besteht, sie erst mobil und frei zu machen, und eine lebendige Reaction darauf zu erregen.

Ple-

Digitized by Google

Plethora.

Auch zwei Fehler des *quantitativen* Verhältnisses stellen sich uns als Heilungsobjekte dar: die *Ueberfüllung* und der *Mangel.*

Die *Ueberfüllung*, unter dem Namen *Plethora*, *Vollblütigkeit*, *Vollsaftigkeit*, bekannt, ist, so sehr sie auch von manchen Neueren verkannt, ja völlig übersehen wird, dennoch in der That ein wahrhaft existirender und krankhafter Zustand des Organismus, und, wenn auch nicht selbst schon Krankheit, dennoch eine reiche Quelle von Krankheiten, und als solche ein höchst wichtiges Heilungsobjekt, besonders für die Präservativkur.

Es giebt unstreitig einen Zustand des Organismus, wo die Menge des Bluts das ihm gesetzte Maafs, und folglich auch die zu seiner Bewegung bestimmte Kraft, übersteigt. Am deutlichsten tritt er hervor, und am leichtesten entsteht er, in folgenden Fällen. *Einmal*, bei der sanguinischen Constitution, deren Wesen eben in einer sehr leichten und kräftigen Verdauung und reicher Sanguification besteht; *Zweitens*, in der Jugend, wo Sanguification und Reproduction immer vorherrschend sind; *Drittens*, bei dem weiblichen Geschlecht, was von Natur schon für doppeltes Leben und doppelte Sanguification organisirt ist, wenn die für die Ableitung des dazu bestimmten Blutvorraths dienenden natürlichen Blutentleerungen fehlen, bei Retention derselben während der Pubertät, bei ihrer Suppression, und bei der Cessation, ehe die reichere Sanguification nachläfst und das Gleich-

gewicht wieder hergestellt ist; *Viertens*, im Alter, wo durch die Verengerung der Gefäfse oft jetzt erst eine relative Vollblütigkeit (*Plethora ad spatium*) sich erzeugt, die vorher nicht da war, und mancher im Alter erst Blut lassen mufs, was er vorher nicht nöthig hatte; *Endlich* auch, wenn sich die Natur an pathologische oder auch künstliche Blutentleerungen schon gewöhnt hat, z. E. Hämorrhoidalfluſs, Nasenbluten, regelmäfsiges Aderlafs. Hier scheint durch die Blutentziehungen selbst eine vermehrte Sanguification, und so eine künstliche Vollblütigkeit zu entstehen, und, bleiben nun die gewohnten Entleerungen weg, so tritt sie deutlich hervor.

Wo nun dieser Zustand existirt, da wird bei der geringsten hinzukommenden Ursache oder Aufregung leicht entweder eine allgemeine fieberhaft entzündliche Affektion, oder örtliche Entzündung, Congestion, Extravasation, entstehen können, besonders in einem schon geschwächten Organe. Und hierin liegt die grofse Wichtigkeit dieses Heilungsobjekts als Präservativkur, und die grofse Kraft und unschätzbare Wirkung des Aderlasses zu *Verhütung* der gefährlichsten Krankheiten, z. B. der Apoplexie, der Haemoptysis, ja selbst der Phthisis (bei der floriden und tuberculösen), der Blutflüsse, des Abortus.

Aber auch hier ist, eben so wie bei der Schwäche, die Unterscheidung der wahren (*Plethora vera*) von der nur scheinbaren Vollblütigkeit, als Heilungsobjekt, und in praktischer Beziehung von grofser Wichtigkeit. Es kann nehmlich ein Zustand eintreten, der alle

Digitized by Google

Zeichen der wahren Vollblütigkeit darbietet, ohne eine wirkliche Vermehrung der Blutmenge mit sich zu führen, und daher den Namen der falschen oder scheinbaren verdient. Er ist von doppelter Art. Entweder die Blutmasse ist blofs über das gewöhnliche Volumen ausgedehnt (*Plethora ad volumen*, *Turgescentia sanguinis*), durch äufsere Hitze, den Genufs erhitzender Getränke und Speisen, heftige Leidenschaft, besonders Liebe und Zorn, Fieberhitze, auch manche Arzneien; so ist z. B. der grofse volle Puls, den das Opium hervorbringt, sicher zum Theil Wirkung einer dadurch erzeugten Turgescenz des Bluts. Oder die Blutmasse hat weniger Raum zu ihrer Bewegung (*Plethora ad spatium*), wodurch ähnliche, und oft eben so gefährliche, Wirkungen entstehen können, als durch wirkliche Vermehrung der Blutmenge. Dieſs kann geschehen, durch äufsere Kälte (Mitursache des Erfrierungstodes), enge Kleidungsstücke, Krampf, der die Gefäfse zusammenzieht, durch das Alter, das sie verengt und verschrumpft, zum Theil obliterirt, durch Amputation bedeutender Gliedmafsen, Unterbindung grofser Gefäfsstämme, ein Umstand, der nach solchen Operationen wohl zu beachten ist, und oft nachher erst Blutentziehung nothwendig macht; endlich noch durch Verwachsung des Körpers. Krümmung des Rückgrads, wodurch der Körper, bei fortdauernder Sanguification, ein kleineres Volumen, und das Blut einen kleineren Raum zur Circulation, erhält, wodurch ebenfalls eine Indication zum Aderlassen bei solchen Personen entsteht. Man sieht leicht ein, dafs die *Plethora spuria* nur bedingungsweise Indication zu Blutentziehungen ge-

ben kann, und die bloſse Turgescenz in der Regel nicht, weil sie durch Wärmeentziehung gewöhnlich bald gehoben werden und oft selbst mit einen Schwächezustand verbunden seyn kann; doch können Fälle von dringender Gefahr eintreten, wo sie dennoch erforderlich sind.

Die *örtliche Plethora* fällt mit dem Begriff Congestion in Eines zusammen.

Atrophie.

Aber auch das Gegentheil, *Mangel vom Nahrungsstoff im Blute*, kann Objekt der Heilung werden, und ich gebrauche hier das Wort *Atrophie* im Allgemeinen, als Bezeichnung dieses innern Nahrungsdefekts, nicht jener bestimmten Krankheitsform, die man gewöhnlich Atrophie nennt, und worunter nur die Art verstanden wird, welche vom gehinderten Uebergang des Nahrungssafts ins Blut und seiner gehörigen Bereitung herrührt. — Dahin gehört vor allen Dingen, die Klasse der *Abzehrungen*, wo durch Blutflüsse, Eiterungen, Profluvien, der nahrhafte Theil der Säfte entzogen ist, oder immer noch entzogen wird. Hier ist eine zweckmäſsige Ersetzung und Vermehrung dieser Stoffe ein Hauptobjekt der Kur, ja oft die Hauptsache derselben; denn können wir leugnen, daſs bei der *Lungensucht Milch* und *Galatinosa* das gröſste, ja oft das einzige, Rettungsmittel sind? — Dasselbe gilt von der *Atrophie* der Kinder, wo oft Eierwasser und Salep alle andere Arzneimittel an Wirksamkeit übertreffen. Die *Tabes nervosa* von Ausschweifungen in Venere, zu häufigem Saamen-

Digitized by Google

verlust, zu öftern Wochenbetten und langen Säugen, von chronischem Blutverlust, *Fluor albus* und anderen Profluvien, verlangt zur Heilung vor allen Dingen Restauration der verlornen Säfte. — Und wie grofs ist die Zahl anderer Krankheiten, wo eine verbesserte und reichliche Ernährung oft das einzige Hülfsmittel zu ihrer Bekämpfung ist! Ich will nur an manche *Nervenkrankheiten* krampfhafter und paralytischer Art, und an *Kachexien* erinnern; Selbst hartnäckige *Scabies* und *Syphilis* bei erschöpften und sehr armen Leuten heilt oft nicht eher, als bis eine kräftige Ernährung die Kur unterstützt. Wirken nicht selbst ernährende Bäder (von Milch, Malz) oft in diesem Sinne?

Pseudorganisation. Desorganisation.

Desorganisation, *Pseudorganisation*, im weitesten Sinne, heifst, jede Abweichung der Organisation vom Normalzustande. Sie umfafst also alle Arten von Ausartungen und Mifsbildungen, und wird gewöhnlich negativ, als das Ende und der Grenzstein aller Heilungsversuche, betrachtet. — Aber mit Unrecht. Denn auch hier kann die Kunst oft noch vieles thun, und die Desorganisation wirklich Heilungsobjekt werden.

Zuerst nehmlich müssen wir bemerken, dafs es dreierlei Arten der Desorganisation giebt, in *plus*, in *minus*, in *aliter*. Nicht allein Exsuperung, luxurirende Vegetation (Physconie, Schwammgewächse, Balggeschwülste etc.), Parasiten, gehören hierher, sondern

Digitized by Google

auch Atrophie, Schwinden und Vertrocknen der Theile, und so auch eine jede Veränderung der Organisation in ihrer Struktur und Normalbeschaffenheit, Verhärtung, Erweichung, chronische Hautkrankheiten etc.

Ferner aber ist, in Absicht ihrer Entstehung, gar sehr zu beachten, dafs sie, wie schon oben gezeigt worden, zwar oft, aber keineswegs immer und ausschliefslich, Produkte der *erhöhten Lebensthätigkeit*, der Entzündung, sind, sondern eben so gut entstehen können durch das Gegentheil, durch *verminderte Thätigkeit* des *Reproductions-* und *Vegetationsprocesses*, und endlich auch durch *Ausartung* desselben, vorzüglich von specifischen Krankheitsstoffen veranlafst, ja selbst durch rein *mechanische* oder *chemische Einwirkung*, z. B. anhaltenden Druck, Hitze, Caustica.

Hier öffnet sich also ein weites und mannichfaltiges Feld der Heilbarkeit, und eine Menge von Fällen, wo die Desorganisation Heilungsobjekt werden, und mit Erfolg behandelt werden kann. Das eine Mal durch Antiphlogosis, und Entziehung (z. B. Hungerkur); das andere Mal, beim Defekt, durch gerade entgegengesetzte, den Lebensprozefs erhöhende, reizende, stärkende Mittel; das dritte Mal durch specifische, eine eigenthümliche Dyscrasie zerstörende Mittel, z. B. durch Quecksilber bei syphilitischen Desorganisationen; das vierte Mal durch Entfernung mechanischer und chemisch wirkender Ursachen; Endlich durch direkte Behandlung, Auflösung, Schmelzung, durch Resorption befördernde, durch chemisch zersetzende Mittel, durch Zer-

störung und Operation. Hier kommt besonders die merkwürdige Klasse der Pseudorganisationen in Betracht, die wir offenbar als Parasiten (neugebildete Organismen in Organismen), *Viventia intra Viventia*, betrachten müssen, Hydatiden, Balggeschwülste, Krebs, wo oft das einzige Heilungsobjekt, ein fremdes Leben, und die einzige Heilindication, Zerstörung dieses parasitischen Lebens, ist, welche am sichersten durch das, alles Leben vernichtende, Mittel, den Arsenik, bewirkt wird.

Mechanismus.

Es ist nicht zu leugnen, dafs in vielen Fällen das Heilungsobjekt rein mechanisch, und auch unser Heilungsverfahren rein mechanisch ist. Luxationen, Dislocationen, Prolapsus, Hernien, gehören hieher; der gröfste Theil der Chirurgie hat ja ein rein mechanisches Heilungsobjekt. Doch auch manche andere, sowohl allgemeine als örtliche, Zustände des Organismus. Trockenheit, Rigidität, Verkürzung der Fasern, verlangen Erweichung, Erschlaffung; Erschlaffung der Faser, übermäfsige Ausdehnung, Gefäfserweiterung, Zusammenziehung; Compression. Selbst die mechanische Einwirkung äufserer Potenzen verlangt oft die gröfste Aufmerksamkeit des Arztes. Man denke an die gewaltige Kraft des verschiedenen Luftdrucks auf die Lungen, an die bekannte Erfarung, dafs beim Erheben, Versetzen in eine leichtere Luft auf Berg- und Luftreisen, durch den aufgehobenen Gegendruck der Luft, Blutextravasate durch die Lungen, die Augen, Ohren, entstehen;

Digitized by Google

Und man wird einsehen, wie wichtig zur Heilung die mechanische Veränderung des Luftdrucks, durch eine Ortsveränderung, in solchen Fällen seyn kann.

Technik der praktischen Diagnostik.

Wir haben oben gesehen, dafs *Phaenomenon*, *Genesis*, und *Reagenz*, die einzigen Quellen der Erkenntnifs des innern Krankheitszustandes sind, dafs aber alle drei vereint benutzt werden müssen, um uns vor Einseitigkeit zu sichern, und eine vollständige und praktische Diagnostik zu erhalten.

Es ist nun noch übrig, zu zeigen, auf welche Weise dieses im besondern Falle, in der Ausübung der Kunst, auszuführen ist. Also die *Technik* der *praktischen Diagnostik*, das Verfahren am Krankenbette selbst, um eine richtige Erkenntnifs des innern Krankheitszustandes zu erhalten. Das beste ist, nach meiner Erfarung, folgendes:

1. Man suche zuerst, das *möglichst vollkommenste Bild des gegenwärtigen Krankheitszustandes*, in so fern er in die Erscheinung tritt, zu erhalten, dessen, was jetzt wirklich vorhanden ist — des Thatbestands.

Digitized by Google

Dazu die genaunste Untersuchung des Kranken, ohne alle vorgefafste Meinung, mit völlig reinem äufsern und innern Sinne, vom Kopf bis zu den Füfsen alle Funktionen durchgehend, am besten, um nichts zu vergessen, nach der Eintheilung der ältern Semiotik, erst die vitalen, dann die animalen, dann die naturalen, und dann zuletzt den ganzen Habitus, um sorgfältig jedes im Kranken von dem naturgemäfsen Zustande abweichende Symptom aufzufassen.

Dieses, den Anfang der Untersuchung mit der Erforschung des gegenwärtigen Zustandes zu machen, ist die Ordnung der Untersuchung, die ich für die beste halte, die ich von jeher in meiner Praxis beobachtet, auch seit 40 Jahren in meiner Klinik befolgt, und meine Zuhörer streng daran gehalten habe. Ich weifs, dafs ich darin von manchen meiner Herren Kollegen abweiche, welche es vorziehen, den Anfang des Examens mit der Untersuchung der Vergangenheit, gleichsam historisch, zu machen, und dieses für zweckmäfsiger halten. Ich sehe mich daher genöthigt, meine Gründe für mein Verfahren anzugeben:

Die Hauptsache aller richtigen Erkenntnifs besteht unstreitig darin, den gegenwärtigen Zustand mit völlig reinem Sinn und völlig reiner Seele aufzufassen, und in sich aufzunehmen, um ein vollkommen treues Bild desselben in sich zu erhalten; folglich alles aus dem Geiste zu verbannen, was diese Auffassung stören oder irre leiten könnte. Am allermeisten aber hindert dieses eine vorgefafste Meinung von der Krankheit. Fange ich

Digitized by Google

nun aber das Examen mit der Erforschung der Vergangenheit, des Ursächlichen, der Entstehung, an, so kann es gar nicht fehlen, dafs sich unvermerkt schon eine Idee von der Krankheit bildet, der Geist und selbst der Sinn wird dadurch befangen, verliert seine Freiheit und die Reinheit der Anschauung; Man sieht durch diese Brille, nicht mehr, was da ist, sondern was man sehen will; Genug, man erhält kein reines Bild des gegenwärtigen Zustandes. Unzählige mal habe ich dies an mir und andern erfahren.

Noch mehr, der Geist verliert, wenn er schon durch das Historische im Voraus eingenommen ist und daraus schon die Krankheit erkannt zu haben glaubt, die Achtung und die Aufmerksamkeit für die gegenwärtige Krankheitserscheinungen; Er giebt sich gar nicht die Mühe mehr, alles sorgfältig zu untersuchen, denn er weifs es ja schon, und so übersieht er manches Symptom, was oft von der gröfsten Wichtigkeit ist, und sein schon causal gebildetes Urtheil geradezu über den Haufen werfen würde. Man weifs, wie wichtig jedes, auch das kleinste. Symptom ist; Nichts ist unbedeutend, und ein Symptom, was im Anfange der Krankheit höchst gleichgültig erschien, kann in der Folge die höchste Wichtigkeit erlangen, und schon den Keim der Hauptkrankheit andeuten.

Und endlich ist es ja der Weg, den uns die Natur vorschreibt, vom Sinnlichen zum Nichtsinnlichen, vom Sichtbaren zum Nichtsichtbaren überzugehen. Denselben Weg mufs auch der Arzt am Krankenbette gehen, und

sich in Zeiten daran gewöhnen. Nicht umgekehrt, denn auch in diesem Sinne soll er sich der Natur, nicht die Natur sich, unterordnen, die Idee der Krankheit aus der Natur in sich, nicht aus sich in die Natur, übertragen, was leider so häufig geschieht, und hierdurch am besten verhütet wird.

2. Nun erst folgt, der *Rückblick auf die Vergangenheit*, das Geschichtliche der Krankheit, ihre Entstehung, Ausbildung, die Erforschung alles dessen, was als ursächliches Moment dazu gewirkt haben kann, die Wirkung der angewendeten Mittel mit eingeschlossen. Man sieht leicht ein, wie unentbehrlich hierzu eine vollkommene Kenntnifs der allgemeinen und speciellen Pathologie ist. — Bei diesem Theile der Untersuchung kann man nicht weit genug zurückgehen, und es gehört oft der ganze Lebenslauf des Kranken, ja der Gesundheitszustand seiner Eltern, dazu, um eine vollkommene Erkenntnifs zu erlangen. Eben so Wohnung, Diät, Beschäftigung, Umgebung u. s. w.

3. Die Beachtung der *allgemein herrschenden Gesundheitsconstitution*, der *epidemischen*, der *stationairen*, der *endemischen* (des *Genius loci*) — und überhaupt *aller Aufsendinge*. — Die allgemeine Constitution hat den gröfsten Einfluss auf Bestimmung des innern dynamischen Zustandes des Menschen, in sofern er ein Theil der ganzen lebenden Natur ist, und ihre Berücksichtigung giebt uns oft den sichersten Aufschluss über die innere Natur und den Karakter der Krankheit.

Digitized by Google

4. Die *Individualität*; Eine möglichst genaue Karakteristik des Individuums, das die Krankheit hat. — Es ist nicht genug, die *Krankheit* zu kennen, auch den *Kranken* mufs man kennen. Es ist ein grofser Unterschied, ob dieselbe Krenkheit in diesem oder einem andern Subjekt existirt; das Individuelle bestimmt oft eine ganz andere Gestaltung derselben, und fodert ein ganz anderes Heilverfahren. Das möglichst genaue Individualisiren der Krankheiten macht eben den glücklichen Praktiker. Hierzu gehört nun die Erforschung des Temperaments, der physischen Constitution, der gewöhnlichen Krankheiten und Krisen, der Wirkung der Mittel, der Idiosyncrasien, der gewohnten Lebensart, Beschäftigung, Diät, des Seelenzustandes.

5. Die *Benutzung der Reagentien.* Bei schweren, zweifelhaften Fällen ist es erlaubt, vorsichtigen Gebrauch von Heilmitteln oder diätetischen Potenzen zu machen, um aus dem Verhalten des Organismus dagegen Schlüsse auf den innern Krankheitszustand zu machen. So z. B. ein vorsichtiges Probeaderlafs, eine Dosis Wein, um den dynamischen Karakter zu erforschen, der Gebrauch des Merkurs um den syphilitischen Karakter zu entdecken.

6. Endlich die *Analogie.* — Es ist erlaubt, in sehr schwierigen Fällen, und wo uns alle andern Hülfsquellen verlassen, ähnliche Fälle zu Hülfe zu nehmen, und die Diagnosis auf die Aehnlichkeit des Falles

mit andern, also auf die höchste Wahrscheinlichkeit, zu gründen.

Schluſs.

Dieſs ist der kurze Inbegriff der ganzen Praxis. — Alle Krankheiten lassen sich auf obige wenigen Grundbegriffe, alle unsere Methoden, alle unsere Heilmittel, auf eines dieser Fundamental-Heilungsobjekte zurückführen. Die ganze specielle Therapie mit allen ihren tausendfachen Modificationen, löset sich am Ende in diese wenigen Grundindicationen auf; — Die Therapie der akuten Fieber in die einfachen Grundbegriffe, *Irritation*, *Inflammation*, *Nervose*, *Gastrose*, *Adynamie*; die Therapie der so zahlreichen und mannichfaltigen chronischen Krankheiten, in die Grundbegriffe und Heilungsobjekte, *Congestion*, *Inflammation*, *Nervose*, *Adynamie*, *Gastrose*, *Obstruction*, *Metastase*, *Dyscrasie*, *Plethora*, *Atrophie*, *Desorganisation*, mit der gehörigen Berücksichtigung der sehr häufig vorkommenden Complikationen und Uebergänge des einen Grundkarakters in den andern. — So habe ich es wenigstens gefunden, und schon seit langer Zeit diese Lehre als Einleitung zu meinen Vorlesungen über chronische Krankheiten vorausgeschickt.

Digitized

Aber um so nöthiger ist es, uns über diese Grundbegriffe zu verständigen, zu vereinigen, und bestimmte Worte damit zu verbinden. Diefs war der Zweck dieser Arbeit, und, habe ich diesen dadurch erreicht, so bin ich reichlich belohnt.

II.

Neuentdeckte, höchst wirksame China-Alcaloide.

von

Dr. Fr. Sertürner,

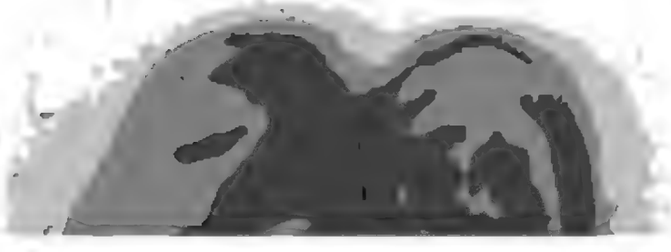
in Hameln.

Bei meinen Untersuchungen über die Krankheitsursachen (siehe meine Annalen für das Universalsystem der Elemente, 1stes bis 7tes Heft), stiefs ich nirgend auf gröfsere Schwierigkeiten, als bei den verschiedenen Formen periodischer (Fieber) Leiden. Sie wurden noch durch den Umstand vermehrt, dafs seit beinahe 20 Jahren in meinen Umgebungen keine Fieberepidemien herrschten. Nur selten begegneten mir einzelne Fieberfälle sporadischen Ursprunges oder Ueberreste aus den Littoralgegenden unseres Continents, wo diese Krankheiten gewissermafsen zu Hause gehören.

Hier sah ich fast immer, wenigstens bei den sehr hartnäckigen chronischen Fiebern, einen glücklichen Ausgang bei der Behandlung mit grofsen Dosen Alkalien, selten Säu-

ren, heftigen äufseren Ableitern und strenger Diät (a. a. O.). Nur selten bedurfte ich des Chinasalzes, ja ich war schon im Begriff mein neues Heilverfahren als fast untrüglich auszugeben, zumal ich (in den wenigen mir vorgekommenen Fällen) bei den Fieberarten, welche Gröningen verheerten, die günstigsten Erfolge wahrnahm, wenn mein (a. a. O.) dagegen vorgeschlagenes Heilverfahren angewandt wurde. Allein mit dem Jahre 1828 erschienen Spuren einer intermittirenden Fieberepidemie in der Umgegend von Hameln. Sie war aber in Hinsicht der Krankheitsfälle wie auch in Betreff des Charakters des Fiebers im höchsten Grade gutartig. Ich machte sogleich mehrere aber vergebliche Versuche mit der alkalischen Kur, und griff daher zu dem Chinin, und sah von diesem wichtigen Heilmittel die bekannten, wohlthätigen Folgen, doch setzten die häufigen Recidive mich sowohl wie meine hiesigen ärztlichen Freunde in Verlegenheit, denn ohgleich ich das Chinin selbst in Verbindung mit Säuren zu 6 bis 8 Gran pro Dosi geben liefs, traten doch Rückfälle ein, und wurde ich daher häufig genöthigt, um diese zu verhüten, grofse Dosen China mit Säuren zu geben, wobei jedoch seltener die lästigen Recidive eintraten.

Ich fand hier die Klage vieler ausgezeichneten Therapeuten bestätigt, dafs das Chinin (ich setze hinzu bei manchen Epidemien) kein Specificum gegen das Fieber sey, oder vielmehr, dafs dieser Stoff auch in Betreff der roborirenden und andern Eigenschaften die China nicht zu ersetzen im Stande sey. Ich unternahm es daher, den Gegenstand durch che-



Digitized by Google

chemische Untersuchung verschiedener Arten Chinarinden zu erforschen; und obgleich dieser Gegenstand von vielen der trefflichsten Chemiker erschöpft zu seyn schien, so gab mir doch die abweichende Wirkung des Chinins etc. von der rothen und gelben (Königs) Chinarinde Muth zu diesem Unternehmen, dessen Ausgang glücklicher war, als ich es vermuthen durfte, denn das Vorliegende enthält mit einem Mal diesen so dunklen Gegenstand völlig.

Da hier der Ort nicht ist, den chemischen Theil dieser Arbeit zu erläutern, und dieser auch mehrere Bogen dieser Zeitschrift in Anspruch nehmen würde, so behalte ich selbigen meinen Annalen vor und theile blofs das Resultat der chemischen Untersuchung mit.

Es ist folgendes: Die Präcipitate, welche die Alkalien in den gesäuerten Extractionen der Chinarinden geben, enthalten neben den bekannten basischen Stoffen, dem Chinin und Cinchonin, andere bisher übersehene alkalische Substanzen, welche als Modificationen der Ersteren betrachtet werden können, und erinnern diese an die noch immer nicht ganz begriffene Sache des Opiums, worin neben dem Morphium ein ähnlicher Körper, das sogenannte Narkotin (welches ich in Uebereinstimmung mit jenem Morphioidin nenne) enthalten ist. *)

*) Jahrelang hat man beide Körper verwechselt oder übereinstimmend betrachtet und benutzt, die von mir empfohlene Scheidungsmethode durch Salzsäure übersehen, und theoretische Phrasen und praktische Mifsgriffe den vielgeprüften Erfahrungen des Verfassers vorgezogen.

Sert.

Diese neuen Alkaloiden (namentlich das Chinioidin) sind in dem alkalischen Präcipitate auf das Innigste, mit einer harzigen, säuerlichen, wenn auch nicht wirklich schädlichen, aber doch nicht wohlthätig wirkenden Substanz verbunden und äufserst schwer davon zu trennen. Es gelang mir nur vollständig mit der thierisch-animalischen Kohle, welche bei der Bereitung der vom Herrn Professor *Liebig* entdeckten Krokonsäure gewonnen wird, indem man diese mit Thierkohle verbindet und dann die rohe, in concentrirter (mit 3 bis 4 Theilen Wasser verdünnte) Schwefelsäure aufgelöste alkalische Substanz (das sogenannte Harz der Mutterlauge, woraus durch Krystallisation das schwefelsaure Chinin geschieden) völlig entfärbt, jedoch ist es nöthig, die syrupartige Solution vorher mit Alcohol zu bearbeiten, um die erdigen Salze zu scheiden. *)

Das Beobachtungswertheste dieser neuen sehr verlarvten Alkaloide ist ohnstreitig, dafs sich dasselbe in der rothen und gelben Chinarinde (wie es scheint) jedoch etwas modificirt

*) Schon in den nächsten Heften meiner Annalen werde ich diesen Gegenstand weiter erörtern, um die Sachkenner in den Stand zu setzen, sich diesen Stoff in reichlicher Menge zu verschaffen, und darf ich dazu Hoffnung machen, dafs Herr *Firnhaber*, einer meiner würdigsten Schüler und Freunde sich vielleicht entschliefsen wird, nicht allein das Chinioidin, sondern auch alle die übrigen Pflanzen-Alkalien im Grofsen darzustellen, indem derselbe bei seinen umfassenden Kenntnissen zugleich im Besitz mehrerer neuen Erfahrungen ist, namentlich in Beziehung der so schwierigen Entfärbung der Alkaloide, durch sein neues Präparat der thierischen vegetabilischen Kohle. *Sert.*

neben dem Chinin und Cinchonin vorfindet; ich nenne selbiges *Chinioidin*, weil der Name Chinin schon besteht und selbiges zu der Verwandtschaft desselben gehört. Denn da dieses Alkaloid alle die Glieder seiner Familie (Chinin und Cinchonin) an Macht und Capazität für die Säuern wie auch an Heilkraft übertrifft, so konnte man ihn als Stammvater betrachten. Bevor wir zur Hauptsache der Wirkung dieser neuen Alkaloide auf das (gestörte oder kranke) Leben übergehen (wobei wir vor der Hand nur die wichtigsten derselben unsers neuen Alkaloids heraushe-ben) wollen wir eine

Nähere Charakteristik des Chinioidins in kurzen Umrissen

liefern. Dieser Körper nähert sich im Betracht der Unauflöfslichkeit im Wasser, der Farbe und des Geschmacks den übrigen China-Alkaloiden. Er zeichnet sich aber schon durch seine Mächtigkeit, wie auch durch seine grofse Capazität für die Säuren (worin das Chinioidin alle Alcaloide übertrifft?) vor jenen hinreichend aus. Eben so auffallend ist seine alkalische Reaction auf die bekannten Pflanzenfarben wie auch seine innige Verbindung mit einer braunen verdächtigen Extractivstoff- (Säure) art. Die Salze dieses merkwürdigen, von jener Materie befreiten, alkalischen Körpers verhalten sich gegen die Wärme und Subthermate (tropfbarflüssig) wie Balsame und erscheinen wie diese klebrig und leicht schmelzbar, obgleich sie die Säuren wie es scheint, sehr oft im trockenen Zustande enthalten.

Digitized by Google

betrachtet, gehört ohnstreitig zu den schätzbarsten Dingen, welche der Arzneischatz aufzuweisen hat, denn es übertrifft meiner Erfahrung zufolge nicht allein das Chinin und selbst die Chinarinden als fiebervertreibendes Mittel, sondern scheint auch aufserdem mehrere ausgezeichnete Heilkräfte zu besitzen, wenigstens die, welche wir von der China rühmen und welche dem Chinin mangeln. Ohne dabei zu verweilen, wollen wir nur das Erheblichste auffassen, was jeden Zweifel über meine Vorgabe aus dem Wege räumt und wenigstens zu dem Ausspruch berechtigt, dafs eine Verbindung aus Chinioidin und Chinin die Chinarinde nicht allein ersetzen, sondern sie bei weitem übertreffen, ja dafs das *Chinioidin* als *Febrifugum* betrachtet, sich zu dem Chinin wie dieses zur Chinarinde verhält. Dafs Ersteres (Chinioidin) obenan steht, soll hier durch eine Reihe Erfahrungen bewiesen werden.

Oben habe ich meinen Lesern schon gesagt, dafs die alkalische Kur, welche sich mir in so vielen, besonders chronischen Fiebern, hülfreich bewiesen bei der Epidemie, welche im vorigen Jahre (1828) in dieser Gegend herrschte, die Dienste versagte; denn obgleich sie sich gegen gastrische und nervöse Begleiter mir so häufig nützlich zeigte, so beharreten doch die Anfälle fast immer auf ihrer Höhe und dem festen Standpunkte.

Das Chinin bewährte gegen diese Fieberform seinen grofsen Ruf in den mehrsten Fällen; allein die häufigsten Rezidive waren sehr störend und verzögerten die Genesung nicht

allein, sondern führten auch mitunter wie bekannt, manches Nachtheilige (Folgekrankheiten) herbey. Der Gebrauch grofser Gaben China (besonders *China rubra*) in Substanz (3 mal täglich 2 bis 3 Drachmen) zumal in Verbindung mit Säuren hob das Fieber ohne (wenigstens so häufige) Rückfälle, und liefs wenigere Nachwehen wie der Gebrauch des Chinins.

Versuche mit Chinioidin bei Fieberkranken

bewiesen nun in allen Fällen, dafs das Chinioidin es vorzugsweise sey, welchem verschiedene Chinarinden ihre ausgezeichnete Wirkung gegen diese Krankheitsform verdanken, indem bei Gebrauch dieses neuen Stoffs nicht allein keine oder doch äufserst selten Rückfälle eintraten, sondern auch die Begleiter, als bleiche Gesichtsfarbe, Mangel an Appetit, geschwollene Füfse etc. sich schneller als sonst verloren *). Da die einzelnen Krankengeschichten mehrere Bogen füllen würden, so ziehe ich es vor, das Ergebnifs der mit Chinioidin und Chinin an ein und demselben Orte behandelten Kranken nebeneinander zu stellen; am deutlichsten zeigte sich der Erfolg in einem Dorfe hiesiger Gegend (Hastenbek), wie auch auf dem in der Nähe desselben befindlichen Landgute des Herrn *von Rheden*.

In diesem vielleicht wegen seiner niedrigen Thalgegend feuchten Orten gab es während dieser Epidemie besonders viele Fieber-

*) Nur eine Ausnahme ist mir vorgekommen, und zwar indem ich bemühet war die kleinste Gabe zu erforschen, welche hinreiche das Fieber zu vertreiben. Die 18jährige Person erhielt im Ganzen nur 6 Gran des neuen Alkalis.

Digitized

kranke, man könnte sagen eine förmliche Gruppe. Auf diesen Punkt richtete ich daher meine besondere Aufmerksamkeit.

In den Familien der dortigen Landleute *Jürgens* etc. behandelte ich im Verlauf des Sommers gegen 15 Kranke. Alle erhielten das Chinioidin zu 2 Gran 3 mal täglich mit der Anweisung, jedesmal etwas Essig nachzutrinken, um den bei Fieberkranken oft sehr alkalischen Magensaft zu sättigen, weil durch seine (der Alkalien) Einwirkung auf das Chinasalz, das im Wasser fast unauflöfsliche Alkaloid ausgeschieden und wirkungslos gemacht wird. Bei allen Kranken waren 6 bis höchstens 12 Pulver, also 12 bis 24 Gran hinreichend, das Fieber spurlos zu vertreiben. Nur bei obengedachter Person, welche nur 6 Gran erhielt, war der Erfolg entgegengesetzt. Dieses günstige Resultat wäre also schon hinreichend die ausgezeichnete Wirkung unsers neuen Stoffs zu zeigen, allein entscheidend betrachte ich das weniger günstige Ergebnifs der an demselben Orte mit Chinin behandelten Fieberkranken, und geht daraus nicht allein der sichere

Beweis, dafs das Chinin nicht der wirksamste und allein Fieber vertreibende Stoff der Chinarinden ist,

hervor, sondern, dafs dieses Alkaloid dem Chinioidin bei weitem nachsteht.

Herr Oberwundarzt Dr. *Friedrichs* hieselbst behandelte nämlich an einem und demselben Orte (Hastenbek), wie auch auf gedachtem Landgute und anderen Oertern mehrere Fieberkranke mit Chinin, indessen zeigten sich

Digitized by Google

viele Rückfälle, obgleich dieser ausgezeichnete Arzt nichts unbeachtet liefs, was die Kur unterstützen oder vorbereiten konnte. Dieselben Erscheinungen wiederholten sich hier in Hameln und der Umgegend, namentlich in den Thalgegenden der Weser. In Hameln gab es nur wenige Kranke. Ich behandelte hier nur einige Personen, welche mir aber um so merkwürdiger erschienen, da namentlich bei einem (dem Schlossermeister B. hieselbst) das Chinin, China, und Einreibungen von Brechweinstein etc. anhaltend gebraucht waren, und der 4te Rückfall bereits Statt fand, als 24 Gran Chinioidin hinreichten, dem Fieber Grenzen zu setzen und die Rückfälle zu verhüten. Nur blieben einige gastrische Beschwerden z. B. Druck in der epigastrischen Gegend, welche bei Gebrauch der alkalischen Kur verschwanden, da diese Nebenleiden oder Krankheits-Reste, durch die öfteren Rücktälle beim Gebrauch des Chinins herbeigeführt wurden, so können selbige nicht dem neuen durchaus unschädlichen Körper zur Last fallen.

Bevor ich meine therapeutischen Beobachtungen schliefse, mufs ich noch der ausgezeichneten

Wirkung des Chinioidins bei verlarvten Fiebern

gedenken, weil sich hier eine wahrhaft heroische Wirkung dieses Alkaloids darthut, die für mich selbst überraschend war.

Krankengeschichte.

Der Tischler W. hieselbst, ein Mann von 36 Jahren, magern Körper und hektischer Constitution, befand sich abwechselnd, jedoch

ohne bestimmte Perioden, unwohl, aber so, dafs niemand hätte an Fiebereinflufs denken können. Schweifs, Mattigkeit, grofse Angst (beim Liegen), Druck in der Brust, kurzer Athem, Husten etc. liefsen mir das Herannahen eines organischen Fehlers in der Brust vermuthen, und wurde ich darin bestätigt, weil ich ihm vor ohngefähr einem Jahre mittelst der alkalischen Kur in Verbindung mit einem Thee aus *Senna* von einer Art, ich möchte sagen im höchsten Grade ausgebildeten, *Millar*'schen Asthma, woran er bisweilen litt, und wogegen alle Hülfsmittel der Kunst vergeblich versucht waren, vollständig heilte, und wobei er der Erstickung oft nahe war, und einen Ton von sich gab, den man schon von weitem hören und nur mit der Thätigkeit einer grofsen Säge vergleichen konnte. Schon betrachtete ich den unglücklichen Mann verloren, weil alle Heilmittel sich bei ihm fruchtlos bewiesen. Es vergingen hierüber wohl 9 Wochen. Da sich aber die Krankheitssymptome nicht verschlimmerten, und die ganze Zeit hindurch Fristen von mehreren Tagen des Wohlbefindens vorkamen, dachte ich an den so tückischen und eben so gefährlichen epidemischen Fiebereinflufs. Er gestand auch bei näherer Erkundigung, dafs bisweilen Frösteln und ein Kribbeln im Rücken dabei Statt finde, worauf ihn Chinin nicht ohne Erfolg gegeben wurde. Sein Zustand blieb jedoch bedenklich, und traten seine vorigen Krankheitserscheinungen bald wieder in vollem Maafse ein. Er erhielt nun Chinioidin wie obige Patienten, und nach einigen Tagen waren alle seine Beschwerden bis auf den heutigen Tag (seit einem halben Jahre) ver-

Digitized by Google

schwunden. — Verlarvte Fieber spielten hier in dieser Zeit eine grofse Rolle. Es war so, als sei der epidemische Einfluſs zu schwach, um ein förmliches Fieber auszubilden. Ich erkannte die verborgene Ursache oft nur an den Erfolg der Kur, denn ich unterwarf fast alle Patienten in dieser Zeit zuerst der Behandlung mit Alkalien (erdigen Substanzen in grofsen Gaben, wie es sich in meinen Annalen aufgezeichnet findet), und wenn diese den Dienst versagten, griff ich zu dem Chinin, und später zu dem Chinioidin.

Hauptsymptome waren anhaltender Schweifs und Mattigkeit, Appetitlosigkeit und Kopfweh, bei anderen kurzer Athem mit grofser Angst, Druck in der Magengegend, Rückenweh, Strangurie etc.

Bei einer Frau B. war bei einem nervösen Zustande mit Magenkrampf verbunden eine so grofse Vergessenheit vorhanden, daſs man an herannahende Geisteszerstörungen hätte glauben sollen, und alles verschwand beim Gebrauch des neuen Chinaalkaloids.

Von der grofsen Wirksamkeit des Chinioidins bei chronischen Fiebern.

Ein junger robuster Mann von 18 Jahren, Sohn des Hrn. Geheimenraths R. in Pr. Minden, litt seit $1\frac{1}{4}$ Jahr am 2, 3 und 4tägigen Fieber. Nachdem er unter den Händen der ausgezeichnetsten Aerzte die ganze Schule der Fieberkranken durchgemacht, und auch ich selbigen mit den sonst so wirksamen Alkalien, mit gephosphorten Nelkenöl und grofsen Dosen Chinin behandelt hatte, erhielt derselbe die *China regia* bis zu 1 Loth in Substanz

und mit Säuren verbunden, wonach das Fieber jedesmal ausblieb, doch traten 14 Tage bis 4 Wochen nachher Rückfälle ein. Er erhielt nun das Chinioidin in Gaben von 3 bis 6 Gran mit Säure, und bis heute $\frac{1}{4}$ Jahr ist selbiger blühend und gesund.

Ob hier wie auch bei manchen der obigen Patienten allein der neue Körper oder der abnehmende Fiebereinfluſs (denn die Epidemie ist hier jetzt ganz verschwunden) diese auffallende Erscheinung herbeiführte, wage ich nicht zu entscheiden, doch geht aus dem Obigen bestimmt hervor, daſs das Chinin seinen nahen Verwandten dem Chinioidin an Wirksamkeit nachsteht, und, daſs letzteres sogar die China in Substanz übertrifft. Ich erlaube mir daher die Bitte und Aufforderung an alle Freunde der Menschheit und unserer Wissenschaft zu richten, nicht allein obigen Gegenstand, sondern und besonders die damit in genauer Verbindung stehenden frühern Erfahrungen des Verfassers,

Ueber die Krankheitsursachen und groſse Wirksamkeit der alkalischen combinirten Kur (a. a. O.)

einer nähern Prüfung zu unterwerfen, denn sollte sich die überraschende Wirkung des Chinioidins auch bei anderen hartnäckigen Wechselfieber (Arten) Epidemien und den dahin einschlagenden Krankheitsformen bestätigen, so würden wir bei der nachgewiesenen Wirksamkeit groſser Dosen alkalischer Substanzen (in Verbindung heftiger äuſserer Reizmittel) in Bekämpfung der Krankheiten, besonders der so tödtlichen unheilbringenden periodischen Fieber, einen groſsen Schritt vor-

Digitized by Google

wärts gethan haben. Denn obgleich das neue Heilverfahren (durch Alkalien etc.) uns in den Stand setzt, den gröfsesten Theil der verheerendsten Leiden sowohl nervösen, als entzündlichen Ursprunges mit glänzendern Erfolg als bisher zu bekämpfen, so treten doch häufig jene tieferliegenden intermittirenden Fieber in den Weg, welche, wie ich hier (und a. a. O.) gezeigt habe, häufig nur den Chinapräparaten weichen. Nicht genug kann ich an Beherzigung dessen mahnen, was ich in dem ersten Jahrgange meiner Annalen über die Krankheitsursachen und die grofse alle andern Heilmittel an Heilkraft übertreffenden alkalischen Substanzen gesagt habe, denn in dem Fall, dafs man hier genau nach meiner Vorschrift verfährt und sich keine wesentlichen Veränderungen erlaubt, wird der überraschende Erfolg am Krankenbette darthun, dafs wir wirklich im Stande sind, den Ausbruch vieler, ja der mehrsten nervösen und entzündlichen Leiden örtlicher und allgemeiner Art zu verhüten oder ihrem stürmischen Auftreten ein Ziel zu setzen und die Genesung rascher und ohne Gefahr herbeizuführen. Es geschieht nur (a. a. O.) dadurch, dafs wir das gröbere, materielle des Lebens, die Säftemasse, welche so leicht und fast bei jeder selbst unbedeutendem irregulären Thätigkeit im Nerven- und Blutsystem gestört wird (und den ganzen Organismus so vielseitig in Gefahr setzt) dem normalen Zustand näher bringen. Dafs mein Vorhaben Grund hat, dafs hierin wirklich die grofse Quelle der Krankheit liegt, das wird der glänzende Erfolg unsers Heilverfahrens unwiderleglich darthun.

Digitized by Google

Ein langjähriges Experimentiren auf diesem Wege, und eine eben so lange Reihe von durchaus festbegründeten Erfahrungen am Krankenbette, wie auch anderweitige, pathologisch-anatomische Beobachtungen, gaben mir das Recht, diese Behauptung mit Bestimmtheit aufzustellen. Thöricht würde es seyn zu behaupten, als wollte ich damit sagen, es sei möglich, die Menschen vor Krankheit und Tod zu schützen; nein das wird den Menschen nie gelingen, denn er ist abgesehen von seinen höhern geistigen, für uns unbegreiflichen Gaben wie alles Irdische, ein Naturphänomen, ein vergängliches Gebilde des thierischen, organischen geheimnifsvollen Lebens, welchen allen ein bestimmter Kreisgang vorgeschrieben ist. Denn kaum herangereift und vollendet sehen wir es sinken und dem endlichen Formwechsel, dem Tode zueilen, und nichts vermag hier dem Fluge des Lebens ein Ziel zu setzen. Allein gewifs ist, dafs wir die Gebilde des thierischen Lebens bei ihrem Entstehen, Blühen und Bestehen schirmen und im Sinken unterstützen und ihren Heimgang bis zu dem natürlichen (Tode) Ziele verspäten können, d. h. Alles nach einem gröfseren Maafsstab, als es bisher der Fall war. Dafs hier viele sehr viele Ausnahmen vorkommen, wo entweder uns das bestehende Heilverfahren Hülfe gewährt, oder unübersteigliche Hindernisse im Wege sind, habe ich am angeführten Orte zur Genüge nachgewiesen, und wie solches sich von selbst ergiebt. Das Bestehende soll also nicht verrückt, sondern, bestimmt ein Beträchtliches erweitert werden.

Da ich mich auf streng geprüfte Erfahrungen, ja ich möchte behaupten, auf den

geübtesten Empirismus, und auf der andern Seite auf neue zuvor völlig unbekannte, tief in fast alle Zweige der Naturwissenschaft eingreifende Entdeckungen berufen kann und darf, so darf ich auch nur von hier aus, nämlich durch reife Erfahrungen am Krankenbett Widerlegung erwarten.

Ansichten (also auch die meinigen) sind in dieser Beziehung Nebensachen, aber als glänzender untrüglicher Leitstern von gröfseester Wichtigkeit, denn sie haben mich stets geleitet, und als solche, als sichere Führer werden sie sich (da sie Aussprüche der Erfahrung sind) auch in der Zukunft, die Begegnisse mögen ausfallen wie sie wollen, behaupten. Man vergesse hierbei nicht, meine vorangeschickten Entdeckungen auf dem physikalisch-chemischen Felde, in Betracht zu ziehen, denn sie sind es, bei denen wir auch hier beginnen müssen, denn bei ihnen (z. B. dem Wechselspiele zwischen dem Sonnenlichte und der Wärme des Dunstkreises) fängt wie ich gezeigt der Kreislauf alles Irdischen an, und erhält dadurch das Ganze der Naturlehre, in mehrfacher Beziehung eine andere Gestalt. Merkwürdig und bedeutungsvoll für das übrige war der vielseitige Widerstand, welcher dieses obgleich auf wohlgeprüfte Erfahrungen gestützte zunächst in Teutschland erfahren mufste, d. h. es hatte kein anderes Schicksal wie alle die Entdeckungen, welche störend und folgenreich in das vorhandene eingreifen, allein sie dienen, wie es die Geschichte der Wissenschaften, und hier meine Entdeckungen, in Betreff der Alkaloide, der Aetherbildung, des Lichts etc. laut redend darthun, nur dazu sel-

Digitized by Google

bigen ihren vollen Werth zu geben, oder (wie hier) sogar über den Anschlag zu erheben und das Vorliegende dürfte wie es vielfache Andeutungen ergeben, dasselbe Schicksal haben, und einer ähnlichen schweren Prüfung entgegen sehen, sie kann sich freilich nur auf Worte, auf das Theoretische beziehen, denn der empirische Theil ist so einfach und so erfolgreich in seinem Resultate, dafs wir für diesen, nur Berichtigungen und Erweiterung erwarten dürfen.

Von des Verfassers Theorie kann und darf also erst dann als gültig oder ungültig gesprochen werden, wenn seine Erfahrungen als gültig oder ungültig nachgewiesen sind. Wer daher gegen meine Ansichten zu Felde zieht, oder diesen den Thatsachen nur Worte entgegensetzt, der lebt entweder in einem unbegreiflichen Mifsverständnisse, oder läfst sich durch die ihrer Neuheit wegen schwierigen und noch nicht eingeübten und begriffenen Ansichten abhalten, die obgleich höchst einfachen praktischen Rathschläge zu prüfen.

Nachschrift.

Vorliegendes, wie auch neue höchst interessante Erfahrungen über die kalte Natur des Sonnenlichts *) haben meine Thätigkeit

*) Aus diesen, der Fortsetzung meiner früheren Entdeckungen über den Einfluss des Lichts auf den irdischen Kreislauf (a. a. O.) wird uns mit fast mathematischer Gewifsheit klar, wie das Licht die thierischen und vegetabilischen Ausdünstungen zerstört und dem Dunstkreis (ergänzt) aneignet. Bis zur weiteren ausführlichern Verhandlung, glaube ich mich darüber in folgenden, am umfassendsten auszusprechen.

Digitized by Google

längere Zeit so sehr in Anspruch genommen, dafs ich die ohnlängst in diesem Journale versprochene Abhandlung über die Zahnkrankheiten (mit einem Nachtrage über die chronischen Krankheiten des Urinsystems) als zweiten Abschnitt meiner Arbeit über die Folgen der regelwidrigen Lebensthätigkeit etc. erst später werde mittheilen können, darin soll zur Unterstützung des Ebengesagten, durch neue chemisch-pathologische wie auch therapeutische Erfahrungen nachgewiesen werden, dafs, wie ich in meinen Annalen gesagt, der thierische Haushalt, wenn selbiger (gesund) ungestört bestehen soll, eine beständige, durch das Leben selbst begründete Alkalisation fordert, und dafs die aciden krankhaften Lebensgebilde, jene grofsen Feinde des animalischen Haushaltes, eben so nachtheilig nach Aufsen, als Innen wirken. Als Andeutung bemerke ich blofs, dafs auch der gröfsere Theil der Zahnkrankheiten (und man wird es kaum glauben, ein grofser Theil der Zahnschmerzen) aus dieser Quelle entspringt, und dafs es wirklich in unserer Gewalt steht (durch sorgsame Anwendung der von mir a. a. O. vorgeschlagenen Mittel) die Zähne unverändert zu erhalten.

Die Notiz, welche ich im zweiten Hefte meiner Annalen Seite 191 zugefügt habe, mag dieses versinnlichen, und *Megnart's* schöne

> **Unsere Wohnungen, besonders Hospitäler, Krankenhäuser etc. werden einst bestimmt, wie die Treibhäuser eingerichtet werden, damit das Licht, selbst des Mondes und der Sterne (ihrer Luftmasse) ungehindert zutreten kann.**
>
> *Sertürner.*

Digitized by Google

Arbeit über die Zahnkrankheiten (*La Clinique* 1828) als Bestätigung meiner, auf meine früher ganz unbekannten, Erfahrungen gestützte Ansicht, über diesen Gegenstand dienen. Ob *M.* aus meinen in Frankreich verbreiteten Annalen geschöpft, oder davon unabhängig gearbeitet, kann uns gleichgültig seyn, da ich über die Priorität eine doppelte Bürgschaft, welche 2 Jahre älter als *Megnart's* Arbeit ist, für mich habe.

III.

Beitrag zur Geschichte einer Lepra squamosa, welche einer vorhergegangenen Scharlachähnlichen Entzündung der Haut unmittelbar folgte.

Von

Dr. Carl Christian Schiemann,

ausübendem Arzte zu Mitau in Curland.

Die Beschreibung nachstehender Krankheit, die ich für eine *Lepra squamosa* halte, scheint mir wegen ihres nicht so häufigen Vorkommens, und auch darum der Bekanntmachung nicht ganz unwerth, da benannte Krankheiten in ihrem Grade und ihrer Form so oft von den, von andern gelieferten Gemälden, in manchen Stücken abweichen, die Natur und Ursache dieses Uebels auch in verschiedenen Gegenden, verschieden seyn kann, eben so wie sich auch ihr Gang nach Verschiedenheit climatischer Einflüsse und anderer Ursachen richten, und eben deswegen die Behandlung nach den jedesmaligen Umständen, einzuleiten seyn wird.

Doch man erlaube mir diese Wahrnehmung so mitzutheilen, ohne dafs ich den Verlauf des Uebels von Tag zu Tag bemerke.

Der Wundarzt *Kr.* von kleinem untersetzten Körperbau, 36 Jahr alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, hatte schon 14 Tage unter der Behandlung seines geprüften Arztes, des Hrn. Hofrath *Ockel* zugebracht, als ich auf seinem Wunsch auch zn Rathe gezogen wurde. — Ich fand den Kranken aufserhalb des Bettes. Die Haut des ganzen Körpers war allgemein stark scharlachroth, mit weifsen kleien, dem frieselähnlichen Knötchen besäet. — Bei dem Drucke mit dem Finger verlor sich die Röthe der gedrückten Stelle, ward weifs, nahm aber bald wiederum die frühere Röthe an. Hin und wieder hatte die Haut sich abzuschuppen angefangen, vorzüglich auf dem Unterleibe. Der ganze Körper war stark geschwollen, so wie das Gesicht und die Ohren, die etwas weniger roth waren, als der übrige Theil des Körpers, vorzüglich waren aber die Beine und Hände geschwollen, so dafs man den Puls, der auszusetzen schien, kaum fühlen konnte. Der ganze Rachen sah dunkelroth aus, ohne dafs jedoch das Schlucken sehr beschwerlich fiel. Die Zunge war mit dünnen Schleim belegt, etwas geschwollen, der Geschmack rein, der Appetit gering, der Urin sparsam und roth, die Haut trocken, der nicht wässerige Stuhlgang erfolgte oft, der Kopf eingenommen, der Schlaf schlecht, das Jucken, besonders des Nachts, unausstehlich. Uebrigens fühlte sich der Kranke nicht matt, hatte auch diese vierzehn Tage

hindurch aufserhalb des Bettes zugebracht, und sich oft der freien Luft ausgesetzt.

Bei Erforschung der ursächlichen Momente erzählte uns der Kranke, dafs er früher stets gesund und thätig gewesen. Nur ein Paar Jahre vor dem Ausbruch seiner jetzigen Krankheit hätten Sorgen mancherlei Art, und vorzüglich mehrere, mit bedeutendem Verdrufs verbundene Geschäfte, sein Leben verbittert. Im Laufe des Jahres 1810, besonders dem Winter hindurch, fanden sich zuerst Diarrhöen ein, auf welchen wiederum Verstopfungen folgten, bei denen sich jedoch der Kranke im Ganzen wohl fühlte, und stark zunahm. In den Zwischenzeiten bemerkte er indessen schon dann und wann ein Jucken zwischen den Fingern, welches nach kurzer Zeit nachliefs, so wie auch die kleinen, mit einer gelblichen Flüssigkeit angefüllten Bläschen, die auf das Kratzen dieser Stellen folgten, bald wieder von selbst verschwanden. Er setzte indessen seine Geschäfte als Arzt eines Hospitals, so wie seine Praxis in der Stadt und auf dem Lande, während des so heifsen Sommers im Jahre 1811, ununterbrochen fort, fühlte sich nur mehr als je, angegriffen und ermüdet; vorzüglich aber erschöpfte ihn jetzt ein profuser Schweifs, von welchem er keinen einzigen Tag befreit bleiben konnte, und der bis zum Ausbruch seiner nachfolgenden Krankheit anhielt. Wenige Tage vor dieser traten bei der geringsten Bewegung Schweifse noch im höheren Grade ein, die von einer grofsen Beklommenheit der Brust und kurzen Respiration begleitet waren. Während dieses Zustandes, bei welchem übrigens der Appetit

Digitized by Google

ſich gebildet, und alle Functionen gehörig ins Gleichgewicht gesetzt, kann der Kreislauf, in den ersten Tagen des Januars 1811, auch wieder beginnen. Der Frost, der bis zu dieſer Periode herrſchte, hatte, die Haut der meiſten Körper roth, und mit Blattern erhoben, hervorgebracht, und ſo auch die meinige. Dieſer Zuſtand dauerte, wie gewöhnlich, auch nach und nach dem Eintritte, zwar die Wärme, aber nicht die Feuchtigkeit, die gewöhnlich den Sommer begleitet. Selbſt unter 14 Tage glaub, ich ich den Kreislauf nicht wieder in Gang gebracht, und ſo ſtarb ich, wie ich glaube, an einer verſchloſſenen Epidermis, auch mit dem natürlichen Tode, wie ich ihn bei meinen Vorfahren ſah.

Schlagen wir nun einen der Hauptgründe dieſer Art der Tödtung auf die Gemüther, die Gemüthsbewegungen, die ſie hervorbringt, und die Folgen, die ſie nach ſich zieht, etwas näher. Erſtens Furcht und Beſorgniß, die ſich bei dem Menſchen, der ſich ſeiner Unſterblichkeit bewußt iſt, und ſeinen Zuſtand nach dem Tode kennt, nur ſelten einfinden können, ſind, wie ich ſchon bemerkt habe, ganz unbegründet.

Die Leichenreden der Kranken, die verſtorbenen, ſind, wie ich ſchon bemerkt habe, ſehr Gleichlaut, Gegen und oft erſtarren ſie in Unempfindlichkeit, und ſo ſterben ſie, ohne daß ſie ſich ihres Todes bewußt ſind, und ohne irgendeine Empfindung. Sie gehen hinüber, wie ich ſchon bemerkt habe, wie in einen Schlummer, wo ſie von allen Empfindungen, auch durch die heftige Wirkung äußerer verſchwinden. Um auf den natürlichen Leich-

des Unterleibes, so wie auf das lymphatische System und auf die Vermehrung der Urinabsonderung zu wirken, verordneten wir, da die Darmausleerungen nichts weniger als wäfsrig waren, den *Calomel* Abends zu 2 Gran, und aufserdem eine Auflösung des *Cremor Tartari solubilis* in einem *Infusum Baccarum Juniperi*, und ein Gurgelwasser.

Wenige Tage darauf schwoll das Gesicht noch mehr an, wurde rosenartig entzündet, und mit einer Menge gelber Bläschen bedeckt. Die Geschwulst fühlte sich hart an, und nahm nach und nach so zu, dafs der Kranke die Augen nicht öffnen konnte. Während des unveränderten Gebrauchs dieser Mittel ging der Urin in bedeutender Menge ab, die Geschwulst verminderte sich am ganzen Körper so, dafs man den Puls, der klein, schnell, doch etwas hart war, deutlicher fühlen konnte. — Die Abschuppung erfolgte immer mehr, und an einigen Stellen löfsten sich ganze Lappen ab. Der übrige Theil des Körpers behielt indessen noch die charakteristische Röthe, welche nach dem Drucke mit den Fingern einen weifsen Fleck zurückliefs. — So verstrichen einige Tage, bis zum 17ten August, von der Zeit an gerechnet, als ich den Kranken zum ersten Mal gesehen hatte; als nun nach und nach folgende Erscheinungen eintraten: — Es fanden sich mehrere hundert Blasen, die zum Theil von der Gröfse einer Haselnufs, und mit einer, der Farbe des Eiters ähnlichen Flüssigkeit angefüllt waren, auf dem Unterleibe ein; andere Zoll lange, auf den Schenkeln und Füfsen enthielten eine gelbe lymphartige Flüssigkeit. — Die alte harte Haut der Fufssoh-

Digitized by Google

len hatte sich inzwischen abzulösen angefangen, und zwischen ihr, und der sich nun bildenden, quoll ununterbrochen eine gelbe wäfsrige Flüssigkeit hervor. An den übrigen Stellen des Körpers zeigten sich jetzt, jene Blasen nicht, nur die Ohrläppchen waren mit feinen Bläschen wie besäet, die unaufhörlich eine gelbe Feuchtigkeit absonderten. Nach Verlauf einiger Tage erschienen jene Blasen jedoch auch auf der Brust, dem Halse und dem haarigen Theil des Kopfes. Darauf erfolgte eine allgemeine Abschuppung, am spätesten im Gesicht. — Das Jucken, vorzüglich an den Beinen und Händen, war unausstehlich, besonders die Nächte hindurch, die dann auch schlaflos, unter heftigen Beängstigungen, zugebracht wurden. Aus den Poren der Haut der untern Extremitäten quoll unaufhörlich eine gelbe klebrige Lymphe hervor, welche, wenn sie sich nicht in die Leinewand eingezogen hatte, in kugelichter Form auf den Poren stehen blieb. — Die Leinewand, in welcher sich diese Feuchtigkeit eingezogen hatte, blieb nach dem Trocknen steif und gelb gefärbt. — Der Kranke kratzte unausgesetzt die Beine, so dafs sie wie rohes Fleisch aussahen. — Auf den nicht aufgekratzten Stellen bildeten sich Borken, besonders auf dem Unterleibe. Die Ausdünstung hatte übrigens keinen üblen Geruch. An den Händen und im Gesicht lag die Oberhaut zusammengerollt, zwischen welchen Schuppen die rosenfarbene Haut durchschimmerte. Die Meibomischen Drüsen sonderten eine eiterähnliche Materie ab, so dafs die Augenlieder nur durch beständiges Reinigen gegen das völlige Zusammenkleben gesichert wurden. — Des Nachmittags fanden

sich leichte Fieberschauer ein, die bis in die Nacht hinein, in vermehrter Stärke anhielten, und mit stärkerem Brennen und Jucken der Haut verbunden waren. Der Appetit mangelte gänzlich, die Zunge war stets rein, feucht, nur angeschwollen. Im Unterleibe, der vom Anfange an stark aufgetrieben war, hörte man ein ununterbrochenes Poltern, kein Schweifs, aber reichlicher Abgang des Urins, und häufige wäfsrige Stühle; Füfse stark geschwollen.

Mehreren Zeichen nach zu urtheilen, schienen selbst die wäfsrigen Darmausleerungen nicht blofs vom Gebrauch des Calomels begeleitet werden zu können, sondern mehr von gastrischen Reizen abzuhängen. Mit Weglassung des Calomels und der anderen Mittel erhielt der Kranke nun, vom 24sten August an, eine Auflösung der *Pulpa Tamarindorum* in *Aqua laxativa Vienensis*. Nach dem Gebrauch dieses Mittels verloren die Ausleerungen ihre wässerige Beschaffenheit, es führte eine unglaubliche Menge Schleim und teigartiger Excremente, mit auffallender Erleichterung für den Kranken aus, so wie denn auch die Beängstigungen auf der Stelle nachliefsen, zusammt den täglichen Fieberbewegungen. — Dieses Mittel hatte der Kranke nun bis zum 29ten genommen, bei welchem übrigens der äufsere Zustand fast derselbe blieb, er sollte jedoch noch mit dem Gebrauch desselben so fortfahren, dafs täglich 2—3 Ausleerungen erfolgen würden, dabei Abends aber zwei Gran *Calomel* mit 1 Gran *Sulph. aurat.* und *Squilla* nehmen, und den Tag über ein Decoct aus *Rad. Graminis*, *Stipit. Dulcamar.* mit *Bacc. Junip.* trinken.

Im weiteren Verlauf der Krankheit trockneten nach und nach die Eiterbläschen am Unterleibe, deren gröfsere jedesmal aufgestochen wurden, ab, hinterliefsen inzwischen eine stark juckende Borke, zwischen welcher sich wiederum neue, mit Eiter gefüllte Bläschen gebildet hatten, so dafs zuletzt der ganze Unterleib, mit einer fast zusammenhängenden Borke bedeckt war. Von dem noch stark geschwollenen Füfsen etc. hatten sich zwar die gelben Blasen verloren, es flofs indessen aus diesen Theilen unaufhörlich bis zu den Zehen hinab, eine gelbe Flüssigkeit, die in kurzer Zeit durch die Leinewand, welche um die leidenden Theile geschlagen war, bis ins Bettzeug drang. Zwischen dem noch festsitzenden Oberhäutchen, das sich abzulösen und zusammenzurollen anfing, sahen die Stellen wie rohes Fleisch aus, aus welchen die gelbe Lymphe tropfenweise hervorquoll. Die alte dicke Haut der Fufssohlen fing sich nun immer mehr an abzulösen, und die sich zwischen ihr und der sich neu bildenden Haut angesammelte Masse gelber kleberiger Feuchtigkeit, mufste durch Drücken und Streichen entfernt werden. — Das Jucken aller dieser Theile war unausstehlich, so dafs der Kranke sich mehrere Stellen blutig gekratzt hatte. Das Scrotum, welches theils mit dem sich ablösenden Oberhäutchen, theils mit einer feuchten Borke bedeckt war, sonderte eine ähnliche Feuchtigkeit ab. In der Inguinalgegend fühlte der Kranke angeschwollene Drüsen, und andere, von der Gröfse einer Erbse, unter der mit Schorf und Schuppen überzogenen Bedeckung des Unterleibes, so wie auch die Achseldrüsen angeschwollen waren. Die Brust, der

Digitized by Google

Hals, und der zwar nicht mehr so rothe, aber noch stark genug geschwollene, von dieser Krankheitsform, später erst so heftig ergriffene Kopf, waren zusammt dem noch mit Haaren bedeckten Theil des Schädels, mit feinen aufgerollten Schuppen bedeckt. Die geschwollenen haarlosen Augenlieder sonderten noch unaufhörlich eine eiterähnliche Materie ab, welche sie zusammengeklebt hielt. Aus den geschwollenen, mit einer Borke überzogenen äufsern Theilen der Ohren, besonders der Ohrläppchen, quoll eine gelbe kleberige Feuchtigkeit hervor. An den geschwollenen Armen und Händen erfolgte eine kleyenartige Abschuppung, mit rother Unterlage. In den Flächen der Hände war die Haut äufserst hart, voller Risse, welche dem Kranken besonders grofse Schmerzen verursachten. — Unter den Nägeln der Finger, schwitzte stets eine Feuchtigkeit aus, so dafs man jetzt schon den Verlust der Nägel vorhersehen konnte, die nach und nach immer mehr rauh, dicker wurden, und ihren Glanz verloren, wie bei denen, die an der *Plica polonica* leiden.

Das Aussehen des Kranken war schrecklich! — Der ganze Körper, vom Kopfe bis zu den Füfsen war geschwollen, zum Theil mit einem Schorf bekleidet, und mit unzähligen Schuppen bedeckt, zwischen welchen eine gelbe kleberige Feuchtigkeit ausschwitzte, unter welchen die Haut wie rohes Fleisch durchschimmerte. Diese Schuppen fielen nun nach und nach zusammt den Krusten ab, so dafs das Bett zum öftern gereinigt werden mufste. Die sich nun neu bildende Haut hatte anfänglich die Farbe von an der Luft beschla-

Digitized by Google

genom Fiolen, — Mehrere Unter Dekane ste-
hen auch den einzelnen Klassen vor, und
führen den Namen Präfekten. Diese Prä-
fekten haben ein eigenthümliches Amt, und
zwar auch hier. Sie sollen nämlich die
Aufsicht über die Studenten führen, und
diese Stelle ist groß, so einen Schein es
auch macht als Studentenaufseher, und
wie sehr sie auch mit Ehrfurcht und Ehr-
erbietigkeit, untertänigstem Benehmen
den untern Lehrern, Regenten und Pro-
fessoren, vor sich, vor mehr aber vorzüglich
vor den Rektoren, Dekanen und Vi-
zerektoren macht.

Noch auf noch höhre von den Abschlag-
ten, auf die Gymnasiasten, sind die Stu-
denten der Universität, und diese Stufe
ist mehr zu hohen sogenannten, schein-ehr-
würdigen, aber keinen wahren Studien, so
wie auch zu einem Schein-Ansehen, als
einem noch wirklichen. Mit dem wirklich-
achten Eigenthümlichen Ansehen, das
sich in den höhern Stufen und auch wis-
senschaftlichen Kenntnissen, Gelehrsam-
keit, und Weisheit, und Tugendhaftigkeit
eine gewisse Beschaffenheit. — Die Kenntnisse
und Wissenschaften, die auf Universitäten
gelehrt werden, sind zwar nicht alle
gelogen und völlig wertlos, aber sie sind
nur wenige Lügen, und das Beste, was
auf solchen lehret, ist schon Existirendes
und Wahres, das aber nicht auf Universi-
täten sich lehren, sondern nur studiren
lassen wegen, sehr schwer. Es werden lehre-
en so hauptsächl. dort in Jehna 1811, be-

der gezwungen, den Feldzug als Arzt, bis zum Winter hinein, mitmachen konnte. — Nach geendigter Campagne in Rufsland kehrte er kränkelnd zurück, und starb ein Paar Jahre darauf an einer, wenn ich nicht irre, *Phthisis trachealis.*

Von den letzten Tagen des Monats August an, bis zu denen des Octobers, brauchte der Kranke, so lange es der Zustand zu erheischen schien, immer dieselben auf dem Unterleib wirkenden Mittel, zunächst dann *Calomel* mit *Sulphur. aurat. Antim.*, welche grofse Massen von grünen, schwarzen, glänzenden zähen Schleim fortschafften. Aufserdem das oben angezeigte Decoct. — Zeichen eines Speichelflusses fanden sich, ohnerachtet der nicht geringen Menge des genommenen Mercurs, nicht ein. Zwischenein war es indessen auch nöthig gewesen Brechmittel zu geben, die jedesmal viel Galle, vorzüglich aber eine grofse Menge Schleim wegschafften, welche auch deswegen indicirt waren, da der Kranke oft, ohne allen Appetit, zu viel genossen zu haben glaubte. — Alle äufserliche, zur Linderung des Juckens und der Schmerzen versuchte Mittel, halfen nichts. Am besten thaten lauwarme Bäder in den letzten Wochen der Krankheit, aus *Hepar. Sulph.* und *Antimon.* bereitet; besonders aber erleichterten die ausleerenden Mittel. Nachdem nun der Kranke von seinem Aussatze völlig befreit war, die Haut indessen noch nicht ihre natürliche Dichtigkeit und Stärke erhalten hatte, badete er täglich mit Calmus und Weidenrinde, und nahm innerlich Anfangs eine Abkochung der China mit Rhabarber, um noch manche beweglich ge-

Digitized by Google

wordene materielle Stoffe wegzuschaffen, wie denn auch die 3 — 4 mal täglich erfolgten Ausleerungen, schwarz und theerartig aussahen. Als diese nun ihre natürliche Farbe und Beschaffenheit annahmen, vollendeten sogenannte stärkende Mittel die ganze Kur.

Ich mufs nur noch bemerken, dafs mir der Kranke nach seiner Herstellung, als ich ihm seine von mir aufgesetzte Krankengeschichte mittheilte, sagte: er hätte kurz vor dem Ausbruche seines Uebels, ein kleines linsengrofses Geschwürchen an der Vorhaut bemerkt, welches aber nach kurzer Zeit verschwunden wäre, so dafs er nicht weiter daran gedacht habe. Mir scheint dieses auch deswegen bemerkbar, weil mehrere Schriftsteller dasselbe gleichfalls beobachtet haben wollen.

Wenn man das Bild dieser Krankheit nimmt, so wie es auch immerhin ausgefallen seyn mag, so stimmt es wohl im Allgemeinen mit der Beschreibung ziemlich überein, die Andere von derselben entworfen haben; nur einige Abweichungen finden wohl jedesmal, und auch hier Statt, je nachdem ihre Grade und ihre Ursachen, die sie herbeiführten, verschieden sind. So mag auch wohl die Behandlungsweise von Anderen in manchen Stükken abweichen. — Der Genufs mehr grober Nahrungsmittel, der Mifsbrauch spirituöser Getränke, Sorgen verschiedener Art, anhaltende Gemüthsbewegungen, ermüdende körperliche Anstrengungen, abwechselnde Diarrhöen und Obstructionen, das starke Zunehmen des Kranken, ohnerachtet der entkräftenden Schweifse, die durch die heifsen Tage noch mehr vermehrt wurden, alles dieses liefs die Quelle

des Uebels im Unterleibe vermuthen, sprach für die Verderbnifs der serösen Theile des Bluts, für einen Mangel an Flüssigkeit durch den hohen Wärmegrad des Sommers, und die starken Schweifse bewirkt; wodurch die flüssigen Theile zu viel ausgesondert, die Säfte noch zäher und verdickter wurden, eine fremdartige Beschaffenheit annahmen, welche die schon nicht gesunden Säfte des Kranken noch mehr veränderten, die nun auf die Haut geworfen, diese Krankheit herverbrachten und unterhielten. — Die Behandlungsweise war daher dahin gerichtet, auf den krankhaften Zustand der reproductiven Sphäre zu wirken, die fehlerhafte Mischung der Säfte zu heben, die beweglich gemachten schadhaften Stoffe auszuführen, und die zu grofse Thätigkeit der Haut zu vermindern. Mercurialmittel schienen hier angezeigt, die mir, in einer einmal täglich gegebenen gröfseren Dosis, besser in ähnlichen Fällen thaten, als kleine zum öftern wiederholte Gaben. Eine Zersetzung des *Calomels* durch den *Tart. boraxatus* nicht fürchtend, nahm der Kranke dieses Mittel auch, wenige Tage abgerechnet, die ganze Krankheit hindurch, ohne dafs Salivation erfolgt wäre. Er bekam dasselbe nur in der Absicht, um auf das lymphatische System, auf die Krankheit des Unterleibes zu wirken, nicht um ein specifisches Gift zu tilgen.

Das fehlerhaft abgesonderte mufste nun auch bald weggeschafft werden, ehe es die Masse der Säfte noch mehr verdarb, die auf die Haut zurückwirkend, Entzündung und Ausschlag unterhalten und vermehren mufsten. Bei der so gestörten Absonderung des

Digitized by Google

Ebene, stellte man die Abnahmezeit darstellen zu wollen, so wäre auch sie in gleicher Weise zu verwenden.

Wir schalten durch diesen kurz beobachteten Fall die Bemerkung ein: Alles mehr Wahrscheinlichkeit, je Beziehung zu wichtig, daß es sich lohnt, sie zu erforschen, und je einfacher sie, je stärker wahrscheinlicher Fehler, Irrtümer auf strenge Kausalität vorhanden, auf die sie sich der Arbeit nicht ganz von den Augen verlieren müsse.

IV.

Beschreibung

einer bedeutenden

Desorganisation des Magens

nebst Abbildung.

Von

Dr. Klaproth,

zu Berlin.

A. B., 54 Jahr alt, Schuhmacher, von kleinem, schwächlichen Körperbaue, war bis zum 22ten Jahre, mit Ausnahme einiger Kinderkrankheiten, fast immer gesund. Von dieser Zeit aber an verlor er seine heitere Gemüthsstimmung, wurde mürrisch, leicht zum Zorn geneigt, und das Verdauungsgeschäft fing an mehr oder weniger zu leiden; es stellte sich nämlich Mangel an Appetit, bitterer Geschmack im Munde, Auftreibung der Magengegend nach dem Genusse von festen und besonders blähenden Speisen ein. Diese Beschwerden schrieb Patient einer Anhäufung von Galle im Magen zu, und suchte sich durch Brechmittel in doppelter, ja dreifacher Dosis, Hülfe zu verschaffen, worauf er sich auch immer auf eine kurze Zeit erleichtert fühlte.

Im 26ten Jahre verheirathete er sich und zeugte mit seiner Frau 9 Kinder, welche sehr schnell hinter einander das Tageslicht erblickten und ihn nöthigten, durch den rastlosesten Fleifs für ihren Unterhalt zu sorgen. Durch diese anhaltend sitzende Lebensweise mit vorgebeugtem Körper konnte Patient nicht mehr aufrecht gehen und bekam das Ansehen eines Greises, der aus Altersschwäche krumm wird; nach und nach trat auch das Unterleibsleiden deutlicher hervor, es stellten sich Kreuzschmerzen, blinde Hämorrhoiden, bald Leibesverstopfung, bald Diarrhöe, beständig aufgetriebener Unterleib, Gefühl von Druck in den Präcordien, öfteres Aufstofsen, Uebelkeiten, und kurze Zeit nach dem Genusse von festen Nahrungsmitteln Erbrechen von unvollkommen verdaueten Speisen ein, so dafs Patient fast nichts mehr als Kaffee, Thee und Suppen genieſsen konnte. Ueberdiefs will der früher so heitere, nun aber zum wahren Hypochonder umgestimmte Mann zwischen dem 40ten und 50ten Lebensjahre 2 mal Lungen- und 1 mal Halsentzündung erlitten haben.

Ohne ärztlichen Beistand, sich nur mit Hausmitteln begnügend, und bei fortdauernden Ursachen, schritt die Krankheit mehr und mehr fort, so dafs Patient durch die überhand nehmende Schwäche nicht mehr arbeiten konnte, und wegen grofser und mannichfaltiger Beschwerden ärztliche Hülfe suchen mufste; er wandte sich deshalb an das Königlich Poliklinische Institut der Universität, wo er mir am 8ten August 1823 zur Behandlung übergeben wurde.

Ich

Ich fand folgenden Zustand: Patient war so kraftlos, dafs er den gröfsten Theil des Tages hindurch im Bette zubringen mufste, seine Gesichtsfarbe war gelb, so wie auch die Conjunctiva des Augapfels, die Augen selbst eingefallen, der Körper sehr abgemagert, der Unterleib aufgetrieben, und in der Leber- und Magengegend bei der Berührung gespannt, hart und schmerzhaft anzufühlen, Appetit bald gering bald krankhaft erhöht, Durst mäfsig, Zunge rein, Geschmack natürlich, nur zuweilen bitter, beständig saures, fauliges Aufstofsen, eine oder mehrere Stunden nach dem Genusse von flüssigen Nahrungsmitteln — denn feste konnte der Kranke seit mehreren Jahren nicht ohne grofse Quaal geniefsen — Erbrechen oder Lienterie, worauf jedoch die heftigen Schmerzen, welche nach dem Essen sich einstellten, verschwanden; ferner bald hartnäckige Stuhlverstopfung, bald colliquative Ausleerung einer schleimigen, bisweilen mit Blut vermischten Materie; Urin sparsam, dick, braun, und mit weifsem Bodensatze; Respiration kurz, ängstlich, schnell; Puls klein, frequent; Haut beständig kalt, trocken und spröde anzufühlen, die untern Extremitäten ödematös angeschwollen; Schlaf unruhig, mit ängstlichen Träumen verbunden, wobei Patient nur auf dem Rücken und, wunderbar genug, mit dem Kopfe sehr niedrig liegend, schlafen konnte. Das cholerische Temperament des Kranken vermischte sich mit dem melancholischen, so dafs er stets mürrisch und traurig war und an Genesung gänzlich zweifelte.

Nach den eben angeführten Symptomen war ein eingewurzeltes, organisches Unter-

leibsleiden gar nicht zu verkennen, keineswegs aber mit völliger Gewifsheit der Sitz desselben genau zu bestimmen, da die Symptome verschiedener Uebel gemischt und sehr abwechselnd waren. Ich hielt die Krankheit für *Obstructio hepatis cum vitio organico ventriculi indolis scirrhosae*; ob es aber ein *Scirrhus* der *Cardia*, oder des *Pylorus*, oder der Magenwände sey, konnte ich nicht genau ermitteln, da weder der Sitz der Schmerzen, welcher die ganze *Regio epigastrica* und *hypochondriaca dextra* einnahm, noch die äufsere Untersuchung, noch das Erbrechen nach dem Genusse von Nahrungsmitteln, welches bald früher, bald später, bald gar nicht erschien, genauen Aufschlufs gaben. Auch hielt ich nicht dafür, dafs die Krankheit, gleich bei ihrer ersten Entstehung, ein idiopathisches Magenleiden gewesen sey, indem sie sonst gewifs nicht, bei fortwirkenden Ursachen, 30 Jahre hindurch hätte andauern können.

Was die Ursachen anbetrifft, so wurde die Disposition zu diesem Uebel durch die anhaltend sitzende Lebensweise mit vorgebeugtem Körper gegeben, wobei die Magen- und Lebergegend überdiefs noch, theils vermöge der Beschäftigung des Kranken als Schuhmacher sehr oft einem Drucke ausgesetzt war, theils auch aus der üblen Gewohnheit krumm zu gehen mit nach der rechten Seite hin gebogenem Körper. Hierzu kam ein Zusammenflufs von Gelegenheitsursachen, welche hinreichend waren, den Ausbruch einer so quaalvollen Krankheit zu begünstigen und zwar: das cholerisch-melancholische, leicht zum Zorn geneigte Temperament, anhaltender Kum-

Digitized by Google

mer und Nahrungssorgen, Mifsbrauch von Brechmitteln, welche aufserdem auch noch in zu grofsen Dosen genommen wurden, der übermäfsige Genufs von Thee und Kaffee, Hämorrhoidalcongestionen. Eine der am häufigsten vorkommenden und schädlichsten Ursachen — der Mifsbrauch von spirituösen Getränken — fand in diesem Falle nicht Statt, da Patient in seinem ganzen Leben wenig oder gar keinen Wein oder Branntwein getrunken hatte. Von einer vorhergegangenen Entzündung der Leber oder des Magens konnte ich keine genaue Auskunft erhalten, obwohl der Verdacht von ersterer nicht ganz ungegründet war.

Die Prognose war, da nach dem einstimmigen Zeugnifs der erfahrensten Aerzte keine Heilung mehr möglich ist, sobald das Daseyn des Magenkrebses aufser allem Zweifel ist, auch hier nur sehr schlecht zu stellen, da die Krankheit schon zu lange gedauert, zu weit vorgeschritten und vollkommnes Zehrfieber vorhanden war.

Bei der Unmöglichkeit, eine Radikalkur zu unternehmen, blieben hier nur diese Indikationen übrig: die beschwerlichsten und gefährlichsten Symptome zu mildern und die Kräfte des Kranken auf eine zweckmäfsige Art zu unterstützen.

Die Behandlung war daher nach Verschiedenheit der hervorstechendsten Symptome sehr verschieden, und der Kranke erhielt bald wegen des beständigen Erbrechens, der hartnäkkigen Stuhlverstopfung und der Schmerzen im Unterleibe brechenstillende, schmerzstillende

und eröffnende Mittel, unter welchen ich den *Haustus antemeticus Riveri* in Verbindung mit Kirschlorbeerwasser und Bilsenkrautextrakt, oder Brausepulver, und um den Leib zu öffnen, das Ricinusöl und erweichende, gelind reizende Klystiere aus Chamillenthee, Haferschleim, Leinöl und Seifenauflösung erwählte; bald wegen der lienterienartigen Durchfälle den Stuhlgang anhaltende, mit den eben genannten schmerzstillenden Mitteln, aus der Klasse der *Mucilaginosa* mit gelind bittern und zusammenziehenden Mitteln, als *Cascarilla*, *Columbo*, *Mucilago Gummi Arabici*, Abkochungen der Althaewurzel, Klystiere von *Amylum* mit Opium und Einreibungen in den Unterleib von Althaesalbe mit Opium. In diätetischer Hinsicht rieth ich dem Kranken Suppen von schwacher Fleichbrühe, Sago, Salep, Hafergrütze, zum Getränk Eierwasser und etwas Wein.

Durch diese Behandlung, welche vom Anfang August bis zur Mitte des Decembers dauerte, gelang es mir zwar, dem bedauernswerthen Kranken einige Erleichterung zu verschaffen, keineswegs aber dem fortschreitenden Uebel nur einigermafsen Einhalt zu thun. Das hektische Fieber dauerte unter beständiger Zunahme fort, die Kräfte des Kranken schwanden von Tage zu Tage immer mehr, die Abmagerung stieg aufs äufserste, das Oedem der Füfse wurde stärker und verbreitete sich weiter nach oben, an dem aufgetriebenen Unterleibe war nun deutlich Fluktuation wahrzunehmen, der Urin wurde sparsamer, dick, braun, und hatte einen häufigen bald weifsen bald rothen Bodensatz, die Schmerzen in der

Digitized by Google

Magengegend, die früher mehr periodisch waren, verliefsen den Kranken gar nicht mehr, wurden immer heftiger, nagender, der Schlaf unruhiger, ängstlicher; die durch das schmerzhafteste Erbrechen ausgeworfenen Stoffe stinkend, scharf und von brauner Farbe; Stuhlgang verstopft, Durst quälend, die Efslust aber äufserst gering.

Nach der Beschaffenheit des Ausgebrochenen, den fortwährenden corrodirenden Schmerzen in der Magengegend, der Zunahme des hektischen Fiebers, der Abmagerung und der Wassersucht glaubte ich annehmen zu dürfen, dafs der *Scirrhus ventriculi* in ein *Ulcus carcinomatosum* übergegangen sey und der Tod den schrecklichen Leiden des Kranken bald ein Ende machen werde. Ich liefs dem Kranken einige Blutegel an die schmerzhafte Stelle appliciren, dann schmerzstillende Umschläge von Hyoscyamus und Chamillenblumen machen, und die schon genannten Opiateinreibungen fortsetzen. Innerlich verordnete ich schleimige Mittel mit gelinden *Diureticis* und *Anodynis* verbunden, da der Urin immer sparsamer abging und der *Hydrops ascites* aufserordentlich schnell zunahm. Bei dieser Gelegenheit bewies sich der von dem Kranken selbst verlangte *Succus recens expressus Armoraciae* mit Honig vermischt, des Tages oft einen Theelöffel voll genommen, als ein vortreffliches *Diureticum*, indem nach seinem Gebrauche der Urin sehr häufig abging, und das bis zu einer ungeheuren Gröfse gesteigerte Oedem der Füfse, aber nur auf eine kurze Zeit, bedeutend abnahm. Die jetzt beim Brechen ausgeworfene Materie sah ganz braun und schaumig, roh

Digitized

faulig aus; und in den letzten Tagen des Lebens konnte Patient gar nicht mehr brechen, sondern gab durch bloſses Aufstoſsen diese Flüssigkeit in groſser Menge von sich. Die früher gereichten *Antemetica* verschafften dem Kranken nicht die mindeste Linderung mehr, und ich war genöthigt, nun auch zum innern Gebrauche des Opiums zu schreiten; demohnerachtet war dieses eigenthümliche Aufstoſsen, zu dem sich noch *Singultus* hinzugesellte, gar nicht zu stillen.

Die schon früher begonnene Tympanitis, das hektische Fieber, die Abmagerung und Wassersucht, welche letztere sich nun auch noch als Hydrocele aussprach, hatten den höchsten Grad erreicht, die Extremitäten wurden kalt, Urin- und Darmexcretionen erfolgten unwillkührlich, Hippokratisches Gesicht trat ein und der Tod machte endlich am 28ten December desselben Jahres dem quaalvollen Leben des Kranken ein Ende.

Sektionsbericht.

Nach Durchschneidung der Unterleibsbedeckungen floſs eine Menge dunkelgefärbten, sehr übelriechenden Wassers aus der Bauchhöhle heraus, die Gedärme waren von Luft stark ausgedehnt, sahen bleich aus und enthielten braune stinkende Stoffe, im übrigen waren sie natürlich beschaffen; das groſse und kleine Netz fast fettlos, die Milz bleich und weich, die Leber an einer Stelle, der Magen aber durchgängig hart anzufühlen. Um die letztern Organe genauer untersuchen zu können, nahm ich selbige heraus, und fand die Leber natürlich beschaffen bis auf eine

Stelle, an welcher sich, nämlich zwischen dem *Lobulus Spigelii* und der kleinen Curvatur des Magens neben dem *Ligamentum gastro-hepaticum*, eine wallnufsgrofse Speckgeschwulst zeigte. Der Magen erschien in seinem ganzen Umfange sehr verkleinert, die ganze hintere Wand desselben Zoll dick verhärtet, die vordere Wand, die *Cardia* und der *Pylorus*, so wie auch das äufserste Ende der Curvatur des Magens frei vom Scirrhus, die kleine Curvatur hingegen fast ganz vom Scirrhus eingenommen. Nach Aufschneidung des Magens zeigte sich die Höhle desselben sehr klein und mit vieler brauner, stinkender Jauche angefüllt, an seiner hintern scirrhösen Wand ein carcinomatöses Geschwür, mit umgestülpten Rändern, von 2 bis 3 Zoll im Quadratdurchmesser, aus dessen Grunde man durch viele Oeffnungen eine Menge Jauche ausdrücken konnte.

Erklärung der Tafeln.

Tab. I.

a. Speckgeschwulst.
b. Linker Leberlappen.
c. Rechter Leberlappen.
d. Ein Theil des *Lobulus Spigelii*.
e. Anfang des Zwölffingerdarms.
f. Blinder Sack des Magens.
g. Grofse Curvatur des Magens.
h. Kleine Curvatur des Magens.
i. *Ligamentum gastro-hepaticum*.
k. Scirrhus.

Digitized by Google

Tab. II.

a. Zurückgeschlagene vordere Magenwand.
b. Grofse Curvatur des Magens.
c. Kleine Curvatur des Magens.
e. Krebsgeschwür.
f. Hintere scirrhöse Magenwand.
g. Theil des Zwölffingerdarms.

V.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Geschichte und Arbeiten der Medizinisch-Chirurgischen Gesellschaft zu Berlin, im Jahre 1828.

Den 11ten Januar: Hr. Staatsrath *Hufeland* theilte eine Uebersicht der Arbeiten im vergangenen Jahre mit, und trug darauf seine Ansichten über praktische Diagnostik und Heilungsobjekte vor. Hr. Reg. Rath *Neumann*, Erfarungen über die gröfsere Wirksamkeit des *Chinin. muriat.* vor dem *Chinin. sulphuricum*, auch gegen Wassersucht als Folge der Wechselfieber.

Den 25ten Januar: Hr. Prof. *Jüngken* über die Operation der Thränenfistel, besonders über die Fälle, wo sie gar nicht zu machen ist.

Den 8ten Februar: Hr. Dr. *Romberg* einige Beobachtungen über Magenerweichung bei Kindern, wobei er besonders darauf aufmerksam machte, dafs sich dabei gar keine Blutergiefsungen zeigten, und dafs sie ihm besonders bei mit Brei aufgefütterten Kindern vorzukommen schienen; ferner 2 Fälle von *Noma*, wobei der Gebrauch von China und Salzsäure innerlich und Holzsäure äufserlich die Heilung bewirkten, endlich die Bemerkung, dafs so-

wohl bei örtlicher Entzündung als bei allgemeiner entzündlicher Diathesis bei Kindern das Aderlafs von weit gröfserm Nutzen sey als die Anlegung von Blutegeln. Hr. Dr. *Sachs* über die vortheilhafte Anwendung der Merkurialeinreibungen zur Heilung des Trippers.

Den 22ten Februar: Hr. Hofmedikus *Hesse* über die Bildung der Zähne und über den Bau derselben, wobei er zeigte, dafs dieselben mehr den Haaren und Nägeln, genug der hornartigen Bildung analog sey, als der der Knochen.

Den 7ten März: Hr. Dr. *Dieffenbach* Versuche mit der Transfusion des Bluts an Thieren und auch bei einem kürzlich beobachteten Fall an einem Menschen, der an Hydrophobie litt, welchem lebendiges Blut aus der Ader eines Menschen eingelassen wurde, doch ohne Hülfe zu verschaffen.

Den 21ten März: Hr. Geh. Rath *Kluge*, einen merkwürdigen Fall eines Bruchs des Schulterblatts durch einen Schlag, nächst dem Gutachten, welches durch die widersprechenden Befundscheine der Aerzte schwierig geworden war.

Den 10ten April: Hr. Reg. Rath *Neumann* über Congestion und Entzündung.

Den 25ten April. Hr. Prof. *Wolfarth* über die Rhinoplastik, nebst der Geschichte einer durch Hrn. Geh. Rath v. *Graefe*, nach der 2 mal von andern vergeblich gemachten Operation, glücklich bewirkten Wiederersetzung der Nase bei einem jungen Manne, der sie durch einen Säbelhieb verloren hatte.

Den 9ten Mai: Hr. Geh. Rath *Link* Widerlegung mehrerer gegen die neue Preufsische Pharmacopöe gemachten Einwendungen.

Den 30ten Mai: Hr. Dr. *L. Hesse* theilte Beobachtungen des Hrn. Dr. *Dornblüth* über den Einfluss der Pockenepidemie auf Vaccination mit.

Den 13ten Junius: Hr. Prof. *Schulz* physiologische Bemerkungen über den Einfluss des Climas auf die Bildung der Menschenraçen, durch welche sich nicht allein die verschiedene Färbung, sondern auch die Veränderungen in der Struktur und Or-

Digitized by Google

ganisation erklären lassen, ohne vielartige Menschenschöpfungen anzunehmen.

Den 27ten Junius. Hr. Prof. *Hecker* eine Uebersicht der medizinischen Wissenschaft im 7ten Jahrhundert, besonders in Hinsicht der Physiologie, Materia medica, Entbindungskunst und Chirurgie, und über die Verdienste des *Paulus* von *Aegina*.

Den 11ten Julius: Hr. Staatsrath *Hufeland* theilte einen merkwürdigen Fall einer glücklich geheilten *Lepra squamosa* mit, beobachtet von Hrn. Dr. *Schiemann* in Kurland. Hr. Geh. Rath *Link* setzte seine Beantwortung der Einwendungen gegen die neueste Pharmacopöe fort. Hr. Staatsrath *Hufeland* theilte den aktenmäfsigen Bericht über die neueste Methode des Hrn. Dr. *Schmidt* zur Abtreibung des Bandwurms mit, welchem die Belohnung der Regierung zu Theil geworden ist.

Den 8ten August: Hr. Ob. Medic. Rath *Kothe* über varicöse Geschwülste des Unterschenkels und varicöse Geschwüre.

Den 22ten August: Hr. Geh. Rath *Hermbstädt* über alte chemische Arzneimittel, welche durch die neuen Entdeckungen der Chemie in reinere chemische Präparate verwandelt worden sind, aber eben dadurch aufgehört haben die alten Arzneimtitel zu seyn, und das zu wirken, was die früheren gewirkt haben.

Den 19ten Septbr.: Hr. Prof. *Wagener* Beobachtungen über die gute Wirkung des Quecksilbers bei Lähmungen und Contracturen nach Bleivergiftung, ferner über die Wuthbläschen unter der Zunge, wobei er einen merkwürdigen Fall eines von einem tollen Hunde gebissenen Menschen erzählte, bei welchem sich 9 Tage nach dem Bifs ein Bläschen unter der Zunge zeigte, welches aufgeschnitten und gebrannt wurde, und welcher nun $2\frac{1}{2}$ Jahr nachher sich vollkommen wohl befindet; ferner über Entfernung widernatürlicher Nymphen durch den Schnitt; über den Nutzen des *Itard*'schen Schallfängers bei Schwerhörigkeit; über die Wirkung des Schwefelkohlenstoffs bei Lähmung.

Den 3ten October: Hr. Prof. *Kranichfeld* die Geschichte einer gelungenen Operation der künstlichen

Pupillenbildung bei einem im 9ten Monat des Lebens erblindeten 27jährigen Manne mit merkwürdigen Bemerkungen über den ersten Eindruck sichtbarer Gegenstände in Beziehung auf andere Sinne. Hr. Prof. *Jüngken* einen merkwürdigen Fall einer 40jährigen Frau, welche mehrere Jahre an heftigen Kopfschmerzen gelitten hatte, die zuletzt in Amaurosis übergingen, und die die Aerzte für gastrisch-rheumatischen Ursprungs hielten. Ein plötzlicher Tod endigte ihr Leben, und die Sektion zeigte einen *Fungus medullaris* von der Gröfse eines Hühnereies auf der *Sella turcica* aufsitzend, welcher die Augennerven zusammengedrückt und die unterliegenden Knochen zerstört hatte.

Den 17ten October. Hr. Mediz. Rath *Casper* ein Gutachten über einen merkwürdigen Criminal-Fall von einer Kindermörderin, deren Geisteskrankheit als unbezweifelt dargestellt wurde.

Den 31ten October. Hr. Ob. Mediz. Rath *Weitsch* zeigte ein merkwürdiges fettartiges Concrement von 6 Zoll Länge und über einen halben Zoll Breite vor, welches ausgebrochen worden war, nachdem der Kranke mehrere Monate lang täglich Blut durch den Mastdarm verloren hatte, welches aber nach diesem Erbrechen aufhörte. Hr. Prof. *Reich* Bemerkungen über den Bifs wüthender Thiere, und Mittheilung einiger glücklich behandelter Falle, wobei er sich blofs äufserlich des Salzwassers und aufgestreuten Kochsalzes und innerlich des Calomels bediente.

Den 14ten November: Hr. Staatsrath *Hufeland* theilte der Gesellschaft die merkwürdige Geschichte einer 4jährigen Schlafsucht bei einer ledigen Weibsperson in Greiffenberg mit.

Den 28ten November: Hr. Mediz. Rath *Staberoh* seine Methode zur chemischen Ausmittelung in den Magen eingebrachter giftiger vegetabilischer Stoffe, besonders des Opiums.

Den 12ten Decbr.: Hr. Geh. Rath *v. Graefe* Erfahrungen über die Vorzüge des Hornhautschnittes nach oben bei der Staaroperation; eine Verbesserung an der Depressions-Nadel angebracht; verbesserte Arterienhaken zur bequemeren Unterbindung;

Digitized by Google

ein verbessertes Instrument zu den oft sehr schwierigen Ausziehen von in die Ohren gebrachten Erbsen; mehrere interessante pathologische Präparate, ein Nasenstein, ein Bruchsack, der über einen halben Zoll dick war, ein *Tumor cysticus* an der Stirn, der im Innern Haare enthielt, eine völlige Melanose des Auges.

Die Gesellschaft erlitt in diesem Jahre einen höchst schmerzhaften Verlust, da ihr eines ihrer achtbarsten Mitglieder, der Geh. Med. Rath *v. Siebold*, in der Blüthe der Jahre, der Kraft und Gesundheit, ganz unerwartet durch den Tod entrissen wurde. Sein grosses Verdienst als Arzt, als Lehrer, als Schriftsteller, sind so allgemein anerkannt, dass es überflüssig wäre, ein Wort davon zu sagen. Aber die Gesellschaft beklagt in ihm den Verlust des Freundes und Mitbruders, der ihrem Herzen theuer, und ihrem Kreise fördernd und ehrenvoll war. — Auch verlor die Gesellschaft durch den Tod des Dr. *Böhm* eines ihrer ältesten Mitglieder, einen Mann, der, als einer der erfahrensten, gründlichsten und tief forschendsten Aerzte unserer Stadt, grosse Achtung verdiente.

Neu aufgenommen wurden, als ordentliche Mitglieder, die Herren Geh. Med. Rath *Bartels*, Dr. *Baum*, *Blasius*, *Blömer*, *Brandt*, *Breyer*, Prof. *Ehrenberg*, Hofr. *Haugk*, Dr. *Henschel*, *Hildebrand*, *Ippel*, *Klaproth*, *L. Mayer*, *v. Martius*, *Mayer*, *Ratzeburg*, *Sundelin*, *Troschel*, *Werner*. Zu correspondirenden Mitgliedern, die Herren Dr. *Heyfelder* in Trier, Dr. *Dornblüth* in Mecklenburg, Prof. *Kühn* und *Heinroth* in Leipzig, Dr. *Mitterbacher* in Karlsbad, Dr. *Schea* und *Heidler* in Marienbad, Dr. *Stoltz* und *Gegenbauer* in Teplitz, Dr. *Guthrie*, *Lawrence*, *Percival*, *Bell*, *Blizard*, *Hutchinson*, *Armstrong*, *Shaw*, *Curtis*, *Batemann*, *Brodie*, *Cheyne*, *Burrows*, *Travers* und *Carpue* in England, Dr. *Brachet* und *Rapou* in Lyon, Dr. *Scouteten* in Metz, Prof. *Friedländer* in Halle, Dr. *von dem Busch*, *Heineken*, *Barkhausen*, *Olbers* in Bremen,

Digitized by Google

Dr. *Stiebel* zu Frankfurt a. M., Prof. *Katzkowski* und *Galenowski* in Wilna.

2.

Empfehlung der elastischen Katheter und anderer Instrumente aus der Fabrik des Hrn. Dr. Segin zu Heidelberg, nebst Preiscourant.

Nach den mit elastischen Cathetern und Bougies aus der *Segin*'schen Fabrik zu Heidelberg im hiesigen Charité-Krankenhause, hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit, angestellten Versuchen: lassen sich dieselben sehr leicht und schnell, ohne die mindesten Schmerzen zu erregen, durch die Harnröhre in die Blase führen; das längere Verweilen eines Catheters in der Harnröhre brachte eben so wenig als die wiederholte Application der Bougies das Abspringen des Lack's oder sonst eine Läsion dieser Instrumente zu Wege.

Das leichte Einführen derselben in die Blase wird mit Recht wohl ihrer sorgfältigen Bearbeitung und aufserordentlichen Glätte beigemessen, so wie der Umstand, dafs sie unter dem Gebrauche keine Verletzung erleiden, neben der schon bemerkten sorgfältigen Bearbeitung noch der besonderen Güte des zu ihrer Anfertigung gebrauchten Lack's zugeschrieben werden mufs.

Zu Folge dieser Resultate treten also die elastischen Instrumente aus der Fabrik des Dr. *Segin* in eine Reihe mit denselben Fabrikaten von *Bernard* und *Feburier* in Paris, *Pickel* in Würzburg und *Kuhrt* in Potsdam; doch mufs die gröfsere Wohlfeilheit der *Segin*'schen gegen die *Kuhrt*'schen, von welchen beiden Fabriken Preislisten vorliegen, besonders bemerklich gemacht werden.

Berlin, den 27ten Decbr. 1828.

Dr. Kothe,
K. Preufs. Ober-Medizinalrath.

Digitized by Google

		Fl.	Xr.
Catheter's	das Dutz.	4	30
— — zugespitzt	— —	5	30
— — gebogen	— —	8	—
— — für Pferde	das Stück	2	12
— — — — mit Fischbeinstillet	— —	2	42
Bougies elast. hohl	das Dutz.	4	30
— — voll	— —	4	30
— — zugespitzt	— —	5	30
— aus Darmsaiten Nr. 1.	— —	—	24
— — — — — 2.	— —	—	32
— — — — — 3.	— —	—	40
— — — — — 4.	— —	—	48
— — — — — 5.	— —	—	56
— — — — — 6.	— —	1	—
— — — — — 7.	— —	1	4
— — — — — 8.	— —	1	8
— — — — — 9.	— —	1	12
Wachs-Bougies, von gleicher Dicke, bauchigt oder zugespitzt	— —	2	—
Schlundröhren	das Stück	1	24
Röhren zum Einblasen von Gasarten in die Lungen, mit Trichter	— —	1	24
Injectionsröhre, zur Magenspritze von *Weifse* 2 Schuhe lang p. m.	— —	2	24
Klystierröhre, mit Horntrichter	— —	—	36
Mutterkränze, rund oder 8r förmig elastisch	— —	1	24
— — schifförmig etwas elastisch	— —	—	48
Fontanellplatten, garnirt. 12 Qdr. Zoll	— —	—	42
Fontanellplättchen, mit Erbsen	— —	—	18
Hörröhre	— —	8	—
Warzendeckel zum Schutze gegen Reibungen, Nr. 1.	das Paar	—	56
— — zur Bildung der Brustwarzen, Nr. 2.	— —	—	56
Brustwarzen, künstl. zum Säugen	— —	1	—
Milchrecipienten	— —	1	30
Harnrecipient, männliche, von unbekanntem Erfinder, dessen Geschlechtstheilebehälter als Stopfer der Flasche dient	das Stück	8	30
Harnrecipient, männliche	— —	11	—
— — weibliche	— —	12	—
Schenkelbinde, dazu gehörig	— —	1	30
Harnröhrenverengerungs-Abdrücker	— —	—	56

Diese beiden wurden zuerst von mir construirt, mit Vortheil angewandt und vor Grofsh. Bad. Sanitäts-Commission besonders empfehlungswerth gefunden (Annalen für die gesammte Heilk. IIIr. Jahrgang 2s Heft. Carlsruhe 1828. Müller'sche Buchhandlung.

Beträgt eine Sendung mehr als 20 Fl., so werden bei Baarbezahlung 10 Procent Rabatt zugestanden.

Digitized by Google

Die Bibliothek d. prakt. Heilk. Januar d. J. enthält:

Verhandlungen der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Zürich in der Frühlings-Sitzung des Jahres 1827.

Verhandlungen der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Zürich in der Herbst-Sitzung des Jahres 1827.

Dr. Heinr. Hoffmann, über die Natur und Heilung einiger chronischer Krankheiten.

Kurze litterarische Anzeigen.

Dr. Karl Wilh. Mandt, praktische Darstellung der wichtigsten ansteckenden Epidemien und Epizootien in ihrer Bedeutung für die medicinische Polizei.

J. Ad. Edlen von Reider, Abhandlung über das gelbe Fieber.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

C. H. R. Glede de phthisi laryngea.

H. Heutzfeld de Nicotiana.

G. L. Ewald. Schmidt de Erythraea.

F. Ch. C. Lehmann Observationes quaedam de usu externo Chininii et muriatici et sulphurici.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. Februar.

Berlin 1829.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized

I.

Aktenmäfsiger Bericht
einer
höchst merkwürdigen Schlafsucht,
welche
vier Jahre drei Monate und sechszehn Tage
angehalten hat.
Vom
Kreis - Physikus Dr. Fr. Müller,
zu Löwenberg in Schlesien.

J. E., der Vater der Kranken, in St., zeugte in der Ehe zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Beide wurden religiös erzogen, und die Tochter zur Weberei und der Sohn zur Feldarbeit angehalten. Letzterer leidet an epileptischen Krämpfen, wovon die Ursache ein, durch einen Kettenhund plötzlich verursachter Schreck ist.

Die Tochter war aufser ihrem Schulunterricht, der bis zur kirchlichen Einseegnung in ihrem 14ten Jahre währte, beständig bei ihrem Vetter, dem Weber B. in St., und erlernte die Weberey. Sie arbeitete anhaltend und schön; ihre leinenen Webereien verbanden

Digitized by Google

Richtigkeit auf großer Gründlichkeit und Treue beruhen, und verweisen wir daher das Buch an unsere Leser, auch mit der Bitte um baldige Fortsetzung.

Nach der Inhaltsangabe, welche folgt, ist Schulamtsamtsamts

Im 14ten Jahre erhielt sie beim Dreschen einen unvorhergesehenen Schlag mit dem Dreschflegel auf einen ihrer Finger, und erschrak so heftig, dafs sie gemüthskrank wurde. Volle drei Wochen währte ihre Krankheit, die wahrscheinlich mehr noch durch das Ausbleiben der monatlichen Reinigung, als durch den erhaltenen Schlag begründet wurde. Es war eine Art Melancholie, so viel sich durch Nachforschung bei ihren Verwandten und Eltern ausmitteln liefs. Sie wurde vollkommen hergestellt, auch trat kein Rückfall ein.

Merkwürdig ist der Anfang ihrer Schlafsucht. Ohne besondere wahrnehmbare Ursache bleibt sie nach Endigung des Gottesdienstes am 16ten Novemher 1823 auf dem Kirchplane in W. zurück, geht mehreremale halb bewufstlos auf und ab, hüllt sich sodann den Kopf in ihr Vortuch, nimmt den Ueberrock über, und setzt sich, nachdem alle Kirchgänger die Kirche verlassen, an der Thürschwelle des Gotteshauses nieder. Ihr Vater, der bereits auf dem Wege nach Hause ist, vermifst sie nicht, weil er glaubt, sie werde mit den übrigen zahlreichen Kirchengängern nachfolgen. Er kommt nach Hause, und da sie in einiger Zeit nicht erscheint, so ist er der Meinung, sie sey bei ihrem Vetter. Er geht zu ihm, findet sie nicht, und nun wird er unruhig. Er geht den Weg ohngefähr eine halbe Stunde von St. entfernt zur Kirche und Stadt zurück, und erfährt daselbst, dafs seine Tochter in dem Wagen des Hrn. Magister W. nach Hause gebracht worden sey.

Digitized by Google

Ein Kirchendiener nämlich fand die E. beim Schliefsen der Kirchthüre. Da er weder eine genügende, noch verständliche Antwort auf seine Fragen von ihr erhalten konnte, meldete er den Vorfall dem Herrn Magister, der sogleich seinen Wagen fordert, und die ihm bekannte Person in ihre Behausung fahren läfst. Zu Hause sind nur höchst undeutliche Worte über das Ausbleiben von ihr zu erlangen gewesen. Sie fiel noch denselben Abend in jenen merkwürdigen Schlaf, der mit einer kurzen Unterbrechung von acht Tagen, vier Jahr, drei Monate und sechszehn Tage angehalten hat.

Die kurz vor dieser Periode etwa erheblichen Ereignisse sind folgende: — sie scheinen jedoch nicht die allein wirkende Ursache zu ihrer Krankheit zu seyn.

Sechs Wochen vorher stirbt ihre Mutter, die sie sehr geliebt hat, sie ist zwar, wie man leicht denken kann, höchlich darüber betrübt gewesen, hat jedoch nie zu erkennen gegeben, dafs ein tief eingreifender Schmerz sie beherrschte. Sie wurde zwar etwas in sich gekehrt, ohne jedoch tiefsinnig zu seyn.

Drei Tage vor dem Anfange ihrer Schlafsucht steht sie bei einer ihrer Freundinnen zu Gevatter, und ist mit mehreren beim Gevatterschmause. Es ist bei den Landleuten im gebirgigen Schlesien Gebrauch, dafs die unverheiratheten jungen Männer die Jungfrauen nach Endigung des Gevatteressens nach Hause begleiten. Ein junger unverheiratheter und wohlhabender Bauer läfst sie im Gevatterhause allein zurück. Man glaubt, dafs sie dies als

Digitized by Google

eine Zurücksetzung stark gefühlt habe. Man will einige Merkmale von Betrübniſs an ihr wahrgenommen haben, obgleich sie noch einige Zeit an Ort und Stelle ohne eine Aeuſserung verweilt hat. In ihrem väterlichen Hause äuſsert sie nichts von dieser Zurücksetzung, bessert und legt die unreine Wäsche vor dem Kirchgange am Sonntage in ein Faſs, um solche den nächstfolgenden Tag zu reinigen. Sie geht nun mit ihrem Vater in die Kirche. Es war übeles Wetter, Schneegestöber und starker Wind. Seitdem ist sie, wie angeführt, mit jener auſsergewöhnlichen Krankheit behaftet.

Im zweiten Jahre ihrer Schlafsucht zeichnete ich folgende Schilderung ihres Zustandes auf:

Sie liegt meistens während der Schlafzeit auf dem Rücken in einem Federbett. Die beim Einschlafen angenommene Lage verändert sie weder willkührlich noch unwillkührlich. Die Hände liegen mehrentheils über den Unterleib gefaltet. Sie ist höchst abgezehrt. Das Knocheugebäude ist gleichsam nur mit einer dünnen Decke überschleiert. Die Oberfläche des Körpers ist trocken, die Haut des Gesichts fast pergamentartig und glänzend. Die Augenlieder schlieſsen in stets zitternder Bewegung die Augen. Oeffnet man absichtlich die Augenlieder, so sieht man die durchsichtige Hornhaut nach oben, die Pupille aus-

Digitized

wärts und seitwärts gezogen, also beide Augen-Axen divergirend.

Mit Mühe und zum Theil nur durch das untere Segment der durchsichtigen Hornhaut kann man den wirklichen Stand der Pupille bestimmen.

Im Anfange ihrer Krankheit öffnete sie die Augen in der wachenden Zeit, nach Verlauf des ersten Jahres waren sie fortwährend geschlosseen. Der Mund ist fest, starrkrampfartig geschlossen, und unmöglich ohne Nachtheil zu öffnen. Im Anfange ihrer Krankheit, auch späterhin hatte sie förmlichen Speichelfluſs, und die Absonderung der Speicheldrüsen war so häufig, daſs der Speichel von beiden Mundwinkeln ununterbrochen ausfloſs.

Ueber ihr Gesicht ist während dem Schlafe ein zur Theilnahme bewegender Zug verbreitet, der das Mitleid in Anspruch nimmt. Die leicht gerötheten Lippen bilden einen auffallenden Contrast zu dem mit einer Todtenblässe überzogenen Gesicht, besonders zwölf bis achtzehn Stunden nach dem Genuſs der Speisen.

Der Hals ist steif, der Kopf jedoch nach einigem Widerstande von einer Seite zur andern, keineswegs aber nach vorwärts zu bringen.

Die Muskeln der Arme und Füſse haben eine besondere Steifheit, die nicht mit Krampf verglichen werden kann, denn ist nur der erste Widerstand, der nicht sehr bedeutend ist, überwunden, so kann man das Glied willkührlich biegen und wenden.

Digitized by Google

Ein kataleptischer Zustand soll anfänglich während dem Schlafe zugegen gewesen seyn, nachgehends fand dieser Zustand nicht Statt, und ist fernerweitig nicht wieder wahrgenommen worden.

Die Respiration ist stets langsam, ohne alles Geräusch, und hebt die Brust in abgemessenen Zügen. Es ist dies eine Erscheinung, die sich während dem Verlaufe ihrer Schlafsucht völlig gleich geblieben ist.

Die Pulsation des Herzens ist langsam und regelmäfsig, war aber zu verschiedenen Zeiten Veränderungen unterworfen, die unten näher bezeichnet werden sollen.

Die Dauer ihres Schlafes war immer unbestimmt und unregelmäfsig. Anfangs schlief die Kranke drei bis viermal vier und zwanzig Stunden, später, ohne auffindbare Ursache dieser Verschiedenheit bald kürzere, bald längere Zeit.

Auf kurze Zeit im Februar 1824 schien ihre Krankheit den angewandten Heilmitteln weichen zu wollen, und acht Tage hindurch war ihr Schlaf natürlich, nämlich zur Nachtzeit, auch waren die übrigen Lebensverrichtungen nicht widernatürlich. Am Tage verrichtete sie schon wieder leichte weibliche Arbeiten. Die Hoffnung zur Besserung schwand indefs bald, und sie hat nachgehends Zeitlängen durchschlafen, die im höchsten Grade auffallend sind. So schlief sie nicht nur drei, vier Tage und Nächte, sondern der Schlaf erreichte auch die Zeitlänge von eilf vollen Tagen und Nächten, ohne auch je durch die stärksten Reize unterbrochen werden zu kön-

nen. Fünf, sechs, sieben und acht Tage und Nächte hat sie mehrere Male durchschlafen. So verschieden ihre Schlafzeit gewesen ist, so verschieden war hingegen wieder die Wachzeit. Die ersten drei Monate ihrer Krankheit war die Wachzeit auf funfzehn bis zwanzig Minuten beschränkt. Später wachte sie eine, zwei, drei, vier, fünf, höchstens sechs Stunden, während dem Galvanisiren einmal neun Stunden, und aufser jener oben angeführten Zeit, wo eine Art Unterbrechung ihrer Schlafsucht Statt fand. Die angeführte Schlaf- und Wachzeit ist jedoch nie in regelmäfsiger Stufenfolge eingetreten. So z. B. schlief sie nach vier-, fünf-, sechstäglich- und nächtlichem Schlafe kürzere und längere Zeit, nach deren Erwachen jedoch selten unter 48 Stunden. Gleich diesem verhält sich ihre Wachzeit, die aber nur höchst selten die Zeitlänge von sechs Stunden überschritt. Im dritten Jahre hatte der Schlaf einige Regelmäfsigkeit gewonnen. Nach einem dreimal vier und zwanzigstündigen Schlafe folgte mehrentheils ein viermal vier und zwanzigstündiger. Die Wachzeit wechselte zwischen drei bis sechs Stunden. Das Verhältnifs im zweiten, dritten Jahre ihrer Schlafsucht, nach mittlerem Durchschnitt war neunzig Stunden Schlaf-, und vier Stunden Wachzeit.

An das Vorhergesagte reiht sich am natürlichsten die Ernährung und die mit dieser nothwendig verbundenen Erscheinungen. Die ersten zwölf Wochen ihres Schlafs hat sie wenig und fast gar nichts genossen, daher sie auch von vorn herein in ihrer Krankheit sogleich von ihrer Fülle verlor. Ihr Vater und ihre

Verwandten erklärten bestimmt und zu wiederholten Malen, dafs sie nicht für fünf Silbergroschen Nominal-Münze Brod und Milch in dem angegebenen Zeitraume bedurft habe. Also zwölf Wochen. Fleisch-Speisen und andere feste und flüssige Nahrungsmittel, aufser Kaffee und Waizenbrod, hat sie stets zurückgewiesen, besonders in der Zeit, wo sie lange Zwischenräume schlafend zugebracht hat. Später nährte sie sich viel vom Kaffee mit etwas Waizenbrod, weniger durch Milch und Molken. Es wurde versucht, ihr Medizin innerlich durch den Kaffee beizubringen, denn stets im ganzen Verlaufe ihrer Krankheit hat sie sich entschlossen geweigert, Medicamente zu nehmen, auch ist es nie gelungen, dafs sie solche genommen hatte. Von Stund an trank sie nicht mehr Kaffee, und hat seit jenem Tage während des Verlaufes ihrer Krankheit nie wieder denselben genossen. Die mit dreifsig Tropfen Koloquinten-Tinctur geschwängerte Tasse Kaffe sprudelte sie von sich. Es scheint daher eine entschiedene Abneigung, oder auch ein Charakteristicum der Krankheit bestanden zu haben, die jedes innere Medicament durchgängig zurückwies. Auch hinsichtlich der Wahl hat die Natur auf das heilsamste einen eigenen Weg eingeschlagen. Sie geniefst stets eine ihrem Krankheitszustande angemessene Nahrung. Schlief sie lange Zeit, so verschmähte sie alle feste Nahrung und trank nur Milch und Molken; dagegen nahm sie festere Nahrungsstoffe, als: Waizenbrod, weifses und schwarzes Roggenbrod, wenn sie öfter erwachte.

Jener Zeitraum während ihrer Krankheit, nämlich im Februar 1824, der zur Genesung

große Hellsorge voll, und in welchem das Gefühl, daß wir verwaiset sind, erwachte, und eben so ungewiesen nach Hilfe, suchten sich unsere Augen, und fanden sich, und weinten vereint aus. Da gingen Hand, Wille, Gemüth, Fürbitte, in eigen Feuer, Sie wollte mich trösten, und ich sie, und wir waren so betrübt, daß wir selber nicht wußten wie wirklich. Da sagte sie, Du Bruder, bist Priester, und ich Schwester, Du hast in Deiner Hand Gottes Wort, und ich Deine Hand, Du sollst mich trösten, und ich Dich, Du sollst mich ermahnen, und ich will mir ermahnen von niemand so gerne.

Als Frau Barbara Reichlin erwuchs, und ihr Vater sie auch unter Frau, wie durch Gottes Gnade, ihre Mutter, sie sich in Gemeinschaft mit ihrem Manne, wie sie einen begabte und erkannte! damit wären, Gott zu dienen, und ihren Nächsten zu helfen. Diese hervor, ist jedoch ins Vornehmste ihre Wirksame verblieben. Endlich durch Gut, Ehre, Leben, Leib, Seele, und alles, was sie hatte, und was sie war, ist sie in Gefahr, Not, die Sich mit eingebrochen Reiche Gottes, und Seine Gerechtigkeit, und sie hat Gott, und Seine Gerechtigkeit, und sie hat Gott, und Seine Gerechtigkeit. Und sie in Anbetung Ihr Gebet, und Ihr Gebet in Anbetung, und in Anbetung Ihr Gebet, und in Anbetung Ihr Gebet, und in Anbetung Ihr Gebet

standen Zeit an sich. Die eine Hälfte ist mit Wasser gefüllt, die andere mit Luft, und beide sind durch ein enges, kurzes Rohr miteinander verbunden. Wenn man nun die Luft in der Luftkammer durch Pumpen verdichtet, so wird sie die Wirkung in der Hand haben, daß sie einen Druck ausübt auf das Wasser, und dieses wird durch das Rohr in die Wasserkammer treiben. Es hat sich zuweilen, daß die Luftkammer, ob sie dem Druck der Luft widerstehen könnte, nicht stark genug war, und daß sie sogar schon an einigen Orten, auch dem Leser bekannt sein, ihre Doppelwände durch starke Eisenbänder zusammengehalten werden müssen, damit sie nicht durch den Druck der Luft zerrissen werden. Der wenigste Druck, den die Luft ausübt, ist der Druck einer 28 zölligen Wassersäule der Höhe nach. Wenn also die Röhre, welche die gepreßte Luft in die Wasserkammer treibt, auch nur 100 Fuß über dem Wasserspiegel ausmündet, so hebt die Luft so hoch, damit die Wasserkammer nicht zerbrochen und zerrissen werde. Wenn nun die Wasserkammer mit Wasser angefüllt ist, so hat dasselbe keinen Ausweg, als durch die Steigröhre, und es wird also durch diese Steigröhre ununterbrochen Wasser ausgetrieben werden.

Möchte vorgedachtes Verfahrungsart auch einem Herr- und Reimersee wie auch einem Bruckes Bedürfnis sein, auch dem Gnesch die Wasserquantität vollkommen liefern.

Der Pole, der in der Grotten Zeit nicht wußte, daß aller auch künstlichen Gewässer

mit Langsamkeit in verschiedenen Fächern durchaus verschieden gestaltet sind, so, daß in der Zahl zu wenige, sie jedenfalls weit hinter dem Bedürfnisse zurückbleiben. Nach Art. 97, 98 Schlußsatz sind Ausnahmen in der Regel nicht zulässig, und es ist auch nicht zu verkennen, daß, wenn solche gestattet werden, sie leicht zu Unzukömmlichkeiten führen können, und daß es schwierig ist, die Grenze zwischen zulässigen und unzulässigen Ausnahmen zu ziehen, ohne Langsamkeit und Unfähigkeit in einem Grade zu begünstigen, der Nachtheile für die Gesammtheit der Gemeinden und Schulen nach sich ziehen würde.

Es ist die Verwaltung der Kantonsschule den Behörden und Lehrern der Stadt Zürich übertragen, und es ist nicht zu verkennen, daß sie in hohem Grade Vertrauen verdient und sich in vielfacher Beziehung bewährt hat.

Eine gänzliche Trennung derselben mit Beziehung auf die Ursachen der jetzigen Anstände, und ähnliche kann auch und auch an andern Orten eintreten, würde Nachtheile auf der Seite, die sie vornehmen, hervorrufen und der Gesetzgeber zu bestreben sind, auch sie möglichst zu vermeiden. Es ist daher die Frage, ob und die Mittel, welche geeignet sind, die bestehenden Zustände, auf die Dauer betrachtet, zu verbessern, ohne die Schule selbst zu gefährden, sind in Erwägung zu ziehen. Diese Frage und die Erörterung der Beziehungen, die durch die Wirksamkeit verschiedenartiger bei der Sache, durch-

und Lymph-System hervorgebracht werden. Nach Verlauf von zwei bis drei Stunden wird die Kranke unruhig, was immer ein gewisses Zeichen ist, und das einzige, während dem Schlafe, sich des Urins entledigen zu wollen. Man nimmt sie deshalb aus dem Bette und erreicht den Zweck. Stuhlausleerungen hat sie in den ersten neun Monaten nur während dem Wachen. Sie gab dies dadurch zu erkennen, dafs sie eine Bewegung mit beiden Händen gegen das Oberbette machte, und nun so oft diese Bewegung erneuerte, bis man sie auf die Commodität brachte. Die Excremente sind stets sehr hart gewesen. Später hat sie bie zu Ende ihrer Schlafsucht, auch während dem Schlafe Ausleerungen, weil man die Kranke regelmäfsig alle Morgen, sie schlief oder nicht, auf ärztliche Anordnung zu Stuhle brachte. Nie hat sie ihr Lager verunreiniget. Zuweilen sind die Ausleerungen lange Zeit ausgeblieben. Fünf, sechs, sieben, acht, neun Tage, einmal im Februar 1824 ist sogar sechszehn Tage keine Leibesöffnung erfolgt. Unbegreiflich! — Hat die beschleunigte Circulation des Blutes, der Schweifs und die Wärme der Haut ihren höchsten Standpunkt erreicht, mithin auch die Verdauung, so sinkt der beschleunigte Puls, die vermehrte Haut-Ausscheidung und die Wärme des Körpers nimmt allmählig ab. Vier und zwanzig Stunden währt dieser Act, und aufser, dafs zuweilen der Ausfluſs des Speichels längere Zeit anhielt, war nachher keine Spur weiter davon zu bemerken.

Das Verhalten der Sinnesorgane ist folgendes: *Das allgemeine Gefühl* (*Coenaestesis*), das

Hautgefühl (*Tactus*) ist aufser dem Schlafe natürlich, während dem Schlafe scheint es ganz unterdrückt, tod und unaufregbar; die stärksten Reizungen auf diese Sinne, als schmerzhafte, blasenziehende Salben, Einreibungen und Pflaster, die heftigsten Schläge der Electricität und die bedeutendsten galvanischen Ströhme haben auch nicht im mindesten günstig auf ihre Schlafsucht eingewirkt. Letztere Reizmittel, als: Electricität und Galvanismus bewirkten zwar sehr heftige Zusammenziehungen sämmtlicher Muskel-Parthieen (Erregung der Irritabilität), scheinen aber auf das Gefühl auf die Unterbrechung ihrer Schlafsucht auch nicht den entferntesten Einfluss gehabt zu haben. Die empfindlichsten mechanischen Reize, als Stiche mit Stecknadeln in die meist empfindsamen Theile ihres Körpers hatten gleichen Erfolg; nicht eine Miene im Gesicht zur Andeutung irgend eines entstandenen Gefühls, auch bei dem Erwachen weder Erinnerung, noch sonstige Anzeigen irgend eines vorangegangenen empfundenen Schmerzes. Es ist diese todtenähnliche Stumpfheit höchst auffallend gegen die Lebendigkeit desselben Organs im gesunden Zustande.

Die Zunge verhält sich hinsichtlich des Geschmacks während dem Schlafe ganz so wie die übrigen Sinne.

Dafs die Kranke in der Wachzeit nicht zu sprechen vermochte, davon scheint der Grund mehr in einer unvollkommenen Lähmung der Bewegungsnerven der Zunge zu liegen, die sich auch vom Anfange der Krankheit charakterisirt hat. Es mufs jedoch auch hier bemerkt werden, dafs sie auch in ihren ge-

gesunden Tagen etwas mit der Zunge anstiefs und schleifte, mithin auch undeutlich sprach. Man wird sich erinnern, dafs bei Anführung des Anfanges der Schlafsucht schon in den ersten Stunden die Bewegungs-Nerven der Zunge den Dienst versagt zu haben schienen, auch finden wir den Genufs der Nahrungsmittel sehr langsam, als einen Beweis der Trägheit der Kau- und Zungen-Muskeln. Die undeutliche Aussprache im Anfange ihrer Krankheit dürfte auch in dem unterdrückten Bewegungs-Vermögen der Nerven und in der eingetretenen Schwäche ihren Grund finden. Dagegen läfst sich aber anführen, die 24stündige Wachzeit am $\frac{27}{28}$. Mai 1825, wo zwar ihre Aussprache undeutlich war, aber das Bewufstseyn sich ohne allen Zweifel markirte, wo auch die Bewegungsfähigkeit der Halsmuskeln und des Sprachorgans zurückgekehrt war.

Auch mit *dem Geruchsinn* ist die angegebene Stumpfheit auf einer und derselben Stufe. Die heftigsten Niesemittel, die stärksten elektrischen, galvanischen und mechanischen Reize, Aufreitzung der Nasenschleimhaut haben kein Niesen hervorgebracht, auch nicht andere Andeutungen des erregten Geruchsinnes erkennen lassen.

Das Gesicht ist am wenigsten in ihrer Krankheit wirksam gewesen. Mehr als vier Fünftel der Zeit ihrer Krankheit waren die Augen geschlossen. Man hat oft bemerkt, dafs sich die Pupillen während dem Wachen nach oben und auswärts gezogen hatten. Für den galvanischen Reiz scheinen die Sehnerven Antheil genommen zu haben, denn man hat oft starke Zusammenziehungen der Augen-Par-

thie, zuweilen grofse Beweglichkeit des Augapfels selbst wahrgenommen. Dieses Zusammenziehen der Muskeln und das Rollen des Augapfels glichen vollkommen jenen der amaurotisch Blinden, bei welchen der Galvanismus angewendet wird, und welche angeben, das galvanische Feuer gesehen zu haben. Ob dies blofse Zusammenziehungen der Muskeln allein gewesen sind, läfst sich freilich nicht unzweifelhaft festsetzen, aber eben so wenig läfst sich die Anregung des Organs bestreiten, obgleich die Erregung nicht so stark wurde, um das Bewufstseyn in volle Thätigkeit zu setzen. Während dem Electrisiren und Galvanisiren ist häufig das Bestreben der Augenlieder, sich zu öffnen, nicht zu verkennen gewesen, man hat sogar einigemal die weifse Hornhaut des Augapfels theilweise gesehen. Thränen sind oft dem Auge während dem Experimentiren entfallen. Bei Anwendung der Electricität soll sie wirklich ein weinendes Gesicht gezeigt haben, dessen äufserer Ausdruck äufserste Betrübnifs andeutete. Beim Galvanisiren verzogen sich die Gesichtsmuskeln mehr zu einem finstern, als betrübten und zu einem körperlich schmerzhaften Ausdruck. Auch beim Galvanisiren sind oft Thränen geflossen. Unten sollen die aktenmäfsigen galvanischen Versuche folgen, deren Ergebnisse nicht uninteressant scheinen.

Das Gehör. Man hat stets wahrgenommen, dafs sie während der Wachzeit gehört hat. Da sie nicht zu sprechen vermögend war, so gab sie theils durch Mienen des Gesichts, theils durch Bewegung der Hände, Arme und dem Kopfe zu erkennen, dafs sie gehört und

verstanden habe, was man mit ihr spreche. Man hat aber auch in der Zeit, die weiter unten näher angegeben wird, eine äufserst merkwürdige Wahrnehmung gemacht, die als unerklärbar auffällt. Im tiefsten Schlaf, in welchem das Gefühl gänzlich erloschen zu seyn schien, in welchem weder das Gesicht, der Geruch, noch andere lebhafte Sinnes-Functionen nur gewöhnliche Thätigkeit zu äufsern vermochten, war zuweilen das Gehör mit Bewufstseyn thätig, während die stärksten Reize auf die andern Sinne spurlos dem Bewufstseyn entgingen. Es ist dies eine Erscheinung, die an das Unglaubliche gränzt, demohngeachtet aber wahr ist. Während der wichtigen Veränderung ihrer Krankheit, die den $\frac{27}{28}$. Mai 1828 eingetreten ist, haben ihre sie pflegenden Verwandten erfahren, dafs sie während dem tiefsten Schlafe gehört habe und des Gehörten sich erinnerte, z. B. wie die vielen Fremden sie bemitleidet hätten, welche Fragen hinsichtlich der Ernährung, der Zeitlänge des Schlafes, das Verhalten der übrigen natürlichen Verrichtungen, an ihre Verwandte gerichtet worden sind; erinnert sich ferner, dafs man sie im Bette während dem Schlafe aufgerichtet habe, um den Fremden die Steifheit ihrer Glieder zu zeigen, und dennoch hatte der Wille nicht die Kraft, willkührliche Bewegung zu leiten.

Die Behörden nahmen bald Interesse an dieser merkwürdigen Krankheitsform, und nachdem Hr. Dr. *Schindler*, der die Kranke behandelte, die kräftigsten äufsern Heilmittel er-

Lösen angewandt hatte, erhielt der unterm 4. Februar 1818 Thüringen (Band 1 Nr. 1) 1818 den Auftrag, in Gemeinschaft mit dem Geh. Rath Hoffmann, Vorschläge zu der Errichtung des Zollvereins (Band 1 Nr. 2) auszuarbeiten.

Von den nachmals wirksamsten gewordenen Theorien wußte hier nur wenige mit Erfolg, und auch sie oft nur in einer Minderheit, zu Gehör zu bringen.

An das Ober-Amt 1818.

Wir fanden den Kreuder in folgenden Lagen:

1. Daß sehr viel wenig Brauche schlägt.

2. Daß Viele keine Lust haben, Brauche zu schlagen.

3. Daß Manchmal zwar sehr Vieles, aber sehr schlechtes Bier gebraut wird.

4. Daß Einzelne zwar sehr Gutes, die Mehrzahl aber nur sehr schlechtes Bier braut.

5. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

6. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

7. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

8. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

9. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

10. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

11. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

12. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

13. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

14. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

15. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

16. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

17. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

18. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

19. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

20. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

21. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

22. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

23. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

24. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

25. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

26. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

27. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

28. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

29. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

30. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

31. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

32. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

33. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

34. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

35. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

36. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

37. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

38. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

39. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

40. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

41. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

42. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

43. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

44. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

45. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

46. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

47. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

48. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

49. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

50. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

51. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

52. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

53. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

54. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

55. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

56. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

57. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

58. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

59. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

60. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

61. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

62. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

63. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

64. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

65. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

66. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

67. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

68. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

69. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

70. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

71. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

72. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

73. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

74. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

75. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

76. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

77. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

78. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

79. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

80. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

81. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

82. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

83. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

84. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

85. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

86. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

87. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

88. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

89. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

90. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

91. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

92. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

93. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

94. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

95. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

96. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

97. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

98. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

99. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

100. Daß Manche, welche Gutes brauen könnten, es nicht thun, weil sie dann, wenn sie es thun, nicht mehr Absatz haben, als wenn sie schlechtes brauen.

Milch mit Brod und Semmel in grofser Menge zu sich genommen; auch gewöhnliche Leibesöffnung gehabt.

10. die Muskeln der Gliedmafsen fühlten sich steif an, liefsen sich aber nach einiger Kraftanwendung in Bewegung bringen.

Nachdem der galvanische Apparat zu Anwendung in Ordnung gebracht worden war, welcher aus siebenzehn vierzölligen Quadratdoppelplatten mit Einschlufs der Endplatten bestand, untersuchten wir die Temperatur der Atmosphäre und des Zimmers, und fanden das Thermometer in der Atmosphäre sieben Grad über dem Gefrierpunkte, die Zimmerwärme funfzehn Grad. Wir hatten nordwestlichen Wind und etwas feuchte Luft. Den Negativpol setzten wir auf die kurzen Rippen der linken Seite der Brust, und leiteten den galvanischen Strohm nach dem rechten Ohr und an verschiedenen Stellen des Gesichts, besonders solchen, an welchen die Gesichtsnerven gereizt werden konnten. Dieser erste galvanische Versuch wurde acht Minuten ununterbrochen fortgesetzt, und es ergab sich folgendes Resultat:

Die ersten Minuten schien der galvanische Strohm auf die Nervenempfindlichkeit der Kranken fast gar nicht zu wirken, erst nachgehends stellten sich Zuckungen im Gesichte ein, und zwar nur an den Stellen, worauf mit dem Positivpole gewirkt worden war. Während dem Galvanisiren vermehrte sich der Puls um einige Schläge, und wurde voller, auch hob sich die Respiration. Das Gesicht röthete sich keineswegs, nur an den

Endlich erklärte sich die Firma, zu welcher man, um die Kraft nicht zu theilen, zweckmäßig Schlosserarbeiten gebracht hatte. Bei Besichtigung der Arbeiten wurden die Vorschläge der Deputirten Bedenken und Anstände zu erheben.

Zu der heute zur Generalversammlung anberaumten, wie vorerwähnten Sitzung waren folgende Arbeiten eingeliefert:

Dr. Kreis-Ulm.
Dr. Dr. Schlosser.

Auf dem Saal hat, wie die F. von dem Herrn Dr. Schlosser sofort gebrauchte werden, Kraft, Licht, Wasser, Gas, Heizung, Luft, Ventilation, die Bestuhlung, die Schreibtische der Presse und die Unterstreichen

Der Puls zählte 56 — 57 Schläge in der Minute. Das Athemholen war ruhig, die Temperatur des Körpers natürlich. Die äufsere Temperatur war 10° R., die der Stube 17° R. Westwind und reine blaue Luft. Die angewandte Batterie bestand aus 20 Plattenpaaren. Der Zinkpol wurde wieder an der Stirn angebracht und mit dem Kupferpole die Herzgrube, die Seitentheile der Brust, der Hals und das Gesicht der linken Seite, so wie die rechte Brust (*mamma*) berührt. Die Zuckungen waren ungewöhnlich stark, besonders bewegte sich bei der Berührung des Axillargeflechts der linke Arm, und das Zwerchfell zog sich sichtbar krampfhaft zusammen, so wie auch der Magen sich sichtbar bewegte. Gleich bei den ersten Berührungen in der Herzgrube röthete sich das Gesicht und die ganze Brust, welche Röthe jedoch nach einigen Minuten sich wieder allmälig verlor. Der Puls wurde klein und unregelmäfsig und um einige Schläge vermehrt, sank aber gleich nach dem Galvanisiren bis zur vorigen Zahl zurück. Bei der Berührung der Ohrspeicheldrüse wurde die Speichelsecretion vermehrt. Aufserdem brach aber auch die Kranke heute mehrere Male eiweifsähnlichen Schleim aus. Dieser Schleim scheint in grofsen Mengen abgesondert, die Mund- und Rachenhöhle zu füllen, und wird bei dem galvanischen Reize auf den Schlund durch ein krampfhaftes, erbrechenähnliches Zusammenziehen des Schlundes ausgeleert. Die starrkrampfartig geschlossene untere Kinnlade konnte heute durch äufsere Gewalt etwas weniges von der obern entfernt werden. Die galvanischen Versuche wurden 12 volle Minuten ohne Unterbrechung hindurch fortgesetzt.

Es können auch die Zeichen für Ziffern, Buchstaben und Interpunktionen in Verbindung mit einander gebraucht werden, wie z. B.:

1	2
3	4

Die Zeichen für Ziffern und Interpunktionen:

1	2
3	4
5	6
7	8
9	0
.	,
;	:
?	!
(	)
-	/

Die Zeichen für Buchstaben:

a	b	c	d
e	f	g	h
i	j	k	l
m	n	o	p
q	r	s	t
u	v	w	x
y	z		

Die Zeichen für Buchstaben in Verbindung mit einander gebraucht, wie z. B.:

a	b	c	d
e	f	g	h
i	j	k	l
m	n	o	p
q	r	s	t
u	v	w	x
y	z		

voller ist, je seltener er ist; doch ist dies nicht durchaus der Fall. Richtiger möchte die Temperatur der Kranken aus der Zahl der Pulsschläge zu bestimmen seyn. Je schneller der Puls ist, desto wärmer ist die Kranke, je langsamer, desto kälter. Das Athmen war in diesen Tagen wie gewöhnlich ruhig. Der Erfolg aller vorgenommenen galvanischen Experimente war der früher schon mehrmals erwähnte. Röthung der Brust und des Gesichts, bedeutendes Zucken der Muskeln, Thränen der Augen bei Reizung der Thränendrüse, geringe kaum bemerkbare Erhöhung des Pulses, aber bedeutende Beschleunigung des Athemholens. Erbrechen erfolgte nicht mehr. Der galvanische Strohm wurde in verschiedenen Richtungen durch den Körper der E. geleitet. Die angewendete Säule bestand aus 21, den 18ten aus 22 Doppelplatten. Die äufsere Temperatur ,schwankte in diesen Tagen zwischen 4—6° R., die Stubenwärme war immer 15° R. Heftige Westwinde und Schneegestöber fanden täglich, am heftigsten den 17ten und 18ten Statt. Am heutigen Tage fanden wir die Kranke in der gewöhnlichen Lage, das Gesicht war heiter und ruhig, der Puls zählte 57 Schläge in der Minute. Das Athmen war ruhig. Wir fingen den Versuch mit 23 Plattenpaaren an, und setzten während dem Experimente noch drei Plattenpaare einzeln hinzu. Die Brust röthete sich auf einzelnen Flecken, das Gesicht ganz, auch zeichneten sich an diesem einzelne dunkelrothe Stellen aus, jedoch verschwand diese Röthe bei Verfolg des Experiments. Die Zukkungen waren bedeutend. Bei Berührung des Ohres der rechten Seite ergofs sich eine sehr

grofse Menge Schleim aus dem Munde, und bei Berührung der innern Fläche der Lippen mit dem Zinkpole wurde die untere Kinnlade auf einzelne Momente etwas weniges bewegt und von der obern entfernt. Nach 15 Minuten wurde der Versuch beendet. Die Stubenwärme war heute 18° R., die äufsere 2° R. Westwinde brachten häufige Schneegestöber.

Dr. *Fr. Müller*, Kreisphys.
Dr. *Br. Schindler.*

Als nun aber auch der Galvanismus fruchtlos versucht worden war, bestimmte die Königl. Regierung, dafs die Kranke in einem Hospitale in Breslau untergebracht werden solle. Alle Vorsorge und Anstalten dazu wurden getroffen, und der unterzeichnete Kreis-Physikus beordert, die Kranke bis nach Breslau zu begleiten. Der Tag war bestimmt, an welchem die Reise angetreten werden sollte.

Statt dessen erschien folgender Bericht:

Auf die persönliche Aufforderung des B. aus St. verfügte ich mich diesen Morgen in die Wohnung desselben, um der an Schlafsucht leidenden E. in den angeblich letzten Augenblicken ihres Lebens ärztliche Hülfe zu leisten.

Ich fand bei meiner Ankunft früh um 1 Uhr die Kranke seit gestern Nachmittag, wo ich sie das letztemal gesehen hatte, auffallend verändert. Die Kranke war um 2 Uhr

vergangenen Mittag erwacht und bis zu meiner Ankunft wach geblieben. In dieser ganzen Zeit hatte dieselbe jedoch weder Nahrungsmittel noch Getränke zu sich, auch das Dargebotene nicht angenommen. Der Husten, der die Kranke seit einigen Tagen sehr quälte, war heftiger als je wiedergekehrt, nur hatte die Kranke aus Schwäche denselben nicht heben und den dadurch gelöfsten Schleim nicht heraus befördern können.

Seit gestern Nachmittag hatten viele Bekannte der Kranken dieselbe besucht, um ihr das letzte Lebewohl zu sagen. Gegen 11 Uhr bemüht sich dieselbe zu sprechen, doch konnten ihre Umgebungen nichts verstehen, als: „arme Sünderin — beten und singen." Die ihr hierauf vorgesprochenen Gebete hatte sie sich nachzusprechen bemüht. Durch diese ganz ungewohnten Erscheinungen fand sich der B. bewogen, mich zu rufen. Ich fand die Kranke auf ihrem gewöhnlichen Lager in der gewohnten Stellung, jedoch hatte sich bei derselben folgendes wesentlich verändert:

1. Das Aussehen der Kranken war sehr verschlechtert, die Wangen eingefallen, die Lippen weniger geröthet als sonst. Der Mund etwas weniger geöffnet. Das Gesicht war einem hippokratischen nicht unähnlich.

2. Die Temperatur der Kranken war weit höher als sonst, wo sie sich stets kühl anfühlte. Der ganze Körper brannte, und der Athem war heifs.

3. Das Athemholen war beschleunigt, und wenn auch nicht röchelnd, doch hörbar. Es

war so schnell, dafs in der Minute einige funfzig Athemzüge folgten.

4. Eben so war der Puls fieberhaft, schnell und voll, er zählte fünf und achtzig bis neunzig Schläge in der Minute.

5. Als ich in die Kranke drang, nur ein Wort zu sprechen, um ihre Besinnung zu erkennen zu geben, bemühte sie sich sichtbar zu sprechen, jedoch verstand ich nichts, als das Wort „Sünderin". Es ist seit Einem Jahre das Erstemal, dafs sie ein hörbares verständliches Wort gesprochen.

6. Als ich der Kranken von einem bei mir habenden *Analepticum* einige Tropfen in Wasser reichen wollte, schlofs sie den Mund, winselte und spuckte das ihr gewaltsam Eingeflöfste wieder aus.

Da sich der Zustand der Kranken so bedeutend verändert hat, und sich bei derselben ein Fieberzustand auszubilden scheint, da sie bei dem jetzigen Wachen alle Nahrungsmittel verschmäht hat, so dürfte es sehr bedenklich, ja für die Kranke selbst lebensgefährlich werden, sie in diesen Augenblicken der Reise nach Breslau zu unterwerfen.

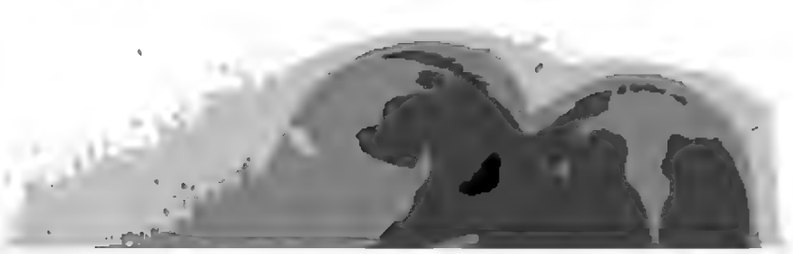
Da es aber, sollte ihr jetziger Zustand nicht tödtlich werden, bei dieser Kranken auf einige Tage früher oder später nicht ankommt, so halte ich es für gerathen, erst den Ausgang dieses Krankheitsanfalles zu erwarten, den Husten vorüber zu lassen, erneuerten Genufs von Nahrungsmitteln abzuwarten, ehe man derselben die Reise zumuthet.

Dr. *Heinr. Br. Schindler.*

Die Kranke schlief nun wieder ihre verschiedenen Zeitlängen; der Husten minderte sich, das Fieber verschwand, und die Schlafsucht kehrte wieder in die gewohnte Ordnung zurück. Die E. wurde nun ihrem Schicksale überlassen, doch hat Hr. Dr. *Schindler* zuweilen Besuche abgestattet. In diesem Jahre 1828 den 4ten Februar endete ihre Schlafsucht. Sie wacht nun den ganzen Tag und schläft regelmäfsig zur Nachtzeit. Nach dem Zurücktreten ihrer Schlafsucht litt sie an einem verderblichen, mit eiterartigem Auswurf begleiteten Husten, der durch die ärztliche Hülfe und Bemühungen des Hrn. Dr. *Schindler* beseitiget wurde. Den 5ten Februar nahm sie Nahrungsmittel zu sich, den 8ten öffnete sie das erste Mal die Augen, und fing nun allmählig an, die gewöhnlichen Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Vom 25ten Febr. bis 6ten März litt sie an Geistesschwäche mit Irreseyn, aber ferner nicht mehr. Man kann also annehmen, dafs sie den 6ten März als völlig von der Schlafsucht und deren übelsten Folgen befreiet war.

Im Monat August d. J. besuchte ich dieselbe und fand sie sehr verändert. Sie war stärker geworden, hatte ungemein an Fülle zugenommen, ist aber noch sehr schwach auf den Füfsen, die auch verhältnifsmäfsig weniger an Kraft und Volumen gewonnen haben, als der übrige Körper. Ihr Sprachorgan hat sich gehoben, sie spricht indefs immer noch sehr undeutlich. Sie webt nun wieder fleifsig fort, erinnert sich aber durchaus nicht, was in der Zeit ihrer Schlafsucht vorgefallen ist. Auch selbst das Erwachen vom 27ten Mai 1825 ist

spurlos ihrem Gedächtnisse vorübergegangen. Die Schlafsucht hat also vier Jahre 3 Monate und 16Tage bestanden. Seitdem hat sie schon wieder ein neues Unglück getroffen. Sie wollte nämlich schnell ihren Webestuhl verlassen, stolperte und fiel. Sie beschädigte durch den Fall sehr stark ihre Füfse und hat längere Zeit das Bett hüten müssen. Die Schlafsucht ist bis jetzt (den 28ten Aug. 1828) nicht zurückgekehrt, und die E. ist heiter und fröhlich. Sie fragte mich bei meiner letzten Anwesenheit: ob die vier Jahre, die sie in der Schlafsucht zugebracht habe, ihrem Alter zugerechnet werden könnten?



II.

Versuch eines Beitrags

zu der

Lehre von den Krankheiten

des

Pfortader-Systems.

Vom

Kreisarzte Dr. Wesener.

zu Dülmen.

Wenn ich die Beobachtungen über das innormale Verhältnifs des reproduktiven Systems, wie es eine 28jährige Praxis in einem Wirkungskreise, worin dasselbe häufig und heftig in Anspruch genommen wird, nach seinen verschiedenen Dimensionen und Gestaltungen genau wiedergeben und die Produkte der pathologischen Thätigkeiten durch Sektionsbefunde allemal nachweisen könnte; so müfste diefs eine Arbeit von bleibendem Werthe geben, wenn sie gleich nicht zur Meisterschaft vieler meiner Vorarbeiter in diesem Zweige ärztlicher Bemühung gelangen würde. Allein Entfernung vom Kranken, Ausscheiden aus der Kur, Versäumnifs zeitiger Hülfe, fremdartige Eingriffe, Mangel an Zeit zur Aufzeich-

nung der Beobachtung, leidiges Vorurtheil meines Publikums gegen Leichenöffnungen u. s. w. sind die, jedem Landarzte sich entgegenstämmenden, Hindernisse, um etwas Rechtes zu Stande zu bringen. Ja fast ist es nur dem Spitalarzte vergönnt, eine bündige medizinische Erfahrung aufzustellen, und diesem liegt daher die wichtige Pflicht ob, den Schatz pathologischer Erfahrungen zu bereichern. Mögte diefs nur immer ohne theoretische Einseitigkeit, in ächt hippokratischer Manier geschehen! aber leider — doch ich verweise auf das gewichtige Wort unseres Veteran im 59ten Bande, 2ten Stückes, pag. 123 dieses Journals.

Ich lege indessen meine Ansichten und meine besten Beobachtungen hier vorläufig in gutem Verwahr, hoffe meine ältern Amtsbrüder bei Durchlesung derselben nicht ohne alles Interesse zu lassen, und jüngeren wahren praktischen Nutzen zu schaffen. Dabei denke ich mit Sorgfalt in dem bebauten Acker fortzuarbeiten, um meine Frucht zur rechten Reife zu bringen, und hoffe dann, wenn mir Gott noch einiges Leben und Kräfte verleiht, über einige Jahre eine gediegene Monographie über die Krankheiten des Pfortader-Systems zu Stande zu bringen.

Wenn ich übrigens bei der vorliegenden Arbeit keine gefällige systematitche Ordnung beobachte, oder wenn die gewählte zu roh erscheinen mögte; so bitte ich zu bedenken, dafs ich hier nur Materialien liefere, die zu einem organischen Baue aufbewahrt werden sollen, und dann will ich auch nicht verhehlen, dafs ich nicht viel auf strenge Systeme

und

und künstliche Theorien in der Naturwissenschaft halte, weil die Summe der Erfahrungen noch zu keinem hinreicht, und darum die Beobachtung und Erfahrung lieber so auffasse und wiedergebe, wie ich sie empfangen habe, höchstens für einzelne Systeme des lebenden Organismus allgemeine Regeln daraus herleite.

Vielleicht in keinem Zweige des thierischen Mikrokosmus läfst sich des grofsen *Reil's*, gewifs philosophisches, Krankheits-System besser anwenden und deutlicher nachweisen, als bei den Krankheiten des Pfortader-Systems. Nirgend fällt das dynamische Verhältnifs, die Veränderungen und Folgen der Mischung und Form deutlicher in die Augen. Deshalb halte auch ich mich daran und glaube, dafs es zu meinem rein praktischen Zwecke am gerathensten sey, die Abweichungen der organischen Thätigkeit des Pfortader-Systems nach Quantität und Qualität zu bestimmen.

Die Verrichtungen des Pfortader-Systems können also vermehrt, sie können vermindert, oder sie können qualitativ verändert seyn. — Die vermehrte Thätigkeit ist doppelter Art, nämlich die arterielle und die venöse. Erstere begründet die active, hypersthenische Entzündung, welche, wie mir scheint, nur die Cortikal-Substanz der Leber und der Milz ergreift, weil die Arterien dieser Organe, wenigstens der gröfsern, nur zu ihrer Ernährung (Substanzbildung) bestimmt sind, dann auch weil die pathologische Anatomie Abscesse dieser Theile meistens nur in der Oberfläche nachweiset. Ueberhaupt scheint auch nur diese arterielle Entzündung Versei-

terungen (Abscesse) zu veranlassen, die venöse aber liefert andere Produkte, wie nachher gezeigt werden soll.

„*Quo frequentior pulmonum inflammatio, eo rarior hepatis inflammatio vera,*" sagt *Fried. Hoffmann* im 4ten B. pag. 448 seiner *Medic. ration. system.* — Freilich so häufig, wie Lungenentzündungen, kommen wahre, d. h. arterielle Entzündungen der Leber und Milz, nicht vor, doch glaube ich, häufiger, als man sie vermuthet, aber ihre Erkenntnifs ist oft sehr schwer. Denn zwei Hauptzeichen der Entzündung, Röthe und Geschwulst entziehen sich hier den Sinnen ganz, und das 3te Zeichen, der Schmerz, kann häufig wegen der Nachbarschaft anderer Eingeweide nicht richtig und zeitig genug bestimmt werden; ja wegen Gröfse und Trägheit der Leber ist der Schmerz bei wirklicher Entzündung oft geringe, und da aus gleicher Ursache ihre specifischen Verrichtungen häufig ungestört fortgehen; so entgeht der Anfang des Leidens dem Arzte meistens ganz. Noch gröfser ist die Schwierigkeit, den Sitz der Entzündung in der grofsen, von verschiedensten Organen umgebenen, Leber zu bestimmen. Glücklicherweise liegt aber bei der Kur nicht sehr viel hieran, genug ists, wenn ich nur das leidende Organ entdecke.

Das constanteste Zeichen einer wahren Leberentzündung ist und bleibt noch immer der Schmerz. Wollte mir einer einwenden, dafs die Leber bei ihren wenigen Nerven sehr unempfindlich sey, so verweise ich auf die Entzündungen der Flechsen und Bänder, die im ungereizten Zustande unempfindlich, aber

im entzündeten sehr schmerzhaft sind. Vielleicht sind es die turgescirenden Gefäfse selbst, die in diesen unempfindlichen Theilen schmerzen. — Wo ich also anhaltenden Schmerz in den Präcordien oder in dem rechten Hypochondrium, der den gewöhnlichen Karminativ- oder krampfstillenden Mitteln, vorzüglich dem Wismuthkalke nicht weichen will, finde, zumal wenn Fieberbewegung, oder auch nur eine gewisse, tiefe Härte im Pulse, bräunlich belegte Zunge, besonders mit rothen Rändern, unregelmäfsigen, meistens harten, trocknen Stuhl, dunklen Urin und ein gereiztes Gemüth zugleich vorhanden sind; da vermuthe ich arteriell gesteigerte Gefäfsthätigkeit im Pfortader-System, und bin fast immer glücklich in der Kur. Nur rheumatische und Gichtmetastasen nach dem Magen und die Zufälle der *Taenia* haben mich einige Male getäuscht; indessen giebt mein Hauptmittel (Calomel) mir bei letztgenannter Krankheit doch wenigstens Licht, indem es mir Fragmente des schlimmen Gastes zu Tage fördert, und da empfehle ich dann aus voller Ueberzeugung das von *Peschier* angegebene *Extr. aether. Rad. Filicis mar.* S. dieses Journ. vom J. 1826. 7. H. S. 130 *). Ich will nun das Bild wahrer Leberentzündung und ihrer verschiedenen Ausgänge durch praktische Fälle ausmalen. Also

1. *Leberentzündung mit Zertheilung.* — Im Herbste des Jahres 1824 hatte ich in einem kleinen Dorfe meines Physikats-Kreises

*) Es ist gar nicht nöthig, die *Rad. Filicis mar.* mit *Aeth. sulphur.* zu extrahiren. Durch *Alcohol* erhält man ein eben so wirksames Extract, man sorge nur für wirksame Wurzeln.

einen epidemischen Typhus mit so deutlich ausgeprägter Hepatitis zu besorgen, dafs bei ungünstigern atmosphärischen Einflüssen sich ein wahres gelbes Fieber hätte entwickeln können. Ehe ich amtlich eingriff, waren bereits im Hause des Schullehrers 3 Kinder gestorben, der Mann war kaum Reconvalescent, und ein 6jähriger Knabe war noch recht elend. In einem andern Hause waren bereits 2 Todte und 3 lagen ganz elend u. s. w. Ich verlor keinen Kranken, und das verdanke ich, nächst Gott, dem *Calomel* mit *Opium*, *Camphor* u. dgl. Auch gelang es den Polizeianstalten, die durch unsern vortrefflichen Landrath willig aufgefafst und mit Kraft durchgeführt wurden, die Epidemie bald zu ersticken, dagegen trug ich selbst den Keim des Uebels mit mir nach Hause.

Wer es noch nicht weifs, dafs der Mensch sich Wochen lang mit einem Ansteckungsstoffe hitziger Art herumtreiben kann, ehe er ihn darniederwirft, dem könnte ich viele Belege dazu liefern, unter andern hier an mir selbst. — Zuerst verlor ich den Appetit, und meine schwache Verdauung ward noch schlechter, mich quälten beständig Ructus ohne Geruch und Geschmack, doch aber war meine Zunge am Morgen immer bräunlich belegt. Meine Gesichtsfarbe ward grau, die Augen hohl und matt, ja meine Freunde versicherten mir nachher, dafs sie mir ein tiefes inneres Leiden aus dem Gesichte angesehen hätten. In den Präcordien hatte ich das Gefühl eines bedeutenden Gewichts, besonders wenn ich auf dem Rücken lag. Die Stühle waren träge, öfterer litt ich an Schwindel, und mein

Gemüth hatte eine trübe, weinerliche Stimmung. In der 6ten Woche nach der Ansteckung bekam ich, nach einer schweren traumvollen Nacht, Morgens heftigen Kopfschmerz, Schwindel mit Erbrechen und einem solchen Collapsus der Kräfte, dafs ich mich nicht mehr aufrecht halten konnte. Hierauf folgte eine so fürchterliche Reaction des Gefäfs- und Nervensystems, dafs ich 14 Tage hindurch das heftigste Fieber mit schrecklichen Phantasien und unbeschreiblicher Angst und Schmerzen litt. — Der Liebe und Geschicklichkeit meines geliebten Freundes und Collegen, des Dr. *Sibergundi* in Dorsten, verdanke ich meine Rettung, welche durch reichliche Blutentziehungen und antiphlogistische Behandlung, nachdem ich an den Pforten des Todes gestanden, endlich bewirkt wurde. Es müfste, glaube ich, interessant seyn, die fürchterlichen Phantasiebilder und Täuschungen meiner Fieberhitze und die Empfindungen und Gesichte eines Sterbenden aufzuzeichnen, wenn ich sie nur mit Farben malen und mit Worten aussprechen könnte; aber es ist unmöglich. Auch ich bekam in der Reconvalescenz die Gelbsucht, und zur Auszeichnung noch einen 4wöchentlichen Gesichtsschmerz, der 2 mal in 24 Stunden exacerbirte, und sich nur langsam, nach dem *Extr. Aconiti* verlor. Uebrigens vergingen fast 2 volle Jahre über der Restauration meiner Kräfte. — Vielleicht war dieses eine Abschweifung, hier also eine reinere Leberentzündung mit Zertheilung. —

Eine junge Frau von 19 Jahren, klein aber wohl gebaut und genährt, schwarz von Haaren und Augen, hatte vor 8 Tagen zum

gemeinsam offiziell abgeben. Offizielle Abgabe ist die Abgabe, die nach Ablauf der Frist für die Abgabe von Angeboten erfolgt. Die Frist für die Abgabe von Angeboten endet am 15. Juli 2019 um 12:00 Uhr. Die Angebote werden am 15. Juli 2019 um 12:00 Uhr geöffnet. Die Angebote werden in Anwesenheit der Bieter oder ihrer Vertreter geöffnet. Die Angebote werden in der Reihenfolge ihrer Abgabe

erleichtert wurden, innere Hitze. Härtlichen Puls, rothen Urin. Die *Albuginea* des Auges hatte einen gelben Anstrich. Die Lochien und die Milchabsonderung waren noch vorhanden, aber sparsam, erstere blafs.

Jetzt glaubte ich sicher genug zu seyn, gab alle Stunden einen Gran Calomel mit Magnesia und Zucker, liefs Blutegel an dem Rande der kurzen Rippen setzen, und Morgens und Abends ein eröffnendes Klystier geben. Schon nach der 6ten Gabe nahm der Schmerz bedeutend ab, und am 3ten Tage war er, nachdem die Kranke im Ganzen (schon am 2ten Tage nahm sie das Quecksilber seltner) 28 Gr. Calomel genommen, verschwunden. Noch 8 Tage nachher hatte sie mit Unverdaulichkeit und Gelbsucht zu kämpfen, wornach die Kranke völlig wieder genafs. Der Mund wurde nicht merkbar angegriffen.

2. *Leberentzündung mit nachbleibender Verhärtung.* — Von dieser Art habe ich kein einziges Beispiel aufzuweisen. Ich habe viele Leberentzündungen beobachtet, viele verhärtete und monströs vergröfserte Lebern gefunden, aber nie konnte ich die Entstehung der letztern aus vorausgegangener arterieller Entzündung nachweisen. Sollte dieses nicht Zufall seyn, oder sollte der Grund nicht vielleicht darin liegen, dafs der Anfang solcher Leberverhärtungen sich meiner Beobachtung entzogen habe; so mögte ich fast annehmen, dafs arterielle Leberentzündungen nie Verhärtungen zurücklassen, sondern entweder Abscesse bilden, oder sich ganz zertheilen, welches mir wegen der Mannichfaltigkeit des

Adergeflechtes und besonders der zahllosen Lymphgefäfse sehr erklärlich erscheint. Am häufigsten finden sich Leberverhärtungen bei Fressern, Säufern, wie überhaupt bei Menschen die ein schwärmerisches oder kummervolles Leben geführt haben; aber hier entstehen sie auch nur aus venöser Entzündung, wie man davon auch bei *Morgagni* im 1ten, 4ten, 6ten, 7ten, 10ten und mehreren Briefen Beispiele genug auffinden wird. Merkwürdig aber scheint mir noch eine eigene Leberverhärtung aus vorausgegangener Entzündung, die ich an einem meiner eigenen Kinder beobachtet habe. Das Kind, ein Mädchen, kam wohlgenährt und glücklich zur Welt, befand sich auch in den ersten Wochen anscheinend wohl, nur beunruhigte die Mutter vom Anfange an das sonderbare Saugen des Kindes. Es konnte nämlich nicht 3 Minuten lang die Warze halten, dann liefs es sie wieder los, sperrte den Mund auf und schien nach Luft zu schnappen.

Die linke Brust nahm es gar nicht gern. Seine Stimme war meist etwas heiser. Der Stuhl immer gehackt, oft grün. Erst in der 5ten Woche entdeckte die Mutter eine Geschwulst in der linken Seite über dem Kamme des Hüftbeins. Ich fühlte deutlich die angeschwollene Milz, welche aber wenig zu schmerzen schien. Alle angewendeten Mittel halfen nichts, das Kind magerte ab und starb in der 13ten Woche mit den Zufällen des Hydrothorax. Bei der Section fand sich in beiden Brusthöhlen einige Eflöffel voll Serum. Im Unterleibe fand sich eine schwarze, ums Doppelte vergröfserte Milz. Die Leber war etwas

blässer als gewöhnlich, war aber in ihrer Substanz mit gelben, wie kleine Erbsen grofsen Knötchen wie besäet. Nirgend habe ich einen ähnlichen Fall gefunden, wenn nicht etwa der von *Morgagni* im 36ten Briefe §. 25. dahin gehören mögte.

3. *Leberentzündung mit gänzlicher Vereiterung derselben.* — Ein Küper von 42 Jahren klagte mir öfters, doch nur im Vorbeigehen, über Mangel an Appetit, anhaltenden Schmerz in den Präcordien, öfters Erbrechen und unregelmäfsigen, bald harten, bald flüssigen Stuhl. Nach der Mahlzeit vermehrte sich das vermeintliche Magendrücken und endete meist mit einem theilweisen Wiederausbrechen der genossenen Speisen. Der Mann war hager und hatte eine erdfahle Gesichtsfarbe, die Arbeit fiel ihm sehr schwer, und weil sein Erwerb eben daher sehr geringe war, so scheute er ordentlichen Arzneigebrauch, und so wurde er auch nie gründlich untersucht. Erst als er bettlägerig wurde, besuchte ich ihn täglich, und nun erst erfuhr ich: dafs er schon vor mehreren Jahren, als Küpergesell, in Köln an allen Zufällen einer arteriellen Leberentzündung gelitten, wovon er zwar geheilt worden, jedoch ein eigenes Mifsbehagen in den Präcordien und einen sogenannten schwachen Magen behalten habe. Auch hier habe er einigemal an heftigen Schmerzen mit innerer Hitze und Erbrechen darnieder gelegen, sich aber anfänglich durch Fasten davon befreiet.

Nichts war jetzt mehr im Stande, die Tabescenz aufzuhalten, der Mann starb nach 6 Wochen ganz abgezehrt. — Bei der Section fand ich die ganze Leber in einen häutigen

Ich schließe: Da die Gemeinde Ihnen das Vertrauen ausgesprochen hat, so werden Sie auch das Vertrauen der Gemeinde rechtfertigen und Ihr Amt gewissenhaft verwalten.

Ich übergebe Ihnen die Urkunde, und wünsche Ihnen Gottes Segen zu Ihrem Amte.

Hierauf wird die Urkunde verlesen, und der Gewählte unterschreibt dieselbe. Nun tritt der Vorsteher wieder vor, und spricht:

Ich übergebe Ihnen die Urkunde, und wünsche Ihnen Gottes Segen zu Ihrem Amte.

Hierauf wird die Urkunde verlesen, und der Gewählte unterschreibt dieselbe. Nun tritt der Vorsteher wieder vor, und spricht:

ber Eiter mit eiweifsartigen Flocken heraus. Ich legte eine Wieke in die Wunde und liefs noch einige Tage fort fomentiren bis der Ausfluſs wässerig wurde. Ich sorgte nun für gute Nahrung und gab Roborantia, aber der Kranke vertrug beide nicht, die Tabes schritt voran und der Mann starb in der 2ten Woche nach der Operation. Auch hier fand sich eine ganz in Eiterhöhlen verwandelte Leber.

5. *Leberabsceſs mit Ausleerung in den Magen.* — Ein Grobschmied von 38 Jahren, immer gesund, doch schwach gebaut, und früherhin dem Trunke sehr ergeben, diente im Jahre 1826 bei einem Meister eine Meile von hier. Im Sommer gedachten Jahres bekam er nach einer Erhitzung und darauf folgenden Erkältung heftige, angeblich, Magenschmerzen, welche durch die gewöhnlichen Hausmittel nicht gelindert, dagegen durch die allgemeine Panacée unserer hiesigen Landleute, Anies-Branntwein, so gesteigert wurde, dafs man den Mann nach ein Paar Tagen des schrecklichsten Leidens hieher brachte und meine Hülfe in Anspruch nahm. Ich fand ihn sehr entstellt und elend im Bette, sein Puls war frequent, klein, doch mit einer sichern Härte in der Tiefe. Die Schmerzen beschränkten sich auf die sogenannte Herzgrube, waren anfallsweise heftiger und stiegen nach jedem Genusse von Speise oder Trank, ja erstere brach er sogleich wieder von sich. Rückenschmerzen waren nicht vorhanden, auch nichts Gelbes im Gesichte. Die Zunge etwas röther doch feucht, der Stuhl verstopft, der Urin saturirt. Ich glaubte eine *Gastritis* vor mir zu haben, liefs Blutegel anlegen, gab Calomel

mit Opium in öftern aber kleinen Dosen und hielt den Leib durch Klystiere offen. Alles aber half nichts, nur für kurze Zeit ward der heftigste Schmerz gelindert, das Erbrechen gestillt, die Verdauung aber lag ganz darnieder. — So quälte ich mich mit dem armen Leidenden bis in die 4te Woche herum, wo er eines Morgens nach einer schmerzvoll durchwachten Nacht unter einem vermeintlichen Knalle circa ein Maafs mit Blut vermengten, dicken Eiter ausbrach. Ich schöpfte nun wieder Hoffnung, zumal da die Schmerzen wichen und der Kranke wieder flüssige Nahrung zu sich nehmen konnte. Allein es war nur Täuschung, der Kranke starb 12 Tage nachher ganz abgezehrt und unter beständigen Schmerzen. Auch hier war die Leber fast durch Eiterung consumirt, nur im rechten Leberlappen war noch einige organische Bildung zu erkennen. Der linke, concave Theil der Leber adhärirte fest mit der obern Curvatur des Magens, welcher klein und schlaff war, und rechts, etwa einen Zoll vom obern Magenmunde eine livide Oeffnung hatte, wodurch man in eine Höhle der Leber gelangte.

Auch hat man Entleerungen von Leberabscessen in die Brusthöhle, wodurch die Zufälle eines Empyems entstehen, die manchmal geheilt seyn sollen, auch Entleerungen in die Bauchhöhle, die aber jedesmal tödtlich ablaufen. Hiervon wie auch von Verwachsung der Leber mit dem Dünndarme und Eiterentleerung durch den Stuhl, habe ich kein Beispiel, welches ich durch Section bewähren könnte, nachzuweisen.

Noch ist ein eigener subinflammatorischer Zustand der Gallenorgane übrig, der sich manchmal ganz entsetzlich hartnäckig zeigt und sich in die Länge zieht, er unterscheidet sich oft bestimmt von der venösen Congestion, fällt aber meistens damit zusammen, und da ich damit noch lange nicht im Reinen bin; so lasse ich ihn hier vorläufig unbeachtet und wende mich zum

Zweiten Theile meiner Abhandlung, zu der *venösen Leberentzündung* oder vielmehr *Congestionen im Pfortader-System.* *)

Die venöse Steigerung der Gefäfsthätigkeit im Pfortader-Systeme tritt mit so verschiedenartigen und wunderlichen Zeichen auf, dafs man sich oft kaum herauszufinden im Stande ist. Sie begründet das Heer von Congestionen, hämorrhoidalischen, hypochondrischen, hysterischen und Gemüthsleiden, von welchen die Schriften der ältern Aerzte besonders voll sind. Die Bedingungen, unter welchen sie sich entwickeln, liegen auch so nahe, dafs in den meisten Klassen der Menschen kaum ein Auserwählter ihnen entgeht, indem sie durch erbliche Anlage, durch bestimmte Lebensperiode, durch Wohlleben und auch durch anhaltenden Kummer, durch sitzende Lebensart und durch Geistesanstrengungen vermittelt werden.

Auch hier ist ein acuter und ein chronischer Verlauf zu unterscheiden. Ersterer fin-

*) Auch die eigenthümlichen Leiden der Milz lasse ich hier unbeachtet, wiewohl ich mehrere, besonders glücklich geheilte Milzvereiterungen beobachtet habe.

det sich bei jugendlichen, kräftigen Naturen und hebt sich häufig von selbst, und zwar 1) durch vermehrte Gallenabsonderung (Gallenruhr); 2) durch Blutergiefsungen nach oben (Blutbrechen); 3) durch Blutergiefsungen nach unten (blutige Stühle, *Melaena*), Hämorrhoiden und Gebärmutterblutflüsse. Die chronische Form dagegen findet sich im höhern Alter und bei angeborner oder erworbener Körperschwäche, wenn die damit Behafteten unter die angegebenen Bedingungen fallen, und diese sind es dann, bei welchen sich die daraus entstehenden Krankheitserscheinungen aufs wunderlichste gestalten. Fast immer enden diese chronischen Congestionen mit Destruction, Atrophie und Lähmung der gallenbereitenden Werkzeuge.

Von beiden Formen will ich nun hier einige instructive Beispiele aufstellen.

1. *Congestionen im Pfortader-Systeme durch Gallenruhr gehoben.*

Bgmstr. L., ein gesunder, vollsaftiger Mann von 50 Jahren, von sanfter aufgeweckter Gemüthsart, doch zum Jähzorne geneigt, wobei es ihm denn auch an Veranlassungen nicht gebrach, dabei Liebhaber von guter, derber Kost und von einem guten Trunke, spürte vor einigen Jahren im heifsen Sommer, während er viel safs, eine ungewöhnliche Völle in den Präcordien, Aufstofsen nach der Mahlzeit, Morgens üblen, bitterlichen Geschmack im Munde und trägen Stuhl. Sein Schlaf war gut, nur mit schweren Träumen untermischt. Morgens beim Aufstehen war er abgespannt, nach dem Kaffee ward es ihm meistens be-

klommen, ängstlich ums Herz, er hatte eine besondere Unruhe im Gemüthe, ohne zu wissen warum. Ueber diese Erscheinungen besorgt, setzte er sich auf strenge Diät, machte sich mehr Bewegung, und mied starken Kaffee und Spirituosa ganz. So trat am 5ten oder 6ten Tage unter heftigem Leibschneiden mit Stuhlzwang ein copiöser, breiiger Stuhlgang mit Erleichterung ein. Weil dieser aber sehr zunahm und das Ausgeleerte so wunderlich aussah, so kam er eine Meile weit zu mir gefahren, um sich Raths zu erholen. — Der Tumult hatte ihn ziemlich angegriffen, seine Stuhlausleerungen waren dickflüssig, schmutziggelb, mit schwarzen Schleimpflocken untermischt, noch immer copiös und übelriechend. Seine Zunge aber war rein, die Hypochondrien und Magengegend frei, nur beschwerten ihn noch häufige Ructus. Ich verordnete strenge Diät, Haferschleim, Zuckerwasser und ein gelindes Karminativ, und in einigen Tagen war er völlig hergestellt.

Erscheinungen dieser Art sind als wahre Krisen zu betrachten, die der Arzt zu würdigen wissen muſs, damit er nicht durch unzeitiges Eingreifen der *vis medicatrix naturae*, welches kein Phantom ist, sich in den Weg stelle.

Diesen congestiven Zustand der Leber trifft man oft bei starken, gesunden Kindern unter 4 Monaten. Sie haben einen unersättlichen Appetit, schreien aber unaufhörlich, wenn sie nicht schlafen oder saugen. Ihre Verdauung ist gut, die Stühle aber sind lehmig, dunkelgelb, selten grün. Das rechte Hypochondrium ist manchmal empfindlich, sie

schlafen meistens ruhiger und länger auf der rechten Seite liegend. — Ich habe mir schon oft bei diesen Erscheinungen dankbare Mütter erworben, durch folgende Verordnung: *Rec. Hydrarg. mur. mit. gr. i—ij, Pulv. Opii p. gr. i—ij, Magnes. carb. Sacch. albi ana drachm. j. M. exacte et divide in xij partes aequal. S.* Abends beim Schlafengehen, auch in dringenden Fällen Morgens, ein Pulver zu geben. — Manchmal wird dieser Zustand bedenklich, wenn er sich selbst überlassen bleibt. Der starke Appetit geht in Ekel über, die Unruhe und das Schreien in Stupor. Der Athem wird beengt, gegen Abend fiebert das Kind, und bei allgemeiner Hitze sind Hände und Füfse meistens kalt. Es fährt im Schlafe auf, die Stühle sind lehmig, weifslich, und es zeigen sich Aphthen im Munde. Wird jetzt noch keine Hülfe geschafft; so entstehen Convulsionen, oder das Uebel geht in Marasmus, der sich auf Atrophie der Leber gründet, über. Hierzu kann ich noch die Bemerkung fügen, dafs die remittirenden Fieber überhaupt auf gestörte Gallensecretion beruhen, wenigstens bin ich mit resolvirenden und ausleerenden Mitteln immer glücklich, wenn auch rheumatische und tiefere Gichtleiden damit verwickelt sind.

2. *Congestionen im Pfortader-Systeme durch Blutbrechen gehoben.*

A. M., ein unverheirathetes Frauenzimmer von 25 Jahren, kräftig gebaut und von blühender Gesichtsfarbe, klagte, nach einer angestrengten Arbeit bei der Erndte, über Schwere in den Gliedern, Völle in der sogenannten Herzgrube, Mangel an Appetit, Aufstofsen, trägen Stuhl und Unruhe im Gemüthe.

the. Sie lebte in keinen drückenden Verhältnissen, doch hatte sie manchen Aerger von ihrem wunderlichen Schwager, bei dem sie wohnte, zu erdulden, weshalb sie auch genannte Leiden nicht achtete, sondern immer mit gröfster Anstrengung fortarbeitete, bis man sie am 4ten oder 5ten Tage Nachmittags ohnmächtig vom Felde nach Hause brachte. Mit heftigem Erbrechen kam sie wieder zu sich, und als ich ankam, hatte sie schon 2 Nachttöpfe voll schwarzes, klumpiges Blut, mit hellrothem untermischt, ausgebrochen. Der Puls war ziemlich klein, etwas gespannt, übrigens war die Kranke völlig bei sich und klagte nur über Abspannung und einige Völle im Unterleibe. Die Präcordien waren frei. Ich gab *Haller's* Sauer in Brodwasser, am folgenden Tage ein Laxans, welches noch vieles, dikkes, schwarzes Blut fortschaffte und in 5 Tagen hatte sich die Kranke so erholt, dafs sie wieder ausgehen konnte.

Blutungen dieser Art treten meistens mit grofsem Tumulte auf, sind aber selten, besonders bei Frauenzimmern so gefährlich als sie aussehen. Ich habe bei ein und derselben Person das Blutbrechen mehrere Male ohne übele Folgen wiederkehren gesehen. *Heberden* erzählt in seinem *Comment.* die Geschichte eines solchen Kranken, der endlich an Erschöpfung starb, „*cujus tamen*, fährt er fort, *ventriculus et intestina post mortem nullum morbi indicium ferebant.*" Man darf sich nicht vorstellen, als wenn durch Zerreifsung von Adergeflechten das Blut sich in den Magen ergiefse; sondern es gelangt durch den Gallengang aus der Leber in das Duodenum, und von dort

in den Magen. Indessen ist zu viel Sicherheit auch hier nachtheilig. So sah ich noch im vorigen Sommer ein 11jähriges Mädchen in Tabes verfallen, das ich ein Jahr vorher vom Blutbrechen durch gewöhnliche Mittel glücklich geheilt hatte, und zwar deswegen, weil ich den dürftigen Eltern damals das Uebel als nicht gefährlich geschildert, weshalb sie beim Recidive nicht auf Hülfe drangen.

3. *Congestionen im Pfortader-System durch blutige Stühle (Melaena) gehoben.*

M., ein 26jähriges schlankes, unverheirathetes Landmädchen, leerte, nachdem sie einige Monate ihre Regeln sehr sparsam, dabei Kummer, schlechten Appetit, Drücken in den Präcordien, Beklemmung auf der Brust, und Nachts im Bette grofse Angst und schwere Träume gehabt hatte, auf einmal unter Angst und grofsem Drängen eine Menge zäher, pechartiger Masse durch den Stuhl aus. Bei genauerer Untersuchung ergab es sich, dafs das Ausgeleerte Blut sey, und da die Kranke immer noch Angst hatte, da der Unterleib gespannt, doch schmerzlos war, und die Ausleerungen sie erleichtert hatten, wiewohl sie sehr matt dadurch geworden; so verschrieb ich eine eröffnende Salzmixtur. Diese wirkte nach 6 oder 8 Stunden vortrefflich, es ging noch eine grofse Menge schwarzes, pechartiges Blut durch den Stuhl fort und die Kranke genas unter dem Gebrauche von *Acidum Hall.* in Brodwasser. Lange Zeit nachher erlitt die Person ein Recidiv unter ähnlichen Erscheinungen, welches vernachläfsigt wurde, und in einem chronischen hypochondrisch-hysterischen Zustand überging, woran sie jetzt noch

Digitized by Google

nach 3 Jahren, leidet. Wahrscheinlich wird sie noch später ein merkwürdiger Gegenstand meiner ärztlichen Mittheilungen werden.

4. *Congestionen im Pfortader-Systeme durch eine Hämorrhoidalergiefsung gehoben.*

Beobachtungen dieser Art sind gar nicht selten, hier nur einen der instruktivesten. — Ein 40jähriger, wohlgebauter und gut genährter Mann, von sanguinisch-cholerischem Temperamente, hatte sich schon in den zwanziger Jahren durch sitzende Lebensart, gute Nahrung, Geistesanstrengungen und Nachtwachen hypochondrische Unterleibsleiden zugezogen. Zwar war er durch ärztliche Hülfe oft erleichtert, aber nie gründlich davon geheilt worden, weil die Ursachen fortbestanden. Mit dem 40ten Jahre nahm das Uebel bedeutend zu. Er wurde oft, zumal des Nachts im Bett, von grofser Angst, von Zusammenschnürungen der Brust nach der Lage des Zwerchfelles, von Schlaflosigkeit, Ructus, von Schmerz und Aufblähen des Magens, nach dem Pylorus hin, heftig gequält. Dazu kamen noch Unlust zur Arbeit, Trübsinn, Traurigkeit und Todesfurcht. Der Stuhl war meistens verstopft, oder hart und kugelig mit Schleim umhüllt. Er spürte oft, mit dem Pulse gleichen Rythmus haltend, Klopfen unter der sogenannten Herzgrube und sein Gesicht war erdfahl. — Unter gehöriger, ärztlicher Leitung trat nach einigen Wochen ein reichlicher Hämorrhoidalfluſs ein, welcher alle Beschwerden wie wegzauberte.

5. *Congestionen im Pfortader-Systeme durch Gebärmutter-Ergiefsungen gehoben.*

Beispiele dieser Art sind so häufig, dafs ich davon kein einziges Beispiel aufführe. Sie treffen meistens Frauenzimmer vom 25ten bis zum 35ten Jahre, wenn sie sich dem Wohlleben und einer sitzenden Lebensart hingeben, dabei ihr Gemüth durch eigene und gedruckte Romane erschüttern und noch obendrein starke Getränke geniefsen. Sie führen hier oft die wunderlichsten Erscheinungen herbey, die den Ungeübten oft mit Staunen, oft mit heiligem Schauer erfüllen; aber einige Tassen voll Blut, auf dem bekannten Wege entzogen, heben oft den ganzen Spuk.

Auch in den Jahren der Pubertät finden sich bei zarten Mädchen ähnliche Auftritte. Herzensangst, Ohnmacht, Bleichsucht, Blutbrechen, andere Blutungen aus den entferntesten Theilen u. s. w. Der Eintritt der Regeln hebt alle diese Beschwerden, doch ist manchmal viel Umsicht und Gewandtheit in mehr als einer Rücksicht hier nothwendig. Eine eigene Form nehmen venöse Congestionen im Pfortader-Systeme bei Wöchnerinnen an. Man glaubt eine *Metritis* oder *Peritonitis* vor sich zu haben, dem man einen kräftigen antiphlogistischen Heilapparat entgegenstellen müsse, und stürzt so die Kranke oft in unheilbare Erschöpfung. Constitution, Temperament, vorausgegangene Ursachen, besonders von der gemüthlichen Seite, und das Aussehen der Kranken müssen hier die Diagnose leiten. Man sehe hierüber in *Siebold's* Frauenzimmer-Krankheiten 2te Aufl., und *Jörg* Krankheiten des Weibes 2te Aufl. §. 739. nach. Hier nur ein Beispiel. — Eine 30jährige Frau, die schon mehrere Male glücklich geboren, übrigens aber

ein kummervolles Leben führte, verfiel nachdem sie vor 10 Tagen entbunden worden, auf einmal in Zuckungen, lag dann ganz bewufstlos da und schnappte nach Luft. Schon oft hatte sie früher an Verdauungsbeschwerden gelitten und sich seit ihrer letzten Entbindung immer über Herzbeklemmungen beklagt. Ihr Schlaf war unruhig gewesen, der Appetit mangelte ganz, die Lochien flossen sparsam, die Stühle waren dunkel gefärbt, dickflüssig und sehr übelriechend gewesen. Ihre Gesichtsfarbe war jetzt blafs, erdfahl, der Puls klein und krampfig, Hände und Füfse kalt. Der aufgetriebene Unterleib schien bei der Berührung zu schmerzen.

Sie bekam alle halbe Stunde $\frac{1}{2}$ Gr. Calomel mit $\frac{1}{2}$ Gr. Opium, wodurch die Zufälle bald nachliefsen. Ein längere Zeit fortgesetzter, jedoch seltener Gebrauch dieser Verordnung stellte die Frau völlig wieder her. — Ein in der 3ten Woche nach der Entbindung entstandener Mutterblutsturz, dem die gewöhnlichen Zeichen der Congestionen im Pfortader-System vorhergingen, ward auf dieselbe Weise geheilt.

Die chronische Form der venösen Congestionen im Pfortader-Systeme gestalten sich, wie gesagt so vielartig und wunderlich, dafs sich diese Abhandlung über Gebühr ausdehnen würde, wenn ich sie alle aufzählen wollte. Die Materialien über diesen Gegenstand liegen so hoch aufgeschichtet (denn ich rechne dahin das ganze hypochondrische, hämorrhoidale, hysterische und Krampfwesen, auch einen grofsen Theil der somnambulistischen Erscheinungen), — dafs ich meinen geehrten Lesern noch

eine eigene Sammlung dieser Art Leiden zu liefern hoffe. — Hier nur ein Beispiel.

Es betrifft die Krankheitsgeschichte eines 46jährigen Kaufmanns, welcher 10 Jahre in seiner Stube safs, von jedem Wechsel der Temperatur und des Windes heftig afficirt wurde, und es nicht wagte, einen Schritt vor seine Hausthür zu treten, aus Furcht, dafs die Luft ihm die Kehle zuschnüre, obgleich er Stundenlang an derselben stand und das Treiben auf der Gasse beobachtete. Der Mann war hager, gut gebaut und immer gesund gewesen. Sein Habitus verrieth deutlich den biliösen Charakter In seinen Jünglingsjahren hatte er ziemlich lustig gelebt, sich in munterer Gesellschaft von gleichgesinnten Kameraden herumgetrieben, fleifsig Romane gelesen und sich oft weidlich mit Wein und stärkern Spirituosis ergötzt. Später fing er seine eigene Handlung an, wobei ihm, häuslicher Verhältnisse wegen, — er blieb unverheirathet — vieles nicht nach Wunsch ging. Noch verwickelter ward seine Lage durch die Uebernahme eines öffentlichen Amtes und den letzten Stofs mag seinen schon angegriffenen Nervensysteme des Unterleibs sein Schleichhandel gegeben haben, als die französische Fremdherrschaft ihr berüchtigtes Continental-System auch über unser Land ausdehnte. Da gab es was zu verdienen, aber auch was zu riskiren für sein Gut und für sein Blut. Der abscheuliche Schmuggelhandel zerstörte die Gesundheit und Moralität vieler Menschen, und thut es zum Theile noch.

Schon mit dem Anfange des 30ten Jahres zeigten sich bei unserm Kranken Hämorrhoi-

dal-Beschwerden mit vermeintlicher Magenschwäche. Sein damaliger Arzt, ein Chirurgus, behandelte ihn mit Laxir- und bittern Mitteln, wodurch er zwar jedesmal erleichtert, aber von seinem Hauptübel, nämlich: Völle in den Präcordien, Rückenweh, Klopfen im Unterleibe, Ructus, trägen Stuhl u. dgl. nie ganz befreit wurde. Zu letzt genannten Beschwerden waren noch, als ich ihn im Jahre 1814 in Behandlung nahm, eine eigene Plage im Halse getreten, die mit den bekannten Erscheinungen des sogenannten *Globus hystericus* fast völlig übereinkam. Er glaubte nämlich einen fremden Körper im Schlunde stecken zu haben, der oft langsam, oft plötzlich, besonders wenn sich der Wind nach Norden wendete, aus dem Unterleibe heraufstieg, ihm das Herunterschlucken, ja auch das Sprechen, erschwerte, oft ganz verhinderte und ihm überdiefs grofse Angst verursachte. Sein Schlaf war unruhig, oft auf längere Zeit ganz verscheucht, seine Verdauung so schwach, dafs er nur flüssige Nahrung und Zwieback, den er aber erst zu Brey rieb und mit Zucker vermengte, vertrug. Sein Stuhl war gänzlich verstopft, so dafs er nur durch ein Klystier von Oel einige schwarze *Faeces oviles* hervorbrachte. Auf seiner Stube war er den ganzen Tag beschäftigt und brachte es, besonders im Zeichnen, ohne alle Anleitung, zu bedeutender Kunstfertigkeit. In der Unterhaltung war er ein ganz verständiger Mann, nur durfte man ihn nicht auf sein Halsübel bringen, wenn man nicht eine lange Rede des seltsamsten Zeuges hören wollte. Ich versuchte auf psychischem und materiellem Wege mancherlei zu seiner Heilung, ja beredete ihn zu ei-

ner Reise nach M., um die dortigen Aerzte zu consultiren, aber alles war vergeblich, und als ich ihn endlich in einen verschossenen Wagen, worin ihm die Luft nichts anhaben sollte, gepackt hatte, fing er, kaum bis vor's Stadtthor gefahren, ein solches Zetergeschrei an, dafs man umkehren mufste. Hierauf schlofs er sich noch strenger ein, und lebte noch 8 Jahre als ein Sonderling fort, bis er an Tabes endete. — Zum Schlusse dieser Abtheilung bemerke ich noch, dafs, wenn ich gleich eingangs alle hypochondrische und hysterische Uebel in dem Pfortader-Systeme wurzeln liefs, es dennoch Verstimmungen des Nervensystems, besonders bei Weibern, giebt, die lediglich vom Gangliensysteme des Unterleibes ausgehen, und wobei die gallenbereitenden Organe entweder nur consensuell mit leiden, oder auch ihre Funktionen lange Zeit ungestört fortsetzen. Meistens ziehen diese bei längerer Dauer, bei versäumter oder verkehrter Hülfe, doch endlich die gallenbereitenden Organe weit in den Kreis krankhafter Thätigkeiten hinein. — Doch hiervon ein andermal.

Die qualitative, krankhafte Thätigkeit des Pfortadersystems läfst eine dreifache, kranke Veränderung zu. Die Galle kann nämlich zu reizend, kaustisch, kohlenstoffhaltig, sie kann zu schlaff, verdünnt, wasserstoffhaltig, oder endlich ihre Bereitung ganz aufgehoben seyn, durch Destruction, Atrophie oder Lähmung der Leber.

Der erstere Zustand spricht sich, wie schon angedeutet, so bestimmt im äufsern Habitus der meisten damit Versehenen aus, dafs Jedermann weifs, was man unter biliösem

Charakter versteht. — Es sind meistens kurze, gedrungene kräftige Körper, mit starkem, schwarzem Haar, schwarzen Augen und bräunlicher Haut. Sie zeigen Festigkeit des Charakters, besitzen Muth und Ausdauer und sind deshalb unerschütterlich in Liebe und Hafs. — Kurz man kann sie unter die sanguinisch - cholerische und cholerisch - melancholische Temperamente ordnen. Sie besitzen einen starken Appetit, oft bis zur Gefräfsigkeit, und verdauen ohne Beschwerde.

Eine schlaffe dünne Galle findet sich meistens bei blonden mit blauen oder hellen Augen und weifser, oft zarter, feiner Haut. Sie fallen unter das sanguinische nnd phlegmatische Temperament und seinen Mischungen. Sie sind weichherzig, gutmüthig, jähzornig, unbeständig, und besitzen eine schwache Verdauung.

Die gänzliche Aufhebung der Gallenbereitung kündigt sich durch Muthlosigkeit oder Gleichgültigkeit, ja durch Verschwinden aller Leidenschaften, durch ein gänzliches Darniederliegen der Digestion, besonders Ekel gegen animalische Nahrung, und endlich durch eine eigene blasse, talgartige Beschaffenheit der Hautoberfläche an, — *Wedekind's* weifse Gelbsucht.

Von jeden der drei genannten Fehler der Gallebereitung habe ich eine Menge Beispiele aufzuweisen, hier nur einige wenige.

1. *Von zu kräftiger, kaustischer Galle, atra bilis.* — Wenn Menschen, die wir vorhin unter das biliöse (cholerisch - sanguinische) Temperament gestellt haben, mit dem 25ten, 30ten

Jahre eine sitzende Lebensart bei guter Tafel führen, dabei entweder gar nichts oder mit dem Kopfe arbeiten, mitunter heftige Gemüthserschütterungen erdulden müssen, die durch spirituöse Getränke wieder sollen vergessen gemacht werden; so verfallen sie in Schwermuth, üble Laune, Hypochondrie und Melancholie, sie werden unförmlich fett, bekommen dicke Bäuche und werden sich selbst und ihrer Umgebung so sehr zur Last, dafs sie häufig mit Wahnsinn und Selbstmord enden.

Ein 38jähriger Rendant, kurz, gedrungen, von kräftigem Körperbau und ein starker Esser, hatte schon einige Jahre Zeichen von Schwermuth an sich blicken lassen. Er lebte in günstigen häuslichen Verhältnissen, ward aber durch die Invasion der Franzosen aufser Funktion gesetzt, und erlitt noch manche andere Kränkung. Im Jahre 1820 stieg sein Uebel, nachdem er schon längere Zeit seinen trüben Sinn durch geistige Getränke aufzuklären gesucht hatte, auf den höchsten Punkt. Er afs und trank gut, ward aber unausstehlich im Umgange. Abends konnte er nicht einschlafen, wegen Angst und Beklemmung in der Brust, und Morgens konnte er nicht aus dem Bette kommen. Seine gute Frau that ihr Möglichstes, um ihn aufzuheitern, doch vergeblich. Wie erschrak diese aber nicht, als sie eines Morgens einen neuen Strick mit einem angedrehten Stropfe in seiner Tasche fand! Mit gröfster Bestürzung übergab sie denselben ihrem Vater, einem alten, verständigen, aber allzu trocknem Manne. Als dieser ihn am Nachmittage auf einem Spaziergange darauf zur Rede stellte, nahm

er den Strick lachend zurück mit der Versicherung, dafs er mit seiner Frau nur einen Spafs habe treiben wollen. Der Schwiegervater nahm ihn jetzt mit sich aufs Land und suchte ihn auf alle Weise aufzuheitern und vor hitzigen Getränken zu bewahren. Allein eines Morgens steht er aus guter Gesellschaft vom Kaffeetische auf, geht mit brennender Pfeife auf den Abtritt und erhängt sich mit demselben Stricke auf eine Weise, die seinen festen Vorsatz zu sterben, klar an den Tag legte. —

Bei der damals noch üblichen gerichtlichen Section ergab sich die Ursache oder Wirkung (wer kann das sagen) alle seiner Leiden, nämlich eine schwarze, mürbe Milz, eine feste, dunkel gefärbte Leber, in deren Gefäfsen kohlenschwarzes Blut sich befand, und in der Gallenblase wenige, aber pechartige, schwarze Galle.

Die Verbindung und Wechselwirkung von Geist und Körper ist eine geheimnifsvolle Erscheinung, und weder die Alten, noch *Gall* und *Spurzheim*, noch auch die Magnetiseur werden uns die Sache aufdecken, obgleich sie sämmtlich, anfänglich wenigstens, viele Hoffnung gaben. In seinen geistigen und nervösen Verrichtungen wird der Mensch immer eine geheimnifsvolle Erscheinung bleiben.

Wenn es nun auf der einen Seite herzerhebend für den Menschen ist, dafs er in geistiger Beziehung dem höchsten Wesen so nahe steht; so ist es auf der andern demüthigend (eigentlich warnend) für ihn, dafs die Materie so sehr die Herrschaft über seinen Geist ge-

Abschn. 1. Kap. 1. Abh. Von dem Ursprung und der Natur der Gesetze, und ob sie durch Gewohnheit oder durch Vernunft gelten. 41

Gesetze, die durch Gewohnheit gelten, sind solche, die sich ohne Vorschrift und Ausdruck der Gesetzgebung durch die Gewohnheit der Menschen, durch Sitten und Gebräuche, durch Herkommen und Observanz, durch Ausübung und Praxis der Gerichte, durch Meinungen der Rechtsgelehrten, durch Gutachten der Schöffenstühle und Spruchcollegien, durch Urtheile der Richter, durch Verordnungen der Obrigkeiten, durch Landtagsabschiede, durch Verträge der Stände, durch Pacta conventa, durch Erbverträge, durch Hausgesetze, durch Privilegien, durch Concessionen, durch Verträge der Regenten mit ihren Unterthanen, durch Verträge der Völker und Nationen, durch Verträge der Fürsten und Völker, durch Verträge der Völker und Fürsten, durch Verträge der Völker und Völker, durch Verträge der Fürsten

daten eine besondere Prüfung über Pädagogik vorschreibt, gleicher Meinung zu seyn. *)

2. *Von zu wäfsriger, schlaffer und unwirksamer Galle.* — Hier soll nicht die Rede seyn von jenem Mischungsfehler der Galle, der durch eine entzündlich gesteigerte Gefäfsthätigkeit oder durch indirekte Schwäche und

*) Als Staatsbeamter, dem die Aufsicht über die allgemeine Gesundheitspflege (Leibes und der Seele — kann sie getrennt werden?) mehrerer tausend Mitbürger anvertraut ist, hielt ich mich für befugt, auch ein Wort über öffentliche Erziehung und Schulbildung zu schreiben, ohne dabei die Absicht zu haben, irgend Einem, am wenigsten einem hochl. Institute, zu nahe zu treten; dennoch habe ich das Unglück gehabt, durch eine ähnliche Bemerkung im Januarhefte dieses Journals vom J. 1828. pag. 72, mehrere würdige Männer zu verletzen. Ich schrieb und schreibe als Arzt für Aerzte, und mufs hier abermals den Mifsbrauch ärztlicher, besonders teutsch geschriebener, Schriften im grofsen Publikum beklagen. — Wenn ich übrigens am angeführten Orte über meine Gymnasial-Lehrer, die ich vor 35 Jahren gehabt habe, klagte, so sollte diese Klage nur einige kranke Auswüchse eines sonst vortrefflichen Organismus treffen, und ich fehlte also allerdings darin, dafs ich meine individuelle Erfahrung allgemein aussprach, denn ich bin seit der Zeit des Besseren belehrt, dafs nämlich von den Franziskaner-Gymnasien viele vortreffliche Männer ausgegangen sind. Wenn es endlich auch Maxime der Franziskaner, wie der Jesuiten, war, ihre jungen Mönche als Lehrer an Gymnasien zu stellen, um sich dort in Wissenschaft und Menschenkenntnifs auszubilden (*docendo discimus*): so war doch die Art, wie ich dieses aussprach, unedel und beleidigend. — Ich nehme daher jene, aus Uebereilung, hingeschriebene Note hiermit zurück, und versichere aus guter Erfahrung, dafs sich die Sachen jetzt eben viel herrlicher gestalten.

Lähmung im Pfortader-Systeme herbeigeführt wird; sondern ausschliefslich von jener, die eine genuine Schwäche der gallenbereitenden Organe veranlafst. Hier folgt ein Beispiel.

Ein Beamter, einige 40 Jahre alt, blond, mit blauen Augen, weifser Haut und äufserst sanfter Gemüthsart, bekam, nachdem er sonst immer gesund gewesen, aufser dafs er eine schwache Verdauung hatte, in den Kriegs-Jahren 1812—1813 die hier sogen. Russische (eine grobe, eiternde) Krätze, wogegen ihm ein Chirurgus Sublimatwasser verordnete. — Als ihm der mehrtägige Gebrauch dieses Gifts die fürchterlichste Hydrargyrose zu Wege gebracht hatte, bat er mich um Hülfe, die ich ihm auch durch *Hepar. Sulphur.* und Abführungsmittel verschafft zu haben glaubte. Er wurde nämlich vom Speichelflusse und allen seinen lästigen Begleitern befreit, auch die Krätze erschien nicht wieder; aber der gute Mann litt seit jener Zeit mehr, als je, an Verdauungsschwäche, wobei sich auch bald noch rheumatische Beschwerden, und in Folge alles dieses und wegen vielen Sitzens, blinde Hämorrhoiden, einfanden, welche von Jahr zu Jahr zunahmen. Ich dachte anfänglich wohl auf Krätzmetastase, auf Quecksilberablagerungen, allein alle meine Mittel, auch künstliche und natürliche Mineralbäder, fruchteten wesentlich nichts, sie hatten nur einigen günstigen Einfluss auf die rheumatischen und Hämorrhoidal-Beschwerden, aber gegen die Unthätigkeit der Digestionswerkzeuge leisteten sie nichts. Am wohlthätigsten wirkten noch ein Decoct der *Rad. Columbo* mit Rhabarber

und der *Liq. Ammon. spir.* mit *Spir. Angel.* in die Glieder eingerieben. —

So vegetirte der Kranke, afs und trank ohne Hunger, gleichsam *ex officio*, und nahm wenig Antheil an seiner Umgebung. Seine Nahrung beschränkte sich auf Vegetabilien, Fleischspeisen glaubte er nicht vertragen zu können, indessen genofs er doch noch Fleischbrühen. Im Jahre 1821 verlor sich der Appetit ganz und gar, vor Fleischspeise, ja sogar vor Fleischbrühe, hatte er einen unüberwindlichen Ekel, andere Speisen mufste er sich wahrhaft einzwingen, der Stuhl war immer sparsam und grau. Uebrigens war er ohne lästige Beschwerden und kümmerte sich wenig um alles, was vorging.

Durch musterhafte Pflege seiner braven Frau brachte der gute Mann, jedoch unter beständigem Siechthume, sein vegetirendes Leben noch bis in das Jahr 1826, wo er unter den Zufällen des Hydrothorax starb.

Bei der Leichenuntersuchung fanden sich in beiden Brusthöhlen einige Efslöffel voll weifses Serum, in der Substanz beider Lungenflügel viele Tuberkeln, von denen einige bereits in Eiterung übergegangen, andere aber in knochenähnliche Verhärtungen verwandelt waren. Im Unterleibe fanden wir die Leber kaum etwas kleiner, als gewöhnlich, aber blafs und so mürbe, dafs beim Angreifen, um sie hervorziehen, die Finger in die Substanz derselben eindrangen. Die Milz war klein, von fast normaler Farbe, das Pancreas sehr grofs, die Gallenblase enthielt wenigen, grün-

lichen Schleim. Alle andere Eingeweide schienen gesund zu seyn.

Nicht immer war ich so unglücklich in ähnlichen Leiden der Leber, ja ich bin bei anfangender Atrophie derselben durch Anwendung des Terpenthinöls oft sehr glücklich gewesen. Auch hiervon ein Beispiel. Die arme Wittwe B., 50 Jahre alt, welche ich schon im vorigen Jahre an einer Leberentzündung behandelt hatte, bekam gegen Weihnachten v. J. wieder heftige Cardialgie. Krampfstillende, antihysterische und Wurmmittel leisteten nichts, dagegen stillten 1 Gr. Calomel mit $\frac{1}{4}$ Gr. Opium zwar wieder die Schmerzen; aber die Kranke hatte keinen Appetit, klagte beständig über sauren Geschmack, Vollheit in den Präcordien, und höchst beschwerlichen Stuhl. Ich entliefs die Kranke, nachdem ich noch einige bittere und ausleerende Mittel gegeben hatte, mit der Vertröstung, dafs sich die Kräfte wieder einfinden würden, wenn nur der Appetit wieder käme. Allein dieser kam nicht, und als ich die Kranke nach 8 Tagen wieder sah, erschrak ich über ihre Abzehrung und ihr erdfahles Aussehen. Sie hatte keinen Schmerz mehr, dagegen das Gefühl von Gewicht und Kälte im Unterleibe und im Rücken. Ihre Zunge war rein, alle Speisen ekelten ihr an, und was sie genofs, quälte sie, unter steten Ructus, bis es wieder ausgebrochen war. Der Unterleib war eingezogen und schmerzfrei, der Stuhl selten, lehmig und grüngelb. Ich griff nun zum Terpenthinöl, gab in einem Althae-Decoct von 6 Unzen mit einer Unze Syrup, eine Drach-

Drachme *Oleum Terebinth.*, stieg damit in demselben Vehikel bis zu 3 Drachmen, und liefs anfänglich alle 2, nachher alle 3, und endlich alle 4 Stunden einen Eſslöffel voll nehmen, und stellte so in 3 Wochen die Frau wieder her. Sie ist jetzt wieder eine tüchtige Arbeiterin.

3. *Von gänzlich aufgehobener Leberfunktion durch Destruction derselben.* — Diese Krankheit ist meistens die Folge eines entgegengesetzten Zustandes. Es ist nämlich aus der Viehzucht bekannt, dafs man durch enge Einsperrung, durch Einfüllen trocknen, mehligen Futters und sparsamen Getränks im Geflügel grofse Lebern erzielen kann, jedoch geht dieser Zustand nur auf eine bestimmte Zeit, z. B. bei Gänsen auf 4 Wochen, werden sie dann nicht geschlachtet, so bekommen sie Lienterie und zehren ganz ab. Aehnlichen Zustand habe ich oft unter ähnlichen Verhältnissen in der geringen Klasse hiesiger Menschen gefunden. Sie haben dicke Bäuche, sehen gelblich aus, stopfen sich voll mit trocknen, rohen Speisen, verlieren dann auf einmal allen Appetit und sterben an Marasmus. Hiervon auch ein Beispiel.

Eine Wittwe von 50 Jahren, mit biliösem Habitus, fast immer gesund und vom besten Appetite, hatte 3 oder 4 Kinder leicht geboren, lebte aber mit ihren zwei noch übrigen Töchtern kümmerlich, weil ihr Mann schon früh starb, vom Tagelohne. Zu Hause lebten sie meistens von dünnem Kaffee, Kartoffeln und Brod, die Frau entschädigte sich aber, wenn sie bei andern Leuten für Tagelohn bei der Kost, wie es hier üblich ist, arbeitete, durch übertrie-

bene Mahlzeiten, wo es dann bekanntlich nur grobes Brod und rohe Speisen, meist Vegetabilien, gibt. Schon mehrere Jahre hatte die Frau eine gelbliche Gesichtsfarbe, einen dicken Bauch, war übrigens mager. Ich bekam sie erst in Behandlung, als sie wegen Ausdehnung des Unterleibes und gänzlicher Unverdaulichkeit nicht mehr fort konnte. Mir verging alle Lust, hier meine Kunst auf Kosten des Armen-Fonds zu versuchen, weil ich bei der Untersuchung den ganzen Bauch mit steinharten Geschwülsten angefüllt fand. *Morbo regio laborantibus, si fiat hepar durum, malum. Hippokrates Lib. VI. Aphorism.* 62. Die arme Frau quälte sich unter gänzlichem Appetitmangel, Blähungen, Erbrechen, Stuhlverstopfung u. dgl. noch 4 Monate, wo sie ganz abgezehrt (nur der Bauch blieb dick und hart) starb. — Die Section zeigte eine verhärtete, höckerige Leber von beiläufig 30 Pfund. Die Milz war welk, schwarz und klein. Im Gekröse 2 daumendicke Tuberkeln und gröfsere. Ich habe eine grofse Menge Verhärtungen und Destruktionen der Art beobachtet, besonders bei Kindern, aber selten bin ich so glücklich, durch die Sektion sie nachweisen zu können, wo ich sie aber machte, da fand ich, was *Morgagni* unter ähnlichen Bedingungen gefunden hat, nämlich alle waren starke Esser oder Trinker, oder beides zugleich. Bei allen fand sich im höhern Grade der Krankheit Unverdaulichkeit, Ekel gegen Speisen, Erbrechen, Stuhlverstopfung u. dgl. Alle starben an Tabes oder an Wassersucht. Siehe *Morgagni, De sedibus et caus. morbor. Epist.* 20. §. 24. u. 36. *Epist.* 30. §. 10. u. 14. *Epist.* 36. §. 2, 25. und fernere.

Hieran mufs ich noch die Bemerkung reihen, die auch *Morgagni* andeutet, dafs nämlich veraltete, unheilbare Fufsgeschwüre sehr häufig ihre Wurzeln im reproductiven, und namentlich im Pfortader-Systeme haben, dafs sie daher als Ableitungs-Organe zu betrachten sind, deren unvorsichtige Heilung das ursprüngliche Leiden der Unterleibs-Organe zum tödtlichen Grade steigert.

Hiervon, wie auch von den Concretionen der Galle und den eigenthümlichen Leiden der Milz ein andermal.

III.

Praktische Miscellen.

Von

Dr. Kahleis,
zu Gröbzig.

1.

Bereitung und Mischung des Unguentum Neapolitanum.

Wir haben seit einer Zeit von einigen Jahren mehrere Abhandlungen, sowohl in medizinisch-chirurgischen, als in pharmazeutischen Zeitschriften über die graue Quecksilbersalbe gelesen. Eine Reihe dieser Abhandlungen, und zwar die längste, hatte sich über die verschiedenen Bereitungsarten dieses Medikaments und über die Verbesserung und Abkürzung der pharmazeutischen Art der Bereitung gut genug ausgelassen. Die andere kürzere Reihe dieser Aufsätze beschäftigte sich mit der Frage: in welchem Zustande das Quecksilber sich in der Salbe befinde, ob nämlich als Oxydul oder als blofs fein zertheiltes Metall? *Alle* jene Abhandlungen der ersten Reihe,

und nur einige der zweiten sind aus französischen und italienischen Journalen in die teutsche periodische Litteratur aufgenommen worden. Ein Italiener, der Dr. der Med. u. Chir. *Vitantonio Scattigna*, hat sogar ein ganz eigenes Werk in *zwei* Bänden diesem Gegenstande gewidmet (*Nuovo metodo di amministrare l'unguento mercuriale etc.* 1818), und dafs er sein Buch für sehr wichtig hält, sieht man an dem ihm beigegebenen Motto: *Nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria.* Er führt erst mehrere ältere Methoden an, die Quecksilbersalbe zu bereiten, und dann giebt er die seinige zum Besten, welche, genau besehen, blofs darin besteht: das Quecksilber 6 Stunden lang, im Sommer mit blofsem Talg, im Winter aber mit Talg und Fett zusammen zu reiben. *Planche* bemüht sich auszumitteln, welche Substanzen sich schneller und inniger mit dem Quecksilber vereinigen, und findet, dafs das flüssige Elain des Eieröls viel leichter die Vereinigung eingehe als Terpenthin- und Ricinusöl, ob beide gleich consistenter und zäher sind als ersteres (aus *Journ. de Pharm.* Mai 1825. in *Buchner's Repert. f. d. Pharm.* XXII. Bd. Heft 2. S. 310). *Hernandés* sagt (*Journ. de Pharm.* Jul. 1825. p. 349), dafs schon längst die Apotheker gesucht hätten, die Bereitung der grauen Quecksilbersalbe abzukürzen durch Reiben des Quecksilbers mit Storax, Terpenthin, alte Mercurialsalbe, ranzig Fett, Eieröl, Baumöl, Ricinusöl, und noch mehrere andere Substanzen, man habe aber immer schlecht seinen Zweck erreicht und brauche allemal zu 4 Pfund Salbe mehrere Tage (!) zur Vereinigung. Darauf giebt er uns seine Methode zum Besten, um sogar eine

doppelte (wozu diese?) Neapelsalbe zu erlangen. Er erwärmt einen Mörser bis auf 70° (R.?), erhält ihn, während er die Hälfte des Fettes mit dem Quecksilber reibt, 2—3 Stunden in einer Temperatur, wo das Fett schmilzt; das Metall theilt sich sogleich in kleine Kügelchen, die beim Erkalten des Fettes verschwinden; das Reiben wird fortgesetzt, der Mörser von Neuem schwach erwärmt, der Rest des Fettes zugesetzt und alles durch Reiben vereinigt. Binnen 3 Stunden sei auf diese Weise diese Arbeit vollendet. Ein anderer Franzos schlägt vor, die Vereinigung vermittelst Schwefel zu bewirken; allein es wird mir es Niemand verdenken, wenn ich die übrigen Herrn in den französischen Laboratorien weiter zu citiren unterlasse.

Die Franzosen sind aber nun einmal, wie in vielen Dingen, so auch in Bereitung arzneilicher Zusammensetzungen, Kleinigkeitskrämer, und besonders unsere Generation will immerdar und bei jedem Geschäft aufserordentliches leisten und schaffen. Wahr ist es freilich wohl, dafs die Bereitung des *Unguent. Neapol.* langwierig ist, aber auch zugleich so mechanisch, dafs jeder Stöfser gut das Werk verrichtet, und jeder Apotheker ohne viel Zeit- und Geldaufwand nach unserer bisherigen Weise eine gute graue Salbe herstellen wird.

Allein eine *wissenschaftliche* und daher für Aerzte sowohl als für Apotheker wichtigere Frage ist die: in welchem Zustande befindet sich das Quecksilber in der grauen Salbe davon? *Roux* sagt (*Buchner's* Repertor. für die Pharmac. 1825. Heft 2.): man sei schon längst

darüber einig, dafs das mit Fett, Terpenthin, Gummischleim, Extracten, Zucker u. s. w. durch Reiben vereinigte Quecksilber in dem Gemenge blofs als Metall, und keineswegs als Oxydul enthalten sey; er zeigt, dafs die Gegenwart von Sauerstoff zur sogenannten Tödtung des Quecksilbers ganz unnöthig sey, indem er mittelst einer besondern Vorrichtung Quecksilber im luftleeren Raume mit einer sauerstoffarmen Substanz, einer Art Kitt, zusammenrieb und ein vollkommen gleichförmiges Gemenge erhielt, wie er es erwartet hatte. Allein zugegeben die Möglichkeit Quecksilber mit einer andern Substanz im luftleeren Raume *zusammenreiben* und tödten zu können, was immerdar schwer erklärlich bleibt; zugegeben auch, dafs in diesem unter jenen Umständen bewirkten Gemeng, das Quecksilber in rein metallischen Zustande blofs höchst fein zertheilt und frei von jedem Atom Sauerstoff existire, so mufs doch auch zugegeben werden, dafs Gemenge mit Sauerstoff schwangern Ingredienzien unter langen Reiben unter den unbeschränktesten Einfluss der Atmosphäre bereitet, durchaus Sauerstoff, und also das Quecksilber in einem dem Oxydul wenigstens nahem Zustande enthalten müssen. Die Natur der Sache läfst es übrigens nicht zu, weder dies noch das Gegentheil auf analytischem Wege genau darzuthun. *)

*) Die Merkurialsalbe mufs oft frisch angefertigt werden, da das Fett in Verbindung mit Quecksilber schneller ranzig wird, als in reinem Zustande, was schon *Beaumé* bemerkt hat, worauf man aber in neuerer Zeit nicht mehr reflectirt zu haben scheint. Allein diese Erscheinung kommt wohl nicht direct vom Quecksilber her, sondern ist nur Effect des langen Agi-

Häufig werden andere Aerzte mit mir in den Fall kommen, *Unguent. Neapolit.* mit *Liniment. volat. camph.* zusammengemischt zu verordnen, und ich bin hiebei auf zwei kleine Schwierigkeiten, oder eigentlich vielmehr blofse Unannehmlichkeiten gestofsen: Vermischt nämlich einmal der Apotheker das flüchtige Liniment mit der Quecksilbersalbe im offnen Mörser, so geht ein grofser Theil des Ammoniaks durch Verflüchtigung verloren, und die Mischung erleidet einen bedeutenden Verlust an Wirksamkeit; wird aber die Mischung in der Büchse gemacht, so wird sie nicht leicht homogen. Zweitens: ist nun auch wirklich die Mischung so gut, als es unter diesen Umständen möglich war, gerathen, so wird doch wieder, während einer mehrtägigen Anwendung ein Theil des Flüchtigen verloren gehen, besonders wenn der Arzt, wegen entfernter Apotheke eine etwas ansehnliche Quantität zu verschreiben genöthigt ist, da eine Büchse selten von den Wärtern oder Angehörigen des Kranken, oder von diesem selbst, verschlossen wird und werden kann, als dafs nicht ein bedeutender Theil des flüchtigen bald verloren gehen sollte.

Um nun jene Unannehmlichkeiten gröfstentheils zu umgehen, sah ich mich häufig veranlafst, andere Gemenge zu verschreiben, die die schmelzende Eigenschaft der Quecksilbersalbe mit der reizenden des flüchtigen Liniments vereinigen, schnell zu bereiten, und in einem, mit einem Stöpsel zu verschliefsen-

tirens, wodurch das Fett dem Einflusse des Oxygens der Atmosphäre sehr blofsgesetzt und daher oxydirt wird.

den Glase aufzubewahren seyn sollten. Ich liefs zu dem Ende, und um ohngefähr die Aequivalente für gleiche Theile *Ungt. Neapol.* und *Linim. volat. camph.* zu haben, *Mercur. dulc.* und *Camphor.* von jedem 2 Scrupel, raffinirtes Rüböl 6 Drachmen, und *Spir. Sal. Ammon. caust.* 2 Drachmen, zusammenmischen. Dieses Gemenge läfst sich natürlicherweise gut in ein Glas bringen, das mit einem Stöpsel verschlossen werden kann. Da aber das versüfste Quecksilber beim Aufbewahren in Pulvergestalt, bekanntlich sich zu kleinen Kügelchen zusammenballet, so wird es nöthig seyn, diese nochmals leichthin zu zerreiben, ehe man es dem Liniment beimischt. Diese Salbe sieht eben so aus, wie das aus *Liniment. volat.* und *Ungt. Neapolit.* zusammengesetzte Mittel, weil wie jeder weifs, *Mercur. dulc.* beim Uebergiefsen mit *Spirit. Sal. Ammoniac. caust.* schwarz wird. Man kann, wie man siehet, den Quecksilbergehalt eines solchen Liniments beliebig verstärken ohne demselben einen gröfseren Umfang zu geben, oder seine Intensität zu verringern. Ich wende dieses Mercurial- Campher-Liniment seit einigen Jahren hin und wieder mit herrlichem Erfolge an, denn es kommt hinsichtlich der Wirkung mit der Salbe aus Neapelsalbe und flüchtigem Liniment nicht nur vollkommen überein, sondern übertrifft sie noch bei weitem in dem schnellern Effect. Mir scheint es sogar, als wenn die Speichelfluſs erregende Wirkung des Quecksilbers in diesem Liniment geringer wäre, als in dem aus Neapelsalbe und flüchtigem Liniment zusammengesetzten; indessen kann ich dies noch nicht bis zur Evidenz erheben.

Nachgehends habe ich noch andere Versuche gemacht, die eben so erfolgereich und weniger kostspielig in ihrer Anwendung waren: ich mischte nämlich erst den, nach der Preufs. Pharmacopöe bereiteten *Aethiops mineralis* mit flüchtigem Liniment und erhielt ein Mittel, welches mir vollkommen diejenigen Dienste leistete, die ich mir davon versprach; ich wollte aber weniger Schwefel in meinem Linimente haben, und bereitete mir deshalb einen Aethiops aus 7 Theilen Quecksilber und 1 Theil Schwefel vermittelst Schmelzung. Wird ein so bereiteter mineralischer Mohr recht fein zerrieben und mit einem schwachen flüchtigen Liniment vermischt, so ist es eben so gut, als wenn man Neapelsalbe anwendete. Der Aethiops in dem hier angegebenen Verhältnifs des Schwefels zum Quecksilber könnte auch gut dazu dienen, schneller das *Ungt. Neapolit.* zu bereiten, als es geschehen kann, wenn man Talg mit Quecksilber homogen vereinigen will; zugleich wären hiermit jene Vorschläge französischer Pharmaceuten und Aerzte, zur schnellen Anfertigung der vielfach besprochenen Salbe vollkommener entledigt, als es durch blofses mechanisches Zusammenreiben des Schwefels mit Quecksilber geschehen kann.

Mit der letzten Art des Liniments habe ich die hartnäckigsten lymphatischen Verhärtungen zertheilt, und namentlich eine ziemlich grofse, schon etwas veraltete und verhärtete, dem Kranken sehr lästige Testikelgeschwulst (*Varicocele*). Ein andermal bewies sich ein Liniment aus *unc. ß. Aethiops min. offic. unc. iß. Ol. Hyoscyam.* und *dr. j. Spir. Sal.*

Ammon. caust. bald heilsam in einem herpetischen Hautausschlage, der vorher allen, von mir und andern Aerzten angewandten Mitteln getrotzt hatte.

Eine gute, von mir häufig und mit Erfolg verordnete Mischung giebt es noch, wenn man 30 Tropfen *Liquor Mercurii nitros.* (ohne alle angebrachte Wärme bereitet) mit 3 Drachmen *Spir. Sal. Ammon. caust.*, 6 Drachmen fettem Oel und 2 Scrupel bis 1 Drachme Camphor zusammengeschüttelt: diese Mischung ist wohlfeil, schnell zu bereiten, und hat nicht nur die Farbe der mit *Liniment. volat.* gemachten Mercurialsalbe, sondern besitzt auch fast ganz dieselben arzneilichen Kräfte.

Ungt. Neapolitanum und *Opodeldoc* läfst sich nicht gut mit einander vermischen, setzt man aber dem letztern *Mercurium nitrosum* als Flüssigkeit zu, so erlangt man auch hierdurch ein gutes und zugleich mildes Zertheilungsmittel.

In Fällen aber, wo man es seinem Heilzwecke angemessener findet, wirkliches *Ungt. Neapolit.* mit *Linim. vol. camph.* vermischt anwenden zu wollen, sollte das erstere vorher mit so viel Camphor und Oel, als zur vorgeschriebenen Menge flüchtigen Liniments erforderlich ist, genau vermischt, und dann erst das Ammonium hinzugesetzt werden, um das Verflüchtigen des letztern zu vermeiden.

In historischer Hinsicht ist schliefslich die Notiz wohl nicht ganz ohne Interesse, dafs einer der ersten medicinischen Schriftsteller des 13ten Jahrhunderts, ein gewisser *Gilbert* aus England, der erste gewesen zu seyn scheint,

Digitized by

welcher die Methode, das Quecksilber in Salben getödtet anzuwenden, umständlich lehrt; er räth übrigens noch, um die Ertödtung des Metalls zu beschleunigen, es mit gepulvertem Senf zu reiben. Sein Buch heifst: *Gilberti Anglici compend. medicinae, tam morborum universalium, quam particularium, nondum medicis sed et cyrurgicis utilissimum;* von *Michael de Capella* zu Venedig im Jahre 1510 in 4to herausgegeben.

2.

Eine seltene Art von Kopfschmerz.

Der seel. *Reil* *) sagt nicht nur: die Fälle von fünf-, sechs-, sieben- und achttägigem Wechselfieber seyen selten, sondern er scheint sogar an die Wirklichkeit derselben gänzlich zu zweifeln; um so interessanter war mir folgender Fall von Kopfschmerz, den ich vor einigen Jahren zu behandeln hatte: Ein 24 Jahr alter, ziemlich robuster, blühend aussehender, unverheiratheter Kuhhirt auf einem Amthofe, bekam vor einem Jahre Sonntags früh, ohne alle erinnerliche Ursach einen gelinden Schauder, der einige Minuten lang anhielt, und welchem unmittelbar ein ziemlich heftiger Kopfschmerz folgte, der den ganzen Tag lang bis Abends gegen 6 Uhr in gleicher Stärke anhielt, und dann erst allmählig verschwand. Dieser Schmerz nahm den Schei-

*) Fieberlehre, Bd. II. S. 116.

tel und überhaupt den ganzen obern Theil des Kopfs ein und erstreckte sich von der Nasenwurzel zu beiden Seiten über die Schläfe und nach hinten über die *Protuberant. oss. occip.* gehend. Der Kranke war dabei frei von Fieberhitze, litt aber an Appetitmangel. Die darauf folgende Nacht verlief ganz schmerzlos, ruhig und schlafend, und auch die folgenden Tage und Nächte des übrigen Theils der Woche; aber den achten Tag, Sonntags früh um 6 Uhr erschien der Kopfschmerz unter denselben Umständen wieder, und hörte auch denselben Abend, ohne eine Spur von Krankheit zu hinterlassen, wieder auf. Dieselben Erscheinungen wiederholten sich nun alle Sonntage, fingen jederzeit um 6 Uhr früh an, und endeten Abends 6 Uhr. Schlief der Mensch länger als bis 6 Uhr früh, so weckte ihn doch der regelmäfsig eintretende Schmerz aus dem tiefsten Schlafe. Indefs wurde der Schmerz nach und nach etwas heftiger, war aber immer noch erträglich genug für den Kranken gewesen, bis etwa vor 4 Wochen, wo die Intensität des Schmerzes schnell wuchs und bis zu einer Höhe gelangte, dafs eine Art Wuth und endlich Ohnmachten eintraten. Bisher war noch gar nichts dagegen angewendet worden, da der Leidende sich in den Zwischenzeiten vollkommen wohl fühlte, und er immer von Woche zu Woche auf das Verschwinden des Schmerzes gehofft und gerechnet hatte. Eines Sonntags aber, da der Schmerz ein volles Jahr lang alle Sonntage wiedergekehrt war, wurde ich gerufen; er hatte schon 3 Stunden angehalten und war so heftig, dafs der Kranke fast wahnsinnig, und endlich wirklich ohnmächtig wurde; sein sonst heiteres

Auge war eingesunken mit bläulichen Ringen umgeben und hatte einen tristen Blick; der Puls war klein und langsam, die Haut weich und warm, aber nicht feucht, die Zunge von gesundem Ansehen, und sonst auch überhaupt weiter keine krankhaften Erscheinungen gegenwärtig. Ammoniakalische Riechmittel erweckten recht bald den Kranken aus der Ohnmacht und minderten sogar auch die Schmerzen in etwas, und beim Gebrauche von *Liquor anodynus min. Hoffm.* mit einigen Tropfen Pfeffermünzöl, zweistündlich gegeben, verging die übrige Zeit des Tags unter leidlichen Umständen, und es erfolgte eine vollkommen schmerzlose ruhige Nacht.

Vom darauf folgenden Montag Morgen an liefs ich von folgendem Pulver alle 5 Stunden eine Messerspitze voll nehmen, so, dafs täglich 4 bis 6 flüssige Stuhlausleerungen erfolgten: *Rec. Pulv. Rad. Jalapp. unc. β. Sacchari drachm. vj. Calomel. gr. vj. M.* Dies sollte 12 bis 14 Tage fortgesetzt werden, und dann wollte ich den Cortex geben. Allein am folgenden Sonntage blieb der Kopfschmerz aus, und war ein Jahr nachher noch nicht wieder erschienen. Späterhin ist mir der Mensch aus den Augen gekommen.

War dies eine *Octana larvata*? Wären die Anfälle an einem Wochentage erschienen, so hätte ich vielleicht in Versuchung gerathen können, die Krankheit für simulirt zu halten, da ich unter den Dienstleuten auf Oekonomieämtern schon häufig genug simulirte Krankheitszustände von mancherlei Art entdeckt und beseitiget habe. So aber wurden dem ar-

men Menschen seine schönsten Sonntagsfreuden durch seine Leiden gänzlich zerstört.

3.

Mutterscheidenpolyp durch Laudanum geheilt.

Im Sommer des Jahres 1819 beklagte sich ein 43 Jahr altes unverehelichtes Frauenzimmer bei mir: sie habe seit etwa 3 oder 4 Monaten aufser ihren Regeln auch in der Zwischenzeit einen mäfsigen Blutfluſs aus den Geburtstheilen; dieser verstärke sich aber seit 4 Wochen und schwäche sie merklich, übrigens fühle sie weder Schmerz, noch ein anderes Unwohlseyn. Ich liefs Alaunmolken mit etwas Zimmt bereiten und täglich einige Tassen voll davon trinken, sah aber keine Besserung darnach; eben so wenig leisteten *Elix. Vitrioli Mynsichti*, *Tinct. Cinnam.*, *Elix. acid. Haller.* u. dergl. Mittel, gegentheils verstärkte sich der Blutfluſs zwischen den Catamenien immerdar mehr; eine handgreifliche Untersuchung wollte das Mädchen aus zu groſser Schamhaftigkeit nicht gestatten, und entzog sich eine Zeitlang meiner Behandlung. Etwa 8 Wochen darauf kam sie wieder, erzählte mir ihr voriges Leiden und erwähnte dabei noch folgendes: Vor ohngefähr 4 Wochen habe sie Wäsche rollen helfen, beim Niederdrücken der Rolle sei ihr plötzlich und mit fühlbarem Geräusch in der äufsern Geburt etwas vorgeschossen, wovon sie nun beim Gehen einiges

Hindernifs verspüre. Ich dachte jetzt nur an einen Vorfall und drang, grofse Gefahr bei fernerer Weigerung drohend, auf die Exploration. Da entdeckte ich denn einen *Polypen*, der 2 Zoll lang zwischen den grofsen Schaamlefzen hervorhing. Dieser hatte sich wahrscheinlich als Folge der Anstrengung beim Niederdrücken der Wäschrolle durch die sehr enge Oeffnung des Hymen, das in vollkommener Integrität und bedeutender Stärke vorhanden war, hindurch gedrängt. Der Polyp sah blutroth aus, blutete leicht bei der Berührung und hatte eine vollkommen lanzettförmige Gestalt, der Länge nach war er in der Mitte dicker (3 Linien), an den Rändern sehr dünn und endete mit einer stumpfen Spitze.

Da mir's schon öfters gelungen war, sowohl Nephelien als Leucomata durch wiederholtes Einbringen von *Laudanum liquidum Sydenhamii* ins Auge, wegzuschaffen, auch durch Betupfen mit diesem Mittel eine blutschwammartige Excrescens auf dem Kopfe eines Judenmädchens aus dem Grunde von mir vertilgt wurde, so machte ich auch hier den Versuch mit der äufserlichen Anwendung dieses Mittels um so lieber, da die Wurzel des Polypen für eine anderweitige chirurgische Operation schwer zugänglich war. Ich betupfte dem zu Folge täglich 2 Mal die Spitze des Polypen reichlich mit *Laudan. liqu. Sydenham.* und zerstörte ihn glücklich auf diese Weise bis hinter das Hymen binnen 20 Tagen. Dann aber konnte ich den Parasiten unmittelbar nicht mehr erreichen; ich brachte daher nun eine Troisquartkanüle ein und ging durch diese ver-

vermittelst eines in *Sydenham's* Laudanum getauchten Haarpinsels zu dem Rest der polypösen Excrescens. Die gänzliche Zerstörung wurde indefs erst mit der siebenten Woche möglich.

Hr. Dr. *Primus* war der erste, der dieses Mittel mit genügendem Erfolge bei *Nasenpolypen* anwendete. *Rainer*, in med. chir. Zeitg. 1821. Juii-Heft S. 60. — *Toel* in *Froriep's* Notizen 1824 Novbr. No. 173. — *Primus* in mediz. chir. Zeitg. 1826 October-Heft S. 13. — In Mutterpolypen ist es wohl noch von keinem weiter versucht worden. Ich rathe, wenn die Umstände es irgend verstatten, recht sehr, es auch hier anzuwenden.

4.

Vergiftung durch Saamenkapseln vom Bilsenkraut.

Am 7ten Julius 1825 früh um 6 Uhr sah ich aus meinem Fenster herab (Oberstube) einen Mann daherkommen, welcher ein vierjährig Kind trug, das so heftige Bewegungen machte, dafs der Mann es kaum in den Armen erhalten konnte. Anfangs und in der Ferne kam es mir vor, als wenn sich das Kind sehr ungezogen gebehrdete, um nicht zum Arzt zu wollen, bald aber fand ich, als ich es näher sah, dafs die Bewegungen grofse Aehnlichkeit mit dem heftigsten St. Veitstanze hatten. Endlich gelangte der Vater des

Kindes; der es ½ Stunde weit von einem Dorfe hereingetragen hatte, auf meiner Stube an Auch hier schienen mir die Bewegungen des Kindes noch die des St. Veitstanzes, das Kind schrie zuweilen, aber eben nicht heftig auf, konnte nicht stehen und ermangelte überhaupt aller Haltung des ganzen Körpers, der wie die Glieder in anhaltendem heftigem Verdrehen und Umherwerfen sich darstellte. Das Kind sah und hörte nicht, die Pupille war bis zum äufsersten Rand der Iris erweitert; die Augen waren, obgleich eingefallen, doch starr und ziemlich glänzend; der Puls nicht beschleunigt, äufserst klein und kaum fühlbar wie ein Zwirnsfaden; die Haut weich und warm.

Das Kind war mit seinen Geschwistern gestern Nachmittag um 4 Uhr aus dem Schotenpflücken gekommen und hatte eine Butterschnitte (Bämme) aus unbekannter Hand, auch die Schwester hatte eine dergleichen; die Kranke hatte aber wenig davon gegessen, und dennoch glaubte die Mutter, dem Kinde sei durch das empfangene Butterbrod etwas Böses angethan. Dieselbe bemerkte um 4 Uhr, dafs das Kind den Mund schief zöge, bald verbreitete sich dieses über das ganze Gesicht, und gleich nachher auch über den ganzen Körper und ward immer heftiger; so brachte das Kind unter fürchterlichen Schreien und Umherwerfen die ganze Nacht hin, es afs und trank nicht, hatte auch bis jetzt keinen offenen Leib gehabt, machte aber zu Zeiten vergebliche Anstrengungen zum Brechen.

Während ich das Kind beobachtete und über den Vorfall nachdachte, fing es an ruhi-

ger zu werden, es schlofs die Augen, und so wurde es in ein anderes Haus transportirt; während dem Hintragen lag, oder hing es vielmehr ganz schlaff in höchst passiver Lage in den Armen des Vaters. Als es auf ein Bett gelegt war, fingen die Krämpfe, aber weniger heftig, von neuem an; ich liefs sogleich Essig durch den Mund eingiefsen und ein Klystier aus reinem Weinessig geben. Bald nach diesem Klystier gingen grofse Massen eines grünlichen Stoffes ab und das Kind ward wieder ruhiger. Nach einem eine Stunde später beigebrachten zweiten Essig-Klystier erfolgte ein Abgang von einer ganzen Menge weifsen Schleimes; das Kind ward nun noch ruhiger, der Puls hatte sich bedeutend gehoben. Mittag um 12 Uhr hat das Kind die Augen wieder geöffnet, kennt seine Eltern und Geschwister an der Sprache, kann aber nicht sehen. Nachmittag um 3 Uhr bekam es Appetit, konnte die Umstehenden sehen, sprach deutlich, hatte aber noch dieselben erweiterten Pupillen wie früh; es bekommt ein Klystier aus $\frac{1}{3}$ Weinessig und $\frac{2}{3}$ Wasser. — Am andern Tage war noch etwas Erweiterung der Pupille zugegen, sonst aber dem Kinde wohl. In der grünen Kothmasse liefsen sich, aber doch nicht recht deutlich, halbverdaute Saamenkapseln vom *Hyoscyamus niger* wahrnehmen; allein die ältern Kinder, welche mit jenem in den Schoten gewesen, brachten *Bilsenkrautstauden*, welche um *Pfützdorf* herum, wo das Kind her war, in Menge wachsen, und sagten aus, dafs das Kind die Saamenkapseln von diesem Kraute gegessen habe.

5.

In Epilepsie übergegangene Catalepsie.

Einem 74jährigen, nicht sehr bemittelten, Brauherrn, dem Tischlermst. H. zu Gröbzig, der sich gröfstentheils von Pachtbrauen ernährt, sprang der, mit einem ganzen Gebräue Bier angefüllte, Bottig, und alles Bier ging verloren; sogleich überfiel dem Mann ein Zustand, den ich glaube mit dem Namen *Amentia attonita* bezeichnen zu müssen, und so auch gewifs ohne nähere Beschreibung desselben verstanden werde (*Sauvage Nosol.* Th. II. P. II. p. 421.). Er erholte sich nach einigen Minuten davon; der Zufall kehrte aber allnächtlich zu derselben Stunde, da der Bottig gesprungen, allmählig und unmerklich sich verstärkend, zurück, und gestaltete sich nach und nach zur vollkommenen Epilepsie. Zehn Wochen nach jenem Vorgang bekam er in der Nacht des $\frac{9}{10}$. Septembers einen so heftigen epileptischen Anfall, dafs man für das Leben des geliebten Gatten und Vaters fürchtete und zu mir eilte. Ich fand aber den Paroxysmus schon gröfstentheils geendet. Als nun der Mann von 8 Gran schwefelsauren Chinin mit 16 Granen *Magister. Bismuthi* und etwas Zucker zweistündlich den 8ten Theil genommen hatte, kehrte kein Anfall mehr zurück, und der Mann ist vollkommen gesund geblieben bis hierher.

6.

Späte Catamenien.

In *Meckel's* deutschem Archiv für die Physiologie (Band VIII. 1823. S. 428.) habe ich einen Fall erzählt von einer Frau, die im 44ten Jahre ihre Catamenien verloren hatte, und sie im 74sten Jahre, also volle 30 Jahre nachher, ganz regelmäfsig wieder bekam, und diese Erscheinung mit den von *Haller*, *Duverney* und *Harleſs* aufgezeichneten Fällen zusammengestellt *). Seitdem ist mir wieder folgender Fall vorgekommen: Eine 61 Jahr — sage *ein und sechszig Jahr* — alte, untersetzte, sehr corpulente, aber dabei höchst lebhafte Frau, hatte ihre Catamenien noch unausgesetzt ganz regelmäfsig, ob sie gleich seit länger als 20 Jahren nicht schwanger geworden; sie fühlte sich aber jetzt, und zwar seit einem halben Jahre, nach jeder Periode bedeutend geschwächt und suchte deshalb ärztliche Hülfe. Die Frau konnte sich erinnern, dafs sie um das 13te Jahr schon habe zu menstruiren angefangen; aber sowohl in ihren vier Schwangerschaften, als während des Stillens hatte die Menstruation cessirt.

Sie bekam $\frac{1}{4}$ Jahr lang, täglich 2 Gran Alaun, 3 Gran Salpeter und $\frac{1}{10}$ Gran Opium („hermetisch versiegelt es der Gefäfse blutende Oeffnungen." *Horn's* Archiv f. med. Erfahr.

*) Leider habe ich aber dort diejenigen Fälle vom Wiedererscheinen der Catamenien bei abgelebten Weibern, von denen *Solenander* in *Victor Trincarella Consiliis med. Basileae* 1587. *fol. Lib. V. p.* 492 schon Nachricht giebt, unbeachtet gelassen.

1870. 31. Mai. Das Gesuch wird auf einen Bericht des Amtes Bern, in Betracht, dass die Gemeinde Bern sich bereit erklärt, die Kosten zu übernehmen, bewilligt.

Bewilligt den Neubau der Brücke über den Aarekanal in Bern, unter der Bedingung, dass die Gemeinde Bern sich bereit erklärt, die Kosten zu übernehmen, und dass die Brücke nicht mehr als 30 Fuss Breite erhalte

munter und war wohl genährt, lernte aber nicht laufen. Bei dem Bestreichen des Rückgraths mit einem, in heifses Wasser getauchten, Schwamm gab sich durch Schreien des Kindes eine schmerzhafte Stelle in dem untersten Theil der Lumbargegend kund (*Pott's* Lähmung?). Ich legte auf jeder Seite der letzten Lendenwirbel ein kleines Haarband, liefs diese 3 Wochen lang täglich fortrücken, und nachdem die Faden ausgezogen und die Stellen heil waren, das Kind 18 Mal in Salzwasser (12 Unzen Kochsalz auf einen gewöhnlichen Hauseimer Wasser) baden. Nach acht, so verflossenen Wochen lief das Kind vollkommen. Eine äufsere veranlassende Ursache konnte durch das Examen nicht ausgemittelt werden.

Einige Jahre früher kam mir ein ähnlicher Fall vor; der achtjährige Sohn des Gutsbesitzer *P.* zu Cönnern, war bis vor 6 oder 7 Wochen immer munter gewesen, im zweiten Jahre vaccinirt, aber sonst von keinen andern Kinderkrankheiten heimgesucht worden; er war etwas zärtlich gebauet, besafs eine ziemlich weifse, für jetzt fast krankhaft blasse Hautfarbe und braunes Haar; das Gesicht schien einen geringen Grad von Aufgedunsenheit zu besitzen; die Intelligenz des Kindes hatte während der Krankheit von ihrer Lebhaftigkeit, die sie im gesunden Zustande fast auszeichnete, nichts eingebüfst. — Sieben Wochen vor meinem ersten Besuche hatte das Kind häufig über Müdigkeit in den Beinen geklagt, auch bei geringer Anstrengung; dann war der Gang schwankend und unsicher, und endlich das Kind selbst nach

und nach bettlägerig geworden. Ich fand es im Bette halb sitzend, halb liegend, abwechselnd sich mit Spielen und Lernen beschäftigend. Die oben erwähnte Blässe und Aufgedunsenheit war wahrscheinlich nur Folge des 6 Wochen langen Betthüthens, der Appetit war gut, der Schlaf auch, in keinem Theile des Köpers waren Schmerzen vorhanden, die obern Extremitäten völlig gesund. Aber die *Stuhlausleerung war träge*, alle 3 bis 4 Tage nur ein Mal, und dann nur breiartig, nie verhärtet (also keine eigentliche Verstopfung, sondern nur träge Darmperistaltik). *Der Abgang des Urins* aber wieder *häufiger* als im gesunden Zustande, es wurde indefs jedesmal nur wenig gelassen, und er war immer klar und von einer sehr lichten Strohfarbe. *Beide Beine hatten alle willkührliche Beweglichkeit verloren*, und beim Versuche zum Stehen sanken sie schlaff in allen Gelenken unter dem Körper zusammen; an der Ernährung derselben war übrigens im Verhältnifs zum übrigen Körper kein Mangel, auch das Gefühl in ihnen war normal. Bei der Untersuchung des Rückgrathes fiel sogleich *eine Anschwellung des letzten Lendenwirbelbeines* in die Augen, die bei so mäfsigem Betasten, dafs in dem obern Theile des Rückgraths keine Empfindung bemerklich wurde, *schmerzhaft* war; die *Copeland*'sche Probe rief den Schmerz in diesem Punkte noch bedeutender hervor.

Der vorige Arzt hatte das Kind 6 Wochen lang unter allmählig fortschreitender Verschlimmerung anthelmintisch behandelt. Indem nun aber von mir auf jeder Seite des krankhaften Wirbelbeins eine Helkose von

dem Umfange eines Laubthalers bewirkt, diese 14 Tage lang offen erhalten, und nach deren Heilung 21 Salzwasserbäder gemacht worden waren, genas das Kind und wurde vollkommen wieder hergestellt. Jedoch erhielt es dabei auch innerlich: *Rec. Flor. Arnic. scrup. ij. f. Infus. col. unc. vj. adde Extr. Nuc. Vomic. gr. ij. M. D. S.* Täglich 3 Mal einen Eßlöffel.

Während der Kur erst erfuhren die Eltern zufällig, aber durch mich aufmerksam gemacht, daſs das Kind auf dem Wege aus der Schule von einem gröſseren Knaben rückwärts auf das Steinpflaster geworfen worden war.

Ich selbst hatte mir vor 12 Jahren durch einen Sturz mit dem Pferde den rechten Fuſs im Hüft- und Kniegelenk so verdrehet, daſs ich nur noch ½ Stunde unter den heftigsten Schmerzen reiten konnte, dann aber vollends nach Hause gefahren werden muſste; ich stellte mich jedoch bald so weit wieder her, daſs ich meine Stadtkranken zu Fuſs besuchte, aber erst nach 6 Jahren erlangte ich wieder so viel Kraft in den Fuſs, daſs ich ein Pferd zu besteigen wagen konnte. Bei einen solchen Ritt, als ich nicht achtsam auf dem Pferde saſs, that es plötzlich einen heftigen Sprung, und ich stürzte rückwärts vom Pferde, daſs ich sitzend auf den scheuntennenartig erhärteten Boden kam. So weit reichte meine Besinnung. Ich bin dann dreimal aufgestanden und im Kreise herumgegangen, dann aber liegen geblieben, von herbeieilenden Leuten aufgehoben, und für todt nach Hause getragen worden. Der herbeieilende Amtschirurg, Herr *Mayländer* (ich danke ihm nochmals hier öffentlich und herz-

lich!) hat mir dann sogleich eine starke Quantität Blut gelassen, ein Arnicainfusum mit Salpeter zum Einnehmen verordnet und ein Liniment in den Rücken einreiben lassen. Gegen Morgen war die Aderlafsbinde zu meinem Glück aufgegangen, wobei ich eine ungemeine Menge Blut verloren hatte und darüber zur Besinnung gekommen war. Jetzt folterte mich der furchtbarste Schmerz im Kreuze, der mehrere Tage anhielt, dann aber allmählich so weit verschwand, dafs ich nach 6 Tagen, unter grofser Vorsicht und auf Betten gesetzt, wieder ausfahren konnte. Ich habe übrigens weder Beschwerden beim Urinlassen noch beim Stuhlgange gehabt. Eine Zeitlang blieb der Schmerz im Rückgrathe leidlich, hinderte mich aber, früher einer der stärksten Menschen im Heben grofser Lasten, jetzt ein Gewicht von wenigen Pfunden von der Erde aufzuheben. Bei einem vielbeschäftigten Leben unter stetem Reisen bei Tag und Nacht verstärkte sich der Rückenschmerz allmählig wieder, so, dafs ich mehrere Aerzte um Rath frug und mich untersuchen liefs, wobei man bald eine bedeutende Anschwellung eines Lendenwirbels gewahr wurde: man rieth mir, Fontanellen und Haarseile auf den Rücken und kalte Umschläge auf die Wirbelsäule, dies liefsen aber meine Geschäfte nicht zu, und so schleppte ich mich noch eine Weile, ohne mir selber rathen zu können. — Jetzt bekam ich eine entzündliche Auftreibung des Oberschenkels bei einem Frauenzimmer zu behandeln und verschrieb dagegen, nachdem ich Blutegel hatte saugen lassen, *Empl. saponat. Barbetti* und *Empl. mercurial. ana.* Warum wendest du das bei dir nicht auch an? frug ich mich, und ver-

schrieb mir sogleich dasselbe Pflaster. Nachdem es 4 Stunden gelegen hatte, spürte ich Linderung. Ich hielt es Anfangs für Einbildung. Allein nach 24 Stunden merkte ich, dafs ich mich nicht täuschte, sondern die Abnahme der Schmerzen constant wurde. Das Pflaster hatte 3 Wochen gelegen, ich fühlte nur noch geringen Schmerz, aber eine Steifigkeit und ein Gefühl von sogenanntem Eingeschlafenseyn im Rücken, wenn ich in stark vorwärts geneigter Stellung einige Zeit beharret hatte; ein zweites frisches Pflaster beseitigte auch dies, der Rückenwirbel hat seine vorige Form wieder angenommen und ich kann jetzt 2 Scheffel Waizen tragen.

Anmerkung.

Ich kann nicht unterlassen Obiges zu bestätigen, und das *Empl. saponat. Barbette* bei dieser Gelegenheit aus eigner Erfarung zu empfehlen. Schon seit den ersten Zeiten meiner Praxis kenne ich es. Es war ehedem eins der beliebtesten Bleipflaster (denn das ist es eigentlich), und es hat den Vorzug, dafs es auch solche Häute vertragen, die kein anderes Pflaster vertragen. Es wurde, so wie andere Bleipflaster, sehr häufig, nicht blofs bei chirurgischen Fällen, sondern auch bei allen örtlichen Schmerzen mit grofsem Nutzen aufgelegt, ist aber nachher vergessen worden. Besonders kann ich nicht genug seine Kraft bei

chronischen Rückenschmerzen rühmen, da es oft, sie mochten entstehen aus welcher Ursache sie wollten, dieselben in kurzer Zeit beseitigte. Nur zwei Ursachen machten mich vorsichtig bei seinem Gebrauch, die ich hier den Lesern zur Beherzigung anführe. Einmal, eine besondere Nebenwirkung, die nicht selten die Folge ist, nehmlich eine Anschwellung des Scrotums und der Testikel. Zweitens, dass es, wie alle Bleimittel, wenn der Grad des Schmerzes ein Rhevmatismus oder eine Blutcongestion ist, dieselben nach Innen zurücktreiben und nachtheilige Metastasen veranlassen kann.

H.

8.

Einige therapeutische Notizen über den Keichhusten.

Herr Amtsphysikus Dr. *Schneider* zu Ettenheim giebt in den „Annalen f. d. gesammte Heilk. unter Redaction d. Mitglieder d. Grossherzogl. Badischen Sanitätscommission." 1r. Jahrg. 1824. 2tes Heft. S. 47. eine „Schilderung der Keichhustenepidemie in Altdorf", worin man die Behauptung findet: *Kopp* (Beobacht. aus dem Gebiete der ausübenden Arzneikunde, Frankfurt 1821. S. 227.) sei der *erste* gewesen, der gegen den Keichhusten die Verbindung des Schwefels mit Belladonna und Ipecacuanha empfohlen habe. Allein schon

in den Jahren 1814 u. 1815 machte *ich* die Erfahrung, dafs die Belladonna in Verbindung mit Schwefel und Ipecacuanha weit schneller den Keichhusten beseitige, als jedes dieser Mittel für sich allein, und nachdem sich mir diese Erfahrung in nahe an 100 Keichhustenfällen bestätigt hatte, machte ich sie, ohne gerade einen grofsen Werth darauf zu legen, in *Horn's* Archiv für med. Erfahrung vom Jahre 1817, bekannt. *Kopp's* Beobachtungen sind aber vier volle Jahr später erschienen. Es gehet daraus aber hervor, dafs nicht *Kopp*, sondern ich der *erste* gewesen sey, welcher jene Verbindung als sehr wirksam gegen den Keichhusten öffentlich empfohlen habe. Ich schrieb damals folgende Formel vor: *Rec. Pulv. Rad. Belladonn. gr. iv. Flor. Sulph. scrup. ij. Sacchari, Rad. Liquirit. ana drachm. iij. Pulv. sudorif. Dover. gr. viij. Ol. Anisi, Succini ana gtt. ij. M. D. S.* Nach dem Alter der Kinder alle 2 Stunden eine kleine Messerspitze voll zu geben.

Ich habe seit jener Bekanntmachung wieder eine Menge Keichhustenkranker in mehrern Epidemien behandelt und den Nutzen dieser Verbindung fast in jedem Falle bestätigt gefunden. Allein einige Male kamen mir Fälle vor, wo von den Angehörigen die Gabe zu grofs gegeben und dadurch an Vergiftung gränzende, Zufälle hervorgebracht worden waren, deshalb verminderte ich die Vehicula und gab das Pulver in abgetheilten Dosen. Später liefs ich die ätherischen Oele weg, und erhielt dasselbe genügende Resultat, schnelle Heilung; aber *Opium darf nie fehlen*, und man

kann oft durch grofse und kühne Gaben Opium, ohne jedes andere Adjuvans den Keichhusten *schnell*, was die Hauptsache ist, heilen.

Wer indefs erfahren hat, wie oft und geschwind der Keichhusten eine gefährliche Form annimmt: in entzündliche, nervöse und nervös-entzündliche Zustände übergeht, und so die Lungen, das Herz, den Magen und andere Organe des Unterleibes gefährlich ergreift; der wird nicht bei einem Mittel stehen bleiben, sondern gern mehrere kennen lernen, die einzeln, oder vorzugsweise in Verbindung, diesen „heimtückischen" Kinderfeind mit frühzeitigen Angriffen in die Flucht schlagen, und nicht mit grofser Seelenruhe zu den Eltern der kranken Kinder sagen: gegen den Keichhusten hilft nichts, er mufs austoben, wie ich das so oft *von Aerzten* höre.

Diese Krankheit bietet häufig die Fälle dar, von welchen *Hufeland* (System d. prakt. Heilk. 1800. Bd. I. S. 178 — nicht 77, wie *Schmidtmann* zur Vertheidigung seiner sehr zusammengesetzten Arzneiformeln *). — *Hufeland's* Journ. 1827. St. 9. S. 55 — durch Druck- oder Schreibfehler falsch citirt —) sagt, dafs die Zusammensetzung verschiedener Arzneien der Beweis der allergröfsten, selbst alle Feinheiten der Anwendung kennenden, Kunst sey. In der That hat man sich mit ungemeiner Behutsamkeit und Feinheit zwischen verfehlter Reaction und Ueberreizung in dieser Krankheit mit seinen Mitteln hindurchzuwinden.

*) Schon *Paracelsus* eiferte gegen die grofse Zusammengesetztheit der Medicamente in Recepten damaliger Zeit, *de pestil. Lib. I, p.* 341.

Digitized by Google

Ich verordne jetzt für ein Kind von 2 Jahren: *Rec. Pulv. Rad. Belladonn. gr. iv. Pulv. sudorif. Dover. gr. x. Flor. Sulphur. scrup. iv. Sacchari drachm. ij. M. divid. in part. xx. aequ. S.* Alle 3 Stunden eins, und zwischendurch lasse ich Theelöffelweise folgenden Saft nehmen: *Rec. Syr. Liquir. unc. ij. Aq. Chamomill. unc. j. Acid. hydrocyanici Vauquelini gtt. xij. M.* und heile damit die heftigsten *einfachen* Keichhusten. *)

Ich sehe mich aber veranlafst, dieser Vorschrift noch einige Aphorismen beizugeben.

1. Manche Kinder von 2 Jahren, und wohl einige Monate noch darunter, werden gar nicht von dieser Dosis der Belladonna afficirt; der Husten wird weder seltener noch milder. Liegt das an der Nerven-Constitution der Kranken, oder an dem Mittel? noch kann ich nichts Gewisses darüber sagen, jedoch weisen mich meine Beobachtungen mehr auf die Annahme des ersten Grundes hin; hier mufs man die Belladonna zu $\frac{5}{10}$ bis $\frac{6}{10}$

*) Diese Dosis der Blausäure würden wir doch nie wagen kleinen Kindern zu geben, und, bei der Unsicherheit der Kraft der künstlichen Blausäure, warum nicht lieber die so sichere *Aqua Lauroceras.* oder *Amygd. amar.*? — Ueberhaupt aber vergesse man doch nie bei kleinen Kindern, dafs, so stark auf das Sensorium und die höhern geistigen und sinnlichen Fakultäten wirkende, Mittel gar leicht einen störenden und hemmenden Einfluss auf die, jetzt noch Statt findende, Entwickelung derselben haben, und, wenn sie auch die gegenwärtige Krankheit heben, sehr nachtheilige Folgen für die Zukunft und auf das ganze Leben haben können.

H.

Gran pro Dosi geben, aber auch den Saft um einige Tropfen Blausäure verstärken.

2. Einige Kinder werden nicht nachtheilig afficirt, aber nach 5 bis 6 Tagen bemerkt man deutlich ein Seltenerwerden der Anfälle; einige Tage später mildert sich auch die Heftigkeit derselben; fährt man nun so 8 bis 10 Tage mit dem Mittel in vorgeschriebener Dosis fort, so ist mit dieser Zeit, oder höchstens 4 Tage später, der Keichhusten völlig beseitigt.

3. Gewisse Kinder von demselben Alter bekommen bei derselben Gabe des Mittels im Verlaufe von 2 bis 4 Tagen eine merklich erweiterte Pupille und werden, erst im Gesichte, dann auch wohl über den ganzen Körper scharlachroth, von einem merklichen Aufschwellen der Haut begleitet. Man mufs 24 — 36 Stunden mit dem Pulver pausiren, giebt es dann aber fort, nur um 1 Gran Tollkirschenwurzel aufs Ganze vermindert. Der Blausäuresaft wird ununterbrochen fortgegeben.

4. Kinder von $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ Jahren bekommen nur $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{6}$ Gran Belladonna, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{8}$ Gran Doversches Pulver und 3 — 4 Gran Schwefel auf die Dosis. — Kinder von 3 Jahren giebt man $\frac{1}{5}$, von 4 bis 5 Jahren $\frac{1}{4}$, von 6 bis 8 Jahren $\frac{1}{3}$, von 10 Jahren $\frac{1}{2}$ Gran der Tollkirschenwurzel u. s. w.

5. Die Belladonna scheint das Eigene zu haben, dafs ihre heilsame Reizung (*efficientia primaria*) schneller vergeht, als bei andern Mitteln, und die Dosen sich daher nicht zu selten auf einander folgen müssen; eine oft wieder-

derholte kleine Gabe richtet mehr aus und wirkt heilsamer und schneller als eine grofse, selten gegeben. Bei zu grofsen Dosen wird man die heilsame Wirkung gar nicht gewahr, sondern es entsteht fast ohne Zeitraum zwischen der Gabe und der Reaction ein übereizter Zustand, der, ohne Nutzen zu hinterlassen, uns zwingt, eine Zeitlang von dem Mittel gänzlich abzustehen, und so Zeit in der Kur zu verlieren. Diese Eigenheit hat übrigens die Belladonna mit mehreren narkotischen Pflanzenstoffen gemein: namentlich mit dem Aconitum und dem Hyoscyamus. Das Aconitum steht aber obenan mit der schnellen Vergänglichkeit seiner *heilsamen* Wirkung: denn wer das Extract davon gegen *Rheumatismus calidus* gebrauchen will, und giebt es nicht zu 2 bis $3\frac{1}{2}$ [illegible]n alle *zwei* Stunden, sondern viel seltener, der wird, so ein köstliches Mittel es auch in dieser Krankheit ist, schwerlich viel damit ausrichten; ja, bei Gefahr drohendem *Rheumatismus cordis* mufs man es gar stündlich (zu 1 Gran) geben.

6. Im Frühjahr ist der Keichhusten hartnäckiger und gefährlicher als im hohen Sommer, Herbste und Winter. Auch in den an Flüssen liegenden Auengegenden ist er schlimmer als auf den trocknen platten Höhen, die Stunden weit von den Strombetten entfernt liegen.

7. Kinder, bei denen sich die Skropheln mehr oder weniger entwickelt haben, gehen

*) Auch hier empfehle ich grofse Vorsicht, wegen der Ungleichheit des Mittels.

H.

leicht darauf, wenn sie den Keichhusten bekommen; schlimm ist schon Skropheldiathese. Fast eben so gefährlich wird dieser Kinderfeind, wenn er zu ausgebildeter Helminthiasis tritt.

8. Entspinnt sich im Verlaufe des Keichhustens eine Entzündung eines innern Organs (der Luftröhre, der Lungen etc.), dann ist der Kranke kaum errettbar; hinzugekommene Lungenentzündung verbreitet sich gern und oft auf den Herzbeutel und das Herz.

9. Entstehen allgemeine Krämpfe im Verlaufe der Krankheit, so ist die Hoffnung auf Hülfe fast 0; eine noch schlimmere Prognose heischen innere Entzündungen mit Krämpfen zugleich.

10. Der Keichhusten erscheint in seltenen Fällen nicht als eigentlicher Husten, sondern als convulsivisches Niesen, oder Niesen und Husten zugleich; diese Formverschiedenheit ist indefs ohne Einfluſs auf die Prognose.

11. Die Krankheit ist ganz bestimmt ansteckend, und ihr Contagium wirkt mit einer Schnelle, wie man sie kaum von einem andern Ansteckungsstoffe kennt: ein ganz gesundes Kind, welches vor einem Keichhustenkinde steht und von diesem ins Gesicht gehustet wird, bekommt denselben Husten innerhalb 12, höchstens 24 Stunden. Einigen Theil mag die Nachahmungssucht der Kinder daran haben, oder die *Sympathia in distans*, wie bei der Epilepsie, beim Gähnen, beim gleichzeitigen Umsehen sich begegnender Halbbekannten u. s. w.

12. Wo in einer Familie viel Kinder husten, werden auch die Erwachsenen von der Krankheit, aber fast alle mal so milde ergriffen, dafs bei ihnen kaum Narcotica und Schwefel anzuwenden nöthig sind, andere Brustmittel reichen meistens schon hin, den Keichhusten bei ihnen zu beseitigen; oft verschwindet er von selbst, wenn die Kinder davon genesen.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Tafel.

Mineralogie.

Uebersicht der Krystallformen des regulären Systems.

C. W. Pfaff (Kiel).

Aus Schleiden und Nägeli, Zeitschrift für wissenschaftliche Botanik, 1844, Heft III und IV.

Durch Herrn Prof. Leopoldina Crystina zum Ehrenmitgliede ernannt, und mit dem Diplome beehrt, sah ich mich veranlasst, meine Ansichten über die Krystallformen des regulären Systems, welche ich bereits in meinem Handbuche der Mineralogie niedergelegt habe, in einer Tafel zu vereinigen, um sie dadurch leichter übersehen zu können.

Ich habe mich dabei der Methode bedient, welche Herr Prof. Weiss in seinem Lehrbuche der Krystallographie befolgt hat, und habe die Formen, welche sich durch Combination ableiten lassen, mit Buchstaben bezeichnet, die Grundformen aber mit Ziffern. Die Buchstaben sind nach der Reihenfolge des Alphabets gewählt, und zwar so, dass die Formen, welche sich durch Combination ableiten lassen, mit den Buchstaben bezeichnet sind, welche in dem Namen der Grundformen vorkommen, aus welchen sie abgeleitet sind.

Die Ziffern sind nach der Reihenfolge der Grundformen gewählt, wie sie in meinem Handbuche der Mineralogie aufgeführt sind.

Die Figuren sind nach Projectionen gezeichnet, und zwar so, dass die Ebene der Projection mit einer Fläche des Würfels parallel ist.

Fig. 1. Der Würfel.

Fig. 2. Das Octaëder.

Fig. 3. Das Rhombendodecaëder.

Fig. 4. Das Pyramidenoctaëder.

Fig. 5. Das Pyramidenwürfel.

Fig. 6. Das Pyramidendodecaëder.

Fig. 7. Das Trapezoëder.

Fig. 8. Das Ikositetraëder.

Fig. 9. Das Hexakisoctaëder.

Fig. 10. Das Hexakistetraëder.

Fig. 11. Das Hexakisikositetraëder.

Fig. 12. Das Tetrakishexaëder.

Fig. 13. Das Tetrakisoctaëder.

Fig. 14. Das Tetrakistetraëder.

Fig. 15. Das Tetrakisikositetraëder.

Fig. 16. Das Triakisoctaëder.

Fig. 17. Das Triakistetraëder.

Fig. 18. Das Triakisikositetraëder.

Fig. 19. Das Deltoïdikositetraëder.

Fig. 20. Das Deltoïdhexakisoctaëder.

Fig. 21. Das Deltoïdhexakistetraëder.

Fig. 22. Das Deltoïdhexakisikositetraëder.

Fig. 23. Das Hexakisikosaëder.

Fig. 24. Das Pentagonikositetraëder.

Fig. 25. Das Pentagonikosaëder.

Fig. 26. Das Pentagonhexakisoctaëder.

Fig. 27. Das Pentagonhexakistetraëder.

Fig. 28. Das Pentagonhexakisikositetraëder.

Fig. 29. Das Pentagonikositetraëder.

Fig. 30. Das Pentagonikosaëder.

Fig. 31. Das Pentagonhexakisoctaëder.

Fig. 32. Das Pentagonhexakistetraëder.

Fig. 33. Das Pentagonhexakisikositetraëder.

füllen ihn zuletzt gänzlich, und treiben ihn am Ende, trotz allem Einreden der Vernunft und Religion, unwiderstehlich zur That. So entsteht das, was man *Mordsucht*, *Stehlsucht*, *Buhlsucht*, *Trunksucht*, nennt, wohin auch die *Brennsucht*, die *Vergiftungssucht*, die *Selbstvernichtungssucht*, lauter neuentstandene Monomanieen — und wer weifs, wie viele noch zu erwartende — gehören. Ein solcher Mensch ist allerdings nun als ein Kranker, als ein Unfreier, zu betrachten, aber keineswegs hebt diefs die Zurechnungsfähigkeit und Verantwortlichkeit bei nun vollbrachter That auf. Denn eben darin liegt die Strafbarkeit und Zurechnungsfähigkeit, dafs er jenen Trieb so weit kommen liefs, dafs er am Ende in einen solchen Zustand von partiellen Wahnsinn (wenn man es so nennen will) gerathen konnte. Es ist der nehmliche Fall, als wenn jemand in der höchsten Leidenschaft ein Verbrechen begeht. Im Moment der That ist er freilich auch ein Unfreier, ein Wahnsinniger, aber dies hebt die Schuld, das Verbrechen, nicht auf. Die Vorzeit, (und noch jetzt der gemeine Mann) kannte diesen Zustand recht gut, und bezeichnete ihn mit den Worten: „der Teufel hat mich besessen" oder auch „geritten" — ganz passend, man braucht nur unter dem Teufel das zur Herrschaft gelangte böse Prinzip zu verstehen; — aber die Obrigkeiten nehmen nicht die mindeste Rücksicht auf diese Entschuldigung, die mit der jetzigen, der physischen Nothwendigkeit, zusammenfällt, sondern bestraften den Verbrecher.

An die Stelle des *Teufels* ist jetzt die *Organisation*, der körperliche Einfluſs, die

Krankheit, getreten, und als Vertheidiger derselben — hier wahre *Avocati di Diabolo* — die Aerzte. — Wir geben als Aerzte gerne zu, dafs Seele und Leib in gegenseitiger Verbindung stehen, ja dafs jeder Trieb sein Organ habe, ferner dafs durch Begünstigung des Triebes das Organ genährt werde, so wie umgekehrt durch die Macht des Organs der Trieb, ja zuletzt bis zur Unwiderstehlichkeit. — Aber ist es nicht das nehmliche, was wir vorhin sagten, nur in körperlicher, materieller, Ansicht ausgedrückt? — Fällt nicht eben Organ und Trieb in Eines zusammen? Und bleibt es nicht eben die Schuld des Menschen, dafs durch Begünstigung des Triebes sein Organ einen so übermächtigen Einfluſs erhalten hat, oder, wenn er von Natur oder durch Krankheit zu stark war, dafs er ihn nicht durch Vernunft und Religion bekämpft, und so selbst dem Organ seine Nahrung entzogen hat. Denn dafs dieses durch mangelnden Seeleneinfluſs und Seelenreiz bewirkt werden könne, das zeigt uns das Schwinden der Testikel und die Verminderung der Saamenerzeugung bei denen, welche lange in strenger Enthaltsamkeit, — das heifst nehmlich nicht bloſs physischer, sondern auch psychischer, gänzlicher Ableitung der Seele von der Sinnlichkeit, und Richtung derselben zu ernsten abstrakten Gegenständen — fortleben. — Es versteht sich, dafs hier überhaupt nicht von vollkommnem Wahnsinn, der allerdings körperlich bedingt seyn kann, die Rede ist.

Es ist in der That unbegreiflich, dafs die Vertheidiger dieser neuen Lehre die Inconsequenzen nicht fühlen, in welche sie sich ver-

wickeln. Der stärkste aller Triebe ist gewifs der Geschlechtstrieb. Müfste also nicht nach solcher Theorie auch *Nothzucht*, *Ehebruch* u. s. w. als nicht zurechnungsfähig und also straffrey erklärt werden, sobald der Thäter nachweisen könnte, dafs er an der Geschlechtsmonomanie litte, welches leider in jetzigen Zeiten nicht schwer seyn würde.

Müfsten wir nicht auch nach dieser Theorie den, der in der Trunkenheit ein Verbrechen begeht, für straflos erklären; denn er handelte ja auch nicht frey und also unzurechnungsfähig? — Und dennoch straft eine weise Obrigkeit diese Verbrechen so gut wie andere; sie straft nicht sowohl die That, als dafs der Thäter sich in den Zustand versetzte, der die That möglich machte.

Fixe Ideen, Geistesverirrungen, thun das nehmliche, aber noch neulich verurtheilte die dänische Regierung, nach meiner Meinung mit vollem Recht, den unglücklichen Vater zum Tode, der in einem solchen Gemüthszustande das unnatürlichste aller Verbrechen — allerdings nur in einer Art von Wahnsinn möglich — begangen hatte, seine eignen 4 Kinder ums Leben zu bringen.

Heifst es also nicht geradezu, die Leidenschaft, die Thierheit im Menschen, die Immoralität und Irreligiosität, sanctioniren und legalisiren, wenn man die Ausbrüche derselben unter dem Namen *Monomanie* entschuldigen und gesetzlich straflos erklären wollte? — Denn man vergesse doch nicht die rückwirkende Kraft der Strafe, und dafs die Furcht vor derselben selbst in einem solchen Zustande

die Seele von der Ausübung der That zurückschrecken kann. — Sehen wir nicht, dafs selbst im Schlafe die Erinnerung an die Strafe Kinder von gewissen Unarten abhalten kann? — Höchst merkwürdig ist hierüber das Beispiel, was uns alte Geschichtschreiber erzählen. Es war auf einer Griechischen Insel der Wahnsinn bei jungen Mädchen allgemein geworden, sich, nach dem Vorgang der *Sappho*, in der Liebeswuth den Tod zu geben. Die Obrigkeit fand endlich kein anderes Mittel dem Unwesen zu steuern, als, den Leichnam einer solchen Selbstmörderin auf die entehrendste Art nackend durch die Strafsen schleifen zu lassen. Diefs allein half. — Die Furcht vor dieser Schande, vor dieser Entehrung nach dem Tode, überwog den mächtigen Trieb zum Selbstmord, und er unterblieb.

Sollte man nicht bei der jetzt leider immer mehr überhand nehmenden Selbstmordmonomanie (*Monomania suicide*) mit Nutzen von ähnlichen Mitteln Gebrauch machen? Und ist es nicht unleugbar, dafs der Selbstmord seit der Zeit immer häufiger geworden ist, seitdem man die damit sonst verbundene Schande aufgehoben, ja ihn sogar in Gedichten und Romanen als etwas Schönes und Edles dargestellt hat?

Ich kann nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit die trefflichen Worte eines *Ungenannten* mitzutheilen, welche in *Hitzig's Annalen der Criminal-Rechtspflege* 1828. 4. Heft,

bei Gelegenheit der *Esquirol*'schen Schrift ausgesprochen sind, da sie in jener Zeitschrift schwerlich dem medizinischen Publikum hinreichend vor die Augen kommen, obwohl ich diese Gelegenheit benutze, diese reichhaltige, und besonders für diesen wichtigen Gegenstand so viel klare und berichtigende Ansichten enthaltende, Zeitschrift auch den Aerzten, vorzüglich den gerichtlichen, dringend zu empfehlen.

Die Veranlassung dazu giebt *Esquirol's* Schrift: *sur la Monomanie homicide, Paris* 1827. Uebersetzt von Dr. *Baum* zu Berlin, und der Ungenannte äufsert sich hierüber folgendermafsen:

Zuvörderst theile ich nun gänzlich Ihre und unser's Freundes Ansicht, dafs es gut sey, eine solche Schrift in ihrem ganzen Zusammenhange dem teutschen Publikum mitzutheilen, weil daraus am besten sich abnehmen läfst, auf wie schwachen Füssen jene neue, den Menschen entwürdigende Lehre von den Monomanien, Trieben, Impulsen etc., welche die Freiheit aufheben sollen, eigentlich steht, wie locker und leicht das Raisonnement, wie unverbürgt die Thatsachen, wie dunkel, verworren und falsch die Ansichten über des Menschen geistige und sittliche Natur und Bestimmung seyen, die als neue Weisheit jetzt ausgeboten werden. Dieses ganze System in seiner Blöfse darzustellen, dürfte grade diese Schrift am meisten geeignet seyn, und weil dieselbe von einem der Coryphäen jener neuen Lehre herrührt, der unter den Anhängern derselben eine grofse Celebrität geniefst, so ist es gut, ihn selbst sprechen zu lassen, damit alle diejenigen, welche in guten Grundsätzen sind, erkennen mögen, wie weit man noch in Frankreich in dieser Materie zurück sey, und wie wenig z. B. der Verfasser neben einen *Heinroth* und *Clarus* gestellt zu werden verdient.

Die Gesinnung, welche sich durch diese ganze Schrift, — des übrigens höchst wahrscheinlich ganz absichtslosen und subjektiv ehrlichen Verfassers, — zieht, kann ich nur für das zwar nothwendige aber traurige Resultat einer völligen Verkümmerung und Verirrung des Philosophirens über den menschlichen Geist und Willen, so wie über die obersten ethischen und religiösen Principien, halten.

Dabei ist mir die gränzenlose Leichtfertigkeit bei dem Aufstellen und Behaupten von Thatsachen, in einer so skeptischen Zeit wie die unsrige, die doch so oft mit ihrer historischen Kritik grofs gethan, ein wahres Räthsel. Ich will damit keineswegs behaupten: alle jene einzelnen Fakta, welche *Esquirol* erzählt, seyen völlig aus der Luft gegriffen. Aber wenn Sie sich z. B. nur daran erinnern wollen, wie man mit den Wundern des Evangeliums umgegangen ist, so werden Sie gewifs mit mir einverstanden seyn, dafs, nach den allerbilligsten Anforderungen an den historischen Beweis, *jede* der dort erzählten Thatsachen, wenn sie als Basis auch nur der allergeringsten Folgerung dienen sollte, auf das gewissenhafteste beobachtet, gerichtlich konstatirt und dann auf das umständlichste erzählt, vor allen Dingen durch eine Reihe von namhaften, sachkundigen, völlig unbefangenen Zeugen bekundet seyn müfste, welche letztere, was wohl zu merken ist, vor allen Dingen *nicht* schon von vorn herein jenen neuen Theorieen huldigten, oder gar als Erfinder und Verbreiter derselben bekannt wären. Und uns wird nun in dieser Schrift zugemuthet, es für ein Evangelium zu halten, wenn irgend ein medizinisches Journal oder auch nur ein ganz gewöhnlicher Zeitungsartikel im schwäbischen Merkur, oder gar der Dr. *Marc* in Paris, einen Fall erzählen, bei welchem sich augenscheinlich das Urtheil über, und die Folgerung aus demselben mit der Darstellung des Geschehenen vermischen. — Ich fordere nicht zu viel, wenn ich verlange, dafs alle diese Fälle, wo von einer solchen Monomanie im Sinne *Esquirol's* die Rede ist, wenn sie auch nur irgend eine Beachtung verdienen sollte, nothwendig auch durch einen *Gegner* jener neuen Theorieen beobachtet und von diesem erzählt werden mufsten.

Aber ich will diese sehr gerechten Einwendungen gegen die historische Basis der vorstehenden Schrift auf sich beruhen lassen, und mich blofs an das halten, was der Verfasser daraus herleiten will. —

Viele jener Fälle enthalten Beispiele von einer periodischen akuten Raserey, während welcher Jemand andere Menschen getödtet. Dafs dies alle Tage geschehen könne, und dafs ein Rasender nicht zurechnungsfahig sey, ist keinem Zweifel unterworfen. — Dagegen ist das eigentliche *thema probandum*, worauf es in der gegenwärtigen Schrift ankommt, folgendes:

> Es giebt Fälle, wo, ohne dafs ein besonderes eigennütziges Prinzip obwaltet, sich in einem Menschen die Lust entwickelt, einen Andern umzubringen; dieses Gelüst wächst, wird immer stärker und stärker, trägt am Ende den Sieg über das Gewissen des Menschen davon, und er vollbringt die That. — *Mörder dieser Art sind nicht zurechnungsfähig.* —

Diese Thesis, welche *Esquirol* im vorliegenden Aufsatze vertheidigt, ist eine blofse Consequenz der eben so flachen und unverständigen, als in ihrer Anwendung verderblichen, durch und durch antireligiösen Grundansicht, welche man namentlich in Beziehung auf die meisten Fleischesverbrechen, während der Periode der falschen Aufklärung, so oft aufgestellt, und ausdrücklich oder stillschweigend das Moralprinzip geltend gemacht hat: „Der Mensch solle seiner Natur gemäfs leben, und den Trieben gehorchen, die Gott in ihn gelegt." Dafs die Norm des menschlichen Handelns das positive Gesetz Gottes sey und dafs nur dieses über Recht und Unrecht in ethischer Hinsicht entscheide, sollte ja eben, direkt oder indirekt, geläugnet, der Glaube der Menschen an das objektive göttliche Gesetz entnervt und langsam zerstört, in der sündhaften und irrenden Natur des Menschen, wie er eben ist, die Quelle der Ethik gesucht werden, ganz so wie man in der menschlichen Vernunft als solcher, nicht das Organ erblickte, womit er die Wahrheit aufnehmen und fassen kann, sondern sich selbst als die schaffende Gewalt verehrte, welche Reli-

gion und Recht ihrem Gehalte nach aus sich selbst erzeuge. — Wenn nun den souverainen Menschen das innere geheime instinktartige Gelüst anwandelt, den Andern zu morden, und er diesem Triebe folgt, so ist das nicht ein Verbrechen, sondern der Mensch hat ja blofs gethan was sein Inneres ihm sagte. Wäre man ganz consequent, so müfste man eigentlich einen solchen Mörder, der seinem Gesetze folgt, als einen Tugendhelden preisen, und dieſs ist ja in unserer Zeit auch wohl schon geschehen, wenn der Mord den politischen Theorieen der Zeit zusagte. In minder prononzirten Fallen wählt man den sicherern Weg, die That für etwas Krankhaftes auszugeben, für die neue supponirte Krankheit einen neuen Namen zu erfinden, und dann an die Humanität oder vielmehr an den sittlichen Indifferentismus zu appelliren, welcher froh ist, wenn er einen Namen hat, der zum Deckmantel dienen mag, unter welchem Recht, Sitte, Gesetz und Tugend mit Füfsen getreten werden können.

Ist diese Lehre, dafs die Neigung, die böse Lust und Lockung, der innere Anreiz, die Versuchung mit einem Worte, die Freiheit und folglich die Zurechnung des Menschen aufheben, als welche man jetzt in Beziehung auf den Mord aufstellt, als Prinzip wahr, so ist natürlich von einer Freiheit des Menschen keine Rede mehr, da die Versuchung zur Sünde das Loos des Menschen ist, so lange er lebt, und dieselben Philosophen, welche die „Menschenwürde" so hoch anschlagen, entwürdigen den Menschen zu einem Thiere, welches in der That verächtlich ist, indem es sich, wenigstens im täglichen Leben und so oft es das Wort ausspricht: Ich will, — mit einer Scheinfreiheit brüstet, die es nicht hat. — Dann ist auch das Criminalrecht ein Unsinn und eine Barbarey, und, was meines Wissens wenigstens noch nicht hervorgehoben ist, alle *Erziehung* ein eitles Bemühen. —

Dafs dieses Letztere nicht blofs eine Consequenzmacherei sey, sondern dafs die Vertheidiger jener Lehre den Irrthum wirklich bis zu dem lächerlichsten Extreme treiben, beweist eine der Geschichten, die *Esquirol* im vorliegenden Aufsatze ganz ohne Arg erzählt.

Ein junges Mädchen von 14 Jahren war im höchsten Grade reizbar, und hatte ihre Perioden, wo sie mit der Mutter und Schwester um des geringsten, auch wohl um gar keines Anlasses willen, Zank und Unfrieden anfing, dann in heftige Wuth gerieth, schrie, schimpfte, mit den Füfsen stampfte, sich an den Boden warf, auch wohl Miene machte, sich an den Personen zu vergreifen, welche sich ihr Mifsfallen zugezogen hatten. — Mit einem Worte, sie pflegte sich wie ein eigensinniges, ungehorsames, ungezogenes Kind zu betragen, und Jeder, der verzogene Kinder gesehen und beobachtet hat, wird sich davon ein lebhaftes Bild machen können. Die ältere Pädagogik pflegte gegen dieses Uebel eine ernste, gleichmäfsige Behandlung, Beschäftigung, religiösen Unterricht und in guten Stunden freundliche Ermahnungen, bei ausbrechenden Symptomen jener Art aber Einsperrung in eine helle oder dunkle Kammer, Entziehung der Mittagskost, und im äufsersten Nothfalle einen mäfsigen Gebrauch der Ruthe anzuwenden. Aber die neuere psychische Medizin hat, wie bemerkt, nicht blofs einen Einfluss auf die Gerichtshöfe zu gewinnen gewufst, sondern scheint in Frankreich auch das Innere der Familienerziehung zu beherrschen. — Man behandelte jenes Kind als eine an einer Monomanie leidende Kranke. Erwägt man nun, wie der Zweck einer jeden Erziehung kein anderer ist, als eben den verkehrten Willen des Kindes zu brechen, die bösen Neigungen auszurotten, und die Vernunft durch Unterricht, Beispiel und Zucht, zu einer Herrschaft über die Leidenschaften und Gelüste anzuleiten, so kann auf der andern Seite der Effekt nicht zweifelhaft seyn, sobald man solchem Kinde sagt, es sei eigentlich krank, und es an die Meinung gewöhnt, es könne für seine Unarten nichts. Daher mufste sich dann im vorliegenden Falle das Uebel, welchem kein Gegengewicht einer sittlichen strengen Erziehung, sondern nur die Prozeduren und falschen Theorieen (angeblich) psychischer Aerzte entgegen gesetzt wurden, zu einer wirklich entsetzlichen Höhe steigern, und das verwahrlos'te Kind ging sogar in der Wuth mit einem Messer auf die eigene Mutter los, und versuchte den Selbstmord. Wenn der Anfall, (denn einen solchen kann man den kindischen Jähzorn,

der nicht unterdrückt, sondern durch falsche Behandlung genährt wird, füglich nennen,) vorüber war, so sah das Kind sein Unrecht selbst ein und bat die Mutter um Verzeihung, wie alle sanguinischen, heftigen Naturen es zu halten pflegen. — Auch sagt *Esquirol* selbst ganz naiv: Er habe der (vermeintlich) Kranken vorgestellt, wie verdammungswürdig und gefahrlich ihre Aufführung sey, und habe ihr den Rath gegeben, sich selbst zu überwinden. Das war ohne Zweifel sehr wohl gethan, aber wenn der Verfasser selbst glaubte, sie könne sich überwinden, — wozu denn die ganze Geschichte? — Oder glaubt etwa derselbe, es sei etwas ganz Besonderes, dafs er sagte: wenn sie in der Wuth sey, sehe und höre sie nichts, und wisse nicht was sie thue und was sie sage. Das ist bei Leuten, die sich dem Jähzorne überlassen, ganz gewöhnlich, aber eben deshalb ist der Zorn eine tödtliche Sünde. Dafs eben dieses Mädchen endlich im sechszehnten Jahre hysterische Convulsionen bekam, wird auch dem Nichtarzte begreiflich vorkommen. Aufrichtig freuen mufs es aber einen Jeden, welcher Fakultät er auch angehören möge, wenn er hört, dafs sich bei eben dieser Person, seit ihrer Verheirathung, nicht die geringste Spur einer *lésion intellectuelle* gezeigt habe, was zu der Vermuthung berechtigt: der Mann habe nicht an die Monomanie geglaubt. Doch ich kehre von dieser Betrachtung eines einzelnen Beispiels zu der oben aufgestellten Thesis zurück, und glaube hierüber meine Ansicht ganz kurz dahin aussprechen zu können:

Es leidet keinen Zweifel, dafs sich in manchen Individuen wirklich das Daseyn einer Mordsucht, d. h. einer Lust und Freude am Vergiefsen des menschlichen Blutes und einer Neigung dazu, ohne weiteres, eigennütziges Motiv gezeigt hat. — Diese Neigung ist verkehrt und sündlich, auch im gewissen Sinne widernatürlich, eben so wie es verkehrt, sündlich und widernatürlich ist, wenn Jemand zu bestialischen Ausschweifungen in Hinsicht des Geschlechtstriebes hinneigt. — Auch können körperliche Leiden oder Abnormitäten dergleichen verkehrte Neigungen unterstützen, wie denn überhaupt alle Versuchungen zur Sünde mehr oder weniger mit dem Körper zusammen hängen, und um

ün grelles Beispiel zu wählen, ein *Mann* eine Neigung zur Nothzucht fühlen kann, die beim Weibe aus körperlichen Gründen von selbst wegfällt: auch zweifle ich, ob der Mensch überhaupt sinnlichen Anreiz empfinden würde, wenn er ein körperloser Geist wäre. Aber ich habe oben bereits bemerkt, dafs es eine Entwürdigung des Menschen ist, wenn man ihm die Fähigkeit abstreitet, seine böse Lust zu besiegen. Auch hat ja *Esquirol* selbst eine ganze Reihe von Beispielen erwähnt, wo Personen, die eine solche dämonische Lust in sich empfanden, sie durch eine ernste Hinkehr zu Gott, oder durch die nöthigen äufseren Maafsregeln, die ihnen der gute Wille an die Hand gab, sofort besiegten. — Diese Beispiele selbst widerlegen die Behauptung, dafs in solchen Fällen eine wahre Unfreiheit, d. h. ein Aufhören des Bewufstseyns vorhanden sey, vollkommen, und nur die grofse Verwirrung der Begriffe von Sittlichkeit und Freiheit, in der leider sich heutzutage so Viele befinden, kann es erklären, dafs jener Schriftsteller diese Einwendung gegen sein System sich nicht selbst gemacht hat.

Fragt man nun aber, woher es komme, dafs diese Erscheinungen, bei denen ich die Möglichkeit der Existenz nicht bestreite, sich grade heutzutage zeigen, während man früher nicht viel davon wufste, so scheint mir der Grund derselben in mehreren Umständen zu liegen. — Eine solche schaudervolle Verkehrtheit des menschlichen Willens kann sich nur in Zeiten des gänzlichen Verfalls des *positiven* Christenthums zeigen, denn die geheimen Abgründe des Herzens öffnen sich, wo *dies* Gesetz verdunkelt und aus dem Bewufstseyn der Welt verdrängt ist, unter welches der Mensch demüthig seinen Willen gefangen nehmen soll. Daher die blutigen Opfer der Heidenzeit und der Wollustdienst in den heidnischen Religionen, von welchen beiden nur der christliche Glaube die Welt erlöst hat. Ferner, wenn man will, dafs jene Beispiele sich verhundert- und vertausendfachen sollen, so darf man nur der Meinung schmeicheln, sie im Volke bekannt und recht praktisch werden lassen, dafs Mordthaten, aus Lust und Freude am Morde begangen, keine Verbrechen seyen; die wunderbarsten Erscheinungen werden dieser Humanität,

wenn die öffentliche Meinung, auch der niederen Volksklassen, durch die Praxis der Gerichte erst recht verwirrt ist, auf dem Fuſse folgen, und die *Monomanie homicide* wird und muſs dann, nach der Natur der Sünde, des Menschen, und der Gewalt des Beispiels, in kurzer Zeit epidemisch werden, wie sich ohne prophetische Gabe leicht voraussagen läſst.

Was der Verfasser, mit dessen Lehre wir es hier zu thun haben, über die Gränze zwischen dieser Monomanie und dem wirklichen Verbrechen des Mordes sagt, ist wirklich über alle Vorstellung oberflächlich und falsch, auch abgesehen davon, daſs es ein Hinübergreifen in eine fremde Sphäre enthält, in die der Strafgerechtigkeit, von welcher jener Schriftsteller noch weniger einen Begriff zu haben scheint, als von der sittlichen und geistigen Natur des Menschen.

„Die *Monomaniaqxes homicides* ständen isolirt und hätten keine Komplizen," gleichsam als ob dadurch die rechtliche Natur der Handlung verändert würde; „sie hätten kein Motiv," — denn die moderne psychische Medizin hat das aus der Luft gegriffene Axiom hingestellt, daſs der Mord nur dann bestraft werden könne, wenn er um irgend eines äuſseren Nutzens willen begangen ist, und läſst die Neigung zu Verbrechen gewisser Art, (die ja auch bei Wilddieben so merkwürdig hervortritt, welche das Wild schieſsen, um es liegen zu lassen,) — nicht für ein Motiv gelten. — Auch soll das ein besonders kritischer Umstand seyn, daſs Mörder dieser Art die Unthat so häufig an geliebten Personen begehen, welches nur dann wahr seyn möchte, wenn das zu Erweisende, — nämlich die Unfreiheit — wirklich erwiesen wäre. — Endlich sollen dergleichen Mörder deshalb eine besondere Rücksicht verdienen, weil sie gewöhnlich weder läugnen noch entfliehen. Sie wären unsinnig, wenn sie beides thäten, denn mit weit gröſserer Sicherheit können sie darauf rechnen, daſs ein hülfreicher Arzt sie dem strafenden Arm der Gerechtigkeit entzieht, wenn sie ohne weitere Bemühung ganz ruhig dableiben und Alles gestehen. — Daſs sie, was *Esquirol* noch besonders hervorhebt, traurig sind, wenn sie der Justiz überliefert werden,

hät-

sen sie eigentlich gar nicht nöthig, da die materialistischen Theorien über die Freiheit des Menschen *in foro* immer weniger Widerspruch finden, es wäre denn, dafs ihr Gewissen, welches sich bei *allen* schweren Verbrechern zu regen pflegt, wenn die That geschehen und nicht mehr zu ändern ist, ihnen sagte, dafs zwar die menschliche Justiz getäuscht und verhöhnt werden kann, das gerechte Gericht Gottes aber alle Trugbilder menschlicher Ueberweisheit durchschaut.

Kurze Nachricht
von
Amalgam
und
Amalgamiren
der
Reib-Cissen elektrischer Maschinen.

Allgemeine Literatur-Zeitung. Herausgegeben von Dr. Christian Gottfried Schütz, Professor der Beredsamkeit und der Dichtkunst auf der Universität zu Halle. Halle und Leipzig, bey Johann Jacob Gebauer. 1804. Nro. 1. Sp. 1.

salinischen Thermen wetteifern, und deshalb in dieser wichtigen Sache wohl zu oft eine Wahl nach der Mode oder Reiselust der Patienten Statt findet, so scheint es mir doch nach denen mir bekannt gewordenen Fällen zu schliefsen, wo beide in längerer oder kürzerer Zwischenzeit nach einander versucht wurden, dafs ersteren ein Vorzug bei den meisten chronischen Hautausschlägen nicht sehr streitig mehr gemacht werden könne. — Wenn seit einigen Jahren die Kunst besonders damit beschäftigt war, die Mineralquellen, ungeachtet ihrer täglichen Vermehrung, zu ersetzen, z. B. durch Wasser- und Thran-Kuren, künstliche Nachbildung aller Mineralwässer, Schwefelräucherungen und russische Schwitzbäder u. s. w., so will es mir doch nach der mir gewordenen Gelegenheit, praktische Erfahrungen zu sammeln, vorkommen, als wenn gerade die natürlichen Schwefelbäder wegen ihrer allgemeinen Anwendbarkeit in Folge ihrer grofsen Heilkraft bei sanfter Einwirkung auf den Organismus, noch am ersten hoffen könnten, diese medicinische Epoche für alle Brunnenanstalten — hinsichtlich der Frequenz — zu bestehen. — Obgleich Vorbereitungskuren oft heilsam sind, so wäre doch sehr zu wünschen, dafs wo es die Verhältnisse gestatten, auch unsere Bäder, ein so naturgemäfses Heilmittel, mannichmal früher angewandt werden möchten, und nicht erst, wenn alle obigen Surrogate, ja selbst brennen, hungern und schmieren, oder die Arzneimittel aus der Klasse der Gifte nichts mehr helfen wollen, und bevor die Verdauungs- und Körperkräfte erst herunter gebracht worden sind. Die Quellen werden lieber auf den Ruhm von grofsen Wunderkuren verzichten und das Verdienst des rathenden Arztes kann unstreitig nur erhöhet werden. — Eine ganz unpartheiische Parallele zwischen See-, Sool- und Schwefelbädern, bei Gicht, chronischem Rheumatismus und Hautkrankheiten, können gewifs viele Aerzte aufstellen, und aufser einer ziemlichen Sammlung spezieller Fälle spricht schon zu Gunsten der letztern die specifische, durchdringend auflösende Kraft des hepatischen Gases und des Schwefels selbst, dieses grofsen Heilmittels nach den ältesten Erfahrungen, das dem Organismus durch unsere Quellen innerlich und äufserlich in feinster Mi-

Anzug auf 10 Meter Entfernung auf eine Scheibe von 1 Meter Durchmesser, welche 1 Meter über dem Erdboden angebracht ist, 10 Schüsse abgeben.

Die Schützen werden in 3 Klassen eingeteilt, und zwar:

1. Klasse: Schützen, welche 8 Treffer erzielen,
2. Klasse: Schützen, welche 6 Treffer erzielen,
3. Klasse: Schützen, welche 4 Treffer erzielen.

Die Schützen erhalten Ausweise.

Wer 3 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Anerkennung.

Wer 5 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Belobigung.

Wer 10 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Ehrenmedaille.

Wer 15 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Ehrenmedaille mit Band.

Wer 20 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Ehrenmedaille mit Band und Schwertern.

Wer 25 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Ehrenmedaille mit Band und Schwertern und Lorbeerkranz.

Wer 30 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Ehrenmedaille mit Band und Schwertern und Lorbeerkranz und Krone.

Wer 35 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Ehrenmedaille mit Band und Schwertern und Lorbeerkranz und Krone und Stern.

Wer 40 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Ehrenmedaille mit Band und Schwertern und Lorbeerkranz und Krone und Stern und Eichenkranz.

Wer 45 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Ehrenmedaille mit Band und Schwertern und Lorbeerkranz und Krone und Stern und Eichenkranz und Ehrenkreuz.

Wer 50 Jahre hintereinander in die 1. Klasse kommt, erhält eine Ehrenmedaille mit Band und Schwertern und Lorbeerkranz und Krone und Stern und Eichenkranz und Ehrenkreuz und Ehrenschild.

Die nicht geringe Anzahl von Gichtkranken, wo das Uebel seinen Heerd in Unterleibsatonie hat, und wo sich schon gichtische Desorganisationen und Paralysen ausgebildet haben, sind unsern Quellen freilich eine gröfsere Aufgabe und erfordern Douchen und Schlammbäder nebst besonderer Rücksicht auf den Unterleib, vorab wenn solche Patienten aus eigenem Antriebe und unvorbereitet, wie es auch wohl geschieht, zur Badekur kommen.

2. Ein Heer von Unterleibskrankheiten, die auf *Plethora abdominalis*, krankhafter Sensibilität der Unterleibsnervengeflechte und wirklichen Hämorrhoiden beruhen. Letztere wurden durch unsere Bäder gewöhnlich befördert und dadurch oft Stokkungen im Pfortadersystem, selbst Leber- und Pancreas-Verhärtungen zertheilt. Die natürlichen Schwefelbäder scheinen nach diesen Erfahrungen überhaupt eine vorzügliche Eigenschaft zu besitzen, dies nothwendige Uebel nach Bedürfnifs der ganzen Constitution zu modificiren; so entstand oft Hämorrhoidalfluſs, wo solcher als Ableitung der Blutcongestion von Kopf und Brust erwünscht war, und wenn er auch zu profus schien, sahe ich doch niemals Nachtheil davon, eben so wenig als vom Gegentheil, wenn, wie es auch nicht selten der Fall ist, die Hämorrhoiden während des Badens für immer oder auf längere Zeit verschwinden. Die Entstehung sowohl der blinden als flüssigen Hämorrhoidalknoten wird während der Bäder durch reizende Diät oder grofse Wärme um so mehr begünstigt. — Grofse Dienste leisteten auch unsere Quellen bei Schleim- und Blasenhämorrhoiden, selbst bei Nierensteinen, öfters ging Schleim und Gries in grofser Menge mit dem Urin ab, chronische Blasencatarrhe wurden meistens geheilt, selbst wie es schien mit völliger wieder hergestellter Integrität der Blasenhäute. —

Menstruations-Anomalien qualificiren sich um so mehr für Nendorf, wenn solche durch unterdrückte Hautfunktion mit veranlafst sind und auf Ueberfüllung der Uterinalgefäfse, Stockungen im Pfortadersystem und Krampf beruhen, deshalb vor allen, unterdrückter, schmerzhafter und irregulairer Monatsfluſs und der vicariirende *Fluor albus*, die climacterischen Jahre.

Digitized by Google

Dafs die durch die angeführten Krankheitszustände darnieder gehaltene Zeugungsfähigkeit bei beiden Geschlechtern durch unsere Bäder wieder hergestellt wird, wo nur *abusus Bacchus et Veneris* solche noch gestatten, erfährt man häufig hinterher. Einige Fälle von wirklich chlorotischem Zustande bei jungen Frauenzimmern erregten Aufsehen durch ihre in die Augen fallende Besserung und Genesung; die Hauptursache war unstreitig Leberaffection und der Zustand näherte sich dem icterischen.

3. Lungenkrankheiten scheinen häufiger als sonst bei den Schwefelquellen vorzukommen, und im vorigen Sommer waren ihrer verhältnifsmafsig zu N. sehr viele, ein Beweis, dafs die ärztliche Aufmerksamkeit — und das mit Recht — auf die hepatischen Gasbäder gerichtet ist. Im Allgemeinen bemerke ich deshalb hier nur: dafs von letztern unstreitig am meisten zu erwarten ist in den Fällen, wo es darauf ankommt, übermäfsige Secretionen der Respirationsorgane zu beschränken, die in Consumtion überzugehen drohen, also bei Blennorrhöen der Luftröhre und offenen Lungengeschwüren. So existiren auch einige durch wiederholte und lang fortgesetzte Kuren zu N. geheilte Fälle von *Phthisis pituitosa*. Namentlich machte uns ein junger vor fünf Jahren durch Schleimauswurf schon halb consumirter und nun ganz geheilter Mann, die letztern Sommer wiederholt die Freude seines Besuches zur Dankbarkeit und zum Troste mehrerer Leidensgefährten, auch fremder anwesender Aerzte, denen er seine Krankheitsgeschichte ausführlich selbst erzählte. Alsdann ward im vorigen Sommer ein Mann von mittlern Jahren von einem Eiterauswurf aus einer *Vomica aperta*, welcher jeden Morgen allein auf einmal über eine Pinte betrug, bis auf ein Viertheil dieser Quantität den ganzen Tag über, befreiet. — Beide haben wegen ihres complicirten Krankheitszustandes, der letztere vorzüglich wegen einer Mercurialintoxication und früherer Syphilis, neben den Gasbädern auch mit dem besten Erfolg allgemeine Wasserbäder gebraucht, auch wurde die Kur aufserdem nach dem Wunsche der Hausärzte mit den gewöhnlichen früher fruchtlosen Mitteln unterstützt.

Digitized by Google

Alte Lungen- und Luftröhren-Catarrhe mit starker Schleimsecretion wurden nicht selten geheilt. — Vorsicht und ärztliche Aufsicht, bis erst mehr Erfahrungen darüber gemacht seyn werden, sind noch zu empfehlen bei *Phthisis tuberculosa, sicca et hereditaria. Haemoptysis* ist nicht ganz ausgeschlossen, feuchte Gasbäder dämpften oft sehr den dabei Statt findenden Reizhusten, und trockne sind mehr anwendbar bei ältern Personen mit Atonie des Lungenparenchyms.

Niemals sollten indessen solche Kranke ohne ärztliche Mittheilung zur Kur kommen; für die Unterstützung der letztern durch Molken, Eselsmilch, Gerstenchokolade und Schneckenbrühen ist an Ort und Stelle hinreichend gesorgt. — Im Allgemeinen führe ich nur noch an, dafs unsere Gasbäder, sowohl die feuchten mit warmem Schwefelwasserdampf vermischten, als die trocknen, etwas mehr atmosphärische Luft enthaltenden, am meisten leisteten bei gichtischer, rheumatischer, psorischer Complication, und wenn, besonders bei hämorrhoidalischer, der Zustand des Patienten zugleich noch einen allgemeinen Badgebrauch zuläfst, und dadurch ableitend auf die Haut und den Unterleib gewirkt werden kann. Bei schon beginnender Consumtion sind freilich die Gasbäder nur allein anwendbar, und oft noch die einzige Rettung oder Erleichterung durch sehr anhaltenden Gebrauch, wenigstens während der ganzen Kurzeit.

Die asthmatischen Brustleiden finden durch die Schwefelwasser- und Schlammbäder, wenn sie auch anfänglich während des Gebrauchs etwas Beklemmung verursachen, gewöhnlich mehr Hülfe als durch Gasbäder, weil sie meistens durch starke Secretionen der Luftwege erleichtert werden, und so oft eine von den obigen Complicationen als Hauptursache im Spiel ist; deshalb fühlen solche Patienten die gröfste Erleichterung, wenn während des Badens starke Expectoration erfolgt, und sie nachher in reiner, freier, viel Sauerstoff enthaltender Landluft athmen können.

4. Am gewöhnlichsten bewähren unsere Quellen, wie schon angeführt, ihren ausgebreiteten Ruf alljährig bei allen chronischen flechtenartigen Aus-

Digitized

schlägen, wenn solche auch im Anfang des Badgebrauchs schlimmer zu werden scheinen, mehr nässen, jucken und schmerzen, als Folge der überall losgeweichten Schorfe und dadurch entstehenden wunden Stellen; aber eine desto gründlichere Heilung lassen sie hoffen.

So wurden im vorigen Sommer ein Paar Patienten mit sehr ausgebreiteten nässenden, zum Theil mit Schorfen bedeckten, zum Theil in viele Hautgeschwüre ausgearteten Flechten, wo vorher sowohl alle Kunst, als auch andere Bäder fruchtlos gebraucht worden waren, ganz geheilt, und wenn auch die etwas veränderte Lebensart u. s. w. bei Badekuren mit in Anschlag kommen sollte, so beweisen doch solche Fälle recht evident die Heilkraft der Quellen. Es wurden nämlich in beiden, wirklich bei Tag und Nacht quaalvollen Fällen, äuserlich keine austrocknenden, sondern nur einfache öligte Mittel angewandt, um das Ankleben der Verband- und Kleidungsstücke zu verhüten. — Gleich häufig ist die Heilung von denen durch animalische und mineralische Gifte bedingten Cachexien, von Drüsen- und Knochenkrankheiten und einigemale sahe ich dyscrasische Geschwüre von grosem Umfang in kurzer Zeit blos durch die Bäder heilen. Freilich ist zu der erforderlichen gänzlichen Umstimmung des lymphatischen Systems öfters eine längere als zwanzigtägige, ja selbst eine wiederholte Badekur nothwendig. — Auch ist der Mercurialgebrauch, wo solcher indicirt ist, gleich andern Arzneimitteln, bei den Bädern oft noch wirksamer als vorher, denn er wird vom lymphatischen System noch mehr assimilirt und durch ihn in mäsigen Dosen, vermehrte sich selten die Absonderung des Speichels zur Ausscheidung des Metalls und Giftes, aber die Speichel-Absonderung vermehrt oft das Trinken des Schwefelwassers für sich. Nur der gleichzeitige innere Gebrauch von diesem scheint den Mercur zu schwächen, welches sich schon durch das hepatische Gas erklären läst. Frisch acquirirte venerische Formen, Chanker sowohl als Tripper habe ich mehrmals theils mit, theils ohne Quecksilber bei den Bädern geheilt. — In denen in frühern Jahren, öfter als jetzt, vorkommenden Fällen, wo es

zweifelhaft war, ob *Cachexia mercurialis seu syphiloidea* Statt fände, schien mir immer die frühere Unwirksamkeit des Metalls mehr als dessen zu starke Anwendung Schuld zu seyn, denn mehrere wurden von denen nach den Bädern zurückbleibenden Resten zuletzt doch noch durch starke Mercurialkuren geheilt. — Eine übertriebene Aengstlichkeit scheint es mir auch zu seyn, dafs nach einer Mercurialkur erst eine lange Zeit verstreichen müsse, bevor Schwefelbäder angewendet werden dürften, sie sind vielmehr die beste Nachkur, und wo durch solche noch alte Reste aufgeregt werden, da wäre gewifs auch ohne sie das Uebel über lang oder kurz wieder ausgebrochen; ängstliche Leute müssen sich aber nach ihrer Anwendung über die schwer zu bestimmende gänzliche Tilgung des Giftes beruhigen, wenn einige Zeit hinterher oder auch schon während der Bäder kein Symptom wieder erscheint, denn dies giebt eine ziemliche Gewifsheit.

Der innere Gebrauch unseres Schwefelwassers, bewährt sich nach meinen Erfahrungen hauptsächlich bei allen Formen von chronischen Ausschlagskrankheiten, bei denen unter No. 1. angeführten rheumatisch-gichtischen Affectionen und dann bei Brustkranken mit Ausnahme der Asthmatischen mit schwachem Magen.

Es wird also häufig getrunken, und die beiden ersten Klassen von Patienten haben schon viel gewonnen, wenn sie es copiös genug vertragen; im Allgemeinen wirkt es mehr auf die Hautthätigkeit als auf die Beförderung des Stuhlganges, selten führt es anhaltend ab, bisweilen nur im Anfang und bei Leuten die nicht gut Wasser trinken können, bisweilen vermehrt es, wie oben bemerkt, die Speichelsecretion. Der Urin geht darauf gewöhnlich sehr stark ab und zeigt im Nachtgeschirr oft das schillernde Schwefelhäutchen, das ich auch bisweilen beim blofsen Badgebrauch bemerkte. Bei Brustleiden erfordert es schon mehr ärztliche Bestimmung, und besonders der Beimischung von heifser Milch. Dann wirkt es aber vortrefflich, es dämpft die erhöhte Reizbarkeit der Respirationsorgane, den Reizhusten, und befördert die Expectoration. — Ist bei diesen Kranken auch die Thätigkeit der Assimilationsorgane zu sehr gesteigert, so wird auch

Digitized by Google

diese durch die etwas schwer verdaulichen Gasarten am besten beschäftigt, damit nicht mehr Speise genossen als verdaut wird. Asthmatische machen auch hier oft eine Ausnahme, weil bei ihnen so oft die Digestion schwach ist.

Nicht leicht, fast niemals ist unser Wasser innerlich anwendbar bei Gicht, die ihren ersten Heerd in Atonie der Verdauungsorgane hat, hier erfordert der Unterleib eine vorzügliche Rücksicht, so wie auch bei denen, welche, wie oben angeführt, unvorbereitet, sogleich zu einer vollen Kur schreiten wollen. Leicht entsteht sonst Aufblähen des Leibes, Aufstofsen, Mangel an Appetit, selbst Erbrechen und Verstopfung. —

Nendorf's Schlammbäder sind nun auch seit vorigem Jahre durch eine doppelte Anzahl eleganter, mobiler und verschliefsbarer Wannen vermehrt, und dadurch einem Bedürfnifs abgeholfen worden; hiemit in Verbindung steht eine ganz vorzügliche neue Dampfheizungs-Anstalt.

Die sehr zweckmäfsig eingerichteten Douchen, Dampfbäder und Dampfdouchen halfen gar manche Kur vollbringen und sind deshalb viel in Gebrauch. Auch eine warme Gasdouche für Ohrenkranke ist vorhanden.

Zu den Vorzügen Nendorf's gehört unstreitig die bekannte nahe gelegene Soolbad-Anstalt, die nun auch eine Dampfheizung erhalten hat. Die Soolbäder dienen häufig zur Einleitung oder Vollendung einer Kur bei den vorkommenden Hauptkrankheitsformen, namentlich beim weiblichen Geschlecht und in der Pubertäts-Entwickelung, wodurch sie sich den Ruf eines cosmetischen Mittels erworben haben. Sie wirken mehr tonisch in Vergleich mit den so sehr auflösenden Schwefelbädern, und können deshalb auch eher ohne bestimmte Indication von denen zu einer Familie gehörenden Gesunden gebraucht werden. Ihre bekannte Heilkraft bei Scropheln und Rhachitis kann in complicirten Fällen und nach Umständen durch die Vermischung mit Schwefelwasser sehr erhöhet werden, wie es schöne Erfahrungen bestätigten.

Nendorf erfreuet sich überhaupt der besondern Fürsorge Sr. Königl. Hoheit, unseres allergnädigsten Kurfürsten, und ungeachtet der jährlich darauf verwendeten Summen für wirkliche Verbesserungen und Verschönerungen sowohl der Bäder und Wohnungen als auch der Anlagen, hat doch alles seine alten im Durchschnitt mäfsigen Preise behalten, so dafs bei der daselbst möglichen wohlfeilen Lebensart, auch weniger Bemittelten, die Badekur zu gebrauchen, möglich wird. — Vielen Armen, sowohl Aus- als Einländern, wird die Wohlthat des freien Bades, wenn davon noch Heil zu erwarten ist, und die gehörigen ärztlichen und amtlichen Bescheinigungen der Dürftigkeit beigebracht werden; ein Armenfond gewährt noch aufserdem Unterstützung. — Während der Monate Junius und August werden am ersten Freibäder gestattet, da im Julius die Hauptfrequenz des Bades solche einzuschränken gebietet.

Dr. *Neuber*,
praktischer Arzt zu Cassel und Brunnenarzt zu Nendorf.

2.

Die Anatomie in England,

mitgetheilt

vom Med. Rath Klaatsch.

Die Schwierigkeit, Leichen in gehöriger Anzahl für die anatomischen Uebungen anzuschaffen, hat in England nicht allein zu manchen öffentlichen Aergernissen, sondern auch zu den gröfsten Verbrechen Anlafs gegeben. Erst neuerlichst sind die Grausen erregenden Mordthaten des Irländers *Burke*, welcher Menschen betrunken machte und dann erwürgte, um sie an Anatomen zu verkaufen, aus Ta-

geslicht gekommen, und wie manche ähnliche Unthat mag nicht für immer in Vergessenheit begraben geblieben seyn. Hoffentlich wird diese schreckliche That die Maafsregeln des Parlaments beschleunigen. — Das Parlament fand sich nämlich schon vor einiger Zeit bewogen, eine eigne Commission niederzusetzen, die Ursachen jener Schwierigkeit zu untersuchen. Nachdem diese eine Menge Personen von den verschiedensten Ständen und Beschäftigungen verhört hatte, stattete sie ihren Bericht ab, der auch für den Ausländer nicht ohne Interesse ist. Man sieht daraus, wie viel besser auf dem Festlande für diesen Zweig des ärztlichen Studiums gesorgt ist, und wie zum Theil eine falsch verstandene Humanität gerade das Gegentheil von dem bewirkt hat, was sie anfänglich bezweckte.

Wir erlauben uns hier Einiges aus dem Rapport der Committée vom 22ten Jul. 1828 mitzutheilen (*London medical and physical Journal. October* 1828, und *Edinburgh medical surgical Journal* vom selben Monat.

In allen Ländern hat die Ehrfurcht, die man für die Ueberreste der Verstorbenen hegt, einen Widerwillen gegen die Anatomie erzeugt. In England wurde sie erst durch die Gesetze *Heinrich VIII.*, obgleich in sehr geringem Maafse, begünstigt. Ihre Hülfsmittel waren jedoch im Anfange des vorigen Jahrhunderts noch so beschränkt, dafs *William Hunter* zu seinen Vorlesungen immer nur Eine, höchstens zwei Leichen hatte. Der Operationskursus mufste an Thieren gemacht werden, vom eignen Präpariren der Schüler war gar nicht die Rede. *Hunter's* Eifer theilte sich seinen Schülern mit, und so wuchs die Zahl der Anatomie Studirenden nach seinem Tode immer mehr. Nach *Abernethy's* Angaben waren zur Zeit des französischen Kriegs 200 Anatomie Studirende in London, 1798 nach Dr. *Macartney* 300, *S. Astley Cooper* rechnete 1823 deren 1000. Jetzt mögen deren etwa 800 seyn, welche Verminderung wohl daher rühren mag, dafs die Studenten lieber auf fremde Anstalten gehen, deren Vorzüge früher nicht bekannt waren. Von diesen 800 sind aber nur 500 eigentliche Präparanten. Meist bleiben sie 16 Monate in London, und jeder braucht in dieser Zeit 3 Lei-

chen, 2 zur Anatomie, einen zum Operationskursus, die Zahl der in einem Jahre wirklich verarbeiteten Leichen beläuft sich aber nur auf 450 bis 500, was also nicht hinreicht.

Schon *Hunter* war nur auf unerlaubtem Wege im Stande, sich die gehörige Zahl Leichen zu verschaffen. Dieser unerlaubte Weg hat jetzt durch Aufgraben, Stehlen vor dem Begräbnifs, Reklamation Todgefundener als Verwandte, immer zugenommen. Als die Anstalt noch klein war, ging dies leicht, die Leichen waren wohlfeil, es gab wenig Aufgräber, sie waren vorsichtig, Entdeckung war selten, oder es ward keine Notiz davon genommen, ja selbst auf der That Ertappte meist freigelassen (1788). Mit der wachsenden Zahl der Studenten und Lehrer ward aber das Ausgraben immer häufiger und immer mehr Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit und richterlicher Verfolgung. Mit der Gefahr wuchs die Dreistigkeit, die Ausgräber, die als Criminelle verfolgt wurden, nahmen einen verzweifeltern und verwilderten Charakter an.

Die Ausgräber geriethen nun selbst öfter an einander, es kam zu Streit auf den Kirchhöfen, Gräber blieben zum Schrecken des Publikums offen, Anzeigen wurden gemacht, das Volk von den Brodneidern selbst gegen die Lehrer der Anatomie aufgewiegelt und dadurch die heftigsten Scenen veranlafst, so dafs nicht selten auf Leute, welche Todte auszugraben versuchten, gefeuert wurde.

Dadurch stieg der Preis der Leichen sehr, vor etwa 30 Jahren gab man 2 Guineen, jetzt 8, 10, ja 16. Die Lehrer müssen sie den Studenten wohlfeiler geben als sie ihnen selbst kosten, damit die Anatomie in London nicht gänzlich zu Grunde gehe, wofür sie nur durch die Honorare für die Vorlesungen entschädigt werden, — ja sie müssen, wenn der *Exhumator* in Anspruch genommen und eingesteckt wird, mit schweren Kosten für den Unterhalt der Familien sorgen. Aber nicht blofs diese, sondern auch geachtete Professoren sind öfters vor die Assisen gefordert worden, und da von einem sehr geehrten Richter der Grundsatz aufgestellt wird, dafs schon der Kauf der Leiche von

Digitized by Google

dem *Exhumator* hinreicht, um vor eine Jury gestellt zu werden; — so dürfte in ganz England nicht ein Lehrer oder Student der Anatomie gefunden werden, der nicht dem Gesetze verfallen wäre. Eben so macht das Nichtbegraben einer Leiche des Vergehens *contra bonos mores* schuldig, auch hiervon sind mehrere Fälle vor die Assisen gekommen.

Dieser Stand der Gesetzgebung erscheint der Commission nicht allein für den Studirenden, sondern auch für das allgemeine Beste, höchst nachtheilig. Es wird den jungen Leuten, die nicht reich sind, durch das Gesetz fast unmöglich gemacht, Anatomie gehörig zu erlernen, obgleich ein anderes Staatsgesetz vollständige Kenntnifs derselben beim Examen verlangt. Der schlimmste Ausweg ist, dafs die Examinatoren durch die Finger sehen, oder wie die Apothekergesellschaft, gar keine praktische Anatomie verlangen, und doch ist diesen Leuten das Wohlseyn so vieler ihrer Mitbürger in die Hände gegeben, da jährlich nicht weniger als 400 solcher Prüfungsscheine ausgegeben werden.

Das Schlimmste für die Professoren ist nun noch, dafs viele Studenten lieber in Paris Anatomie treiben, so dafs viele Privatdocenten, die nicht bei grofsen Hospitälern angestellt sind, ihren Unterricht gänzlich haben aufgeben müssen, und wahrlich ist es doch für Männer von Bildung und Gefühl sehr hart, immer gegen das Gesetz handeln und sich oft mit dem Auswurf des Pöbels verbrüdern zu müssen.

Auch die Praktiker leiden darunter, da sie nicht selten sich am Cadaver im Operiren üben müssen, um den Anforderungen die man mit Recht an sie macht, genügen zu können. Es ist also sehr natürlich, wenn alle diese Personen sich vereinigen, das Haus um eine Verbesserung der bestehenden Gesetze zu bitten. —

Durch diese Gesetze wird aufser den Nachtheilen für das Studium auch noch der herbeigeführt, dafs 200 Menschen, nach Angabe der Polizei, sich von Diebstahl nähren, da das Aufgraben einmal so betrachtet wird. Bis jetzt hat die Strenge keinen

Digitized by Google

andern Erfolg gehabt, als den Preis der Leichen zu erhöhen, und die Zahl der Ausgräber zu vermehren.

Ganz anders verhält es sich in Frankreich. Leichen die nicht nach 24 Stunden reklamirt werden, werden aus den Hospitälern auf die Anatomie geschickt. Es sind nur zwei öffentliche Anstalten, in der *Ecole de Médecine* und dem *Hôpital de la Pitié*, Privatanstalten gar nicht. Der *Chef des travaux anatomiques* sendet die Leichen in einem bedeckten Wagen, der nicht auffällt am frühen Morgen nach den Secirsälen. In der *Ecole de médecine* sind junge beim Examen ausgezeichnete Männer, doch kann der Chef der Anstalt auch andere zu Secirübungen zulassen. In der Pitié können Studirende aller Nationen Leichname erhalten so viel sie wollen, zu sehr mafsigen Preisen von 3 bis 12 Franken *). Seit einiger Zeit ist es englischen Chirurgen erlaubt, Vorlesungen über Anatomie zu halten, und Secirübungen zu leiten für Studenten ihrer Nation. Von Aufgraben hört man daher nie etwas in Paris.

Es könnte daher sehr wohl auch in England festgesetzt werden, dafs alle in Arbeitshäusern, Hospitälern oder andern Wohlthätigkeitsanstalten Gestorbene, die nicht in einer bestimmten Zeit reclamirt werden, der Anatomie übergeben werden, dafs sie aber, wenn in Frankreich und Italien die religiösen Gebräuche vor dem Tode vollzogen werden, hier nach der Zergliederung auf Kosten der Anatomie anständig begraben werden.

Im Jahre 1827 wurden von 3744 in den Spitälern verstorbenen Personen 3103 auf öffentliche Kosten begraben, bei etwa 1108 waren gar keine Verwandte zugegen. Da durch diese Zahl das Bedürfnifs vollkommen gedeckt würde, so würde das so verrufene Ausgraben von selbst aufhören.

Wenn einige der abgehörten Zeugen gegen diesen Vorschlag einwenden, dafs immer ein Verstofs gegen die religiösen Gefühle darin läge, so liefse sich dies am Ende auf das ganze Studium der praktischen Anatomie ausdehnen.

*) Einsender bezahlte in der Regel 5 Franken für einen Cadaver.

Digitized by Google

Offenbar nimmt aber überhaupt der Widerwille gegen Sectionen und Anatomie beim Publikum ab. Man hat nicht bemerkt, dafs die Hospitäler mit denen Seciranstalten verbunden sind, und wo dies das ganze Kirchspiel weifs, im geringsten an Frequenz verloren, man kann überhaupt bei den Verwandten viel durch vernünftige Vorstellung ausrichten, besonders wenn man nicht durch Heimlichkeit bei dem Publikum Mifstrauen erregt.

Es wäre daher auch schon alles gewonnen, wenn das Gesetz nicht befehlend sondern erlaubend feststellte, dafs die, welche aus Arbeitshäusern etc. Leichen hergeben, oder die, welche sie zu anatomischen Zwecken empfangen, nicht als strafbar angesehen werden sollen. Aufserdem wäre es aber sehr wichtig, dafs die Clausel aus der Acte *Georg's II.* zurückgenommen würde, dafs die Leichen von Mördern zergliedert werden sollen. Durch diese Zurücknahme würde die Anatomie wenig verlieren, der Abscheu des Publikums gegen die Anatomie aber bedeutend verringert werden. An einen Eingriff in die Criminaljustiz oder gar Verminderung der Verbrechen durch die verabscheuten Folgen bei der Bestrafung ist hier wohl nicht zu denken.

Die Commission würde ihren Bericht für unvollständig halten, wenn sie nicht das Haus schliefslich darauf aufmerksam machte, welche Wichtigkeit die praktische Anatomie für das Leben hat. Ueberhaupt gewinnt das gemeine Wesen je gröfser die Geschicklichkeit der Aerzte ist.

Aufserdem sind durch vermehrte Kenntnifs der Anatomie viele Operationen vereinfacht und andere neue ausgesonnen, durch welche viele Menschenleben gerettet worden sind. Dabei ist keine Klasse der Gesellschaft mehr interessirt, als die der Armen und des niedern Bürgerstandes. Reiche Leute sind zu jeder Zeit im Stande, sich die Hülfe der berühmtesten Aerzte zu verschaffen, während der Arme an Praktiker niederer Cathegorie gewiesen ist, die ihnen natürlich desto weniger nützen können, je weniger sie selbst unterrichtet sind.

Digitized by Google

3.

Eine besonders merkwürdige Unterleibs-Schwangerschaft. In der medizinischen Zeitschrift Eyr mitgetheilt

von

T. K. Schulze,
Distriktsarzt in Solöer und Onthal.

Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. A. von Schönberg.

Eine Hausmanns-Frau, A. H. in Solöer, 44 Jahr alt, war am Schlusse des Jahres 1824 zum zwölften Mal schwanger. Vorher hatte sie acht ausgetragene Kinder zur Welt gebracht, und aufserdem drei Mal abortirt. Da die Hälfte ihrer jetzigen Schwangerschaft verstrichen war, äufserte sie gegen ihren Mann, dafs sie diesmal gegen Gewohnheit in der rechten Seite des Unterleibes eine besondere Schwere fühle. Etwas später eröffnete sie dasselbe mehreren Nachbarinnen und gab zugleich ihre Furcht zu erkennen, dafs sie diesmal nicht glücklich entbunden würde. Da sie ohnedies während der ganzen Zeit ihrer Schwangerschaft ihre monatliche Reinigung gehabt hatte, so trug dieses, welches ihr so befremdend vorkam, dazu bey, ihre Aengstlichkeit zu vermehren. Indessen fuhr sie fort, während der ganzen Schwangerschaft herumzugehen und ihre gewohnten Beschäftigungen zu verrichten.

Am Sonntag den 2ten Januar 1825 des Abends um 8 Uhr fing sie an die ersten Geburtswehen zu fühlen. Nach ihrer Berechnung von der Zeit an, wo sie zuerst die Bewegung des Kindes verspürt hatte, glaubte sie erst vierzehn Tage später niederzukommen. Da die Wehen fortdauerten, liefs ihr Mann eine Nachbarin Namens R. holen. Bei ihrer Ankunft hatte ihrem Urtheile nach die Kreifsende deutliche Geburtswehen; aber da sie diese untersucht hatte, sowohl auf dem Unterleib als auch in der Mutterscheide, kam es ihr vor, als wäre es mit der Kreifsenden nicht richtig beschaffen, — so drückte sie sich aus, — weswegen sie auch anrieth, die examinirte Hebamme des Gaues rufen zu lassen.

Da die Kreifsende nicht hierin einwilligen wollte, weil sie behauptete, dafs diesmal für sie keine Hülfe möglich wäre, so liefs ihr Mann, ohne ihr Wissen, eine Frau Namens B. S., welche nicht entfernt wohnte, und welche, der Erklärung des Mannes zu Folge, glücklich gewesen wäre, Gebärende in schweren Entbindungen zu helfen, kommen. Sie kam zu der Kreifsenden am Montag Morgen um halb zwei Uhr an. Sie unternahm sogleich eine Untersuchung in der Mutterscheide. wo sie hoch oben im Becken eine undeutliche Härte fühlte, welche, wie sie vermuthete, der Kopf des Kindes sey; aber diese Härte liefs sich mittelst der Hand nicht bewegen, auch veränderte sie nicht ihre Lage während der vorhandenen Wehen. Diese, welche bis dahin stark, aber unterbrochen gewesen waren, fingen nach Verlauf von einigen Stunden sich zu verlieren an, und hörten gegen zehn Uhr am Montag Vormittag beinahe ganz auf. Nach dieser Zeit hatte die Kreifsende nur einzelne Anfälle von Wehen, welche ihr vielen Schmerz im Unterleibe verursachten. Sie klagte insbesondere über einen drückenden, ihr sehr lästigen Schmerz in der Herzgrube. Noch war keine Berstung der Häute wahrgenommen. Die Bewegung des Kindes, die vorher besonders stark und selbst den Anwesenden sichtbar gewesen war, wurde jetzt kaum merkbar. Gegen Abend nahmen die Kräfte der Kreifsenden ab, um 11 Uhr verlor sie das Bewufstseyn und starb kurz nachher in der nämlichen Nacht gegen 12 Uhr.

Da diese Begebenheit der im Gau ansäfsigen Hebamme bekannt wurde, so machte sie der Vogterey davon eine Anzeige, welche mir darauf unter dem 14ten desselben Monats zumuthete, eine Leichenöffnung der verstorbenen Kreifsenden vorzunehmen, um wo möglich dadurch Aufklärung über die Hindernisse zu geben, welche bei der Entbindung der Kreifsenden vorhanden gewesen wären; dann auch, ob diese, wenn zeitlich angemessene Hülfe gesucht worden wäre, hätten gehoben werden können.

Am 18ten Januar 1825 des Morgens traf ich daher zu H. ein. Die Leiche, die in einem von der Vogterey versiegelten Sarg gelegt worden war, wurde vorsichtig herausgehoben und auf einem

Tisch gelegt. Bei der Untersuchung wurde der Unterleib sehr grofs und gespannt gefunden. Die Haut (Epidermis) desselben war blau und schwarz und löste sich bei der Berührung ab. In der rechten Seite nahm man eine bedeutende Erhöhung wahr, an welcher durch die Auflegung der Hand man deutlich die Theile des Kindes unterscheiden konnte. Die äufsern Geburtstheile wurden stark angeschwollen getroffen. Da die Bauchmuskeln, welche aufserordentlich dünn waren, auf gewohnter Weise durchschnitten, und die Unterleibshöhle somit geöffnet war, wurde ein Knabe aufser dem Uterus, in der rechten Seite unmittelbar auf den Gedärmen liegend gefunden. Die Lage des Kindes war so, dafs der Rücken desselben auswärts gegen den Unterleib der Frau gekehrt war; die Füfse, welche gegen die Hinterbacken (Nates) aufgezogen waren, lagen oben in der rechten Seite (*in regione lumbari dextra*); der Kopf hingegen war hinter dem Uterus niedergedrückt, zwischen diesem und dem Mastdarm (*intestinum rectum*), gegen die oberste Oeffnung des Beckens, in welcher Oeffnung das Hinterhaupt zum Theil schräg eingekeilt war. Der linke Arm des Kindes lag hinter dem Nacken; der rechte hingegen war unter dem vordersten Theile der Brust gebogen. Die Häute, worin das Kind eingeschlossen gewesen, waren geborsten und hatten sich beinahe ganz von demselben getrennt. Da der Kopf des Kindes nach einiger Anstrengung von der obersten Oeffnung des Beckens gelöst worden war, wurde der Hinterkopf sehr angeschwollen gefunden. Das Kind, was übrigens an keinem der inwendigen Theile angeheftet war, wurde darauf herausgenommen. Es war in allen Theilen wohl gebildet und hatte die nämliche Gröfse und das Aussehen, als ein im Uterus in der gewöhnlichen Zeit natürlich entwickeltes Kind. Die Länge desselben betrug 18 Zoll, das Gewicht etwa 8 Pfund. Die Hoden waren im Hodensack eingetreten. Als das Kind herausgenommen war, kamen der Mutterkuchen, die Nabelschnur und die Häute zum Vorschein. Der Mutterkuchen, welcher an dem Gekröse (*Mesenterium*) angeheftet gewesen, aber wovon er jetzt beinahe getrennt war, war von natürlicher Gröfse und Beschaffenheit; dasselbe war auch mit der Nabelschnur der Fall. Der Unterleib der

Ehe, Witwe, Kind, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Onkel, Tante, Neffe, Nichte, Vetter, Base, Schwager, Schwägerin, Schwiegervater, Schwiegermutter, Schwiegersohn, Schwiegertochter, Stiefvater, Stiefmutter, Stiefsohn, Stieftochter, Pflegevater, Pflegemutter, Pflegesohn, Pflegetochter, Taufpate, Taufpatin, Taufkind, Konfirmand, Konfirmandin, Gevatter, Gevatterin, Amme, Kindermädchen, Hausfrau, Hausherr, Hausgenosse, Hausgenossin, Hausgesinde, Dienstmädchen, Dienstherr, Dienstherrin, Dienstbote, Knecht, Magd, Lehrling, Lehrherr, Lehrmeister, Lehrmeisterin, Lehrjunge, Lehrmädchen, Geselle, Gesellin, Gehilfe, Gehilfin, Meister, Meisterin, Kollege, Kollegin, Amtsgenosse, Amtsgenossin, Vorgesetzter, Vorgesetzte, Untergebener, Untergebene, Beamter, Beamtin, Amtmann, Amtfrau, Amtsvorsteher, Amtsvorsteherin, Amtsdiener, Amtsdienerin, Gemeindevorsteher, Gemeindevorsteherin, Gemeindediener, Gemeindedienerin, Schulze, Schulzin, Gerichtsdiener, Gerichtsdienerin, Gerichtsvollzieher, Gerichtsvollzieherin, Gerichtsschreiber, Gerichtsschreiberin, Gerichtsherr, Gerichtsherrin, Richter, Richterin, Schöffe, Schöffin, Geschworener, Geschworene, Zeuge, Zeugin, Sachverständiger, Sachverständige, Kläger, Klägerin, Beklagter, Beklagte, Angeklagter, Angeklagte, Verteidiger, Verteidigerin, Rechtsanwalt, Rechtsanwältin, Notar, Notarin, Gefängniswärter, Gefängniswärterin, Gefangener, Gefangene, Sträfling, Sträflingin, Verbrecher, Verbrecherin, Mörder, Mörderin, Räuber, Räuberin, Dieb, Diebin, Betrüger, Betrügerin, Fälscher, Fälscherin, Hehler, Hehlerin, Meineidiger, Meineidige, Bettler, Bettlerin, Landstreicher, Landstreicherin, Zigeuner, Zigeunerin, Wahnsinniger, Wahnsinnige, Irrsinniger, Irrsinnige, Blödsinniger, Blödsinnige, Taubstummer, Taubstumme, Blinder, Blinde, Krüppel, Lahmer, Lahme, Einäugiger, Einäugige, Buckliger, Bucklige, Zwerg, Riese, Riesin, Mensch, Menschin, Leute, Volk, Bevölkerung, Einwohner, Einwohnerin, Bürger, Bürgerin, Mitbürger, Mitbürgerin, Landsmann, Landsmännin, Fremder, Fremde, Ausländer, Ausländerin, Deutscher, Deutsche, Franzose, Französin, Engländer, Engländerin, Italiener, Italienerin, Russe, Russin, Pole, Polin, Türke, Türkin, Neger, Negerin, Indianer, Indianerin, Chinese, Chinesin, Japaner, Japanerin, Europäer, Europäerin, Asiate, Asiatin, Afrikaner, Afrikanerin, Amerikaner, Amerikanerin, Australier, Australierin, Heide, Heidin, Christ, Christin, Jude, Jüdin, Katholik, Katholikin, Protestant, Protestantin, Mohammedaner, Mohammedanerin, Gläubiger, Gläubige, Ungläubiger, Ungläubige, Heuchler, Heuchlerin, Pharisäer, Pharisäerin, Scheinheiliger, Scheinheilige, Frömmler, Frömmlerin, Pfaffe, Pfaffin, Pfarrer, Pfarrerin, Geistlicher, Geistliche, Prediger, Predigerin, Kirchendiener, Kirchendienerin, Küster, Küsterin, Mesner, Mesnerin, Kantor, Kantorin, Organist, Organistin, Glöckner, Glöcknerin, Lehrer, Lehrerin, Schulmeister, Schulmeisterin, Schulkind, Schüler, Schülerin, Student, Studentin, Professor, Professorin, Doktor, Doktorin, Gelehrter, Gelehrte, Künstler, Künstlerin, Maler, Malerin, Bildhauer, Bildhauerin, Musiker, Musikerin, Sänger, Sängerin, Schauspieler, Schauspielerin, Tänzer, Tänzerin, Akrobat, Akrobatin, Seiltänzer, Seiltänzerin, Gaukler, Gauklerin, Zauberer, Zauberin, Hexenmeister, Hexenmeisterin, Schwarzkünstler, Schwarzkünstlerin, Arzt, Ärztin, Wundarzt, Wundärztin, Apotheker, Apothekerin, Hebamme, Krankenwärter, Krankenwärterin, Krankenpfleger, Krankenpflegerin, Krankenschwester, Kranker, Kranke, Patient, Patientin, Leichenbestatter, Leichenbestatterin, Totengräber, Totengräberin, Leichenfrau, Leichenwäscherin, Leichenbitter, Leichenbitterin, Leichenträger, Leichenträgerin, Leichenbegleiter, Leichenbegleiterin, Trauergast, Trauergästin, Leidtragender, Leidtragende, Hinterbliebener, Hinterbliebene, Witwer, Witwe, Waise, Waisenkind, Findling, Findelkind, Findelhaus, Findelanstalt, Waisenhaus, Waisenanstalt, Waisenhausvorsteher, Waisenhausvorsteherin, Waisenhausdiener, Waisenhausdienerin, Waisenhausinsasse, Waisenhausinsassin, Waisenhauszögling, Waisenhauszöglingin, Waisenhauspflegling, Waisenhauspflegerin, Waisenhausmutter, Waisenhausvater, Waisenhauskind, Waisenhausschwester, Waisenhausbruder, Waisenhausgenosse, Waisenhausgenossin, Waisenhausgesinde, Waisenhausdienstmädchen, Waisenhausdienstherr, Waisenhausdienstherrin, Waisenhausdienstbote, Waisenhausknecht, Waisenhausmagd, Waisenhauslehrling, Waisenhauslehrherr, Waisenhauslehrmeister, Waisenhauslehrmeisterin, Waisenhauslehrjunge, Waisenhauslehrmädchen, Waisenhausgeselle, Waisenhausgesellin, Waisenhausgehilfe, Waisenhausgehilfin, Waisenhausmeister, Waisenhausmeisterin, Waisenhauskollege, Waisenhauskollegin, Waisenhausamtsgenosse, Waisenhausamtsgenossin, Waisenhausvorgesetzter, Waisenhausvorgesetzte, Waisenhausuntergebener, Waisenhausuntergebene, Waisenhausbeamter, Waisenhausbeamtin, Waisenhausamtmann, Waisenhausamtfrau, Waisenhausamtsvorsteher, Waisenhausamtsvorsteherin, Waisenhausamtsdiener, Waisenhausamtsdienerin, Waisenhausgemeindevorsteher, Waisenhausgemeindevorsteherin, Waisenhausgemeindediener, Waisenhausgemeindedienerin, Waisenhausschulze, Waisenhausschulzin, Waisenhausgerichtsdiener, Waisenhausgerichtsdienerin, Waisenhausgerichtsvollzieher, Waisenhausgerichtsvollzieherin, Waisenhausgerichtsschreiber, Waisenhausgerichtsschreiberin, Waisenhausgerichtsherr, Waisenhausgerichtsherrin, Waisenhausrichter, Waisenhausrichterin, Waisenhausschöffe, Waisenhausschöffin, Waisenhausgeschworener, Waisenhausgeschworene, Waisenhauszeuge, Waisenhauszeugin, Waisenhaussachverständiger, Waisenhaussachverständige, Waisenhauskläger, Waisenhausklägerin, Waisenhausbeklagter, Waisenhausbeklagte, Waisenhausangeklagter, Waisenhausangeklagte, Waisenhausverteidiger, Waisenhausverteidigerin, Waisenhausrechtsanwalt, Waisenhausrechtsanwältin, Waisenhausnotar, Waisenhausnotarin, Waisenhausgefängniswärter, Waisenhausgefängniswärterin, Waisenhausgefangener, Waisenhausgefangene, Waisenhaussträfling, Waisenhaussträflingin, Waisenhausverbrecher, Waisenhausverbrecherin, Waisenhausmörder, Waisenhausmörderin, Waisenhausräuber, Waisenhausräuberin, Waisenhausdieb, Waisenhausdiebin, Waisenhausbetrüger, Waisenhausbetrügerin, Waisenhausfälscher, Waisenhausfälscherin, Waisenhaushehler, Waisenhaushehlerin, Waisenhausmeineidiger, Waisenhausmeineidige, Waisenhausbettler, Waisenhausbettlerin, Waisenhauslandstreicher, Waisenhauslandstreicherin, Waisenhauszigeuner, Waisenhauszigeunerin, Waisenhauswahnsinniger, Waisenhauswahnsinnige, Waisenhausirrsinniger, Waisenhausirrsinnige, Waisenhausblödsinniger, Waisenhausblödsinnige, Waisenhaustaubstummer, Waisenhaustaubstumme, Waisenhausblinder, Waisenhausblinde, Waisenhauskrüppel, Waisenhauslahmer, Waisenhauslahme, Waisenhauseinäugiger, Waisenhauseinäugige, Waisenhausbuckliger, Waisenhausbucklige, Waisenhauszwerg, Waisenhausriese, Waisenhausriesin, Waisenhausmensch, Waisenhausmenschin, Waisenhausleute, Waisenhausvolk, Waisenhausbevölkerung, Waisenhauseinwohner, Waisenhauseinwohnerin, Waisenhausbürger, Waisenhausbürgerin, Waisenhausmitbürger, Waisenhausmitbürgerin, Waisenhauslandsmann, Waisenhauslandsmännin, Waisenhausfremder, Waisenhausfremde, Waisenhausausländer, Waisenhausausländerin, Waisenhausdeutscher, Waisenhausdeutsche, Waisenhausfranzose, Waisenhausfranzösin, Waisenhausengländer, Waisenhausengländerin, Waisenhausitaliener, Waisenhausitalienerin, Waisenhausrusse, Waisenhausrussin, Waisenhauspole, Waisenhauspolin, Waisenhausneger, Waisenhausnegerin, Waisenhausindianer, Waisenhausindianerin, Waisenhauschinese, Waisenhauschinesin, Waisenhausjapaner, Waisenhausjapanerin, Waisenhauseuropäer, Waisenhauseuropäerin, Waisenhausasiate, Waisenhausasiatin, Waisenhausafrikaner, Waisenhausafrikanerin, Waisenhausamerikaner, Waisenhausamerikanerin, Waisenhausaustralier, Waisenhausaustralierin, Waisenhausheide, Waisenhausheidin, Waisenhauschrist, Waisenhauschristin, Waisenhausjude, Waisenhausjüdin, Waisenhauskatholik, Waisenhauskatholikin, Waisenhausprotestant, Waisenhausprotestantin, Waisenhausmohammedaner, Waisenhausmohammedanerin, Waisenhausgläubiger, Waisenhausgläubige, Waisenhausungläubiger, Waisenhausungläubige, Waisenhausheuchler, Waisenhausheuchlerin, Waisenhauspharisäer, Waisenhauspharisäerin, Waisenhausscheinheiliger, Waisenhausscheinheilige, Waisenhausfrömmler, Waisenhausfrömmlerin, Waisenhauspfaffe, Waisenhauspfaffin, Waisenhauspfarrer, Waisenhauspfarrerin, Waisenhausgeistlicher, Waisenhausgeistliche, Waisenhausprediger, Waisenhauspredigerin, Waisenhauskirchendiener, Waisenhauskirchendienerin, Waisenhausküster, Waisenhausküsterin, Waisenhausmesner, Waisenhausmesnerin, Waisenhauskantor, Waisenhauskantorin, Waisenhausorganist, Waisenhausorganistin, Waisenhausglöckner, Waisenhausglöcknerin, Waisenhauslehrer, Waisenhauslehrerin, Waisenhausschulmeister, Waisenhausschulmeisterin, Waisenhausschulkind, Waisenhausschüler, Waisenhausschülerin, Waisenhausstudent, Waisenhausstudentin, Waisenhausprofessor, Waisenhausprofessorin, Waisenhausdoktor, Waisenhausdoktorin, Waisenhausgelehrter, Waisenhausgelehrte, Waisenhauskünstler, Waisenhauskünstlerin, Waisenhausmaler, Waisenhausmalerin, Waisenhausbildhauer, Waisenhausbildhauerin, Waisenhausmusiker, Waisenhausmusikerin, Waisenhaussänger, Waisenhaussängerin, Waisenhausschauspieler, Waisenhausschauspielerin, Waisenhaustänzer, Waisenhaustänzerin, Waisenhausakrobat, Waisenhausakrobatin, Waisenhausseiltänzer, Waisenhausseiltänzerin, Waisenhausgaukler, Waisenhausgauklerin, Waisenhauszauberer, Waisenhauszauberin, Waisenhaushexenmeister, Waisenhaushexenmeisterin, Waisenhausschwarzkünstler, Waisenhausschwarzkünstlerin, Waisenhausarzt, Waisenhausärztin, Waisenhauswundarzt, Waisenhauswundärztin, Waisenhausapotheker, Waisenhausapothekerin, Waisenhaushebamme, Waisenhauskrankenwärter, Waisenhauskrankenwärterin, Waisenhauskrankenpfleger, Waisenhauskrankenpflegerin, Waisenhauskrankenschwester, Waisenhauskranker, Waisenhauskranke, Waisenhauspatient, Waisenhauspatientin, Waisenhausleichenbestatter, Waisenhausleichenbestatterin, Waisenhaustotengräber, Waisenhaustotengräberin, Waisenhausleichenfrau, Waisenhausleichenwäscherin, Waisenhausleichenbitter, Waisenhausleichenbitterin, Waisenhausleichenträger, Waisenhausleichenträgerin, Waisenhausleichenbegleiter, Waisenhausleichenbegleiterin, Waisenhaustrauergast, Waisenhaustrauergästin, Waisenhausleidtragender, Waisenhausleidtragende, Waisenhaushinterbliebener, Waisenhaushinterbliebene, Waisenhauswitwer, Waisenhauswitwe, Waisenhauswaise, Waisenhauswaisenkind, Waisenhausfindling, Waisenhausfindelkind, Waisenhausfindelhaus, Waisenhausfindelanstalt, Waisenhauswaisenhaus, Waisenhauswaisenanstalt, Waisenhauswaisenhausvorsteher, Waisenhauswaisenhausvorsteherin, Waisenhauswaisenhausdiener, Waisenhauswaisenhausdienerin, Waisenhauswaisenhausinsasse, Waisenhauswaisenhausinsassin, Waisenhauswaisenhauszögling, Waisenhauswaisenhauszöglingin, Waisenhauswaisenhauspflegling, Waisenhauswaisenhauspflegerin, Waisenhauswaisenhausmutter, Waisenhauswaisenhausvater, Waisenhauswaisenhauskind, Waisenhauswaisenhausschwester, Waisenhauswaisenhausbruder, Waisenhauswaisenhausgenosse, Waisenhauswaisenhausgenossin, Waisenhauswaisenhausgesinde, Waisenhauswaisenhausdienstmädchen, Waisenhauswaisenhausdienstherr, Waisenhauswaisenhausdienstherrin, Waisenhauswaisenhausdienstbote, Waisenhauswaisenhausknecht, Waisenhauswaisenhausmagd, Waisenhauswaisenhauslehrling, Waisenhauswaisenhauslehrherr, Waisenhauswaisenhauslehrmeister, Waisenhauswaisenhauslehrmeisterin, Waisenhauswaisenhauslehrjunge, Waisenhauswaisenhauslehrmädchen, Waisenhauswaisenhausgeselle, Waisenhauswaisenhausgesellin, Waisenhauswaisenhausgehilfe, Waisenhauswaisenhausgehilfin, Waisenhauswaisenhausmeister, Waisenhauswaisenhausmeisterin, Waisenhauswaisenhauskollege, Waisenhauswaisenhauskollegin, Waisenhauswaisenhausamtsgenosse, Waisenhauswaisenhausamtsgenossin, Waisenhauswaisenhausvorgesetzter, Waisenhauswaisenhausvorgesetzte, Waisenhauswaisenhausuntergebener, Waisenhauswaisenhausuntergebene, Waisenhauswaisenhausbeamter, Waisenhauswaisenhausbeamtin, Waisenhauswaisenhausamtmann, Waisenhauswaisenhausamtfrau, Waisenhauswaisenhausamtsvorsteher, Waisenhauswaisenhausamtsvorsteherin, Waisenhauswaisenhausamtsdiener, Waisenhauswaisenhausamtsdienerin, Waisenhauswaisenhausgemeindevorsteher, Waisenhauswaisenhausgemeindevorsteherin, Waisenhauswaisenhausgemeindediener, Waisenhauswaisenhausgemeindedienerin, Waisenhauswaisenhausschulze, Waisenhauswaisenhausschulzin, Waisenhauswaisenhausgerichtsdiener, Waisenhauswaisenhausgerichtsdienerin, Waisenhauswaisenhausgerichtsvollzieher, Waisenhauswaisenhausgerichtsvollzieherin, Waisenhauswaisenhausgerichtsschreiber, Waisenhauswaisenhausgerichtsschreiberin, Waisenhauswaisenhausgerichtsherr, Waisenhauswaisenhausgerichtsherrin, Waisenhauswaisenhausrichter, Waisenhauswaisenhausrichterin, Waisenhauswaisenhausschöffe, Waisenhauswaisenhausschöffin, Waisenhauswaisenhausgeschworener, Waisenhauswaisenhausgeschworene, Waisenhauswaisenhauszeuge, Waisenhauswaisenhauszeugin, Waisenhauswaisenhaussachverständiger, Waisenhauswaisenhaussachverständige, Waisenhauswaisenhauskläger, Waisenhauswaisenhausklägerin, Waisenhauswaisenhausbeklagter, Waisenhauswaisenhausbeklagte, Waisenhauswaisenhausangeklagter, Waisenhauswaisenhausangeklagte, Waisenhauswaisenhausverteidiger, Waisenhauswaisenhausverteidigerin, Waisenhauswaisenhausrechtsanwalt, Waisenhauswaisenhausrechtsanwältin, Waisenhauswaisenhausnotar, Waisenhauswaisenhausnotarin, Waisenhauswaisenhausgefängniswärter, Waisenhauswaisenhausgefängniswärterin, Waisenhauswaisenhausgefangener, Waisenhauswaisenhausgefangene, Waisenhauswaisenhaussträfling, Waisenhauswaisenhaussträflingin, Waisenhauswaisenhausverbrecher, Waisenhauswaisenhausverbrecherin, Waisenhauswaisenhausmörder, Waisenhauswaisenhausmörderin, Waisenhauswaisenhausräuber, Waisenhauswaisenhausräuberin, Waisenhauswaisenhausdieb, Waisenhauswaisenhausdiebin, Waisenhauswaisenhausbetrüger, Waisenhauswaisenhausbetrügerin, Waisenhauswaisenhausfälscher, Waisenhauswaisenhausfälscherin, Waisenhauswaisenhaushehler, Waisenhauswaisenhaushehlerin, Waisenhauswaisenhausmeineidiger, Waisenhauswaisenhausmeineidige, Waisenhauswaisenhausbettler, Waisenhauswaisenhausbettlerin, Waisenhauswaisenhauslandstreicher, Waisenhauswaisenhauslandstreicherin, Waisenhauswaisenhauszigeuner, Waisenhauswaisenhauszigeunerin, Waisenhauswaisenhauswahnsinniger, Waisenhauswaisenhauswahnsinnige, Waisenhauswaisenhausirrsinniger, Waisenhauswaisenhausirrsinnige, Waisenhauswaisenhausblödsinniger, Waisenhauswaisenhausblödsinnige, Waisenhauswaisenhaustaubstummer, Waisenhauswaisenhaustaubstumme, Waisenhauswaisenhausblinder, Waisenhauswaisenhausblinde, Waisenhauswaisenhauskrüppel, Waisenhauswaisenhauslahmer, Waisenhauswaisenhauslahme, Waisenhauswaisenhauseinäugiger, Waisenhauswaisenhauseinäugige, Waisenhauswaisenhausbuckliger, Waisenhauswaisenhausbucklige, Waisenhauswaisenhauszwerg, Waisenhauswaisenhausriese, Waisenhauswaisenhausriesin, Waisenhauswaisenhausmensch, Waisenhauswaisenhausmenschin, Waisenhauswaisenhausleute, Waisenhauswaisenhausvolk, Waisenhauswaisenhausbevölkerung, Waisenhauswaisenhauseinwohner, Waisenhauswaisenhauseinwohnerin, Waisenhauswaisenhausbürger, Waisenhauswaisenhausbürgerin, Waisenhauswaisenhausmitbürger, Waisenhauswaisenhausmitbürgerin, Waisenhauswaisenhauslandsmann, Waisenhauswaisenhauslandsmännin, Waisenhauswaisenhausfremder, Waisenhauswaisenhausfremde, Waisenhauswaisenhausausländer, Waisenhauswaisenhausausländerin, Waisenhauswaisenhausdeutscher, Waisenhauswaisenhausdeutsche, Waisenhauswaisenhausfranzose, Waisenhauswaisenhausfranzösin, Waisenhauswaisenhausengländer, Waisenhauswaisenhausengländerin, Waisenhauswaisenhausitaliener, Waisenhauswaisenhausitalienerin, Waisenhauswaisenhausrusse, Waisenhauswaisenhausrussin, Waisenhauswaisenhauspole, Waisenhauswaisenhauspolin, Waisenhauswaisenhausneger, Waisenhauswaisenhausnegerin, Waisenhauswaisenhausindianer, Waisenhauswaisenhausindianerin, Waisenhauswaisenhauschinese, Waisenhauswaisenhauschinesin, Waisenhauswaisenhausjapaner, Waisenhauswaisenhausjapanerin, Waisenhauswaisenhauseuropäer, Waisenhauswaisenhauseuropäerin, Waisenhauswaisenhausasiate, Waisenhauswaisenhausasiatin, Waisenhauswaisenhausafrikaner, Waisenhauswaisenhausafrikanerin, Waisenhauswaisenhausamerikaner, Waisenhauswaisenhausamerikanerin, Waisenhauswaisenhausaustralier, Waisenhauswaisenhausaustralierin, Waisenhauswaisenhausheide, Waisenhauswaisenhausheidin, Waisenhauswaisenhauschrist, Waisenhauswaisenhauschristin, Waisenhauswaisenhausjude, Waisenhauswaisenhausjüdin, Waisenhauswaisenhauskatholik, Waisenhauswaisenhauskatholikin, Waisenhauswaisenhausprotestant, Waisenhauswaisenhausprotestantin, Waisenhauswaisenhausmohammedaner, Waisenhauswaisenhausmohammedanerin, Waisenhauswaisenhausgläubiger, Waisenhauswaisenhausgläubige, Waisenhauswaisenhausungläubiger, Waisenhauswaisenhausungläubige, Waisenhauswaisenhausheuchler, Waisenhauswaisenhausheuchlerin, Waisenhauswaisenhauspharisäer, Waisenhauswaisenhauspharisäerin, Waisenhauswaisenhausscheinheiliger, Waisenhauswaisenhausscheinheilige, Waisenhauswaisenhausfrömmler, Waisenhauswaisenhausfrömmlerin, Waisenhauswaisenhauspfaffe, Waisenhauswaisenhauspfaffin, Waisenhauswaisenhauspfarrer, Waisenhauswaisenhauspfarrerin, Waisenhauswaisenhausgeistlicher, Waisenhauswaisenhausgeistliche, Waisenhauswaisenhausprediger, Waisenhauswaisenhauspredigerin, Waisenhauswaisenhauskirchendiener, Waisenhauswaisenhauskirchendienerin, Waisenhauswaisenhausküster, Waisenhauswaisenhausküsterin, Waisenhauswaisenhausmesner, Waisenhauswaisenhausmesnerin, Waisenhauswaisenhauskantor, Waisenhauswaisenhauskantorin, Waisenhauswaisenhausorganist, Waisenhauswaisenhausorganistin, Waisenhauswaisenhausglöckner, Waisenhauswaisenhausglöcknerin, Waisenhauswaisenhauslehrer, Waisenhauswaisenhauslehrerin, Waisenhauswaisenhausschulmeister, Waisenhauswaisenhausschulmeisterin, Waisenhauswaisenhausschulkind, Waisenhauswaisenhausschüler, Waisenhauswaisenhausschülerin, Waisenhauswaisenhausstudent, Waisenhauswaisenhausstudentin, Waisenhauswaisenhausprofessor, Waisenhauswaisenhausprofessorin, Waisenhauswaisenhausdoktor, Waisenhauswaisenhausdoktorin, Waisenhauswaisenhausgelehrter, Waisenhauswaisenhausgelehrte, Waisenhauswaisenhauskünstler, Waisenhauswaisenhauskünstlerin, Waisenhauswaisenhausmaler, Waisenhauswaisenhausmalerin, Waisenhauswaisenhausbildhauer, Waisenhauswaisenhausbildhauerin, Waisenhauswaisenhausmusiker, Waisenhauswaisenhausmusikerin, Waisenhauswaisenhaussänger, Waisenhauswaisenhaussängerin, Waisenhauswaisenhausschauspieler, Waisenhauswaisenhausschauspielerin, Waisenhauswaisenhaustänzer, Waisenhauswaisenhaustänzerin, Waisenhauswaisenhausakrobat, Waisenhauswaisenhausakrobatin, Waisenhauswaisenhausseiltänzer, Waisenhauswaisenhausseiltänzerin, Waisenhauswaisenhausgaukler, Waisenhauswaisenhausgauklerin, Waisenhauswaisenhauszauberer, Waisenhauswaisenhauszauberin, Waisenhauswaisenhaushexenmeister, Waisenhauswaisenhaushexenmeisterin, Waisenhauswaisenhausschwarzkünstler, Waisenhauswaisenhausschwarzkünstlerin, Waisenhauswaisenhausarzt, Waisenhauswaisenhausärztin, Waisenhauswaisenhauswundarzt, Waisenhauswaisenhauswundärztin, Waisenhauswaisenhausapotheker, Waisenhauswaisenhausapothekerin, Waisenhauswaisenhaushebamme, Waisenhauswaisenhauskrankenwärter, Waisenhauswaisenhauskrankenwärterin, Waisenhauswaisenhauskrankenpfleger, Waisenhauswaisenhauskrankenpflegerin, Waisenhauswaisenhauskrankenschwester, Waisenhauswaisenhauskranker, Waisenhauswaisenhauskranke, Waisenhauswaisenhauspatient, Waisenhauswaisenhauspatientin, Waisenhauswaisenhausleichenbestatter, Waisenhauswaisenhausleichenbestatterin, Waisenhauswaisenhaustotengräber, Waisenhauswaisenhaustotengräberin, Waisenhauswaisenhausleichenfrau, Waisenhauswaisenhausleichenwäscherin, Waisenhauswaisenhausleichenbitter, Waisenhauswaisenhausleichenbitterin, Waisenhauswaisenhausleichenträger, Waisenhauswaisenhausleichenträgerin, Waisenhauswaisenhausleichenbegleiter, Waisenhauswaisenhausleichenbegleiterin, Waisenhaustrauergast, Waisenhaustrauergästin, Waisenhausleidtragender, Waisenhausleidtragende, Waisenhaushinterbliebener, Waisenhaushinterbliebene, Waisenhauswitwer, Waisenhauswitwe, Waisenhauswaise, Waisenhauswaisenkind, Waisenhausfindling, Waisenhausfindelkind, Waisenhausfindelhaus, Waisenhausfindelanstalt, Waisenhauswaisenhaus, Waisenhauswaisenanstalt, Waisenhauswaisenhausvorsteher, Waisenhauswaisenhausvorsteherin, Waisenhauswaisenhausdiener, Waisenhauswaisenhausdienerin, Waisenhauswaisenhausinsasse, Waisenhauswaisenhausinsassin, Waisenhauswaisenhauszögling, Waisenhauswaisenhauszöglingin, Waisenhauswaisenhauspflegling, Waisenhauswaisenhauspflegerin, Waisenhauswaisenhausmutter, Waisenhauswaisenhausvater, Waisenhauswaisenhauskind, Waisenhauswaisenhausschwester, Waisenhauswaisenhausbruder, Waisenhauswaisenhausgenosse, Waisenhauswaisenhausgenossin, Waisenhauswaisenhausgesinde, Waisenhauswaisenhausdienstmädchen, Waisenhauswaisenhausdienstherr, Waisenhauswaisenhausdienstherrin, Waisenhauswaisenhausdienstbote, Waisenhauswaisenhausknecht, Waisenhauswaisenhausmagd, Waisenhauswaisenhauslehrling, Waisenhauswaisenhauslehrherr, Waisenhauswaisenhauslehrmeister, Waisenhauswaisenhauslehrmeisterin, Waisenhauswaisenhauslehrjunge, Waisenhauswaisenhauslehrmädchen, Waisenhauswaisenhausgeselle, Waisenhauswaisenhausgesellin, Waisenhauswaisenhausgehilfe, Waisenhauswaisenhausgehilfin, Waisenhauswaisenhausmeister, Waisenhauswaisenhausmeisterin, Waisenhauswaisenhauskollege, Waisenhauswaisenhauskollegin, Waisenhauswaisenhausamtsgenosse, Waisenhauswaisenhausamtsgenossin, Waisenhauswaisenhausvorgesetzter, Waisenhauswaisenhausvorgesetzte, Waisenhauswaisenhausuntergebener, Waisenhauswaisenhausuntergebene, Waisenhauswaisenhausbeamter, Waisenhauswaisenhausbeamtin, Waisenhauswaisenhausamtmann, Waisenhauswaisenhausamtfrau, Waisenhauswaisenhausamtsvorsteher, Waisenhauswaisenhausamtsvorsteherin, Waisenhauswaisenhausamtsdiener, Waisenhauswaisenhausamtsdienerin, Waisenhauswaisenhausgemeindevorsteher, Waisenhauswaisenhausgemeindevorsteherin, Waisenhauswaisenhausgemeindediener, Waisenhauswaisenhausgemeindedienerin, Waisenhauswaisenhausschulze, Waisenhauswaisenhausschulzin, Waisenhauswaisenhausgerichtsdiener, Waisenhauswaisenhausgerichtsdienerin, Waisenhauswaisenhausgerichtsvollzieher, Waisenhauswaisenhausgerichtsvollzieherin, Waisenhauswaisenhausgerichtsschreiber, Waisenhauswaisenhausgerichtsschreiberin, Waisenhauswaisenhausgerichtsherr, Waisenhauswaisenhausgerichtsherrin, Waisenhauswaisenhausrichter, Waisenhauswaisenhausrichterin, Waisenhauswaisenhausschöffe, Waisenhauswaisenhausschöffin, Waisenhauswaisenhausgeschworener, Waisenhauswaisenhausgeschworene, Waisenhauswaisenhauszeuge, Waisenhauswaisenhauszeugin, Waisenhauswaisenhaussachverständiger, Waisenhauswaisenhaussachverständige, Waisenhauswaisenhauskläger, Waisenhauswaisenhausklägerin, Waisenhauswaisenhausbeklagter, Waisenhauswaisenhausbeklagte, Waisenhauswaisenhausangeklagter, Waisenhauswaisenhausangeklagte, Waisenhauswaisenhausverteidiger, Waisenhauswaisenhausverteidigerin, Waisenhauswaisenhausrechtsanwalt, Waisenhauswaisenhausrechtsanwältin, Waisenhauswaisenhausnotar, Waisenhauswaisenhausnotarin, Waisenhauswaisenhausgefängniswärter, Waisenhauswaisenhausgefängniswärterin, Waisenhauswaisenhausgefangener, Waisenhauswaisenhausgefangene, Waisenhauswaisenhaussträfling, Waisenhauswaisenhaussträflingin, Waisenhauswaisenhausverbrecher, Waisenhauswaisenhausverbrecherin, Waisenhauswaisenhausmörder, Waisenhauswaisenhausmörderin, Waisenhauswaisenhausräuber, Waisenhauswaisenhausräuberin, Waisenhauswaisenhausdieb, Waisenhauswaisenhausdiebin, Waisenhauswaisenhausbetrüger, Waisenhauswaisenhausbetrügerin, Waisenhauswaisenhausfälscher, Waisenhauswaisenhausfälscherin, Waisenhauswaisenhaushehler, Waisenhauswaisenhaushehlerin, Waisenhauswaisenhausmeineidiger, Waisenhauswaisenhausmeineidige, Waisenhauswaisenhausbettler, Waisenhauswaisenhausbettlerin, Waisenhauswaisenhauslandstreicher, Waisenhauswaisenhauslandstreicherin, Waisenhauswaisenhauszigeuner, Waisenhauswaisenhauszigeunerin, Waisenhauswaisenhauswahnsinniger, Waisenhauswaisenhauswahnsinnige, Waisenhauswaisenhausirrsinniger, Waisenhauswaisenhausirrsinnige, Waisenhauswaisenhausblödsinniger, Waisenhauswaisenhausblödsinnige, Waisenhauswaisenhaustaubstummer, Waisenhauswaisenhaustaubstumme, Waisenhauswaisenhausblinder, Waisenhauswaisenhausblinde, Waisenhauswaisenhauskrüppel, Waisenhauswaisenhauslahmer, Waisenhauswaisenhauslahme, Waisenhauswaisenhauseinäugiger, Waisenhauswaisenhauseinäugige, Waisenhauswaisenhausbuckliger, Waisenhauswaisenhausbucklige, Waisenhauswaisenhauszwerg, Waisenhauswaisenhausriese, Waisenhauswaisenhausriesin, Waisenhauswaisenhausmensch, Waisenhauswaisenhausmenschin, Waisenhauswaisenhausleute, Waisenhauswaisenhausvolk, Waisenhauswaisenhausbevölkerung, Waisenhauswaisenhauseinwohner, Waisenhauswaisenhauseinwohnerin, Waisenhauswaisenhausbürger, Waisenhauswaisenhausbürgerin, Waisenhauswaisenhausmitbürger, Waisenhauswaisenhausmitbürgerin, Waisenhauswaisenhauslandsmann, Waisenhauswaisenhauslandsmännin, Waisenhauswaisenhausfremder, Waisenhauswaisenhausfremde, Waisenhauswaisenhausausländer, Waisenhauswaisenhausausländerin, Waisenhauswaisenhausdeutscher, Waisenhauswaisenhausdeutsche, Waisenhauswaisenhausfranzose, Waisenhauswaisenhausfranzösin, Waisenhauswaisenhausengländer, Waisenhauswaisenhausengländerin, Waisenhauswaisenhausitaliener, Waisenhauswaisenhausitalienerin, Waisenhauswaisenhausrusse, Waisenhauswaisenhausrussin, Waisenhauswaisenhauspole, Waisenhauswaisenhauspolin, Waisenhauswaisenhausneger, Waisenhauswaisenhausnegerin, Waisenhauswaisenhausindianer, Waisenhauswaisenhausindianerin, Waisenhauswaisenhauschinese, Waisenhauswaisenhauschinesin, Waisenhauswaisenhausjapaner, Waisenhauswaisenhausjapanerin, Waisenhauswaisenhauseuropäer, Waisenhauswaisenhauseuropäerin, Waisenhauswaisenhausasiate, Waisenhauswaisenhausasiatin, Waisenhauswaisenhausafrikaner, Waisenhauswaisenhausafrikanerin, Waisenhauswaisenhausamerikaner, Waisenhauswaisenhausamerikanerin, Waisenhauswaisenhausaustralier, Waisenhauswaisenhausaustralierin, Waisenhauswaisenhausheide, Waisenhauswaisenhausheidin, Waisenhauswaisenhauschrist, Waisenhauswaisenhauschristin, Waisenhauswaisenhausjude, Waisenhauswaisenhausjüdin, Waisenhauswaisenhauskatholik, Waisenhauswaisenhauskatholikin, Waisenhauswaisenhausprotestant, Waisenhauswaisenhausprotestantin, Waisenhauswaisenhausmohammedaner, Waisenhauswaisenhausmohammedanerin, Waisenhauswaisenhausgläubiger, Waisenhauswaisenhausgläubige, Waisenhauswaisenhausungläubiger, Waisenhauswaisenhausungläubige, Waisenhauswaisenhausheuchler, Waisenhauswaisenhausheuchlerin, Waisenhauswaisenhauspharisäer, Waisenhauswaisenhauspharisäerin, Waisenhauswaisenhausscheinheiliger, Waisenhauswaisenhausscheinheilige, Waisenhauswaisenhausfrömmler, Waisenhauswaisenhausfrömmlerin, Waisenhauswaisenhauspfaffe, Waisenhauswaisenhauspfaffin, Waisenhauswaisenhauspfarrer, Waisenhauswaisenhauspfarrerin, Waisenhauswaisenhausgeistlicher, Waisenhauswaisenhausgeistliche, Waisenhauswaisenhausprediger, Waisenhauswaisenhauspredigerin, Waisenhauswaisenhauskirchendiener, Waisenhauswaisenhauskirchendienerin, Waisenhauswaisenhausküster, Waisenhauswaisenhausküsterin, Waisenhauswaisenhausmesner, Waisenhauswaisenhausmesnerin, Waisenhauswaisenhauskantor, Waisenhauswaisenhauskantorin, Waisenhauswaisenhausorganist, Waisenhauswaisenhausorganistin, Waisenhauswaisenhausglöckner, Waisenhauswaisenhausglöcknerin, Waisenhauswaisenhauslehrer, Waisenhauswaisenhauslehrerin, Waisenhauswaisenhausschulmeister, Waisenhauswaisenhausschulmeisterin, Waisenhauswaisenhausschulkind, Waisenhauswaisenhausschüler, Waisenhauswaisenhausschülerin, Waisenhauswaisenhausstudent, Waisenhauswaisenhausstudentin, Waisenhauswaisenhausprofessor, Waisenhauswaisenhausprofessorin, Waisenhauswaisenhausdoktor, Waisenhauswaisenhausdoktorin, Waisenhauswaisenhausgelehrter, Waisenhauswaisenhausgelehrte, Waisenhauskünstler, Waisenhauskünstlerin, Waisenhausmaler, Waisenhausmalerin, Waisenhausbildhauer, Waisenhausbildhauerin, Waisenhausmusiker, Waisenhausmusikerin, Waisenhaussänger, Waisenhaussängerin, Waisenhausschauspieler, Waisenhausschauspielerin, Waisen

Häute und die Herabdrückung des Kindes in dem kleinen Becken bewirkt haben.

Wir dürfen indessen erwarten, dafs der geehrte Hr. Verfasser uns eine genauere Aufklärung mittheilen wird, wie das Gekröse eigentlich an jener Stelle beschaffen, wo es organisch mit dem Mutterkuchen verbunden war, ob nämlich seine Substanz dicker, und seine Blutgefäfse viel gröfser als im normalen Zustande waren.

Die Bibliothek d. prakt. Heilk. Februar d. J. enthält:

J. Annesley researches into the causes, nature and treatment of the more prevalent diseases of India

L. Choulant Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin.

Kurze litterarische Anzeigen.

J. A. G. v. Schäffer, Versuch eines Vereines der Theorie und Praxis. Dritter Theil.

A. Froriep, de lingua anatomica quaedam et semiotica.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

G. A. Werlitz, Observ. de olei citri aetherei in quibusdam oculorum morbis.

F. Rauch, de vertebrarum cervicalium luxatione.

H. G. Friedberg, de virium vitalium varia notione.

J. S. Loewenstein, de Prosodia medica.

C. Zimmermann, de Melanosi.

Digitized by Google

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. I. 1829.

Nachricht.

die von dem Herrn Prof. Dr. Kühn besorgte Ausgabe der griechischen Aerzte betreffend.

Von der im Jahre 1821 begonnenen Ausgabe der *Opera medicorum graecorum quae extant cum versione latina edid. C. G. Kühn*, sind bis jetzt 20 Bände bei *C. Cnobloch* in *Leipzig* erschienen. Nehmlich:

Galeni opera omnia Tom. I—XV. et XVII. Pars I.

Der 16te u. 17te Bd. 2te Abthlg. erscheinen bis Ostern 1829 und zur Vervollständigung des ganzen Werkes werden inclusive des Register-Bandes noch 5 Bände nöthig seyn, welche binnen hier und 2 Jahren werden geliefert werden. Diese Ausgabe von *Galen's* Werken zeichnet sich aufser ihrer Correktheit vor allen übrigen dadurch aus, dafs sie den griechischen Text von drei Büchern *Galen's* geliefert hat, welche bis jetzt blofs in einer lateinischen Uebersetzung bekannt waren.

Hippocratis opera omnia 3 *Tomi cum indice* 1825. 26.

Aretaei Cappod. opera omnia 1828.

Der hierzu gehörige und vom Herrn Prof. *W. Dindorf* besorgte Commentar erscheinet bis Ostern, und wird gratis nachgeliefert.

Der dann zunächst erscheinende und bereits im Druck befindliche Band enthält:

Dioscoridis libri VIII. ed. Curt. Sprengel.

Gleichzeitig werden die in der Sammlung des Nicetas befindlichen wundärztlichen Schriften der Griechen, unter welchen besonders die drei Bücher

Digitized by Google

des *Apollonius* aus Kittium von den Gelenken merkwürdig sind, erscheinen.

Aus dem raschen und regelmäfsigen Fortschreiten dieses Werkes gehet wohl hinreichend hervor, dafs es dem Herausgeber und dem Verleger gleich stark darum zu thun ist, ein Unternehmen, dessen sich noch keine Nation zu rühmen hat, so schnell als möglich zu beenden. Dabei ist aber nichts vernachläfsigt worden, um das Werk gut zu liefern, und der Verleger hat keine Kosten gescheuet den Text correct zu geben, wobei er anfänglich vom Herrn Prof. *Schäfer* und dann später vom Herrn Prof. *W. Dindorf* durch gefällige Uebernahme einer Revision unterstützt wurde, und der Druck so wie das Papier sind durchgängig schön.

Der Pränumerations-Preis für den Band von 2½ Alphabet ist auf Druckpapirr 3 Thlr. 8 Gr. Sächs. und auf Schreibpap. 4 Thlr. 8 Gr. Einzelne Bände kosten im Ladenpreis auf Druckpapier 5 Thlr. und auf Schreibpapier 6 Thlr. 12 Gr.

Bei *C. H. Beck* in *Nördlingen* ist erschienen:

Collectio operum medicorum antiquiorum, denuo edidit G. B. Friedreich. Vol. primum et secundum, continens Prosperi Alberti de praesagienda vita et morte aegrotantium opus. 8. Druckpap. Fl. 3. — Schreibpap. Fl. 3. 48.

Diese Sammlung der ältern medicinischen Schriftsteller, welche mit dem unsterblichen Werke des *Prosper Alpinus* beginnt, freut sich der günstigsten Aufnahme, und es wird rasch daran fortgearbeitet. Nach der Reihe werden jetzt die Werke der hochgefeierten Männer, eines *Baglivius*, *Boerhaave*, *Burserius*, *de Haen*, *Harvey etc.* folgen.

Der Subscriptionspreis für die ersten zwei Bände, für 70 Bogen Fl. 3. — erlischt zu Ostern

Digitized by Google

1829; alsdann tritt ein bedeutend höherer Ladenpreis ein.

Jedes Werk eines Schriftstellers ist auch einzeln zu kaufen.

Uebersetzungsanzeige.

Von den

Leçons du Dr. Broussais sur les Phlegmasies Gastriques etc. 2. Edition

erscheint im Kurzen in der Fürstl. Hofbuchhandlung zu Rudolstadt eine teutsche Uebersetzung.

Herabgesetzte Preise.

Zeitschrift für psychische Aerzte mit besonderer Berücksichtigung des Magnetismus, und der Zeitschrift für Anthropologie. In Verbindung mit den Herren Ennemoser, Eschenmayer, Grohmann, Groos, v. Gruithusen, Haindorf, Hayner, Heinroth, Henke, Heusinger, Hoffbauer, Hohnbaum, Horn, Maas, Pienitz, Romberg, Ruer, Schelver, Schneider, Vering, Weiſs und Windischmann, herausgegeben von *Fr. Nasse.* 9r Jahrg. 1818—26. Leipzig bei *C. Cnobloch.* Ladenpreis 38 Rthlr. Herabgesetzter Preis 16 Rthlr.

Eine vollständige Inhaltsanzeige ist zur Empfehlung dieses interessanten Journals hinreichend, und diese ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Hermbstädt, S. F., systematischer Grundriſs der allgemeinen Experimentalchemie, zum Gebrauch bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung beim Mangel des mündlichen Unterrichts; nach den neue-

Digitized by Google

sten Entdeckungen. Basel und Leipzig bei H. A. Rottmann. 5r oder Supplementband zu den 4 ersten Bänden der dritten Auflage. Nebst einem vollständigen Register. gr. 8. 3 Rthlr.

Dieser 5te Band liefert die neuesten Entdekkungen und Erfahrungen, welche während der Herausgabe der 4 ersten Bände gemacht worden sind, für jeden einzelnen Band, jeden einzelnen Abschnitt und jeden einzelnen Paragraphen nachgetragen, nebst einem vollständigen Register, so dafs nun das Werk in seinen 5 Bänden ein vollständiges Ganzes ausmacht.

Der Preis aller 5 Theile ist 14 Thl. 12 Gr., um aber den Ankauf dieses anerkannt brauchbaren Werks möglichst zu erleichtern, wird dasselbe für einige Zeit auf 8 Thlr. 12 Gr. herabgesetzt, wofür es durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist.

Desselben Grundrifs der theoretischen und experimentellen Pharmacie, zum Gebrauch bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung beim Mangel des mündlichen Unterrichts, für angehende Wundärzte und Apotheker. 2te durchaus umgearbeitete und verbesserte Auflage. bei H. A. Rottmann. 3 *Bände.* 1806 — 10 Ladenpreis 7 Rthlr. 12 Gr., herabgesetzter Preis 4 Rthlr. 12 Gr.

Desselben Grundlinien der theoretischen und experimentellen Chemie, zum Gebrauche beim Vortrage derselben, bei H. A. Rottmann. gr. 8. 1804. 2 Rthlr. 16 Gr.

Desselben Katechismus der Apothekerkunst, oder die ersten Grundsätze der Pharmacie für Anfänger, bei H. A. Rottmann. 16 Gr.

Klapproth, M. H., Beiträge zur chemischen Kenntnifs der Mineralkörper, bei H. A. Rottmann. 5 *Bände mit Register.* Ladenpreis 10 Rthlr. 12 Gr., herabgesetzter Preis 6 Rthlr.

Karsten, D. L. G., mineralogische Tabellen mit Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen, mit

Digitized by Google

erläuternden Anmerkungen versehen. 2te verbesserte und vermehrte Auflage, bei H. A. Rottmann. Ladenpreis 2 Rthlr. 16 Gr., herabgesetzter Preis 2 Rthlr.

Mayer's, D. J. L. A., Beschreibungen des ganzen menschlichen Körpers mit den wichtigsten anatomischen Entdeckungen bereichert für Aerzte und Liebhaber der Anthropologie. Basel und Leipzig bei H. A. Rottmann. 8. Bde. 1r 2r Bd. enthält *die Knochenlehre*, 3r Bd. *die Muskellehre*, 4r 5r Bd. *die Eingeweidenlehre*, 6r 7r 8r Bd. *die Nervenlehre.* Ladenpreis 12 Rthlr., herabgesetzter Preis 6 Rthlr.

Die dazu gehörigen 6 Hefte Kupfer 54 Blatt queer Folio mit der nöthigen Erklärung 43 Bogen in gr. 4to. Ladenpreis 20 Rthlr. 12 gr., herabgesetzter Preis 12 Rthlr.

Der Werth dieses Werks ist längst anerkannt, und junge unbemittelte Mediciner und Chirurgen werden es dem Verleger Dank wissen, dafs ihnen der bedeutend herabgesetzte Preis den Ankauf möglichst erleichtern wird.

Bei *Boike* in Berlin ist erschienen:

Encyclopädisches Wörterbuch der medizinischen Wissenschaften; herausgegeben von den Professoren der medicinischen Facultät zu Berlin: C. F. v. Graefe, C. W. Hufeland, H. F. Link, K. A. Rudolphi, E. v. Siebold. II. Band: Ahnung bis Antimonium. Subscriptionspreis: 3 Rthlr. 10 Sgr.

Nachricht für praktische Aerzte Deutschlands.

Im Verlage von *C. H. F. Hartmann* in *Leipzig* wird von folgendem Werke eine teutsche Bearbeitung erscheinen:

Digitized by Google

Gesetz betreffend Abänderung des Gesetzes vom 6. Juli 1885, betreffend die Einführung von Zöllen.

Vom 25. Juni 1887.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

Artikel I.

Der Artikel 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1885, betreffend die Einführung von Zöllen, wird durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Der Zolltarif wird wie folgt festgestellt:

ten der genannten Herren Herausgeber und des Verlegers fortgesetzt werden.

Für Diejenigen, welche dies Unternehmen bisher noch nicht genauer kannten, wird zugleich mit dem ersten Hefte des zweiten Jahrganges die früher bekannt gemachte ausführliche Anzeige über Plan und Einrichtung des Summariums wieder abgedruckt werden.

Da dieses reichhaltige Journal, als Repertorium des Wissenswürdigsten aus allen Zweigen der Medizin, einen bleibenden Werth behält, so wird auch Vielen der Besitz des bald beendigten mit einem vollständigen Register versehenen 1ten Jahrgangs, welcher gegen 2000 Nummern enthält, wünschenswerth seyn, wovon noch eine kleine Anzahl Exemplare vorräthig ist, die der Verleger so weit der Vorrath reicht, den Abonnenten auf den zweiten Jahrgang für den ermäfsigten Preis von Vier Thalern oder 7 fl. 12 kr. Rheinl. erlassen will.

Der 2te Jahrgang pr. 1829 kostet Sechs Thaler oder 10 fl. 48 kr. Rheinl.

Anatomische Wachspräparate.

Aufser den schon bekannten Wachs-Präparaten für Geburtshülfe und für Anatomie des Gehirns nach *Reil's* und *Vicq d'Azyr's* Weise, hat Endesunterzeichneter auch das Gehörorgan, nach den Spiritus-Präparaten des Herrn Prosektor Dr. *Bock* in Leipzig, vergröfsert dargestellt. Es bestehen die letztern aus folgenden 6 in natürlicher Farbe nachgebildeten Präparaten, die nach vorher ergangener Bestellung zu haben sind:

1) Das linke Ohr eines sechsjährigen Kindes 3 mal vergröfsert. Das äufsere Ohr, mit dem Gehörgange, das Paukenfell mit den Gehörknöchelchen und den Muskeln derselben, die *Eustachische* Röhre, die Nerven etc.

Digitized by Google

Folgende Präparate sind 4 mal vergrösert:

2) Die freigelegte Schnecke und die Bogengänge. Die Schnecke ist nach oben und der *Sinus acusticus* nach unten gewandt.

3) Dasselbe Präparat von der entgegengesetzten Seite mit der *Arteria auditoria interna*.

4) Die ganz geöffnete Schnecke mit Vorhofe und Bogengängen.

5) Dasselbe Präparat, mit den im Innern befindlichen Häuten und Säckchen und der Verbreitung des Gehörnerven in der Schnecke.

6) Der Antlitznerv und der Gehörnerv mit seiner Verzweigung im Vorhofe, nebst den Rollen in den Bogengängen.

Die Präparate sind einzeln auf schwarzen Brettern befestigt. Der Preis aller 6 Präparate ist mit Emballage 3 Frd'or. Auch werden sie einzeln geliefert.

Auf Verlangen werden alle Theile des menschlichen Körpers, sowohl in physiologischer als in pathologischer Hinsicht in Wachs dargestellt. Für die getreue und richtige Nachbildung dieser, so wie aller vom Verfertiger gelieferten Wachs-Präparate verbürgt sich derselbe. Eine genaue Beschreibung des zu verfertigenden Präparats ist jedoch nothwendig (wenn es möglich ist, so ist die Ueberschickung des Spiritus-Präparats am besten).

Braunschweig, den 17ten Januar 1829.

C. F. H. Heinemann,
Wachs-Modellierer.

Digitized by Google

Bibliographie.

Bei *G. Reimer* in Berlin ist erschienen:

Auswahl medicinisch-gerichtlicher Gutachten der Königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen, mit Genehmigung eines Hohen Ministerii der Geistlichen-Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten herausgegeben von Dr. *Fr. Klug*. Erster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Ueber den Blasenausschlag oder Pemphigus, von Dr. *Heinrich von Martius*. 8. 14 gr.

Bei *J. Chr. Krieger* in *Marburg* und *Cassel* ist erschienen:

Bartels, *Dr. E. D. A.*, über innere und äufsere Bewegung im Pflanzenreiche u. Thierreiche, und insbesondere über Ersatz der äufseren durch innere und chemische: mit Rücksicht auf Gestaltungsverschiedenheit. br. gr. 8. 1⅝ Bog. 3 gr. — 13 kr.

Conradi, *J. W. H.*, Einleitung in das Studium der Medicin, zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen. 3te durchaus umgearbeitete Aufl. gr. 8. 8 Bog. 16 gr. — 1 fl. 12 kr.

Dessen Handbuch der speciellen Pathologie u. Therapie, zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen. Zweiter Band: Von den abnormen Ausleerungen Kachexien, Nervenkrankheiten, Seelenkrankheiten etc. 3te verb. Ausg. gr. 8. 40 Bog. 3 Thl. 5 fl. 24 kr.

Hüter, *Dr. C. C.*, die Pathologie u. Therapie der fünften Geburtsperiode. gr. 8. 17 Bogen. 1 Thl. — 1 fl. 48 kr.

Ritgen, *Dr. F. A.*, über die Aufeinanderfolge des ersten Auftretens der verschiedenen organischen Gestalten, gr. 8. br. 7½ Bog. 10 gr, — 45 kr.

Digitized by Google

Tennecker, *S. v.*, Bemerkungen u. Zusätze zu *Waldinger's* Therapie, oder praktisches Heilverfahren bei den gewöhnlichen innerlichen Pferdekrankheiten, auf vieljährige Erfahrungen gegründet. gr. 8. 23¼ Bog. 1 Thl. 8 gr. — 2 fl. 24 kr.

Dessen Lehrbuch der speciellen Pferdekenntniſs, oder Natur und Bemerkungen zu *A. C. Havemanns* Beurtheilung des äuſseren Pferdes. gr. 8. 21¾ Bog. 1 Thl. — 1 fl. 48 kr.

Walch, *C.*, der thierische Organismus und seine Verhältnisse zu der Aufsenwelt. Als Einleitung in das rationelle Studium der Thierarzneiwissenschaft nach *E. Veith's* Ansichten entworfen. 8. 8 Bogen. 10 gr. — 45 kr.

Wiegmann, *Dr. A. F.*, über das Einsaugungsvermögen der Wurzeln. gr. 8. br. 1½ Bog. 3 gr. — 13 kr.

In der *Hennings*'schen Buchhandlung zu *Gotha* erschien:

Boerhaave's, *Dr. H.*, kurze Lehrsätze über Erkennung und Heilung der Krankheiten. Aus dem Lateinischen übersetzt. 3 Theile. brosch. 1 Thlr.

Handbibliothek, medicinische, enthaltend: treue deutsche Uebersetzungen aller in lateinischer Sprache abgefafsten Schriften der ausgezeichnetsten Aerzte aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert, von *H. Boerhaave* an bis *J. P. Frank*; besorgt von einer Gesellschaft deutscher Aerzte. Erster Band enthält: Dr. *H. Boerhaave's* kurze Lehrsätze über Erkennung und Heilung der Krankheiten. Aus dem Lateinischen übersetzt. 3 Thle. 8. broschirt. 1 Thlr.

Handbibliothek, medicinische, etc. 11r Bd. enthält: *Kleins*, *Dr. L. G.*, Wegweiser am Krankenbette. Aus dem Lateinischen übersetzt. 3 Thle. 8. broschirt. 1 Thlr.

Heckers, *Dr. A. Fr.*, Kunst die Krankheiten des Menschen zu heilen, nach den neuesten Verbesserungen in der Arzneiwissenschaft. 3r Theil. 3te ganz umgearb. Aufl. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Digitized by Google

Abbau der Kohlenhydrate und Fette im Tierkörper.

Von Dr. Ernst Salkowski, Professor an der Universität Berlin. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 80 S.) 1906. M. 2.40

Die Lehre von den Giften in biologischer und experimenteller Beziehung.

Von Dr. Hans Horst Meyer, Professor an der Universität Wien. (VIII und 104 S.) 1907. M. 3.—

Die Lehre von der Harnabsonderung.

Von Dr. Leonor Michaelis, Privatdozent an der Universität Berlin. (VIII und 104 S.) 1906. M. 3.—

Die Lehre von der Pulswelle.

Von Dr. Otto Frank, Professor an der Universität München. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 104 S.) 1905. M. 3.—

Die Lehre von der Verdauung.

Von Dr. Emil Abderhalden, Professor an der Universität Halle a. S. (VIII und 104 S.) 1906. M. 3.—

Die Lehre von der Zeugung und Befruchtung.

Von Dr. Oscar Hertwig, Professor an der Universität Berlin. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 104 S.) 1907. M. 3.—

Die Lehre vom Bau der Nervenzelle und ihrer Fortsätze.

Von Dr. Max Lewandowsky, Privatdozent an der Universität Berlin. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 104 S.) 1907. M. 3.—

Die Lehre vom Gaswechsel.

Von Dr. Ernst Pflüger, Professor an der Universität Bonn. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 104 S.) 1909. M. 3.—

Die Lehre vom Stoffwechsel.

Von Dr. Carl Oppenheimer, Privatdozent an der Universität Berlin. (VIII und 104 S.) 1906. M. 3.—

Die Lehre von der Tierischen Wärme.

Von Dr. Max Rubner, Professor an der Universität Berlin. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 104 S.) 1908. M. 3.—

Die Lehre von der Tonempfindung.

Von Dr. Max Meyer, Professor an der Universität Columbia, Missouri. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 104 S.) 1906. M. 3.—

Die Lehre von der Tonempfindung und ihren physikalischen Grundlagen.

Von Dr. Carl Stumpf, Professor an der Universität Berlin. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 104 S.) 1907. M. 3.—

Die Lehre von der Tonempfindung und ihren physikalischen Grundlagen.

Von Dr. Carl Stumpf, Professor an der Universität Berlin. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 104 S.) 1907. M. 3.—

Die Lehre von der Tonempfindung und ihren physikalischen Grundlagen.

Von Dr. Carl Stumpf, Professor an der Universität Berlin. Mit 1 Figur im Text. (VIII und 104 S.) 1907. M. 3.—

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. März.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

I.

Geschichte

einer

höchstmerkwürdigen, nach funfzehnjähriger Dauer und dazwischen erfolgter viermaliger Entbindung glücklich überstandener,

Graviditas extrauterina.

Von

Dr. Friedrich Wilhelm Wilmans,

praktischem Arzte und Geburtshelfer zu Lage im Fürstenthum Lippe-Detmold. *)

Wenn Schwangerschaft aufser der Gebärmutter überhaupt, es möge die eine oder die andere Gattung derselben seyn, eine nicht oft vorkommende Erscheinung ist: so dürfte derjenige Fall von aufserordentlicher Schwangerschaft, den ich hier beschreibe, und den ich seit funfzehn

*) Dieser Fall ist gewifs einer der merkwürdigsten, die wir über diesen Gegenstand bis jetzt erhalten haben. — Wir hoffen man wird die scheinbare Weitläuftigkeit entschuldigen, wenn man bedenkt, dafs bei einen solchen Fall jede Kleinigkeit Bedeutung hat.

d. H.

Digitized by Google

Jahren zu beobachten die Gelegenheit hatte, noch weit seltener vorgekommen seyn.

M., die Person, bei welcher sich dieser höchst merkwürdige Fall von *Graviditas ventralis* ereignete, lebt noch, und ist die Ehefrau eines, in sehr dürftigen Vermögensumständen sich befindenden Einliegers in einem, ohnweit Detmold und in der Nähe meines jetzigen Wohnortes gelegenen Dorfe, welches sie seit sechszehn Jahren, als denjenigen ihres bisherigen ehelichen Lebens, nicht verlassen; uud während derselben sie unter ihrem kleinen und ungesunden Obdache von Zeit zu Zeit alle die Leiden mit Muth und Standhaftigkeit erduldet hat, von denen in dem Folgenden zu reden, ich mir erlaube; wobei meine Leser die umständliche Erzählung derselben nicht für ganz unwichtig und unnöthig erachten wollen.

Jene Person, vorher von allen bedeutenden Krankheiten stets befreit gewesen, hatte, ihrer Angabe nach, so eben ihr dreifsigstes Jahr zurückgelegt (es war im Monate März 1812), als dieselbe mich, wegen ihres aufserordentlichen Schwangerschaftszustandes, und der während desselben bei ihr eingetretenen schweren Krampfzufälle, zum ersten Male um meinen ärztlichen Rath und Beistand ersuchte.

Sie kam zu mir mit der Nachricht, dafs ihr Schwangerschaftszustand, wie sie glaube, schon etwas über eilf Monate *), kurz vor

*) Da wo in dem Folgenden, so wie hier, bei Angabe einer Zeit, nach Monaten nicht ausdrücklich „Mondsmonate" bemerkt, sind wirkliche, oder Sonnenmonate gemeint.

Digitized by Google

Lehrer Wolf in der Schule Hilfe leisten. Wenn sie dann in die Schule kommen, sind sie schon so weit, daß sie mit den andern Kindern mitmachen können. Sie sind dann nicht mehr so scheu und ängstlich, wie sie es sonst gewesen wären. Sie haben sich an die Schule gewöhnt, ehe sie sie besuchen müssen.

Wenn ihr nun wissen wollt, wie es in der Schule zugeht, so will ich euch einen Tag beschreiben. Ich will euch sagen, was wir alles machen, und was wir gelernt haben.

Am Morgen, wenn ich in die Schule komme, sind die meisten Kinder schon da. Sie sitzen auf ihren Plätzen und warten auf mich. Ich begrüße sie und sie begrüßen mich. Dann fragt mich Lehrer Wolf, ob ich ihm etwas helfen könne. Ich helfe ihm dann, wenn ich kann. Ich helfe ihm z. B. Bücher austeilen, Hefte einsammeln, Tafeln putzen, Kreide holen, Fenster öffnen, Bilder aufhängen, Blumen begießen, Tiere füttern, Briefe austragen, Bücher in die Bibliothek bringen, Bücher aus der Bibliothek holen, Bücher einbinden, Bücher ausbessern, Bücher einschlagen, Bücher beschriften, Bücher ordnen, Bücher verleihen, Bücher zurücknehmen, Bücher mahnen, Bücher bezahlen, Bücher verkaufen, Bücher kaufen, Bücher schenken, Bücher tauschen, Bücher lesen, Bücher vorlesen, Bücher erklären, Bücher besprechen, Bücher beurteilen, Bücher empfehlen, Bücher abraten, Bücher verbieten, Bücher verbrennen, Bücher einstampfen, Bücher zerreißen, Bücher zerschneiden, Bücher zerfetzen, Bücher zerstören, Bücher vernichten, Bücher wegwerfen, Bücher liegen lassen, Bücher vergessen, Bücher verlieren, Bücher finden, Bücher wiederbringen, Bücher zurückgeben

fünften Monats dieses ihres Schwangerschaftszustandes habe sie, welches sie sich noch genau zu erinnern wisse, ein schwaches Leben ihrer Leibesfrucht bemerkt, das späterhin nur dann und wann etwas stärker von ihr gefühlt worden, und ihrer Meinung nach, nicht länger, als vierzehn bis funfzehn Wochen bei derselben vorhanden gewesen sey: wenigstens sey ihr von den vorher empfundenen Bewegungen jener Frucht seit drittehalb Monaten nichts mehr wahrnehmbar geworden, selbst nicht beim Liegen auf dem Rücken mit ausgestreckten Beinen, in welcher Lage ihres Körpers sie dieselben habe vorher am leichtesten und stärksten bemerken können.

Ohngefähr vor zwei Monaten, wo sie noch nicht davon unterrichtet gewesen, dafs ihre Schwangerschaft eine aufsergewöhnliche sey, habe sie ganz eigene drängende schmerzhafte Empfindungen zuerst im Kreuze, dann in der Gegend des Leibes, wo das Kind liege, und diese, von hier aus bis nach den Geburtsgliedern sich erstreckend, in Anfangs längeren und dann kürzeren Zwischenräumen, von zunehmender Stärke u. s. w. bekommen, und nachdem dieselben auf diese Weise zwölf bis funfzehn Stunden lang bei ihr angehalten hätten, wären sie auf einmal wie verschwunden gewesen, und nicht wieder zurückgekehrt. Dafs diese schmerzhaften Empfindungen als ganz eigene von ihr erkannt worden, und nicht mit gewöhnlichen Colik- oder Magenschmerzen, welche sie als Mädchen wohl mitunter gehabt hätte, zu vergleichen gewesen wären, versicherte sie mehrmals auf mein Befragen. Sie habe, in Uebereinstimmung mit

Digitized by Google

einigen ihrer verheiratheten Nachbarinnen, diese schmerzhaften Empfindungen zur Zeit für Wehen gehalten *), und, in dem dadurch bei ihr entstandenen Glauben an eine ihr nahe bevorstehende Niederkunft, gleich nach dem Ausbruche derselben erst zu einer Hebamme geschickt, und dann auch noch die zweite zu sich rufen lassen. Beide Hebammen hätten, auf ihr Begehren, sie untersucht, so wie auch um mehrere Dinge, welche sich auf ihre Schwangerschaft bezogen, befragt, und wären dann noch einige Stunden bei ihr geblieben. Nachdem dieselben von früh Morgens bis Nachmittags gegen fünf Uhr bei ihr verweilt, sei ihr von ihnen die Nachricht geworden, dafs, bei allen ihren Wehen ihr Gebärmuttermund sich weder geöffnet habe, noch die Aussicht gebe, sich öffnen zu wollen; dafs sie nicht gut ein Kind bei sich haben, und dafs das, was sie Kindeskörperliches in ihrem Leibe fühle, und, ihrer Aussage nach, schon lange daselbst gefühlt habe, auch wohl ein Stück Fleisch sey, welches an der Stelle, wo es sich befinde, allmählig hervorgewachsen seyn könnte *). Sie sollte sich gedulden, aber nicht

*) Auch bei andern auſser der Gebärmutter Schwangern sind bekanntlich ebenfalls wohl den Wehen ähnliche Schmerzen vorgefunden worden; aber sie entstanden bei ihnen weit früher, als in dem gegenwärtigen Falle, wo sich dieselben erst am Ende des zehnten Mondsmonats einstellten, und als solche nicht weiter empfunden wurden. Von irgend einem Geräusch im Leibe während derselben hatte jene Schwangere nichts wahrgenommen.

**) Beide Hebammen habe ich mehrmals über dasjenige, was von dem Obigen in ihrer Gegenwart bei der Schwangern vorgefallen, befragt,

säumen, zu einem Arzte zu schicken, oder, wenn sie sich nach einigen Tagen wieder wohler befände, selbst zu demselben gehen, welcher ihr besser als sie sagen könnte, wie es um sie und ihre vermeintliche Schwangerschaft stehe.

Wenn sie mit ihrer Erzählung über ihren Schwangerschaftszustand, über dasjenige, was sich hinsichtlich der schmerzhaften, gleichsam wie Wehen sich verhaltenden, Empfindungen bei ihr zugetragen u. s. w. bis hieher gekommen war, und ich sie noch einmal um das Leben ihrer Leibesfrucht, und zugleich um die Art und Weise der Bewegungen, an welchen sie dasselbe erkannt zu haben vermeine, befragt hatte: so antwortete sie, dafs dieselben Bewegungen in einem Ausstrecken und Zusammenziehen bestanden, welche von der linken bis zur rechten Seite ihres weichen Leibes, und zwar queer über den Nabel hinaus, ihre Richtung genommen hätten; ihr in letzterer Seite jedesmal am fühlbarsten geworden, und gerade diejenigen gewesen wären, von welchen sie jetzt seit drittehalb Monaten, wie sie bereits erwähnt, nichts mehr empfunden habe *). Uebrigens empfinde sie, neben der anhaltenden Vollheit und Stärke ihres Leibes, noch immer den vorigen Druck daselbst, vorzüglich beim Liegen auf dem Rücken; so wie es ihr auch seit ohngefähr sieben bis acht Wochen so vorkomme, als wenn

und dabei stets von ihnen eine mit jener Erzählung übereinstimmende Nachricht bekommen.

*) Diese Bewegungen der Frucht in ihrem Leibe wären zuweilen zugleich auch äufserlich an demselben bemerkbar geworden.

Digitized by Google

bei jeder Veränderung der Lage ihres Körpers auch das Kind in ihrem Leibe seine Lage u. s. w. verändere, und wie von der Mitte und dem vordern Theile des letztern aus sich oft eben so schnell in diejenige Seite desselben begebe, auf welche sie sich gerade mit ihrem Körper hingelegt habe; am vollständigsten geschähe jedoch die Veränderung der Lage desselben hierbei nach der linken Seite ihres Leibes hin.

Mit ihren Brüsten sei es schon während der ersten Hälfte ihrer Schwangerschaft zu einer stärkeren, deutlicher zu bemerkenden Anschwellung, als je vorher, gekommen; so wie auch dieselben von da an, bis zu der Zeit, wo sich die vorhin erwähnten wehenartigen Schmerzen bei ihr sich eingestellt, immer mehr an Stärke und Vollheit zugenommen hätten. Schon einige Wochen vor dem Eintritte jener erstern seyen deutliche Spuren von einer milchigen Feuchtigkeit in ihren Brüsten vorhanden gewesen; und habe sich auch, bald nach dem Aufhören der wehenartigen Schmerzen, eine wirkliche Milch in denselben so stark nach und nach angehäuft gehabt, dafs sie mitunter, ohne irgend eine Anreizung dazu, aus den Warzen derselben gleichsam fliefsend hervorgekommen wäre. Eine solche Milchanhäufung in ihren Brüsten habe in jener Zeit ohngefähr drei Tage lang angehalten; wo sie alsdann abgenommen, jedoch so allmählig, dafs nach diesen beinahe noch eine halbe Woche vergangen, bis es mit derselben gänzlich vorbei gewesen sey. Auf die Frage, welche ich hinsichtlich milchtreibender Mittel an sie richtete, gab sie zur Antwort, dafs sie weder dergleichen Mittel kenne, noch angewandt habe. Recht warm habe sie ihre Brüste, wäh-

Digitized by Google

rend die starke Milchabsonderung in ihnen vorgegangen, wegen Stiche in denselben, wohl gehalten.

Bei der mit gedachter Person angestellten Untersuchung fand ich den Körper derselben zwar in keiner Abmagerung begriffen, aber auch nicht von der Art und Beschaffenheit, dafs man ihn für einen starken und kraftvollen, und von fester Textur seyenden hätte halten können. Nur hin und wieder lagen seine muskulösen Theile mit einiger Densität an dem unter ihnen befindlichen knöchernen desselben. Ihr Gesicht war eigentlich nicht als ein eingefallenes zu betrachten; es war jedoch von einer auffallend blassen Färbung; so wie auch ihre, eben nicht tief liegenden Augen ein mattes Ansehen darboten. Ihre Brüste, welche sie während der starken Milchabsonderung in denselben weit stärker und voller gefunden haben wollte, waren auch jetzt noch von ziemlicher Gröfse und Elasticität, ohngeachtet nicht der geringste Beweis weder von Milch noch einer milchigen Feuchtigkeit in ihnen vorhanden war. Ihren Unterleib, den ich nach allen seinen Richtungen genau untersuchte, fand ich, in Betreff seiner Härte, Ausgedehntheit und Form, von dem verschieden, wie er bei einer ordentlichen Schwangerschaft, mit welcher es, auch hinsichtlich des Standes des Gebärmuttergrundes, bis zu ihrer höchsten Höhe, bis an das völlige Ende des neunten Mondsmonates derselben, gekommen ist, in der Regel vorgefunden wird. Er war, bei seiner mäfsigen Ausgedehntheit, von der Gegend des Nabels aus bis zur Herzgrube, härter und ausgedehnter anzusehen und anzu-

Digitized by Google

fühlen, als von den Schaambeinen bis zur untern Umbilicalgegend hin; in welcher letztern Distanz derselbe sich wenig, wenigstens nicht auffallend anders zeigte, als wie er bei einem erwachsenen gesunden Frauenzimmer, welches sich nicht in dem Zustande einer Gebärmutterschwangerschaft befindet, beschaffen ist. Durch das Auflegen, Andrücken u. s. w. der flachen Hand auf und an ihren Unterleib entdeckte ich einen, hinter auffallend dünnen Muskel- und Hautbedeckungen, und zwar gröfstentheils in der *Regio umbilicalis* bis zu der Herzgrube desselben vorhandenen, Kindeskörper sehr leicht und bald, welcher daselbst aufserhalb der Gebärmutter befindlich war, und an dem man durch jene Integumente nicht die geringste Lebensbewegung mehr wahrzunehmen vermochte; der aber wohl in der Gegend, die er, als die so eben beschriebene, eingenommen hatte, einiges Verschiebbare erkennen liefs, und, nach einer ohngefähren Messung *) vierzehn bis funfzehn gewöhnliche Zoll in der Länge hatte. In jener Gegend der Bauchhöhle befand sich dieser Kindeskörper auf den dünnen Gedärmen in der Richtung des *Colon transversum*, also in einer Queerlage daselbst, so dafs sein Kopf in der linken **) und seine Füfse, welche so-

*) Diese Messung geschah vermittelst eines in derjenigen Gegend an den Unterleib der Schwangern gelegten und daselbst angezogenen starken Fadens, wo sich hinter den oben bemeldeten Bedeckungen desselben das abgestorbene Kind mit seinem Körper in ausgestreckter Lage befand. —

**) Nach welcher Seite der Bauchcavität hin sich überhaupt der gröfste und schwerste Theil der Frucht erstreckte, von woselbst aus u. A. durch ihren Druck auf die nahe gelegenen *Viscera*,

Digitized by Google

wohl als jener und die übrigen Theile desselben bei der Untersuchung ohne grofse Mühe zu erkennen und von einander zu unterscheiden waren, in der rechten Seite jener Höhle lagen. Die Bauchhaut der schwangern Person hatte nirgends etwas Schrumpfiges u. s. w. an sich; das Becken war gehörig gebauet, so wie sich auch die Durchmesser desselben als ganz normale verhielten. Die Gebärmutter hatte im kleinen Becken die gehörige Lage und Richtung, und war auch hinsichtlich ihrer Form und Gröfse nicht anders beschaffen, wie sie bei einem gesunden und völlig ausgewachsenen Frauenzimmer, welches nicht schwanger ist, und noch niemals geboren hat, angetroffen wird. Der untere Theil des *Cervicis Uteri*, als *Portio vaginalis*, lag frei in der Mutterscheide, und konnte bei der Untersuchung deutlich gefühlt werden. An dem abgerundeten Ende dieses *Segmenti inferioris cervicis uteri* entdeckte mein Finger den äufseren Gebärmuttermund als eine Queerspalte (*Rima transversalis*), welche von zwei glatten Lippen umgeben war, von denen das *Labium anterius* ohngefähr zwei Linien tiefer in der Vagina herabragte, als das *Labium posterius* des *Orificii uteri externi*. Wenn ich bei dieser Gelegenheit noch die Mutterscheide untersuchte, und dabei aufser dem Finger auch die Augen zu Hülfe nahm, so fand ich, besonders an der

besonders in einer denselben gerade begünstigenden Lage und Richtung des Körpers der Schwangern, wohl bei letzterer, als bei einer Person von sehr sensibler Constitution, abnorme, und so auch die Krampfzufälle, entstehen konnten, von welchen sie zuletzt befallen, und in dem Folgenden noch ein Näheres in Erwähnung kommen wird.

Digitized by Google

vordern Wand dieser Scheide, noch viele Runzeln (*Carunculae carneo-papillosae*) in derselben vor. Dieselbe war mäfsig feucht, von geringer Ausdehnung, so dafs ich nicht mit zwei Fingern in sie gelangen konnte, ohne Schmerzen zu erregen. Die grofsen Schaamlefzen waren zwar von keiner eigentlichen derben Beschaffenheit, aber auch durchaus nicht welk, und weder ungewöhnlich grofs, noch sehr von einander stehend. An keiner ihrer Stellen, und so auch nicht an ihrer innern blafsrothen Fläche und den blafsrothen Nymphen, vermochte man etwas von irgend einer Verletzung wahrzunehmen; ausgenommen dafs das Hymen sich zerrissen zeigte, an dessen Stelle nur noch die gewöhnlichen Rudera (*Carunculae myrtiformes*) zu sehen waren. Das *Frenulum Labiorum* befand sich überall noch in seiner völligen Integrität. *)

Nach Beendigung der so eben angegebenen Untersuchung suchte ich meine, an die Kranke ferner gerichteten Fragen vorzüglich auf ihr jetziges krankhaftes Befinden hinzuleiten, von welchem sie mir zwar gleich Anfangs einige Andeutungen gegeben; mich mit demselben aber noch nicht ausführlich bekannt gemacht hatte.

*) Diejenigen Fälle von aufserordentlicher Schwangerschaft, derer ich mich aus den bisherigen Beobachtungen Anderer gerade noch erinnere, waren bei Frauenzimmern vorgekommen, die vor denselben auf natürlichem Wege geboren hatten. Ob es sich bei dieser Person, vor dem Falle ihrer *Graviditas ventralis* wirklich umgekehrt verhalten, darüber sollte mir jene Untersuchung zugleich einiges Licht verschaffen.

Digitized by Google

Seit einem vollen Monate, so knüpfte sie den Faden ihrer Erzählung an den ihrer vorigen hier wieder an, vor welcher Zeit sie sich schon drei Wochen lang aufs neue ziemlich wohl befunden hätte, würde sie von Schmerzen geplagt, die, wie sie von Andern gehört, Krampfzufälle wären, gegen welche sie, während der letzteren vier Wochen, einen mir wohl bekannten Arzt in Lemgo, unsern kenntnifsvollen und hochverehrten Medicinalrath Hrern Dr. *Focke* daselbst, gebraucht, und von demselben den hülfreichsten Beistand erhalten habe; wenn ihr dieser nicht geworden wäre, setzte sie hinzu, hätten bestimmt allein schon diese ihre Krampfzufälle, von welchen sie bisher mehrmals mit grofser Heftigkeit befallen worden, ihrem Leben ein Ende gemacht. Von diesem Arzte, welcher, sowohl bei ihrem ersten Besuche, als auch bei einem der folgenden, ihren Leib u. s. w. genau untersucht, und sie bei dieser Gelegenheit noch besonders wegen ihres vorigen und jetzigen Befindens u. a. D. befragt habe, sei ihr die erste Kunde geworden, dafs sie sich zwar in einem Zustande von Schwangerschaft befinde, er es ihr aber nicht verheimlichen dürfe, dafs sie mit ihrem Kinde nicht an dem rechten Orte ihres Leibes, dafs sie mit demselben aufser der gebärmütterlichen Hülle daselbst schwanger ginge, und dafs die sich bei ihr einstellenden Zufälle, welche allerdings vom Krampfe zeugten, bei der gegenwärtig grofsen Schwäche und Empfindlichkeit ihres Körpers, wohl zugleich von dem üblen Aufenthalte desselben in ihrem Leibe herzuleiten seyen.

Digitized by Google

Bei meiner Erkundigung nach der Beschaffenheit u. s. w. der Kramptzufälle, womit sie seit dem von ihr angezeigten vollen Monate behaftet gewesen zu seyn vorgab, sagte dieselbe aus, dafs diese Zufälle ganz allmählig bei ihr entstanden seyen, dieselben sich Anfangs nicht so stark, nicht so anhaltend bei ihr geäufsert hätten, als in den letzten drei Wochen; dafs sie in drückenden, zusammenschnürenden Schmerzen beständen, die zur Zeit ihren Sitz unten im Leibe, und am merklichsten noch links der Magengegend einnähmen; dafs sie von diesen Schmerzen, besonders wenn sie gegen dieselben nicht gerade Arznei einzunehmen hätte, wohl Tage lang geplagt werden könnte, und dafs solche am ersten und leichtesten bei ihr wiederkehrten und am stärksten von ihr empfunden würden, wenn sie bei horizontaler Lage ihres Körpers mit dem obern Theile des letzteren sehr niedrig, und zugleich mit demselben mehr nach seiner linken Seite hin gekehrt liege. Begleitet wären diese Empfindungen von Krampf jedesmal mit grofser Angst, mit engem Athem, Uebelkeit, Würgen, wobei es zuweilen bis zum Erbrechen kommen könnte, mit kalten Extremitäten, kalten Schweifsen u. s. w. — Ihr Stuhlgang sey, besonders bei solchen Krampfzufällen, gräulich gefärbt, von ungewöhnlich fester Consistenz, und erfolge, selbst in den guten Zwischenzeiten jener Zufälle, äufserst sparsam; so wie sie auch ihren Urin, welcher bald klar und wässerig, bald trübe, dick, von dunkelbräunlicher Färbung sey, und im letztern Falle besonders viel Bodensatz sehen liefse, in der Regel nur in kleinen Quantitäten, und mit dem unangenehmen Gefühle

von Harnbrennen lassen könnte. Sie habe bald mehr, bald weniger Appetit; dieser sei jedoch auch im ersteren Falle nicht ein starker zu nennen; und während der Zeit, wo sie an ihren Krämpfen leide, gar nicht bei ihr vorhanden; aber wenn auch derselbe mitunter bei ihr nicht fehle, so könne sie von dem, was sie gerade an festen oder flüssigen Nahrungsmitteln genieſsen wollte, nur kleine Portionen zu einer und derselben Zeit vertragen. Auf mein Befragen, ob sich auch ein bitterer Geschmack im Munde bei ihr äufsere? antwortete sie, dafs sie denselben wohl, aber nur alsdann bemerke, wenn ihre Zufälle von Krampf sich aufs neue bald einstellen wollten und eingestellt hätten. Sie habe zwar wohl zuweilen einen traumlosen, ruhigen nächtlichen Schlaf; nur wenn sie während desselben mit ihrem Körper aus der gewöhnlichen, etwas hohen Lage auf der rechten Seite desselben gekommen sey, schlafe sie nicht mit der gehörigen Ruhe, und würde auch nicht selten alsdann durch mehr oder weniger erneuerte Krampfempfindungen, welche allemal zuerst in der linken Magengegend Statt fänden, aus ihrem Schlafe geweckt.

Der Herr Medicinalrath Dr. *Focke* in Lemgo habe ihr, als sie das erste Mal bei ihm gewesen, zu verstehen gegeben, dafs eine Schwangere, welche, so wie sie, ihr Kind aufser der Gebärmutter bei sich trüge, dieses nicht auf natürlichem Wege gebären könnte, und dafs ein solches, in dem nicht unmöglichen Falle, wo es gerade als ein ausgetragenes, wirklich zeitiges, noch lebendes zu betrachten wäre, durch eine künstliche Eröffnung

nung ihres weichen Leibes zur Welt befördert werden müfste. Sie habe ihm hierauf erwiedert, dafs wenigstens sie sich eine solche Operation selbst nicht zu der Zeit, wo sie die wehenartigen Empfindungen gehabt hätte, würde haben gefallen lassen; so wie sie dann auch ihr Kind, als ein jetzt abgestorbenes, in ihrem Leibe behalten wollte, wenn ihr Leben auch über kurz oder lang dadurch zu Grunde ginge. Ihr Wunsch, zur Besserung, oder auch nur zur Linderung ihrer Krampfzufälle die nöthigen Arzneien zu bekommen, sei gern von ihm erfüllt worden, wobei sie gleich Anfangs die Anweisung von ihm bekommen, im Fall sie mehrere oder neue dergleichen bedürfe, solche bei ihm anzufordern. Welche grofse Dienste ihr die von gedachtem Arzte bisher von Zeit zu Zeit verordneten Arzneimittel gegen jene Zufälle geleistet hätten, hätte sie mir schon vorhin gesagt.

Jetzt müsse sie mich ersuchen, sie gegen ihre Krampfzufälle, die noch dann und wann zurückkehrten, in ärztliche Behandlung zu nehmen, und, wo möglich, ihr dieselben Mittel zu verschreiben, welche sie von ihrem bisherigen Arzte in Lemgo bekommen, weil sie den weiten Weg von ihrem Wohnorte bis zu diesem Arzte, einen Weg von acht Stunden hin und zurück, bei ihrer jetzigen Schwachheit u. s. w., ohne nachtheilige Anstrengung ihres Körpers ferner nicht mehr, und am wenigsten zu Fufse, in Einem Tage zu machen, im Stande sey.

Nachdem ich zuvörderst der M. zu verstehen gegeben hatte, dafs mein Urtheil über

ihren Schwangerschaftszustand u. s. w. ganz mit dem ihres vorigen Arztes übereinstimme, schritt ich, ihrem einzigen Verlangen gemäfs, ungesäumt zur Verordnung derjenigen Mittel, welche ich, als gegen ihr Krampfleiden gerichtete, für heilsam hielt.

Wenn ich bei der M. eine in ihrer Constitution überall gegründete grofse Hinneigung zum Krampfhaften vorgefunden zu haben, und, mit einiger Berücksichtigung u. s. w., jenes Leiden derselben wie Zufälle von Cardialgie und Colik mit dem Charakter von irritabler Schwäche behandeln zu müssen glaubte: so waren es hauptsächlich folgende Arzneimittel, welche ich ihr, den jedesmaligen Umständen gemäfs, während sich dieselbe in meiner Kur befand, verordnete:

1. Pulver aus *Bismuthum oxydatum album gr. ij.* mit *Magnesia carbonica gr. x.* und *Ol. Valerianae aether. gtt. j. pro Dosi.* —

Ich liefs solcher Pulver nicht mehr als vier Stück auf einmal verfertigen, uud dieselben in einem Tage verbrauchen. Die grofse Wirksamkeit des Bismuthkalks, unter andern nach *Kerksig* (*Dissert. Observat. Exper. circa usum medic. Calcis Zinci et Bismuthi*), und *Reil* (*Memorab. clinic.*), konnte ich in dem Krampfleiden der M. nur erst alsdann finden, wenn ich denselben, wie oben, mit Baldrianöl, oder abwechselnd mit nachstehender Emulsion nehmen liefs: *Rec. Amygdal. amar. drachm. iß, Amygdal. dulc. drachm. iiß, Aquae Flor. Chamomillae Fiat l. a. Emulsio, Colat. unc. iv. adde: Extracti Herbae Hyoscyam. nigri gr. viij. Liq. Cornu Cervi succinat. drachm. ß.*

Digitized by Google

M. S. Nach Verordnung jedesmal einen Eſslöffel voll hiervon abwechselnd mit den Pulvern zu nehmen.

Sehr zweckmäſsig fand ich es, wenn ich zuweilen zwei bis drei Tage lang von der Anwendung beider Theile abstand, und in der Zwischenzeit folgende Mixtur gab: *Rec. Mannae depuratae drachm. v. Magnesiae carbonicae drachm. j. Aquae Menthae piperitae unc. iv. Tincturae Opii simplic. gtt. xl. Liquoris anodyn. Hoffmanni scrup. iv. M. S.* Umgeschüttelt alle zwei bis drittehalb Stunden einen Eſslöffel voll. — Auſser diesen innerlichen Arzneien bekam die M. auch noch, und zwar späterhin, solche, welche das *Principium amarum* schwach enthielten.

2. Aeuſserlich: *Rec. Olei infus. Herbae Hyoscyam. nigri drachm. vj. Olei aether. Carvi drachm. β. Liquoris Ammonii caustici drachm. iβ. M. S.* Zum Einreiben des Unterleibes. Zur Zeit des Krampfes lieſs ich, neben diesem äuſserlichen Mittel, warm gemachte Roggenkleien auf den Unterleib legen.

Die Speisen, welche sie, bei ihrem oft ganz unregelmäſsigen Appetite, zu sich nahm, bestanden in dünnen nahrhaften Suppen: denn nur diese, wenn sie ohne alle blähende und reizende Zusätze waren, bekamen ihr am besten; jedoch durfte sie sich derselben, bei ihrem vollen Leibe, welchen ihr schon das in demselben befindliche todte Kind verursachte, zur Zeit nur in kleinen Portionen bedienen, wenn sie das davon Genossene bei sich behalten wollte.

Nach 3 Wochen erfuhr ich von ihr selbst, dafs auch die von mir verordneten Mittel gute Wirkung bei ihr gethan hätten; dafs sowohl die Schmerzen oben und unten in ihrem Leibe, als auch alle ihre übrigen mir bekannten Zufälle von Krampf, darnach jedesmal, nach ihrem neuen Eintreten, bald vorüber gegangen, so wie sie auch seit 8 Tagen in der vorigen Stärke und Frequenz nicht mehr vorgekommen wären. Es waren ihr während jener Zeit von drei Wochen von den von mir verschriebenen Arzneien viermal die Pulver aus Bismuthkalke, dreimal die Emulsion, und eben so viel mal das Liniment verabreicht worden.

Aufser dafs ich zu der Emulsion dann und wann, um etwas öfterer Leibesöffnung zu erregen, noch 2 Drachmen *Kali tartaricum* und 6 Drachmen *Tinctura Rhei aquosa* hinzu zu setzen, für nöthig fand, vorzüglich späterhin, wo ich ihr von der Mohnsaft- u. s. w. Mixtur Gebrauch machen liefs, verlangte die M. auch in der Folge keine andere Mittel, als die ich ihr bereits verordnet hatte.

Es vergingen nun noch ohngefähr zwei Monate, wo ich dieselbe in meiner ärztlichen Behandlung hatte; und nachdem sie während dieses Zeitraums jene Mittel von Zeit zu Zeit, jedoch hier schon nicht mehr so oft, als zuvor, aufs Neue hatte wiederholen lassen, und von ihr zuletzt noch, auf mein Anrathen, einige Mal ein schwacher Thee von *Herba Absynthii vulg.*, als Hausmittel, in Gebrauch genommen worden war, blieb nicht allein sie selbst zurück, sondern liefs auch nicht mehr durch Andere Arznei bei mir begehren; so wie

Digitized by Google

Es wird den Herren Ärzten ersucht, die Anzeigen über Todesfälle, welche in Folge von Diphtheritis eintreten, gefälligst genau auszufüllen, und namentlich anzugeben, ob der Verstorbene vor seinem Tode an Diphtheritis gelitten hat, oder ob er nur an Diphtheritis gestorben ist, ohne vorher an Diphtheritis gelitten zu haben.

Es wird ferner ersucht, die Anzeigen über Todesfälle, welche in Folge von Diphtheritis eintreten, gefälligst genau auszufüllen, und namentlich anzugeben, ob der Verstorbene vor seinem Tode an Diphtheritis gelitten hat, oder ob er nur an Diphtheritis gestorben ist, ohne vorher an Diphtheritis gelitten zu haben.

Es wird ferner ersucht, die Anzeigen über Todesfälle, welche in Folge von Diphtheritis eintreten, gefälligst genau auszufüllen, und namentlich anzugeben, ob der Verstorbene vor seinem Tode an Diphtheritis gelitten hat, oder ob er nur an Diphtheritis gestorben ist, ohne vorher an Diphtheritis gelitten zu haben.

Es wird ferner ersucht, die Anzeigen über Todesfälle, welche in Folge von Diphtheritis eintreten, gefälligst genau auszufüllen, und namentlich anzugeben, ob der Verstorbene vor seinem Tode an Diphtheritis gelitten hat, oder ob er nur an Diphtheritis gestorben ist, ohne vorher an Diphtheritis gelitten zu haben.

Nachmittags und gegen Mitternacht bis in die Morgenzeit überkämen u. s. w. Aufserordentlich hatte sich, auf dem Wege der Abzehrung, das Ganze ihres äufseren Körpers verändert. Sie erzählte mir jetzt, unter öftern Abbrechungen, mit sehr leiser Stimme, wie es ihr seit vierzehn Jahren ergangen sey, mit dem Folgenden genau übereinstimmend:

Die vor eben genanntem Zeitraume ihr mehrmals verordneten Arzneien, worunter sie vorzüglich die beiden weifsen Mixturen, das weifse Pulver und das äufserliche Mittel, womit sie den Leib habe einreiben müssen, zählte, hätten ihr damaliges Krampfübel nach und nach so verdrängt, dafs weiterhin nichts Erhebliches mehr davon bei ihr vorgekommen sey, und sie deswegen auch nicht nöthig gehabt hätte, mich um ärztlichen Rath und Beistand ferner zu ersuchen; übrigens habe sie, während jenes Zeitraumes, Vieles und Grofses an ihrem Körper erfahren, auf welches Alles sie sehr aufmerksam gewesen sey, so dafs sie glaube, von demselben niemals etwas Bedeutendes vergessen zu können.

Ohngefähr ein Vierteljahr nach dem allmähligen Aufhören ihrer vorigen Krampfzufälle habe sie seit anderthalb Jahren zum ersten Male die monatliche Reinigung wieder bei sich zurückkehren sehen, und nachdem letztere nach vier Wochen noch einmal auf die vorige Weise, weder zu stark noch zu schwach, bei ihr eingetreten gewesen, sei dieselbe zurückgeblieben. Sie bemerkte ferner, dafs ihr Ehemann, welcher sich vorher wohl einige Wochen lang nicht zu Hause befunden, sich während dieser letztern Zeit nicht von

Digitized by Google

ihr, wenigstens niemals länger, als auf einen Tag, entfernt gehabt habe; so wie es dann auch, nach jenem Zurückbleiben ihrer monatlichen Periode, bei ihr nach und nach zur Gewifsheit gekommen sey, dafs sie sich in dem Zustande einer neuen Schwangerschaft befinde. Ihre Niederkunft sey daun auch nicht nur zur gehörigen Zeit, und zwar am Ende des neunten Monats ihrer Schwangerschaft, sondern auch auf dem natürlichen Wege erfolgt. Auf diese Weise, und unter fast gleichen Umständen, hätte sie, bei fortwährendem Aufenthalte ihres allerersten Kindes in ihrem Leibe, während eines Zeitraums von zehn Jahren, vier Schwangerschaften erlebt, nach deren leichtem und glücklichen Ver- und Ablaufe ihr auch in ihren Wochenbetten nichts besonders Kränkliches zugestofsen sey. Nur sei ihr jedesmal in den letzten Monaten dieser vier Schwangerschaften ihr sehr dicker Leib sehr zur Last gefallen; vorzüglich in der linken Seite ihres Leibes habe sie von dem, besonders zu einer solchen Zeit, daselbst anhaltend Statt gefundenen, Aufenthalte ihres todten Kindes viel Druck und Spannung zu empfinden gehabt; woselbst auch während der zweiten Hälfte jener Schwangerschaften von letzterem eine äufserlich fühl- und sichtbarere Anschwellung, als zuvor, vorhanden gewesen wäre. Bei ihrer ersten Niederkunft habe sie ein Mädchen, welches sich gegenwärtig in einem Alter von vollen dreizehn Jahren befinde, und bei den folgenden drei Niederkünften jedesmal einen Knaben geboren, welche Kinder alle von ihr selbst gesäugt worden seyen, von denen noch drei lebten, einen gesunden und starken Körperbau besäfsen; und dafs es von

Digitized by Google

jenen Knaben der jüngste gewesen, welcher im zweiten Jahre seines Alters, an einer Art Brustkrankheit gestorben wäre.

Wenn es mir schon aus dem Vorhergehenden ihrer Erzählung bekannt war, dafs sich von den Krampfzufällen, an welchen sie früher drei bis vier Monate lang gelitten, selbst während der von ihr nachher verlebten ordentlichen Schwangerschaften und Wochenbetten nichts Erhebliches mehr bei ihr zugetragen hatte, und ich jetzt die Frage an sie richtete: ob sie auch, hinsichtlich solcher Zufälle und Erscheinungen, welche, als nicht ungewöhnliche, wohl bei Schwangern eintreten könnten, ein gewisser Unterschied zwischen denen, welche bei ihrer allerersten, und denen, welche bei ihren letzten vier Schwangerschaften vorgekommen wären, zu erkennen gegeben habe, und ob sie denselben jetzt noch wohl anzugeben vermöchte? so erwiderte sie hierauf, dafs ein solcher Unterschied, wenigstens in einigen Stücken, sehr merklich bei ihr vorhanden gewesen sey; dafs sie auf diejenigen Zufälle und Erscheinungen, welche sie während ihrer ordentlichen Schwangerschaften an sich wahrgenommen, eben so gut geachtet habe, als auf die bei ihrer allerersten Schwangerschaft vorgekommenen, um welche letztere ich sie vor vierzehn Jahren mehr als einmal befragt; so wie sie auch noch wisse, dafs ich mir in jener Zeit Mehreres über dieselben aufgeschrieben hätte. Sie erwähnte ferner, dafs sie vielleicht auf Manches ihrer letzten vier Schwangerschaftszustände weniger geachtet haben würde, wenn ihr vorheriger aufserordentlicher Zustand von Schwangerschaft

Digitized by Google

nicht so Furcht erregend für sie gewesen, und sie auf Mehreres bei demselben nicht so aufmerksam durch mich gemacht worden wäre.

Der Unterschied zwischen beiden Schwangerschaftszuständen selbst, welcher aus einer genauen Vergleichung der Zufälle und Erscheinungen, die sie bei denselben an sich wahrgenommen zu haben glaubte, mit einander sich ergab, begreift in sich das Folgende:

1. Es war zwar nicht in allen ihren vier ordentlichen Schwangerschaften Uebelkeit und ein wirkliches Erbrechen eingetreten gewesen; da, wo sich aber letzteres bei ihr gezeigt, hatte dasselbe nur in den ersten zwei bis drei Monaten derselben, so wie auch in der Regel nur bei leerem Magen, und aufser der horizontalen Lage ihres Körpers, Statt gefunden. Bei ihrer aufserordentlichen Schwangerschaft waren Uebelkeit und Erbrechen öfterer, eigentlich nur nach dem Genusse von vorzüglich festen Speisen, und am leichtesten beim Liegen auf dem Rücken u. s. w. entstanden; so wie sich besonders das Erbrechen erst um die Zeit des völligen Ablaufes des dritten Monats dieser Schwangerschaft bei ihr eingestellt, und lange über denselben hinaus fortgedauert hatte.

2. Bei keiner von jenen ordentlichen Schwangerschaften war ein Herzklopfen, eine Unruhe, noch eine Aengstlichkeit, besonders nicht während der ersten Hälfte derselben, vorhanden gewesen; da wo sich das Eine oder Andere von diesen Zufällen in den letzten Monaten gedachter Schwangerschaften wohl einmal eingestellt gehabt hatte, war dasselbe nur schwach und bald vorübergehend von ihr

Digitized by Google

empfunden worden. Bei ihrer bis dahin länger als funfzehn Jahre bestandenen Schwangerschaft hatten sich diese Zufälle stärker, und schon im dritten Monate derselben, also auch weit früher bei ihr erregt.

3. So wie sie in allen den Schwangerschaftszuständen, in welchen sich ihre Leibesfrucht nicht aufserhalb, sondern in der Gebärmutterhöhle befunden, und zwar im Anfange derselben, mehr oder weniger eine ungewöhnliche Wärme in den Geburtsgliedern hinauf bemerkt hatte; so hatte sie bei ihrer allerersten Schwangerschaft eine solche Wärme, jedoch etwas später als bei jenen, in der ganzen Umgegend des Nabels anhaltend empfunden.

4 Bei ihren ordentlichen Schwangerschaften, wenn auch nur am merklichsten bei zweien derselben, waren die Empfindungen von Harnbrennen und eine Neigung zu ungewöhnlicher Kost oftmals eingetreten; bei ihrer Schwangerschaft aufserhalb der Gebärmutter war weder das Eine noch Andere zu irgend einer Zeit derselben zugegen gewesen.

Aufser in dem Vorhergehenden wurde der Unterschied zwischen beiden Arten von Schwangerschaft auch noch

5. darin gefunden, dafs bei der ordentlichen ihr Unterleib auf die gewöhnliche Weise, von unten auf, bei der Schwangerschaft aufserhalb der gebärmütterlichen Höhle aber von der Gegend des Nabels aus allmählig dicker und härter geworden war.

6. Während dieser letztern Schwangerschaft hatte der Leib weder bei der einen

Digitized by

noch andern Lage und Richtung ihres Körpers jemals eine gleichmäfsige Ausdehnung und Anspannung, und überall nicht die Form gezeigt, die bei ordentlichen Schwangerschaften, wie diejenigen, welche bei ihr vorgekommen waren, in der Regel Statt findet. Und so wie er

7. im Verlaufe jener blofs nach seinen beiden Seiten hin, von der *Regio umbilicalis* desselben aus, härtlich, wie von dem Knöchernen der Frucht herrührend, anzufühlen gewesen war: so hatte derselbe bei ihren letzten vier Schwangerschaften sein dergleichen Härtliches am deutlichsten nach seinem vordern Theile, zwischen dem Nabel und dem Schaamberge hin zu erkennen gegeben.

8. Bei den regelmäfsigen Schwangerschaften waren die Lebensbewegungen des Kindes nicht allein früher, sondern auch im Ganzen stärker gewesen, als bei dem schwangern Zustande aufserhalb der Gebärmutterhöhle; wie sie denn auch bei letzterem dieselben nur in queerer Richtung ihres Leibes, und zwar von der einen bis zur andern *Regio iliaca* sich erstreckend, wahrgenommen hatte.

Wenn ich die M. jetzt noch über andere, bei Schwangern vorkommen könnende, Zufälle und Erscheinungen, als die vorhergehenden, zu vernehmen suchte: so wufste sie, zur Unterscheidung des einen Zustandes von Schwangerschaft von dem andern, über dieselben nichts Bestimmtes anzugeben. Sie erwähnte nur noch, hinsichtlich der Geburtsschmerzen, (*Contractiones Uteri regulares*) bei ihrem viermaligen Gebären, und der periodisch einge-

Digitized by Google

tretenen schmerzhaften Empfindungen, welche letztere ihr vor vierzehn Jahren, am Ende des neunten Monats ihrer aufserordentlichen Schwangerschaft überkommen, und wirkliche Wehen zu seyn geschienen, dafs sich

9. beide durch weiter nichts von einander unterschieden, als dafs letztere ihre Richtung vom Kreuze aus nicht gleich nach den Geburtsgliedern, sondern erst nach der Gegend des Nabels hin genommen hätten, und jene erstere stärker, als diese, von ihr empfunden worden wären.

Sie habe, so erzählte sie weiter, nachdem ich mich wohl eine Stunde lang von ihr entfernt gehabt, während welcher Zeit sie sich, von ihrer vorigen Unterredung mit mir, wieder erholt und einige Erquickungsmittel zu sich genommen hatte, nach ihrem letzten Wochenbette, welches sie vor vier Jahren gehalten, ihre monatliche Reinigung noch nicht wieder eintreten sehen, und dessen ohngeachtet und bei dem fortbestehenden Aufenthalte des todten Kindes in ihrem Leibe, aufser dem Gefühle einiger Schwäche des Körpers, weder von der einen, noch andern Krankheit in oder an letzterem zu irgend einer Zeit etwas bemerkt. Auf meine Erkundigung, ob sich denn nach Abhaltung des so eben von ihr erwähnten Wochenbettes bis dahin nichts von ihren ehemaligen Krampfzufällen bei ihr geäufsert hätte, sagte sie, dafs sie auch gedachte Zeit hindurch, wie in den sämmtlichen letzteren vierzehn Jahren, von denselben gänzlich verschont geblieben wäre. Es habe sogar seit vier Jahren so geschienen, als wenn sie, so zu sagen, eine ganz andere Natur, einen weit

Digitized by Google

kräftigern Körper, als zuvor, hätte bekommen sollen. Von einer solchen guten Beschaffenheit sei ihr Befinden bis vor einem Monate gewesen, wo eine Leidenszeit für sie angehoben, die mit der von ihr früher verlebten in keine Vergleichung zu setzen wäre. Es seyen nämlich zuerst brennende und stechende Schmerzen, von mäfsiger Stärke, in der Gegend des Mastdarms und unten und vorne im Leibe, in der Gegend der Urinblase, auf eine anhaltende Weise bei ihr entstanden, wobei sie mitunter ihren Harn nur mit Beschwerlichkeit habe lassen können, und einige Uebelkeit verspürt hätte. Nachdem diese Schmerzen zwei bis drei Tage lang in gleichem Grade angehalten, sey, bei einem eigenen sehr empfindlichen Drange zu Stuhle, eine sehr übelriechende, eiterartige, mit rothem und schwarzem, etwas klümperigem Blute, und mit kleineren und gröfseren Knochen vermischte Feuchtigkeit in nicht geringer Quantität aus dem Mastdarme von ihr ausgeleert worden. Zwei von den mit dieser Feuchtigkeit abgegangenen Knochen, an welchen hin und wieder ein, mit ihnen fest verbundenes, zähes, sehnigtes Wesen zu sehen gewesen, wären wegen ihrer Gröfse, bei einer jener Ausleerungen hinter der Oeffnung des gedachten Darms (*Orificium Ani*) so fest stecken geblieben, dafs sie dieselben mit zwei Fingern hätte aus letzterm hervorziehen müssen. So wäre einige Tage später auch der Abgang einer Feuchtigkeit, welche mit jener grofse Aehnlichkeit gehabt hätte, nur etwas flüssiger gewesen wäre, mit ganzen und zerstükkelten Knochen vermischt, unter einem schmerzhaften Drange zum Uriniren, aus der

Digitized by Google

Oeffnung ihrer Harnblase (*Orificium urethrae*) erfolgt; wobei ebenfalls in der Harnröhrenmündung zurückgebliebene Knochen nicht ohne ihr Zuthun, nicht ohne Beihülfe ihrer Finger und eines dünnen Stricksstocks, hätten aus derselben entfernt werden können. Unter den Ausleerungen, sowohl unter denen aus ihrem Mastdarme, als unter denen aus ihrer Urinblase, als den eben angezeigten, wäre dann und wann zugleich etwas Darmkoth vorhanden gewesen; so wie auch blofs Darmkothausleerungen, Ausleerungen ohne irgend eine Spur von Eiter, Blut und Knochen, sich mit jenen abwechselnd bei ihr gezeigt hätten. Die angegebenen eiterartigen, blutigen, sehr flüssigen und mit Knochen und Knochenstücken vermischten Abgänge aus dem Mastdarme und der Urinblase hätten nun schon etwas über drei Wochen bei ihr angehalten, und sich während derselben bald nach einem kürzern, bald nach einem längern Zwischenraume eingestellt; wobei sie matter und matter geworden, und sich jetzt in ihrem Körper so kraftlos befinde, als wenn sie jeden Augenblick in Ohnmacht sinken sollte.

Die während der bemeldeten Zeit sich, auf die angezeigte Weise, nach und nach von ihr entfernten Knochen wurden mir von dem Ehemanne derselben, von dem ihnen anklebenden Eiter und andern Unreinigkeiten sorgfältig gesäubert, bei meinem ersten Besuche überreicht. Ich erkannte diese Knochen, deren Zahl ohne die kleinern und in kleinen Stücken abgegangenen, nicht mit aufgesammelten, sich auf zehn belief, auf den ersten Anblick für die einer menschlichen Frucht,

Digitized by Google

und zwar für solche, welche gröfstentheils zu denen der untern Extremitäten und des Beckens derselben gehört hatten. Dieselben, besonders die langen Röhrenknochen, ohngeachtet sie von dem Skelet einer menschlichen Frucht waren, die schon bis in das sechszehnte Jahr in dem Leibe der M. verweilt hatten, trugen an keiner Stelle von irgend einer auffallenden Mürbigkeit etwas an sich, zeigten sich jedoch, ausgenommen an ihren *Capitulis*, von einer grauweifslichen Färbung; wobei sie auf ihrer Aufsenseite überall weder etwas Rauhes noch Poröses, noch irgend etwas von Incrustation sehen liefsen. *)

Bei der Untersuchung, welche ich mit der M. anstellte, fand ich sowohl das *Orificium Ani*, als das der *Urethra* mit derjenigen Feuchtigkeit überall angefüllt, wie sie mir dieselbe beschrieben hatte, und mit welcher die angezeigten Knochen aus denselben hervorgekommen waren. Die Mutterscheide, welche an keiner ihrer Stellen weder das eine noch andere Ungesunde und Regelwidrige zu erkennen gab, enthielt überall nichts von dieser Feuchtigkeit; und entdeckte ich deutlich, dafs, wenn auch die innere Fläche der *Labiorum majorum pudendorum*, und das Ganze der *Labiorum minorum*, sammt der *Clitoris* und dem

*) Während des hier angegebenen beinahe sechszehnjährigen Verweilens der Frucht in dem Leibe der M. hatte diese Person weder an der einen noch andern Stelle des letztern irgend ein Zeichen von einer äufserlich daselbst anhebenden Abscefsbildung bemerkt, ohngeachtet ihr, bei gewissen Bewegungen u. s. w. ihres Körpers, kleine Reibungen von einem knochenhärtlichen Wesen hinter den Bauchbedeckungen zuweilen empfindbar geworden waren.

Digitized by Google

Frenulo derselben in einigem Grade mit einem feuchten, übelriechenden, schmierigen Wesen überzogen waren, dasselbe von den Ausleerungen, und mehr noch von denen aus der Urinblase, als von denen aus dem Mastdarme, herrührte. Bei einer solchen feuchten Beschaffenheit in und vorne an der Harnröhrenmündung und in und an der Oeffnung des *Intestini recti* befanden sich beide *Orificia*, im Umfange derselben, in dem Zustande einer solchen Erschlaffung, dafs sie, bei einem kurzen Versuche, ziemlich leicht und schnell in etwas stärkere Dilatationen gesetzt werden konnten.

Der Bauch war mäfsig ausgedehnt, und die untere Gegend desselben weicher und schlaffer, als die über diese hinaus sich erstreckende *Regio mesogastrica*, anzufühlen. Die äufsere Haut, und am stärksten die der untern Bauchgegend (*Regio hypogastrica*) bis zu beiden Seiten nach dem untern Theile der Umbilicalregion hinauf, liefs hin und wieder eben das Mifsfarbige, Fleckige und Schrumpfige sehen, welches in der Regel bei allen den Frauenzimmern, die schon mehrmals geboren haben, vorgefunden wird; wogegen an der äufsern Haut der vordern mittlern Bauchgegend, von einer, ohngefähr einen Zoll unter dem Nabel daselbst gezogenen Queerlinie an, nichts von diesem Allen zu bemerken, dieselbe vielmehr von natürlicher Glätte und Farbe war. Den Theil des Bauches; der von der Nabelgegend und zu beiden Seiten von der *Regio ilinca* begrenzt wird, fand ich über den untern Theil desselben bei der M. widernatürlich hervorragend; und fühlte ich, mit der aufgelegten ganzen Hand, an mehreren Stel-

Stellen des erwähnten Theiles des Unterleibes härtliche Erhabenheiten, welche daselbst hinter den dünnen, ziemlich abgemagerten, obgleich etwas straffen Bauchbedeckungen befindlich waren, die einigermafsen Verbindung mit einander zu haben, in Etwas hin und her geschoben werden zu können, und nichts anders als der Rest der todten Leibesfrucht zu seyn schienen, zu welcher diejenigen Knochen und Knochenstücke gehörten, die sich bereits unter den Ausleerungen, als unter den bisherigen eiterartigen u. s. w. aus ihrem Mastdarme und ihrer Urinblase, befunden hatten. Die gröfseste von diesen härtlichen Erhabenheiten lag am meisten nach der linken Seite des mittleren Theiles der Bauchhöhle hin, war ohngefähr von der Gröfse und dem Umfange einer grofsen Goldreinette, und ich hielt dieselbe für den Kopf ihrer Leibesfrucht, um so mehr, weil seit dem Abgange der Knochen in der rechten Seite der mittleren Bauchgegend, gleich neben der *Regio umbilicalis*, eine merkliche Abnahme ihrer vorigen Ausdehnung u. s. w. entstanden war.

Dafs der bei der Leidenden ausgebrochene Zustand, von mehr als einer Seite einer der bedenklichsten und gefahrvollsten war, die es wohl je von dieser Art gegeben, daran wird wenigstens kein Arzt zweifeln, welcher das Vorhergehende gelesen, und demselben nur einiges Nachdenken geschenkt hat. Vielleicht wäre wohl eine etwas weniger schlechte Prognose in dem Falle mit der M. aufzustellen gewesen, wenn der, mit dem Zehrfieber verbundene Schwäche- und Abmagerungszustand derselben nicht schon die Höhe erreicht hätte,

zu welcher derselbe wirklich gekommen war; wenn es in der Macht des Arztes gestanden, dem bei ihr vorhandenen starken Eiterverluste bald Einhalt zu thun, welcher nicht blofs in Verletzung des Mastdarms, sondern auch der Urinblase seine Quelle gefunden; wenn mit Sicherheit darauf zu rechnen gewesen wäre, dafs der noch zurückgebliebene viel gröfsere Theil der Knochen ihrer Leibesfrucht in kurzer Zeit dem bereits abgegangenen nachfolgen würde; wenn man nicht hätte fürchten müssen, dafs zu dem ohnehin gefahrvollen Zustande der Leidenden noch Blutungen aus dem Mastdarme und der Urinblase, welche sich in den vorhergegangenen drei Wochen schon einigemal bei ihr eingestellt hatten, hinzukommen, und so jenen Zustand, worin sie gerathen, noch verschlimmern könnten u. s. w., wobei aufserdem noch zu vermuthen war, dafs die genannten Verletzungen, als durch Zerreifsung entstandene, wohl nicht ganz klein seyn möchten, weil diese Verletzungen durch die abgegangenen Knochen der Leibesfrucht, welche zu den gröfseren derselben gehört hatten, während sie aus der Bauchhöhle in jene Organe gedrungen, hervorgebracht waren.

Dasjenige, womit ich die Kur bei der M. anfing, bestand darin, dafs ich sofort die Sorge für die gehörige Wartung und Pflege derselben einem paſslichen Subjekte, wozu ich vorerst ihren Ehemann wählte, auftrug.

Die ihr von Hochfürstlicher Regierung gnädigst bewilligte monatliche Unterstützung setzte mich in den Stand, ihr mit kräftigen Nahrungsmitteln zu Hülfe zu kommen. Was die Arzneimittel betraf, so waren es die nach-

stehenden innerlichen und äufserlichen Mittel, welche ich, den jedesmaligen Umständen gemäfs, bei derselben in Anwendung brachte:

1. *Pulvis aërophorus* (aus kohlensaurer Magnesia und Weinsteinsäure verfertigt) mit und ohne Zusatz von etwas Mohnsaft und *Pulvis Herbae Digitalis purpureae.*

Ein *Decoctum Rad. Graminis et Radicis Salep.* Ein *Infusum Cortic. Cascarillae et Flor. Chamomillae vulgar.* mit dem *Saccharo Lactis etc.*

Eine Mischung aus *Tinctura Opii simplex* und *Acidum sulphuricum dilutum.*

Ein *Decoctum Lichenis Islandic.* mit dem *Extracto Myrrhae aquoso* und dem *Succo Liquiritiae.*

Eine Abkochung *Corticis Chinae flavae.* Ferner ein *Decoctum amarum* mit dem *Hofmann*'schen Liquor etc.

Die *Tinctura Martis pomata* mit einem destillirten aromatischen Wasser oder mit Wein.

2. Zum Einspritzen in den Mastdarm und die Urinblase: *Infusum Herbae Hyoscyami nigri cum Lacte vaccino paratum.* Schmerzlindernde fette Oele u. s. w.

3. Zum Einreiben auf den Unterleib und den untern Theil des Rückgraths: *Oleum Herbae Hyoscyami nigri infus. cum Camphora.* Zur öftern Reinigung des Afters und der äufsern Geburtstheile kaltes Wasser.

In den ersten fünf bis sechs Wochen der Kur war ihr Zustand von der Art und Beschaffenheit gewesen, wie er sich in den vor-

hergehenden drei Wochen zu erkennen gegeben, ausgenommen, dafs sich ihr Appetit, mit dem es vorher nicht zum Besten ausgesehen, ein wenig vermehrt, und auch ihr Magen eine etwas stärkere Verdauungskraft als zuvor gezeigt, so dafs sie schon gegen das Ende dieses Zeitraums angefangen hatte, aufser den für sie bestimmten diätetischen Mitteln, auch dann und wann einige andere pafsliche, und zwar festere Speisen in kleinen Portionen zu geniefsen. Die in diesen ersten fünf bis sechs Kurwochen vor ihr genossenen diätetischen Mittel selbst hatten in folgenden bestanden: in Hafer- und Graupenschleim, Gerstenmehlsuppe, ungekochter süfser Milch, einem gut ausgegohrenen Halbbiere mit dem Gelben von einem oder zwei Eiern.

Sehr heilbringend zeigte sich bei der M., neben der so eben angegebenen Diät, vom Anfange der Kur an, das Brausepulver mit ganz kleinen Gaben Mohnsaft und gepulvertem Fingerhutkraute, von welchem ich sie, nach Beschaffenheit der Umstände, entweder Nachmittags und Abends, oder blofs Abends eine Dosis von funfzehn Gran nehmen, und aufser dieser Zeit von einem starken Graswurzel-Decocte, mit einem schwachen *Amarum* u. s. w. versetzt, vor- und nachtrinken liefs; so wie etwas späterhin statt des hier angegebenen Decocts, eine Abkochung des Isländischen Mooses, mit einigen pafslichen Zusätzen, ihr von mir in Gebrauch gegeben wurde. Gedachtes Brausepulver selbst verordnete ich auf folgende Weise: *Rec. Acidi Tartari crystallisat. gr. v. Magnesiae carbonicae gr. x, Opii purissimi, Pulv. Herbae digit. purp.*

Digitized by Google

ana gr. ¼. M. f. Pulv. pro Dosi. D. ad Chart. ceratam.

Es verstrich von jetzt an aufs Neue ein Zeitraum von sechs Wochen, in welchen sich, wie in den sechs vorhergehenden, wieder gröfsere und kleinere Knochen der Frucht unter den Ausleerungen aus ihrem Mastdarme und ihrer Urinblase befanden, letztere sich jedoch schon seltener und mitunter auch weniger flüssig als vorher zeigten. Diejenigen Knochen der Frucht, welche ihr während dieses zweiten Abschnitts der Kurzeit abgingen, waren für keine andere, als für einzelne des Rückgraths, der obern Extremitäten und des vordern Theils des Brustkastens zu halten.

Mit dem diätetischen Verhalten, welches sie von den ersten Tagen der Kur an fortwährend nach Vorschrift beobachtet hatte, war bisher gar keine, und mit der eigentlichen ärztlichen Behandlung derselben in den letztern sechs Wochen nur die Abänderung getroffen worden, dafs ich sie von dem Brausepulver hatte seltener, und noch seltener dasselbe mit Mohnsaft und Digitalis nehmen lassen. Obgleich aber ich das Brausepulver nicht mehr so oft, als vorher, bei ihr indicirt gefunden: so war doch in der eben bemerkten Zeit, neben dem Isländischen Moose und der China, das Opium noch nicht ganz zu entbehren gewesen, wegen der, durch den Durch- und Abgang der Knochen der Frucht ihr verursachten, schmerzhaften Empfindungen im Mastdarme, in der Gegend der Urinblase und in der Harnröhre, und weil ohne Zusatz desselben jene Mittel nicht anhaltend genug bei ihr zu wirken geschienen, besonders bei der

Digitized by Google

noch dann und wann Statt gefundenen Neigung zu zu öfteren und zu flüssigen Darm-Excretionen; so wie sich dasselbe auch gegen ermattende Schweifse, von welchen die Patientin in ihrem anfänglichen Körperleiden ebenfalls nicht ganz befreiet war, nach *Fournier* (*Observat. sur la nature, les causes et le traitement de la fièvre lente, pag.* 68.) sehr wirksam bewiesen, vorzüglich wenn sie es in Verbindung mit der verdünnten Schwefelsäure genommen hatte.

Ich selbst fand gegen das Ende dieser letzten sechs Wochen, wo nur noch ohngefähr alle zehn bis vierzehn Tage ein, mit den vorigen Ausleerungen einige Aehnlichkeit habender Abgang aus dem Mastdarme und der Urinblase, mit ganzen und zerstückelten Knochen der Frucht vermischt, bei ihr erfolgte, dafs es mit ihrem Zustande, von allen Seiten betrachtet, zu der merklichsten Besserung gekommen war. Ihr Appetit und ihre Verdauungskraft hatten an Stärke bedeutend zugenommen; sie fieberte gar nicht mehr, konnte fast die ganze Zeit des Tages aufser dem Bette zubringen, mehrere der muskulösen Theile ihres Körpers waren wieder etwas voluminöser und weniger schlaff geworden; ihre Augen hatten mehr natürlichen Glanz und Lebhaftigkeit bekommen; so wie sie auch um diese Zeit, bei ihrem kräftigen Befinden, schon wieder Theil an diesen und jenen kleinen häuslichen Arbeiten zu nehmen, vermögend war, selbst wenn sie zuweilen mit einiger Beharrlichkeit von ihr fortgesetzt werden mufsten.

Meine ärztliche Aufsicht auf die M. währte, von dem völligen Ablaufe der bisherigen zwölf-

Digitized by

wöchentlichen Kurzeit an, noch zwei Monate; während welcher sie jedoch weiter keine Arznei, als nur, statt der gelben China, ein rein bitteres Mittel, von welchem ich sie schon seit den letzten vierzehn Tagen jener Kurzeit hatte Gebrauch machen lassen, nahm; welchem ich zuletzt noch das oben angegebene Eisenpräparat nachfolgen liefs.

Das, was sie an Nahrungsmitteln genofs, bestand jetzt öfterer in Speisen, welche zwar nicht sehr grofse Verdauungskraft erforderten, aber doch mehr den festen angehörten; hinsichtlich welcher Speisen und alles dessen, was sie, aufser denselben, Flüssiges zu sich nahm, ich noch zur Zeit dafür sorgen zu müssen glaubte, dafs nichts Blähendes zugleich in ihnen enthalten war; sie sich derselben jedesmal, wenn sie ihre Mahlzeit, wenn gleich zu öfteren, als den gewöhnlichen Zeiten, hielt, nur in kleinen Portionen bediente, und dafs, hinsichtlich des Genusses jener Speisen, eine gehörige Abwechselung von ihr beobachtet wurde.

Wenn nun das Ganze ihres Zustandes schon in den kurz vorhergehenden sechs Wochen grofse Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung gegeben hatte: so waren die Fortschritte während der letzten zwei Monate noch viel merklicher. Immer deutlicher gaben sich die Zeichen zu erkennen, die den glücklichen Ausgang ihrer bisherigen Leiden verkündigten. Die beschriebenen Abgänge aus dem Mastdarme und der Urinblase, unter welchen nur noch zwei Knochen der obern Extremitäten, und einzelne Knochen des Gesichts und der Hirnschale zuletzt vorgefunden wurden,

Digitized by Google

nahmen an voriger Quantität und Qualität mehr und mehr ab, so dafs es zuletzt blofs und allein die ganz natürlichen waren, welche aus denselben erfolgten; so wie sie denn auch bei diesen natürlichen Abgängen weder die eine noch andere Unbequemlichkeit mehr zu empfinden zu haben, versicherte. Diejenigen von den Knochen und Knochenstücken der Frucht, welche sich von der Patientin zu allerletzt entfernt hatten, waren aus der Urinblase gekommen. Eine genaue Untersuchung liefs nicht die geringste Spur an den Stellen der Bauchhöhle, wo vorher die Frucht gelegen, und härtliche Erhabenheiten zu fühlen gewesen waren, von einem daselbst noch vorhandenen knöchernen Wesen entdecken; ihr Körper nahm von Tage zu Tage an Gesundheit und Kräften zu; sie wurde gegen das Ende dieses letzten Zeitraums aus meiner ärztlichen Aufsicht, als völlig Genesene, entlassen, und dankte Gott und allen denjenigen aus dem Innern ihres Herzens, welche zu ihrer Rettung aus Krankheit, Noth und Gefahr beigetragen hatten.

Von den Knochen der Frucht, die, vom Anfange bis zum Ende der angegebenen Zeit, von beinahe sechs Monaten, der M. abgegangen, sind folgende mir eingehändigt worden, welche sich auch gegenwärtig noch in meinem Besitze befinden.

1. Sowohl die eine als andere Hälfte des *Ossis frontis*, an welchen beiden die *Pars frontalis* vorhanden, die linke *Pars orbitalis* aber

Digitized by Google

fehlt. 2. In getrenntem Zustande die beiden *Ossa Bregmatis*. 3. Die *Pars occipitalis ossis occipitis*, ohne irgend eine Spur von den übrigen *Partibus* desselben. 4. Eine *Pars squamosa ossis temporum* mit seinem *Processus zygomaticus*. 5. Die *Ossa maxillaria superiora*, an welchen die linke *Superficies orbitalis* und der linke *Processus zygomaticus* vermifst werden. 6. Ein *Os zygomaticum*. 7. Einzeln, die *Ossa palatina*. 8. Neun *Costae verae*, von welchen fünf Stück noch im Zusammenhang mit den untern sechs Rückenwirbeln stehen. 9. Der letzte Lendenwirbel. 10. Das linke *Os ilium* in Verbindung mit dem eben genannten Lendenwirbel, an welcher Verbindung noch ein ligamentöses Wesen befindlich ist. 11. Die beiden *Scapulae*. 12. Die beiden *Ossa Brachii*. 13. Ein *Radius*. 14. Die beiden *Ossa Femoris*. 15. Eine *Tibia*. 16. Einige kleine Knochen, welche theils zu den *Ossibus carpi et metacarpi*, theils zu den *Ossibus tarsi et metatarsi* zu gehören scheinen. Einige andere unzerstückelte Knochen der Frucht, welche sich, wie jene, unter den Ausleerungen der M. befunden hatten, waren dem Ehemanne derselben in seiner engen Wohnung verloren gegangen.

Digitized by Google

II.

Miscellaneen
aus alter und neuer Zeit
im
Gebiete der Heilkunde.

Von

Dr. J. A. Pitschaft,

Grofsherzogl. Badenschen Hof- und Medizinal-Rathe zu Carlsruhe.

(Fortsetzung. S. Journal 1828 August.)

„Die Vergleichung der alten und der neuern Zei-
„ten in dem Reiche unseres Wissens mufs un-
„sern Muth beleben und uns die Hoffnung nie
„aufgeben lassen, dafs die dunkelsten Regionen
„unserer Kenntnifssphäre heller Erleuchtung fä-
„hig seyen, wenn ein Jeder, der dazu berufen
„ist, nicht versäumt, noch aufhört, sein Scherf-
„lein dazu beizutragen."

Vogel.

In *Osiander's* Volksarzneimittel lesen wir S. 49. gegen Mangel an Appetit mit bitterem Geschmack und belegter Zunge, als Folge eines heftigen Aergers, soll man reife Pomeranzen

Digitized by Google

essen. *Chartin Voyage en Perse* 1735. 4. *T. III. pag.* 281. „*les Persans appelent les oranges Nareng i. e. contre la bile ou la colère.*" *In Mead monita et praecepta medic. pag.* 103. *Ex iis denique, quae bilem ipsam emendant nihil utilius est illa potione, quae habet succi limoniorum drachmas sex, salis absinthii drachmam semis, aquae cinnamomi simplicis unciam unam, sacchari albissimi scruplum unum.*

Huxham sagt *Op. physico medic. T. II. pag.* 120. *Asiae aliaeque gentes, ubi morbi pestilentiales sunt solemniores quam apud nos limonum succo his in febribus majorem efficaciam, quam maxime celebrato alexipharmaco tribuunt.*

In *Rust's* Magazin der gesammten Heilkunde 23. B. 2. H. wird eine Vergiftung durch den Genufs der Abkochung der Blätter von *Taxus baccata* mitgetheilt. Dafs die alte Welt so wie die alten Aerzte der neuen Welt den starken Genufs des Safts der Eibe für giftig hielten, ist wohl so ziemlich bekannt.

Vielleicht gereichts aber doch einem oder dem andern Leser zum Vergnügen folgende Stelle aus des *Caesaris Bell. Gall. Lib. VI. C.* 31. hier zu lesen: „*Cativoleus, rex dimidiae partis Euburonum, qui una cum Ambiorige consilium inierat, aetate, jam confectus, quum laborem aut belli aut fugae ferre non posset, omnibus precibus detestatus Ambiorigem, qui ejus consilii auctor fuisset* (wovon der Erfolg für die teutschen Krieger sehr unglücklich war) *taxo, cujus magna in Gallia, Germaniaque copia est, se exanimavit.*

Digitized by Google

Der König nahm den Giftbecher, um die Schande, besiegt zu seyn, das unglückliche Mädchen, um die der Schändung nicht zu überleben. Nach *Bassiano Carminati* soll es das beste Gegengift gegen Vipernbifs seyn.

Dioskorides hält sogar das Schlafen unter diesen Bäumen für schädlich.

Daselbst wird auch die Heilung der Muttermäler vermittelst der Einimpfung der Kuhpocken auf denselben, von Dr. *Röchling* erzählt.

In dem gehaltreichen Werke: die Schutzpockenimpfung etc. von Dr. *G. F. Kraufs* 1820, lesen wir Seite 354: „Mehrmals wurde versucht auf Muttermäler zu impfen. Gemeiniglich, wenn sie auch von ziemlicher Gröfse, flach oder erhaben waren, wurden sie durch die Entzündung und Eiterung der hierauf hervorgebrachten Vaccinepusteln zerstört, und der Hautstelle ward ihre normale Beschaffenheit wieder gegeben. Dr. *Landmann* impfte ein Kind auf dessen Muttermal, das einer Brombeere von dunkelrother Farbe ähnlich und von der Gröfse eines Viertelzolls im Durchmesser, merklich über die Haut hervorragte und auf der rechten Wange befindlich war; der Versuch glückte. Es werden die glücklichen Versuche von den Doctoren *Burkhard*, *Kornmacher*, *Windmann* angeführt. Die Zahl der Stiche mufs dem Umfang des Muttermals entsprechen, so dafs die entstehenden Pusteln an einander grenzen. Die Tiefe der Stiche mufs mit der Tiefe des Mals im Verhältnifs stehen u. s. w."

Digitized by Google

Als Beitrag zu der jetzt vielseitig besprochenen Schutzkraft der Vaccine gegen Menschenpocken — will ich an eine Mittheilung der Schutzpocken-Commission zu Kopenhagen von 1802 erinnern: „die Vaccinirten, die in einem Zwischenraum von 4—8—12 Wochen mit den natürlichen Blattern sind geimpft worden, haben die Krankheit nicht bekommen u. s. w." Wer besondern Antheil an der Sache nimmt, und wer sollte es nicht — mag den ganzen interessanten Bericht in *Tode's* medicinisch-chirurgisches Journal 5. B. 3. H. S. 3. nachschlagen. Auch will ich aus *Frank's* Reisen durch Frankreich und England noch anführen:

„In dem Spitale selbst, lagen drei Kranke mit natürlichen Pocken; doch in einem ganz getrennten Flügel; eine Sache, die ich auch nicht billigen kann; indem doch einige Communication durch den Arzt, der sie besucht, und die Kuhpocken einimpfet, geschehen kann. Diejenigen, welche mit der Geschichte letzterer bekannt sind, wissen, dafs dies auch wirklich bei den ersten Versuchen des Dr. *Woodwill's* der Fall war, indem die mit Kuhpocken Eingeimpften einen Ausschlag von natürlichen Pocken bekamen, welcher Umstand hätte hinreichen können, um Dr. *Jenner's* Entdeckung in der Entstehung zu ersticken. So wie die Sache indessen auslief, war sie nicht allein nicht schädlich, sondern interessant. Jede der beiden Krankheiten ging nehmlich ihren gewöhnlichen Gang, ja selbst in dem Hofe der Kuhpocken entstanden gewöhnliche Pocken. Von beiden wurde Stoff zum inoculiren genommen, — mit dem Er-

Digitized by Google

folg, dafs jene wieder Kuhpocken — diese wieder natürliche Pocken erzeugten."

Bei den in der jüngsten Zeit herrschenden bösartigen Wechselfiebern in verschiedenen Gegenden von Europa fällt mir eine interessante Stelle aus *Celsu L.* 3. *c.* 15 ein: *Nam quartana neminem jugulat: sed si ex ea facta quotidiana est, in malis aeger est: quod tamen, nisi culpa vel aegri vel curantis, nunquam fit.* —

In *Heusinger's* Beobachtungen über die Entzündung der Milz wird S. 254. eine merkwürdige *Observatio* aus *Portal's Trait. de quelques maladies T. II. p.* 24. mitgetheilt, welchen zufolge durch die *Terra foliata Tartari* eine vollkommene Milzverhärtung geheilt wurde. In der wohlgeschriebenen Recension dieser Schrift in der *Hufeland*'- und *Osann*'schen Bibliothek Januarheft 1824. S. 33. wird mit Recht bemerkt, dafs es die *Terra fol. tart.* nach alter Art bereitete gewesen sey — nehmlich wo ein Ueberschufs des Kalis vorhanden ist, der treffliche *Huxham* sagt *Op. physico med. T. I. pag.* 162. *Ad omnes viscerum obstructiones, et lentos nimium humores, hoc sal mirandae plane virtutis esse probavi: nam id utique assidue per annos fere viginti exhibui feliciter.* In dem T. II., der bis auf die heutige Stunde, unerachtet der grofsen Begebnissen in den physikalischen Wissenschaften höchst brauchbaren *Element. Chemiae* von *Boerhaave* lesen wir p. 269. *In corpore*

humano sumum hactenus cognitum resolvens, eoque pulcherimum, quod calidis non obsit, prosit frigidis, omni fero aegro accommodatum. Aber gewifs nicht minder wichtig ist es: dafs die alte Welt diese Eigenschaft des Mittels kannte; wir lesen *C. Plin. Lib. XXIII. cap* 3. *Cinis sarmentorum vitiumque et vinaceorum condylomatis et sedis vitiis medetur ex aceto: item luxatis et ambustis, et lienis tumori, cum rosaceo et ruta et aceto*, und *Dioscorid. L. V. C. I. contra lienis inflammationis proficit.* Dasselbe bestätigt *Marcellus Empiricus C.* 28 *p.* 166. und *Plinius Valerianus* (ein fingirter Name, Werk der Mönche des achten Jahrhunderts). *L. II. C.* 18. die Stelle des *Plinius*, des Weltgeschichtschreiber, haben *Huxham* und *Boerhaave* citirt. Bei dieser Gelegenheit mufs ich doch bemerken, dafs so viele Schriftsteller die über Milzkrankheiten in der neuesten Zeit geschrieben haben — der Alten gar nicht gedenken, so wie sie auch der Stellen aus den ältern Aerzten der neuen Zeit gar sparsam angeführt haben, und gröfsern Theils so thun: als wenn die guten Alten gar nichts von der Sache gewufst hätten. Wenn sie an viele in *Hippokrates* Schriften zerstreuten Stellen in dieser Beziehung nicht denken wollen, so will ich sie z. B. an *Aretaeus Cappodoc.* erinnern, ob wir *L. II. C.* 14. *de curatione* lesen; *Scirrhi in liene geniti discussionis non facillimae sunt, quod si et ab hoc oriundi morbi proveniant, utpote aqua interius, aut malus habitus, insanabile malum effectum est: hoc ratione vere Scirrhis medicus opem ferre debet: orientes avertere et nuper incipientes discutere oportet: inflammationibus autem resistendum etc.* Wie höchst merkwürdig und richtig. Höchst

interessant ist damit zu vergleichen, was *Caelius Aurelianus Tom. II. L. III. C. 4. de iecorosis et lienosis* sagt. Aber auch ältere Aerzte der neueren Welt haben darüber richtige Beobachtungen mitgetheilt, der treffliche *Lommius* verdient über *Tumor et inflammatio lienis* nachgeschlagen zu werden. *Observat. medicinae L. II.* Ja auch minder bekannte, minder rufreiche Aerzte sprechen über diesen Gegenstand. So sagt z. B. *Fontanonus, morb. intern. curat. L. III. C. 6. ut caetera viscera, ita quoque lien phlegmone interdum laborat. etc.* und *C. 7. Tumore lienis frigido et molli aut inflammatione minus recte curatis tumor durus in liene remanet. etc.* Doch genug hiervon, ich könnte die Literatur hierzu noch vielfach vermehren, wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, es an einem andern Orte zu thun. Die alten Aerzte sind alle der Meinung, denn sie sahen seltener durch die Systembrille, dafs die Milzentzündung zu den seltenern gehören, welche auch ich theile, aber sie kannten die anderweitigen Krankheiten dieses Organs recht gut. *)

Nach *Hecker's* Ansicht erleiden die Arterien beim Pulsschlag keine Ausdehnung, *der Pulsschlag geht nur von dem Herzen aus*, und alle

*) So ist es mir auch aufgefallen, dafs in einigen Abhandlungen über Krankheiten des Pancreas, die wir in der jüngsten Zeit in Journalen gelesen haben, der Schrift von *Rahn, scirrhorum pancreatis diagnosis. Göttingae* 1796, die doch besonderen Aufschluss giebt, keiner Erwähnung geschieht; füglich dürfte auch *Pemperton* erwähnt werden.

Digitized by Google

alle Zeichen, welche wir aus dem veränderten Pulse entnehmen, beziehen sich ausschliefslich auf das Herz. — — Ich bin, meinen langen Beobachtungen zu Folge der Ansicht des gelehrten Verf. Schön sagt daher schon *Bellinus: Patet in pulsu primas partes obtinere cor, deinde vero sanguinem, quoniam enim pulsant arteriae propter impetum sanguinis, hic non habet impetum, nisi impressum a corde: nisi igitur cor moveatur, pulsare arteriae non poterunt, etiamsi in arteriis sanguinem continentur. De motu cordis* 1696. Und *Galenus Lib. de usu pulsuum. Pulsus author et origo est cor*, und *pulsatilis vis e corpore cordis oritur.* Dafs aber bei vielen pathologischen Verhältnissen im thierischen Organismus, die ohne topische Leiden des Herzens selbst, wohl aber dasselbe in Mitleidenschaft ziehen, der Puls mannichfaltige Anomalien uns zeigt, hindert doch wohl nicht, dieser physiologischen Ansicht zu huldigen.

Bei *Piorry's* Behauptung gegen *Bichat*, dafs die *Syncope* nicht von einer Unthätigkeit des Herzens, sondern von der des Gehirns ausgehe, wenn sie auch durch Blutfluſs bedingt werde, fiel es mir auf: dafs der Verfasser nicht den aufserordentlichen Schmerz den der Mensch nach starken Verblutungen im Haupte vorzüglich im Hinterhaupte fühlt — mit seinen Beobachtungen in Einklang gebracht hat. Es ist dieses doch ein ganz charakteristisches Symptom.

Desgenettes bemerkt, es sei eine längst bekannte Sache, dafs ein Mensch, dem im

Stehen zur Ader gelassen werde, selten ohne Ohnmacht wegkomme, wie stark er auch sey. Man vergleiche *Froriep's Notizen* etc. 15. B. S. 21. Sollte man demnach nicht versucht seyn, bei hartnäckigen Luxationen den Kranken bei Eröffnung der Ader vor ein Ruhebett stehen zu lassen.

Als ich im December-Heft des *Hufeland'*- und *Osann*'schen Journals 1826. S. 22 las: dafs ein Bauer aussagte, dafs bei tollen Wölfen Würmer in den Nieren seyn müfsten, und man auch wirklich bei der Section dieses Thieres in der einen Niere sechs Würmer von 7—8 Zoll Länge fand, welche der Verfasser Dr. *Levestamm* leider nicht gesehen hat, da dieselbe aus Unvorsichtigkeit eines Polizeidieners durch ein Huhn verzehrt wurden; und dafs der Verf. diesen Umstand absichtlich anführte, da er ihn in keinem Werke bemerkt fand, und ihn der Aufmerksamkeit werth hält, weil vielleicht die Anwendung der diuretischen Mittel in dieser Krankheit darauf Bezug zu haben scheint; fiel mir eine etwas wohl fabelhaft lautende Stelle aus *Avicenna* ein, die sich aber der Leser — das Fabelhafte bei Seite legend — nun leichter erklären wird. Derselbe schreibt *Lib. IV. T.* 6. *Tract.* 3. *C.* 7. „*Mingi a demorsis a rabido cane quandoque urinam, in qua appareant res carnosae mirabiles, quasi animalia, et quasi canes parvi.* Ich meine gelesen zu haben, dafs Aehnliches noch andere Araber erzählen, ich kanns nicht verbürgen, ich finde nichts weiter in meinen Excerpten.

Herr *Rademacher*, mit dessen Erfahrung die meinige übereinstimmt, sagt (*Hufeland*'- und *Osann*'sches Journal 1826. Mai-Heft S. 99): „Ich glaube mich aus triftigen Gründen berechtigt anzunehmen, dafs der *Spiritus Nicotianae* auf das kleine Gehirn und Rückenmark wirkt, aber nicht feindlich, dieses Organ bei Gesunden krank machend, sondern direkt heilend, dieses erkrankte Organ zum Normalstand zurückführend.

Sennert theilt uns in seinem *Tractatus posthumus* mit: „*Testatur et refert Zacutus Lusitanus de prax. med. adm. Lib. I. Obs.* 20. *se plures etiam natu jam grandes vidisse epilepsia labórantes, quibus plurima auxilia, tam occulta, quam manifesta qualitate agentia, adhibita nihil profuerint, uno syrupo e succo folior. viridium Nicotionae*, (auch Hr. *Rademacher* läfst den Spiritus aus frischen Blättern bereiten), *et melle parato sanatos fuisse assumpto unc. iij. quantitate tribus horis post coenam quadraginta diebus. Si viridis Nicotiana deest, sicca bonae natae ursurpari potest.*" Der treffliche *Schulze* sagt in seiner *Mat. med. Mira de Syrupo Nicotianae promittunt in epilepsia*, damit vergleiche man die merkwürdigen Beobachtungen über den Nutzen der mit Taback geschwängerten lauen Bäder im Starrkrampf, von Dr. *Thomas Anderson* — Magazin der ausländ. Lit. der Heilkunde. 10. Bd. S. 283. und Juli u. August 1827. S. 193.

Man mufs immer alle Aehnlichkeiten und Analogien in der Medicin auf alle mögliche Weise zusammenstellen, dieses ist der einzige Weg zur Sicherheit und Stabilität die Sachen zu bringen. Ich werde auch nicht er-

müden, so lange mir Gott Gesundheit und Geisteskraft schenkt, dieses zu thun. Ich werde mich durch einige kurzsichtige Tadler nicht irre machen lassen, mich aber zunächst wegen der dadurch ausgesprochenen Erkenntnifs der guten Sache über meine Lobredner freuen. Diese Erfahrungen zusammengestellt, ich bitte Hrn. *Rademacher's* Aufsatz nachzuschlagen, halte ich für sehr wichtig und beherzigungswerth. Vielleicht erhalten wir im Taback ein herrliches Mittel gegen die Epilepsie, Catalepsie, Hysterie und nervösen Tetanus, denn dafs das kleine Gehirn und das Rückenmark in ihrem Eigenleben, mit Hrn. *Rademacher* zu sprechen, bei diesen Krankheiten sehr beeinträchtigt sind, ist wohl keinem Zweifel unterworfen.

Im November-Heft dieses Journals 1826. lese ich S. 128. „Nur so kann man die weniger kühne als übereilte Behauptung *) des Dr. *Pitschaft* ansehen, dafs der *Hydrocephalus acutus* nicht entzündlich sey." — Ich erlaube mir dem Herrn Verf. zu bemerken, dafs ich seine Aeufserung über mich für weniger kühn als übereilt ansehe, dafs ich den *Hydrocephalus acutus* unter die Gattung Nervenfieber zähle, und diese Species nach meinem Dafürhalten gewöhnlich zwischen *Febris nervosa versatilis* und *stupida* in der Mitte schwebt, dafs sie sich bald mehr als Nervenfieber mit Erethismus (*versatilis*) bald mehr mit Torpor

*) Bezieht sich nehmlich auf einen Aufsatz in *Hufeland's* Journ. 1823 April, an den ich diese Bemerkung noch anhänge.

(*stupida, torpida*) ausspricht, dafs sich meiner Diagnostik, weil ich den *Hydrocephalus acutus* sehr von *Encephalitis* und *Meningitis* verschieden finde, und mir weder von mir selbst gemachte noch gelesene Sectionen die Entzündung bis jetzt beweisen konnten, die pathognomonischen Zeichen einer Entzündung bei diesem Hirnfieber nicht darstellen. Dafs ich im ersten Falle mit *Merc. dulc. Arnica Spir. Minder. Rubefacientibus* und mit den herrlichen Kopffomentationen, im zweiten Fall mit *Arnica, Chenopodium, Liq. Ammon. anis.* mit sehr starken *Rubefacientibus* mit kalten Fomentationen, mit einem Blasenpflaster auf den geschorenen Kopf, lauwarmen aromatischen Bädern, Kampfereinwickelung und in desperaten Fällen von diesem Charakter mit innerlichem Gebrauch des Kamphers sehr glücklich war; oder es trügt mich mein ärztliches Talent ganz, es fehlt mir an Erkenntnifs. Ich mufs zwar ehrlich bekennen, dafs ich mich nicht für einen schlechten Diagnostiker halte — denn hielt ich mich dafür, so hätte mir mein Gewissen schon längst auferlegt, mich von der praktischen Medicin zurückzuziehen. Da ich mich bis jetzt bei meiner Methode, die sich natürlich auf meine Ansicht von der Krankheit gründet, gut befinde, so werde ich dabei bleiben. Ich habe auch nichts dawider, wenn man die Krankheit eine seröse Entzündung nennen will — in dem Falle wird sich meine Behandlungsweise wohl rechtfertigen lassen. Da nun dieses Fieber zwischen *Febris nervosa versatilis* und *stupida* seiner dynamischen Seite nach schwebt, so kann die feinere Nuançirung, das Accommodiren bei Anwendung der fraglichen Heilmittel nach dem

Verhältnifs der Stadien des Fiebers und nach dem der individuellen Constitution so eigentlich nicht angegeben werden. Die Krankheit ist eine insidiöse, von sehr zweideutigem Charakter, und bei solchen Krankheiten ist so recht eigentlich jede Kur eine neue und eigenthümliche. Der ächte Praktiker wird mich verstehn.

Wenn man nur die ganz ungewöhnliche Unbeständigkeit im Pulse, so wie die so auffallende Unregelmäfsigkeit der Exacerbationen beim *Hydrocephalus acutus* recht vor Augen hätte, so müfste man schon darum den Gedanken an Entzündung weniger Raum geben. Die bald plötzlich heitere bald höchst mürrische Gemüthsstimmung der Kinder, wenigstens in der ersten Hälfte der Krankheit, und der geringe Durst sprechen wahrlich auch der Entzündung nicht das Wort u. s. w.

Wenn Hrn. *Magendie's* Behauptung richtig ist, dafs man beim stillen Koller der Pferde eben diese Flüssigkeit in den Gehirnventrikeln sehr vermehrt findet, so wäre das in Bezug auf das Straucheln der Füfse und ihrer Ungeschicklichkeit, welche sich als Vorläufer dieser Kinderkrankheit zeigt, höchst merkwürdig, weil bekanntlich den Pferden bei dem stillen Koller die Rückwärtsbewegung unmöglich ist, und sie immer auch in Beziehung auf die Vorderfüfse eine höchst ungeschickte Stellung annehmen. Auch halte ich es für merkwürdig, dafs die Pferde die vordern Füfse

kreuzen und sogleich diese Stellung, wenn man ihnen vermittelst Zurechtstellung eines Fufses die gewöhnliche gegeben hat, wieder einnehmen. — Es fällt mir dabei ein, dafs, wenn während dieser fraglichen Krankheit sich der linke Arm und Fufs convulsivisch bewegte, man bei der Section die Flüssigkeit vorzüglich in dem rechten Ventrikel und eben so umgekehrt vermehrt fand. —

Louis fand bei drei Viertheilen der an Phthisis Verstorbenen 1—3 Löffel voll Flüssigkeit in den Seitenventrikeln des Gehirns, ja bei fünf Leichen war das Gehirn ganz, bei fünf andern aber nur stellenweis erweicht. Abermals ein sehr sprechender Beweis, dafs dieses Exsudatum nicht Entzündung fraglicher Organe voraussetzt. Aber der Leser wird bei solchen Berichten immer an den grofsen pathologischen Consens der Lungen mit dem Gehirn, und die zuweiligen periodischen Seelenstörungen mancher Lungensüchtigen, wo sich der Kranke auf der Brust freier fühlt, gedenken. *Louis Récherches anatomico-pathologiques sur la phthisie. Paris* 1826, sind überhaupt ungemein interessant.

„Nach Hrn. *Magendie* gehört die Hirn- „und Rückenmarkflüssigkeit zu den natürli- „chen normalen Absonderungen des Körpers „die ihres Nutzens wegen zu denen des er- „sten Ranges gezählt werden mufs." „Die „Ventrikel sind beständig mit dieser Flüssig- „keit angefüllt, sie können ohne Störung in „ihren intellectuellen Verrichtungen zwei Un- „zen davon enthalten, eine gröfsere Menge „bringt in der Regel Paralyse und Stumpfheit „hervor." Magazin der ausländ. Lit. etc.

März, April 1827. Ich sehe wahrlich nicht ein, warum gerade die vermehrte Absonderung dieser Flüssigkeit durchaus eine Entzündung voraussetzen muſs — da wir doch in einer Menge Krankheiten und selbst bei mancher Opportunität zu Krankheiten vermehrte Secretionen wahrnehmen, ohne daſs wir berechtigt wären gerade Entzündung vorauszusetzen. So sehen wir bei vielen nervösen Affectionen vermehrte Urinabsonderung, vermehrten Speichelfluſs, Thränenergieſsung, des Diabetes der Wassersuchten nicht einmal zu gedenken. Daſs man bei vielen am Typhus, am Nervenfieber Verstorbenen eben die Flüssigkeit in den Gehirnhöhlen vermehrt antrifft, ist bekannte Sache.

Nachtrag zu meinem Aufsatz: „Ein Wort über künstliche Lösung der Placenta," in diesem Magazin 21. B. 2. H. S. 205. Der geehrte Rec. dieses Aufsatzes sagt im Krit. Repert. von *Rust* und *Casper*. 14. B. 2. H. S. 265. „Den streitigen Punkt, warum es sich eigentlich handelt, hat unser Verf. gar nicht berührt; nämlich wie es da zu halten ist, wenn ein übermäſsiger Blutfluſs mit Atonie der Gebärmutter Statt findet." Dieser kann nur entweder nach vollkommener Lösung der Placenta, oder durch theilweise Lösung derselben möglich werden. Für den letztern Fall, glaubte ich mich, der ich streng an *Weidmann's* Vorschrift halte, in Beziehung auf Lösung ausgesprochen zu haben. Indem ich äuſserte: „*Weidmann* kennt nur zwei Indicationen zu dem Ende, *heftige Verblutung*

bei *Placenta praevia* und theilweiser Lösung derselben nach der Geburt des Kindes. Nämlich nur eine heftige Verblutung, die dem Leben der Mutter alsbald ein Ende zu machen droht, bestimmt mich, im gegebenen Fall zur vollständigen Lösung der Placenta durch die Hand zu schreiten. Bei leichter Verblutung, wende ich erst die geeigneten äufserlichen und innerlichen Mittel an, deren Anwendung auch im Falle der künstlichen Trennung unumgänglich nothwendig ist. Ich gebe zu, dafs ich durch Kürze der Rede Einem oder dem Andern hier etwas undeutlich wurde, freue mich übrigens, dafs ich mit dem Recensenten übereinstimme. Nachträglich bemerke ich noch, dafs ich mit ungemeinem Vergnügen gelesen habe, dafs schon der treffliche *Tulpius* den *Borax* für das vorzüglichste Mittel zum Abtreiben der Nachgeburt hält.

Ein für allemal letztes Schutzwort über die vorgeschlagenen und anempfohlenen Anwendungen des bittern Mandelwassers bei gewissen Krankheiten kleiner Kinder, worüber ich mich in *Hufeland's* und *Osann's* Journal Juni 1826 aussprach, und dessen Art der Anwendung ich in *Rust's* Magazin etc. noch nachdrücklicher bezeichnete. Da der geehrte Recensent in *Rust's* und *Casper's* Krit. Repert. 15. B. 2. H. den fraglichen Aufsatz auch nicht in dem Geiste und Sinne, wie ich ihn niederschrieb, auffafste, so erwiedere ich darauf mit denselben Worten, deren sich mein hoch-

verehrter unvergefslicher Lehrer, der Freiherr *v. Wedekind*, bei einer andern Veranlassung bediente: „Der Gebrauch dieses Mittels hat „keinem Kranken geschadet, dem ich es ver„ordnete. Wer etwa an der Wirksamkeit „dieses Mittels zweifeln möchte, der verwerfe „es nicht eher, als bis er es bei Kranken an„gewendet hat. Ich mag wahrlich nicht mei„nen guten Namen aufs Spiel setzen, und „Heilmittel empfehlen, von deren Wirksam„keit mich nicht die Erfahrung belehrt hat." Auch habe ich nicht, — denn so dürfte mich wohl mein Eigenselbst nicht täuschen, *Aes triplex circa pectus* — nämlich, ich finde mich nicht Behufs Klügelei mit meinem Gewissen ab. In meinem ärztlichen Kalender sind viele schlaflose Nächte aufgezeichnet. Gewissen und Wissen sitzen bei mir immer zugleich zu Rathe.

Und hoff' ich, meine Freunde, dafs ich nie,
Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade!

Göthe.

Dafs man im Orient seit uralter Zeit die Syphilis durch innerliche und äufserliche Anwendung des Salzes heilt, dies sollte doch nicht unbeachtet bleiben. Soole und Salzbäder gehören doch unstreitig unter die sehr bewährten Adjuvantia gegen diese insidiose Krankheit. In dieser Beziehung ist mir so wie überhaupt ein Brief, den ein medicinischer Veteran, der Leibchirurg *Hilscher* an *Tode* schrieb, und den dieser vielseitig gebildete

Gelehrte im 4. H. des 5. B. seines med. chir. Journ. S. 1. mittheilt, merkwürdig, daselbst werden der Salzkuren in dem Kloster *Czenstochowo* ohnweit Krakau Erwähnung gethan, womit die Mönche in der Heilung der Lustseuche glücklich waren. — Die Kranken wurden so zu sagen in Salz eingehüllt. Es wurden auch aufserdem einige Charlatanerien damit verbunden.

Hr. *Hufeland* sagt in seiner Nachschrift zu dem interessanten Aufsatze von einer Luftvergiftung durch den Holzschwamm (*Merulius destruens*) von Dr. *Jahn* (d. Journ. 1826. Juli, S. 88: „Sollten nicht eine Menge von Erscheinungen und Gespenster, wie wir von alten Schlössern hören und lesen, blofs eine Folge der lange eingeschlossenen und dadurch verdorbenen Luft, und ihrer Einwirkung auf das Nervensystem, seyn?"

Hier mufs man vor allen *Humboldt's* *) interessante Versuche vor Augen haben, denen zu Folge die Schwämme Tag und Nacht Wasserstoffgas aushauchen; wonach sich auch recht einleuchtend die feurigen Männer in solchen Gebäuden erklären lassen.

Hippokrates empfiehlt eine Cataplasma aus gekochten Eiern bei entzündeten Mastdarm-

*) Aphorismen aus der chemischen Physiologie der Pflanzen.

fisteln. — *Mauriceau* einen Eierkuchen von zwei Eiern mit Mandelöl über schwachem Feuer bereitet zur Heilung der Verwundungen des Mittelfleisches, welchen er immer von Zeit zu Zeit frisch bereitet, warm auflegen liefs. Der erfahrene *Schmitt* sagt: „Ich habe „dadurch die Heilung der schwersten Ver„wundungen des Mittelfleisches zu Stande kom„men sehen."

Im *Journal analytique de Med. Janvier* 1828. p. 161. — wird die Heilung einer bedeutenden Verbrennung eines Kindes vermittelst kalter Bäder und dann durch Auflegung von roher Baumwolle, mitgetheilt. Das Auflegen von Baumwolle verdient, wie ich schon einmal sagte, alle Aufmerksamkeit. In den Salinen unseres Grofsherzogthums bedient man sich bei den daselbst häufig vorkommenden Verbrennungen der Baumwolle mit grofsem Erfolg.

Ich habe im April-Heft 1825 mitgetheilt, dafs ich einen frieselartigen Ausschlag bei einem Gehirnbruch und bei einer *Subluxatio vertebrarum colli*, der dem beim *Hydrocephalus acutus* vorkommenden ähnlich war, beobachtet hätte. Dazumal wufste ich nicht, dafs *Storch* in seinem Werke über Kinderkrankheiten sagt: „Wenn bei einem Kinde ein Ge„schwür im Gehirn vermuthet wird, so ist

„;dieser Friesel gewifs damit verknüpft." 3. Th. S. 130 fernerer Beobachtung höchst würdig. —

Der würdige *Günther* hält die Pimpinellenessenz fast für ein untrügliches Mittel die Bräune in ihrem Beginnen zu ersticken. Die *Stahl*'sche Schule hielt sie für eines der besten Brustmittel, und namentlich für ein vorzügliches Heilmittel in den Anginen. So lesen wir in einer *Diss. de variolis auctore Berendt Praeside Stahl p. 54. Essent. Rad. Pimp. alb. inprimis faucium vitiis suggerit, si aliquot ejus guttae sine vehiculo deglutiantur bis ter per diem.*

In *Geiger's* Journal für Pharmacie 1828 Januar lese ich: dafs *Stevenson* frisch geglühtes Kohlenpulver gegen Leber und Lungensucht bei starkem hektischen Fieber und Auswurf mit grofsem Erfolg giebt. Nun für uns Teutsche nichts Neues. Ich erinnere nur an den trefflichen *Kausch.* „Auch soll die Holz„kohle die Eigenschaft besitzen, das Fettwer„den der Thiere beim Mästen zu befördern." In mehreren Gegenden bedienen sich die Juden gestofsener Kohle als Beisatz zum Futter bei Mästung der Gänse. Sie behaupten, dadurch würden die Thiere sehr fett, und erhielten eine grofse Leber. Es ist diese Erfahrung um so interessanter, als *Stevenson*

Lehrbuch, das Recht der Landschaft und ein-
zelnen Gemeinden der Insel enthielt. Die-
ses Gesetzbuch ist nicht mehr vorhanden, es
ist aber wahrscheinlich, daß es mit dem
Gesetzbuche des Lykurgus übereinstimmte,
und jene das gedrängte und kurzgefaßte
sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

35.

Praktische Mitteilungen.

a. Kalender.

Bearbeitet von Lehrer Fr. Schuler.

Fortsetzung. Vergl. Nr. 33, Schuljahr.

Fünfte Aufgabe: Zu Tabelle 1 und 2 die Tabelle 3 zu finden.

Die Tabelle 3 enthält die Wochentage, auf welche die Monatstage fallen, wenn der Januar mit dem Sonntag beginnt. Wenn nun der Januar mit einem andern Wochentag beginnt, so muß man die Tabelle 3 so lange nach links verschieben, bis der Wochentag, mit welchem der Januar beginnt, unter den Sonntag zu stehen kommt. Dann kann man die Wochentage, auf welche die Monatstage fallen, ablesen.

Beispiel: Der Januar beginnt mit dem Montag. Wenn man die Tabelle 3 um eine Stelle nach links verschiebt, so kommt der Montag unter den Sonntag. Nun kann man ablesen, daß der 1. Januar auf einen Montag, der 2. auf einen Dienstag, der 3. auf einen Mittwoch, der 4. auf einen Donnerstag, der 5. auf einen Freitag, der 6. auf einen Samstag, der 7. auf einen Sonntag, der 8. wieder auf einen Montag, der 9. auf einen Dienstag, der 10. auf einen Mittwoch, der 11. auf einen Donnerstag, der 12. auf einen Freitag, der 13. auf einen Samstag, der 14. auf einen Sonntag, der 15. wieder auf einen Montag, der 16. auf einen Dienstag, der 17. auf einen Mittwoch, der 18. auf einen Donnerstag, der 19. auf einen Freitag, der 20. auf einen Samstag, der 21. auf einen Sonntag, der 22. wieder auf einen Montag, der 23. auf einen Dienstag, der 24. auf einen Mittwoch, der 25. auf einen Donnerstag, der 26. auf einen Freitag, der 27. auf einen Samstag, der 28. auf einen Sonntag, der 29. wieder auf einen Montag, der 30. auf einen Dienstag, der 31. auf einen Mittwoch.

Wenn der Januar mit dem Dienstag beginnt, so muß man die Tabelle 3 um zwei Stellen nach links verschieben, bis der Dienstag unter den Sonntag zu stehen kommt. Dann kann man ablesen, daß der 1. Januar auf einen Dienstag, der 2. auf einen Mittwoch, der 3. auf einen Donnerstag, der 4. auf einen Freitag, der 5. auf einen Samstag, der 6. auf einen Sonntag, der 7. wieder auf einen Montag, der 8. auf einen Dienstag, der 9. auf einen Mittwoch, der 10. auf einen Donnerstag, der 11. auf einen Freitag, der 12. auf einen Samstag, der 13. auf einen Sonntag, der 14. wieder auf einen Montag, der 15. auf einen Dienstag, der 16. auf einen Mittwoch, der 17. auf einen Donnerstag, der 18. auf einen Freitag, der 19. auf einen Samstag, der 20. auf einen Sonntag, der 21. wieder auf einen Montag, der 22. auf einen Dienstag, der 23. auf einen Mittwoch, der 24. auf einen Donnerstag, der 25. auf einen Freitag, der 26. auf einen Samstag, der 27. auf einen Sonntag, der 28. wieder auf einen Montag, der 29. auf einen Dienstag, der 30. auf einen Mittwoch, der 31. auf einen Donnerstag.

Wenn der Januar mit dem Mittwoch beginnt, so muß man die Tabelle 3 um drei Stellen nach links verschieben, bis der Mittwoch unter den Sonntag zu stehen kommt. Dann kann man ablesen, daß der 1. Januar auf einen Mittwoch, der 2. auf einen Donnerstag, der 3. auf einen Freitag, der 4. auf einen Samstag, der 5. auf einen Sonntag, der 6. wieder auf einen Montag, der 7. auf einen Dienstag, der 8. auf einen Mittwoch, der 9. auf einen Donnerstag, der 10. auf einen Freitag, der 11. auf einen Samstag, der 12. auf einen Sonntag, der 13. wieder auf einen Montag, der 14. auf einen Dienstag, der 15. auf einen Mittwoch, der 16. auf einen Donnerstag, der 17. auf einen Freitag, der 18. auf einen Samstag, der 19. auf einen Sonntag, der 20. wieder auf einen Montag, der 21. auf einen Dienstag, der 22. auf einen Mittwoch, der 23. auf einen Donnerstag, der 24. auf einen Freitag, der 25. auf einen Samstag, der 26. auf einen Sonntag, der 27. wieder auf einen Montag, der 28. auf einen Dienstag, der 29. auf einen Mittwoch, der 30. auf einen Donnerstag, der 31. auf einen Freitag.

Wenn der Januar mit dem Donnerstag beginnt, so muß man die Tabelle 3 um vier Stellen nach links verschieben, bis der Donnerstag unter den Sonntag zu stehen kommt. Dann kann man ablesen, daß der 1. Januar auf einen Donnerstag, der 2. auf einen Freitag, der 3. auf einen Samstag, der 4. auf einen Sonntag, der 5. wieder auf einen Montag, der 6. auf einen Dienstag, der 7. auf einen Mittwoch, der 8. auf einen Donnerstag, der 9. auf einen Freitag, der 10. auf einen Samstag, der 11. auf einen Sonntag, der 12. wieder auf einen Montag, der 13. auf einen Dienstag, der 14. auf einen Mittwoch, der 15. auf einen Donnerstag, der 16. auf einen Freitag, der 17. auf einen Samstag, der 18. auf einen Sonntag, der 19. wieder auf einen Montag, der 20. auf einen Dienstag, der 21. auf einen Mittwoch, der 22. auf einen Donnerstag, der 23. auf einen Freitag, der 24. auf einen Samstag, der 25. auf einen Sonntag, der 26. wieder auf einen Montag, der 27. auf einen Dienstag, der 28. auf einen Mittwoch, der 29. auf einen Donnerstag, der 30. auf einen Freitag, der 31. auf einen Samstag.

Wenn der Januar mit dem Freitag beginnt, so muß man die Tabelle 3 um fünf Stellen nach links verschieben, bis der Freitag unter den Sonntag zu stehen kommt. Dann kann man ablesen, daß der 1. Januar auf einen Freitag, der 2. auf einen Samstag, der 3. auf einen Sonntag, der 4. wieder auf einen Montag, der 5. auf einen Dienstag, der 6. auf einen Mittwoch, der 7. auf einen Donnerstag, der 8. auf einen Freitag, der 9. auf einen Samstag, der 10. auf einen Sonntag, der 11. wieder auf einen Montag, der 12. auf einen Dienstag, der 13. auf einen Mittwoch, der 14. auf einen Donnerstag, der 15. auf einen Freitag, der 16. auf einen Samstag, der 17. auf einen Sonntag, der 18. wieder auf einen Montag, der 19. auf einen Dienstag, der 20. auf einen Mittwoch, der 21. auf einen Donnerstag, der 22. auf einen Freitag, der 23. auf einen Samstag, der 24. auf einen Sonntag, der 25. wieder auf einen Montag, der 26. auf einen Dienstag, der 27. auf einen Mittwoch, der 28. auf einen Donnerstag, der 29. auf einen Freitag, der 30. auf einen Samstag, der 31. auf einen Sonntag.

Wenn der Januar mit dem Samstag beginnt, so muß man die Tabelle 3 um sechs Stellen nach links verschieben, bis der Samstag unter den Sonntag zu stehen kommt. Dann kann man ablesen, daß der 1. Januar auf einen Samstag, der 2. auf einen Sonntag, der 3. wieder auf einen Montag, der 4. auf einen Dienstag, der 5. auf einen Mittwoch, der 6. auf einen Donnerstag, der 7. auf einen Freitag, der 8. auf einen Samstag, der 9. auf einen Sonntag, der 10. wieder auf einen Montag, der 11. auf einen Dienstag, der 12. auf einen Mittwoch, der 13. auf einen Donnerstag, der 14. auf einen Freitag, der 15. auf einen Samstag, der 16. auf einen Sonntag, der 17. wieder auf einen Montag, der 18. auf einen Dienstag, der 19. auf einen Mittwoch, der 20. auf einen Donnerstag, der 21. auf einen Freitag, der 22. auf einen Samstag, der 23. auf einen Sonntag, der 24. wieder auf einen Montag, der 25. auf einen Dienstag, der 26. auf einen Mittwoch, der 27. auf einen Donnerstag, der 28. auf einen Freitag, der 29. auf einen Samstag, der 30. auf einen Sonntag, der 31. wieder auf einen Montag.

Wenn der Januar mit dem Sonntag beginnt, so muß man die Tabelle 3 um sieben Stellen nach links verschieben, bis der Sonntag unter den Sonntag zu stehen kommt. Dann kann man ablesen, daß der 1. Januar auf einen Sonntag, der 2. auf einen Montag, der 3. auf einen Dienstag, der 4. auf einen Mittwoch, der 5. auf einen Donnerstag, der 6. auf einen Freitag, der 7. auf einen Samstag, der 8. auf einen Sonntag, der 9. wieder auf einen Montag, der 10. auf einen Dienstag, der 11. auf einen Mittwoch, der 12. auf einen Donnerstag, der 13. auf einen Freitag, der 14. auf einen Samstag, der 15. auf einen Sonntag, der 16. wieder auf einen Montag, der 17. auf einen Dienstag, der 18. auf einen Mittwoch, der 19. auf einen Donnerstag, der 20. auf einen Freitag, der 21. auf einen Samstag, der 22. auf einen Sonntag, der 23. wieder auf einen Montag, der 24. auf einen Dienstag, der 25. auf einen Mittwoch, der 26. auf einen Donnerstag, der 27. auf einen Freitag, der 28. auf einen Samstag, der 29. auf einen Sonntag, der 30. wieder auf einen Montag, der 31. auf einen Dienstag.

Wenn man nun die Tabelle 3 so lange nach links verschiebt, bis der Wochentag, mit welchem der Januar beginnt, unter den Sonntag zu stehen kommt, dann kann man ablesen, auf welche Wochentage die Monatstage fallen.

Wenn man nun die Tabelle 3 so lange nach links verschiebt, bis der Wochentag, mit welchem der Januar beginnt, unter den Sonntag zu stehen kommt, dann kann man ablesen, auf welche Wochentage die Monatstage fallen.

Allein als im 16ten Jahrhundert die Kabbala und neuplatonische Philosophie sich mit der damaligen rohen, gröfstentheils metallurgischen, Chemie verbanden und die peripathetischen Naturansichten verdrängten, artete jene in die allbekannten Träumereien und Spitzfindigkeiten der Alchymie aus, und bildete sie zur Theosophie und Magie um: man suchte nicht allein in den Thieren und Pflanzen, sondern auch in den Mineralien, vorzüglich den Metallen, Aehnlichkeit mit den Theilen des menschlichen Körpers und deren Krankheiten auf, und nannte diese oft willkührlich genug aufgefundenen, oder gar nur eingebildeten Zeichen *Signaturen*, aus denen man die Natur, das Wesen und die Eigenschaften eines Körpers erkennen zu können glaubte; man verglich damals alle Naturkörper und vorzüglich den Menschen mit dem Firmamente und glaubte, dafs alle Glieder unsers Körpers in der Totalität des Weltalls enthalten seyen, wenn auch nicht materiell, doch in den Wirkungen und Ausflüssen desselben; so bildeten sich unendliche Beziehungen der Gestirne zu den Krankheiten und Arzneien (*Paracels. de signaturis rer. natural. L. IX. p.* 910—19.). So waren nach *Paracelsus* Vorgängern, *Reuchlin*, *Franz Pico*, *Trithenius*, *Agrippa von Nettesheim*, *Hieronim. Cardanus*, *Basil. Valentin* und noch mehrere andere, die ihre philosophischen und medizinischen Kenntnisse dem Studium der Schriften der Araber verdankten und nach ihm besonders selbst, der alle Lehrsätze und Meinungen jener Männer in sich vereinigt zu haben

Schroeder. pharmac. med. chym. Lib. III. c. X. p. 374.

ben scheint, zu Folge dieser physiologischen Lehrbegriffe mit dem *Herzen* die *Sonne*, mit dem *Haupte*, und vorzugsweise mit dem *Gehirn* der *Mond*, mit der *Leber*, *Jupiter* u. s. w. in Uebereinstimmung: wie im Makrokosmus der Mond das Wasser zu Eis verdichte, so mache das Gehirn, der Mond des Mikrokosmus das Blut dick und gerinnend (*Paracels. de pestil. Lib. II. p.* 349. — *Paramir. III. p.* 15); die Krankheiten des Hauptes, Epilepsie und Manie kommen und verstärken sich beim Mondswechsel, besonders im Neu- und Vollmonde, weil das Gehirn der mikrokosmische Mond ist (*Parac. de morb. ament. p.* 495). Wie aber *Valentin*, *Paracelsus* und seine Zeitgenossen in der Theorie der Krankheiten, im Gegensatze der bisherigen *Galenischen*, chemische Grundsätze zur Erklärung der Krankheitszustände des menschlichen Körpers anwendeten, so geschah dies auch mit der Wirkung der von ihnen bereiteten und angewandten Arzneien *). Wegen der glänzenden weifsen Farbe des Silbers und ihrer Unwandelbarkeit an der Luft war ihnen das Silber der Mond unter den Metallen, und dieser tellurische Mond, dieser Signatur wegen, im genauesten Zusammenhange mit dem astralischen und dem des Mikrokosmus, und bildete so die sympathische Verbindung beider **); daher dann auch das Silber die Disharmonie zwischen dem

*) *Sennert de consensu et dissensu chymicor. cum Galeno, c.* 4.

**) *Argentum Metallum est nobilius canditum; dicitur Chymicis Luna, vel cerebrum, eo quod in Macrocosmo Lunae, in Microcosmo, cerebro sympathicum. (J. Schröderus Thesaur. pharmacolog. Lib- III. c. X, p.* 373.)

Makro- und Mikrokosmus aufzuheben und ins Gleichgewicht zu bringen im Stande ist. Hiermit stimmt auch die noch vor Kurzem in den chemischen Schriften gebräuchliche Bezeichnung des Silbers und jetzt noch in den Kalendern übliche Bezeichnung (Charakter) des Mondes überein, die beide, als ägyptischer Hieroglyph, einen halben Mond mit einem Menschengesicht bilden; auch klingt طاووس fast gleichlautend mit طوس, indem mit dem ersten (*tawuss*) das Silber, und mit dem letztern (*taws*) eines Theils der Mond, andern Theils ein glänzendes Menschengesicht bezeichnet wird. Eigentlich heifst jedoch im Arabischen das Silber سي ٱلّ ابار (*Si ill äbar*) dem Erz des Bleies ähnlich (باّلّ هاجع *bill hai*), davon unser teutsches Wort Silber herstammen mag. Wahrscheinlich hat man früher Blei gekannt als Silber, da die Araber wegen ihrer noch unvollkommenen Kenntnisse in der Metallurgie mehrere Metalle als Blei und Blei ähnlich nahmen. Das lateinische *Argentum* kommt aus dem griechischen *αργυρος*, und dieses ist leicht abzuleiten von *ἄργὸς*, weifs; so heifst auch לבנה (*lewanna*) Mond, und לבן (*laben*) weifs, also wie im Arabischen und Griechischen beides fast gleichlautend und dem lateinischen *Luna* sehr ähnlich klingend. Aus der verwandten Bezeichnung des Bleies und Silbers im Arabischen ist auch *Dioskorides* Verwechselung, die ich Eingangs erwähnte, erklärlich und leicht möglich gewesen. *)

*) Man stelle hiermit zusammen, was *Koch* (Ver-

Anfangs wendete man als Arzneimittel das Silber und seine chemischen Zubereitungen *nur innerlich* an, und zwar, wie schon gesagt, in solchen Krankheiten, deren Sitz oder Ursprung man im Gehirn suchen zu müssen glaubte (*Jason a Pratis de Cerebr. morb. Basileae* 1549. *c.* 21. *p.* 349), *Liquor Lunae*, und sein *Cristallus* sind gegen die Krankheiten des Gehirns gut, sagt *Paracelsus* (*devirib. memb. Lib. II. p.* 319. 320.). *Basilius Valentinus* ist aber offenbar einer der ersten gewesen, welcher aus dem Silber, Behufs arzneilicher Anwendung, chemische Produkte dargestellt hat (*Thealdus Halographia ex testamento Basilii*), allein die meisten seiner Bereitungen, *Tinctura Lunae*, *Luna potabilis*, *Sal Lunae*, enthielten oft bei weiten mehr Kupfer als Silber, denn fast alle liquide Arzneien aus Silber sahen entweder rein blau oder blaugrünlich aus. Sein Nachfolger und Nachbeter *Paracelsus* und des letztern Schüler vervollkommneten und vermehrten die chemischen Präparate des Silbers; man lieferte nun, aufser neuen Tincturen, noch *Bezoardica*, *Cathartica*, *Liquores* und *Extracta*, die aber alle noch wie die Valentinischen, mehr oder weniger Kupfer, ja zum Theil auch Eisen enthielten. Allein dem *Valentin* haben wir auch die Production des Höllensteins zu verdanken, wie aus dem eben angeführten *Testament. Basil.*, welches *Thold* ementirte, gut genug ersehen, indefs wurden die salpetersauren Silberkrystalle nicht allein von ihm *Sal* und *Vitriolum Lunae* genannt, sondern es blieb diesem Salze die Benennung noch bis ans Ende des 17ten Jahrhunderts. Wer aber

gleichungen mineralogischer Benennungen etc. 1795. S. 14 u. 47) andeutet.

derjenige gewesen, welcher die Formänderung dieses Salzes, durch Verjagung seines Krystallisationswassers, hervorbrachte, bleibt sehr ungewifs; wahrscheinlich hat diese Formveränderung wenig Epoche gemacht. Auch der Ursprung der äufserlichen Anwendung dieses Aetzmittels ist nicht genau bekannt. *Paracelsus* war zwar ein Feind aller schneidenden und brennenden Werkzeuge, und selbst der blutigen Hefte bei Wunden, und erwartete von seinen äufserlich angewandten geheimen Arzneimitteln Eiter- und Narbenbildung vermittelst der Mumie im Eiter (grofse Wundarzneikunst Th. I. S. 1—13. — *de Mumia*, p. 650), allein erwähnt doch nicht ausdrücklich die Anwendung der Silberkrystalle, sondern fast blofs Vegetabilien und besonders Balsame (gr. W. A. K. S. 49—55); so schweigen auch alle nachfolgenden chirurgischen und pharmakologischen Schriftsteller von einem Aetzmittel aus Silber, und alle führen nur das aus eingetrockneter Seifensiederlauge, oder aus Alkali oder Kalk eigends pharmazeutisch bereitete an. Erst gegen Ende des 17ten Jahrhunderts finde ich den Silberätzstein zur äufserlichen Anwendung erwähnt. *Lemery* (*Cours de Chymie, cap. II. D.* in der Anmerkung §. 5.) sagt: die Gewalt der Silberkrystalle kommt von den ihnen einverleibten *Spiritibus nitri* her, diese Spiritus durchdringen und zerreifsen das Fleisch, worauf man diese Krystallstückchen legt, wenn man einen Grind machen will. Sie erwecken ferner eine Gährung der Feuchtigkeiten, wenn man diese Krystallstückchen einnimmt, daher kommt es, dafs sie zur Purganz durch den Stuhlgang dienen, das Wasser, worin man sie einnimmt,

und die Flüssigkeiten im Magen verbessern ihre Schärfe *). *Lemery* scheint also der erste chemische Schriftsteller zu seyn, welcher die Bereitung des Höllensteins lehrte. Späterhin wurden die Silberpräparate immer seltener innerlich angewandt, und die meisten neuern Handbücher der Arzneimittellehre erwähnen ihre innere Anwendung gar nicht, oder warnen sogar gegentheils davor. In der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts war es der grofse *Boerhaave* **) (*Chem. Tom. II. pag.* 468 — vergl. *van Swieten Comment. in H. Boerh. Aphor. Tom. IV.* §. 1247. p. 264.), welcher das salpetersaure Silber innerlich gegen Wassersucht von neuem empfahl; er räth es mit Zucker und Brodkrume in Pillenform zu geben und versichert, dafs es gelinde und ohne Schmerzen zu erregen, purgire, und reichlich das Wasser abführe, warnt jedoch vor dem zu lange fortgesetzten Gebrauch desselben. *Boerhaave* hat aber das Mittel von *Boyle*, welcher es *Lunam purgativam*, und dieser wieder von *Angelus Sala*, der es bald *Argent. hydragogum*, bald *Cathart. Lunare* benennet ***). Anstatt der *Boerhaav*'schen Vorschrift lobt indefs *Fraser* (Sammlung auserles. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte 1805. Bd. XXIII. S. 492), das *phosphorsaure* Silber als ein aufserordentlich gutes, den Urin treibendes Mittel bei der Wassersucht. Aber auch schon die

*) Auf diese, für die damalige Zeit sehr wichtige, Bemerkung werde ich weiter unten wieder zurückkommen.

**) Den auch *Gren* (Pharmakologie, 2te Aufl. 1800. III. Bd. S. 208. citirt.

***) *Angel. Sala op. omn. sept. planet. spag. rec. p.* 195.

ältesten Chemiatriker kannten die *Vim hydragogam* der Silbersalze: *Hydropicam aquam exsiccat* sagt *Schröder* (*pharmacop. universal. p.* 740) von seinem Silbersalze; und da *Paracelsus* gar nicht an Unheilbarkeit derjenigen Krankheiten glaubt, die vor ihm als unheilbar galten, als Aussatz, Epilepsie und Wassersucht (zweite Defension S. 254) und er sich bei Heilung dieser Krankheiten auf seine mineralischen Mittel verliefs, so kann man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs auch er schon die Silbersalze in den letztern Krankheiten als *Arcana* angewendet habe. Allein seit der letzten Empfehlung *Frasers* scheint kein Arzt mehr die Silbersalze als Hydragoga angewendet und empfohlen zu haben.

Indessen ist dafür der *Lap. infern.*, welcher unter allen frühern Silberpräparaten bei uns allein noch officinel ist, seit 100 Jahren *äufserlich* so allgemein angewendet worden, und die Fälle und Weisen seiner Anwendung sind so allgemein bekannt, dafs es überflüssig seyn möchte, noch etwas darüber zu sagen; dennoch kann ich mich nicht enthalten nur einiges davon, wenn auch nur Recapitulationsweise, anzuführen. — Man wendet ihn also bekanntlich *A.* in *trockner Gestalt* zum Betupfen an: 1) bei heilenden Geschwüren, um eine zu grofse Fleischwucherung zu beschränken; 2) schwammige Auswüchse aus Wunden und Geschwüren zu tilgen; 3) callöse Geschwürsränder zu schmelzen, und so eine glatte Wundnarbe zu bilden; 4) vermittelst instrumentaler Vorrichtung an, durch alte Geschwürsnarben verengerte, Stellen in der Harnröhre zu bringen; 5) bei Knochengeschwüren die Abblät-

terung zu bewirken und zu beschleunigen; 6) um kleine Polypen, Muttermähler, Warzen, zu entfernen u. s. w.; endlich aber, um bei Messerscheuen Kranken reife Abscesse zu öffnen. Allein hier verdient der Aetzstein aus kaustischem Kali bei weitem den Vorzug; einmal als rascher, und dann als schmerzloser wirkend; der Höllenstein *zersetzt sich bei der Berührung mit organischer Substanz* (*Lemery*, *Gren*) und bildet einen festen Schorf, dahingegen der *Lapis causticus* die berührten Theile zu Brei auflöset, und so leichter und schneller die äufsere Wandung des Abscesses durchbricht.

B. In *Auflösung*; *a*) *für sich allein* in destillirtem Wasser. Allein in der Menge des aufzulösenden Mittels weichen hier die Vorschriften sehr ab; ich setze hier so ziemlich die Extreme her: *Hahnemann* (Arzneimittellehre) empfiehlt (nach seiner Art) ihn höchst verdünnt, in 1000 Theilen Wasser ($\frac{1}{2}$ Gran auf 1 Unze), bei unreinen und Quecksilbergeschwüren als Wasch - und Gurgelmittel; *Horn* (Arzneimittellehre 2te Aufl. 1805. S. 190) eine *zwanzigmal* stärkere Auflösung (10 Gran auf 1 Unze Wasser) zu denselben Zwecken. Dennoch dürfen wir hier nicht geradezu sagen: *medium sequitur*. Bei unreinen Geschwüren, wo ein höherer Grad von passiver, typhöser Entzündung deutlich hervorsticht, dürfen wir die salpetersaure Silbersolution nur sehr verdünnt anwenden; in Geschwüren aber, denen der *Reil*'sche Charakter der Lähmung inwohnt, deren Wandungen es gänzlich an Sauerstoff zu fehlen scheint, da ist die Lösung mehr concentrirt anzuwenden. Bei in-

durirten organischen Metamorphosen kann eine solche Auflösung im concentrirtesten Zustande angewendet werden; so wendet den Höllenstein, nach Dr. *Jüngken's* autoptischem Zeugnifs *Quadri* in Neapel mit Vortheil bei Callosität des Ciliarrandes, als Folge der *Ophthalmia pruriginosa*, an, indem er mit einer starken Lösung des Höllensteins den Ciliarrand und einen Streifen der äufsern Augenliederhaut bepinselt, die Abstofsung des gebildeten Schorfes durch Waschen mit geistigen Collyrien bewirkt, und beides so oft wiederholt, bis das Uebel verschwunden ist. In Verdunkelung und Geschwüren der Hornhaut, wo *Quadri* dies Mittel ebenfalls anwendet, möchte wohl Vorsicht nöthig seyn (*v. Graefe's* und *v. Walther's* Journ. f. Chir. u. Augenheilk. II. 2. 1821. S. 378).

b) Häufig wird auch der geschmolzene Silbersalpeter zum äufserlichen Gebrauch in *Infusionen und Abkochungen von Vegetabilien aufgelöset*, oder seiner Auflösung in Wasser dergleichen Extracte zugesetzt (*Rust's* Helkologie) und er leistet in diesen Verbindungen oft herrliche Dienste, besonders zu Einspritzungen bei Hohlgeschwüren, und mit Opium verbunden bei Geschwüren in der Harnröhre.

Allein in allen diesen Verbindungen zersetzt sich der Höllenstein; die Aufgüsse der Gratiola, Chamillen, Ringelblumen, in welchen man ihn anwendet, oder die Auflösung ihrer Extracte mögen vorher noch so klar seyn, sie trüben sich sogleich stark und geben ein reichliches Sediment, wenn Silbersalpeter zugesetzt wird. Diese Beobachtung fiel mir anfangs auf, allein ich verglich sie mit *Gren's*

(System d. Pharmakolog. a. a. O. S. 209) Bemerkung, dafs sich dies Aetzmittel in Berührung mit organischen Stoffen zersetze, und mit jener *Lemery's* (s. oben Anmerk. S. 69), dafs die Contenta des Magens, die Schärfe des innerlich genommenen Höllensteins verbessern. Ich verschaffte mir dadurch für meine Beobachtung bald genügende Evidenz, dafs ich der klaren Flüssigkeit, welche über den Bodensatz stand, den eine Auflösung des Höllensteins und Chamillenextract in destillirtem Wasser gegeben hatte, eine Auflösung von salzsaurem Baryth zusetzte — es war keine Spur von Silber darin mehr zu entdecken; das geschiedene Präcipitat reducirte sich aber im Feuer zu regulinischem Silber, dessen Gewicht genau mit der Menge des Silbers im zugesetzten Höllenstein übereinkam.

Ich hatte früher schon den *Lap. infern.* zu $\frac{1}{16}$ Gran pro dosi mehrmals mit glücklichem Erfolge, und ohne ein Schwarzwerden der Haut zu bemerken, gegen Epilepsie angewendet, fürchtete aber jeden Falls sehr von seiner ätzenden Eigenschaft für die Verdauungswerkzeuge meiner Kranken, ob sie gleich auch mir *Lemery's* Bemerkung bestätigte. Seit 2 Jahren aber hatte ich einen 6jährigen epileptischen Knaben in der Behandlung, der Anfangs seine Anfälle über 100 Mal in Einer Woche erlitt. Meine gewöhnlichen Antepileptica, Opium, Baldrian und salpetersaures Wismuthoxydhydrat bewirkten bald so viel Besserung, dafs der Knabe den Tag über von Anfällen verschont blieb, aber in jeder Nacht dennoch einen, auch wohl einige, obgleich sehr kurz und milde erlitt. So blieb die Krankheit

2 Jahre lang, während welcher Zeit ich schwefelsaures Ammoniumkupfer, *Lap. infernal.*, *Flor. Zinci*, *Fol. Aurantior.* u. s. w. gab, Beifufswurzel hatte dieses Kind in Zeit von 4 Monaten an 8 Unzen verschluckt; ich verschrieb sie aus verschiedenen Apotheken, weil ich glaubte, das Versagen ihrer Dienste rühre von schlechter Beschaffenheit der Wurzel her; allein es blieb mit dem Kranken wie es war; setzte ich aber die Mittel eine kurze Zeitlang ganz aus, so vermehrten, verstärkten und verlängerten sich sogleich die Paroxysmen, und kamen selbst am Tage wieder. Ich hätte es unter diesen Umständen gern gesehen, wenn die Eltern zu einem andern Arzt gegangen wären; sie wollten nur nicht.

Jetzt liefs ich eine Abkochung von 2 Unzen *Rad. Artemis. vulg.* zu 6 Unzen *Colatur* machen, darin 10 Gran *Lap. infernal.* auflösen, das Präcipitat abscheiden, es vorsichtig im Schatten trocknen, mit Zucker vermischen und den Kranken Früh und Abends den 60ten Theil davon nehmen. Die nächtlichen Anfälle wurden bald selten, nach 3 Wochen kam gar keiner mehr, und nach 6 Wochen konnte das Kind als vollkommen gesund entlassen werden; es ist nun seit dem Gebrauch des letzten Mittels $\frac{5}{4}$ Jahr verflossen und kein Anfall wieder gekommen. Nachher habe ich noch einen 30jährigen epileptischen Juden auf dieselbe Weise behandelt und geheilt.

Corollarium.

Die meisten salpeter- und salzsauern Metallsalze haben die Eigenscheft, in Berührung mit animalischen und vegetabilischen Stoffen

sich zu zersetzen: wie der Höllenstein dadurch gröfstentheils seine Aetzkraft verliert, so mildern sich auch des Quecksilbersublimats giftige Wirkungen. Wenn *Wiese* (*The New-England Journal of Med. and Surg.* 1820. *New Series*, *Vol. IV. p.* 352), das salpetersaure Silber täglich zu $\frac{1}{12}$ Gran in *Pillenform* (also mit vegetabilischen Ingredienzen verbunden), mit grofsem Nutzen in Leukorrhöe; *Boerhaave* (l. c.) in der Wassersucht, *Schlegel* (*Hufeland's* Journ. Bd. LIV. 2. S. 45), *Pitschaft* (ib. LI. 3. S. 54), *Powell* (ibid.), *Schubart*, *Reil* (Fieberl. IV. S. 589) ihn gleichfalls in Pillenform gegen Veitstanz, Epilepsie und andere krampfhafte Krankheiten gaben, so bekommen die Kranken keinen wahren Höllenstein mehr, sondern ein ziemlich mildes Silberoxyd. Darum auch wendet *Dzondi* in seiner neuen Kurmethode der Syphilis nicht den Sublimat an, sondern *Calomel*, in welches sich der Sublimat allemal verwandelt, wenn er mit Brodkrume in Pillenform gegeben wird *);

*) Wir geben gern zu, dafs der Sublimat bei der Verbindung mit Brodkrume etwas an seiner chemischen Eigenthümlichkeit und Kausticität verliere, aber dafs er durch diese Verbindung in Calomel verwandelt werde, das können wir dem geehrten Herrn Verfasser nicht zugeben, und zwar aus zweierley Gründen, welche aus der organischen Reagenz genommen sind. Einmal weil der Sublimat, noch in dieser Verbindung, venerische Uebel heilt, welche vorher bei dem Gebrauch des Calomel unheilbar waren. Zweitens weil man ihn in dieser Verbindung Wochen- und Monate lang geben kann, ohne dafs Salivation entsteht, welche bekanntlich beim Gebrauch des Calomel so leicht, aber beim Sublimat selten erfolgt, und selbst bei Perso-

und darum ist der Sublimat, wie ich zuerst gezeigt zu haben glaube (*Meckel's* Archiv f. d. Physiolog. VIII. S. 440) für den Anatomen ein gutes Mittel, die, in lymphatischer Sulze, Parenchym und Zellstoff versteckte Muskelfaser deutlich darzulegen.

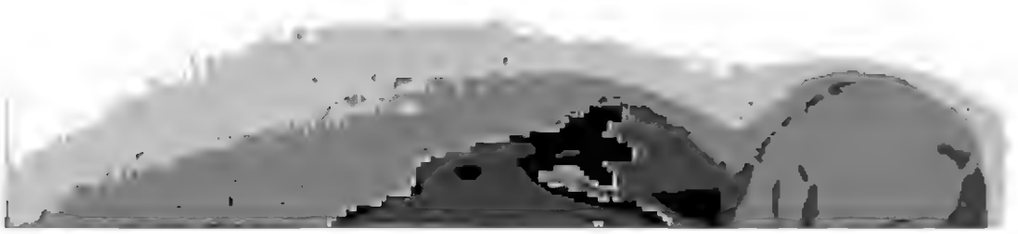
10.

Peschier's Bandwurmspecificum.

Ganz wie in diesem Journal (Januar-Heft 1827. S. 133) die Bereitung des butterartigen Oels aus *Rad. Filicis* angegeben ist (und nicht auf *H. v. Santen's* Weise, *Poggendorf's* Annal. d. Physik 1827. 1tes St. S. 122) bereitete ich mir das Mittel selbst, da es noch in keiner Apotheke in meiner Nähe zu haben war, erhielt aber aus 4 Unzen Wurzel nur 8 Scrupel Oel, hatte indessen daran mehr als genug, um bei zwei Kranken den Bandwurm auf die beschriebene Weise damit abzutreiben; nur gab ich nicht, wie *Peschier* will, das Oel mit Hagebuttenlattwerge in 12 bis 16 Pillen, sondern bereitete mit Eigelb, Zukker und Orangewasser 1 Unze einer schönen, ganz homogenen, sehr erträglich schmekkenden Emulsion daraus, die sich auch von

nen, welche vorher von Calomel sehr bald Speichelfluſs bekamen.

H.



einem 8jährigen Kinde sehr gut einnehmen liefs und ihre beabsichtigte Wirkung nicht versagte. Ich rathe jedem, der dieses Mittel anwenden will, zu dieser pharmazeutischen Formel, da sich Pillen nicht gut aus einer Masse bereiten lassen, die fettes Oel enthält.

IV.

Ueber

die jetzt herrschende

Constitutio stationaria gastrica,

die

Krankheitsbildung im verflossenen Sommer

und eine

aus einer *Febris intermittens* hervorgegangene *Mania intermittens atypica*,

in welcher der Kranke einen Mord verübte.

Von

Dr. Berndt,

Professor zu Greifswald.

Es ist eine unwiderstreitbare Thatsache, dafs sich in der Krankheitsbildung zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden, eine verschiedene allgemeine Richtung wahrnehmen läfst, die sich sowohl durch einen vorherrschenden gleichartigen Charakter der meisten Krankheiten, als auch durch das Vorherrschen bestimmter Formen ausspricht. Die Aerzte bezeichnen eine solche Richtung mit dem Namen der herrschenden Krankheits-Constitution, und erfassen dieselbe unter folgen-

den verschiedenen, auf das Causalverhältnifs bezüglichen Gesichtspunkten.

Es giebt bestimmte allgemeine Richtungen in der Krankheitsbildung, die ohne Rücksicht auf Gegend, Klima und Witterung eine längere Zeit hindurch vorherrschend bleiben, welche die Aerzte die *Constitutio morborum stationaria* nennen, und deren Causalverhältnifs mit Wahrscheinlichkeit in eine periodische Abänderung des Wechselverhältnisses unseres Erdkörpers zu den übrigen Planeten und in unverkennbare atmosphärische Veränderungen zu setzen seyn dürfte. Hierdurch scheint das Vitalitätsverhältnifs des thierischen Körpers in eine verschiedene Stimmung versetzt zu werden, die als Anlage für bestimmte Richtungen der Krankheitsbildung wirksam ist, und gleichsam den Grundton bestimmt, in welchem sich die speciellen Krankheitsprozesse ausbilden. Ziehen wir das in Betracht, was die Erfahrung über diese allgemeinen verschiedenen Richtungen in der Krankheitsbildung gelehrt hat, so werden wir eine sogenannte entzündliche oder sthenische, eine nervöse und asthenische, und eine gastrische unterscheiden können, welche letztere jedesmal zugleich eine entzündliche oder asthenische seyn kann. Die beiden ersten mufs man wohl auf das quantitative Verhältnifs der dynamischen Seite des Lebensprozesses beziehen, während die letztere zugleich eine besondere Mischungsbeschaffenheit der Säfte anzudeuten scheint.

Unter dem Einfluſs dieser allgemeinsten Richtung in der Krankheitsbildung macht sich der Einfluſs der Jahreszeiten und der davon abhängigen Witterung, auf die Stimmung des

Lebensprozesses ebenfalls geltend, und setzt untergeordnete vorübergehende Richtungen in der Krankheitsbildung, welche die Aerzte im Begriff der *Constitutio annua* zusammenfassen, und aus welchen die sogenannten Jahreskrankheiten hervorgehen.

Dazu tritt ferner die besondere Stimmung des Lebensprozesses, die demselben durch das Klima und die Eigenthümlichkeit der Gegend in welcher der Mensch lebt, aufgedrückt wird, und die sich ebenfalls bei der Krankheitsbildung geltend macht, sowohl durch den vorherrschenden Krankheitscharakter, als auch durch die vorherrschenden Formen und die die Aerzte in dem Begriff der *Constitutio endemica* zusammenfassen.

Endlich giebt es Einflüsse, welche nur zu bestimmten Zeiten und vorübergehend auf eine gröfsere Menschenmasse einwirken und dem Lebensprozesse eine besondere Stimmung geben, wodurch eine besondere Richtung der Krankheitsbildung gesetzt und zum Ausbruch bestimmter allgemein verbreiteter Krankheiten Veranlassung gegeben wird.

Die genauere Erforschung und Würdigung dieser auf die Krankheitsbildung influirenden allgemeinen Causalverhältnisse, gehört zu den wichtigsten und schwierigsten Gegenständen der ärztlichen Beobachtungskunst. Seit den ältesten Zeiten ist dies anerkannt worden, aber dennoch haben wir bis jetzt wenig Fortschritte in der Aufstellung dieser Dunkelheit gemacht. Am wenigsten wissen wir über die Causalverhältnisse der *Constitutio stationaria*. Von bemerkbaren Witterungsveränderungen kann

kann dieselbe nicht abgeleitet werden, da sie sich eine Reihe von Jahren hindurch, bei den verschiedenartigsten Witterungsveränderungen geltend macht, die nur in sofern auf dieselbe einwirken, als sie ein stärkeres oder geringeres Hervortreten derselben bedingen. Welche unbekannte Luftveränderungen, welche Abänderungen im gegenseitigen planetarischen Einfluſs auf unsern Erdball sind es, die einen solchen Wechsel in der Vitalitätsstimmung hervorrufen? Es wäre dies gewiſs ein würdiger Gegenstand der Erforschung für einen Verein von Aerzten und Naturforschern, die sich in lange Zeit fortgesetzten Beobachtungen freundlich die Hände bieten müſsten. Während die Aerzte die vitale Stimmung im menschlichen und thierischen Organismus und die davon ausgehende Krankheitsbildung ins Auge zu fassen hätten, müſsten Astronomen und Physiker die Veränderungen im Standpunkte der Planeten, die Witterungsveränderungen und die physikalischen Veränderungen auf dem Erdballe zum Gegenstande ihrer Beobachtung machen. Die auf beiden Seiten gewonnenen Resultate müſsten dann aber von Zeit zu Zeit, zu einer vergleichenden Beurtheilung gezogen werden. Auf solche Weise dürfte man nach längerer Zeit Haltungspunkte gewinnen und allmählig entdecken, welche cosmischen Einflüsse diese oder jene allgemeine Richtung in der Krankheitsbildung bedingen, und zu welchen Zeitperioden die Veränderung derselben eintreten müſste. Welchen groſsen Gewinn müſste dies für die Wissenschaft und besonders auch für die Praxis haben. Die Bemühungen eines Einzelnen reichen hierbei nicht aus, denn seine Beobachtungen fallen in einen

zu engen Kreis und können sich unmöglich auf so vielfache Gegenstände wenden, wie hier in Betracht kommen.

Der Wechsel der *Constitutio stationaria* hat gewifs einen Haupteinfluſs auf das Entstehen und Verschwinden neuer medicinischer Theorien und daraus gesponnener Systeme gehabt und wird ihn ferner haben, so lange wir die hierüber sprechenden Beobachtungen nicht in einem gröfsern Umfange und in besserer Ordnung zusammenstellen, so daſs bestimmtere Folgerungen daraus gemacht werden können. Die Stimme eines einzelnen Arztes, und hätte er auch die gröfste Achtung seiner Zeitgenossen gewonnen, hat für die kommenden Zeiten dennoch zu wenig Gewicht. Ich kenne sehr tüchtige Aerzte und berühmte Schriftsteller, die noch vor wenigen Jahren einen durchgreifenden Einfluſs einer *Constitutio gastrica* auf die Krankheitsbildung leugneten, weil sie ihn in einer längern ärztlichen Wirksamkeit, niemals allgemein verbreitet beobachtet hatten. Ich könnte sehr berühmte Aerzte nennen, die in ihren Schriften ausgesprochen haben, daſs *Stoll* in Einseitigkeit verfallen und aus vorgefaſster Meinung die Anwendung der antigastrischen Methode übertrieben, zuletzt aber seinen Irrthum selbst eingesehen habe. Ich glaube, die Ansicht dieser Aerzte, die nur einem *Sydenham* Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollten, wird sich seit einigen Jahren geändert haben. *Stoll* hat sich wahrlich weder im Anfange noch gegen das Ende seiner ärztlichen Wirksamkeit geirrt, sondern als treuer Beobachter der Natur, entfernt von aller Systemsucht, seine Ansicht

und seine Behandlung den Umständen entsprechend eingerichtet. Er hatte es anfänglich mit einem überwiegenden Einflusse der *Constitutio gastrica* zu thun, wie wir seit mehreren Jahren ein Gleiches beobachten, und darauf trat eine Uebergangsperiode ein, die sich allmählig immer mehr der entzündlichen Krankheits-Constitution annäherte.

Wir sind von der entzündlichen zur gastrischen Krankheits-Constitution hinübergegangen, und die Uebergangsperiode hat mehrere Jahre gedauert bis mit dem Jahre 1823 im nördlichen Teutschland die gastrische Constitution im allmähligen Vorschreiten, bis jetzt die Hauptrichtuug in der Krankheitsbildung bestimmt, die sich freilich nach der Jahreszeit, der Witterungsbeschaffenheit und den örtlichen Einflüssen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten in verschiedener Intensität ausspricht, aber bei der Bildung von Fieberkrankheiten niemals ganz zurücktritt. Seit jener Zeit haben wir das *Summum remedium* nicht mehr im Aderlasse gefunden. Allgemein hat man die Bemerkung gemacht, dafs ächte Entzündungen selten vorkommen und nur durch überwiegende individuelle Anlage, oder den überwiegenden Einfluſs bestimmter Ursachen hervorgerufen werden. Wir sind genöthigt worden Blutentleerungen mit Vorsicht anzustellen und ihre Wiederholung sehr zu beschränken. Wie ganz anders war dies zu einer andern Zeit. Wir haben uns bequemen müssen, unsere Zuflucht zu den ausleerenden Mitteln zu nehmen, die früher nur seltener in Anwendung gezogen werden durften. Oft sind wir genöthigt auf die Erhaltung

der Kräfte zu wachen, während früher kräftige Eingriffe gewagt werden durften. Die meisten Fieberkranken haben eine sehr langsame Reconvalescenz, und erholen sich oft nur unter einer thätigen Beiwirkung der Kunst. Wir haben endlich eine ganz neue, früher mehr zurückgetretene Gruppe von Krankheiten auf den Schauplatz treten sehen. Unter ihnen nimmt das Wechselfieber mit seinen vielfachen Anomalien die Hauptstelle ein, und an dieses reihen sich Unterleibsentzündungen und chronische Krankheiten der Unterleibsorgane.

Wechselfieber waren eine Reihe von Jahren sehr selten gewesen, eine Behauptung, die ich um so sicherer aussprechen darf, als meine ärztliche Wirksamkeit früher in einem Orte Statt fand, wo Wechselfieber bis gegen 1812 und auch jetzt wieder, nicht blofs ganz endemisch, sondern auch ungemein hartnäkkig wurden. Von jener Zeit bis zum Jahre 1823 sah ich in Cüstrin Wechselfieber nur als eine Seltenheit, auch stellten sie der Heilung keine grofse Schwierigkeit entgegen. In dem letztgenannten Jahre wurden mit dem Anfange des Frühlings Hunderte von Menschen mit dem Wechselfieber befallen, und wie ich aus sicherer Quelle weifs, hat diese Krankheit von jener Zeit an, nun ununterbrochen fortgedauert. Das Wiedererscheinen einer weitern Ausbreitung des Wechselfiebers knüpfte sich innig an den vorherrschenden Einfluſs der *Constitutio gastrica*, und so wie diese im ganzen nördlichen Teutschland die stehende Krankheits-Constitution geblieben ist, so ist auch das Wechselfieber allgemein verbreitet worden.

Die Jahreszeit und die Witterung hat auf diese Verbreitung freilich einen wichtigen Einfluss ausgeübt, so dass sie zu Zeiten mehr zurücktrat, zu Zeiten sich aber einer wirklichen Epidemie annäherte. Die stärkste Verbreitung habe ich alljährlich im spätern Frühlinge und zu Anfang des Sommers beobachtet. Ein anderer bemerkenswerther Umstand ist es, dass die Wechselfieber im Jahre 1823—24—25 gröfstentheils gutartig und leicht heilbar waren, gröfstentheils auch mit dem Tertiantypus auftraten. Allmählig haben sich bösartigere und hartnäckigere Fälle eingemischt, an welchen der Frühling und Sommer 1828 besonders reich wurden, wie sich dies aus der weitern Darstellung ergeben wird.

In Rücksicht auf die Bildung anderweitiger Fieberkrankheiten, blieben sich diese Jahre ziemlich gleichartig. Die gastrisch-entzündlichen, gastrisch-rheumatischen und katarrhalischen Fieber blieben vorherrschend und wurden bei begünstigender Witterung ziemlich allgemein verbreitet gefunden. Aechte Gallenfieber waren zur Zeit des Sommers nicht selten. Nervenfieber kamen zwar häufiger vor, aber sie waren keinesweges allgemeiner verbreitet, sondern waren gröfstentheils aus gastrisch-rheumatischen und katarrhalischen Fiebern hervorgegangen. Fast ohne Ausnahme nahmen sie die Form einer leichteren *Febris nervosa stupida* an, und wurden bei einer richtigen Behandlung ziemlich sicher geheilt. Acute Rheumatismen waren nicht selten, sie führten aber immer eine gastrische Complication mit sich, und wurden am sichersten durch Brechmittel geheilt. Ruhren sind nur spora-

disch vorgekommen und von mir gar nicht beobachtet worden, dagegen sind Brechdurchfälle und Diarrhöen, Koliken, Magenkrämpfe, Magen- und Darmentzündungen, vielfach Gegenstand für meine ärztliche Wirksamkeit geworden. Im Jahre 1827 und bis jetzt tritt das gastrische Fieber häufiger unter dem asthenischen Charakter auf, ohne ein eigentliches Nervenfieber zu werden, und endet oft mit einem grofsen Kräfteverfall und einer grofsen Schwäche der Verdauungsorgane, so dafs sich die Kranken äufserst langsam erholen.

Mit dem Anfang des Frühlings 1828 zeigte sich in hiesiger Gegend eine vielseitigere Richtung in der Hervorbildung einzelner acuter Krankheitsformen, auf deren Verlauf der *Typus intermittens* einen überwiegenden Einfluss ausübte. Theils schien dies abhängig zu seyn von einer allmählig erfolgten Steigerung der gastrischen Anlage; theils war es die ungewöhnlich kühle, andaurend regnigte und an Gewittern reiche Witterung, die wir bis zum Anfang des Septembers hatten, welche ihren schädlichen Einfluss geltend machte. Die allgemeinste Gelegenheitsursache des Erkrankens war die Erkältung, und in ihrem Gefolge waren Rheumatismen ganz besonders der Brustmuskeln, rheumatisch entzündliche Affectionen der Lungen und der Pleura, so wie Cardialgien an der Tagesordnung. Vor allen überwiegend war aber ein gastrisch biliöser Zustand, der sich den genannten Uebeln nicht blofs beimischte, sondern auch alle Fieberkrankheiten auszeichnete und die mannichfaltigsten Krankheitszustände hervorbildete.

Dieser gastrisch biliöse Zustand sprach sich weniger durch die Zeichen einer *Colluvies biliosa* im Magen und Darmkanal, als vielmehr durch eine schmerzhafte Spannung in der Oberbauchgegend aus, die sich über die Leber und die Milz verbreitete, oft bei reiner Zunge vorkam, eine Menge oft selbst bedenklicher consensueller Zufälle erregte, stets mit bitterm Geschmack, Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen begleitet war, und seine Entscheidung nur durch Ausleerung galligter Stoffe nach oben oder unten, erlangte. Ein vermehrter Venenturgor nach der Leber, der Milz und dem Magen lag offenbar zum Grunde, und dieser bedingte verschiedene Grade eines Congestionszustandes, der sich hin und wieder der Entzündung annäherte. Dieser Zustand kam ohne Fieber und mit Fieber vor und erheischte unter allen Umständen die hauptsächlichste Berücksichtigung. Oft war er sehr hartnäckig, erforderte die wiederholte Anwendung von Brechmitteln durch welche nicht selten eine unglaubliche Menge grüner Galle ausgeleert wurde. In vielen Fällen waren die Stuhlgänge ebenfalls rein galligt, so dafs der Krankheitszustand seine Krisis wahrhaft durch eine vermehrte Gallenabsonderung machte. Dieser Congestionszustand in der Oberbauchgegend, in dessen Gefolge sich der Gallenreiz wirksam zeigte, machte den wahren Grundton in der Krankheitsbildung, und an ihn reiheten sich die mannichfaltigsten Formverschiedenheiten an.

1. Häufig kam eine *Febris continua remittens gastria biliosa* vor, die man als eine ächte *hepatica*, wie sie *Richter* so vortrefflich be-

schrieben hat, ansprechen mufste. Gewöhnlich trug sie den Charakter einer leichten *Synocha*, jedoch war sie nicht ohne Verzerrungen des Krankheitsbildes, die sich in einem unterdrückten, ungleichen Pulse, und den Zeichen einer falschen Schwäche aussprachen, und denen sich gewöhnlich Rheumatismen der Brustmuskeln, und rheumatisch-entzündliche Affectionen der Lungen und des Brustfells beigesellten. Heftiger Stirnkopfschmerz, Schwindel und Betäubung, grofse Neigung zum Erbrechen, freiwilliges galligtes Erbrechen, bitterer Geschmack, grofse Angst und Zusammenschnürung in der Brust, ein starker Durst, und eine über die Lebergegend und die Präcordien ausgebreitete schmerzhafte Spannung, waren die gewöhnlichen Begleiter desselben. Bei vielen war Stuhlverstopfung vorherrschend. Ihr Verlauf gestaltete sich bei verschiedenen Kranken verschieden. Bald war er in wenigen Tagen beendet, bald dehnte er sich auf 9 — 12 — 14 Tage aus, und dann ging der Krankheitscharakter gewöhnlich in einen *Synochus* über. Immer blieb eine grofse allgemeine Schwäche zurück, aus welcher sich die Kranken erst sehr allmählig erholten. Auf dem Lande soll dies Fieber häufiger in ein Nervenfieber übergegangen seyn. In der medicinischen Klinik ist eine grofse Zahl dieser Fieber behandelt worden, ohne dafs eine solche Umwandlung des Charakters beobachtet worden wäre. *Ammonium muriaticum* in Verbindung mit *Tartarus stibiatus*, *Natrum sulphuricum* mit *Tartarus stibiatus*, Brechmittel, die von Zeit zu Zeit wiederholt werden mufsten, waren die besten Heilmittel. In einzelnen Fällen waren Blutentziehungen nothwendig,

die aber immer nur in mäfsiger Quantität vorgenommen werden durften. Bei längerer Verschleppung mufste zu erregenden Mitteln gegriffen werden. Ein *Infusum Angelicae* oder *Calami* wurden am häufigsten mit Nutzen angewendet. Die rheumatische Affection in den Zwischenrippen und Brustmuskeln war oft sehr hartnäckig und erforderte öfter noch wiederholte Anwendung der Brechmittel, wenn das Fieber schon längst beseitigt war. Die gewöhnlichen antirheumatischen Mittel zeigten sich zur Beseitigung derselben weniger wirksam.

2. Noch häufiger als diese *Continua remittens* kam eine *Febris gastrico-biliosa subcontinua* vor, welche von denselben Localaffectionen begleitet wurde. Häufiger nahm dieser Krankheitszustand den Charakter eines asthenischen Gefäfsfiebers an. Nicht selten war der gastrisch-biliöse Zustand bei demselben äufserst hartnäckig. In vielen Fällen verwandelte sich die *Subcontinua* in eine *Intermittens*. In andern ging die *Intermittens* in eine *Subcontinua* über. Selten zeigte sich die Einmischung des *Typus intermittens* in einer festen Ordnung. Weit häufiger war dieselbe ganz *atypisch*. Die schmerzhafte Spannung in den Präcordien und der ganzen Oberbauchgegend, der Kopfschmerz, die rheumatischen Brustaffsctionen verhielten sich hier ganz wie bei dem remittirenden Fieber. Dieselbe antigastrische Behandlung mufste eingeschlagen werden. Dennoch blieben öfter Andeutungen einer *Intermittens* zurück, die durch Chinin oder China beseitigt werden mufsten. Auch hier war die Reconvalescenz sehr langsam.

3. Bei einzelnen Kranken trat kein vollständig ausgebildetes Fieber hervor. Sie wurden von schmerzhafter Spannung in der Oberbauchgegend, bittern Geschmack, Uebelkeit, galligtem Erbrechen, Unruhe und Präcordialangst befallen, fühlten sich gleich ungemein hinfällig, bekamen ein elendes Aussehen, klagten sehr über Eingenommenheit, Schwindel und dumpfen Kopfschmerz, lagen mehr passiv, hatten starke Lokal-Schweifse am Kopfe, Stuhlverstopfung, und liefsen einen gelblich scheinenden klaren Urin, und hatten, was besonders bemerkenswerth war, einen sehr unterdrückten ungewöhnlich langsamen Puls, der erst mit der beginnenden Besserung an Ausdehnung und Frequenz zunahm. Man mufste hier auf eine Unterdrückung der Vitalität des Ganglien-Nervensystems schliefsen. Rheumatismen, die sich vorzüglich auf die Brust erstreckten, kamen auch bei diesem Zustande häufiger vor. Die antigastrische Kurmethode mufste auch hier die Einleitung für die weitere Behandlung machen, welche die Anwendung erregender Mittel erforderte. Oft schleppte sich dieser Zustand längere Zeit fort, bis galligte Stuhlausleerungen eintraten, worauf sich der Puls erhob und frequenter ward. Dieser Zustand schien ganz geeignet zu seyn in eine *Febris nervosa stupida* überzugehen, was ich jedoch durch eine kräftiger einwirkende antiphlogistische Kurmethode immer abgewendet habe.

4. Das Wechselfieber machte die am häufigsten vorkommende Krankheit. Es hielt gewöhnlich den Typus einer *tertiana*, öfter war es eine *tertiana duplex*. Seltener kam eine

quotidiana, noch seltener die *quartana* vor. Es war constant mit gastrischen Symptomen gepaart, ohne dafs jene bereits angegebenen, die Oberbauchgegend einnehmenden schmerzhaften Spannungen besonders stark ausgebildet erschienen. Ja man konnte behaupten, je mehr sich das Wechselfieber rein und mit einem ordnungsmäfsigen Gange ausbildete, je weniger trat jener Congestionszustand und die schmerzhafte Spannung in der Oberbauchgegend hervor. Und umgekehrt, wo diese letztern stark hervortraten, bildete sich entweder eine andere Fieberform aus, oder aber es traten Anomalien hervor, welche dem Krankheitszustande den Anstrich einer *Intermittens larvata* gaben. Die Wechselfieber hatten übrigens das Eigene, dafs sie schon nach wenigen Anfällen eine bedeutende allgemeine Schwäche hervorriefen. Oft verwandelten sie sich in eine *Febris subcontinua*. In einigen Fällen ging die *Intermittens manifesta* in eine *larvata* über. Recidive kamen sehr häufig vor. Viele Kranke bedurften einer Nachkur. Uebrigens wurden sie mit Brechmitteln, Chinin oder China behandelt. Eine grofse Zahl von Wechselfiebern mit dem Tertian-Typus, wurde mit einzelnen Gaben Chinin zu 2—3 Gran oder *Pulv. Chinae scrup. j.* zwei Stunden vor dem Anfall gereicht, und so zwei bis drei Mal wiederholt, behandelt und geheilt.

5. Am interessantesten waren die vielen unter der Maske einer *Intermittens larvata* aus jenem Krankheitszustande in der Oberbauchgegend hervorgeheeden Krankheitsformen, die theils mit einem geregelten *Typus intermittens*

verliefen, theils den Gang einer *Intermittens atypica* nahmen.

a) Viele Kranke wurden von einer Präcordial-Angst befallen, welche zu unbestimmten Zeiten exacerbirte und einen quaalvollen Zustand herbeiführte. Die Zunge war dabei oft ganz rein, der Geschmack bitter, Uebelkeit uud Neigung zum Erbrechen stellten sich von Zeit zu Zeit ein, die Efslust war nicht ganz geschwunden, der Puls hatte nichts Fieberhaftes, nur während eines solchen Angstanfalles war er sehr unterdrückt und langsamer als gewöhnlich. Aufser dem Anfalle gingen die Kranken umher ohne jedoch ein vollkommenes Wohlbefinden zu erlangen. Im Anfalle selbst wurde eine starke schmerzhafte Spannung in den Präcordien und eine von dort ausgehende Zusammenschnürung der Brust empfunden, das Gesicht war roth, heftiger Kopfschmerz begleitete den Zustand, gewöhnlich war Stuhlverstopfung. Die Kranken wurden von furchtbarer Angst gefoltert. Einzelne sprachen irre, bei einigen traten Zufälle der Manie ein, andere wurden in ihrer Verwirrung hin und her getrieben. Ein mehr oder weniger starker Schweifs beendete einen solchen Anfall, der bald längere bald kürzere Zeit dauerte, bald einen geregelten Typus hinsichtlich seiner Wiederkehr beobachtete, bald auch zu unbestimmten Zeiten eintrat. In den meisten Fällen verhielt sich diese Wiederkehr der Anfälle *atypisch*. Eine ganz vollständige Intermission trat nur bei wenigen ein. Die meisten dieser Kranken blieben auch aufser der Zeit des Anfalles unruhig und klagten über Eingenommenheit und Schmerz des Ko-

pfes, so wie über eine lästige Spannung in der Oberbauchgegend. Es gab Kranke, bei denen der ganze Anfall eine Manie darstellte, andere die in der Angst und geistigen Verwirrung auf den Gedanken des Selbstmordes geriethen. Von einer solchen *Mania intermittens atypica*, die auf die Unterdrückung eines Wechselfiebers folgte, lieferte der Tagelöhner K. aus L...f ein Beispiel. Dieser Unglückliche beging in einem solchen Anfalle einen furchtbaren Mord. Ich hatte Gelegenheit, seinen Krankheitszustand zu beobachten und zu heilen, da er ins hiesige Landeslazareth geschickt wurde. Da ich erwarten kann, dafs das, diesen Fall betreffende interessante gerichtlich-medicinische Gutachten, von dem competenten Physikus Herrn Dr. *Meyer* zu Loitz, zu seiner Zeit öffentlich mitgetheilt werden dürfte, so beschränke ich mich hier blofs auf die allgemeine Schilderung des in vieler Beziehung merkwürdigeu Krankheitszustandes.

Der Tagelöhner K...n. zu L...f, 40 Jahr alt, ein Mann von robuster vollblütiger Constitution, gedrungenem Körperbau und heftigem Temperamente, hatte immer eine gute Gesundheit genossen, und aufser einer Disposition zu Hämorrhoiden, von seinen Eltern keine Krankheitsanlage geerbt. Alle Zeugnisse stimmen darin überein, dafs er stets einen nüchternen und ordentlichen Lebenswandel führte. Mit seiner Frau hat er in einer eilfjährigen Ehe friedfertig gelebt, durch Sparsamkeit und Arbeitsamkeit hat er sich selbst ein kleines Vermögen erworben. Seine Kameraden bezeugen, dafs er friedfertig und or-

deutlich mit ihnen gelebt habe, bei vorkommenden kleinen Streitigkeiten aber leicht sehr heftig geworden sey. Rücksichtlich seiner Verstandesausbildung gehört er mehr zu den beschränkteren, obgleich nicht zu den vernachläfsigten Menschen. Er besuchte des Sonntags regelmäfsig die Kirche. Seit einiger Zeit verkehrte er zugleich mit einigen sogenannten Gläubigen, die sich in seinem Wohnorte unter der Anführung eines Leinewebers versammelten. Seine Religionsbegriffe waren die des gemeinen Volkes, welche sich um den Begriff von Gott und Teufel, Himmel und Hölle drehen, und die Verkörperung des Teufels in der Regel mit einschliefsen.

Nach allen diesen Umständen war der K. ein gesunder, kräftiger, ordentlicher arbeitsamer, friedfertiger Mensch, dessen Aufklärung der des gemeinen Volkes entsprach.

Schon bald nach Ostern wird dieser Mann von einer Kränklichkeit befallen, die sich durch mangelnde Efslust, Druck in der Magengegend, Unlust und Abspannung der Kräfte aussprach, die ihn jedoch anfänglich nicht hinderte, seine Tagearbeit fortzusetzen. Etwa 14 Tage nach Ostern wird er bei einer Arbeit in der Lehmkute, von einem heftigen Frost befallen, der in Hitze überging und worauf Schweifs folgte. Kurz es stellte sich eine Intermittens ein, die den Typus einer *Tertiana duplicata* angenommen haben mufs, denn der K. sowohl als seine Frau geben an, dafs ein gelinderer Anfall den einen Tag gegen Mittag 12 Uhr, ein stärkerer den andern Tag Morgens um 6 Uhr eingetreten sey. Gegen dies Fieber wurden Hausmittel in Ge-

brauch gezogen, und zwar gegen den leichtern Anfall $\frac{1}{6}$ Quart Branntwein mit dem Weifsen von drei Eiern. Gegen den stärkern ein Schnapsglas voll Branntwein mit drei Messerspitzen geschabten Donnerkeil (*Lapis Lyncis*) vermischt, und aufserdem noch ein Glas Branntwein mit dem ausgepreſsten Saft von jungem Roggen. Das Fieber blieb hierauf nach acht Tagen aus und der Kranke befand sich im Allgemeinen besser, ohne jedoch seine vollkommene Gesundheit wieder erlangt zu haben. Insbesondere blieben die Nächte sehr unruhig, so dafs er sie zum grofsen Theil schlaflos verbrachte. So quälte er sich einige Zeit fort, bis er endlich den Rath eines Arztes einholte, der ihm ein Brechmittel und den Saft vom jungen Wermuthkraut verordnete. Auf das Erbrechen, wobei viel Galle ausgeleert wurde, ging es viel besser, und der Kranke lebte acht Tage hindurch in einem erträglichen Gesundheitszustande. In den Nächten glaubte er dennoch immer Hitze empfunden zu haben, und des Morgens hatte er stets ungewöhnlich stark geschwitzt. Auch fehlte es immer noch am ruhigen erquickenden Schlafe. Bei Tage ging der Kranke umher und verrichtete selbst leichtere Arbeiten.

Als sein Gesundheitszustand auf diese Weise kaum einige Anzeichen der Besserung blicken liefs, wurde der K. wegen eines Streites, den er vor einiger Zeit mit seinem Nachbar wegen eines getödteten Hundes gehabt hatte, vor Gericht gefordert und zu 3 Rthlr. Strafe verurtheilt, und von diesem Augenblicke an erlitt die Gesundheit des Kranken einen neuen heftigen Anstofs. Zwar war al-

les in Frieden abgegangen, dennoch hatte die Sache den, durch das längere Kränkeln reizbaren K. sehr aufgeregt. Er kam unwohl zu Hause, und schon in der ersten Nacht, vom 4ten zum 5ten Mai, blieb er schlaflos, klagte über Hitze, grofse Angst und Kopfschmerz, und hatte ganz ungewöhnlich stark geschwitzt. Bei Tage konnte er aufstehen, aber seine Klage über grofses Unwohlseyn und eine ängstigende Spannung in der Herzgegend, die ihm die Brust zuschnüre, blieb andaurend. Hin und wieder traten auch Anfälle einer heftigen Angst, die von der Oberbauchgegend ausging, bei Tage ein. Er äufserte dann eine grofse Unruhe, ein Zittern des Körpers, klagte über Frost und ein schmerzhaftes Ziehen im Rückgrathe. Das Gesicht ward roth, der Kopf eingenommen, oft klagte er über grofsen Kopfschmerz. Mangel an Appetit und Stuhlverstopfung begleiteten diesen Zustand. Des Nachts trat regelmäfsig Hitze und starker Schweifs ein. Ob diese einzelnen Angstanfälle in ihrer Wiederkehr eine bestimmte Zeitperiode beobachtet haben, war durch Nachforschungen nicht genau auszumitteln. Schröpfen, Aderlassen, eine Flasche Medicin, die von einem Arzte verordnet worden war, sind fruchtlos angewendet worden. Es vermehrten sich vielmehr die Angstanfälle und das gesammte Uebelbefinden, so dafs der Kranke acht Tage später auch den gröfsten Theil des Tages zu Bette zubrachte.

Während dieser Zeit bekam er öftere Besuche von jenem Leinweber, der das Haupt der Gläubigen in jenem Dorfe machte. Das Wunderbare seines Krankheitszustandes führte ihn

ihn und seine Umgebungen auf den Gedanken, es sei dies überhaupt keine eigentliche Krankheit, sondern es treibe der Teufel hierbei sein Spiel, er sei behext, und wahrscheinlich sei dies von seinem Nachbar geschehen. Man kam darüber ein, dafs es unter solchen Umständen am besten seyn würde, ein Mittel gegen Behexungen in Anwendung zu ziehen, da die Arznei doch nichts geholfen habe, auch ferner nichts helfen würde. Die Frau des Kranken wurde daher an einen Mann abgesendet, der im Besitz eines Pulvers seyn sollte, welches gegen Behexungen beim Vieh gute Dienste zu leisten pflege, und was er in der umliegenden Gegend zu diesem Behufe häufig verabfolge. Dies Pulver, was nach der Angabe des Verabfolgers, vorzüglich aus Münzenkraut bestehen soll, dessen Bestandtheile aber von andern Leuten verschieden angegeben werden, wurde der Frau verabreicht und dem Kranken eines Morgens nach acht Uhr eingegeben. Er wird darauf unruhiger, die Vorstellung, dafs er vom Bösen besessen sey, gewinnt bei ihm ein Uebergewicht, Nachmittags bricht ein heftiger Angstanfall aus. Sein Gesicht wird ungewöhnlich roth, das Auge stier, er zittert am ganzen Körper, bewegt sich unruhig hin und her, klagt über eine ungewöhnliche Herzensangst, trieft von Schweifs, verlangt seinen Nachbar zu sprechen, um sich mit ihm vollständig auszusöhnen, da er seinen nahen Tod befürchtet. Dieser kömmt, sucht ihn zu beruhigen, der Anfall geht mit nachbleibendem starken Schweifs vorüber; der Kranke bringt aber nun die gröfste Zeit zu Bette zu, wird von Zeit zu Zeit von neuen, aber geringern Angstanfällen

gequält, klagt über Frösteln und Kopfschmerz, und glaubt fest daran, dafs der Teufel ihn quäle und Ansprüche an ihn mache. Diese Vorstellung geht aber keinesweges aus einer Verstandesverwirrung, sondern vielmehr aus mifsverstandenen Religionsbegriffen hervor, die durch den Antheil, den ihm die Gläubigen des Orts schenken, noch mehr Nahrung gewinnen. Man sucht den Teufel durch Beten zu beschwichtigen, jener öfter erwähnte Weber liest aus der Bibel und dem Gesangbuche vor, es wird fleifsig gebetet. Es tritt jedoch keine Besserung ein, und der Kranke hält sich für verloren, wenn es nicht auf irgend eine Weise gelingt, den Teufel zu beruhigen. Uebrigens ist er ganz vernünftig. Von jetzt an bleiben die Nächte schlaflos, regelmäfsig jede Nacht stellt sich eine grofse Angst und Hitze ein, auf welche ein sehr starker Schweifs folgt. Bei Tage kommen geringere Angstanfälle zu unbestimmten Zeiten. Es wird ihm in der Stube zu enge, er geht von Zeit zu Zeit ängstlich in die freie Luft. Eines Nachts klagt er gegen seine Frau über heftige Angst und Klopfen des Herzens und fafst nach ihrer Brust, um sich zu überzeugen wie ihr Herz schlage. In solchen Angstanfällen spricht sich sein Glaube an eine von bösen Menschen erlittene Behexung am stärksten aus. Es erwacht bei ihm die Idee, dafs ihn der Teufel in Menschengestalt verfolge. Der Rauch, der eines Tages aus dem Schornstein in die Stube dringt, bewegt ihn die Stube zu verlassen, weil er Teufelsdreck zu riechen glaubt. Im übrigen spricht er sich über alles vernünftig aus. Dem Schulzen des Dorfes, der ihn vor der Wohnung trifft und ihm Muth einspricht,

sagt er, dafs er an seinem Heil verzweifle, er sei nicht krank, sondern lediglich von einer Angst befallen, die ein deutliches Zeichen von einer Behexung sey, und die ihn so furchtbar ergreife, dafs er seines Verstandes nicht mächtig bleibe, und daher leicht etwas Unrechtes begehen könne. Es mögte daher am besten seyn, wenn er lieber in Sicherheit gebracht würde. Dieser sucht ihn zu beruhigen, fordert ihn auf, dafs er sich durch leichte Beschäftigung etwas zerstreuen mögte. Ladet ihn ein, dafs er etwas mit ihm gehen möge, da er eben im Begriff sey sich aufs Feld zu begeben.

Der K. geht in Begleitung seines kleinen Sohnes mit, spricht mit dem Schulzen verschiedentlich ganz vernünftig, nur eine gewisse Unruhe und Aengstlichkeit bleibt an dem K. sichtbar, auch will er sich nicht davon abbringen lassen, dafs er vom Bösen verfolgt werde, der Ansprüche an ihn mache. Ein entgegenkommender Reiter führt den Schulzen in ein Gespräch, und veranlafst ihn umzukehren. Der K. geht während der Zeit in einer Allee unruhig auf und ab. Der Schulze sagt ihm, er möge seinen Gang fortsetzen, da er zurückkehren müsse. Der K. bleibt mit seinem kleinen Sohne in dieser Allee zurück. Er erblickt in der Ferne an einem Baume sitzend einen Grenzaufseher mit Gewehr und Säbel bewaffnet. Hastig geht er auf diesen zu, ergreift ihn bei der Hand mit der Anrede, dafs er ihm als Unterpfand bleiben müsse, wenn sein Leben gerettet werden solle. Dieser stöfst den K. von sich, es kommt zum Handgemenge, wüthend greift K. zum Säbel.

Die Kirche wurde 1888 erbaut. Sie ist ein Werk des Architekten Wilhelm Hauberrisser. Der Grundriss ist kreuzförmig. Das Mittelschiff ist 30 m hoch, die Seitenschiffe sind 15 m hoch. Die Kirche hat zwei Türme. Der Hauptturm ist 80 m hoch, der Nebenturm ist 60 m hoch. Die Kirche hat Platz für 1500 Menschen. Sie ist aus Sandstein gebaut. Das Dach ist mit Kupfer gedeckt. Die Kirche hat 12 Glocken. Die größte Glocke wiegt 5000 kg. Sie heißt „Maria". Die Kirche hat eine Orgel mit 60 Registern. Sie hat 3000 Pfeifen. Die Kirche hat 20 Fenster. Sie sind aus buntem Glas. Die Fenster zeigen Szenen aus der Bibel. Die Kirche hat einen Altar. Er ist aus Marmor. Der Altar ist 3 m hoch. Er ist 2 m breit. Die Kirche hat eine Kanzel. Sie ist aus Holz. Die Kanzel ist 4 m hoch. Sie ist reich geschnitzt. Die Kirche hat einen Taufstein. Er ist aus Stein. Der Taufstein ist 1 m hoch. Die Kirche hat einen Friedhof. Er ist um die Kirche herum. Der Friedhof ist 1 ha groß. Die Kirche hat einen Pfarrer. Er heißt Johann Müller. Er ist 50 Jahre alt. Die Kirche hat einen Kantor. Er heißt Peter Schmidt. Er ist 40 Jahre alt. Die Kirche hat einen Küster. Er heißt Hans Meier. Er ist 60 Jahre alt. Die Kirche hat einen Organisten. Er heißt Karl Weber. Er ist 30 Jahre alt. Die Kirche hat einen Chor. Er singt jeden Sonntag. Die Kirche hat eine Gemeinde. Sie hat 2000 Mitglieder. Die Kirche hat einen Gottesdienst. Er ist jeden Sonntag um 10 Uhr. Die Kirche hat eine Taufe. Sie ist jeden Monat. Die Kirche hat eine Trauung. Sie ist jeden Monat. Die Kirche hat eine Beerdigung. Sie ist jeden Monat. Die Kirche hat eine Konfirmation. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Erstkommunion. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Firmung. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Wallfahrt. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Prozession. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Kirchweih. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Christmette. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Osternacht. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Pfingstmesse. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Allerheiligenmesse. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Allerseelenmesse. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Adventsmesse. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Fastenmesse. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Verstorbenen. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Lebenden. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Kranken. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Armen. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Reisenden. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Soldaten. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Gefangenen. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Toten. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen im Fegefeuer. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen im Himmel. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen in der Hölle. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen im Paradies. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen im Limbus. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen im Purgatorium. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen im Himmel. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen in der Hölle. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen im Paradies. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen im Limbus. Sie ist jedes Jahr. Die Kirche hat eine Messe für die Seelen im Purgatorium. Sie ist jedes Jahr.

er sonst als Werkzeug des Bösen, sein Leben beenden würde. Unwiderstehlich sei er angetrieben worden, den Menschen fest zu halten, auch erinnere er sich der dabei gebrauchten Anrede. Ein Vorsatz zum Morde sei nicht bei ihm gewesen, vielmehr sei er durch den Widerstand, den der Grenzaufseher geleistet habe, in noch gröfsere Angst und Aufregung versetzt worden, so dafs er in der Verzweiflung das Degengehäng zerrissen und den Degen ergriffen habe, wobei er seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sey. Bei dem Anblick der Männer, auf welche er das Schiefsgewehr habe abdrücken wollen, sei in ihm der Gedanke erwacht, dafs er nun doch von neuem verfolgt werde und verloren sey, da ihm das Gewehr versagt habe, er habe daher den Entschlufs gefafst, sich in dem nahe beigehenden Strome zu ersäufen, um sich weiterer Quaalen zu ersparen. Dies sei ihm jedoch sogleich wieder leid geworden, und er habe sich lieber geduldig in sein Schicksal ergeben wollen, worauf er niedergekniet sey und ein Vaterunser gebetet habe. Erst beim Anblick seiner Frau und seiner Bekannten, denen er sich geduldig übergab, habe er das Schreckliche der begangenen That eingesehen.

Uebrigens war dieser ermordete Grenzaufseher von dem K. gekannt, aber niemals mit ihm in näherer Berührung gewesen, so dafs etwa kein persönlicher Hafs die Anregung zur That geworden seyn konnte.

Der K. verhielt sich im Gefängnisse anfänglich ganz ruhig, weinte und betrübte sich über die That, die er als eine Eingebung des Bösen betrachtete. Die Nacht war wie ge-

wöhnlich sehr unruhig und unter öftern Angstanfällen verbracht. Am andern Tage nahmen diese zu und gestalteten sich als Paroxysmen einer vollständigen Manie. Eine grofse Unruhe ergriff ihn, er zitterte, das Gesicht ward ganz blauroth, er stiefs ein heftiges Gebrüll aus, schlug um sich, schäumte vor dem Munde. Solche Anfälle dauerten eine unbestimmte Zeit und kehrten täglich ein, auch öfter mehrere Male zurück. Aufser denselben war er ruhig, in sich gekehrt, und in seinen Reden vernünftig. Eine genauere Beobachtung hat im Gefängnisse nicht Statt gefunden.

Einen Wuthparoxysmus dieser Art, beobachtete der Kreisphysikus Dr. *Meyer* im Gefängnisse zu Loitz, wobei der Kranke um sich bifs und vor dem Munde schäumte. Nach einem veranstalteten Aderlafs scheint sich die Zahl und die Heftigkeit der Anfälle etwas vermindert zu haben. Uebrigens war ihr Erscheinen an keine feste Zeitperiode gebunden.

Am 28ten Mai Abends fand seine Aufnahme im hiesigen Landeslazareth Statt. Er zeigt eine verstörte Physiognomie, vermeidet es, Jemanden anzusehen, sein ganzes Benehmen zeigt ein Gemisch von Mifstrauen, Angst und Starrsinn. Auf die an ihn gerichteten Fragen antwortete er einsylbig und kurz, aber ganz vernünftig. Die Nacht verging in höchster Unruhe, der Kranke tobte und schrie fast fortdauernd. Gegen 6 Uhr Morgens verfiel er in einen ruhigen Schlaf. Der Tag verging ruhig, der Kranke war in sich gekehrt, seine Aeufserungen bezogen sich auf den Glauben, dafs er vom Bösen zu der begangenen That angeregt worden sey. Gegen

Abend den 29ten Mai stellte sich vermehrte Angst und Unruhe ein, dies dauerte bis gegen den Morgen fort. Sein Toben und seine Aufregung ging auch in dieser Nacht von der Vorstellung aus, dafs er vom Bösen besessen sey, der ihn ängstige und quäle. Am 30sten Mai Morgens fand ich ihn bei vollem Bewufstseyn, er erzählte mir den Hergang seiner früheren Krankheit und die Umstände, welche den Mord begleiteten, ganz so wie ich ihn später aus den Acten kennen lernte. Er war ohne Fieber, aber die Zeichen eines heftigen Blutandranges zum Kopfe waren unverkennbar, der Stuhlgang verstopft, sein Kopf war ihm eingenommen und schmerzhaft. Ueber den Glauben, dafs er behext sey, sprach er sich umständlicher aus, insbesondere meinte er, dafs er mit dem Pulver, welches er eingenommen hätte, und auf welches sich die heftigern Angstanfälle einstellten, wahrhaft den Bösen empfangen habe, wobei böse Leute im Spiel seyn müfsten. Denn anders wisse er sich seinen Zustand nicht zu erklären. Wenn er von der Angst befallen werde, so schnüre ihm dieselbe die Brust und das Herz zusammen, die Sinne vergingen ihm, so dafs er nicht wisse was er thue. Ich verordnete ein Aderlafs und eine Auflösung von acht Gran Brechweinstein in sechs Unzen Wasser. Er hatte aber weder das Aderlafs zugelassen, noch die Arznei einnehmen wollen. Die Nacht zum 31ten war wieder ohne Schlaf vergangen, die Angst war jedoch geringfügiger gewesen, und er hatte den Wächtern seine Leidensgeschichte erzählt. Die Idee von dem in ihn gefahrenen Bösen blieb vorherrschend. Am Morgen liefs ich in meiner Gegenwart

die Blutentziehung veranstalten, auch eine Portion der angeführten Arznei eingeben. Er widersetzte sich, wie es schien aus Mifstrauen und mit sichtbarer Angst. Es erfolgte während meiner Anwesenheit ein Anfall von heftiger Angst und Geistesverwirrung, der mit einem furchtbaren Gebrülle und heftigen Gebärden gepaart war und mit einer Erstarrung endete, bei welcher der Kranke die Augen unverwandt auf einen Fleck richtete, lautlos und ganz passiv da lag. Das Gesicht war während dieser Scene ganz blauroth und aufgetrieben. Der Unterkiefer wie gelähmt herabhängend. Dieser Anfall dauerte etwa eine Viertelstunde. Am Nachmittage stellte sich ein neuer Anfall von Angst und Unruhe ein. Stuhlgang war seit seiner Anwesenheit im Lazarethe nicht erfolgt. Es wurden ihm zwei Skrupel Jalappen-Pulver und vier Gran Calomel gereicht, auch kalte Uebergiefsungen verordnet. Am 1ten Junius Morgens erfuhr ich, dafs er reichliche Stuhlausleerungen gehabt und die Nacht ruhiger verbracht habe. Er war im Besitz seines vollen Bewufstseyns, äufserte jedoch Mifstrauen gegen den Arzneigebrauch. Die Auflösung des *Tartarus stibiatus* wurde fortgebraucht, und es erfolgten darauf am Nachmittage mehrere galligte Stuhlausleerungen. Der Kranke blieb im Verlauf des Tages ruhig.

Ein heftiges Toben stellte sich wieder in der Nacht zum 3ten Junius ein. Die Auflösung des Brechweinsteins wurde bis zu 10 Gran verstärkt, sie wirkte vorzüglich auf Vermehrung der Stuhlausleerungen, die eine galligte Beschaffenheit hatten. Auch die Sturz-

bäder wurden täglich wiederholt und mit denselben bis auf 50 Eimer gestiegen. Dabei besserte sich sein Zustand von Tag zu Tag immer mehr. Es stellte sich ruhiger Schlaf ein, die Gesichtszüge wurden natürlicher, der Kranke wurde mehr in sich gekehrt, sprach von der begangenen That mit grofser Reue, weinte oft, kniete häufig und bat Gott um Vergebung seiner Sünde. Herzzerreifsend war der Anblick, den er am 5ten Jun. gewährte, wo er durch den Gedanken an die verübte That, in einen Zustand von Verzweiflung versunken war und mich dringend bat, ihn allein in ein dunkles Zimmer bei Wasser und Brod zu setzen und nur dahin zu wirken, dafs die Todesstrafe bald an ihm vollzogen würde. Denn diesen Zustand der Verzweiflung könne er nicht ertragen. Die Menschen müsse er fliehen und bei Gott könne er keine Gnade finden. Von jetzt an stellten sich keine neuen Angst- und Wuthanfälle ein, er blieb in sich gekehrt, stets mit dem Gedanken an die verübte That beschäftigt, weinte oft und wünschte das Ende seines Lebens. Allmählig fing er an wieder beredeter und gefafster zu werden, nachdem ihm öfter Trost von einem Geistlichen zugesprochen worden war, und die humane Behandlung die ihm wiederfuhr, mehr Vertrauen eingeflöfst hatte. Er lebt seit einem Vierteljahre vollkommen geistig und körperlich gesund, in einem Zustande, wie er bei einem Menschen seyn kann, dessen Gewissen schwer belastet ist, und der in banger Erwartung über sein eigenes Schicksal und das seiner Frau und seiner Kinder schwebt. So viel mir bekannt geworden, ist er von der Strafe freigesprochen, der Behörde aber zur weitern

Beaufsichtigung überwiesen worden, die nun für seine anderweitige Unterbringung in einer passenden Anstalt, Sorge trägt.

Ein anderer verwickelter Fall von Krankheitsbildung aus dieser Quelle kam bei einem Mädchen vor, die in einem solchen Anfalle von Präcordialangst sich in ihrer Verwirrung ersäufen wollte, aber davon abgehalten, zur Heilung ins Lazareth geschickt wurde. Auch hier kam die Angst in Verbindung mit heftigem Kopfschmerz und darauf folgender Verstandesverwirrung, in einzelnen Anfällen, die anfänglich mehr unregelmäfsig, später aber mehr mit einem Tertian-Typus auftraten. Dabei blieb eine dauernde schmerzhafte Spannung in den Präcordien, wozu sich wiederholentlich Uebelkeit und Erbrechen gesellten. Eine hartnäckige Stuhlverstopfung fand auch hier Statt. Vor allen Zufällen zeichneten sich aber die eines starken Blutandranges zum Kopfe aus. Wiederholentlich angewendete Brechmittel und Salzmixturen leerten auch hier eine unglaubliche Menge grüner Galle aus; die Zunge blieb dabei immer rein, aber der Geschmack war bitter. Die angegebene Behandlung bezweckte Besserung aber keine schnelle Heilung. Der Zustand verwandelte sich in eine soporöse Gehirnaffection, die sich mit dem Tertian-Typus einstellte, mehrere Stunden andauerte und dann mit Schweifs endete. Das *Chininum sulphuricum* und die *Magnesia sulphurica* verscheuchten auch diesen Zustand.

Dagegen trat nun eine Cardialgie ein, die ebenfalls um den dritten Tag wiederkehrte, und die endlich durch *Magisterium Bismuth.* und *Pulv. Herb. Hyoscyami* geheilt wurde. In der Zwischenzeit ging die Kranke umher, und hatte aufser einer anhaltenden Eingenommenheit des Kopfes und einer ungemein hartnäkkigen schmerzhaften Spannung in der Oberbauchgegend, ein leidliches Befinden. Zu erwähnen ist, dafs der fortdauernde Blutandrang zum Kopfe, und die öfter zu einem bedeutenden Grade gestiegene schmerzhafte Spannung in den Präcordien, öftere Blutentziehungen durch Blutegel nothwendig machten. Ein eigentlicher Fieberzustand konnte während der mehrere Wochen fortgesetzten Andauer des Krankheitszustandes niemals beobachtet werden. Während der Anfälle war der Puls im Gegentheil ungewöhnlich langsam und unterdrückt, aufser denselben ohne bemerkbare Abweichung.

Bei einem Manne im Anfange der dreifsiger Jahre stellte sich während des Anfalls eines wirklichen Tertian-Fiebers ein *Status maniacus* ein, in welchem er aus dem Bette sprang und fortlief. Dieser Mensch hatte ebenfalls eine ausgezeichnete Präcordial-Angst und leerte nach der Anwendung zweier Brechmittel eine sehr grofse Menge grasgrüner Galle aus, worauf diese furiöse Aufregung verschwand, das Wechselfieber auch bald geheilt wurde.

Noch mehrere ähnliche Fälle sind von mir und zum Theil unter den Augen meiner Schüler beobachtet worden. Auch habe ich

gehört, dafs andere Aerzte mit ähnlichen Fällen zu thun hatten.

b) Ganz diesen Krankheitsformen entgegengesetzt kamen auch Fälle vor, dafs soporöse Affectionen entweder ganz rein für sich, oder in Verbindung mit einer ausgebildeten Intermittens erschienen. Ich habe nur zwei Fälle der ersten Art beobachtet, die aber beide einen Tertian-Typus annahmen, immer mit jenem Krankheitszustande in der Oberbauchgegend verbunden waren, und nach wiederholten tüchtigen galligten Ausleerungen durch Erbrechen und Stuhlgang, so wie durch die spätere Anwendung des Chinins leicht geheilt wurden.

c) Häufig kamen intermittirende Cardialgien vor, die gewöhnlich den Tertian-Typus hielten und nach tüchtigen galligten Ausleerungen durch Erbrechen und Abführen, und Chinin leicht geheilt wurden. Einige Fälle sind aber in der medicinischen Klinik vorgekommen, wo diese Cardialgien den Grad einer Gastritis erreichten, dadurch in einen anhaltenden Krankheitszustand verwandelt wurden, aber nichts desto weniger mit Steigerungen vermischt waren, die nach einem *Typus intermittens* eintraten und wieder nachliefsen. Es gab dies einen sehr bedenklichen Krankheitszustand, der sich selbst als eine Gastritis in einem sehr verzerrten Bilde darstellte. Die Präcordial-Angst, welche ein Gefühl von Zusammenschnürung in der Brust mit sich führte, war auch hier das quälendste Symptom. Die Magengegend war äufserst empfindlich und angespannt. Der Durst sehr stark. An der ganzen Peripherie des Kör-

pers zeigte sich ein ungewöhnlicher Collapsus der Vitalität. Das Gesicht war schmutzig bleich und eingefallen. Das Auge glanzlos, der Blick matt. Die Zunge trocken oder braun belegt. Die Klage über grofse Schwäche und Hinfälligkeit war vorherrschend. Der Schlaf fehlte, und wurden die Augen geschlossen, so traten ängstliche Träume ein, die sich den Delirien näherten. In der Zeitperiode der Exacerbationen, welche unregelmäfsig bald täglich, bald einen Tag um den andern eintraten, steigerten sich diese Zufälle zu einem hohen Grade. Selbst die Extremitäten wurden kalt. Bei alle dem blieb der Puls ungewöhnlich langsam und unterdrückt. Erst nach wiederholentlich angestellten stärkern Blutentziehungen, welche durch Blutegel auf der Magengegend veranstaltet wurden, zeigte er sich mehr expandirt und frequenter, womit sich dann auch zugleich ein vermehrter *Turgor vitalis* an der Oberfläche des Körpers einstellte. Blutentziehungen waren daher ganz unerläfslich und mufsten öfter wiederholt werden. Nächstdem zeigte sich das Brausepulver zur Verminderung der Angst und der fortdauernden Uebelkeit, so wie des häufigen Aufstofsens, am hülfreichsten. Dies Mittel reichte jedoch nicht immer hin, eine Krisis durch den Darmkanal einzuleiten, die sich durch häufige galligte Stuhlgänge offenbarte. Bei einer Frau waren diese Absonderungen so scharf, dafs sich anhaltende Kolikschmerzen und profuser Durchfall beigesellten. Aeufserlich wurden *Cataplasmata narcotica*, Vesicatorien, Einreibungen von Mercurialsalbe, und Senfpflaster in Anwendung gezogen.

Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen
Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen
Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen
Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen
Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen
Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen
Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen
Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen
Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen
Es kann in allen Fällen auf 10 Vorlagen

V.

Beobachtungen über Lebensart und Biſs der gemeinen Otter (Coluber Berus).

Von

Dr. Friedrich August Wagner,

Physikus des Schweinitzer Kreises und praktischer Arzt in Schlieben.

Seit 30 Jahren bin ich als praktischer Arzt in eine Gegend an der schwarzen Elster verſetzt, die mit Sümpfen durchzogen ist, worin *Coluber Berus* stellenweis häufig lebt und zuweilen Menschen und Thieren durch ihren Biſs schädlich wird, ja solche mitunter auch dadurch schnell tödtet, daher in diesem ganzen Zeitraume meine volle Aufmerksamkeit auf sich gerichtet hielt. Wie die Folgen ihres Bisses sich bei Menschen und Thieren äuſsern, und bei welcher Behandlungsart der Arzt am glücklichsten ist, habe ich in meiner Schrift über den Biſs der Viper Teutschlands vom Jahre 1824 gesagt, und wird da-

her hier von mir übergangen. Nur in naturhistorischer Hinsicht und in Hinsicht der Wirkung des Bisses habe ich seit dem Jahre 1824 noch manche Bemerkungen gemacht, welche, nach meiner Ansicht, mitunter hier und da noch unbekannt seyn und einige Beachtung verdienen dürften.

Es sind folgende:

1. Unsere Viper oder Otter lebt nie anders, als in sumpfiger Gegend, wo der lokkere, aufgeschwemmte Boden — gewöhnlich Torf oder Moor enthaltend — entweder mit langem Moose oder mit Gras bewachsen ist, und sich alte Stämme auf solchem, oder doch nicht fern davon befinden, um seinen Winterschlaf darinne ruhig halten zu können, und durch das über solche Gegend oft stehende Winterwasser nicht darin gestört zu werden. Im Sommer dienen diese Stämme als Zufluchtsorte, wenn ihr Gefahr drohet. Wer *Vipera Berus* in trockner Waldung findet, oder dort von solcher gebissen wurde, verwechselt das Thier mit der Fleckennatter — *Coluber Thuringicus* oder *Austriacus*, die nie nasse Gegend, sondern nur allein ganz trockene Waldung bewohnt und deren Bifs wohl nicht schädlich ist.

2. Die Otter bleibt ihren Wohnsitzen unabänderlich getreu, so lange sie nicht durch Cultur mit Gewalt, oder durch besondere Naturereignisse vertrieben wird, und übertritt deren Grenzen höchst selten nur in geringer Ferne. Ihre Aufenthaltsorte sind den Bewohnern dieser Gegend von Urgrofsvätern her daher wohl bekannt.

3.

3. Die Otter beifst blofs, wenn man sich derselben mit Fufs oder Hand überraschend nahet, oder dieselbe wohl gar berührt, oder tritt; aufserdem ist sie furchtsam und weicht durch die Flucht aus; indefs ist sie etwas träge, wenn sie einmal im Grase ruhig liegt, und weicht nicht immer eher, bis man sie berührt, oder ihr doch sehr nahe gekommen ist, auf welchen Fall sie denn auch gern erst vor ihrem Abzug beifst und ihren Ruhestörer dadurch bestraft.

4. Der Unterkiefer wird von der Otter beim Bifs so weit zurückgelegt, und der Rachen so stark geöffnet, dafs die innern Flächen des Ober- und Unterkiefers in einer geraden Linie zu stehen kommen, sie kann aber demungeachtet ein starkes Glied nur schrammend mit ihren in dem obern Kiefer befindlichen zwei Giftzähnen verletzen, dagegen sie diese beiden Zähne tief eindrückt, sobald irgend ein Glied von der Beschaffenheit ist, dafs sie es mit den Maxillen umfassen kann.

Hieraus wird erklärbar, warum der Bifs, wenn er einen Zeh trifft, weit gefährlicher ist, als wenn er ein gröfseres Glied berührt, was nicht mit den Kinnladen umfafst werden konnte. Ich habe zwei dergleichen Fälle beobachtet und in keinen von beiden Fällen lebten die Kranken nur so lange, bis ärztliche Hülfe herbeigeschafft werden konnte. Unerklärbar war mir dies bis jetzt, da es in acht andern Fällen, wo der Bifs den Fufs am Knöchel oder in dessen Nähe traf, nicht vorkam, und mitunter schon Auswaschen mit Wasser und Sand fast allein half.

1. Das Wörterbuch soll die Wörter angeben in alter Schreibung über der Wörter.

sich selbst. Wie *Fontana* das Gegentheil so tausendfältig möglich gemacht hat, ist mir daher unerklärbar, wenn nicht *Vipera Redii*, womit dieser seine Versuche anstellte, leichter dazu zu bringen ist, als *Coluber Berus*.

8. Sie nimmt im gefangenen Zustande nicht die geringste Nahrung an, bleibt aber dennoch Monate lang munter und gesund. In freier Natur liebt sie unter andern Mäuse, wovon ein grofses Exemplar drei Stück, mehr oder weniger verdaut, in sich hatte. Frösche habe ich in ihren Magen nie gefunden.

9. Die Otter wechselt mit ihrer äufsern Abzeichnung und Farbe sehr, und von den von aufsen sichtbaren, in den Naturhistorien angegebenen Unterscheidungs - Kennzeichen hält keins die Probe, als der Zickzack - Streifen auf dem Rücken. Jedes Exemplar weicht im Colorit von dem andern ab; gewöhnlich ist sie jedoch braun, aschgrau, kupferfarben und schmutzig weifsgelb, was von der Häutung, dem Alter, Geschlecht, Lebensart und Aufenthaltsort abzuhängen scheint. Ihre Kopfzeichnung bleibt sich nie gleich und kann also nicht als Kennzeichen gelten. So ist die Grundfarbe des Bauches in der Regel schwarz, und an der Kehle gelblich, mitunter braungelb gepudert. Indefs habe ich sie auch mit ganz weifsen und mit kupferröthlichem Bauche getroffen. Unter dem Schwanze sind mehrere Exemplare safrangelb. Die mehresten Stücke haben auf jeder Seite eine Reihe runder dunkler Flecke, ihren ganzen Körper entlang, jedoch sind solche bei manchen auch so verloschen, dafs man wenig davon merkt. Der Zickzackstreifen fehlt jedoch nie und ist

bei den jüngsten Exemplaren schon mehr lebhaft ausgedrückt. Wenn die Otter nafs ist, bemerkt man die Abzeichnung am deutlichsten. Alte Ottern sind zuweilen auffallend stark, doch selten über 2 Fufs lang. Die Jungen von einer Mutter sind in der Grundfarbe der Haut nach der Geburt gleich sehr verschieden. Ueber 4 Stück habe ich in dem Leibe eines befruchteten Weibchens nicht gefunden, an welchen Kopf und ganz besonders Augen gleich frühzeitig sehr stark und in Mifsverhältnifs mit dem übrigen Körper ausgebildet waren.

10. Wenn sie sehr gereizt wird, giebt sie einen schnärrend zischenden Ton von sich, doch nicht immer.

11. Der Otterbifs scheint auch nach Verlauf von vielen Jahren noch zuweilen übele Folgen zu haben, und dies Gift also in einzelnen Fällen dem Hundswuthgifte gleich zu wirken. Folgender Fall hat mich auf diesen Gedanken gebracht. Der jetzt mehrere 70 Jahre alte Auszügler S. in Malitzschkendorf, wurde in seinen jüngern Jahren von einer Otter auf dem linken Fufsrücken gebissen, worauf er sofort in einen mit Moder und Wasser gefüllten Graben sprang und sich die Wunde darin rein auswusch. Demungeachtet schwoll der Fufs, Ober- und Unterschenkel, schnell bedeutend an, bekam eine blaurothe Farbe, welche Zufälle jedoch nach stark eingetretenen Schweifsen wieder wichen, so dafs Patient in 15 Tagen völlig hergestellt war. So fühlte S. über 40 Jahre lang auch nicht die geringste Folge weiter davon im Fufse, bis zum Jahre 1826, wo derselbe in sein 72 bis

$\mathfrak{A}$. Beweis der Sätze 1—3. Wir setzen $\mathfrak{A}$ in die Form $\mathfrak{A} = \mathfrak{A}_1 + \mathfrak{A}_2$, wo $\mathfrak{A}_1$ die Glieder von $\mathfrak{A}$ mit $\mathfrak{p}$ enthält, $\mathfrak{A}_2$ die übrigen. Dann ist $\mathfrak{A}_1 = \mathfrak{p}\mathfrak{B}$, wo $\mathfrak{B}$ ganz ist, und $\mathfrak{A}_2$ ist durch $\mathfrak{p}$ nicht teilbar. Ferner ist $\mathfrak{A}^{p-1} = \mathfrak{p}^{p-1}\mathfrak{B}^{p-1} + \mathfrak{A}_2^{p-1}$, wo $\mathfrak{p}^{p-1}\mathfrak{B}^{p-1}$ durch $\mathfrak{p}^p$ teilbar ist, $\mathfrak{A}_2^{p-1}$ aber nicht durch $\mathfrak{p}$. Daraus folgt, daß $\mathfrak{A}^{p-1}$ durch $\mathfrak{p}^{p-1}$, aber nicht durch $\mathfrak{p}^p$ teilbar ist. Ist $\mathfrak{A}$ durch $\mathfrak{p}^n$ teilbar, aber nicht durch $\mathfrak{p}^{n+1}$, so ist $\mathfrak{A}^{p-1}$ durch $\mathfrak{p}^{n(p-1)}$, aber nicht durch $\mathfrak{p}^{n(p-1)+1}$ teilbar. Ist $\mathfrak{A}$ durch $\mathfrak{p}$ nicht teilbar, so ist $\mathfrak{A}^{p-1}$ durch $\mathfrak{p}$ nicht teilbar. Ist $\mathfrak{A}$ durch $\mathfrak{p}^n$ teilbar, aber nicht durch $\mathfrak{p}^{n+1}$, so ist $\mathfrak{A}^{p-1}$ durch $\mathfrak{p}^{n(p-1)}$, aber nicht durch $\mathfrak{p}^{n(p-1)+1}$ teilbar. Ist $\mathfrak{A}$ durch $\mathfrak{p}$ nicht teilbar, so ist $\mathfrak{A}^{p-1}$ durch $\mathfrak{p}$ nicht teilbar. Ist $\mathfrak{A}$ durch $\mathfrak{p}^n$ teilbar, aber nicht durch $\mathfrak{p}^{n+1}$, so ist $\mathfrak{A}^{p-1}$ durch $\mathfrak{p}^{n(p-1)}$, aber nicht durch $\mathfrak{p}^{n(p-1)+1}$ teilbar. Ist $\mathfrak{A}$ durch $\mathfrak{p}$ nicht teilbar, so ist $\mathfrak{A}^{p-1}$ durch $\mathfrak{p}$ nicht teilbar.

VI.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.
Bade-Chronik vom Jahre 1828.

(Fortsetzung. S. vor. St.).

Badechronik von Eilsen, von den Jahren $18\frac{27}{28}$, *nebst einigen Bemerkungen zur Festsetzung der Indicationen für die Anwendung der Schwefel- Schlamm- und Gasbäder daselbst,*

vom

Landphysikus und Brunnenarzt Dr. Zaegel.

Seit dem Tode des ersten Brunnenarztes, Hofrath Dr. *Gebhardt*, meines früheren Collegen, der seine Beobachtungen über Eilsens Heilquellen von Zeit zu Zeit bekannt machte, halte ich es nicht allein für meine Pflicht, diefs fortzusetzen, sondern auch für nothwendig, um es den entfernteren Aerzten, die mit der Wirkung unseres Mineralwassers nicht so bekannt seyn können, leichter zu machen, ihren Kranken das passendste Bad zu verordnen. — Ich werde in diesen Blättern einige Beobachtungen aus den letzteren Jahren in möglichster Kürze mit-

theilen; nicht darum, um damit zu prahlen und unser Bad anzupreisen (so reichhaltige, erprobte Schwefelwässer, wie die von *Eilsen* und *Nenndorf*, bedürfen einer weiteren *Anpreisung* nicht; sie werden in den geeigneten Fällen, deren es für die Schwefelwässer so viele giebt, immer genug in Gebrauch gezogen werden), sondern um dadurch die Indicationen für die Anwendung unserer Bäder genauer festzusetzen. — Nur durch Kranke, die ein Mineralwasser gebrauchen, das gegen ihr Uebel gehörig indicirt ist, wird sein Ruf erhöht. —

Im Sommer 1827 belief sich die Zahl der Kurgäste und Fremden vom 1ten Junius bis zum 1ten September auf 1306 Personen, an welche 9303 Wasser- und Schlammbäder, 393 Douchen und 467 Gasdampf-Douchen- und Bäder verabreicht wurden. — Aufserdem wurden noch 3513 Freibäder an Arme gegeben.

Im verflossenen Sommer war die Zahl der Kurgäste und Fremden 1122; die Zahl der Wasser- und Schlammbäder 8099, der Douchen 702, der Gasdampf-Douchen- und Bäder 642; aufserdem 2691 Freibäder. — Gasbäder sind in jedem Sommer zwischen 12 und 1300 gegeben.

Von denen die Kur Gebrauchenden waren beinahe $\frac{3}{5}$tel, welche an gichtischen und rheumatischen Uebeln, $\frac{1}{5}$tel welche an Hautkrankheiten, Skropheln und Knochenleiden, und $\frac{1}{5}$tel welche an Krankheiten der Respirationsorgane litten. — Viele dieser Kranken haben auch in diesen Jahren die Kur mit dem besten Erfolge gebraucht; manche verliefsen aber auch ungebessert unsere Heilquellen, theils weil sie gegen ihre Leiden nicht gehörig indicirt waren, theils weil sie die Kur ohne Anleitung eines Arztes nach eigenem Gutdünken gebrauchten, oder auch dessen Vorschriften nicht gehörig befolgten (was leider in Bädern nur zu oft der Fall ist), theils aber auch weil ihre Uebel leider zu den unheilbaren gehörten.

In beiden Sommern war die Witterung der Kur nicht besonders günstig; im letzten hatten wir fast alle Tage regnigtes und kaltes Wetter, und gewifs aus diesem Grunde wurde Eilsen, so wie mehrere andere Bäder, in diesem Sommer weniger

besucht als in dem vorhergehenden. — Bei Schwefelbädern, die eine erhöhtere Thätigkeit der Haut hervorbringen, wirkt eine kalte regnigte Witterung immer weit nachtheiliger als bei eisenhaltigen und Seebädern.

Gicht und Rheumatismus

waren von jeher die Leiden, gegen welche am häufigsten Hülfe bei den Schwefelbädern gesucht wurde, und wie schon oben bemerkt worden, sind es auch meistens Kranke dieser Art, welche Eilsen besuchen. Dafs unsere Bäder, vorzüglich die Schlammbäder, welches die ersten waren, welche in Teutschland angelegt wurden, und die Gasdampfbäder (eine Vorrichtung, wodurch die flüchtigen Bestandtheile des Wassers: Schwefelwasserstoff- Kohlensaures- und Stickgas, mit Wasserdämpfen vermischt als ganzes oder lokales Dampfbad, und auch als Gasdampf- Douche angewandt werden können) in den meisten Fällen dieser Art mit dem besten Erfolge gebraucht werden, darüber habe ich seit 12 Jahren eine Menge Erfahrungen gemacht; aber ich habe auch gichtische und rheumatische Kranke genug gesehen, denen unsere Bäder nichts halfen; sogar das Uebel verschlimmerten.

Unsere Schwefel- Schlamm- und Gasbäder sind im Allgemeinen indicirt: bei *acuter* und *chronischer Gicht*, bei *acutem* und *chronischem Rheumatismus* — es versteht sich indefs: *nicht* im *Stadio febrile*.

Die Hauptursachen der Gicht und des Rheumatismus sind wohl in der Regel in einer gestörten Function der Haut, oder in fehlerhaften Verrichtungen der Organe des Unterleibes zu suchen; dahin rechne ich Stockungen im Pfortadersysteme, gastrische Reize mancherlei Art, eine besondere Säureerzeugung u. s. w. — Hypochondristen und Hämorrhoidarii pflegen gewöhnlich auch an Gicht und Rheumatismus zu leiden, und liefern so häufige Beweise für diese Ursache. — Der Antagonismus zwischen Haut und Darmkanal macht es ja auch erklärlich, dafs durch das Leiden eines dieser Organe das andere sehr bald in Mitleidenschaft gezogen wird; welches natürlich bei der Kur wohl berücksichtigt werden mufs.

In den Fällen, wo die Gicht ursprünglich durch gestörte Hautfunction entstanden ist, sind der innere und äufsere Gebrauch schwefelhaltiger Mineralwässer indicirt, und vor allen unsere Schlamm- und Gasbäder. Der Schwefel ist ja als das kräftigste auf die Haut wirkende Arzneimittel bekannt, wie viel kräftiger noch mufs er in seiner feinen Auflösung im Mineralwasser wirken.

Obgleich auch in den meisten Fällen von Rheumatismus dieser Art unsere Bäder indicirt sind, so giebt es doch hier einige, wo Salz- Eisen- und Seebäder besser bekommen. Diese kommen gewöhnlich vor in schwächlichen Körpern mit schlaffer, zu stark ausdünstender und gegen jeden Luftzug äufserst empfindlichen Haut. Solchen Kranken würde ich zuerst Salz-, dann Eisen-, und für ein folgendes Jahr Seebäder verordnen.

Ist die Gicht ursprünglich aus fehlerhaften Verrichtungen der Organe des Unterleibes entstanden, so wird man hier wenig Fälle finden, wo Schwefelbäder indicirt sind, und hauptsächlich wohl nur dann, wenn man durch Beseitigung oder Regulirung von Hämorrhoidalbeschwerden dieselbe zu heilen hoffen darf. — In der Regel passen in solchen Fällen die alkalisch-salinischen Wässer, vorzüglich die Thermen dieser Art: Carlsbad, Wiesbaden u. a., um erst vorhandene Unreinigkeiten und Stockungen fortzuschaffen und die Säfte wieder gehörig perspirabel zu machen. Ist dieſs einmal geschehen, und will man die Wiederkehr der Ursachen, also auch die Krankheit verhüten, so paſst dazu gewifs nichts besser, als der innere und äufsere Gebrauch eisenhaltiger Mineralwasser, zumal solcher, die viel Salze enthalten, als Pyrmont, Driburg u. a.

Zum Beweise einige Beobachtungen:

Erster Fall.

Herr S. aus Holland, ohngefähr 56—60 Jahr alt, litt seit mehreren Jahren an öfteren, fast alle ¼ Jahr wiederkehrenden acuten Gichtanfällen, die besonders in Podagra bestanden, und die sich immer so in die Länge zogen, dafs der Kranke nur selten im Stande war, das Haus zu verlassen. —

Das Uebel war zuerst durch Erkältung entstanden, und die Ursach der öfteren Wiederkehr lag gewiſs am meisten in einer gestörten Hautfunction (Patient hatte gewöhnlich eine trockne Haut und selten allgemeine Transpiration), die durch das feuchte Clima an der Küste bedingt und unterhalten wurde. Daſs bei der beständigen sitzenden Lebensart und bei einer wohl zu gut besetzten Tafel auch Störungen in der Verdauung, besonders eine starke Säureerzeugung eintraten, ist nicht wohl zu verwundern. Der Kranke besuchte im Sommer 1824 zum ersten Male Eilsen; seine Fuſs- und Kniegelenke waren so steif, daſs er nur sehr beschwerlich gehen konnte. Er gebrauchte 5 Wochen lang Schlamm- und Gasdampfbäder mit solchem Erfolg, daſs sich die Steifigkeit der Gelenke beinahe ganz verlor; und durch den inneren Gebrauch des Schwefelwassers wurde auch die Verdauung wieder so ziemlich in Ordnung gebracht. — Im darauf folgenden Winter hatte Patient nur einen leichten Anfall von Podagra. Im Sommer 1825 wurden die hiesigen Bäder zum 2ten Male gebraucht; nach dem 14ten Bade bekam Patient wieder einen Anfall von Podagra, der jedoch nach 8 Tagen schon so beendigt war, daſs wieder gebadet werden konnte. Im Jahr 1827 besuchte Hr. S. zum 3ten Male Eilsen, und zwar, wie er sagte, bloſs um künftigen Anfällen vorzubeugen, denn seit dem letzten podagrischen Anfalle im Sommer 1825, habe er sich immer sehr wohl befunden. — Nach 8 Schlammbädern stellte sich das Podagra wieder ein, hielt aber nur 6 Tage an, am 7ten badete Patient schon wieder, nahm dann noch 14 Bäder und reisete ohne alle Beschwerden ab.

Ich bin überzeugt, daſs Hr S., wenn er sich nicht bedeutenden schädlichen Einflüssen aussetzt, auf ein Paar Jahre von seinem Uebel befreit bleiben wird; ich habe die Erfahrung oft gemacht, daſs wenn während dem Gebrauch der Bäder ein Anfall der Gicht entstand, das Uebel während einer sonst ungewöhnlich langen Zeit schweigt. Es ist dieſs erklärlich, wenn man bedenkt, daſs durch den Gebrauch von Bädern, besonders solchen, die die Gefäſsthätigkeit bedeutend vermehren, eine gröſsere

Thätigkeit in den Lymphgefäfsen erregt wird, wodurch eine kräftigere Crise bewirkt und dadurch die Gichtmaterie vollkommener aus dem Körper geschieden werden kann, als wenn die Anfälle ohne eine solche Anregung erfolgen.

Zweiter Fall.

Herr Gr. v. K. aus H., ohngefähr 36—40 Jahr alt, wurde im Winter $18\frac{25}{26}$ von acuter Gicht befallen, die besonders Fufs- und Kniegelenke einnahm; Patient glaubte den Anfall sich durch Erkältung zugezogen zu haben. Schon seit ein Paar Jahren war er sehr empfindlich gegen Wetterveränderungen; seine Haut war schlaff und in zu starker Ausdünstung. Der jetzige Anfall zog sich sehr in die Länge, wollte zu keiner ordentlichen Crise kommen. Als der Kranke im Julius 1826 nach Eilsen kam, war er kaum im Stande mit Krücken nur ein Paar Schritte zu gehen; er war sehr schwach und hatte noch immer viele Schmerzen, besonders Nachts, die allen Schlaf verscheuchten; die Verdauung war während der Krankheit sehr in Unordnung gerathen, viel Schleim und Säure im Magen. — Nach ein Paar Schwefelwasserbädern verordnete ich gleich Schlammbäder und einen Tag um den andern ein Gas-Dampfbad, liefs Fachinger Wasser trinken, das nach einiger Zeit mit unserem Schwefelwasser und zuletzt mit Driburger vertauscht wurde. In den ersten 8—10 Tagen wurden die Schmerzen etwas vermehrt, welches ich in der Regel für ein gutes Zeichen halte; späterhin befand sich aber der Kranke nach jedem Bade besser, und konnte nach 4 Wochen schon ohne Krücken die Allee auf- und abgehen. — Nach einem 5wöchentlichen Gebrauche der hiesigen Bäder, ging Patient, obgleich ich es ihm widerrieth, nach Pyrmont, um als stärkende Nachkur die dortigen Bäder zu gebrauchen. Schon nach dem 6ten dort genommenen Bade hatte das Uebel wieder so bedeutend zugenommen, dafs der Kranke ohne Krücken nicht von der Stelle gehen konnte; Schmerzen waren dabei unbedeutend. Mit dem Baden wurde nun aufgehört; Patient kehrte nach Haus zurück und blieb fast den ganzen Winter in einem leidenden Zustande.

Im Junius 1827 kam er wieder nach Eilser, freilich in einem weit bessern Zustande, wie im vorigen Jahre, indefs waren Knie- und Fufsgelenke noch etwas geschwollen, und das Gehen wurde noch ziemlich beschwerlich. Es wurden wieder Schlammbäder gebraucht, zuerst Pyrmonter Salzwasser und zuletzt Driburger Wasser getrunken. Nach einer 4wöchentlichen Kur waren alle Spuren der Krankheit verschwunden, Patient konnte Stunden weite Spaziergänge ohne Beschwerden machen, und ist bis jetzt frei geblieben.

Bei diesem Falle kann ich nicht umhin zu bemerken: dafs es der *dritte* ist, den ich beobachtet habe, wo nach dem Gebrauche eisenhaltiger Bäder bald nach genommenen Schwefelbädern die Gicht sich wieder einstellte und nachher lange anhielt. Wenn man weifs, wie lange nach einer Badekur noch die Wirkung derselben währt, und bedenkt, dafs im günstigen Falle eine Crise dadurch bewirkt wird, die die Krankheitsmaterie aus dem Körper stöfst, so ist es auch wohl erklärlich, dafs wenn diese durch irgend etwas, sei es durch Erkältung, Diätfehler u. dgl., oder auch durch Anwendung eines Mittels, welches entweder die Wirkung des vorher angewandten schwächt oder aufhebt, gestört wird, auch alsbald wieder eine Verschlimmerung des Uebels eintreten mufs. Man glaube aber ja nicht, dafs ich hiemit gesagt haben wolle: als sei es in allen Fällen unpassend nach dem Gebrauche von Schwefelbädern, eisenhaltige anzuwenden; es giebt sicher mehrere Fälle von Gicht, wo eine solche Nachkur ganz passend ist; ich selbst habe sie mehrere Male mit dem besten Erfolge verordnet; doch nie wo sie aus einer gestörten Hautfunction entstanden war. — In der Regel kann ich es nicht ganz billigen, wenn man Kranken in einem Sommer mehrere, sich in ihren Wirkungen oft ganz entgegengesetzte Bäder verordnet. In den Fällen, wo der Kranke noch eines zweiten Bades bedarf, ist es gewifs räthlich, eine Zeit von wenigstens 4 Wochen zwischen beiden verfliefsen zu lassen; in welcher man auf alle Art eine Störung der Nachwirkung verhüten mufs.

Dritter Fall.

H. aus V. im Regierungsbezirk Minden, 60 Jahr alt, bekam vor 10 Jahren den ersten acuten Gichtanfall, und zwar im Herbst, wo er einen ganzen Tag in durchnäfsten Kleidern bleiben mufste; die Anfälle kehrten in den ersten Jahren alle halbe, späterhin alle Vierteljahr wieder, und nahmen immer mehr den chronischen Charakter an, es blieben immer mehr Anschwellungen und Steifheit der Gelenke zurück, so dafs er nun seit einem Jahre das Bett nicht mehr verlassen konnte, und sogar gefüttert werden mufste. Man konnte die Gelenke noch etwas bewegen, ohne dafs der Kranke grofse Schmerzen empfand, man hörte dabei aber ein Knacken und knarrendes Geräusch. Der rechte Schenkel war in Folge einer in der Kindheit erlittenen Coxalgie bedeutend verkürzt. Seit ein Paar Jahren litt der Kranke auch an Asthma, wohl in Folge gichtischer Ablagerungen in der Brust; die Verdauung war immer in Ordnung gewesen; die Ausleerungen waren regelmäfsig; die Haut aber pergamentartig, trocken, bei den früheren acuten Anfällen hatte Patient selten geschwitzt.

Vier Wochen lang wurden abgewechselnd Schwefel- und Schlammbäder gebraucht und Schwefelwasser in kleinen Portionen (Morgens und Abends 2 Gläser) getrunken. — Aufser dafs die Schmerzen bei Bewegung der Gelenke etwas vermehrt, und die Haut etwas feuchter und weich geworden war, hatte sich im Zustande des Kranken nichts geändert, und er reisete wieder ab eben so lahm wie er gekommen war. Wegen der langen Dauer des Uebels und wegen der dürftigen Lage, in welcher der Kranke sich befand, hatte ich wenig Hoffnung, dafs er geheilt werden könnte. Wie grofs war daher mein Erstaunen, als dieser Mensch im darauf folgenden Sommer 1822 auf Krücken gehend in mein Zimmer trat und sich wegen seiner zweiten Badekur meinen Rath erbat. Er erzählte mir, dafs er nach der vorigjährigen Kur in den ersten 6 Wochen weiter keine Veränderung in seinem Befinden bemerkt habe, als dann und wann ein Gefühl in den Beinen, als habe er die Kraft darin sie zu bewegen, was aber beim Versuch mifslang; nach und nach sei dies Gefühl immer stärker geworden, und

im October habe er sich ohne Hülfe im Bett umwenden können. Um Weihnachten habe er den ersten Versuch gemacht, auf Krücken im Zimmer herum zu gehen. — Das knarrende Geräusch in den Gelenken hatte sich etwas, die Anschwellung aber bedeutend vermindert, und die Beweglichkeit war viel gröfser. Ich rieth dem Kranken wieder dieselbe Kur wie im vorigen Jahre an, und liefs ihm aufserdem noch einige Gasdampfbäder nehmen. Er blieb diefs Jahr nur 18 Tage hier. — Im Sommer 1823 kam der Kranke zum 3ten Male wieder, und hatte nun seine Krücken ganz abgelegt. Obgleich er sich seit dieser Zeit, das Asthma abgerechnet, ganz wohl befindet, so besucht er doch jedes Jahr Eilsen und nimmt 14 Schwefelbäder.

Dieser Fall ist ein schöner Beweis von der Nachwirkung des Bades. Es ist kein leerer Trost, den man dem Kranken giebt, wenn man ihn nach einer Badekur, wobei er keine Besserung merkte, auf die Nachwirkung vertröstet; ich könnte eine Menge Beispiele dafür aus meiner Brunnen-Praxis anführen, wenn ich es nicht als genugsam bekannt voraussetzte.

Vierter Fall.

Herr K. aus B. in Norwegen, ohngefähr 40 Jahr alt, der früherhin mehrere weite Seereisen machte und sich längere Zeit in heifsen Klimaten aufhielt, dort einigemal an Leberbeschwerden litt, bekam zuerst im Jahr 1818 einen Anfall von Podagra, der nach einem halben Jahre wiederkehrte und nun auch alle Gelenke afficirte; die freien Zwischenräume wurden von nun an immer kürzer, es blieben Steifheit und Ablagerungen in mehreren Gelenken zurück. Einige Tage vor dem Anfalle hatte Patient einen gewaltigen Hunger, dann stellte sich galligtes Erbrechen und damit die Schmerzen ein. Würde früh genug ein Brechmittel gereicht, so war der Anfall gelinder. — Die Ursache der Krankheit lag hier gewifs im Pfortadersystem in fehlerhafter Gallenbereitung und dadurch bewirkter Störung des ganzen Verdauungsgeschäftes; — die öftere Wiederkehr der Anfälle hatte ihren Grund in zu häufigen Diätfehlern, der Kranke liebte eine wohlbesetzte Tafel über alles, und trank, zwar nicht

übermäfsig, aber doch starke Weine. — Im Sommer 1823 besuchte er Eilsen; 6 Wochen vor seiner Ankunft hatte er den letzten Anfall gehabt; das Gehen wurde sehr beschwerlich, die Gesichtsfarbe und die Conjunctiva waren schmutzig gelb, die Haut immer klebrig feucht. — Ich verordnete Schlammbäder, und das Trinken des Schwefelwassers mit Carlsbader Salz zu 10—12 Gläser täglich. — Nach 8 Bädern bekam Patient wieder einen Anfall von Gicht, der alle Gelenke heimsuchte und ihn 14 Tage an das Bett fesselte. Hernach wurden die Bäder noch 5 Wochen gebraucht und mit solchem Erfolge, dafs Patient besser gehen konnte, als solches in zwei Jahren der Fall gewesen war; die Anschwellungen und Ablagerungen in den Gelenken hatten sich merklich vermindert, die Gesichtsfarbe war besser geworden.

Auf der Rückreise hatte der Kranke das Unglück Schiffbruch zu leiden, wo er sich nur mit genauer Noth rettete und nachher genöthigt war, in einer schlechten Jahreszeit eine beschwerliche Landreise zu machen. Trotz dem befand er sich ein ganzes Jahr hindurch wohl. Nachher kehrte die Gicht aber häufiger und heftiger wieder als zuvor. — Im Sommer 1827 kam Patient zum 2ten Male, aber leidender wie das erste Mal zu uns; seine Constitution war im Allgemeinen mehr zerrüttet, die Gelenke steifer, die Finger verbogen; die Gesichtsfarbe schmutzig gelb; die Zunge beständig mit ein Paar gelben Streifen bedeckt, fast täglich Erbrechen von Schleim und Galle; dabei aber guten Appetit und regelmäfsige Ausleerungen. Es wurden wieder Schlamm-, und diesmal auch Gasdampfbäder genommen und Schwefelwasser mit Carlsbader Salz getrunken. Nach 3 Wochen hatte sich der Zustand so gebessert, dafs Patient ohne Stock gehen konnte; indefs nun wohnte er einem splendiden Diner bey, und schon nach 24 Stunden war die Gicht wieder da, dauerte jedoch nur 8 Tage; nachher wurden noch einige Bäder genommen, und dann fast nichts gebessert die Rückreise angetreten.

Hätte dieser Kranke zu Anfang seiner Krankheit unsere Bäder mehrere Jahre hinter einander gebraucht, und was die Hauptsache ist, eine schma-

lere Diät geführt, so wäre sie, wenn auch nicht geheilt, doch gewifs in einem ganz erträglichen Zustande erhalten worden. Jetzt sind aber schon so bedeutende Ablagerungen entstanden, das Pfortader- und Lymphsystem so zerrüttet, dafs ich in diesem und ähnlichen Fällen keine Heilung von einem Schwefelbade erwarte; ein kräftiger Gebrauch von Carlsbader Wasser könnte hier nur noch Nutzen schaffen.

Rheumatismus kam unter allerlei Formen vor; sehr häufig rheumatischer Gesichtsschmerz und Hüftweh als die bedeutendsten. Letzteres kömmt häufig in Verbindung mit Hämorrhoiden und in Folge cessirender Menstruation vor; in beiden Fällen sah ich unsere Bäder mit Erfolg gebrauchen; nichts halfen sie aber, schadeten vielmehr, beim rein nervösen Hüft- und Gesichtsschmerz.

Fünfter Fall.

Mad. S. aus H., 36 Jahr alt, Mutter von 2 Kindern, litt seit 14 Jahren an Gesichtsschmerz, der zuerst als Zahn- Ohren- und ziehender Kopfschmerz anfing. Im Sommer war sie gewöhnlich frei; im Winter kehrten die Anfalle aber oft wieder. Weil die Kranke in dieser Zeit das Zimmer fast gar nicht verlassen konnte, und wegen mehrerer Umstände, die traurig auf ihr Gemüth einwirkten, entwickelte sich nach und nach eine *Plethora abdominalis* und mehrere hypochondrische Beschwerden. Die Menstruation trat zur rechten Zeit ein, war aber mit Schmerzen verbunden, nur sehr gering und dauerte nie länger als einen Tag. Hämorrhoidalknoten zeigten sich oft; ein Jahr lang hatte Patientin fast alle 4—6 Wochen fliefsende Hämorrhoiden und in diesen keinen Gesichtsschmerz. Sobald dieser Ausfluss nicht mehr erfolgte, stellte sich der Gesichtsschmerz wieder ein. Obgleich die Anfälle von Schmerz in dem letzten Jahre häufiger, und auch bei warmen Wetter kamen, auch mit rheumatischen Schmerzen in den Extremitäten vergesellschaftet waren, so hatte das Allgemeinbefinden doch wenig gelitten. Eine Menge Arzneien, Eisenhaltige- Salz- und auch Schwefelbader waren ohne Nutzen angewandt. Die Kranke kam im Junius 1827 nach Eilsen; ich verordnete ihr Schwefelwasserbäder und das Trinken von Schwefelwasser in Verbindung mit Pyrmonter

Salz-

Salzwasser, um dadurch eine vermehrte Darmausleerung zu bewirken. Nach 4 Bädern stellte sich die Menstruation, und zwar stärker und 3 Tage dauernd, ein. Nach dem 7ten Bade erfolgte eine starke Aufregung des Gefäfssystems und ein Anfall von Gesichtsschmerz; das Bad wurde ein Paar Tage ausgesetzt und dann statt der Wasser-, Schlammbäder genommen, die 4 Wochen fortgesetzt wurden, wo sich Fieber, Gesichtsschmerz uud über den ganzen Körper ein frieselartiger Ausschlag einfand, der 4—5 Tage stand. Hiernach reisete Patientin ab, und ist, wie ich höre, bis jetzt von Gesichts- und andern rheumatischen Schmerzen befreit geblieben.

In demselben Sommer hatte ich noch Gelegenheit, dies Uebel in seiner schrecklichsten Gestalt und heftigsten Art zu beobachten. Der Kranke, ein Mann von 45 Jahren, litt seit 3 Jahren unaussprechlich daran, hatte eine Menge Aerzte gebraucht und sich in mehreren Bädern herumgetrieben. Jetzt war die ganze rechte Gesichts- und Halshälfte gelähmt und unempfindlich; die Sehkraft des rechten Auges, Geruch und Geschmack verschwunden; nur flüssige Dinge konnten mit Mühe verschluckt werden. — Obgleich das Uebel sich anfangs (der Kranke besuchte 1824 gegen das damals erst ein Paar Monate alte Leiden unsere Bäder, doch nur auf 14 Tage, aber doch mit einiger Erleichterung) wohl als ächter *Tic douloureux* aussprach, so schien es mir doch jetzt mehr als ein Leiden des *Nerv. facialis* und *trigeminus* zu seyn, es schien seinen Sitz jetzt tiefer in den *Pedunculis cerebri*, dem *Ponte Varolii* und der *Medulla oblongata* zu haben — die jetzige Lähmung scheint wenigstens dafür zu sprechen. — Der Kranke gebrauchte hier 4 Wochen Schlammbäder, Gasdampf-Douchen, und trank Schwefelwasser, doch ohne allen Nutzen; badete und trank nachher noch 6 Wochen in Pyrmont mit demselben Erfolge. Im März d. J. befreite ihn der Tod von seinen unnennbaren Qualen.

(Die Fortsetzung folgt).

Die Kirche im Dorfe.

Sagen.

Die Kirche war auch Schule. Wie sie diese Bestimmung erhielt, ist nicht bekannt. Sie ist ein altes Gebäude, das schon vor der Reformation bestand. Ihr Turm ist mit Schindeln gedeckt und hat eine Uhr und drei Glocken. Die Kirche hat ein Schiff und einen Chor. Im Schiff befinden sich 2 Reihen Bänke, die durch einen Gang getrennt sind. Vor dem Chor steht der Altar, der mit einem Altarbild geziert ist. Auf dem Altar stehen 2 Leuchter und ein Kruzifix. Vor dem Altar steht der Taufstein. Die Kanzel befindet sich an der Südseite des Schiffes. Sie ist mit Schnitzwerk verziert. Auf ihr befindet sich ein Schalldeckel. Die Kirche hat 3 Fenster. Sie ist mit Ziegeln gedeckt. Vor der Kirche befindet sich ein Kirchhof, der mit einer Mauer umgeben ist. Auf ihm stehen viele Bäume. Vor dem Kirchhof befindet sich ein Platz, auf dem Linden stehen. Unter ihnen befindet sich eine Bank. Vor der Kirche befindet sich ein Brunnen. Er hat eine Pumpe und einen Trog. Neben der Kirche befindet sich das Pfarrhaus. Es ist ein stattliches Gebäude. Es hat 2 Stockwerke und ist mit Ziegeln gedeckt. Vor ihm befindet sich ein Garten. Er ist mit einem Zaun umgeben. Neben dem Pfarrhaus befindet sich die Schule. Sie ist ein einstöckiges Gebäude. Es ist mit Ziegeln gedeckt. Vor ihm befindet sich ein Garten. Er ist mit einem Zaun umgeben. Neben der Schule befindet sich ein Schuppen. Er ist mit Schindeln gedeckt. Neben ihm befindet sich ein Stall. Er ist mit Stroh gedeckt. Vor ihm befindet sich ein Misthaufen. Neben ihm befindet sich ein Backofen. Er ist mit Lehm gedeckt. Vor ihm befindet sich ein Platz. Auf ihm befindet sich ein Brunnen. Er hat eine Pumpe und einen Trog. Neben ihm

lassen hatte, um an einem andern Orte aufzuerstehen, und der Paroxysmus hatte stets seine Periode durchgemacht, ohne dafs der Arzt etwas anders zu thun gehabt hätte, als denselben zu beobachten und zu leiten.

Im Jahre, welches dem Feldzuge nach Moskau voranging, bekam der Fürst einen stärkern Anfall, als er bisher überstanden hatte; der Grad der Entzündung war so hoch, dafs die *Medicina expectatoria* unzureichend wurde, und man eine Blutentziehung vornehmen mufste, um das Fieber zu dämpfen, dessen Heftigkeit beunruhigte. Dieſs Mittel brachte alsbald eine Abspannung hervor, und der Anfall des Podagra's wich wie gewöhnlich nach 15 bis 20 Tagen.

Im Feldzuge von 1812 war der Fürst mit der ausgedehnten Geschäftsführung für eine Armee beauftragt, deren Schicksal genug bekannt ist, und da er seine Thätigkeit hiebei verdoppeln mufste, verdankte er vielleicht der Anstrengung den Vortheil, zur Zeit der gewöhnlichen Wiederkehr seines Uebels von jedem Anfalle desselben frei zu bleiben. Indessen machten die Sorgen, die Entbehrungen und der Einfluſs des Clima's seine Gesundheit sichtbarlich wanken, und nur mit Mühe erreichte er Posen, woselbst er genöthigt wurde, das Bett zu hüten. Bald verbreiteten sich mehrere Gerüchte über den Zustand des Fürsten in der Stadt; am wahrscheinlichsten hieſs es, dafs er an einer akuten Leberentzündung litt.

Ich wurde zu ihm gerufen, und fand ihn in einem Zustande von Beängstigung, der sich schwer beschreiben läfst: die Haut des ganzen Körpers war von tief gelber Farbe, der Blick traurig und unstät, die Lippen trocken und mifsfarbig, die Zunge ein wenig feucht, aber mit einem dicken und wie die Haut gefärbten Ueberzuge belegt; dabei ein brennender Durst, ein häufiges Schluchsen nach dem Trinken, kurzes und beschleunigtes Athmen, aber weder Husten, noch Herzklopfen. Die Oberbauchgegend, die mich der Kranke durchaus nicht wollte berühren lassen, bot für den Anblick nichts Besonderes dar, war aber seit 24 Stunden der Sitz eines so lebhaften Schmerzes, dafs ihn selbst das

Gewicht des Hemdes unerträglich machte. Dieser Schmerz, den der Kranke mit Zahnweh verglich, breitete sich nun etwas gegen die Unterbauchgegend aus, und nahm dabei an Heftigkeit ab; der Unterleib war ziemlich weich, aber die Oeffnung seit acht Tagen träge und seit drei Tagen gänzlich unterdrückt, obwohl der Kranke den Tag über einige Tassen Weinsteinlimonade und vier oder fünf Klystiere genommen hatte. Der Harn war spärlich, roth, und liefs einen ziegelfarbnen, am Boden des Gefäfses fest anhängenden Satz fallen; der Puls klein, zusammengezogen, sehr beschleunigt, aber ordentlich.

Die Summe dieser Erscheinungen gewährte hinreichenden Grund, Gallensteine in den Gallengängen zu vermuthen, und ich gestehe es, diefs war zuerst meine Diagnose, in der ich mich übrigens nur auf dieselbe Art, wie der Arzt, der mein Vorgänger gewesen war, täuschte. In diesem Sinne verschrieb ich sogleich das Ricinusöl und ein eröffnendes Clystier. Das Oel wurde alsbald ganz und gar wieder ausgebrochen; aber entweder hatte doch ein Theil desselben die Wirkung des Klystiers unterstützt, oder diefs hatte für sich gewirkt, denn es erfolgte eine so reichliche Stuhlausleerung, dafs der Kranke während derselben auf einige Augenblicke das Bewufstseyn verlor. Ich schätzte mich schon glücklich, eine günstige Crisis herbeigeführt zu haben, und hoffte eine bedeutende Linderung zu beobachten; indessen erkannte ich meinen Irrthum bald, da sich der Zustand des Kranken nicht im mindesten änderte, aufser dafs die Schwäche zunahm. Nun war kein Augenblick mehr zu verlieren, die Gefahr wuchs mit jeder Stunde, die Beängstigung war aufserordentlich, und ein Entschlufs mufste gefafst werden. Ich unternahm es, irgend eine neue Indication aufzusuchen, und fragte daher den Kranken über sein früheres Befinden aus, von welchem er kaum hörbar die Hauptsachen erzählte. Er erlaubte mir sodann, die Magengegend leise zu betasten, und ich erkannte, dafs der Schmerz ganz eigentlich auf der Spitze des schwerdtförmigen Fortsatzes seinen Sitz hätte. Von nun an vermuthete ich, dafs die Ursache der Schmerzen in der Magengegend eine gichtische Entzündung wäre, die

ihren gewohnten Sitz verlassen hätte. In dieser Voraussetzung verordnete ich ein reizendes Fufsbad, und liefs geschärfte Senfteige bereiten, um sie gleich nach dem Bade anzuwenden; zum Getränk gab ich Hühnerbrühe. Die Nacht ging ohne Schlaf dahin, während die Senfteige gewechselt und erneuert wurden.

Am folgenden Tage, dem zweiten meiner Behandlung, schien die Muthlosigkeit des Kranken zugenommen zu haben; er sprach von seinem Ende, und foderte mich auf, ihm offen zu sagen, ob ich noch Hoffnung hätte, widrigenfalls ich aufhören möchte, ihn zu quälen. Indem ich mich bemühte, den Geist des Leidenden aufzurichten, fiel mir ein, ein Zugpflaster auf die schmerzhafte Stelle zu legen, und ich schlug ihm diefs sogleich vor. Nach einem langen Wortwechsel brachte ich es endlich dahin, dafs das Vesicatorium gelegt wurde. Bis seine Wirkung sich äufserte, hatte ich Zeit, die Vortheile zu überlegen, die eine Ortsveränderung der Entzündung mit sich führen würde, die ich ohne Zweifel auf die Gicht schob. War ich sicher, dafs die überspannte Thätigkeit nicht auf die Brust oder das Gehirn übergehen würde? Konnten mich die örtlichen Abzugsmittel an den Füfsen gegen solchen Zufall sicher stellen? Ich wagte es nicht zu glauben; aber etwas mufste geschehen: der Gedanke *melius anceps remedium quam nullum experiri*, vermochte meine grofse Unruhe hinsichtlich meiner Verantwortlichkeit nicht zu beschwichtigen.

Vier Stunden nach dem Auflegen des Blasenpflasters untersuchte ich die Füfse; der linke war durch die wiederholentlich angewendeten Senfteige geröthet, nur an der Oberfläche empfindlich, und sonst in allen Gelenken frei beweglich; der rechte dagegen auffallend angeschwollen, roth und in der Tiefe schmerzhaft, und stellte mit allen Anzeigen das deutlich ausgedrückte Podagra dar. Ich enthielt mich nun der weitern Fortsetzung meiner Behandlung, obwohl sie zu einfach war, um Aufmerksamkeit zu verdienen. Das Zugpflaster, welches nur als Rubefaciens gewirkt hatte, wurde abgenommen und die Stelle austrocknend behandelt. Das Podagra war nun hergestellt und am rechten Fufse fixirt;

Ausgegeben und versandt am 1. Juli 1911.

Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichsversicherungsordnung, vom 19. Juli 1911.

Wir Wilhelm II. von Gottes Gnaden König von Preußen

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

Einzige Vorschrift.

Das Gesetz, betreffend die Einführung der Reichsversicherungsordnung, vom 19. Juli 1911 (Reichsgesetzbl. S. 509) wird wie folgt abgeändert:

1. Im § 1 Abs. 1 werden die Worte „Artikel 2 Abs. 1 und 2“ durch die Worte „Artikel 2 Abs. 1 bis 3“ ersetzt.

2. Im § 2 Abs. 1 werden die Worte „Artikel 2 Abs. 1 und 2“ durch die Worte „Artikel 2 Abs. 1 bis 3“ ersetzt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 19. Juli 1911.

(L. S.) Wilhelm I. R.

Fürst zu Bülow. Delbrück. Dr. Beseler. Dr. Lisco. Frhr. v. Schorlemer. Dr. Nieberding. Sydow. Dr. Wahnschaffe. Dr. Solf. Dr. Kaempf. Dr. Heydebrand und der Lasa. Dr. Spahn. Dr. Frhr. v. Richthofen. Dr. Lentze. Dr. Frhr. v. Stein. Dr. Frhr. v. Schwerin. Dr. Frhr. v. Hammerstein. Dr. Frhr. v. Rheinbaben. Dr. Frhr. v. Berlepsch. Dr. Frhr. v. Schorlemer. Dr. Frhr. v. Schorlemer. Dr. Frhr. v. Schorlemer

II. Die einzelnen Fächer der Heilkunde.

1) *Anatomie.*
2) *Zoochemie.*
3) *Physiologie.*
4) *Diätetik und Volksarzneikunde.*
5) *Pathologie.*
6) *Semiotik und Diagnostik.*
7) *Allgemeine Therapie.*
8) *Specielle Therapie.*
9) *Arzneimittellehre, Pharmacologie, Formulare und Toxicologie.*
10) *Chirurgie.*
11) *Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten.*
12) *Gerichtliche Arzneikunde.*
13) *Medizinische Polizei- und Medizinalordnung.*

Verzeichniſs der Schriften, auf welche sich die in vorstehender Uebersicht befindlichen Zahlen beziehen.

Recensirte und angezeigte Bücher im sechszigsten Bande.

Namenregister desselben.

Sachregister desselben.

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. II. 1829.

Systematisches Repertorium der gesammten medicinischen Literatur Deutschland's. In Verbinduug mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. Dietr. Wilh. Heinr. Busch. Marburg bei Chr. Garthe. Jahrgang 1829.

Von diesem Repertorium, welches die gesammte medicinische Literatur Deutschlands, sammt der bedeutenden Reihe der Zeitschriften, und die ausländische med. Literatur, soweit sie durch Journale oder Uebersetzungen aufgenommen worden ist, gleich nach dem Erscheinen in einer systematischen Ordnung mittheilt, erscheint auch der *Jahrgang* 1829, und das erste Heft desselben ist Anfangs des Januars an alle Buchhandlungen versendet worden. Die gute Aufnahme, welche das systematische Repertorium bei dem ärztlichen Publikum fand, und das günstige Urtheil, welches vorzügliche kritische Institute, z. B. die *allgemeine Jenaer Literaturzeitung*, die *Göttinger gelehrten Anzeigen*, *Rust's und Casper's kritisches Repertorium*, *Mende's Zeitschrift für Geburtshülfe und gerichtliche Medicin*, *die Göttinger jurist. Zeitschrift* (in Beziehung auf Staatsarzneikunde) u. a. m. über dasselbe fällten, spricht zu laut für den Werth desselben, als dafs es einer weitern Empfehlung bedürfte Demungeachtet darf nicht übersehen werden, dafs neuerdings versucht worden ist, *Kleinert's Repertorium der Journalistik*, welches sich blofs auf Journalauszüge beschränkt, als dem Zweck und Umfange nach gleich anzugeben. Solche Behauptungen werden nur vorübergehend täuschen, und können nur dazu dienen, den Werth des Unternehmens zu zeigen.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, auf Verlangen Hefte zur Ansicht vorzulegen.

Mineral-

und

Kohlenschlamm-Bad

zu

Gleisen

bei Zielenzig in der Neumark.

1828.

Vom

Dr. *Reimann.*

Obgleich die Witterung im verflossenen Sommer den Badenden höchst ungünstig gewesen ist, Sturm mit Regen gewechselt, und die Temperatur, fortwährend niedrig, zuweilen bis zur empfindlichen Kälte gesunken ist, weshalb ich viele, die mit rheumatischen, gichtischen und nervösen Uebeln hergekommen waren, und denen unter andern Umständen, laut früheren Erfahrungen und Berichten, das hiesige Bad gewifs die erspriefslichsten Dienste geleistet hätte, von dem Ihnen bei vorhandener beständiger nafskalter Witterung mehr schädlichen als nützlichen Baden leider abhalten mufste, so sind dennoch auch in diesem Sommer so viele an langwierigen Uebeln leidende,

Haarfeile, die auch den unsichtbarsten Riß, selbst in Glas, sofort anzeigt. Ferner: Schutzbrillen, Schutzmasken, Schutzhelme, Schutzhauben, Schutzschilde, Schutzkleider, Schutzhandschuhe, Schutzstiefel, Schutzgürtel, Schutzmittel gegen Ungeziefer, Schutzmittel gegen Rost, Schutzmittel gegen Feuchtigkeit, Schutzmittel gegen Staub, Schutzmittel gegen Gase, Schutzmittel gegen Dämpfe, Schutzmittel gegen Hitze, Schutzmittel gegen Kälte, Schutzmittel gegen Nässe, Schutzmittel gegen Trockenheit, Schutzmittel gegen Licht, Schutzmittel gegen Dunkelheit, Schutzmittel gegen Lärm, Schutzmittel gegen Stille, Schutzmittel gegen Bewegung, Schutzmittel gegen Ruhe, Schutzmittel gegen Arbeit, Schutzmittel gegen Müßiggang, Schutzmittel gegen Vergnügen, Schutzmittel gegen Langeweile, Schutzmittel gegen Abwechslung, Schutzmittel gegen Eintönigkeit, Schutzmittel gegen Monotonie, Schutzmittel gegen Variation, Schutzmittel gegen Konstanz, Schutzmittel gegen Veränderung, Schutzmittel gegen Beharrung, Schutzmittel gegen Trägheit, Schutzmittel gegen Energie, Schutzmittel gegen Kraft, Schutzmittel gegen Schwäche, Schutzmittel gegen Stärke, Schutzmittel gegen Leben, Schutzmittel gegen Tod, Schutzmittel gegen Unsterblichkeit, Schutzmittel gegen Ewigkeit, Schutzmittel gegen Zeit, Schutzmittel gegen Raum, Schutzmittel gegen Unendlichkeit, Schutzmittel gegen Nichts, Schutzmittel gegen Alles, Schutzmittel gegen Gott, Schutzmittel gegen Teufel, Schutzmittel gegen Hölle, Schutzmittel gegen Himmel, Schutzmittel gegen Fegefeuer, Schutzmittel gegen Purgatorium, Schutzmittel gegen Paradies, Schutzmittel gegen Sünde, Schutzmittel gegen Tugend, Schutzmittel gegen Laster, Schutzmittel gegen Gut, Schutzmittel gegen Böse, Schutzmittel gegen Wahrheit, Schutzmittel gegen Lüge, Schutzmittel gegen Schönheit, Schutzmittel gegen Häßlichkeit, Schutzmittel gegen Liebe, Schutzmittel gegen Haß, Schutzmittel gegen Freundschaft, Schutzmittel gegen Feindschaft, Schutzmittel gegen Gleichgültigkeit, Schutzmittel gegen Interesse, Schutzmittel gegen Mitleid, Schutzmittel gegen Grausamkeit, Schutzmittel gegen Barmherzigkeit, Schutzmittel gegen Gerechtigkeit, Schutzmittel gegen Ungerechtigkeit, Schutzmittel gegen Recht, Schutzmittel gegen Unrecht, Schutzmittel gegen Gesetz, Schutzmittel gegen Gesetzlosigkeit, Schutzmittel gegen Ordnung, Schutzmittel gegen Unordnung, Schutzmittel gegen Chaos, Schutzmittel gegen Kosmos, Schutzmittel gegen Welt, Schutzmittel gegen Universum, Schutzmittel gegen Sonnensystem, Schutzmittel gegen Erde, Schutzmittel gegen Mond, Schutzmittel gegen Sonne, Schutzmittel gegen Planeten, Schutzmittel gegen Fixsterne, Schutzmittel gegen Kometen, Schutzmittel gegen Meteore, Schutzmittel gegen Sternschnuppen, Schutzmittel gegen Milchstraße, Schutzmittel gegen Nebelflecken, Schutzmittel gegen Sternhaufen, Schutzmittel gegen Doppelsterne, Schutzmittel gegen Veränderliche Sterne, Schutzmittel gegen Novae, Schutzmittel gegen Supernovae, Schutzmittel gegen Pulsare, Schutzmittel gegen Quasare, Schutzmittel gegen Schwarze Löcher, Schutzmittel gegen Weiße Löcher, Schutzmittel gegen Wurmlöcher, Schutzmittel gegen Zeitreisen, Schutzmittel gegen Raumreisen, Schutzmittel gegen Lichtgeschwindigkeit, Schutzmittel gegen Überlichtgeschwindigkeit, Schutzmittel gegen Unterlichtgeschwindigkeit, Schutzmittel gegen Relativitätstheorie, Schutzmittel gegen Quantentheorie, Schutzmittel gegen Unschärferelation, Schutzmittel gegen Heisenbergsche Unschärferelation, Schutzmittel gegen Schrödingersche Katze, Schutzmittel gegen Einsteinsche Gleichung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Konstante, Schutzmittel gegen Einsteinsche Raumzeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Zeitdilatation, Schutzmittel gegen Einsteinsche Längenkontraktion, Schutzmittel gegen Einsteinsche Massenzunahme, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Masse und Energie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Trägheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Beschleunigung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Krümmung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Geometrie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Topologie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Kausalität, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Determinismus, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Indeterminismus, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Wahrscheinlichkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unwahrscheinlichkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Zufall, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Notwendigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Freiheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unfreiheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sinn, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unsinn, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Alles, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Nichts, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gott, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Teufel, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Hölle, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Himmel, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Fegefeuer, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Purgatorium, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Paradies, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sünde, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Tugend, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Laster, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gut, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Böse, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Wahrheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Lüge, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Schönheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Häßlichkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Liebe, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Haß, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Freundschaft, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Feindschaft, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gleichgültigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Interesse, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Mitleid, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Grausamkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Barmherzigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gerechtigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Ungerechtigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Recht, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unrecht, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gesetz, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gesetzlosigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Ordnung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unordnung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Chaos, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Kosmos, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Welt, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Universum, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sonnensystem, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Erde, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Mond, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sonne, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Planeten, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Fixsterne, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Kometen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Meteore, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sternschnuppen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Milchstraße, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Nebelflecken, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sternhaufen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Doppelsterne, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Veränderliche Sterne, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Novae, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Supernovae, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Pulsare, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Quasare, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Schwarze Löcher, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Weiße Löcher, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Wurmlöcher, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Zeitreisen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Raumreisen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Lichtgeschwindigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Überlichtgeschwindigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unterlichtgeschwindigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Relativitätstheorie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Quantentheorie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unschärferelation, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Heisenbergsche Unschärferelation, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Schrödingersche Katze, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Gleichung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Konstante, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Raumzeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Zeitdilatation, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Längenkontraktion, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Massenzunahme, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Masse und Energie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Trägheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Beschleunigung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Krümmung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Geometrie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Topologie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Kausalität, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Determinismus, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Indeterminismus, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Wahrscheinlichkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unwahrscheinlichkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Zufall, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Notwendigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Freiheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unfreiheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sinn, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unsinn, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Alles, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Nichts, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gott, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Teufel, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Hölle, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Himmel, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Fegefeuer, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Purgatorium, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Paradies, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sünde, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Tugend, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Laster, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gut, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Böse, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Wahrheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Lüge, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Schönheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Häßlichkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Liebe, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Haß, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Freundschaft, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Feindschaft, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gleichgültigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Interesse, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Mitleid, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Grausamkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Barmherzigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gerechtigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Ungerechtigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Recht, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unrecht, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gesetz, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gesetzlosigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Ordnung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unordnung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Chaos, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Kosmos, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Welt, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Universum, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sonnensystem, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Erde, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Mond, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sonne, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Planeten, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Fixsterne, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Kometen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Meteore, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sternschnuppen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Milchstraße, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Nebelflecken, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sternhaufen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Doppelsterne, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Veränderliche Sterne, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Novae, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Supernovae, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Pulsare, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Quasare, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Schwarze Löcher, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Weiße Löcher, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Wurmlöcher, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Zeitreisen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Raumreisen, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Lichtgeschwindigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Überlichtgeschwindigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unterlichtgeschwindigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Relativitätstheorie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Quantentheorie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unschärferelation, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Heisenbergsche Unschärferelation, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Schrödingersche Katze, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Gleichung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Konstante, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Raumzeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Zeitdilatation, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Längenkontraktion, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Massenzunahme, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Masse und Energie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Trägheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Beschleunigung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Krümmung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Geometrie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Topologie, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Kausalität, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Determinismus, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Indeterminismus, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Wahrscheinlichkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unwahrscheinlichkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Zufall, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Notwendigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Freiheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unfreiheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sinn, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unsinn, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Alles, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Nichts, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gott, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Teufel, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Hölle, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Himmel, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Fegefeuer, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Purgatorium, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Paradies, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sünde, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Tugend, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Laster, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gut, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Böse, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Wahrheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Lüge, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Schönheit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Häßlichkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Liebe, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Haß, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Freundschaft, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Feindschaft, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gleichgültigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Interesse, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Mitleid, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Grausamkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Barmherzigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gerechtigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Ungerechtigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Recht, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unrecht, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gesetz, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Gesetzlosigkeit, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Ordnung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Unordnung, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Chaos, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Kosmos, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Welt, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Universum, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Sonnensystem, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Erde, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Mond, Schutzmittel gegen Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von Gravitation und Einsteinsche Äquivalenz von G

xysmen verschwanden. Jedes Jahr wuchs das Uebel, und dabei wurde das Rückgrath so gebogen, dafs nach und nach eine Cyphosis in dem Grade entstand, dafs das Kinn fast auf dem Brustbein ruhte, und der Kopf weder nach vorn, noch nach hinten, noch nach den Seiten bewegt werden konnte. Dabei waren die Gelenkschmerzen heftig, die Verdauungsorgane geschwächt, und alle Funktionen unregelmäfsig. Nach vielen vergeblichen Heilversuchen kam er her, als zu einem letzten Zufluchtsorte. Ein sorgfältiges Examen überzeugte mich bald, dafs unterdrückte Krätzschärfe der ganzen Krankheit zu Grunde liege, und auf diese Diagnose gestützt verordnete ich ihm, nach Anwendung passender innerer Mittel, die hiesigen Mineralbäder, die in ähnlichen Fällen schon so oft sich heilsam bewiesen hatten, und in Vorliegendem um so zweckmäfsiger schienen, da Patient bereits sehr geschwächt war, und dem hiesigen Wasser aufser Schwefel auch Eisen in beträchtlichem Verhältnisse beigemischt ist. Der Erfolg übertraf meiner Erwartung. Anfangs erschien jenes Hautjucken, dann der Ausschlag, und Gelenke wie der Kopf wurden beweglicher, zugleich liefsen die Schmerzen nach. Nach dem Gebrauch von einigen 30 Mineral- und wenigen Kohlenschlammbädern war der Kopf ziemlich beweglich, das Gliederreifsen, Jucken, und Exanthem verschwunden, Appetit stellte sich ein, alle Funktionen wurden normal, und der Patient verliefs gesund und froh, nachdem er dem Schöpfer sein Dankgebet für diese unerwartete Hülfe dargebracht, dankbar und segnend die hiesige Quelle.

Dem 3. und 4. Jhrer entsprechend 4 und, wie wir sehen werden, 5 Glieder. Die Glieder sind in der Regel durch Gelenke verbunden, die nur bei den Schlangen fehlen. Die Gelenke, die zwischen dem 1. und 2. Gliede liegen, sind Hüft- und Kniegelenke, die zwischen dem 3. und 4. Fußgelenke.

Jn jedem der vier Füßchen ist der mittelste Theil, das 3. Glied, das längste, das 1. und 2. sind viel kürzer, das 4. und 5. Glied, wenn vorhanden, noch kürzer, als das 1. und 2.

Jn der 1., der Hüft-Abtheilung, befinden sich die Hüftgelenke, Schenkelknochen, Fig. 1 und 2 und Fig. 3 und 4, und Schienbeine, Fig. 5 und 6 und Fig. 7 und 8.

Jn der 2., der Fußtheil-Abtheilung, befinden sich die Fußgelenke, Fußwurzelknochen, Fig. 9 und 10 und Fig. 11 und 12, und Fußzehen, Fig. 13 und 14 und Fig. 15 und 16.

Jn der 3. Abtheilung, der Brustabtheilung, befinden sich die Brustgelenke, Brustknochen, Fig. 17 und 18 und Fig. 19 und 20, und Brustzehen, Fig. 21 und 22 und Fig. 23 und 24.

Jn der 4., der Kopf-Abtheilung, befinden sich die Kopfgelenke, Kopfknochen, Fig. 25 und 26 und Fig. 27 und 28, und Kopfzehen, Fig. 29 und 30 und Fig. 31 und 32.

Jn der 5., der Schwanz-Abtheilung, befinden sich die Schwanzgelenke, Schwanzknochen, Fig. 33 und 34 und Fig. 35 und 36, und Schwanzzehen, Fig. 37 und 38 und Fig. 39 und 40.

waren, und auch dieses Mal hat das hiesige Bad den günstigsten Erfolg auf sie gehabt, und sie von ihrem Leiden befreit.

Eine Frau von 30 Jahren und schwächlicher Konstitution litt schon seit mehreren Jahren, in Folge einer überstandenen syphilitischen Affection, an Gliederreifsen, auf einer bestimmten Stelle fixirtem Kopfschmerz, und anderen hysterischen Zufällen, und war besonders durch andauernden *excessus in venere* sehr geschwächt. Nach dem Gebrauch der Mineral- und Schlammbäder fühlte sie sich sehr gestärkt, das Gliederreifsen hörte auf, der Kopfschmerz liefs nach; sie würde auch vollkommen genesen seyn, hätte sie durch Fortsetzung jenes *excessus in venere* nicht der Heilung Hindernisse in den Weg gesetzt.

St. aus K., an einer Paresis der untern Extremitäten, verbunden mit Unterleibschwäche, leidend, fand sich durch den Gebrauch der hiesigen Mineralbäder sehr erleichtert.

Frau *W.* aus W. litt seit Jahren an grofsen phagadänischen Fufsgeschwüren, welche durch unerträglichen Schmerz ihr Tag und Nacht die Ruhe raubten, wurde aber durch unsre Schlammbäder völlig geheilt.

Aufser diesen wurden noch viele andre Hysterische und Hypochondrische durch unsre Bäder theils um vieles gebessert, theils gänzlich geheilt, und keiner hat das Bad unbefriedigt verlassen, welches zum Heile der Men-

schen von Gott gesegnet, und von seinem Besitzer so viel als möglich verbessert, mehr und mehr seine Wirksamkeit ausübt, und in vieler Leidenden Brust, denen es das gröfste Lebensglück, die Gesundheit, zurückgegeben, ein dankbares Andenken zurückläfst.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. April.

Berlin 1829.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Geschichte
der
chemischen Wunderheilkraft,
oder
ältere Geschichte der Natur und Heilkraft ihrer Quellen.

Von

Dr. J. Scherr.

Hebräer II. 10 Denn es, um welches willen alle Dinge, und durch welches alle Dinge sind, nachdem derselbige viele Kinder zur Herrlichkeit führet, daß er den Fürsten ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.

Hebräer V. 8. 9. Und ob er wohl Gottes Sohn war, lernete er doch Gehorsam an dem, das er litte, und ward vollkommen, und ist worden allen, die ihm gehorsam sind, die Ursache zur ewigen Seligkeit.

Hebräer XII. 2. Und sehen auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens, der da, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesetzet zu der Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Augsburger Allgemeine Zeitung, Beilage zu Nro. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

die diese Beschwerden bald beseitigten, so daß der Kranke bis zum Ende des Märzmonats sich vollkommen wohl befand und seine Schmiedearbeit wie gewöhnlich verrichtete, nur in der Narbe der Nasenwunde, welche noch mit einem Schorfe bedeckt war, hinwollen ein leichtes Kribbeln verspürte. Im Anfange des April fühlte er, ohne eine ihm bekannte Veranlassung, ein vorübergehendes schmerzhaftes Ziehen im ganzen Körper, das von der Lumbalgegend auszugehen schien, Spannung im Nacken und Mattigkeit und Neigung zum Schwitzen, wozu sich bald auch Schwierigkeit bei der Bewegung der Kinnlade, die er am 7ten April nicht weiter als 2 Zoll vom Oberkiefer entfernen konnte, hinzugesellte. Unter diesen Umständen wurde der Kranke zu dem Herrn Dr. Hertz hieselbst hinzugebracht, welcher das Uebel als Trismus erkannte, und, ohne daß eine günstige Veränderung in dem Befinden sich gezeigt hätte, ein Aderlaß, Blutegel an den Unterleib und in den Nacken, Oleum Ricini zur Oeffnung, und innerlich Calomel mit Opium verordnete. Der Kranke wurde deshalb auf die Veranlassung seines Arztes den 12ten April von seinem Dorfe, auf welches er unterdessen zurückgekehrt war, wieder in die Stadt gefahren und zur Behandlung aufs akademische Krankenhaus gebracht.

Er klagte über Schmerzen im ganzen Rücken, so wie in den Bauchmuskeln, die bei jeder Bewegung derselben sehr zunahmen, und die Muskeln des Rückens, besonders aber des Bauchs, fühlten sich hart und gespannt an, im Nacken und über der Brust hatte der

Digitized by Google

Kranke eine unangenehme Spannung, die ihm den Athem beengte, den Unterkiefer konnte er nur 4—5 Linien vom Oberkiefer entfernen, die Kaumuskeln waren fest zusammengezogen, das Gesicht trug den Ausdruck von Angst, die Stirne war mit Schweifs bedeckt, die Stuhlausleerung seit einigen Tagen ausgeblieben, die Urinausleerung sparsam und beschwerlich, Durst bedeutend, einiger Appetit zugegen, aber jeder Genufs von Speisen durch die Mundklemme verhindert, das Sensorium völlig frey, der Puls etwas frequenter als im Normalzustande und klein. Die Narbe an der Oberlippe war unverändert, die an der Nase geröthet, mit einem trocknen schmalen Streifen Schorf bedeckt, im Umkreise röthlich, etwas glänzend, geschwollen und bei der Berührung wenig empfindlich, übrigens kein fremder Körper unter ihr und keine Verletzung der Knochen zu entdecken.

Ich liefs nun zuerst den Kranken in ein Bad von 26° R., worin 5 Pfund Asche gekocht waren, setzen und ½ Stunde darin bleiben. Er konnte selbst hineinsteigen, sich aber nur mit Mühe darin niederlegen, und bekam mehrere Male krampfhafte Zusammenziehungen in allen Muskeln des Rumpfs und der Extremitäten bei dieser Bewegung. Nach dem Bade trat, aufser einem allgemeinen Schweifse, keine Veränderung ein. Eine halbe Stunde nachher bekam er ein Essigklystier, das mehrere Sedes zur Folge hatte, und ein Pulver aus *Opium gr. β. Merc. dulc. gr. ij.* und *Sal vol. C. C. gr. iv*, welches vor der Nacht noch einmal wiederholt wurde. Die Nacht wurde ruhig, aber schlaflos zugebracht.

Digitized by Google

Den 13ten April zeigte sich der Zustand unverändert. *Rec. Calomel gr. ij. Opii p. gr. ß. Sacch. alb. scrup. ß. d. dos. tal. xij. S.* Alle 2 Stunden 4 Pulver. Zugleich wurden 10 Blutegel auf die Nase und Stirngegend um die Narbe gesetzt, nach dem Ausbluten diese Stelle mit einem *Cataplasma von Thee. Hyoscyam.* bedeckt, und Morgens und Abends eine halbe Drachme *Ungt. Neapolit.* in dieselbe eingerieben. Dabei bekam der Kranke täglich ein Bad, zu welchem man, statt der Asche, 4 Unzen *Liq. Kali caustic.* gesetzt wurden. Zum Getränk Haferschleim oder Thee.

Den 14ten April. Der Kranke hatte seine Pulver verbraucht, da er des Nachts nicht geschlafen hatte. Der Puls war 92 Schläge, klein, der Kopf frei; den Unterkiefer konnte der Kranke etwas weiter entfernen und die Spannung in den Rückenmuskeln war vermindert, es war aber zweimal eine flüssige Stuhlausleerung erfolgt, und deshalb hielt ich es für rathsam, die Dosis des Quecksilbers zu vermindern. Er erhielt 8 Dosen eines Pulvers aus *Calomel Op. ana gr. ß.* alle 2 Stunden zu nehmen, und ein Bad.

Den 15ten April. Nacht schlaflos, Mundklemme Morgens vollkommen, allgemeine Steifigkeit, die Bauchmuskeln brettbart, der Puls klein, häufig. Nachmittags nach dem Bade Nachlaß des Krampfs und Vorboten der Salivation, Anschwellung des Zahnfleisches, der Lippen, besonders der Gegend um die Narbe der Oberlippe, der Speicheldrüsen und Blutung aus dem Munde. Der Kranke erhielt *Rec. Camph. trit. gr. ij. Mucil. G. arab. unc. ij. Tinct. Theb. drachm. j. M. S.* Alle 2 Stun-

den 1 Eslöffel voll, und zum Einreiben unter den Unterkiefer eine Salbe aus *Lin. vol. camph. unc. j. Tinct. Theb. drachm. j.* Die Einreibung der Merkurialsalbe in die Wunde wurde ausgesetzt, mit dem Cataplasma fortgefahren. Der Schorf von der Narbe fiel heute ab, dieselbe näfste aber nicht, und ihre Umgebung war blässer geworden. Zum Mundwasser erhielt der Kranke ein Decoct von Salbei, und Abends ein Doversches Pulver mit 2 Gran Opium.

Den 16ten April. Nachts eine Stunde Schlaf. Morgens kann er den Mund etwa $\frac{1}{2}$ Zoll öffnen, die Bauchmuskeln sind weniger hart; aber es hat sich ein starker Speichelfluss mit bedeutender venöser Blutung aus dem Munde eingestellt. Zum Mundwasser wird Alaun zugesetzt, worauf die Blutung aufhört. Es wird verschrieben: *Rec. Op. p. scrup. j. Sal. vol. C. C. drachm. ijß. Sacch. alb. drachm. vj. M. f. pulv. div. in 40 p. aeq. S.* Alle 2 Stunden 1 Pulver. Dieses gebrauchte er bis zum 18*ten April* ohne wesentliche Veränderung im Befinden, aufser einer hinzugekommenen Diarrhöe. Er erhielt täglich sein Laugenbad, und nach demselben wurde eine halbe Drachme *Tinct. Theb.* in den Unterleib eingerieben, zum Getränk warmes Bier mit Eidotter abgerieben.

Den 18ten April. Viele Schmerzen im Munde und grofse aphthöse Geschwüre an den Wangen und am Zahnfleisch, wogegen ein Pinselsaft von *Acid. mur. scrup. j. Mell. ros. unc. j. Tinct. Myrrh. drachm. ij.* angewendet wird.

Den 19ten April. Allgemeiner Tetanus mit grofser Beklemmung in der Brust und hefti-

gen Rückenschmerzen, welche besonders bei jedem Versuche einer Bewegung sehr zunehmen. Im Bade entsteht ein Anfall von Opisthotonus. Der Kranke erhält: *Rec. Op. pur. drachm. β. Sal. vol. C. C. scrup. ij. Sacch. alb. drachm. j. M. f. pulv. div. in x p. aeq. S.* Alle 2 Stunden 1 Pulver und 10 Blutegel an die etwas mehr geröthete Sitzmarke, Brustumschläge von *Hyoscyamus* auf den Unterleib.

Den 20ten April. Nach 1½ Stunden nächtlichen Schlafs und einem allgemeinen warmen Schweifse erfolgt gegen Morgen Erleichterung der Zufälle, und der Kranke kann den Mund ungefähr ½ Zoll eröffnen, die Bauchmuskeln sind aber noch eben so gespannt als gestern. Bad mit 6 Unzen *Liq. Kali caust.* Abends wegen wenigstens 3 Mal erfolgter Stuhlentleerung 4 Tropfen Krotonöl mit Zucker, welches nicht wirkt. Nachts 4stündiger Schlaf.

Den 21ten April. Morgens werden 5 Dosen des letztern Pulvers reitertrit. Erleichterung des allgemeinen Krampfs, aber Drang und Unvermögen zum Harnen und Druck und Schmerz in der Blasengegend. Er bekam einige Löffel Bilsenöl ohne Wirkung, es wurde im Bade der Versuch gemacht, den Katheter zu appliciren, was aber nicht gelang. Er erhielt nun ein Klystier von Tabackdecoct in Verbindung mit Honig, Bittersalz und Thran, welches reichliche Oeffnung und Urinauslerung mit auffallender Erleichterung des ganzen Befindens zur Folge hatte. Nachts Schlaf.

Den 22ten April. Der Kranke kann allein auf den Nachtstuhl gehen. Er klagt noch

Digitized by Google

besonders über Schmerzen im Rücken und Nacken und über Beschwerde im Munde und Schlunde als Folge der Merkurialsalivation. Es zeigt sich ein feiner, rother, etwas brennender Ausschlag auf der Haut, vielleicht als Folge der Bäder. Die Umschläge von *Hyoscyam.* um den Unterleib, und die Einreibungen unter den Unterkiefer wurden fortgesetzt. Der Kranke klagte über Kopfschmerzen, Blitzen vor den Augen, das Gesicht war röther als gewöhnlich, die Augen glänzend, kurz, Congestionen zum Kopfe unverkennbar, des Nachts redete der Kranke im Schlafe, träumte ängstlich, im wachen Zustande war kein Delirium vorhanden, die Leibesöffnung fehlte. Da ich diese Congestionen zum Kopfe vom Opium herleitete, und um sie, so wie die Leibesverstopfung zu vermeiden, mufste ich nun an ein Antispasmodicum denken, welches mehr aufs Rückenmark als aufs Gehirn wirke und die nachtheilige verstopfende Nebenwirkung des Opiums nicht hätte. Deshalb wurden dem Kranken

Den 23ten April 6 Dosen von 1 Gran *Extr. Nuc. vom.* mit Zucker verschrieben, wovon er täglich 3 nehmen sollte. Er erhielt wegen Mangels der Oeffnung ein Klystier, das nicht wirkte und darauf 2 Tropfen Krotonöl in 1 Efslöffel voll Ricinusöl, worauf 2 reichliche Sedes erfolgten. Die Salivation hielt an. Nachmittags erhielt er ein Bad mit 4 Unzen Aetzkali und wegen fortdauernder Eingenommenheit des Kopfes eine kalte Begiefsung, welche ihm starke Beklemmung verursachte, aber das Sensorium freier machte.

Digitized by Google

Den 24—25sten April keine Veränderung. Täglich ein Laugenbad, zum Einreiben in die Wangen Opiumtinktur. Nachts Schlaf; Salivation vermindert. Sechs Dosen verschrieben von $1\frac{1}{4}$ Gran *Extr. Nuc. vom.* 3 Mal täglich Eine zu nehmen.

Den 26sten April wenig Schlaf in der vorhergehenden Nacht, unwillkührliche zuckende Bewegung in den Extremitäten, besonders den untern, die sich nach dem Aussetzen der *Nux vomica* bald verliert.

Den 27—29sten April nimmt er wieder das *Extr. Nuc. vom.* und verbraucht noch 9 Gran davon mit fortschreitender Besserung. Er hat täglich freiwillige Oeffnung und kann im Bade die Kinnladen 1 Zoll weit von einander entfernen; die Rückenmuskeln sind nach dem Bade so geschmeidig, daß er sich etwas bücken kann, nur die geraden Bauchmuskeln noch steif und hart. Die Salivation hält noch in geliudem Grade an, obgleich die schlechtliesen Geschwüre sich bei dem Pinseln mit Salzsäure bessern. Die Narbe ist blafsroth und nicht mehr geschwollen. Allein

Den 30sten April verschwand dieser Schein naher Herstellung wieder. Nach einer zufälligen Erkältung trat der alte Zustand fast in demselben Grade wie früher ein. Die Bauch- und Rückenmuskeln waren steif und hart, die Kinnbacken konnten wenig von einander entfernt werden, die Brust war beklemmt und nach dem Bade erfolgte allgemeiner Starrkrampf, jedoch freiwillige Leibesöffnung und Urinauslesrung. Jetzt glaubte ich wieder, zum Theil um zugleich auf die Haut zu wirken,

Digitized by Google

§ 4. Ausführung der Arbeiten durch Unternehmer.

Die Ausführung der Arbeiten durch Unternehmer ist nur mit Genehmigung der Bauleitung zulässig. Die Unternehmer müssen sich den Bedingungen dieser Vorschrift unterwerfen.

§ 5. Beginn der Arbeiten.

Vor Beginn der Arbeiten ist der Bauleitung Anzeige zu machen. Diese hat dafür zu sorgen, daß die Arbeiten nicht ohne Aufsicht bleiben.

§ 6. Ausführung der Arbeiten.

Die Arbeiten sind nach den Plänen und Vorschriften der Bauleitung auszuführen. Abweichungen sind nur mit Genehmigung der Bauleitung zulässig.

§ 7. Verwendung der Baustoffe.

Die Baustoffe müssen den Vorschriften der Bauleitung entsprechen. Sie sind vor ihrer Verwendung der Bauleitung zur Prüfung vorzulegen.

§ 8. Abnahme der Arbeiten.

Die Arbeiten sind der Bauleitung zur Abnahme anzuzeigen. Diese hat dafür zu sorgen, daß die Abnahme ohne Verzug erfolgt.

§ 9. Gewährleistung.

Für die Gewährleistung gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

18 Dosen des Beltsdonnapulvers verbraucht hatte, zuerst 3, nachher 1 täglich, den 20ten Mai gänzlich hergestellt aus dem Krankenhause entlassen wurde, und sich noch immer (1829) wohl befindet.

Die Ausführlichkeit dieser Krankengeschichte möge entschuldigt werden durch die Eigenthümlichkeit des Falls, über welche ich mir einige Bemerkungen erlaube.

1. Die Krankheit brach erst 5 Wochen nach einer bald geheilten, aber noch mit einer Schorfe bedeckten Quetschwunde der Stirne und anderer Gesichtstheile aus, und mit dem Ausbruche bildete sich ein Zustand chronischer Entzündung in der Wunde aus.

Dafs zu Gesichtswunden ähnlicher Art Starrkrampf hinzukam, beobachteten *Wright, Penada* und Andere. Dafs derselbe sich nach völlig geheilter Verletzung einstelle, ist eine nicht seltene Beobachtung. Ich selbst habe einen Fall der Art in dem heifsen Sommer 1818, wo mir 2 Tetanuskranke vorkamen, beobachtet. Der Apotheker B. in E. hatte sich beim Kegelschieben einen starken Holzsplitter unter dem Nagel des Mittelfingers der rechten Hand hineingetrieben. Der Splitter wurde, nach geöffnetem Nagel mit einiger Gewalt, da er sehr fest safs, von einem Wundarzte ausgezogen, und die Wunde war in 14 Tagen heil, so dafs der Verletzte nur, um den Nagel zu schonen, noch ein ledernes Käppchen auf dem Finger trug. Vierzehn Tage später fing er, ein cholerischer, vollsaftiger, muskulöser Mann, an, über Ermattung, starken Schweifs bei jeder leichten Bewegung,

Digitized by Google

Schwere in den Gliedern und gröfsere Reizbarkeit des Gemüths zu klagen, setzte sich wohl auch bisweilen der Nachtluft aus, und wurde nach einigen Tagen, ohne dafs jetzt und später in der Krankheit an dem verletzten Finger eine Veränderung zu bemerken gewesen wäre, vom Trismus befallen, der bald in allgemeinen Starrkrampf, bei welchen Tetanus und Opisthotonus abwechselten, überging. Der Arzt, welcher ihn behandelte, hielt das Uebel für einen allgemeinen acuten Rheumatism, gab ihm Abführungsmittel und Kampher, bis denn, als ich zuletzt gerufen, die angezeigten Mittel in Anwendung brachte, keine Rettung mehr möglich war und ein Anfall von Opisthotonus dem Leben ein Ende machte.

Dafs in dem verletzten Organe, wenn der Starrkrampf ausbricht, eine Veränderung des örtlichen Leidens eintritt, ist fast von allen Beobachtern dieser Krankheit, welche über dieselbe geschrieben haben, angemerkt. Entweder die Wunden oder Eiter- oder Geschwürflächen hören auf abzusondern oder jauchen, oder entzünden sich, oder werden brandig, oder es stellen sich abnorme Empfindungen, oft heftige Schmerzen in diesen Theil ein, sind schon Narben gebildet, so jucken sie, brennen, röthen sich oder brechen wieder auf. In vielen Fällen liefs sich eine örtlich wirkende Schädlichkeit als Veranlassung solcher Veränderung im verletzten Theile nicht entdecken, nicht selten aber war auch eine chemisch oder dynamisch wirkende giftige Schädlichkeit mit der Wundfläche in Berührung gekommen, sie war wenigstens der Atmosphäre,

Digitized by Google

sehr oft einen miasmatisch verunreinigten ausgesetzt gewesen, oder sie war mechanisch gereizt, und besonders oft hat man Druck oder Zerrung einzelner Nerven oder nervöser Ausbreitungen (Aponeurosen) als Ursache des Wundstarrkrampfs angegeben. Allein wohl viel zu häufig hat man eine solche Zerrung von Nervenenden angenommen und — wie man sich in unserer Wissenschaft so trefflich mit Wörtern zu behelfen weifs — gemeint, damit eine Sache zu erklären, welche nicht deutlicher in ihrem Causalnexus dadurch wird. Wie oft sind Nerven gespannt, zerrissen, Aponeurosen verletzt, entzündet und anhaltend gereizt und gemifshandelt durch die Verletzung und durch den Wundarzt und seine Mittel, und es erfolgt kein Starrkrampf; welche Schmerzen und welche Nervenreizung erleidet nicht der Kranke namentlich beim Panaritium, und wie sehr selten hat nicht gerade dieses häufige Uebel den Starrkrampf zur Folge! Auf der andern Seite gesellt er sich bisweilen zu Lokalübeln, bei welchen eine solche örtliche Nervenaffection durchaus nicht vorzugsweise Statt findet. Ich habe ihn einmal bei einem Maler beobachtet, der kachektisch war, mehreremale an Bleikolik gelitten, von selbiger eine Hypochondrie und Gliederschmerzen zurückbehalten hatte, und wegen der letztern seit 15 Jahren Fontanellen an den Unterschenkeln, an der gewöhnlichen Stelle trug. Die Fontanellen waren einige Zeit nicht regelmäfsig verbunden, wurden, da sie trockneten, nachher mit erweichenden Mitteln behandelt, fingen an zu wuchern, und da sie, wie gewöhnlich, mit Höllenstein betupft wurden, um dem wilden Fleische Einhalt zu thun, ohne

Digitized by Google

dafs sonst Druck oder ein anderer Reiz angewendet war, kam Trismus hinzu, welcher den Kranken in einigen Tagen tödtete. Hier war ein Reiz, an den sich der Kranke seit 15 Jahren gewöhnt hatte, da die Fontanellen oft gewuchert hatten, oft gebeizt waren, die Veranlassung zu dieser Nervenkrankheit, keine Erkältung hatte eingewirkt, und keine Spur von Entzündung der Nerven oder ihrer Scheiden, von dieser Stelle ausgehend, in der Leiche zu entdecken. Es sprechen allerdings einzelne Erfahrungen dafür, dafs in den Verletzungen, in welchen sich einzelne Nervenfäden gespannt oder gedrückt befinden, die Entfernung des Drucks, die Lösung des gezerrten Nerven durch Zerschneidung bisweilen wohlthätig auf den entstandenen Starrkrampf gewirkt hat, allein wurden nicht zugleich andere Mittel angewendet? und wie viele Fälle zeigt die Geschichte des Wundstarrkrampfs, bei denen solches Zerschneiden gezerrter Nerven, die Beseitigung des Drucks nicht half. Es soll damit keinesweges behauptet werden, dafs es gleichgültig sey beim Wundstarrkrampfe zu untersuchen, ob in der verletzten Stelle Nerven gedrückt oder gespannt sind, und diese mechanischen Schädlichkeiten zu entfernen — was vielmehr in allen Fällen geschehen mufs —; sondern ich habe durch diese Bemerkungen nur andeuten wollen, theils, dafs man solche Momente zu häufig als Ursach der Krankheit angenommen findet, theils dafs sie die Entstehung derselben keinesweges genügender erklärt, als so manche andere unter den Ursachen genannten Einflüsse. Wie erklärt es sich aus der Anspannung oder Zerrung eines peripherischen Nervenfadens, des Leiters ei-

nas imponderablen Fluidi, daß darauf ein allgemeiner tonischer Krampf in allen Bewegungsnerven oder in denjenigen, die zu den Kaumuskeln gehn, entsteht? Was ist das durch die Zerrung, durch den Druck in dem Nerven Veränderte, welches sich von ihm auf die andern Nerven fortpflanzt? Entzündung des Nervi cerv., des Rückenmarks, welche man freilich öfters gefunden hat in den Leichen der am Starrkrampf Verstorbenen, sind ohne Zweifel oft die Folgen dieser Krankheit, allein um so weniger ist sie nächstes Erklärungsprincip anzusehen, als man sie ohne Starrkrampf nicht selten findet, und diesen wiederum ohne daß sich Nerv oder Rückenmark entzündet zeigte.

In welchem ursächlichen Zusammenhange steht denn nun aber diese örtliche Veränderung in dem Lokalübel mit dem tonischen Krampfe in den von Centralorgane der Bewegungsnerven, von Rückenmarke beherrschten willkührlichen Muskeln? ist sie Ursach dieses Krampfs oder Conflict des ihn veranlassenden Momentes? Um einen Versuch zur Beantwortung dieser Fragen zu machen, und damit wenigstens einige Andeutungen zu einer sichern Kunde der Entstehungsweise und eigenthümlichen Natur des Wundstarrkrampfes zu geben, dürfte eine Vergleichung seiner Krankheitserscheinungen mit denjenigen der Hundswuth und der *Epilepsia pedisymptomatica* als das geeignetste Mittel erscheinen.

Die Aehnlichkeiten mit der Hundswuth sind zu oft von den Autoren hervorgehoben, (und besonders von v. *Walther* in seiner Ideen- und Geistreichen Abhandlung über die Heilkraft

Digitized by Google

kraft des Merkurs in beiden Krankheiten), als dafs es ersprieſslich seyn könnte, sie hier wiederum auseinander zu setzen. Sie beruhn hauptsächlich auf der Veränderung, meist Reizung der verletzten Stelle, sie mag Wunde oder Geschwür, oder bereits vernarbt seyn, kurz vor und mit dem Ausbruche der Krankheit und dem auf diese örtliche Reizung folgenden Krampfe in entfernten Nerven, der auch in beiden Uebeln sich vorzugsweise in den Halsnerven, welche die Funktion der Schling- und Kauorgane vermitteln, äufsert (da die Nervenplexus des 10ten Paars, die in der Hydrophobie zunächst afficirt scheinen, mit dem 3ten Zweige vom 5ten Paare, der beim Trismus besonders ergriffen zu seyn scheint, genau verbunden sind). Es fragt sich nun, ob die wesentlichste Differenz beider Uebel, dafs nämlich die Reizung in der verletzten Stelle und der mit ihr erfolgende Ausbruch von Krampf in der Hundswuth jedesmal durch das specifische thierische Gift veranlafst wird, der Wundstarrkrampf aber ohne alle bemerkliche Einwirkung eines solchen Gifts sich ausbildet, ob diese Differenz nicht gröfser scheint als sie bei genauer Untersuchung der Sache eigentlich ist. Ich bin dieser Meinung, und will die Gründe derselben, wenn sie freilich nur zur Bestätigung einer Wahrscheinlichkeit dienen, der Prüfung meiner sachkundigen Kunstgenossen vorlegen. Ich glaube nämlich, dafs der Wundstarrkrampf in vielen Fällen — nicht in allen — durch eine, von der Wunde oder dem Geschwür aus der Atmosphäre aufgenommene Schädlichkeit, welche wir mit demselben Rechte Miasma nennen können, als wir damit die unbekannte

Ursache vieler acuter epidemischer Krankheiten bezeichnen, hervorgerufen wird: welches Miasma, nach einer kürzern oder längern Ruhezeit in der Wunde (die auch während dieser latenten Periode heilen kann), ganz analog dem Wuthgifte (nur dass hier die latente Periode weit länger dauern kann), durch Nerven oder die im Neurilem befindlichen Gefässe zurückgeführt wird, und so, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Vergiftung des Nervensystems, soweit es unter der Herrschaft des Rückenmarks steht, und oft auch dieses Organes selbst hervorbringt. Diese Affection äussert sich, nach der Funktion der ergriffenen Nerven, vielleicht auch durch die Eigenthümlichkeit der Schädlichkeit (die hier analog dem Strychnin wirkt) unter der Form von Krampf. Denn Krampf muss immer als das Naturbestreben angesehen werden, wodurch das Nervensystem, zumal dessen Centralorgane Gehirn oder Rückenmark, sich eines schädlichen, auf dasselbe wirkenden, es in seiner Funktion störenden zu entledigen, dasselbe den peripherischen Endigungen wieder zuzuführen, und durch sie die Excretionsorgane abzusetzen sucht, es mag nun diese Schädlichkeit in einem fremden feindseligen, mit dem Nervensystems in Berührung gekommenen Prinzipe, oder in dem unregelmässig vertheilten und in den Centralorganen angehäuften Nervenfluidum *) bestehen. Was die-

*) Wer unter Nervenfluidum ein Tropfbarflüssiges verstehe, würde sicher irren; es ist auch zu bezweifeln, dass es eine gasförmige Flüssigkeit sey: allein, ein der Electricität in seinem ganzen Verhalten auffallend ähnliches imponderables Agens wird ohne Zweifel in den Centralorganen des Nervensystems erzeugt, von dort

Digitized by Google

ser Ansicht über Eine der Entstehungsarten des Wundstarrkrampfs noch mehr Gewicht zu geben scheint, ist die allgemeine Erfahrung, dafs Tetanus gerade am leichtesten erscheint, wenn die Wunde längere Zeit der Atmosphäre ausgesetzt wurde, zumal unter Einflüssen, welche überhaupt die Einwirkung eines Miasma begünstigen, in heifsen Klimaten, in der Nachtkälte, in Gegenden, in welchen putride Krankheiten endemisch sind, in sumpfigen Meeresküsten, und dafs sich auch in unserm Klima die Krankheit zu gewissen Zeiten häufiger zeigt, wie unter Andern *v. Walther* bemerkte. Dafs unter diesen einwirkenden Momenten einige sind, welche auch einen rheumatischen Tetanus hervorbringen können, ist einleuchtend, allein weshalb sollte sich ein rheumatischer Starrkrampf nicht mit einem traumatischen compliciren können, und selbst die Entwicklung des letzteren befördern? Dafs aber jedenfalls hier mehr als die Kälte und die durch sie gestörte Hautthätigkeit wirkt, mögte ich deshalb annehmen, weil so manche Verletzte der Kälte ausgesetzt sind, und gerade Gelenkverletzungen, Kopfverletzungen, Verbrennungen durch äufsere Kälte am sichersten zur Heilung gebracht werden. Dafs verdorbene Hospitalluft, dasselbe Prinzip, welches Typhus und Hospitalbrand hervorbringt, auch leicht Tetanus erzeugt, wenn es mit Wunden

aus durch die Nerven geleitet, ist als der Träger des Nerveneinflusses, der der Ernährung, Bewegung und Empfindung vorsteht, anzusehen, und liegt den Erscheinungen des *Turgoris vitalis* zum Grunde. Wir können dieses Agens mit demselben Rechte ein *Fluidum* nennen, als wir von elektrischem und magnetischem *Fluidum* sprechen.

oder Eiterflächen in Berührung kommt, ist eine Erfahrung, welche in jedem Lazarethe beobachtet werden kann, vielfach beobachtet ist, unter Andern von *Theden*, v. *Walther*, die ich ebenfalls zu machen Gelegenheit hatte. Im Jahre 1813, als ich zu Tönning einem mit kranken Kosaken vom Corps des Generals *Tettenborn* angefüllten Hospitale vorstand, wurde fast nur Verwundete, Typhuskranke und Venerische lagen, wurden fast alle Verwundete, die mit Typhuskranken in Einem Zimmer lagen, alle Typhösen, wenn sie Decubitus bekamen, auch von Tetanus und Trismus ergriffen, nachdem erst die frischen Wunden oder Geschwürflächen ein schmutziges, schlaffes Ansehn erhalten und sich mit einer gelblichen, schmierigen, specifisch riechenden Materie überzogen hatten, wie beim Hospitalbrande. So wie der Raum verstattete, die Kranken zu sondern, hörte das Uebel auf, und einige der Tetanuskranken genasen sogar, vielleicht mehr durch ihre Russischen Naturkräfte als durch das auf die Wunde gebrachte Glüheisen, die Bäder und das Opium, welches ich unter ungünstigen Aufsenverhältnissen anwenden mufste. Dabei war es mir interessant, dafs die Venerischen, welche zum Theil an den bösartigsten fistulösen und kallösen Leistengeschwüren und tiefen Geschwüren der Genitalien litten (welche sie in forcirten Märschen von Bremen mitgebracht hatten), obgleich sie ihre Geschwüre ebenfalls dem Typhuscontagium ausgesetzt hatten, sämmtlich von Tetanus frei blieben, was ich entweder der Schutzkraft des Merkurs oder des syphilitischen Gifts, welche sich in ihnen um die Herrschaft stritten, zuschreiben mögte. Es

Digitized by Google

war mir diese Erscheinung ein neuer Beleg zu der Erfahrung, dafs eine, den ganzen Organism durchdringende specifische Krankheit gewöhnlich die Empfänglichkeit für ein anderes Contagium zu vertilgen pflegt.

Die Erscheinungen der *Aura epileptica* zeigen ebenfalls eine gewisse Analogie mit denjenigen des Wundstarrkrampfs. Auch hier wird von einem bestimmten Punkte der peripherischen Nerven aus irgend etwas von den Nerven zu ihren Centralorganen zurückgeführt, welches, hier angelangt, eine Ueberladung dieser Organe, besonders des Gehirns hervorbringt, welche durch den epileptischen Paroxysmus, der dieses † wiederum in den Muskeln gleichmäfsig vertheilt, gehoben wird. Dieses † kann aber hier nicht angesehen werden als eine fremde miasmatische Schädlichkeit, welche von aufsen in den Organismus an dem Anfangspunkte der Aura aufgenommen wäre, da dieser in den meisten Fällen mit der Aufsenwelt in keiner unmittelbaren Berührung steht, sondern nur als das Nervenfluidum selbst, welches (wie schon bemerkt, ganz analog der Electricität in seinem Verhalten) an diesem Punkte sich anhäuft, entweder weil überhaupt seine gleichmäfsige Vertheilung durch krankhaftes Schwanken, durch abnorme Beweglichkeit im Nervenleben, die von Mangel an Herrschaft des Gehirns oder Rükkenmarks meistens ausgeht, verhindert ist, oder weil an diesem peripherischen Punkte anhaltender Reiz auf den Nerven wirkt, und hier eine beständige Congestion des Nervenfluidi unterhält, die, bis zu einer gewissen Höhe gestiegen, wiederum retrograde Be-

Digitized by Google

wegung nach dem Gehirne und damit den Ausbruch des Paroxysmus zur Folge hat. Dafs namentlich öftere Desorganisationen an den Anfangspunkten der *Aura epileptica* oder fremdartige Schädlichkeiten, welche auf die Nerven wirkten, sich fanden, ist von Vielen beobachtet. *Leffler* sah unter Andern die *Aura epileptica* beginnen von einem Knie, in welchem eine Neurpel befindlich war, *Bonnet* von einer Kniegeschwulst, *Salmuth* von einer durch den Biss eines Pferdes verletzten Stelle, *Cappel* von einer Anschwellung des *Nervus cruralis*, *Hoen* von einem Knoten im *Nervus phrenicus*, *Plouquet* von einem Gichtconcremente am Schenkelnerven, *Short* und *Fering* von einer knorpligen Afterorganisation an der Wade, *Portal* von einem Ganglion im Daumen und von einer am Schulterblatte steckenden Kugel, *Thedeu* von einem unterbundenen Armstrange, *Rache* von einer venerischen Exostose am Sternum, *Aterklin* von einer Verletzung des Daumen, und manche günstige Versuche sprechen dafür, dafs absoluter Hautreize an der zuerst afficirten Stelle durch Vesicatoria oder Fontanelle oder Haarseil, oder des Glüheisen, oder Entfernung des örtlichen Reizes die Epilepsie dauernd beseitigten. Ich selbst habe zwei hieher gehörige Fälle beobachtet. Der erste betraf einen 22jährigen kräftigen Weinküper in E., welcher plötzlich von einem Krampfanfalle befallen wurde, der mit einer am Rücken der rechten Hand beginnenden Aura begann, dem Schwindel und hallen Bewufstseyn mit einigen Zuckungen im Gesichte folgte, worauf ein spannender Kopfschmerz nachblieb. Der Patient hielt den Anfall für Folge anstrengender Arbeit in gebück-

ter Stellung, mit reichlicherem Weingenusse, und achtete nicht weiter darauf. Allein ungefähr 8 Tage später stellte sich mit denselben Vorläufern ein vollkommner epileptischer Anfall ein, welcher ihn bewog, meine Hülfe zu suchen. Da er zugleich über Spannung und Schmerz in der Hand, von welcher die Aura ausgegangen war, klagte, so untersuchte ich diese genauer und fand zwischen dem Zeige- und Mittelfinger derselben auf dem Handrücken eine etwas empfindliche und etwas geröthete Stelle, in welche ich graue Mercurialsalbe einreiben liefs. Am folgenden Tage war diese Stelle geschwollen, röther, und da sich ein Abscefs bilden zu wollen schien, wurde warmer Verband aufgelegt, und am 3ten Tage, da ich den Abscefs öffnete, ein, ein halb Zoll langer, einige Linien breiter spitzer Glassplitter herausgezogen, nach dessen Beseitigung die Wunde bald heilte und kein epileptischer Anfall wieder kam. Dieser Splitter mufste länger als $\frac{1}{4}$ Jahr im Zellgewebe unter der Haut gelegen haben, da der Kranke damals sich beim Fallen mit einer Flasche mehrere Verletzungen in der Hand zugezogen hatte, welche bald heilten, ohne dafs er ahndete, dafs noch ein Splitter zurück sey. Die starke Anstrengung der Hand an dem Tage, da der epileptische Anfall ausbrach, hatte ihn wahrscheinlich aus seiner Lage und mit einem Nerven in Berührung gebracht, dessen Reizung den epileptischen Anfall veranlafste. Der andere Kranke wurde vor einigen Jahren hier im klinischen Institute von uns behandelt, und betrifft einen Schiffszimmermann, welcher nach einer vor 8—9 Jahren erlittenen Luxation der Hand

und Contusion des Arms, nun seit 3 Jahren epileptische Anfälle bekommen hatte, welche mit einer von der verletzten Hand jedesmal beginnenden Aura eintraten. Der Kranke ist von mittlerer Constitution, ungefähr 44 Jahre alt. Die Anfälle sind rein epileptischer Art, kommen meist bei zunehmendem Monde, alle 4 bis 8 Wochen, bisweilen mehreremale täglich, öfter Nachts, und kündigen sich bisweilen einige Tage vorher, öfter nur augenblicklich an durch eine Kribbelnde und zuckende Empfindung in den Fingerspitzen, besonders des kleinen und Goldfingers, die sich hinauf zum Kopfe drängt, wornach denn der Paroxysmus mit Verlust der Besinnung eintritt. Manchmal beginnt der Anfall auch mit einer unwillkührlichen krampfhaften Flexion aller Finger und läßt sich vorhersagen, wenn der Kranke zeitig genug mit der linken Hand die Finger wieder gerade bringt *), allein das

*) Es ist Volksglaube, daß sich ein epileptischer oder anderer Krampfanfall, bei dem der Daumen in die Hand gedrückt wird, durch tonischen Krampf seiner Beugemuskeln gehoben und verhütet werden kann, wenn man die Daumen des Kranken den Rücken und ihre Knöchlein fassung in die hohle Hand aufhebt, weshalb das Volk es für das erste Geschäft bei Krämpfen aller Art hält, den Daumen aus der Hand zu drehen, wie man sich hier zu Lande ausdrückt. Daß nun, sofern von einem Verhüten epileptischer Krämpfe durch Festhalten der Daumen die Rede ist, dieß keineswegs ein Volkswahn ist, sondern ein Faktum, kann ich bestätigen durch mehrere Erfahrungen, von welchen ich eine der auffallendsten mittheilen will. Ein 14jähriges Mädchen in dem Dorfe Sunderbye fiel beim Wasserschöpfen in einem tiefen, sehr engen, wenig Wasser enthaltenden Ziehbrunnen, ohne aber in die

hilft doch nicht in allen Fällen, und wenn der Kranke öfter den Anfall so unterdrückt, so fühlt er sich schwer und unwohl. Der erste Anfall entstand übrigens einige Jahre nach der Verletzung bald nach einer zweimaligen Gesichtsrose. An der Hand selbst ist keine Abnormität zu bemerken, als dafs am Handgelenk der Condylus der Ulna weit hervorragt und der kleine Finger dünner ist als der an der linken Hand. Die auf den Handrücken applicirten Hautreize, Brechweinsteinsalbe, *Vesic. perp.*, Fontanell, graue Merkurialsalbe, Wachstafft, blieben, so wie die innerlichen Mittel, erfolglos, wurden aber weder regelmäfsig noch lange genug angewendet, da der Kranke, der Schmerzen wegen, die

Tiefe und ins Wasser zu stürzen, sondern blieb in der obern Oeffnung, da sie sich am Rande mit den Füfsen hielt, hängen, und wurde wohl erst nach ½ Stunde aus dieser Stellung, halb todt vor Angst und Ueberfüllung des Gehirns mit Blut, bewufstlos, blauroth im Gesichte, herausgezogen. Nach einem Aderlasse und einigen angewendeten Belebungsmitteln entstanden die heftigsten epileptischen Anfälle mit Trismus verbunden, welche mit kurzen Intervallen, in welchen auch die Bewufstlosigkeit meistentheils fortdauerte, über 14 Tage lang anhielten, die sich aber jedesmal sicher unterdrücken liefsen, wenn man ihr beim Beginne des Anfalles die beiden Daumen festhielt. Ich benutzte diesen Handgriff, als ich seinen Erfolg bemerkte, um Zeit fürs Einnehmen zu gewinnen, obgleich eine oft wiederholte Unterdrückung des Krampfs offenbar die Bewufstlosigkeit steigerte. Endlich wurde sie durch wiederholtes Ansetzen von Blutegeln an den Kopf, durch kalte Begiefsungen, ein Haarseil im Nacken, und durch den inneren Gebrauch drastischer Abführungen und zuletzt der Arnicablumen völlig hergestellt.

Digitized by Google

wie ihm machten, aus der Klinik wegblieb. Uebrigens bin ich überzeugt, daß hier ein örtlicher Reiz auf einen der Nerven der Hand wirkt, und mögte auch bei gehöriger örtlicher Behandlung das Uebel für heilbar halten. Wenn sich das die peripherischen Nervenenden Reizende nicht in allen Fällen von *Aura epileptica* nachweisen ließ, so bedenke man, daß in denjenigen, wo sich die Desorganisation nicht schon im Leben verriethe, wohl selten eine genaue anatomische Untersuchung des Theils nach dem Tode mag vorgenommen seyn, wenigstens so viel ich weiß, keine einzige ohne eine örtliche Abnormität zu finden, und also bisher wenigstens nichts gegen die allgemeine Annahme einer solchen bei vorhandener Aura spricht. Daß es übrigens locale Anhäufungen der Nervenfluidi, wodurch Krämpfe erzeugt werden, gebe, auch ohne eine wahrnehmbare locale Nervenreize, das erhellt schon aus der, ohne Aura beginnenden, reinen Cerebralepilepsie, bei welcher freilich in vielen Fällen organische Veränderungen im Gehirne als Ursache der Ueberladung mit Nervenfluidum durch Zurückhaltung desselben erkennbar sind, allein manchmal doch auch keine, in welchen wir dann ein rein dynamisch gestörtes Gleichgewicht im Nervenleben und dadurch hervorgebrachte Anhäufung seines Trägers im Centralorgane als Ursache der Epilepsie annehmen müssen, abgesehen davon, daß es unzählige Abnormitäten auch in der Structur des Gehirns und Nervensystems geben mag, welche wir aus Unkunde der normalen Structur nicht erkennen können.

Nach dieser, wie ich glaube unwidersprechlich nachgewiesenen Analogie der *Epi-*

Digitized by Google

lepsia pedisymptomatica mit dem *Tetanus traumaticus*, liefse sich nun auch als eine andere Ursache desselben eine retrograde Bewegung des in den Nerven der örtlich gereizten Stelle durch vermehrtes Zuströmen oder unterbrochene Fortleitung angehäuften Nervenfluidi zum Rückenmarke, und von da aus zu den Bewegungsnerven der willkührlichen Muskeln annehmen. Und namentlich würden der rheumatische und hysterische Tetanus und Trismus, die doch, wenn von einer Erklärung des traumatischen die Rede ist, auch nicht ganz mit Stillschweigen dürfen übergangen werden, da hier dieselbe Erscheinung von anderer Ursache und minderer Gefahr auftritt, gerade in einem solchen gestörten Gleichgewichte des Nervenfluidi und Anhäufung desselben im Rükkenmarke und den von ihm ausgehenden Nerven, ihren zureichenden Grund finden; wobei im rheumatischen Starrkrampf eine rheumatische Metastase auf die Hüllen des Rückenmarks und des Neurilem, im Hysterischen die allgemeine von den Abdominalganglien ausgehende krankhafte Verstimmung und Beweglichkeit des Nervensystems, welche sich nun durch Congestion des Nervenfluidi zum Rükkenmark äufserte, anzunehmen seyn mögte. Warum aber in dem einen Fall von örtlicher Verletzung jedesmal ein Krampf in den *Plexibus N. vagi*, in dem andern Falle vorzugsweise Congestion zum Gehirne, die sich durch Convulsionen entladet, im dritten Falle Congestionen zum 3ten Zweige des 5ten Paars und zum Rückenmark, zu der sich ein tonischer Krampf der von ihm ausgehenden Nerven gesellt, erfolgen; warum gleiche Symptome, wenn sie durch rheumatische Affection

Digitized by Google

hervorgebracht werden, bei welcher wenigstens lebensgefährlich sind, als wenn sie ihren Grund in einer Verletzung haben, — das sind Fragen, welche ich wenigstens nicht zu beantworten vermag, aber es auch schon für ein kleines Verdienst halte, für fernere Forschungen, wie *Bako* sich ausdrückt, die *omissiones et desiderata naturæ*, so wie ich glaube, dafs es nicht blofs zulässig, sondern sogar anregend auch für eine Erfahrungswissenschaft sey, ihre leeren Stellen mit Hypothesen zu füllen, vorausgesetzt, dafs dieselben nicht willkührlich erfunden, sondern auf dem Wege der Induction gefunden und durch Analogien beleuchtet sind, dafs sie nicht zur Begründung des Heilverfahrens, sondern nur zu seiner Erläuterung gebraucht werden können, und dafs sie für nichts anderes ausgegeben werden als sie wirklich sind.

2. Der chronische Verlauf, den unser Fall von Wundstarrkrampf nahm, ist zwar öfter bei dieser Krankheit beobachtet, allein er kommt im Ganzen doch weit seltner vor als der acute, ist aber auch von allen Beobachtern als milder in seinen Erscheinungen und weniger gefährlich erkannt worden.

3. Was die Behandlung betrifft, so hiebei dieselbe eigentlich keine neue reine Erfahrung für die Kur dieser gefährlichen Krankheit dar. Die grofsen Quantitäten von narkotischen Mitteln, welche der Kranke erhielt (er hat während der Zeit seiner Behandlung auf dem Hospitale vom 12ten April bis 20ten Mai 180 Gran Opium, 24 Gran *Extr.* Nuc. vom. und 24 Gran *Ext. Belladonnæ* genommen, und 68 Unzen *Liq. Kali caust.* zu Bädern ver-

Digitized by Google

braucht), sind weder im Verhältnisse zu dem, was andere Aerzte zum Theil mit Erfolg in dieser Krankheit anwendeten, auffallend, noch werden sie so erscheinen, wenn wir bedenken, dafs die Dosis überhaupt etwas rein relatives ist, das sich nach dem Grade der Krankheit und besonders nach der Stimmung des Nervensystems richtet. So gab, um nur Einige zu nennen, *Farr* täglich 36 Gran Opium, 5 Drachmen in 3 Wochen, mit glücklichem Erfolge, *Hillary* in 24 Stunden 16—20 Gran *Extr. Op.*, *Wilhelm Hunter* in 5 Wochen 316 Gran mit Erfolg, Andere noch mehr. Dafs aber solche Dosen keine Narkosis oder sonstige Nachtheile hervorbringen, kann Niemanden wundern, welcher erfahren hat, welche unglaublichen Dosen von *Tartarus emeticus Maniaci* ohne alle Wirkung vertragen und zur Heilung fordern, welche Dosen von Calomel in Entzündungen des Gehirns und des Unterleibs, auch bei Kindern ohne nachtheilige Wirkung und selbst ohne Einfluſs auf Speicheldrüsen oder Darmkanal oft gegeben werden müssen, wie grofse Dosen von Brechmitteln der Croup meist erfordert, kurz, wer bedenkt, dafs es zur Wirkung eines Heilmittels, wie zu jedem Lebensacte zweier Factoren bedarf, des Arzneistoffs und der Receptivität, und dafs da, wo die letztere fehlt, wenn nämlich das Nervenleben durch eine andere pathische Thätigkeit ausschliefslich beschäftigt wird, erst diejenige Dosis die richtige und zureichende ist, welche im Stande ist, diesen Kampf des Organism und namentlich des Nervensystems mit dem Krankheitsprinzipe durch einen stärkern Eindruck abzuleiten und zu überwinden.

Digitized by Google

Welchem von den angewendeten Mitteln, ob der örtlichen Behandlung der verletzten Stelle oder den Bädern, oder dem Merkur, dem Opium, der *Nux vomica* oder der Belladonna hier die Heilung zuzuschreiben sey, wage ich nicht zu unterscheiden, und kann deshalb auch, wie oben bemerkt, für die Behandlung des *Tet. traum.* überhaupt, keine sägeuliche Erfahrung daraus ableiten, aber um so mehr die Bitte an diejenigen meiner Kunstgenossen, welche Gelegenheit haben, den Wundstarrkrampf zu behandeln, darauf gründen, dafs sie nicht versäumen mögen, in den geeigneten Formen dieser Krankheit Versuche mit der *Belladonna* oder *Nux vomica* zu machen *). Eine Hauptsache scheint mir jedenfalls die örtliche Behandlung der verletzten Stelle, und zwar auch dem Zustande, in welchem sie sich beim Ausbruche der Krankheit befindet; sehr wichtig scheinen mir die warmen Laugenbäder, welche in allen Fällen von Wundstarrkrampf, wo ich sie anwendete, wenigstens vortheilhaft gewirkt haben. Ich scheine zwar in diesem Falle zuletzt die Belladonna die Heilung herbei zu führen, allein, weil schon so Vieles vorher versucht war, ist die Erfahrung doch nicht rein. Dafs die Bella-

*) Für diejenigen, welche das *Strychninum aceticum* hier anwenden wollen, bemerke ich, dafs ich dieses heroische Mittel in Paraplegien des untern Extremitäten aus $\frac{1}{2}$ Gran allmählig steigend auf folgende Art anwendete: *Rec. Strychnin. acet. gr. iij. Solve in Alcoh. vin. rectific. j. S. Solutio Strychn. acet. Rec. Solut. Strychnin. acet. drachm. j. Aq. Cinnam. spir. drachm. vij.* S. 10 Tropfen 3 Mal täglich. Sobald Zuckungen in den gelähmten Theilen entstehen, mufs man innehalten.

Digitized by Google

donna von Andern im Wundstarrkrampf mit Erfolg angewendet sey, habe ich nirgends angemerkt gefunden, obgleich es auffallend ist, dafs in einer so verzweifelten Krankheit ein so kräftiges Antispasmodicum, das specifisch auf die Schlundnerven und auf die Haut wirkt, das in der verwandten Hydrophobie wenigstens prophylaktisch den gröfsten Nutzen gewährt, noch nicht mehr versucht ist. *Sauter* macht den Vorschlag, die Belladonna prophylaktisch gegen den Wundstarrkrampf anzuwenden, allein in wenig Fällen läfst sich der Starrkrampf mit Sicherheit vor seinem Erscheinen erkennen, und auf die unsichern Zeichen hin, welche bisweilen dem Ausbruch der Krankheit vorhergehn, ein so heftig, und da wo es nicht angezeigt ist, immer nachtheilig wirkendes Mittel zu geben, dürfte nicht zu empfehlen seyn, und ich weifs auch nicht, dafs der Vorschlag *Sauter's* nachher von andern Aerzten ausgeführt wäre. Die Anwendung der Belladonna in einem Falle von Tetanus durch den Dr. *Bakmeister* in Jena (*Hufeland's* und *Osann's* Journ. 1828. Juni) kann kaum ein Factum für ihre Wirksamkeit im Wundstarrkrampf darbieten, da in diesem Falle, ungeachtet der Wunde am Arme, offenbar mehr ein durch den Schmerz erregter hysterischer Tetanus zugegen war. — Ein Mittel, welches gleichfalls im Wundstarrkrampf angewendet zu werden verdient, wo seine Form mehr rein nervös als entzündlich ist, ist die *Nux vomica* und besonders das *Strychninum aceticum*, obgleich im vorliegenden Falle ihre Anwendung keinen dauernden Nutzen schaffte. Ihre specifische Wirkung aufs Rückenmark und die von ihm ausgehenden Nerven und ihre grofse

Digitized by Google

Wirkung in den vom Rückenmarke ausgehenden Paraplegien spricht auch für ihre Kraft gegen eine Krankheit, welche sie bei Gesunden hervorzubringen im Stande ist.

Uebrigens wird es wohl keinem rationellen Arzte einfallen, Ein Mittel und Eine Kurart als die beste und ausschliefsliche im Wundstarrkrampf zu empfehlen. In einer Krankheit, welche bei ihrem raschen Verlaufe in der acuten Form mehr noch als die andern Formen der Krampfkrankheiten oft mit Zufällen von Entzündung im Neurilem und Rükkenmarke auftritt, wird es immer noch Fälle geben, in welchen vorzugsweise Aderlafs und Mercur angezeigt ist, entweder nur im ersten Beginne der Krankheit oder während ihrer ganzen Dauer; dagegen wir in der rein nervösen Form eher die narkotischen und krampfstillenden Mittel und, wo eine bestimmte Störung der Hautthätigkeit dem Ausbruche vorherging, das Opium mit Moschus, *Sal vol. C. C.* und warme Bäder anwenden, in allen Fällen aber der örtlichen Verletzung diejenige prophylaktische und curative Sorge widmen werden, welche der jedesmalige Zustand derselben fordert. Diefs Verfahren kann bei einer Krankheit, deren Natur noch so unbekannt ist, das einzige seyn, um ihre grofse Gefahr und Tödtlichkeit wenigstens zu vermindern.

II.

Nachricht

von einer

im Jahre 1827 auf den Antillen beobachteten,

für neu gehaltenen

epidemischen Krankheit.

Mitgetheilt

aus einem Briefe des Prof. Lüders in Kiel

an Herrn Staatsrath Hufeland.

In mehreren Berichten aus den Antillen ist eine Epidemie erwähnt, welche dort in der gröfsten Ausdehnung herrschte, und eine den ältesten Praktikern Westindiens gänzlich unbekannte Krankheit darstellte, die einerseits durch heftige Schmerzen und Geschwulst der Gelenke den Rheumatism ähnelte, andererseits dem Scharlachfieber durch ein Exanthem, welches sich in vielen Fällen hinzugesellte und ähnliche Symptome wie der Scharlach zeigte. Auf Cuba und Martinique soll an der Krankheit kein Mensch gestorben seyn, obgleich sie wenige Einwohner dieser Inseln verschonte, so dafs allein in der Havannah die Hälfte aller Einwohner, 20,000 auf Einmal daran soll krank gelegen haben. Dort meinte man, die

Digitized by Google

Schiffe des Admiral *Laborde* hätten das Uebel aus Südamerika eingeführt, wie es denn bei solchen Gelegenheiten nicht an Erklärungsversuchen fehlt und dem Publikum die Entstehung einer Epidemie aus einem Contagio immer noch plausibler erscheint, als aus atmosphärischem oder terrestrischem Miasma, obgleich beides, seiner Natur nach, ein gleich dunkler Begriff ist. Der Medicinalbericht des Dr. *Ruback* in St. Croix an den Landphysikus giebt einige Nachricht von dieser Epidemie, wie sie auf den dänischen Inseln herrschte, und ich habe gesucht, aus den mündlichen Relationen des Dr. *Johnson* jun. und des Lic. *Steevens* jun. in St. Croix, welche beide noch vor ihrer Abreise nach Europa die Krankheit zu beobachten und zu behandeln vielfältige Gelegenheit hatten, dieselbe möglichst zu ergänzen.

Die Krankheiten, welche im Anfange des Jahres 1827 in St. Croix herrschten, waren remittirende und intermittirende Fieber, und katarrhalische und entzündliche Brustkrankheiten und Angina, die bis in den Juni- und Juli-Monat hinein vorkamen. In den Inseln unter dem Winde und in St. Thomas grassirten die Blattern, wurden auch nach St. Croix verschleppt, aber hier durch die rasche Thätigkeit des Landphysikus Dr. *Schlegel* im Entstehen erstickt und auf 2 Individuen beschränkt. Da es seit der Orkanzeit im August sehr regnigtes und kaltes Wetter wurde, so zeigten sich im September wieder katarrhalische Beschwerden so allgemein, dafs man sie wohl eine Influenza nennen mochte. Statt der galligten remittirenden Fieber, welche sich sonst

regelmäfsig im Herbste auf den Inseln einzufinden pflegen, erschien jetzt aber eine Epidemie, die sich durch so eigenthümliche Erscheinungen auszeichnete, dafs die ältesten Aerzte der Inseln (zu welchen Dr. *Ruback* und Dr. *Steevens* sen., der seine Nachrichten bestätigt, gehören) sich nicht erinnern, eine Krankheit der Art gesehen zu haben. Dr. *Ruback* nennt sie ein galligt-remittirendes exanthematisches Fieber; das Volk und die meisten Aerzte nach ihm nennen sie *Bouquet-fever* (von der fleckigen Röthe des Gesichts) oder *Breakbone-fever* (von den heftigen Gliederschmerzen). Den Namen, welchen die dänischen Einwohner und Aerzte der Krankheit gaben, wufsten mir die berichtenden Aerzte, die sämmtlich Engländer sind, nicht anzugeben. In Martinique nannte man die Krankheit ihrer Seltenheit und Neuheit wegen *Giraffe* (wahrscheinlich nach der kurz vorher in Paris erschienenen).

Die Krankheit trat in St. Croix in den meisten Fällen auf mit einem Gefühle von Zerschlagenheit, Müdigkeit, Steifigkeit oder den rheumatischen ähnlichen Schmerzen in allen Theilen des Körpers, und diese Vorläufer hielten oft 1—2 Tage an, ehe sich das Gefäfsfieber einstellte. Dieses begann mit Frost und nachfolgender brennender Hitze, und bei plethorischen Subjecten mit einem starken Andrange zum Kopfe, welcher überhaupt der Krankheit eigenthümlich war. Die Gliederschmerzen nahmen bald bis zu einem hohen Grade von Heftigkeit zu, die Haut war brennend, oft stechend heifs. In vielen Fällen war ein soporöser Zustand und bei jüngern

Digitized by Google

Subjekten und Kindern auch Delirien zugegen, die Kranken verriethen Abneigung, zum Theil auch Unfähigkeit zur Bewegung und alle diese Erscheinungen machten gegen Morgen merkliche Remissionen. Am Ende des ersten Tages, in einigen Fällen auch wenige Stunden nach dem Ausbruche des Fiebers entstand ein Exanthem, entweder im Gesichte anfangend und sich über die ganze Haut verbreitend, öfter aber nur in den Handflächen oder an einzelnen Stellen der Haut erscheinend, dem Scharlachfieber ähnlich, allein weniger diffus, mehr in gröfsern Inseln gruppirt, als gleichmäfsig verbreitet, und zugleich wurde die Haut des Rachens von einer leichten anginosen Affection ergriffen. Der Puls war während der ganzen Krankheit sehr häufig, bisweilen auch voll, doch meist weich und leicht zusammenzudrücken. Die Krankheit entschied sich in nicht wenigen Fällen schon nach 2 bis 3 Tagen, in andern dauerte sie länger, ein bestimmter typischer Verlauf wird von den Berichterstattern nicht erwähnt. Die Entscheidung erfolgte mit lividen gröfsern oder kleinern Flecken an den Händen und im Gesichte, welche dem Fingerdrucke nicht wichen, und die Dr. *Ruback* ausdrücklich von Extravasat unter der Oberhaut ableitet, und worauf bald Abschilferung der Oberhaut in gröfsern Lappen oder in der Form von Kleie erfolgte. Die Krankheit schonte auch in St. Croix weniger Individuen, keines Alters, vom Säuglinge bis zum Greise, keines Geschlechts und keiner Farbe, und, nach der mündlichen Versicherung der beiden genannten Aerzte, auch derjenigen nicht, welche bereits Scharlachfieber (welches in Westindien, wie in Eu-

ropa, von Zeit zu Zeit erscheint) überstanden hatten. Im Frühlinge 1828 war die Epidemie in St. Croix beendigt. Die Reconvalescenz war auch in denjenigen Fällen, da die Krankheit nur wenige Tage gedauert hatte, langwierig, und sie hinterliefs sehr oft heftige Schmerzen in den Gelenken, besonders der Extremitäten, aber auch in den Muskelhüllen, besonders in den Intercostal- und Brustmuskeln, welche dann den Anschein von Pleuritis annahmen und sich oft noch mit einem rheumatischen Fieber complicirten. Die Haut blieb überhaupt noch lange Zeit sehr empfindlich für den Wechsel der Temperatur und Witterung, und da die erstere bis zum Frühjahr 1828 zwischen 60—80° Fahr. täglich schwankte, Tags über ein kalter Nordwind wehte und die Nächte kalt und feucht waren, so litten Viele an einen nachbleibenden chronischen Rheumatism und Katarrhen. Dabei blieben die heftigen remittirenden Gallenfieber, welche sonst vom Novbr. bis März auf den Inseln herrschen, in diesem Winter ($18\frac{27}{28}$) aus, und das Befinden der Fremden aus nördlichen Klimaten, die sich damals dort aufhielten, war beispiellos gut. Aufser den nachbleibenden rheumatischen Leiden beobachtete man auch öfters Hautkrankheiten von pustulöser oder erythematöser Form als Nachkrankheit. Wassersucht aber als solche soll nicht vorgekommen seyn. Uebrigens war das Uebel bei aller Heftigkeit, mit welcher es auftrat, und bei den grofsen Beschwerden, welche es nachliefs, doch nicht gefährlich. Es sollen nur sehr wenige alte Individuen daran gestorben seyn, und besonders solche, welche zur Ader gelassen waren. Dr. *Ruback*

fand in keinem Falle einen Aderlafs nöthig, (obgleich er in England gebildet ist, wo man bekanntlich kein Blut spart), selbst bei bedeutenderem Andrange zum Kopfe; er sagt, auch in diesen Fällen, besonders bei älteren Individuen seyen die Kräfte offenbar gesunken gewesen, sein ärztlicher Takt widerrieth ihm den Aderlafs. Dieselbe Ansicht von der Krankheit hatte ein anderer erfahrener alter Praktiker, der Dr. *Johnson*. Dr. *Ruback* begann seine Kur mit Abführungen von einem *Infus. Sennae* mit Bittersalz, um besonders zuerst auf die Muskelfaser und exhalirenden Gefäfse des Darmkanals erschlaffend und ableitend zu wirken, und gab danach Abführungen von Calomel, um mehr das Gallensystem anzuregen; zur Minderung der Hitze in der Haut und Linderung der Schmerzen gebrauchte er warme Bäder. Die Abführungen fand er unmittelbar erleichternd für die Congestionen zum Kopfe. Sie gaben in allen Fällen der Krankheit eine günstige Wendung. In einigen Fällen, die im Anfange eine gastrische Complication zeigten, wendete er ein Brechmittel beim Beginnen der Behandlung an. Bei Kindern, wo das Uebel oft gleich mit Krämpfen auftrat, zumal wenn mit der Kopfaffection zugleich Leibesverstopfung zugegen war, halfen warme Bäder und Mercuriallaxanzen auffallend schnell. Dr. *Ruback* erinnert sich keiner Nachricht von einer Epidemie, welche der beschriebenen gliche, aufser der welche *Benj. Rush* in Philadelphia im Jahre 1780 beobachtet und als ein remittirendes Gallenfieber beschrieben hat. Ich habe die Stelle im *Rush* (med. Unters. und Beob. aus d. Engl. Leipz. 1792. S. 144) auf-

gesucht, und finde allerdings eine so treffende Analogie zwischen beiden Epidemien, dafs ich an ihrer Identität kaum zweifeln möchte. *Rush* sagt, dafs die Epidemie auf Einmal, als nach ungewöhnlicher Hitze plötzlich ein kalter Tag eintrat, viele hundert Menschen in Ph. befallen habe, weder Alter noch Geschlecht verschonte, allein sich weit bösartiger und tödtlicher zeigte als die Seuche auf den Antillen. Sie begann meist mit Frostschauer, Angina oder Heiserkeit oder Schwindel oder Delirien, selten mit Sopor oder Zuckungen. Dazu gesellten sich äufserst heftige Schmerzen im Kopf, Rücken und den Gliedern, oft auch blofs in den Augäpfeln, wobei die schmerzhaften Theile zugleich gegen Berührung sehr empfindlich waren. Bisweilen stellten sich die Schmerzen blofs Abends periodisch ein ohne Fieber. Manche hielten die Krankheit dieser Schmerzen wegen für Rheumatism, das Volk nannte sie *break-bone-fever* (Räderfieber). Damit waren galligte und gastrische Affectionen verbunden, Ekel, Brechen oder ein ruhrartiger Durchfall, kein Durst, ein geschwinder, voller, selten harter Puls. Das Fieber remittirte entweder, oder ging in einen intermittirenden Typus über. Oft zeigte sich am 3ten oder 4ten Tage ein wohlthätiges rosenartiges Exanthem, von einem Brennen in den flachen Händen und Fufssohlen begleitet. Manche Personen hatten zu derselben Zeit ein leichtes fieberloses Exanthem; Einige bekamen Drüsengeschwülste oder Abscesse am Ohr oder unterm Kinne. Wenn das Fieber nicht am 3ten bis 4ten Tage endigte, so ging es oft in ein Nervenfieber über, später nahm es bei veränderlicher, kühler Witterung einen mehr ent-

zündlichen Charakter an. R. gebrauchte Emetica, kleine Dosen von Mittelsalzen und Cremor Tart. zum Laxiren, nachher Tart. emet. in kleinen Gaben, Vesicatoria, zuletzt China, Aderlafs nur bei entzündlicher Complication am Ende der Epidemie; Rückfälle waren häufig und gastrische Beschwerden und Erschöpfung blieben oft lange nach. —

Ich theile Ihnen die vorstehende Nachricht für Ihre vielgelesene Zeitschrift mit, so unvollkommen sie auch ist, und so viele wichtige Fragen sie unerörtert läfst, namentlich über den Gang und die Richtung der Epidemie als Volkskrankheit, über ihre Contagiosität, über den Verlauf in den Individuen verschiedenen Alters und verschiedener Racen, über die Ordnung der Symptome, die Form des Exanthems, die Nachkrankheiten, das Befallen Solcher, welche schon Scharlach gehabt hatten und Vieles mehr. Ich hielt aber ungeachtet dieser Unvollständigkeit dieselbe der Bekanntmachung nicht unwerth, um vorläufig die Aufmerksamkeit solcher Europäischen Aerzte, welche auf den übrigen Antillen Verbindungen haben, zu Nachforschungen über die Epidemie in Anspruch zu nehmen. Ich selbst hoffe durch die ausführlicheren Berichte der Aerzte auf den Dänisch-Westindischen Inseln nach bestimmten Fragen, die ich ihnen vorgelegt habe, demnächst zuverläfsigere Auskunft über die Seuche zu erhalten, um daraus schliefsen zu können, ob wir dieselbe als eine neue Gabe aus der Büchse Pandorens, welche sich vielleicht bei dem Erdbeben wieder geöffnet hat, welches die Antillen kurz vorher (den 29ten März 1827) erschütterte, und dem

ohne Zweifel die ungewöhnliche Witterung des Jahres zuzuschreiben ist, zu betrachten haben, oder als ein Scharlachfieber, vielleicht durch diese Witterung mit Rheumatismus complicirt.

Kiel den 16. Febr. 1829.

Lüders.

N. S. So eben, da ich im Begriff bin, das Vorstehende abzusenden, erhalte ich das Nov.- u. Dec.-Heft des Magazins für ausl. Litt. d. ges. Heilkunde, in welchem sich aus dem CIV. Bande des *Edinb. med. et surg. Journ.* eine Nachricht des Arztes *G. W. Stedman* über die beschriebene Epidemie, wie sie in St. Thomas und St. Croix grassirte, befindet. Obgleich hier die Beschreibung des Uebels weit vollständiger und genügender erscheint, als in meiner eben mitgetheilten Nachricht, so habe ich dieselbe doch nicht zurückhalten wollen, da sie theils manches wesentlich Abweichende enthält, theils von der herrschenden Witterung mehr Kunde giebt als der *Stedman*'sche Bericht. Nach diesem begann die Krankheit in den meisten Fällen mit Schmerzen in den Gelenken, wozu sich bald Allgemeinleiden, Schmerzen in allen Theilen des Körpers mit heftigem Fieber, wobei die Haut meist brennend heifs war, obgleich den Kranken fror, hinzu gesellten. Nach 1—2 Tagen liefs Fieber und Schmerz nach, aber am 3ten Tage der Remission zeigte sich wieder Fieber und ein Exanthem, meist an der Handfläche, von verschiedener Form, doch über der Haut erhaben, oft mit Geschwulst der Haut und heftigem Jucken verbunden, welches beson-

ders am dritten Tage, da der Ausschlag verschwunden war, sich mit Heftigkeit einstellte und die Abschuppung begleitete. Auf dieses zweite Eruptionsstadium pflegte noch ein drittes zu folgen, entweder unmittelbar oder nach einem Stillstande von 3 — 6 Wochen, welches heftige Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, besonders der Extremitäten hervorbrachte. Mancherlei Modificationen im Verlaufe wie im Grade des Uebels kamen vor. Bei einigen Individuen wurde der Hodensack und die Hoden afficirt. Der Berichterstatter sah nur 3 tödtliche Fälle. Er brauchte Abführungen, warme Bäder, Fufsbäder, Epispastica, Diaphoretica, bei heftigem Fieber Aderlafs. Die secundären Gelenkschmerzen zeigten sich sehr hartnäckig. Herr *Stedman* hält übrigens die Krankheit für ansteckend.

Digitized by Google

III.

Ueber die giftige Eigenschaft der Coriaria myrtifolia.

Vom

Prof. Mayer in Bonn.

Mit chemischen Bemerkungen

vom

Prof. Nees von Esenbeck d. J.

in Bonn.

Aufmerksam gemacht durch eine Nachricht im 2ten Hefte des 28ten Bandes des Repertoriums für Pharmacie von *Buchner* (entnommen aus dem September-Heft 1827 des *Journal de Chimie méd.*), dafs der Genufs eines Absudes der Blätter von *Coriaria myrtifolia* mit den *Foliis Sennae parv.* vermischt bei einem Manne eine tödtliche Wirkung hervorgebracht habe, verfertigte mein verehrter Herr College, Prof. *Nees von Esenbeck* jun., aus der im botanischen Garten unserer Universität wachsenden *Coriaria myrtifolia* anfangs zwei Extracte, und später noch andere Präparate, und übergab

sie mir, um damit Versuche an Thieren anzustellen und jene Muthmafsung zu verificiren.

Es war diese Pflanze zwar nach frühern Beobachtungen für verdächtig zu halten. Doch war man der Meinung, dafs nur die Beeren allein giftig seyen. *Sauvages* erzählt (*Histoire de l'académie royale des sciences* 1739. p. 473), dafs ein Kind von 10 Jahren und ein Arbeiter von 40 Jahren nach dem Genusse der Beeren des myrtenblättrigen Gerberstrauches nach einer halben Stunde unter den schrecklichsten Convulsionen gestorben seyen.

Dieselbe Beobachtung machte *Pujade* (s. *Mémoire sur les accidens produits par le baies de Radoul a feuilles de myrte* (der Trivialname von *Coriaria myrtifolia* oder *Rhus myrtifolia Monspeliensium*) *dans le corps humain* (*Annales de la soc. de Médécine de Montpellier T. XXVI. p.* 383).

Die genannte ganz kurze Nachricht über diesen Gegenstand, in dem angeführten Repertorium für die Pharmacie, lautet wörtlich so:

Im September-Heft 1827 des *Journ. de Chimie méd.* steht die Nachricht von einer sehr merkwürdigen Verfälschung der *Folia Sennae parv.* mit Blättern von *Coriaria myrtifolia*, welche eine tödtliche Wirkung zur Folge hatte. Es wurde nämlich von 1 Unze dieser *Fol. Senn. parv.* ein Absud bereitet und von einem Manne bis auf ein Sechstel genommen. Dieses Sechstel des Absudes nahm eine Frau. Wenige Minuten nach dem Einnehmen bekam der Mann Kolikschmerzen, Convulsionen, Kinnbackenkrampf, und nach 4 Stunden starb er, ohne dafs Darmausleerungen erfolgt waren.

Auch die gedachte Weibsperson erlitt ähnliche, jedoch weniger heftige Zufälle, so, dafs sie leicht gerettet werden konnte. Bei der Leichenöffnung des Mannes zeigte sich Schlund und Magen entzündet, ersterer mit Pseudomembranen bedeckt.

Bei der chemischen Untersuchung der Contenta des Magens konnte man durchaus kein metallisches Gift finden, so dafs es aufser allem Zweifel lag, das genommene Arzneimittel habe ein vegetabilisches Gift enthalten; und in der That konnte man aus dem Reste der *Fol. Sennae parv.* ein ganzes Blatt zusammensetzen, welches als ein Blatt des Gerberbaumes von Montpellier (*Coriaria myrtifolia*) erkannt wurde. Zwei Hunde, welchen man einen neuen Absud von diesen kleinen Sennesblättern gab, starben gleichfalls sehr bald unter heftigen Anfällen von Krämpfen.

Noch andere Zeugen von der giftigen Eigenschaft des Gerberstrauches sind *Gouan* und *Decandolle.* Jener behauptet, dafs die Früchte desselben giftig seyen. *Decandolle* erwähnt, dafs die französischen Soldaten durch diese Pflanze vergiftet (betäubt?) worden seyen.

Dagegen erklärt sich nun *Peschier* in Genf in seinem Aufsatze, betitelt: „Analyse des Gerberstrauches mit myrtenförmigen Blättern (*v. Trommsdorff* neues Journal Bd. 16. Heft 2. S. 58). Dieser berühmte Chemiker fand in diesem Strauche keinen Stickstoff, welchen bekanntlich die Alkaloiden der narkotischen Pflanzen enthalten. Er entdeckte darin folgende Bestandtheile: ein fixes in Alcohol auflösliches Oel, Harz, ein eigenthümliches al-

kalinisches Princip, einen gelben Färbestoff, Gummi, Chlorophyll, freie Gallussäure, gallussaures Kali, salzsaures Kali, Gerbestoff und Holzfaser. Von keiner dieser Substanzen könne man eine giftige Wirkung erwarten. Ein Decoct von 2 Drachmen, sogar von einer Unze der fremden Blätter des Gerberstrauches brachte bei verschiedenen Thieren, namentlich bei Hühnern und Hunden, so wie auch selbst bei dem Menschen keine Wirkung hervor. Ein Arzt aus dem mittäglichen Frankreich soll Herrn *Peschier* versichert haben, dafs die Gerber im mittäglichen Frankreich bei Blennorrhagien vier bis fünf Gläser vom Aufgufs dieses Strauches tranken, ohne schädliche Folgen wahrzunehmen. Es glaubt daher Herr *Peschier*, dafs in dem erwähnten Falle der Vergiftung mit Sennesblättern wohl ein metallisches Gift damit vermischt, Ursache der Vergiftung gewesen sey.

Bevor ich nun durch ausführliche und zahlreiche Versuche den Beweis liefere, dafs die *Coriaria myrtifolia* wirklich giftige Eigenschaften in einem bedeutenden Grade besitze, will ich zuerst die chemischen und botanischen Bemerkungen einschalten, welche mein verehrter Herr College *Nees von Esenbeck* mir mitzutheilen die Gefälligkeit hatte, und welche sich hauptsächlich auf die Bereitung der von mir bei meinen Versuchen mit *Coriaria myrtifolia* angewandten Präparate beziehen.

---

§. 1. Die *Coriaria* ist ein immergrünes Strauchgewächs, welches in den südlichen Ländern

Europas einheimisch ist; sie kommt aber auch in unserm Klima gut fort, und wenn gleich im Winter die Zweige absterben, so dauert doch der untere Theil des Stengels gut aus und treibt im Frühjahr auffallend schnell neue Zweige hervor, die gewöhnlich zweimal im Sommer und im Spätherbst Blüthen und Früchte bringen.

Ueber die Stellung der Gattung *Coriaria* in dem natürlichen Systeme konnten sich die Botaniker wegen dem eigenthümlichen Blüthenbau lange nicht vereinigen. *Decandolle* hat jetzt in seinem trefflichen *Prodromus Regn. veget.* eine eigne Familie, die *Coriariae*, aus dieser Gattung gebildet, und die neue Familie unter die *Thalamiflorae* in die Nähe der *Rutaceae* und *Oehnaceae* aufgenommen. *)

Die Blätter dieser Pflanze haben in der neuesten Zeit die Aufmerksamkeit der Aerzte und Pharmaceuten auf sich gezogen, weil sie *Guibourt* in Frankreich unter den Sennesblättern gefunden haben will, die dadurch eine giftige Wirksamkeit gezeigt haben sollen (*Journ. de Chimie med. I. p.* 283).

Die Blätter haben aber so wenig Aehnlichkeit mit den *Foliis Sennae*, dafs eine Vermischung und Verkennung derselben nur unter den ohnehin verdächtigen *Fol. Sennae parvis* möglich ist. *Peschier* in Genf ward dadurch zu einer Analyse der *Coriaria* veranlafst, und will zugleich gefunden haben, dafs die Blät-

*) Ich werde in meinem Suppl. der Medicinalpflanzen eine ausführliche Beschreibung und Abbildung dieser interessanten Pflanze geben.

N. v. E.

ter für Hunde und andere Thiere, auch für den Menschen ganz unschädlich seyen. (*Trommsd. N. Journ.* B. XVI. 2.).

Da sich mein verehrter College, Herr Prof. *Mayer* erbot, mit der *Coriaria* toxicologische Versuche anzustellen, so wurden zu diesem Ende aus den Blättern der *Coriaria* folgende Präparate dargestellt.

§. 2. Um zuerst die Löslichkeit der Bestandtheile in Wasser zu prüfen, wurde ein Aufguſs mit kochendem destillirtem Wasser versucht. Die Flüssigkeit war hell und kaum etwas gelblich gefärbt. Sie reagirte stark sauer. Mit der Goldlösung wurde sie schön purpurroth, mit salzsaurem Eisenoxyd entstand ein reichlicher schwarzblauer Niederschlag, mit Brechweinstein ein reichlicher von weiſser Farbe; das kohlensäuerliche Kali brachte einen gelblich-weiſsen, das schwefelsaure Chinin einen flockigen weiſsen Niederschlag hervor. Die Gallustinktur war ohne Erfolg; das salpetersaure Silber erzeugte einen schwarzbraunen, der Bleizucker einen reichlichen weiſsen in Salpetersäure löslichen Niederschlag. Aus diesem Verhalten der Reagentien läſst sich schlieſsen, daſs das Wasser vorzugsweise den Gerbestoff aus den Blättern aufgenommen hatte. (V. *Pfaff* über Gerbestoff und Gallussäure in *Schweigger's* Journ. 1828).

§. 3. Es wurde jetzt ein wäſsriges Destillat bereitet, was einen eignen unangenehmen Geruch zeigte, worin aber weder Schwefel noch Ammonium durch die angewandten Reagentien zu entdecken waren.

§. 4

§. 4. Das dadurch erhaltene concentrirte Decoct wurde colirt und zur Extractconsistenz verdunstet und mit *Extr. Cortiarias* eq. bezeichnet.

§. 5. Es wurden ferner die frischen Blätter im October, als die Pflanze zum zweiten Mal blühte, zu einem *Extractum e succo* verwendet, welches genau nach der Vorschrift der neuen Ausgabe unserer Pharmacopöe mittelst Weingeist bereitet wurde, und worin alle in Wasser und Weingeist lösliche Bestandtheile, mit Ausschluß der blos in Wasser löslichen Theile des Gummi und Eiweißstoffs anzunehmen sind.

§. 6. Um auf ein Pflanzenalkaloid zu prüfen, wurde eine Quantität der Blätter mit heißem Wasser, dem etwas Schwefelsäure zugesetzt war, extrahirt, das Infusum abgedampft und mit Kalkhydrat versetzt, wobei sich eine auffallende grüne Färbung zeigte; die ausgetrocknete Masse wurde mit Weingeist von 80 p. C. in der Wärme ausgezogen und überhaupt wie bei der Bereitung des Chinins verfahren. Es konnte aber keine Spur eines krystallinischen Körpers bemerkt werden. Das Produkt war ein gelblich-brauner in Wasser und Weingeist löslicher Extractstoff ohne Spur von *Gerbestoff*, der mit dem Kalk eine unlösliche Verbindung eingegangen war.

§. 7. Um noch einen Versuch auf ein Alkaloid zu unternehmen, wurde ein Decoct der Blätter mit Bleizucker gefällt, bis die Flüssigkeit fast wasserhell war und nicht mehr auf Gerbestoff reagirte. Sie wurde jetzt mit Schwefelwasserstoff von Blei gereinigt und

Digitized by Google

sorgfältig verdunstet. Es entstand auch hier wieder eine braune Extractmasse, die bei der Lösung in Weingeist einen schwarzbraunen gummigten Extractivstoff zurückliefs.

§. 8. Der so von dem Gummi befreite Extractivstoff zeichnete sich besonders durch einem, dem *Extr. Graminis* ähnlichen Geruch und Geschmack aus, was vom Gehalt an Zucker herrühren mag. Die Lösung war im verdünnten Zustand goldgelb, wurde durch Ammonium, durch kohlensaures Kali und Bleizucker nicht verändert, durch salzsaures Eisenoxyd etwas dunkler gefärbt, ohne Niederschlag. Wir haben hier denselben gelben extractiven Färbestoff (nach *Peschier*), wie er auch oben nach §. 6. erhalten wurde.

§. 9. Um aber auch einen Versuch auf die harzigen und öligen Theile zu machen, wurde etwas von den Blättern mit Schwefeläther macerirt; es entstand eine sehr schöne dunkelgrüne Tinctur, die nach dem Verdunsten des Aethers ein fast schwarzgrünes Weichharz zurückliefs. Dieses Harz war nur in sehr starkem Weingeist, aber leicht in Aether löslich und verhielt sich überhaupt wie Chlorophyll, dem noch etwas Gerbestoff anhing. Von einem in Aether löslichen fetten Oel, welches *Peschier* gefunden, war bei dieser Gelegenheit nichts zu finden. (Sollten wohl die Blätter der weiß wachsenden Pflanze so sehr verschieden seyn?)

§. 10. Der Rest der noch vorhandenen Blätter wurde zu einem concentrirten Infusum benutzt, welches mit essigsaurem Blei gefällt wurde. Der unlösliche Niederschlag wurde

Digitized by Google

mit Schwefelwasserstoff zersetzt, und so eine adstringirende Flüssigkeit erhalten, die Gerbestoff und wahrscheinlich auch Gallussäure enthielt. Bei dem Verdunsten der Flüssigkeit ergab sich, dafs die Quantität zu gering war, um den umständlichen Prozefs der Scheidung der beiden genannten Stoffe vornehmen zu können. —

§. 11. Da sich hiebei die interessante Frage aufdrängte, ob der Gerbestoff überhaupt giftig sey, so bereiteten wir noch nach *Berzelius* neuer Vorschrift Gerbestoff aus Galläpfel.

Nach diesen vorausgeschickten Mittheilungen des Herrn Prof. *Nees von Esenbeck* jun., gehe ich nun zur Beschreibung meiner mit den darin erwähnten Präparaten der *Coriaria myrtifolia* angestellten Versuche über.

Versuche mit Coriaria myrtifolia.

Erster Versuch.

Einem grauen Kaninchen werden 18 Gran von dem durch Infusion bereiteten Extracte der *Coriaria myrtifolia* in eine Wunde am Rükken eingebracht.

In der 10ten Minute wurde der Herzschlag etwas langsamer, sonst zeigte sich aber keine Veränderung in dem Befinden des Thieres.

Nach einer Stunde 25 Minuten schlug das Herz nur 136 Mal in der Minute, die Respi-

Digitized by Google

ratione war aber schneller geworden, sodass 144 Respirationen in der Minute erfolgten. Nach 2 Stunden schlug das Herz 120 Mal und die Respiration erfolgte 140 Mal in der Minute; übrigens verhielt sich das Thier ganz ruhig.

In diesem Zustande verblieb das Thier noch einige Zeit, nach vier Stunden war aber Herzschlag und Respiration wieder zu ihrem normalen Typus zurückgekehrt. Das Thier wurde noch 6 Tage beobachtet und befand sich fortdauernd ganz wohl.

Zweiter Versuch.

Einem Kaninchen wird eine halbe Drachme von dem *Extractum Cortaricis e succo* in eine Wunde am Nacken des Thieres eingebracht. Die Erscheinungen waren ganz dieselben wie im vorigen Versuche.

Dritter Versuch.

Dem Kaninchen, an welchem das erste Experiment gemacht worden ist, wurde eine starke halbe Drachme von dem aus dem Safte bereiteten Extracte in den Mund gestrichen. Es speichelt nach 5 Minuten, zeigt aber sonst keine Affection, mit Ausnahme, dass der Herzschlag etwas langsamer wurde, welcher jedoch nach ein Paar Stunden wieder seine natürliche Schnelligkeit annahm. Es wird 12 Tage lang beobachtet und befand sich völlig wohl.

Vierter Versuch.

Einem grauen Kaninchen wird eine Drachme von dem aus dem Safte bereiteten Extracte

Digitized by Google

der *Coriaria* innerlich eingegeben. Dasselbe zeigte ebenfalls keine besondere Affection, ausgenommen, dafs der Herzschlag anfangs langsamer wurde. Es wurde 6 Tage lang beobachtet und ganz wohl befunden.

Fünfter Versuch.

Einem Kaninchen wird ein Gran von dem durch Infusion bereiteten Extracte mit einigen Tropfen Wasser vermischt in die *Vena jugularis* infundirt. Die Respiration wird gleich darauf beschleunigt, aber der Herzschlag blieb natürlich schnell. Es schien nicht besonders afficirt zu seyn.

Nach 5 Stunden 30 Minuten bekam es plötzlich convulsivische Zufälle und starb in derselben Minute.

Die Section wurde erst nach 18 Stunden gemacht. Man fand beide Vorkammern und Herzkammern mit Blut angefüllt. Das Blut war schwarz und geronnen, die Lungen haben schwarzbraune Flecken und ihre Gefäfse enthalten coagulirtes Blut. Eben so war auch das Blut der Venen des Unterleibes coagulirt.

Sechster Versuch.

Einem Kaninchen wurde von dem aus dem Safte bereiteten Extracte der *Coriaria* ein halber Gran in Wasser aufgelöst in die *Vena jugularis* infundirt. Die Respiration und der Herzschlag wurden anfangs beschleunigt. Später aber waren beide wieder ruhig geworden. Das Thier frifst vorgesetztes Futter und befindet sich ganz wohl. Es wird zwei Tage lang beobachtet.

Digitized by Google

Da die obigen sechs Versuche gegen die giftige Eigenschaft der *Coriaria* zu sprechen schienen, indem der tödtliche Erfolg in dem fünften Versuche größtentheils den durch unmittelbare Einwirkung des Extractes auf das Blut erzeugten Coagulationen im Herzen und in den Lungen zugeschrieben werden muſs; so wurde nun zu einem Versuche mit einem fleischfressenden Thiere und zwar Schafs geschritten, weil bekanntlich die pflanzenfressenden Thiere und namentlich auch die Kaninchen gegen manche Gifte, namentlich gegen solche aus der Klasse der sogenannten *Narcotica frigida* keine Empfindlichkeit zeigen. Bei den fleischfressenden Thieren erfolgten aber ganz andere und zwar die heftigsten Vergiftungssymptome!

Sechster Versuch.

Einer einjährigen starken Katze wird von dem *e succo* bereiteten Extracte der *Coriaria* eine Drachme in Pillenform eingegeben.

Nach 5 Minuten wird das Thier sehr unruhig, läuft hin und her, und sucht sich hinter einem Schranke zu verbergen.

Nach 10 Minuten fließt viel Speichel aus dem Munde, sie hat dünn-flüssigen Stuhlgang und ist äußerst unruhig.

Nach 12 Minuten bekömmt sie die heftigsten Convulsionen, wobei starkes Erbrechen erfolgt, es wird dadurch der größte Theil des Giftes und genossene Speisen entleert. Die convulsivischen Bewegungen halten gegen drei Minuten an. Nach diesem Anfalle wird das Thier wieder ruhig, ist aber sehr erschöpft.

Digitized by Google

Die convulsivischen Anfälle kehren 15 Minuten darauf wieder, und zwar mit derselben Heftigkeit. Dieser Anfall dauert nicht so lange wie der vorige, aber es tritt bald ein neuer Paroxysmus ein und die spätern Anfälle wiederholen sich immer schneller, so dafs alle 2 bis 3 Minuten ein convulsivischer Paroxysmus eintritt. Es werden die Convulsionen durch Anfassen des Thieres, ja selbst durch ein in seiner Nähe gemachtes Geräusch hervorgerufen. Die Convulsionen ergreifen nicht allein die vordern und hintern Extremitäten, sondern auch den Kopf, den Unterkiefer, die Zunge, den Augapfel, die Muskeln der Brust und des Unterleibes. Es wechseln heftige Stöfse mit Zittern der Glieder des Thieres ab. Die Füfse und der Kopf werden dabei sehr heftig gegen den Boden geschlagen. Der Trismus ist äufserst heftig und die Zunge wird dabei schnell und heftig aus dem Munde herausgereckt und wieder zurückgezogen. Der Augapfel wird schrecklich verdreht. Brust und Unterleib sehr stark zusammengezogen, so dafs diese Erscheinungen zu den fürchterlichsten gehören, die ein Gift verursachen kann. Es müssen auch die Convulsionen dem Thiere sehr schmerzhaft seyn, indem das Thier während des Anfalls, wenn es zu Athem kommen kann, erbärmlich schreit. Die Respiration wird zwar durch die Convulsionen etwas unterbrochen, aber dauert dennoch während dem Paroxysmus fort. Nach dem Paroxysmus schreit das Thier fortwährend und athmet sehr angestrengt.

Nach zwei Stunden machte ein convulsivischer Anfall dem Leben des Thieres ein Ende.

Die Section wurde anderthalb Stund
nach dem Tode des Thieres vorgenomme
In der Brusthöhle waren beide Vorhöfe d
Herzens mit schwarzem und zum Theil n
coagulirtem Blute angefüllt. Die Lungen w
ren von Luft und Schaum aufgetrieben. I
Unterleibe fand man bei Eröffnung des M
ganz Schaum, etwas Schleim und einen g
ringen Ueberrest von dem Extracte in der
selben. Die innere Haut des Magens ist gel
braun, trocken, und lässt sich ganz zu Pu
ver abreiben. Die innere Haut des Duod
nums und des obern Theiles vom Leerdar
zeigt dieselbe Erscheinung, nur in einem g
ringern Grade; dagegen die innere Haut d
Oesophagus und des übrigen Darmkanals nic
verändert erschien. Das Gehirn war mit Bl
überfüllt und ganz bläulich von Farbe.
Leiche sich aber so wie auch das Rückenma
beim Anfühlen und Durchschneiden sehr derb

Achter Versuch.

Einem jungen Kätzchen werden von de
durch Infusion bereiteten Extracte 10 Gran
in eine Wunde am Nacken eingebracht.

Nach 5 Minuten bekam das Thier leich
convulsivische Süsse.

Nach 15 Minuten traten schreckliche Co
vulsionen ein, wobei das Thier heftig schri
der Kopf und die Extremitäten wurden co
vulsivisch erschüttert; der Unterkiefer wur
stufenweis an den Oberkiefer angeschlage
die Zunge heftig hervorgestreckt und ei
Menge Schaum quoll aus dem Maule heraus
Die Pupille war erweitert, das Thier schrie a
haltend und hatte fortwährendes Würgen. Die

Digitized by Google

convulsivischen Anfälle dauerten ununterbrochen fort, wodurch das Thier sehr erschöpft wurde. Es findet Kothausleerung Statt.

Nach einer Stunde und 15 Minuten war die Respiration langsamer geworden, der Herzschlag war viel schwächer und setzte aus; das Thier liegt auf der Seite und arbeitet fortwährend in Convulsionen. Es wird immer schwächer und fühlt sich etwas kalt an. Endlich war das Thier nach 5 Stunden 45 Minuten völlig erschöpft, obwohl die Convulsionen immer schwächer wurden; der Herzschlag war kaum fühlbar und das Thier war ganz erkaltet. Gleich darauf trat der Tod ein.

Bei der unmittelbar darauf vorgenommenen Section fand man das Herz stillestehend, erschlafft, und wenig aber flüssiges Blut in demselben, auch die Lungen enthielten wenig Blut, in dem Magen fand sich eine schaumige Flüssigkeit vor. Die Gefäfse des Gehirns dagegen waren mit Blut überfüllt.

Neunter Versuch.

Einem vierteljährigen Kätzchen wurden in einer Wunde am Nacken 6 Gran von dem aus dem Safte bereiteten Extracte eingestrichen.

Nach 10 Minuten bekam es leichte Zukkungen des Kopfes und der Extremitäten; sie wurden immer stärker, ergriffen den Nacken und Kopf, die Augen, den Kiefer und die Zunge. Es trat Würgen ein, der Leib trieb sich auf und das Thier strengte sich an zu erbrechen, die Convulsionen nehmen an Heftigkeit zu und setzen weniger aus, das Thier liegt auf der Seite und schreit sowohl wäh-

rend, als nuser den Anfällen. Es finden sel
mehrere Darmausleerungen Statt. Die Ren
sionen werden immer seltner und die Z
kungen mehr anhaltend. Die Respiration
der Herzschlag werden immer seltner.
Thier fühlt sich allmählig kalt an. Das W
gen dauert immer fort. Nach 2 Stunden
Minuten zählt man nur 10 Herzschläge in
Minute. Nach drei Stunden 25 Minuten sch
das Herz nur alle 1 bis 2 Minuten. Die
spiration findet nur alle 5 bis 6 Minuten
mal Statt; das Thier ist völlig erschöpft. N
drei Stunden 30 Minuten ist es ganz
und todt.

Die Section zeigte dieselben Erschein
gen, wie im vorigen Versuche.

Zehnter Versuch.

Einem Kätzchen wird eine halbe Drac
von dem aus dem Safte bereiteten Extr
äußerlich in eine Wunde gebracht.

Nach 10 Minuten brachen schon die
tigsten Convulsionen des ganzen Körpers
Würgen, Schaum vor dem Maule und Gesc
des Thieres aus. Die convulsivischen Anf
verhielten sich wie im vorigen Versuche. N
einer Stunde 25 Minuten war das Thier t

Bei der Section fand man das Herz sch
mit etwas flüssigem Blute angefüllt, die R
harkeit der Nerven und der Muskeln war
loschen, im Magen fand sich etwas genos
Milch, übrigens war er unversehrt.

Eilfter Versuch.

Einem Kätzchen wurde ein Gran
dem durch Infusion bereiteten Extracte in

Wunde am Nacken beigebracht. Es bekam darauf leicht convulsivische Anfälle, wovon es sich bis auf eine zurückbleibende Mattigkeit des Körpers wieder erholte.

Den andern Tag wurden 2 Gran von demselben Extracte in die alte Wunde gestrichen, jetzt brachen heftigere convulsivische Anfälle und bald auf einander aus. Nach einigen Stunden erholte sich das Thier wieder allmählig.

Den dritten Tag wurden ihm 3 Gran von demselben Extracte in eine neue Wunde am Rücken beigebracht. Nach einer halben Stunde erschienen die Convulsionen, es arbeitet stark dabei mit den Vorderfüfsen, der Kopf wird heftig nach vorwärts gestofsen; es tritt Würgen ein, aber es zeigt sich kein Schaum vor dem Maule. Die Convulsionen werden immer stärker und halten an. Herzschlag und Respiration werden schwächer, seltner und setzen aus. Das Thier fühlt sich kalt an und ist nach drei Stunden todt.

Bei der Section zeigte sich keine Reizbarkeit des Herzens, der Nerven und Muskeln, mehr aber noch *Motus peristalticus* der Gedärme. Im rechten Vorhof des Herzens etwas flüssiges Blut. Das Gehirn war mit Blut überfüllt.

Zwölfter Versuch.

Einem jungen Kätzchen werden zwei Gran von dem aus dem Safte bereiteten Extracte in eine Wunde gebracht. Nach 45 Minuten traten convulsivische Stöfse ein. Nach einer Stunde 45 Minuten hatten sich die Convulsionen vollkommen entwickelt. Jedoch erholte

Digitized by Google

sich das Thier, welches während dem Anfalle auf der Seite lag, nach dem Paroxysmus, und stellte sich kümmerlich auf die Beine. Die convulsivischen Anfälle dauern zwar fort, indem sie alle 10 bis 15 Minuten wiederkehren, sie werden aber immer schwächer, und nach 3 Stunden 20 Minuten hatte sich das Thier so ziemlich erholt, war frei von Anfällen; nur die Pupille war erweitert, der Herzschlag war natürlich schnell.

Dreizehnter Versuch.

Einem vierteljährigen Hunde wird eine Drachme von dem aus dem Safte bereiteten Extracte in den Mund eingegeben.

Nach 10 Minuten trat Erbrechen ein, wodurch der größte Theil des Giftes ausgeleert wurde.

Nach 20 Minuten traten anhaltende Convulsionen ein, besonders wurde der Unterkiefer heftig und stoßweise bewegt, mit starkem Trismus. Die Extremitäten wurden sehr heftig und stoßweise ausgestreckt, der Bauch wurde aufgetrieben, es tritt fortdauerndes Würgen ein. Das Thier liegt auf der Seite, die convulsivischen Stöße wechseln mit Zittern des Kopfes, der Augen und Extremitäten.

Nach einer Stunde lassen die Convulsionen etwas nach. Das Thier athmet langsam und liegt ganz erschöpft da und hat nur leichte Zuckungen. Die Respiration wird selten und geschieht mit convulsivischen Stößen. Der Herzschlag ist schwach, selten, und setzt häufig aus. Man zählt zuletzt nur 2 Schläge in der Minute. Nach einer Stunde 5 Minuten

Digitized by Google

bemerkt man nur schwache Zuckungen im Gesichte und an den Augenliedern, Herzschlag und Respiration stehen still; das Thier scheint todt zu seyn. Nach einer Stunde 8 Minuten, als man, um den Unterleib zu eröffnen, die Bauchhaut anschnitt, fängt es wieder an zu athmen. Nach einer Stunde 12 Minuten athmet das Thier alle 2—3 Minuten von selbst, liegt aber ganz erschlafft da. Das Auge ist ganz leblos, nur wenn es gedrückt wird, zukken die Augenlieder und der Augapfel verdreht sich. Auf Kneipen in die Extremitäten zeigt sich keine Empfindung; dagegen fängt es darauf zu athmen an. Das Thier ist ganz apoplektisch gelähmt, es athmet von Zeit zu Zeit, alle 2 bis 3 Minuten, das Herz schlägt zweimal und setzt dann wieder aus. Das Thier ist ganz erkaltet und nach 2 Stunden 30 Minuten völlig todt.

Bei der, den andern Tag vorgenommenen Section fand man das Blut in beiden Höhlen des Herzens coagulirt; in dem Magen war etwas grüner Schleim und etwas genossene Kartoffeln. Die innere Oberfläche des Magens und zum Theil auch die des Duodenums war härtlich und gelb wie gegerbt. Die Gallenblase war sehr angefüllt. Das Gehirn war sehr blutreich und fest.

Vierzehnter Versuch.

Einem grofsen alten Schäferhunde werden von dem aus dem Safte bereiteten Extracte vier Scrupel in den Mund eingegeben. Er wird bald darauf unruhig und erbricht sich stark nach 20 Minuten. Während einer Stunde und 32 Minuten vomiturirt er noch 4 Mal;

er ist während dieser Zeit sehr unruhig und ängstlich, und zeigt etwas Steifigkeit und Zittern bei seinen Bewegungen. Nach 3 Stunden 32 Minuten wird ihm wieder eine Drachme von dem Extracte gegeben, welche Dosis er aber größtentheils nach 5 Minuten durch Erbrechen von sich giebt. Er ist darauf unruhiger als vorher, und zeigt einige kleine Zuckungen an den Extremitäten. In diesem Zustande verbleibt er bis zum andern Tage; an welchem ihm wieder eine Drachme des Extractes in einem Klystiere beigebracht wird; aber schon nach 10 Minuten wird das Beigebrachte durch den Stuhlgang wieder entleert. Darauf tritt große Unruhe und Würgen ein. Die Zuckungen der Extremitäten werden nun stärker, erreichen jedoch keinen so hohen Grad, wie bei dem vorigen Versuche. Nachdem das Thier eine Stunde und 15 Minuten in diesem Zustande verharrt war, wird es, um sein Leiden zu endigen, getödtet. Bei der nach einer Viertelstunde vorgenommenen Section fand man beide Herzhöhlen mit Blut, welches aber schon halb coagulirt war, angefüllt. Die innere Fläche des Magens zeigte nur wenig Veränderung. Eben so war die innere Oberfläche des Mastdarmes nicht verändert.

Fünfzehnter Versuch.

Einem *Felco Buteo* werden von dem aus dem Safte bereiteten Extracte zuerst eine halbe Drachme, und nach anderthalb Stunden wieder eine halbe Drachme in den Mund eingegeben. Das Thier erbricht sich, wird schreckhaft und zuckt öfters mit den Flügeln, erholt sich aber und scheint den andern Tag ganz

Digitized by Google

wohl zu seyn. Es wird ihm nun wieder eine halbe Drachme von demselben Extracte mit Wasser vermischt in eine Wunde zwischen den Schultern gebracht. Nach 10 Minuten erscheinen sehr heftige Zuckungen der Flügel, der Füfse, des Schnabels. Das Thier athmet sehr schwer und ist nach 45 Minuten todt.

Bei der Section fand man das Herz stillstehend und das Blut in dem Herzen flüssig. Die innere Fläche des Magens war etwas gegerbt.

Sechszehnter Versuch.

Einem Frosche werden 2 Grane von dem aus dem Safte bereiteten Extracte in das Maul eingegeben. Eine Minute darauf entsteht Erbrechen, fortwährendes Maulaufsperren, starkes Auftreiben des Leibes. Er athmet sehr selten. Als das Thier wieder ruhiger wurde, werden ihm wieder zwei Gran eingegeben. Es tritt nun fortwährendes Würgen ohne Erbrechen ein, der Leib wird aufgetrieben, das Thier athmet immer seltner und ist nach 5 Stunden 30 Minuten todt.

Bei der den andern Tag vorgenommenen Section fand man die Maulhöhle, die Zunge, den Larynx, den Oesophagus, Magen, Zwölffingerdarm und Leerdarm von der *Coriaria* gegerbt. In dem Magen war noch etwas Extract. Die Milz war blau gefärbt. Die Lungen waren zusammengefallen, sahen schwarzblau aus und enthielten nicht nur allein eine grofse Menge von Blut, sondern auch eine grofse Menge Contenta des Magens mit ihm vermischt, welche wahrscheinlich durch das heftige Würgen in den Larynx gekommen

waren. Das Blut des Herzens war flüssig. Das Gehirn war weich anzufühlen. — *)

Siebenzehnter Versuch.

Einem Sperlinge werden 5 Tropfen von dem flüssigen Extractivstoffe (§. 6.) in eine Wunde gebracht. Er wird nach 3 Stunden todt gefunden. **)

Achtzehnter Versuch.

Einem Frosche werden in eine Hautwunde auf zwei Mal 10 Tropfen von derselben Flüssigkeit eingebracht. Er wurde nach 4 Stunden todt gefunden.

Neunzehnter Versuch.

Einem 3teljährigen Kätzchen werden 100 Tropfen von dem Extractivfärbestoff (§. 8.) in eine Wunde gebracht. Es schreit heftig beim Einbringen. Nach 20 Minuten treten heftige Convulsionen ein, welche immer stärker werden, mit Würgen und Hervortreiben von Schaum aus dem Munde verbunden sind. Der Herzschlag bleibt dabei schnell, obgleich die Convulsionen dabei anhalten, und das Thier stirbt nach 2 Stunden 30 Minuten.

Zuwen-

*) Bei allen diesen Versuchen mit Application des Extractes der *Coriaria* in eine Wunde, fand man die Oberfläche dieser letztern etwas gegerbt, aber sonst keine Spur von merklicher Entzündung in der Wunde, wenigstens zeigte sich Entzündung und Eiterung erst nach einigen Tagen daring.

**) Die §§. 6. 7. 8. u. 10. beziehen sich auf den Aufsatz von Herrn Prof. *Nees von Esenbeck.*

Digitized by Google

Zwanzigster Versuch.

Einer halberwachsenen Katze werden von dem Extractivstoff (§. 6.) in Zeit von 2 Stunden in 3 Dosen nach einander 60 Tropfen in eine Wunde gebracht. Es erscheinen keine besondern Zufälle, aufser dafs das Thier schwer athmet und schreit. Nach 3 Stunden 30 Minuten werden ihm 10 Gran von dem aus dem Safte bereiteten Extracte der *Coriaria* in die Wunde gebracht. Diese Dosis bewirkte einige schwache Convulsionen. Nach 24 Stunden erhielt es wieder 18 Gran in die Wunde. Bald darauf brechen die schrecklichsten, wie oben beschriebene, Convulsionen aus, wobei das Thier Erbrechen und Stuhlgang hat. Nach 2 Stunden stirbt es unter den im 7ten Versuche angegebenen Erscheinungen.

Ein und zwanzigster Versuch.

Einer Katze werden von dem gummigten Extractivstoff (§. 7.) 30 Tropfen in eine Wunde gebracht. Da keine Erscheinungen von Vergiftung eintraten, wurden den andern Morgen wieder 60 Tropfen in die Wunde gegossen. Das Thier schien etwas matt und afficirt zu seyn, zeigte aber keine besondern Vergiftungssymptome.

Zwei und zwanzigster Versuch.

Einem grofsen Jagdhunde werden in eine Hautwunde auf drei Mal in Zeit von einer Stunde und 10 Minuten 320 Tropfen von Extractiv-Färbestoff (§. 8.) gebracht. Er wurde dadurch nicht besonders afficirt.

Den andern Tag brachte man 30 Gran von dem aus dem Safte bereiteten Extracte in

die Wunde. Diese Dosis erregte leichtes Zittern der Extremitäten, wovon er sich aber bald wieder erholte.

Drei und zwanzigster Versuch.

Einem *Strix bubo* werden von dem Extractivstoff (§. 6.) zuerst 10 Tropfen, nach anderthalb Stunden wieder 25 Tropfen, nach 5 Stunden 15 Minuten noch 60 Tropfen in eine Hautwunde gebracht. Da das Thier bis zum andern Tag keine Affection zeigte, so wurden ihm 18 Gran von dem *Extractum e succo* in die Wunde gethan. Nach 10 Minuten wurde das Thier schreckhaft, und nach 2 Stunden 15 Minuten starb es an Folge der eingetretenen Convulsionen.

Vier und zwanzigster Versuch.

Einer jungen Katze wird das aus der Pflanze geschiedene Harz und Oel (§. 9.), welche Dosis ungefähr eine starke Drachme betragen mochte, in eine Wunde gebracht. Es trat keine Affection des Thieres ein.

Fünf und zwanzigster Versuch.

Dem im 22ten Versuche erwähnten Jagdhunde werden von dem destillirten Wasser der Pflanze ungefähr sieben Unzen mit Milch zum Saufen gegeben. Er wurde davon nicht afficirt.

Sechs und zwanzigster Versuch.

Einem jungen Kätzchen werden 5 Gran Gallussäure aus Galläpfeln in eine Wunde ge-

bracht. Das Thier wurde dadurch nicht affi-
cirt und bis zum vierten Tage beobachtet.

Sieben und zwanzigster Versuch.

Einem halberwachsenen Hunde wird eine Flüssigkeit, welche 3 Gran Gerbestoff aus der *Coriaria*, und 12 Gran Gerbestoff aus Galläpfel gemischt enthielt, in den Mund gegossen. Beim Einpfeifen mögen etwa drei Grane davon verschüttet worden seyn, weil das Thier sehr unruhig sich geberdete. Es entstand keine merkliche Affection, und der Hund hatte mehrere Tage hinter einander sich wohl befunden. Er wird später zu einem andern Experiment benutzt.

Acht und zwanzigster Versuch.

Einem Raben wird eine Flüssigkeit von einer halben Unze ungefähr, welche aus Gerbestoff und Gallussäure von der *Coriaria* bestand (§. 40.), in den Schlund eingegossen. Es entstand weder Erbrechen, noch sonst eine Affection. Er wird 4 Tage lang beobachtet.

Neun und zwanzigster Versuch.

Einer jungen Katze wird eine Unze Flüssigkeit, welche fünf Gran trocknen Gerbestoff aus Gallipfeln enthielt, als Klystier beigebracht. Sie blieb wohl bis zum andern Tag.

Es wird ihr nun eine halbe Unze Flüssigkeit, in welcher circa 3½ Gran Gerbestoff enthalten waren, in eine Wunde am Rücken instillirt. Das Thier schreit beim Eingießen, und scheint etwas matt zu werden. Den dritten Tag wird dieselbe Dosis in die Wunde gebracht. Der von dem Thiere gelassene Urin

wird durch Hinzutröpfeln von salzsaurem Eisenoxyd ganz dintenschwarz. Das Thier ist sehr ermattet und wird den 4ten Tag am Morgen todt gefunden.

Bei der Section fand man in dem Herzen nur wenig und flüssiges Blut. Die Lungen waren ziegelroth gefärbt und normal beschaffen. Im Magen fand sich etwas brauner mit Blut vermischter Schleim. Die innere Haut des Magens zeigte einige Ecchymosen. In dem Sacke des Bauchfelles war ziemlich viel Serum, welches bei Hinzugiefsung von salzsaurem Eisenoxyd aufbraufst und eine schwarzgraue Farbe annimmt. Der Urin braufst mit salzsaurem Eisen ebenfalls auf und wird dintenschwarz dadurch. Auch das Blut erhält nach Hinzutröpfeln von salzsaurem Eisen schwärzliche Flecken.

Aeufserlich hatte sich rings um die Wunde eine Menge hellgelber Gallerte unter der Haut ergossen, welche mit Eisensalz ebenfalls ganz schwarz wurde. Dasselbe fand natürlich mit der Hautwunde selbst Statt, welche ganz schwarz durch Eisensalze wurde. Auch die Aponeurose der darunter liegenden Muskeln wurde schwarz, dagegen wurde die Muskelsubstanz selbst nicht schwarz gefärbt.

Dreifsigster Versuch.

Einer jungen Katze werden $3\frac{1}{8}$ Gran Gerbestoff, welcher unter der Luftpumpe nach *Berzelius* vom Herrn Apotheker *Keller* dahier bereitet worden war, dem Recipienten der Luftpumpe entnommen und, mit destillirtem Wasser aufgelöst, in eine Wunde gebracht. Von der Herausnahme des Gerbestoffes aus

dem Recipienten der Luftpumpe an, bis zur Einflöfsung des Gerbestoffes in die Wunde waren circa 15 Minuten verflossen. Das Thier zeigt darauf keine besondere Affection. Den andern Tag aber war es matt. Der Herzschlag wurde schwach, das Thier schien entkräftet, suchte die Wärme des Ofens, frafs nichts, und wird den dritten Tag todt gefunden.

Die Section, welche 4 Stunden nach dem Tode des Thieres vorgenommen wurde, lehrte folgendes:

Das Thier war noch ohne *Rigor mortis*. Das Herz enthielt nur sehr wenig und flüssiges Blut. Die Lungen zeigten ein Paar kleine Blutflecken, waren aber sonst normal und ziegelroth gefärbt. Im Magen war etwas brauner mit Blut vermischter Schleim. Eben solcher Schleim fand sich im Zwölffingerdarm und Leerdarm vor. Das Gehirn ist blutleer.

Die Wunde war trocken und nicht entzündet. Das Hinzugiefsen von salzsaurem Eisenoxyd zum Urin, zum Blut, zur Wunde etc. zeigte dieselben Erscheinungen, wie im vorigen Versuche.

Ein und dreifsigster Versuch.

Einer jungen Katze werden von dem wie oben bereiteten reinen Gerbestoff $4\frac{3}{4}$ Gran mit destillirtem Wasser flüssig gemacht in eine Hautwunde gebracht. Die Erscheinungen waren wie in dem vorigen Versuche. Das Thier wird allmählig matt und kraftlos, ohne auffallende Erscheinungen zu zeigen, und wird am 3ten Tage todt gefunden.

Die Section zeigte folgende Erscheinungen: In dem Herzen war sehr wenig und flüssiges Blut. Die Lunge war ziegelroth und enthielt ziemlich viel Blut. Die innere Fläche des Magens war an einigen Stellen entzündet und es fand sich etwas brauner blutiger Schleim darin vor. Das Gehirn war blutleer. Der Urin, das Blut etc. werden wie oben durch Eisensalz gefärbt.

Es folgen nun vergleichende Versuche mit *Rhus toxicodendron* und *Picrotoxin*.

Zwei und dreifsigster Versuch.

Einem grofsen Jagdhunde wird eine Drachme von dem gummigten Extracte aus dem Safte von *Rhus Toxicodendron* *) in eine Wunde gebracht. Er wurde darauf etwas unruhig, aber es zeigen sich keine ernsthaften Erscheinungen. Das Thier wird mehrere Tage beobachtet und wohl befunden.

Drei und dreifsigster Versuch.

Einer starken Katze werden 50 Grane von dem gummigten Extracte derselben Pflanze in eine Wunde beigebracht. Es zeigte sich keine Affection und das Thier blieb ganz wohl.

Vier und dreifsigster Versuch.

Einem Raben werden 55 Gran von diesem Extracte eingegeben. Es zeigte sich keine Affection des Thieres. Aus den Käfig entronnen stöfst das Thier heftig gegen die Mauer

*) Auch diese Präparate verdanke ich der Güte meines Herrn Collegen *Nees von Esenbeck* jun.

Digitized by Google

und fällt todt nieder. Bei der Section fand man Blut in der Schädelhöhle nach vorwärts ergossen.

Fünf und dreifsigster Versuch.

Einer starken Katze wird von dem spirituösen Extracte von *Rhus toxicodendron*, nach *Buchner's* Methode bereitet, eine Drachme in eine Wunde gebracht. Das Thier schreit beim Einbringen. Nach 15 Minuten wird es von Convulsionen ergriffen. Darauf entsteht der heftigste Trismus, es tritt Schaum aus dem Maule und Urin und Koth gehen unwillkührlich ab. Die Convulsionen werden immer heftiger, und nach 25 Minuten ist das Thier todt.

Bei der Section fand man nur wenig Blut in dem Herzen. Die Gefäfse des Gehirns waren etwas mit Blut angefüllt.

Sechs und dreifsigster Versuch.

Einer Katze wird eine halbe Drachme von dem spirituösen Extracte von *Rhus toxicodendron* in eine Wunde beigebracht. Nach 10 Minuten treten schon Convulsionen, sowohl der Extremitäten als des Kopfes und des Kiefers ein. Das Thier schäumt fortwährend aus dem Maule, wird krampfhaft auf die eine Seite hingedreht; die Convulsionen werden immer stärker und gleichen den, welche durch Vergiftung mit *Coriaria* entstehen, das Thier stöhnt, als empfinde es heftige Schmerzen. Die Respiration wird selten und schwächer, und nach einer Stunde 45 Minuten endet das Thier unter Convulsionen sein Leben.

Bei der Section fand man in dem Herzen das Blut flüssig. Der linke Sinus enthielt viel schwarzes Blut.

Sieben und dreifsigster Versuch.

Einem Kaninchen werden 3 Grane Picrotoxin mit Mehl zu Pillen gemacht in das Maul eingegeben.

Nach 10 Minuten konnte man an dem Thiere nichts wahrnehmen, aufser dafs der Herzschlag langsamer wurde. Erst nach einer Stunde und funfzig Minuten zeigten sich kleine convulsivische Stöfse der Extremitäten. Nach 2 Stunden zwanzig Minuten aber brechen heftige Zuckungen aus. Nach 2 Stunden dreifsig Minuten erreichten diese Convulsionen einen sehr hohen Grad. Das Thier erhebt sich auf allen vier Füfsen, welche tetanisch ausgestreckt werden. Hierauf folgen heftige Stöfse der vordern und hintern Extremitäten. Es tritt heftiger Trismus mit Schaum vor dem Maule ein. Die Respiration dauert fort, aber sehr mühsam und beschwerlich. Der Herzschlag geschieht langsam. Nach 2 Stunden 36 Minuten treten heftige Sprünge des Thieres und Convulsionen mit Opisthotonus ein. Nachdem der Opisthotonus nachgelassen hat, athmet das Thier wieder, die Convulsionen kehren wieder, eben so der Trismus mit Schaum vor dem Maule. Der Herzschlag wird wieder schneller, das Thier verdreht den Kopf nach links. Es zittert am ganzen Körper. Nach 2 Stunden 40 Minuten zeigt sich auf Anfassen des Thieres mit der Hand wieder ein Paroxysmus, welcher mit Sprüngen des Thieres beginnt, worauf Convulsionen, Trismus,

Digitized by Google

Opisthotonos, Aufhören der Respiration, des Herzschlages und Scheintod folgen. Darauf erscheinen die Zuckungen wieder, es tritt Zittern des Körpers des ganzen Thieres ein, die Respiration kehrt wieder, und der Herzschlag wird wieder schnell, und das Thier geht nun rückwärts. Nach 2 Stunden 50 Minuten tritt, als man das Thier anfaſste, wieder derselbe Paroxysmus von Sprüngen, Convulsionen, Opisthotonus und Scheintod ein, worauf wieder Convulsionen, Zittern, Wiederkehr der Respiration und des Herzschlages folgen. Das Thier verdreht den Kopf nach der rechten Seite und geht sich drehend nach rechts im Kreise herum. Darauf geht es fortwährend rückwärts. Der ganze Paroxysmus dauerte 12 Minuten. Nach drei Stunden kehrt derselbe Paroxysmus wieder, der Bauch treibt sich dabei auf. Nach 3 Stunden 10 Minuten erfolgt wieder ein Paroxysmus der Opisthotonus, hält länger an, und nach 3 Stunden 45 Minuten endet das Thier in einem solchen Anfalle sein Leben.

Bei der Section, welche unmittelbar vorgenommen wurde, fand sich im rechten Ventrikel wenig, im linken dagegen viel Blut vor. Auch die Lungen waren mit Blut angefüllt, die Reizbarkeit des Nerven- und Muskelsystems war erloschen. In dem Gehirne fand man die Gefäſse ziemlich mit Blut angefüllt.

Acht und dreiſsigster Versuch.

Einem Kaninchen wird ein Gran Pikrotoxin in eine Wunde am Nacken eingebracht. Nach 5 Minuten traten schon convulsivische

Zufälle ein. Sie befolgten denselben Typus wie im vorigen Versuche, indem zuerst Convulsionen ausbrachen, worauf sodann Tetanus und Opisthotonus folgten, welche wieder von Convulsionen und Zittern des ganzen Körpers abgelöfst wurden. Nachdem das Thier 15 Minuten lang in diesem Zustande zugebracht hatte, starb es.

Bei der unmittelbar darauf vorgenommenen Section fand man das Herz noch pulsirend, in der rechten Vorkammer war viel flüssiges Blut enthalten; in der linken Vorkammer und Herzkammer war nur wenig Blut zu bemerken. Die Reizbarkeit des Nerven- und Muskelsystems war erloschen. Das Gehirn war ziemlich mit Blut angefüllt.

Neun und dreifsigster Versuch.

Einem Kaninchen wird ein Gran Pikrotoxin in eine Wunde am Nacken gebracht.

Nach zehn Minuten bekam dasselbe heftige convulsivische Zuckungen während 3 Minuten, wobei es auf dem Rücken lag; später stellte sich Opisthotonus ein, worauf wieder Convulsionen folgten, und zwanzig Minuten, nachdem das Pikrotoxin eingebracht wurde, war das Thier todt.

Bei der Untersuchung zeigte sich der rechte Ventrikel strotzend voll geronnenen Blutes; der linke enthielt etwas weniges dünnflüssiges Blut. — Die Lungen waren sehr blutreich, die rechte enthielt mehr als die linke, und zwar dünnflüssiges Blut. — Die Leber war ebenfalls sehr blutreich.

Vierzigster Versuch.

Einer Katze wird ein Gran Pikrotoxin in eine Wunde am Rücken gebracht.

Nach acht Minuten läfst das Thier Koth, es zittert, zuckt, schreit; der Bauch ist aufgetrieben. — Nach zehn Minuten zeigt sich schaumiger Speichel, dabei bekommt das Thier starke Zuckungen, streckt die Zunge heraus und athmet heftig. Darauf folgen zitternde Zuckungen des ganzen Körpers, des Kopfes, der Zunge, es tritt Schaum aus dem Maule, das Thier athmet mühsam. Nach einer halben Minute werden die Zuckungen schneller. Darauf folgen mehrere schreckliche Anfälle, der Leib wird aufgetrieben, es stellt sich ein starker Trismus ein, und fortwährend fliefst Schaum aus dem Maule des Thieres. Die Zuckungen werden darauf krampfhaft und ergreifen vorzüglich Brust und Unterleib. Dabei zeigt sich ein heftiger Trismus.

Nach zwei und zwanzig Minuten werden die Zuckungen schwächer und das Athmen bleibt krampfhaft.

Nach fünf und dreifsig Minuten nimmt man ein fortwährendes Zucken, vielen Schaum, und einen seltenen und schwachen Herzschlag wahr.

Nach fünf und vierzig Minuten athmet das Thier schwach und liegt still; und nach einer Stunde und sieben Minuten ist es todt.

Bei der innern Untersuchung fand man die rechte Herzkammer strotzend voll flüssigen Blutes, die Lungen waren fast ganz leer, und die Magengefäfse stark mit rothem Blute

gefüllt. Der Magen war voll von mit Schaum untermischten Speisen und der *Motus peristalticus* noch lange erweckbar. Nerven und Muskeln waren nicht reizbar. Die Venen des Gehirns schienen schwarzblau durch den Schädel hindurch. Die Substanz des Gehirnes war ziemlich hart und voll Blut.

Ergebnisse aus diesen Versuchen.

1. Es resultirt zuvörderst aus den angeführten Versuchen, dafs sowohl der Genufs der Extracte der *Coriaria myrtifolia*, als auch und noch mehr, die äufsere Application dieser Extracte in eine Wunde in der Dosis von einigen Granen bis zu einer halben Drachme schon auf die meisten Thiere eine sehr schädliche und meistens tödtliche Wirkung habe.

2. Besonders tödtlich wirkt diese Pflanze auf reifsende oder fleischfressende Thiere, namentlich auf Katzen und Hunde ein. Dafs Herr *Peschier* nur negative Resultate (s. oben) erhielt, ist freilich auffallend. Bei dem Versuche mit dem Hunde wurde das Gift wahrscheinlich sogleich wieder durch Erbrechen entleert. Hühner mögen als pflanzenfressende Thiere unempfindlich gegen dieses Gift seyn. Dafs aber auch Menschen nach Herrn *Peschier* und einem französischen Arzte der Aufgufs der fremden Blätter des Gerberstrauches unschädlich war, ist mir unbegreiflich. Auch kann ich nicht wohl denken, dafs die bei uns wachsende *Coriaria* giftig, die im südlichen

Digitized by Google

Frankreich wachsende unschädlich sey, um so weniger, als bereits andere Erfahrungen für diese schädliche Wirkung sprechen.

3. Merkwürdig ist aber, dafs pflanzenfressende Thiere, wie Kaninchen, weder durch die innerliche noch durch die äufserliche Anwendung dieser Pflanze besonders afficirt werden. Es nähert sich dadurch dieses Gift den sogenannten kalten *Narcoticis*, der *Cicuta*, *Belladonna etc.* an, von denen bekannt ist, dafs sie von pflanzenfressenden Thieren ohne Schaden genossen werden. Es unterscheidet sich dadurch auf der andern Seite von *Menispermum Cocculus*, mit dem es in seiner übrigen Wirkung viele Aehnlichkeit hat.

4. Die allgemeinen Wirkungen dieser Giftpflanze auf die thierische Organisation lassen sich aus denjenigen Versuchen, in welchen dieses Gift äufserlich applicirt und in eine Hautwunde gebracht wurde, am besten ersehen. Es sind diese Wirkungen so bedeutend, dafs dieses Gift unter den schrecklichsten und grausamsten Martern nach wenigen Stunden den Tod herbeiführt. Es entstehen zuerst convulsivische Bewegungen der hintern und vordern Extremitäten, welche bald auch den Kopf ergreifen. Es tritt heftiges und fortwährendes Würgen mit Schäumen des Maules ein. Auch finden meistens Darmausleerungen Statt. Die Zuckungen werden an den Extremitäten immer stärker und häufiger, die Muskeln des Unterleibs und des Brustkastens werden von Krämpfen befallen, der Unterkiefer, die Zunge, die Gesichtsmuskeln, die Augenlieder, die Augäpfel werden von heftigen Convulsionen ergriffen. Der Herzschlag und die Respira-

tion werden dabei immer langsamer aussetzend. Dieser Zustand dauert eine bis einige Stunden, die Convulsionen werden schwächer, das Thier wird erschöpft, unempfindlich, halbgelähmt, es tritt ein apoplektischer Zustand ein; der Herzschlag und die Respiration setzen immer mehr aus, das Thier erkaltet und stirbt ermattet, nachdem der Herzschlag allmählig erloschen ist und die Respiration aufgehört hat.

Nach dem Tode trifft man bei zeitig angestellter Section das Blut meistens noch im flüssigen Zustande in den Herzhöhlen an. Die Reizbarkeit des Herzens, der Muskeln und des Nervensystems ist völlig erloschen. Die Substanz des Gehirns ist sehr mit Blut überfüllt, und ist zugleich, wie auch das Rückenmark, derber und härter anzufühlen (vielleicht von der Einwirkung des Gerbestoffes?) als im gesunden Zustande. Der zuletzt vor dem Tode eintretende apoplektische Zustand scheint Folge dieser Ueberfüllung des Gehirnes mit Blut zu seyn.

5. Zu diesen allgemeinen Erscheinungen gesellen sich nun die lokalen Affektionen des Magens und Darmkanales, wenn das Gift innerlich in Form von Extracten eingenommen und verschluckt wurde, und welche hauptsächlich darin bestehen, dafs die innere Oberfläche des Magens etwas hart, derb, gelblich und wie gegerbt erscheint, was von dem, dieser Pflanze in reichlicher Menge einwohnenden Gerbestoff herrührt. Es bringt übrigens diese Lokalaffection in dem ganzen Bilde der Vergiftungs-Erscheinungen keine besondere Veränderuug oder Modifikation hervor. Der innerliche Genufs der analytischen Präparate

(§. 6. 7. und 8.) dieses Giftes hat Entzündung der innern Oberfläche des Magens und Blutausschwitzung, jedoch nicht in bedeutendem Grade zur Folge.

6. Es bleibt häufig die Wirkung dieses innerlich eingenommenen Giftes, wie die der *Acria narcotica* ohne lebensgefährliche Folgen, wenn der gröfste Theil desselben bald, nach 5—10 Minuten, wieder ausgebrochen wird.

7. Was die verschiedenen Präparate aus dieser Pflanze betrifft, so ergab sich, dafs das aus dem Safte bereitete Extract allgemein stärker wirkte, als das durch Infusion der Pflanze bereitete Extract. Die analytischen Präparate §. 6. 7. 8. waren sämmtlich viel weniger wirksam, als die genannten Extracte, ja brachten in grofsen Dosen fast gar keine Vergiftungserscheinungen hervor, mit Ausnahme des Präparates §. 8., welches schnell tödtlich wirkte. Eben so ward die *Aqua destillata* der Pflanze, das Harz und Oel derselben ohne merklichen Nachtheil von Thieren ertragen.

8. Die giftige Eigenschaft der *Coriaria myrtifolia* scheint nicht dem dieser Pflanze in grofser Quantität einwohnenden Gerbestoff, so wie auch nicht der Gallussäure derselben zuzuschreiben zu seyn, indem nach den Versuchen 26—30 weder das reine *Acidum gallorum* und der reine Gerbestoff der Galläpfel, noch beide, von der *Coriaria* entnommen mit einander vermischt, ähnliche Wirkungen äufserlich und innerlich angewandt hervorbrachten. Der Gerbestoff war nur äufserlich angewandt tödtlich, jedoch erst nach mehreren Tagen und ohne convulsivische Zufälle oder

überhaupt auffallende Erscheinungen hervorzubringen.

9. Es hat die Pflanze die gröfste Aehnlichkeit in ihrer Wirkung mit einigen andern scharfen Pflanzen, namentlich mit *Menispermum cocculus*, *Rhus toxicodendron* und *Upas antiar*. Mit den letztern zwei Giften, dem *Rhus toxicodendron* und dem *Upas antiar* ist unsere *Coriaria myrtifolia* in ihrer Wirkung am meisten verwandt. Wie diese Gifte bewirkt sie hauptsächlich klonische Krämpfe oder Convulsionen, so wie auch und zwar selbst bei blofser äufserlicher Application heftiges Würgen und Vomiturition, Schäumen des Maules und Darmausleerung. Es scheint dieses Gift daher zugleich auf das sympathische Nervensystem des Unterleibes specifisch einzuwirken. Der Tod tritt durch Erschöpfung der sensibelen und irritabelen Kräfte, und namentlich der Reizbarkeit des Herzens und der Respirationsorgane ein. Die Wirkung des Pikrotoxins ist zwar mit der der *Coriaria myrtifolia* analog, indem das Pikrotoxin ebenfalls klonische Krämpfe (Convulsionen), heftige Anstrengungen zum Erbrechen und Darmausleerungen hervorbringt, aber es ist diese Wirkung des Pikrotoxins noch complicirt mit einer andern Wirkung, welche wir bei den bittern Pflanzengiften, namentlich den *Strychnos*-Arten, der *Angustura virosa*, dem *Upas tieuté* z. B. wahrnehmen *). Es erzeugt das Pikrotoxin zugleich tonische Krämpfe, Tetanus und Opisthotonus neben den

*) Siehe meine Abhandlung über das *Upas* im Journal für Chirurgie und Augenheilkunde, herausgegeben von *v. Walther* und *v. Graefe*. Band XI. u. s. f.

Digitized by Google

den heftigsten Convulsionen, und scheint somit ein doppeltes Gift in sich zu schliefsen. Das Nähere hierüber findet man in meiner Abhandlung über das *Upas*, wo ich diese Idee weiter entwickelt, und den Unterschied der Gifte, welche tonische, und derjenigen, welche klonische Krämpfe hervorbringen, genauer auseinandergesetzt habe.

Das eigentlich Wirksame der *Coriaria Myrtifolia* scheint mir den vorangeschickten Erörterungen nach in einem scharfen Stoffe oder Pflanzen-Acre zu liegen, welches zwar einen gewissen Grad von Flüchtigkeit besitzt, aber doch ziemlich fest den andern Bestandtheilen dieser Pflanze anhängt. Es scheint dieses wirksame Prinzip in den analytischen Präparaten in geringerer Quantität vorhanden zu seyn, oder durch die Analyse zerstört zu werden.

10. Die Behandlung nach dem innerlichen Genufs dieser schädlichen Pflanze ist daher auch ganz dieselbe, wie bei Vergiftungen mit den angegebenen Pflanzen. Brechmittel, später Abführungsmittel, der Genufs des Essigs, Zuckers, schleimiger einhüllender Getränke, beruhigende Arzneien u. s. f.

Digitized by Google

IV.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Dr. Struve Bemerkungen über einige gegen seine künstlichen Mineralwässer gemachten Einwendungen.

Nebst

einem Anhange von C. W. Hufeland.

Der Herr Medizinalrath *Wetzler* zu Augsburg theilte bereits vor einem Jahre im 11ten Bande des *Kastner*'schen Archivs für die gesammte Naturlehre Bemerkungen über einige versandte *Struve*'sche Mineralwässer mit, und suchte die Unähnlichkeit derselben mit den natürlichen, so gut er es konnte, darzuthun. Seine Bemerkungen und Versuche schienen mir, weil sie zu oberflächlich waren, eine ernste Widerlegung kaum zu verdienen, und ich glaubte, die Entscheidung darüber dem Urtheile derjenigen Aerzte und Naturforscher überlassen zu können, die, durch eine mehrere Jahre, bald an den Quellen selbst, bald an den Trinkanstalten fortgesetzte, vergleichende Beobachtung der Eigenschaften und Wirkungen der natürlichen und der künstlichen Wässer zu einer Parallele zwischen beiden mehr berechtigt sind, als Herr *W.* in Augsburg, dem eine oder zwei Flaschen versandtes künstliches

Wasser für seinen Zweck genügten. Allein der Herr Staatsrath *Hufeland* hat diesen Aufsatz in seinem Journale für die praktische Heilkunde aufgenommen; er ist sogar neuerlich vom Herrn Medizinalrath *Reumont* *) als eine Art wohlbegründeter Autorität angeführt worden; Herr *Wetzler* selbst hat endlich in der medicinisch-chirurgischen Zeitung abermals dem Unmuthe freien Lauf gelassen, den meine Antikritik in dem *Rust*'schen Repertorio hervorgerufen hatte. Und so scheint es dennoch nöthig zu seyn, so gern ich auch dessen überhoben gewesen wäre, diejenigen, welche Herrn *W's.* Beurtheilung irre führen könnte, auf den richtigen Standpunkt zu stellen, aus welchem diese Angelegenheit anzusehen ist.

Herr Medizinalrath *Wetzler* trat zum ersten Male im dritten Theile seines Werkes: „über Gesundbrunnen und Heilbäder," gegen mich auf. Er hatte damals, wie er selbst zugesteht, nie einen Tropfen meiner Mineralwässer gesehen oder gekostet und es ging ihm alle und jede Kenntnifs meiner Anstalt ab, wie das Wesen derselben ihm noch heute ganz fremd ist. Nichts desto weniger behauptete er, dafs die von mir verfertigten Wässer von den natürlichen sehr verschieden wären; die natürlichen Wässer besäfsen eine gebundene, unfühlbare Wärme und einen gewissen Grad electrischer Spannung, die den künstlichen nicht mitgetheilt werden könne. Und dennoch hatte er kurz vorher in demselben Theile pag. 76 diese Ansicht bestritten und verworfen. Er behauptete ferner, dafs die Kieselerde in den künstlichen Wässern nicht wie in den natürlichen auflösbar sey, und andere dergleichen Dinge.

Ja, nachdem bereits damals über fünf Jahre in Dresden, Leipzig und Berlin die in ihren Wärmegraden abweichenden verschiedenen Quellen Karlsbads: der Sprudel, Neubrunnen, Mühlbrunnen, Theresienbrunnen, mit demselben Erfolge **) wie

*) In seiner Schrift: „Aachen und seine Heilquellen."

**) Ich sage absichtlich von den einzelnen Quellen: „mit demselben Erfolge;" denn eine beträchtliche Zahl Kranker, die von der einen oder der andern der natürlichen Quellen besondere, von dem gewöhnlichen Verlaufe abweichende und bei jeder neuen Zurück-

an dem Orte ihrer Entstehung von mehreren Tausenden waren benutzt worden, trug er kein Bedenken, es als besondern Vorzug der natürlichen Quellen von Karlsbad herauszuheben, dafs dort der verschiedene Wärmegrad der Quellen dem Arzte erlaube, eine heifsere oder kühlere, nach Bedürfnifs seiner Kranken, zu wählen.

Was konnte wohl die Ursache so offenkundiger Abweichung von der Wahrheit seyn? Und warum hat Herr *W.* meine Erwiederung darauf in dem Repert. für die gesammte Heilkunde so ganz mit Stillschweigen übergangen? Statt darauf zu antworten, sucht er in den angeführten neuern Aufsätzen die Unähnlichkeit meiner versandten Wässer mit den natürlichen darzuthun. Und dennoch sagt er in der zuletzt von ihm erschienenen Recension, Med. chirurg. Zeitung 1828. 2ter Band pag. 194 wörtlich: „im offenen Glase, der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, hatte der künstliche Franzens- und Salzbrunnen nach zwanzig Stunden einen angenehmen, stechenden säuerlichen Geschmack, wie die versendeten natürlichen Wasser," und pag. 199: „Ich gebe auch die Wirksamkeit seiner Mineralwässer in denselben Krankheiten zu, in welchen man die natürlichen Heilquellen preiset."

Widerlegt auch Herr *Wetzler* durch diese Aeufserungen zum grofsen Theil sich selbst, so ist es dennoch vielleicht gut, die Einwendungen desselben näher zu berücksichtigen.

Vorzüglich läfst er seinen Tadel über eine Flasche Pyrmonter Wasser aus, die er sich hatte kommen lassen, und die einen starken Geruch nach Schwefelwasserstoff und hepatischen Geschmack besafs. Er schreibt dieſs einer absichtlichen Beimischung von Schwefelwasserstoffgas zu, und sucht die Ursache in mir abgehender Kenntnifs dieses

kehr zu den Quellen, selbst im Verlaufe mehrerer Jahre, auch auf diese eigenthümliche Weise sich erneuernden Einwirkungen erfahren hatten, erfuhren dieselben bestimmten, günstigen und ungünstigen Einwirkungen auch in den Trinkanstalten von den gleichnamigen künstlichen Wässern. Belege geben die Krankengeschichte im 1ten und 2ten Hefte; zahlreiche andere sollen bald folgen.

Digitized by Google

Wassers. Aus dem zweiten „Ueber die Nachbildung der natürlichen Heilquellen" bereits 1826 erschienenen Hefte, das er selbst recensirte, hätte er sich erinnern können, dafs ich mehr denn ein Mal das Pyrmonter Wasser untersucht habe, und dafs daher die gerügte Menge Schwefelwasserstoffgases nicht einer absichtlichen Beimischung von mir zugeschrieben werden könne. Mufste ihm nicht augenblicklich einfallen, dafs dieser Gehalt an Schwefelwasserstoff durch eine Zersetzung der schwefelsauren Salze, vermittelst einer zufällig in die Flasche hineingekommenen vegetabilischen Substanz erzeugt worden seyn könne? Sollte er nicht wissen, dafs jedes Jahr eine und die andere Flasche der versandten natürlichen Wässer von Selters, Eger, Marienbad, Pyrmont etc. bei der Eröffnung einen starken Geruch nach Schwefelwasserstoffgas entwickeln? Würde er sich in einem solchen Falle erlaubt haben zu behaupten, dafs dieser Gehalt an Schwefelwasserstoff der Quelle als wesentlich angehöre, weil er ihn in Einer Flasche getroffen?

Bei meinem Wasser trägt jedoch Herr *W.* kein Bedenken, einen solchen Ausspruch zu thun. Bei einer zweiten Flasche, die er sich später besorgen liefs, vermifste er, wie nothwendig, diesen Gehalt an Schwefelwasserstoffgas und tadelt den daraus hervorgegangenen Mangel an Uebereinstimmung der von mir dargestellten Wässer!

Das von mir bereitete Saidschitzer Wasser hatte nach Herrn *W.* nicht den Geschmack des versendeten natürlichen; es war weit widriger.

Es wird mir bei Herrn Med. Rath *W.* wenig helfen, zu versichern, dafs ich dann, wenn wiederholte Analysen mich über die Bestandtheile eines Wassers belehrt haben, das künstliche Produkt nicht nur häufig mit dem natürlichen vergleiche, wozu ich nothwendig nur solches wähle, das weder durch nasse Witterung, noch andere Umstände verändert worden ist, sondern dafs ich auch nie unterlasse, das unbefangene Urtheil anderer Sachverständiger mir zu erbitten, und dafs letzteres für die Gleichheit des Geschmacks des natürlichen und künstlichen Bitterwassers immer sehr befriedigend für mich ausgefallen ist; dafs ferner hier, wenige

Meilen von Saidschitz, dennoch mein künstliches Bitterwasser sehr häufig gebraucht wird, was bei widrigerm Geschmacke dieses ohnedem der Zunge sich nicht empfehlenden Wassers schwerlich der Fall seyn möchte; und dafs ich selbst heute, wo ich dieses niederschreibe, bei einer aufmerksamen Vergleichung des Geschmackes der natürlichen und der künstlichen Bitterwässer keinen Unterschied zwischen beiden entdecken konnte.

Aber fragen mufs ich Herrn *W.*: welcher Art war das natürliche Saidschitzer oder Püllnaer Wasser, mit welchem er das meinige verglich? Hätte Herr *W.* die dortigen von ihm in seinem Werke beschriebenen Quellen etwas ernsthafter untersucht, als es geschehen ist, so würde ihm nicht unbekannt geblieben seyn, dafs das Saidschitzer, so wie das Püllnaer Wasser sehr bedeutenden Abweichungen in der Menge seiner Bestandtheile unterworfen ist; dafs diese Abweichungen sehr durch die Zeit bedingt werden, welche das in den Gruben sich sammelnde Wasser in denselben gelassen wird; dafs trockne oder nasse Witterung einen beträchtlichen Einfluſs auf die Menge der Bestandtheile der Bitterwässer äufsern; dafs also auch das natürliche Bitterwasser bald milder bald stärker auf die Geschmacksorgane einwirken mufs. Ich habe dieses weitläuftig in dem zweiten Hefte über die Nachbildung u. s. w. auseinander gesetzt; die neueste Schrift des Herrn Professor *Steinmann* und Herrn Bergrath *Reufs* über das Saidschitzer Bitterwasser, die darin aufgeführten, so wesentlich von einander abweichenden Analysen der Kose'schen und der Hauptquelle, aus denen die Versendungen wechselnd geschehen, beweisen diefs auf das unwiderleglichste. Hat nun das Wasser der Kose'schen oder der Hauptquelle, die ein Fünftheil mehr Bestandtheile besitzt, als die erstere, Herrn *W.* zur Vergleichung gedient? Auf diese Frage wird er mir wohl eben so die Antwort schuldig bleiben, als auf andere, früher an ihn gerichtete. Aber zugeben mufs er, was er in seinen Bemerkungen läugnet, dafs die natürlichen Quellen in der Menge ihrer Bestandtheile oft sehr bedeutende Veränderungen erleiden, und dafs, wenn es wünschenswerth ist, dafs die natürlichen Quellen diesen Schwankungen

Digitized by Google

nicht ausgesetzt seyn möchten, für die Nachbildung derselben ein fester Typus unerläfslich ist, und dafs derselbe nicht von einem Zeitpunkte genommen werden kann, wo sie durch atmosphärische Wässer verdünnt sind, sondern von einem solchen, wo sie, ungestört von äufsern Einflüssen, in ihrer vollendeten Kräftigkeit aus der Erde fliefsen. Defshalb können selbst versandte gut nachgebildete Mineralwässer für sicherer in der Wirkung gehalten werden, als natürliche Wässer, wenn ihre Quellen dergleichen schwächenden, zufälligen Einflüssen unterliegen; der nachtheiligen Einwirkungen nicht zu gedenken, welche von dem Verfahren der natürlichen eisenhaltigen Wässer unzertrennlich sind, und wodurch so oft der eigenthümliche therapeutische Charakter derselben gänzlich umgeändert wird *). Der verflossene nasse Sommer hat von dieser Wandelbarkeit vieler natürlichen Quellen nur zu zahlreiche Beweise gegeben. Nur zu oft habe ich und andere solche Personen, die jährlich gewisse Quellen besuchen, klagen gehört, wie sehr sie in diesem Jahre den Geschmack und die Wirkungen der ihnen hinlänglich bekannten Wässer von dem Geschmacke und den Wirkungen abweichend fanden, die sie in früheren Jahren erfahren hatten. Und dafs diese Klage gegründet war, bewies die chemische Untersuchung mehrerer dieser Wässer. Als einen Beleg führe ich das Resultat der Untersuchung von im September und November geschöpften Marienbader Kreuzbrunnen an. Sechszehn Unzen desselben enthielten an

		während Prof. *Steinmann's* zuverläfsige Untersuchung von 1821 für die gleiche Menge bewies.
Wasserfreiem, schwefelsaurem Natron	31,297	38,116
Kohlensaurem Natron	6,224	7,261
Salzsaurem Natron	10,505	13,504
in Summa	Gr. 48,026.	58,941.

*) Ich freue mich, für diese Ansicht den Ausspruch des ehrwürdigen Geh. Med. Raths Dr. *S. G. Vogel* anführen zu können, der in Doberan so vielfache Gelegenheit hatte, die Wirkungen der künstlichen versandten Wässer zu beobachten. In seinem 1828 erschienenen Beweise der unschädlichen und heilsamen Wirkungen des Badens im Winter sagt er pag. 40: „der Werth der nachgebildeten künstlichen Wässer ist nun hoffentlich

Die Quelle war also 1828 über ein Sechstheil an wasserfreien Salzen ärmer als 1821. Ja, der durch Verdampfung erlangte Rückstand von dem Wasser des Kreuzbrunnens, das im August geschöpft worden war, betrug sogar ¼ weniger als in trocknen Jahren. Auch Herr Professor *Steinmann* in Prag erhielt bereits 1817, wo die Witterung ebenfalls sehr regnerisch war, dasselbe Resultat; s. Physikalisch-chemische Untersuchung der Ferdinandsquelle zu Marienbad, vom Prof. *Steinmann*, pag. 140—142, und das Marienbad bei Auschowitz, vom Bergrath Dr. *Reuſs*, pag. 86 bis 89.

Nothwendig müssen Wässer, die so bedeutend in der Menge der in ihnen aufgelösten Bestandtheile abweichen, selbst auf die Geschmacksorgane anders einwirken, als wenn sie das volle Maafs ihrer Bestandtheile besitzen, und Herr *W.* hätte nothwendig, ehe er ein Urtheil sich erlauben konnte, die Beschaffenheit des natürlichen Wassers untersuchen sollen, mit welchem er Vergleiche anstellen wollte.

Aber einer Entdeckung Herrn *W's.* zu Folge weicht nicht bloſs das Mengenverhältniſs der Bestandtheile meines Bitterwassers, sondern auch die Art derselben von dem natürlichen sehr ab. Er benachrichtiget uns in *Kastner's* Archiv X. pag. 322. und XII. pag. 126, daſs das Püllnaer Bitterwasser und eine Menge Brunnen- und Fluſswässer kohlensaures Natron enthalten, weil sie gekocht und bis zu einem kleinern Volumen abgedampft auf vegetabilische Pigmente, wie geröthete Lackmustinktur u. s. w. alkalisch reagiren, und da die Reagentien auf Kali dasselbe nicht angezeigt hätten, die auf die Papiere bemerkte alkalische Reaction von einem Gehalte an kohlensaurem Natron herkommen müsse. Weiſs Herr *W.* nicht, daſs, trotz dem Kochen und Einengen derjenigen Wässer, die Magnesia enthalten, wie dieſs bei seinen angeblich untersuchten Wässern der Fall war, die in dem rückständigen Wasser aufgelöste kohlensaure Magnesia alkalisch reagirt? und daſs der Schluſs auf einen

über allen Zweifel erhaben; sie sind immer gleich frisch und kräftig, wenn alles in Ordnung ist, und übertreffen bei weitem die in den Kellern liegen gebliebenen transportirten natürlichen Brunnen."

Digitized by Google

Gehalt an kohlensaurem Natron nur dann begründet ist, wenn seine Gegenwart durch Darstellung des von demselben gebildeten Salzes wirklich erwiesen worden ist? Von einem solchen Beweise findet sich aber in der Mittheilung des Herrn *W.* nicht eine Spur, und er wird ihn nothwendiger Weise gleichfalls schuldig bleiben.

Es bedarf daher kaum einer Bemerkung, dafs die Schlüsse, die Hr. *W.* auf die vermeintliche Gegenwart des kohlensauren Natrons in den Püllnaer Bitterwasser und andern Brunnen- und Flufswässern baut, in sich selbst zusammenfallen. Dasselbe gilt von Herrn *W's.* Versuchen über innigere oder lockere Bindung der Kohlensäure in meinen Wässern. Für jeden Sachverständigen sind sie durchaus unbefriedigend. Ein starkes Aufbrausen eines kohlensauren Wassers kann nehmlich entweder davon herrühren, dafs in einem gegebenen Volumen desselben sich eine dasselbe weit übertreffende Menge reiner Kohlensäure befindet, die, wenn die Compression nachläfst, unter der sie mit dem Wasser verbunden worden, zuerst stürmischer, dann langsamer entweicht; oder die mit dem Wasser verbundene Kohlensäure war nicht frei von atmosphärischer Luft oder andern Gasarten, die im Wasser weniger auflöslich sind als die Kohlensäure. Findet das letztere Statt, so wird zwar Anfangs bei einer geöffneten Flasche ein starkes Aufbrausen ebenfalls entstehen, aber nach demselben wird das Wasser bei weitem weniger Kohlensäure enthalten, als dem Volumen desselben bei der gegebenen äufsern Temperatur und Drucke der Atmosphäre und dem in demselben enthaltenen Salzgehalte zukommt. Diefs läfst sich aber nicht auf die vom Herrn M. R. *W.* befolgte Weise, sondern nur mit Hülfe des pneumatischen Apparats u. s. w. sicher beurtheilen. Denn selbst ein und dasselbe kohlensaure Wasser, in zwei Gläser gegossen, wird häufig an der Wand des einen grofse Perlen ansetzen und eine raschere Gasentwicklung zeigen, während es in einem andern Glase ruhiger bleibt, weil sehr oft die innere Fläche zweier Gläser bei dem einen rauher, bei dem andern glätter ist, was dann auf ähnliche Weise wirkt, als wenn man in ein kohlensaures Mineralwasser Zucker oder andere eckigte Körper wirft.

Eben so unzureichend sind die Vergleiche, welche Herr *W.* über die Quantität des in meinen Wässern gelösten Eisens zu der in den natürlichen befindlichen angestellt hat. Abgesehen davon, was Herrn *W.* unbekannt zu seyn scheint, dafs die schnellere oder langsamere Wirkung der Galläpfeltinktur durch mehr oder weniger freie Kohlensäure beschränkt und verzögert wird, so lafst sich überhaupt die Menge eines im Mineralwasser aufgelösten Eisenoxyduls nicht nach dem scheinbaren Volumen beurtheilen, das ein daraus hervorgegangener Präcipitat bildet. Hierüber entscheidet nur die strengere Analyse.

Diefs scheint mir hinreichend. Aber noch ein Punkt ist übrig, den ich nicht erwartet hätte.

Nachdem er nämlich an vielen Stellen seiner Schriften den bedeutenden Einfluss der Eisensalze auf die Wirksamkeit der Mineralwässer anerkannt und herausgehoben hat, tadelt er es, dafs der von mir versandte Eger-Franzensbrunnen den Eisengehalt der Quelle besitze, da in dem versandten natürlichen Brunnen selten eine Spur von Eisen mehr zu finden sey. Ich enthalte mich jeder Bemerkung über den Zweck dieser Aeufserung. Mit demselben Rechte, mit dem Herr *W.* das in Tadel verkehrt, was Lob verdient, könnte er auch der Brunnendirection zu Eger, die alle mögliche Mühe anwendet, das von Herrn *W.* verworfene Eisen in den versandten Wässern zu erhalten, den Rath ertheilen, diejenigen, die nach Franzensbrunnen kommen, um durch das vollkräftige Wasser der Quelle ihre Gesundheit wieder zu erlangen, nur mit dem zersetzten, seines Eisengehalts beraubten Wassers zu bewirthen, oder das so treffliche eisenhaltige Wasser der Luisenquelle vor der Anwendung zu kochen, um das Eisen zu entfernen, und so diese Bäder einer allgemeinen Anwendung fähig zu machen. Mit solchen Aeufserungen kann es Hrn. *W.* unmöglich Ernst seyn, und er ist gewifs, wie jeder andere verständige Arzt überzeugt, dafs der Franzensbrunnen, der Salzbrunnen, der Sprudel zu Eger, ohne diesen Gehalt an Eisen so wohlthätig nicht wirken würden und könnten, wie sie vorzugsweise an den Quellen zu thun pflegen.

Digitized by Google

Darin aber hat Herr *W.* Recht, dafs die von mir zur Versendung bestimmten Mineralwässer mehr Kohlensäure enthalten als die versendeten natürlichen, und diese Abweichung läfst sich, glaube ich, von mehr als einer Seite rechtfertigen. Die von mir versandten Wässer sind nämlich nicht dazu bestimmt, die von den natürlichen Quellen *versandten* zu ersetzen; sie sollen, so viel dieſs nur immer bei versandten Wässern möglich ist, die Quelle selbst wiedergeben. Sie müssen daher auch bei der Prüfung einen gröfsern Eisengehalt zeigen, als die natürlichen versandten. Letztere büfsen, wie dieſs bekanntermafsen sattsam erwiesen worden ist, denselben entweder gänzlich, oder wenigstens zum gröfsten Theile ein. Aus der gleichen Ursache müssen meine versendeten künstlichen Wässer auch einen gröfsern Gehalt an Kohlensäure entwickeln, als die versandten natürlichen, die schon durch den Act des Füllens, und nach demselben, an diesem Gase einen beträchtlichen Verlust erleiden. Ich gebe ihnen aber auch sogar absichtlich einen gröfsern Reichthum an Kohlensäure als das Wasser an der Quelle selbst besitzt; um auch dem aus einer Flasche zuletzt ausgeschenkten Glase die Eigenschaften des davon zuerst getrunkenen zu erhalten. Läfst nämlich der Trinkende das zuerst gefüllte Glas kurze Zeit stehen, ehe er es trinkt, so wird auf diese Weise das aus einer Flasche zuerst entnommene, und dann nach einem kurzen Zeitraume getrunkene Mineralwasser sich mit dem aus der Flasche später eingeschenkten, aber rascher getrunkenen Wasser ziemlich gleich verhalten, und so eher auch in dem letzten Falle bei dem versandten Wasser das beabsichtigte Normalverhältnifs der Quelle erreicht werden, als wenn ich überhaupt dem versandten Wasser nicht mehr Kohlensäure zutheilte, als ihm zukommt. In diesem Falle mufs nothwendig das letzte Glas einer Flasche, in Hinsicht der freien Kohlensäure, eben so bedeutend hinter dem ersten auf dieselbe Weise zurückbleiben, wie dieſs bei einer an der Quelle gefüllten und alsbald nach und nach geleerten Flasche Statt findet. In der Feststellung dieses Verfahrens bin ich durch die Aufforderung vieler Aerzte bestärkt worden, die zahlreich beobachtet haben, dafs namentlich stärker eröffnende Wässer, wie der Kreuzbrunnen, Eger-

Salzbrunnen u. s. w. von vielen Patienten weit leichter vertragen und verarbeitet werden, wenn sie reich an Kohlensäure sind, als bei dem Gegentheile. Und Kranke, die einen gröfsern Reichthum an Kohlensäure zu scheuen haben, werden allen unangenehmen Einwirkungen derselben ja leicht entgehen, wenn sie das ihnen lästige Gas verbrausen lassen. Aufserdem endlich mufs ich nochmals bemerken, dafs, wie die besten Untersuchungen genügend ausgewiesen haben, auch die natürlichen Quellen zu einer Zeit reicher an Kohlensäure sind, als zu der andern, und dafs es mir nothwendig schien, nicht ihre Armuth, sondern ihren gröfsten Reichthum zum Maafsstabe meiner Wiedergabe zu nehmen, da die natürlichen Quellen nun einmal einen absolut festen Typus ihrer Bestandtheile nicht haben und nicht haben können.

Ist übrigens dieser gröfsere Reichthum meiner versandten Wässer an Kohlensäure ein Fehler, und genügen die angeführten Gründe zu seiner Rechtfertigung nicht; so ist dieser Vorwurf der einzige von denen, die mir Herr *W.* gemacht hat, der einigen Grund hat. Dagegen würde es mir sehr leicht seyn, noch einige übrige Seitenbemerkungen Hrn. *W*'s. zu widerlegen, müfste ich nicht fürchten, hier zu weitläuftig zu werden. Ist es nöthig, so werde ich mich über die übergangenen Punkte in einem andern Aufsatze verbreiten.

Aber unterdrücken kann ich hierbei die Bemerkung nicht, dafs alle Einwürfe, die gegen meine Wässer vorgebracht worden sind, immer nur von Männern ausgingen, die nie Gelegenheit hatten, den wesentlichsten Theil meiner Anstalten, die eigentlichen Trinkanstalten, und ihre Produkte in ihren Wirkungen zu beobachten, und dafs gerade an den Orten, wo sich Trinkanstalten befinden, und wo ich nur die Namen Dresden, Berlin, Leipzig anführen will, noch keiner der dortigen hochberühmten Aerzte, wenn er sich die Mühe nahm, ernste Vergleichungen anzustellen, gegen diese Gleichheit der Wirkungen natürlicher und künstlicher Wässer sich ausgesprochen hat, viele dagegen sie öffentlich anerkannt haben. *)

*) Zu meiner Freude kann ich jetzt berichten, dafs die hier und in Moskwa zahlreich gegebenen Bäder von

Auch möchte ich glauben, dafs selbst der Herr Staatsrath *Hufeland* dieser Ansicht nicht entgegen ist. Derselbe erkannte, als dieser Gegenstand zuerst zur öffentlichen Sprache kam, und später wiederholt, nur den lebenden Körper als das feinste Reagens an, das über das Verhältnifs der natürlichen zu den künstlichen Wässern entscheiden müsse. Jetzt, wo die Anstalt für künstliche Wässer in Berlin sechs Jahre hindurch den glücklichsten Fortgang gehabt hat, wo Tausende dieselbe bereits benutzt haben, ist es zu einem Urtheile über dieselbe nicht mehr zu früh, und ich kann mir daher auch an den Herrn Staatsrath mit Zuversicht die Frage erlauben, ob selbst unter den ausgezeichnetern und seltnern Wirkungen Karlsbads, das man deshalb gewissermafsen als einen Repräsentant vieler anderer Mineralquellen ansehn kann, noch eine irgend in Betracht zu ziehende Zahl und Art derselben ist, welche die künstlichen Wässer nicht auf die gleiche Weise hervorgebracht hätten, als die natürlichen? Und kann der Herr Staatsrath, wie ich, gestützt auf die Urtheile der erfahrensten und gröfsten Aerzte Berlins, zu hoffen berechtigt bin, dieser Gleichförmigkeit der Wirkungen bei übrigens mit den natürlichen Quellen gleichgestellten äufsern Verhältnissen in der Masse der die künstlichen Wässer Benutzenden nicht entgegen seyn, so kann ich auch leicht über die Einwürfe hinweggehen, die er pag. 122 des angeführten Heftes seines Journals macht. *)

Ems, Wiesbaden, Eger und andern Quellen auf das allerbestimmteste und ausgezeichnetste die Wirkungen der an den Quellen gebrauchten Bäder wiederholt haben.

*) Ich würde der Wahrheit untreu werden, wenn ich nicht zugeben wollte, auch hier in Berlin recht viele heilsame, und den natürlichen Mineralwassern ähnliche, Wirkungen der künstlichen *Struve*'schen beobachtet zu haben. — Aber wir wollen nicht vergessen, wie viel Herrliches uns auch schon früher, aufser dieser Verbindung, das Eisen zur Stärkung, das Natron zur Auflösung und Gichtbekämpfung, die mancherlei Salze zur Reinigung und anderen Zwecken, geleistet haben. — Und welche unglaubliche Schwierigkeiten hat gerade das wichtigste Reagens, das Lebende, zur Erkenntnifs und Vergleichung! — Wie schwer ist es in vielen Fällen die feineren Verschiedenheiten der Arzneimittel darnach zu bestimmen! — Das Gesundwerden allein beweiset es noch nicht. Denn auf wie mannichfaltige Wege kann dieſs erfolgen! — Eben so we-

Es ist gewifs keine Frage, *dafs die Che* *noch nicht geschlossen ist.* Aber wenn auch weiter Forschungen bisher übersehene kleine Mengen neue Stoffe in den Wässern entdecken sollten, so schei es wenigstens im Voraus mehr als wahrscheinlich zu seyn, dafs ihr mögliches Hinzukommen zu den bereits von mir dargestellten Wässern, ohne merkbaren Einfluss auf die Gleichheit der Wirkung derselben mit den natürlichen Wässern seyn wü sonst könnte dieselbe sich dermalen nicht so auffallend zeigen, nicht in einem Zeitraume von zehn Jahren sich so häufig wiederholt haben. Die Gewichtsmengen der Stoffe, die bei fortschreitenden Entdeckungen den bekannten zuzufügen seyn dürften, können übrigens aus Gründen, die in der, mit Wage und Gewicht sich controllirenden dermaligen Methode der chemischen Analyse be vorgehn, nur höchst klein seyn. Manche neuentdeckte Stoffe, wie *Lithion*, zeigen auch in therapeutischer Beziehung die gröfste Aehnlichkeit mit *Kali* und *Natron*, wie dies in chemischer Hinsicht der Fall ist. Und Spuren von *Jode* und ähnlichen Stoffen gehören bei den Wässern, die ich bisher nachbildete, durchaus nicht zu den feststehenden Bestandtheilen. Sie kommen zu einzelnen Zeiten vor und verschwinden dann wieder auf lange Zeit, wie dies auch mit den Kalisalzen, mit Spuren von Kupfer, in mehreren Quellen der Fall ist, was sich sehr wohl mit einer geläuterten Ansicht über die Entstehung der Mineralwässer verträgt. Denn, da sie in dem Falle, wenn sie bei absichtlichem Suchen nicht aufgefunden werden, dennoch da gewesen wären und sich nur der Beobachtung entzogen hätten, kann bei der Art der Ausmittelung einiger Stoffe, die uns dermalen zu Gebote steht, und wo die kleinsten Antheile derselben, die sich in sehr grofsen Mengen Wassers gelöst befinden, dennoch bei der vorsichtigen Einengung derselben

nig die Gleichheit der in die Sinne fallenden Wirkungen. Denn wie viele Tausend feinere, in das innere Leben des Organismus und Vegetationsprozesses eingreifende, oft erst in der Nachwirkung hervortretende, giebt es, über die kein Sinn uns Auskunft geben kann! — Wir können also immer nur daraus *Aehnlichkeit*, aber noch keine *völlige Gleichheit* schliefsen. — Ich beziehe mich auf den Anhang.

H.

sich uns darbieten müssen, nicht eingewendet werden. *)

Auch das, was der Herr Staatsrath über den Unterschied zwischen Producten und Educten der Analyse sagt, kann in keiner Art als Einwand gegen die künstlichen Wässer gelten. Man kann diesen Vorwurf nicht blofs den Resultaten der Analyse der Mineralwässer machen, sondern mufs ihn auch auf die Ergebnisse der Untersuchung willkührlicher Zusammensetzungen ausdehnen, ohne, wie sogleich erhellen wird, dadurch zu den Schlüssen berechtigt zu seyn, die man darauf gebaut hat.

Wenn man eine wäfsrige Lösung von zweifach kohlensaurem Natrum mit einer Lösung von salzsaurem Kalke in schicklichen Gewichtsverhältnissen mischt, und dann die klare Mischung verdampft, so wird sich dieselbe in dem Verhältnisse trüben, als die Kohlensäure bei der Verdampfung derselben entweicht, wodurch das Bicarbonat des Natrums auf einfaches Carbonat zurückgeführt wird. Dampft man die Flüssigkeit bis zur staubigen Trokkenheit ab, und behandelt den Rückstand mit reinem Wasser, so wird dasselbe salzsaures Natrum enthalten, und ungelöst wird kohlensaurer Kalk zurückbleiben. Der Chemiker, der diese Mischung untersuchte, wird mit Recht behaupten, dafs er als Resultat seiner Arbeit erhalten hat:

kohlensauren Kalk,
salzsaures Natrum, und
freie Kohlensäure, die sich verflüchtigte.

Uebergiefst man hingegen die aus der angeführten Mischung erhaltene trockene Masse, statt des bei dem eben erwähnten Verfahren angewendeten Wassers, mit nicht zu starkem Weingeiste, und kocht dieselbe damit auf, oder digerirt sie bei mäfsiger Wärme, so findet der Chemiker in dem von dem Ungelösten abgeschiedenen Weingeiste, salzsauren Kalk, und in dem von dem Weingeiste zurückgebliebenen Rückstande, einfach kohlensaures Natrum, und er ist demnach zu der Erklärung berechtigt:

*) Aber was ist Klein, und was ist Grofs in der Natur?

H.

salzsauren Kalk,
einfach-kohlensaures Natrum, und
Kohlensäure, die bei der Verdampfung entwich, als die Resultate seiner Untersuchung anzusehn.

Das Mittel, dessen er sich zur Ausziehung bediente, einmal Wasser und dann Weingeist, hat diese scheinbare Differenz in den Resultaten veranlafst, deren nähern Grund weiter zu erörtern ich mir hier nicht erlauben darf.

Verfährt der Chemiker endlich nach einer andern Methode, und giebt blofs die Gewichtsmengen der Stoffe an, die er bei den einzelnen Prozessen erhielt, so ergiebt sich nothwendig, wenn er mit der gehörigen Umsicht verfuhr, dafs die Salzsäure, die in dem einen Falle als an das Natrum, in dem andern als an den Kalk gebunden angesehen wurde, in beiden Fällen ein und dieselbe Gewichtsmenge ist; dasselbe gilt von der Kohlensäure, dasselbe von dem Natrum und dem Kalk.

Bringt er endlich auf den von der Verdampfung gebliebenen trockenen Rückstand die vorher mit demselben verbunden gewesene Menge Wassers, ordnet er die äufsere Behandlung so, dafs sich mit diesem Wasser die nöthige Menge Kohlensäure vereinigen kann, und läfst er der Einwirkung des kohlensauren Wassers die gehörige Zeit, so entsteht allmählich wieder dieselbe Verbindung, welche er vorher analysirte. Sie unterscheidet sich von der frühern weder durch den Geschmack, noch durch andere physische und chemische Kennzeichen; sie gewährt ihn bei einer neuen Untersuchung auch die nehmlichen Resultate, wie früher, je nachdem er die eine oder die andere Methode anwendet.

Die Stoffe, welche in dieser willkührlichen Mischung vorkommen, finden wir in sehr vielen Mineralwässern. Nothwendig müssen bei der Verdampfung und der weitern Untersuchung derselben, die gleichen Resultate sich darbieten, wie bei der angeführten Mischung. Und wenn der eine Chemiker nach Verschiedenheit des Verfahrens, das er anwendete, einmal den Kalk in Verbindung mit Kohlensäure, bei einer andern Methode in Verbindung mit Salzsäure aufführt u. s. w., so folgt daraus

aus nur, dafs die einzelnen Stoffe unter abgeänderten Verhältnissen zu verschiedenen Verbindungen zusammentreten, also in dem angeführten Falle, bald salzsauren Kalk und kohlensaures Natrum, bald kohlensauren Kalk und salzsaures Natrum bilden können; aber die Gewichtsmengen der einzelnen unverbundenen Stoffe: des reinen Kalks, des reinen Natrums, der Salzsäure und der Kohlensäure, bleiben trotz dieser scheinbar verschiedenen Resultate dieselben, und wenn die Bedingungen erfüllt werden, unter denen die einzelnen Stoffe vor der chemischen Zerlegung vereinigt waren, so bildet sich auch abermals und in jeder Beziehung dieselbe Verbindung.

Sehr viele Mineralwässer besitzen eine weit gröfsere Zahl einzelner Stoffe, als in der eben, ein wenig näher beleuchteten Verbindung enthalten sind. Je zahlreicher die Menge derselben ist, um desto vielfachere Combinationen läfst auch die Menge derselben unter einander zu, und die Angabe der verschiedenen Verbindungen, die daraus entstehen, je nachdem diese oder jene Methode der Analyse gewählt wurde, mufs nothwendig auch mehr oder weniger von einander abweichen. Die scheinbare Verschiedenheit der Resultate der chemischen Analyse, hat jedoch keinen Einfluſs auf die Verbindung der Stoffe selbst, wie sie sich in dem künstlich dargestellten Wasser bildet.

Werden die Verhältnisse hergestellt, die vor der Abdampfung Statt fanden, wird die einer gewissen Menge Wassers zukommende Menge verschiedener Bestandtheile, Kohlensäure, Salze der Alkalien, Erden, Metalle, in der nothwendigen Ordnung und unter den Bedingungen hinzugefügt, unter denen ihre Verbindung, Lösung und Durchdringung geschehen mufs, so ist auch in den künstlichen Wässern die Verbindung der Stoffe die gleiche, wie in den natürlichen, und sie gewähren bei der chemischen Untersuchung dieselben Resultate, wie die natürlichen. *)

*) Wenn selbst die Analyse natürlicher Mineralwasser so schwierig und unsicher ist — und sehen wir nicht täglich neue? und kann nicht ein einziges neu entdecktes Reagens noch andere herbeiführen? — wie viel mehr Unsicherheit mufs daraus auf die danach bereiteten zurückfallen!

H.

Und kann der so eben beleuchtete Vorwurf nicht gegen das Recht eingewendet werden, die natürlichen Wässer mit Erwartung des gleichen Erfolges nachzubilden, den sie der Erfahrung zu Folge an den Quellen haben, so kann man gegen die Ansprüche gut nachgebildeter künstlicher Wässer auf gleiche Wirksamkeit mit den natürlichen noch weniger die Imponderabilien anführen, welche man zur Erklärung der Wirksamkeit der natürlichen Quellen zu Hülfe gerufen hat. Wenn der Eine sie als Brunnengeist bezeichnete, ein Andrer als elektrisch-galvanisch-magnetische Kraft, oder überhaupt als *vis ignota*, so hätte schon ein kurzer Hinblick auf die Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften vor dieser abermaligen Einführung unbekannter Kräfte warnen sollen. Was noch vor wenigen Decennien als eine Art Mysterium, fast noch in das Reich dämonischer Einwirkungen zu gehören schien, hat das raschere Vorschreiten der Naturwissenschaften mit unbezweifelbarem Rechte häufig genug an die Körperwelt gefesselt. Statt unbekannte Götter anzurufen, würde die Wahrheit eher zu ihrem Rechte gelangt seyn, wenn man die Wirkung gut nachgebildeter Mineralwässer mit denen der natürlichen mit Unpartheilichkeit und Ausdauer zu vergleichen sich nicht gescheut hätte. Aeufsern die künstlichen Wässer bei gleichen Bestandtheilen in der Mehrzahl der Fälle nicht die gleichen Wirkungen auf den menschlichen Körper, als die natürlichen, so möge man jene Imponderabilien in Anspruch nehmen. Bis diesen Augenblick hat aber noch Niemand nachgewiesen, dafs sie in die natürlichen Mineralwässer auf eine andere Art, als in die künstlichen eingehen; die es ankündigten und zu beweisen versprachen, haben es nicht vermocht, und waren genöthigt, unbefangen prüfenden Naturforschern das Feld zu räumen. Die Acten liegen offen und verständlich für Jeden da, der diese Angabe prüfen will. — So sind ebenfalls die früher gemachten Einwände: von einer besondern Wärme; von der eigenthümlichen electrischen Spannung der Mineralwässer, nicht blofs zweifelhaft gemacht, nein, sie sind von anerkannt tüchtigen Naturforschern, von Brunnenärzten und Brunneninspectoren so gründlich und ohne alle Widerrede widerlegt worden, dafs es zwecklos wäre,

Digitized by Google

weiter dieser Ansicht zu gedenken. Auch die angezogenen zwei Beispiele von Gasteln möchten jetzt noch in keiner Art als Beweis gelten können. Zuerst kann wohl mit Recht verlangt werden, daß zahlreichere Beobachtungen über die specifike Wirkung von Gasteln entscheiden. Sind diese auf solchere Weise und neuhängig von den Zufälligkeiten, die bei einzelnen Personen sich ereignen können und müssen, ermittelt, leisten dann künstliche Gasteins Bäder auf derselben, häufig von der gewöhnlichen abweichende Art gebraucht, nicht in der Mehrzahl der Fälle das, was natürliche, dann, aber auch nur dann erst, gehe es ein Recht zu behaupten, daß die künstliche Darstellung von Gasteln dieser der natürlichen Quelle nachstehe. Daraus aber würde keineswegs folgen, daß andere künstliche Wasser, die denen conforme Wirkung mit den natürlichen, die zahlreichsten und sichersten Erfahrungen sprechen, auch hinter der Natur zurückbleiben müßten. Haben übrigens die gedachten Impondorabilien bei Gastein einen Einfluß, so müssen sie äußerst selter Natur sein und an das Wasser mit ungemeiner Anhänglichkeit sich festhalten, da selbst das eben dem Schooße der Erde entströmende, sondern das verkühlte Wasser zum Baden benutzt wird. *)

Der Herr Staatsrath *Hofeland* hat gewiß vollkommenes Recht, so behaupten: der lebende Körper

*) Der verdiente Hr. Verf. wird es dem Arzte erlauben, in diesen große Geheimniß enthaltenden Worten der lebenden Natur — ein Geheimniß, das er nicht ergründen kann, das aber jeder Mediziu sind daselbst zu suchen vermeinen würde. Denn wenn unmöglich auch diese, einem Chemie, Lebenden von Todten, noch so ist eben so in der Ordnung, und ihrer Lösung gemäß, daß sich die Chemie an das rein Sinnliche, Mess- und Wägbare halte, und sich nicht vermessen wolle, Alles sichte und Erklärung entnimmt. Daß nun das ganze Leben der Natur noch eine Menge seiner, in subtil, den Sinnen unbemerkbare, also geheime, Stoffe in Verbindung stehen, ist unläugbar. Wir kennen schon mehrere derselben, wie warmen Aether, Licht, Wärme, Elektricität, galvanischen, Magnetismus u. s. w. Wer weiß, wie viele noch? Wer weiß, ob nicht noch Elementar-Stoffe? Doch weniger wissen wir, welchen Einfluß sie auf die Naturproducte und hier namentlich der Thermalwasser, haben. Es ist allerdings eine sehr weite man wohl, bei unserer mangelhaften Kenntniß, behaupten, geradezu unmöglich behaupten, daß sie gar keinen haben können.

ist das empfindlichste Reagens für Mineralwässer. Diesem Ausspruche folgend sollen von nun an öfterer dem ärztlichen Publiko die Beobachtungen glaubwürdiger Aerzte über die künstlichen Wässer vorgelegt werden. Daraus wird am besten hervorgehen, was von denselben zu halten ist, obgleich der glückliche Fortgang der Anstalten für dieselben an solchen Orten, wo man mit den natürlichen Wässern am vertrautesten ist, wie Dresden, Berlin, Leipzig, wo man also auch gewifs nicht zu geringe Forderungen an die künstlichen Wässer macht, ein nicht zu übersehender Beweis der Ansprüche ist, die sie zu machen berechtigt sind.

Anhang

von

C. W. Hufeland.

Es geschieht, um einen öffentlichen Beweis meiner vollkommensten Unpartheilichkeit und zugleich meiner gröfsten Hochachtung gegen Hrn. Dr. *Struve* zu geben, dafs ich diesen Aufsatz in mein Journal aufnehme. Auch war ich es ihm schuldig, da ich Hrn. *Wetzler's* Einwürfe zur öffentlichen Kenntnifs gebracht hatte. Niemand kann mehr als ich die Verdienstlichkeit des Hrn. Dr. *Struve* anerkennen. Nach meiner innigsten Ueberzeugung ist noch keiner der Natur so nahe gekommen wie er, und seinen Einsichten und unermüdeten Anstrengungen ist es gelungen, uns in den künstlichen Mineralwassern eine neue Klasse von höchst schätzbaren Heilmitteln zu verschaffen, wofür ihm die leidende Menschheit nicht genug danken kann.

Man hat mir sehr Unrecht gethan, mich für einen Gegner derselben zu halten. Dieſs bin ich nicht, und bin es nie gewesen. Nur ihre völlige

Identität mit den natürlichen habe ich nie anerkannt.

Hr. *Strune* sucht in Obigem meine Gründe zu entkräften. Ich überlasse es den Lesern, darüber zu entscheiden. Mir ist Einer genug, was er selbst zugiebt, nehmlich, daß die *Chemie noch nicht geschlossen ist*, und *auch nie geschlossen seyn wird*, daß die Natur unendlich ist, und *stehen* so auch die Naturforschung; daß sie immer neue Stoffe, neue Kräfte, neue Wunder, entdecken wird, bis ans Ende der Tage, — daß folglich niemand je auftreten kann, und sagen: Ich kenne sie und ihre Produkte ganz; wie sich solches auch mit den Mineralwassern täglich bestätigt, wo täglich neue in ihnen enthaltene Stoffe entdeckt werden, deren Kleinheit meinen Erachtens nicht als Gegenbeweis gebraucht werden kann. Denn, was ist in der Natur, besonders in der lebenden, groß oder klein?

Ich spreche also hier zum letzten Male meine lonigste und redlichste Ueberzeugung öffentlich aus: *Ich halte Hrn. Strune's künstliche Mineralwasser für eine neue höchst schätzbare Klasse von Heilmitteln, die den natürlichen so nahe kommen, wie noch keiner vor ihm, die folglich als eine wahre Bereicherung unsers Arzneivorrathes zu betrachten und für alle solche Kranke, welche die natürlichen Heilquellen nicht gebrauchen können, eine große Wohlthat sind;* — Aber als *völlig identisch mit den natürlichen* kann ich *sie nicht anerkennen*. — Dieses, und mehr nicht, habe ich von Anfange ihres Auftretens an ausgesprochen. Es ist meine Ueberzeugung auch in der Folge geblieben, und sie wird es bleiben bis an mein Ende, weil die Prämisse, worauf sie beruht, nie aufhören wird, nehmlich — die *Unendlichkeit der Natur*, und die *Endlichkeit des Menschen*. —

2.

Bade-Chronik vom Jahre 1828.

Badechronik von Eilsen, von den Jahren 1827/28, nebst einigen Bemerkungen zur Festsetzung der Indicationen für die Anwendung der Schwefel- Schlamm- und Gasbäder daselbst,

vom

Landphysikus und Brunnenarzt Dr. Zaegel.

(Fortsetzung. S. vor. St.).

Sechster Fall.

Herr Hauptmann T. aus V., ein robuster starker Mann, einige und 40 Jahr alt, bekam im Jahr 1825 nach einer Erkältung einen Schmerz im Kreuz und der linken Hüfte, der sich immer mehr als rheumatisches Hüftweh manifestirte. Aufser einigen *Molimin. haemorrh.* befand Patient sich sehr wohl. Im Jahr 1826 besuchte er Eilsen, nahm einige und zwanzig Schwefel - Schlamm - und Gasdampfbäder und trank dabei Schwefelwasser in starken Portionen. Gegen Ende der Kur wurde der Schmerz heftiger. Im Frühjahr 1827 hörte ich, dafs der Kranke den ganzen Winter hindurch recht leidend gewesen sey, das Uebel sich jetzt wohl nicht mehr auf die Muskeln und Bänder beschränke, sondern wahrscheinlich das Hüftgelenk in Mitleidenschaft gezogen habe. Ich war damals mit diesem Kranken in gleicher Lage, seit Januar litt ich an rheumat. Hüftweh, das sehr bald das Gelenk ergriff und sich als Coxalgie aussprach; ich rieth ihm zu öfteren örtlichen Blutausleerungen, der Application des Glüheisens, ruhiger Lage und gegen das Ende des Sommers den nochmaligen Gebrauch unserer Bäder. Alles ward pünktlich befolgt und Anfangs August kam Patient wieder zu uns. Nach der Application des Glüheisens hatten sich die tieferen Schmerzen vermindert, indefs das Gehen wurde sehr beschwerlich, noch beschwerlicher aber das Aufstehen und in Gang kommen, wenn der Kranke

eine Zeitlang gesessen hatte; im Gelenke fühlte und hörte man bei der Bewegung ein knackendes und knarrendes Geräusch, was den Kranken besonders besorgt machte, weil er glaubte, dieß rühre von schon begonnenem Knochenfraße her. Es wurden diesmal 21 Schwefelwasserbäder genommen und das Wasser wiederum getrunken, mit etwas besserem Erfolge wie im vorigen Jahre; die Schmerzen wa-ren vermindert, die Beweglichkeit des Gelenkes freier. Bald nach dieser Kur stellten sich Bettnässe Hämorrhoiden ein, und durch Regulirung dieser schrieb die Besserung wohl wesentlich vor. In die-sem Sommer besuchte Patient unsere Bäder zum 3ten Male; Schmerzen hatte er fast gar nicht mehr, die Beweglichkeit des Gliedes war nur wenig mehr behindert. Mit der diesjährigen Kur hoffe ich, wird das so hartnäckige Uebel gehoben seyn.

Einen ähnlichen Fall beobachtete ich in den beiden letzten Sommern bei einer etwas corpulen-ten Dame, die sich in den Jahren befand, wo die Menstruation schon anfing unordentlich zu erschei-nen, und wohl bald ganz aufhören wird. Das Da-bei war in Folge einer Erkältung an dem Wech-sel in einer überschwemmt gewesenen Gegend, entstanden, wurde aber durch die Complication mit der *Plethora abdominalis* gewiß sehr erhöht. Vor Anfang der Badekur hatte sich ein Adenfalz machen und noch örtliche Blutegel setzen. Es wurden je-des Jahr 30 Schlamm-, mehrere Gasdampfbäder und Douchen genommen, und Schwefelwasser in Ver-bindung mit auflösenden Kräuterarthen und Salzen getrunken. Durch die letzte Kur war das Uebel ganz beseitigt. Ich rieth der Kranken für die Folge dann und wann Blutausleerungen, und sollte sie wieder Hüftweh bekommen, sich ein Fontanell hinter den Trochanter legen zu lassen.

Bei diesem Uebel, an dem ich selbst neun-sprechlich gelitten habe, kann ich nicht umhin, ganz besonders auf die Complication mit einer *Ple-thora abdominalis* aufmerksam zu machen; in den meisten Fällen findet dies Statt. Durch die gleich-zeitige Congestion nach dem unteren Theile des Rückenmarkes, den Lumbal- und Sacral-Nerven wird es sehr schmerzhaft und hartnäckig, erregt oft Coxalgie, wird aber noch öfterer dafür angese-

hen ohne es zu seyn. Eine antirheumatische und selbst die kräftigste Behandlungsart gegen Coxalgie helfen nichts; ein eintretender Hämorrhoidalfluss hebt das Uebel oft schnell, wo die Kunst schon verzweifelte — mir selbst ist es so ergangen. —

Siebenter Fall.

Herr v. A. aus H., 38 Jahr alt, von zartem Körperbau, wurde schon seit einigen Jahren mehreremal von Kreuzschmerzen befallen, die jedoch der Application von Blutegeln, dem Schwefel und Cremor tartari innerlich, Einreibungen und Pflaster bald wichen; zweimal ging dabei Blut mit dem Urin ab. — Im Herbst voriges Jahr bekam Patient nach einer Erkältung wiederum einen Anfall dieser Schmerzen, welche diesmal sich bis zwischen die Schulterblätter und herunter in beide Schenkel erstreckten; sie waren so heftig, dass nicht die geringste Bewegung gemacht werden konnte, dass sie allen Schlaf verscheuchten; die Verdauung litt, es stellte sich Fieber ein und der Kranke kam sehr herunter. Die sonst sich nützlich bewiesenen Mittel halfen diesmal nichts; eine rein antirheumatische Behandlung, selbst russische Dampfbäder verschlimmerten den Zustand; späterhin wurde durch kühlende abführende Mittel und ein Fontanell am Rücken einige Besserung bewirkt. — Im Juli d. J. besuchte Pat. unser Bad; er war noch recht leidend; an längerer Bewegung wurde er durch vage Schmerzen bald in den Hüften, bald in den Oberschenkeln, bald in den Knieen, bald im Kreuz gehindert; er konnte sich nicht gerade machen. Die Rückenmuskeln waren etwas angeschwollen, bei der Berührung schmerzhaft, doch fand sich bei genauer Untersuchung keine Stelle, wo ein Leiden der Rückenwirbel hätte vermuthet werden können. Die Muskeln der untern Extremitäten waren schlaff und abgemagert. Die Gesichtsfarbe war grau-gelblich, die Verdauung nicht besonders, der Puls gereizt 80—90 Schläge in der Minute. — Ich verordnete Schwefel- und Schlammbäder abwechselnd einen Tag um den andern, erstere mit aromatischen Kräutern versetzt, und eine Brause-Douche auf den Rücken und die Oberschenkel; zum inneren Gebrauch Maria-Kreuzbrunnen und ein gelind bitte-

Digitized by Google

res Mittel. Bei der Hämorrhoidal-Anlage hätte ich lieber unser Schwefelwasser trinken lassen, indefs das Gefäfssystem war zu irritirt, der Kranke hatte früher schon etwas Blut gehustet und war aus einer Familie, aus der schon einige Mitglieder an Phthisis gestorben waren. — Schon nach den ersten Bädern fühlte sich Patient erleichtert und kräftiger; nach 8 Tagen konnte er schon einen Stundenlangen Spaziergang machen. Mit dem Brunnentrinken mufste aufgehört werden, weil zu viel Aufregung danach entstand. Nach dem 21ten Bade stellte sich ein leichtes Fieber ein, das hier gewifs als eine kritische Bemühung der Natur, und als ein Zeichen der Sättigung des Körpers mit dem gebrauchten Mittel angesehen werden mufste; es währte drei Tage und schied sich durch Schweifs. Die Kur wurde nun beendigt und der Kranke reisete sehr gebessert ab mit dem Rathe, auf jede Weise eine Störung der Nachwirkung zu verhüten. Ende Septbr. berichtete er mir, dafs es sich täglich mit seinem Befinden gebessert habe, er sich jetzt beinahe völlig geheilt glaube.

Es giebt nun noch mehrere Krankheiten, die sehr grofse Aehnlichkeit mit Gicht und Rheumatismus haben, denen aber eine specifike Ursach, als: Syphilis, zurückgetretene Hautausschläge, Scorbut u. A. zum Grunde liegen, und die man auch wohl *falsche Gicht* nennt; in den meisten dieser Fälle, die von scorbutischer Ursach ausgenommen, sind unsere Schwefelbäder indicirt. Bei denen aus syphilitischer Ursach ist es oft zweifelhaft: ob die Beschwerden von noch nicht völlig zerstörtem syphilitischem Gifte oder vom Mifsbrauch des Quecksilbers herrühren; hier ist das Schwefelwasser ein herrliches Prüfungsmittel, nach 8—10tägigem Gebrauch kömmt man darüber ins Reine.

Achter Fall.

Ein Officier, ohngefähr 40 Jahr alt, bekam im Jahr 1810 einen kleinen Chanker an der *Glans penis*. Der Kranke befand sich damals in einem warmen Klima, wo nach ein Paar Mercurialeinreibungen die Symptome verschwanden. Innerhalb ein Paar Jahren fanden noch einigemal Ansteckungen Statt, die aber auch auf die angegebene Art bald

beseitigt wurden. Nun wurde aber das warme Klima mit einem kalten vertauscht, und sogleich brach die nie gründlich geheilte Krankheit mit Wuth hervo ; es entstanden Geschwüre im Halse und mehrere Knochenparthieen wurden ergriffen. Es wurde jetzt eine bedeutende Menge Quecksilber innerlich und äufserlich, aber unordentlich und ohne Beobachtung des nöthigen Regimens gebraucht; dennoch wurde eine scheinbare Heilung bewirkt. Nach ein Paar Jahren stellten sich mehrere rheumatische Beschwerden ein, die aber bald durch Auftreibungen an den Schienbeinen ihren wahren Charakter verriethen. Wiederum eine Mercurialkur beschwichtigte die dringendsten Symptome und zur radicalen Heilung wurden nun im Jahr 1819 unsere Bäder verordnet. Nach 8tägigem Gebrauch des Schwefelwassers stellten sich wieder Knochenschmerzen ein; weshalb ich unter fortgesetztem Gebrauche der Schwefel- und Gas-Dampfbäder noch Morgens und Abends eine Dosis *Merc. dulc.* nehmen liefs. Mit jedem Tage besserte es sich jetzt, und nach 5 Wochen reisete Patient ohne alle Beschwerden ab. — Im Sommer 1827 kam er aber wieder; erzählte mir, dafs er ein Jahr lang nach der hiesigen Badekur wohl geblieben sey, dann habe er aber die alten Beschwerden wieder bekommen, mehreremale wieder Quecksilber genommen, auch einmal die Bäder zu Wiesbaden ohne Nutzen gebraucht. Jetzt klagte Patient über heftige Kopf- und Ohrenschmerzen; — aus dem rechten Ohre floss eine übelriechende grünlich-gelbe Materie und das Gehör war auf diesem Ohre beinahe ganz vernichtet. Caries war beim Sondiren nicht zu entdecken; der *Processus mastoideus* war aber stark aufgetrieben. Ich verordnete den inneren und äufseren Gebrauch des Schwefelwassers. Bald zeigte es sich nun, dafs die schreckliche Krankheit noch immer nicht geheilt sey; mit jedem Tage vermehrten sich die Schmerzen und fanden sich auch in früher afficirt gewesenen Theilen wieder ein; dennoch liefs ich die Kur 3 Wochen unausgesetzt fortsetzen, um dadurch bei dem Kranken erst einmal wieder ein reines Terrain herzustellen und ihn dann einer ordentlichen Inunctionskur zu unterwerfen. Einige Wochen nach der Badekur wurde sie, wie ich später hörte, angefangen; alles ging dabei gut, bis Patient sich ge-

gen Ende derselben, allen Ermahnungen und Warnungen zuwider, eine Erkältung zuzog und einige Tage darauf starb.

Neunter Fall.

Ein Herr, 36 Jahr alt, bekam vor 2 Jahren nach einem unreinen Beischlafe einen Chanker, wogegen von einem Wundarzte ein Waschwasser verordnet wurde, welches schnelle Heilung bewirkte. Nach einigen Wochen stellten sich Geschwüre im Halse ein, die indefs ebenfalls durch Gurgelwasser und einige Dosen Calomel geheilt wurden; aber nach einem halben Jahre brach die Krankheit mit verdoppelter Wuth wieder aus; es bildeten sich Auftreibungen und Geschwüre an mehreren Knochen. Mit Unterbrechungen und bei einem nicht gehörig beobachteten Regime wurde bis im Mai 1827 innerlich und äufserlich viel Quecksilber gebraucht, anfangs mit Nutzen, nachher unter Verschlimmerung des Uebels. Man hielt es jetzt mehr für Mercurialkrankheit und rieth zum Gebrauch unserer Schwefelbäder. Am 1ten Julius 1827 sah ich den Kranken: er hatte 3 cariöse Geschwüre am *Osse frontis* und dem rechten Seitenbeine, die Nasenbeine waren zerstört, durch ein Geschwür im rechten inneren Augenwinkel war eine Thränenfistel entstanden, am Brustbeine ein grofses Geschwür, die Ellnbogengelenke sehr aufgetrieben und beinahe anchylosirt, beide Schienbeine sehr aufgetrieben. Der Kranke war noch ziemlich bei Kräften, hatte guten Appetit und Verdauung. Obgleich ich sehr zweifelte, dafs die jetzigen Leiden Folge des Quecksilbers seyen; verordnete ich doch innerlich Schwefelwasser in starken Portionen und Schwefelbäder; setzte dabei den Kranken auf eine schmale Diät. — Gleich in den ersten Tagen verschlimmerte sich alles; dennoch liefs ich die Kur 10 Tage fortsetzen, fing dann die Sublimatkur nach *Dzondi* an, und liefs diese 1½ Mal durchmachen, wobei noch wöchentlich 2 Dampfbäder genommen wurden. Obgleich dadurch fast alle Symptome beseitigt wurden, so war doch keine vollkommene Heilung bewirkt, weshalb ich dem Kranken noch Pulver aus *Merc. praec. rubr.*, und *Antimon. crud.* verordnete, und ihm aufgab, mir von Zeit zu Zeit Nachricht

zu geben. Bis Ende December wurden die Pulver fortgebraucht, da war alles geheilt, und bis jetzt hat sich von der Krankheit nichts wieder gezeigt. — Auch ein Beweis, dafs die *Dzondi*'sche Kur nicht so unfehlbar ist. —

Zehnter Fall.

Ein Herr, 28 Jahr alt, der gesonnen war sich in kurzer Zeit zu verheirathen, bekam im Winter 1827 einen Chanker. Die Sache wurde anfangs verheimlicht, bis sich auch Geschwüre im Halse einstellten, alsdann wurde ein entfernt wohnender Arzt consultirt, der Mercurialpillen verordnete und rieth diese noch eine Zeitlang fortzusetzen, wenn auch alle Symptome verschwunden seyen. Dieser Rath wurde pünktlich befolgt. Nachdem die Kur einige Tage beendigt war, erkältete sich Patient und bekam von neuem Geschwüre im Halse; sogleich wurden die Pillen wieder vorschriftsmäfsig gebraucht, allein die Geschwüre wurden gröfser, auch stellten sich Knochenschmerzen ein. Jetzt eilte der Kranke wieder zu seinem Arzte, den er aber verreiset fand, kam dann, es war im Julius, nach Eilsen, um mich zu consultiren. Ich vermuthete hier eine Mercurialkrankheit, verordnete viel Schwefelwasser zu trinken, sich oft damit zu gurgeln, täglich ein Schwefelbad und einige Stunden sich im kalten Gasbade aufzuhalten, um so auf allen Wegen Schwefen in den Körper zu bringen. Der Erfolg entsprach ganz meinen Erwartungen; nach ein Paar Tagen bekamen die Geschwüre ein reines Ansehen, nach 14 Tagen waren alle Beschwerden verschwunden, und nach 3 Wochen verliefs Patient sehr zufrieden unsere Bäder.

Lähmungen.

Gegen Lähmungen, die in Folge von Apoplexie entstanden, habe ich wenig Wirkung von unseren Bädern gesehen; wenn Besserung erfolgte, so glaube ich diefs nur den Douchebädern zuschreiben zu müssen. In den meisten Fällen dieser Art sind Bäder auch wohl contraindicirt, weil sie die Congestion nach dem Kopfe zu sehr vermehren; jedenfalls nur mit gröfster Vorsicht anzuwenden.

Diejenige Art von Lähmung, auf die der Herr Staatsrath *Hufeland* zuerst aufmerksam machte (S. d. Journ. Bd. 62. St. 2.) und worüber ich meine Erfahrungen nächstens in diesem Journale mittheilen werde, wenn die verehrliche Redaction sie der Aufnahme werth halten sollte, — habe ich wohl 20 Mal beobachtet, aber nur in zwei Fällen, in denen das Uebel noch nicht sehr weit vorgeschritten war, Heilung nach dem Gebrauche unserer Bäder erfolgen sehen; einige Besserung, einen Stillstand des Uebels habe ich mehrere Male danach beobachtet.

Eilfter Fall.

Herr M. aus H., 48 Jahr alt, der bei einer sitzenden Lebensart und bei Hämorrhoidalbeschwerden dem Bachus und der Venus zu viele Opfer brachte, bekam im Winter 18$\frac{24}{25}$ bedeutendere Hämorrhoidalbeschwerden: sehr heftige Rückenschmerzen, Gefühl von Schwere im Becken, beschwerliches Urinlassen in Folge einer Auftreibung der Prostata u. dgl. m., die aber der Application von Blutegeln, Schröpfköpfen, kühlenden eröffnenden Mitteln und einer mildern Diät nach einiger Zeit wichen. Einige Wochen darnach spürte Patient ein Gefühl von Taubheit in den Füfsen, das nach und nach höher herauf stieg und den Gang unsicher machte, der späterhin ganz das Eigenthümliche bei dieser Lähmung, nämlich das Vorwärtsschnellen der Extremitäten mit Durchbiegen der Kniegelenke nach hinten, bekam. Der Unterleib wurde gespannt, Patient fühlte darin ein lästiges Pulsiren, der Stuhlgang wurde träge, es blieb nach demselben immer ein Gefühl im Mastdarme zurück, als sei derselbe nicht ganz entleert; der Urin floss sparsam, sah dunkel aus, und machte einen schleimigen Bodensatz, zuweilen mufste der Catheter applicirt werden, zuweilen floss der Urin aber auch unwillkührlich ab. Die Neigung zum Beischlaf war sehr vermindert. Die Ernährung des Körpers hatte in der letzten Zeit etwas abgenommen, die Gesichtsfarbe war aschgrau. — In diesem Zustande kam der Kranke im Sommer 1826 nach Eilsen; nahm Schlamm-, Gasdampf- und Douchebäder und trank das Schwefelwasser zu 6 — 8 Gläser. Die

Wirkung auf den Darmkanal und die Haut waren bald augenscheinlich; nach 14 Tagen wurde der Gang etwas sicherer, Pat. glaubte auch das taube Gefühl in den Beinen vermindert; nach 4 Wochen hatte auch die Pulsation im Unterleibe aufgehört. Jetzt stellte sich nun ein leichter fieberhafter Zustand ein, welcher anzuzeigen schien, dafs der Körper mit dem Mittel gesättigt sey, weshalb denn die Kur auch für dieses Jahr beendigt wurde. Im Sommer 1827 wurde die Kur wiederholt; der Kranke hatte sich so gebessert, dafs er ohne Stock gehen konnte, war auch von den übrigen Beschwerden frei. Es waren seit vorigem Jahre keine Arzneien weiter gebraucht worden; es wurden jetzt 3 Wochen lang Schwefelwasserbäder und einige Gasdampf-Douchen an den Rücken gebraucht, daneben Schwefelwasser getrunken; so auch wieder 14 Tage im letzten Sommer. — Hr. M. fühlt sich jetzt so wohl wie jemals. —

Zwölfter Fall.

Demoiselle H. aus J., ein 24jähriges, blühendes kräftiges Mädchen, litt seit ein Paar Jahren an mancherlei chronisch-rheumatischen Beschwerden, die sich vorzüglich in den Brustmuskeln und den Armen zeigten; zuweilen bekam Patientin einen oft Stundenlang anhaltenden Schmerz in der Gegend des Herzens mit bedeutender Congestion nach Brust und Kopf; der jedoch nicht rein rheumatisch, sondern zugleich hysterischer Art war; dabei litt sie an habitueller hartnäckiger Verstopfung; die Catamenien waren regelmäfsig, aber sparsam. Vor einem Jahre bekam sie ohne Schmerz eine Lähmung der rechten Hand, die aber durch eine kräftige innere und äufsere Behandlung nach einiger Zeit wieder beseitigt wurde; nach einem halben Jahre jedoch wurde die linke Hand gelähmt. Die früher mit so gutem Erfolge gebrauchten Mittel, wie noch mehrere andere, halfen diesmal nichts, und es wurden nun unsere Bäder verordnet. Ich sah die Kranke im Junius; die Hand war völlig gelähmt, und aufser in den Fingerspitzen, in denen das Gefühl erhöht war, gefühllos; vom Handgelenke bis zum Ellnbogen hatte sie ein taubes Gefühl; der Arm war vollkommen beweglich. Obwohl Patien-

tin früher an mancherlei rheumatischen Beschwerden gelitten hatte, so schien mir hier doch mehr eine Congestion nach dem Rückenmarke zum Grunde zu liegen. Dafs in diesem Falle die äufsersten Endigungen der *oberen* Extremitäten dadurch ergriffen wurden, hatte wohl mit darin seinen Grund, dafs diese von Kindheit an sehr viel gebraucht wurden. — Patientin zeichnete und spielte ausgezeichnet und sehr viel. — Das Gemüth war sehr trübe gestimmt; aufser der hartnäckigen Verstopfung (Pat. hatte in der letzteren Zeit täglich einen Tropfen *Ol. Croton* genommen) waren alle übrigen körperlichen Verrichtungen in Ordnung.

Verordnung: Schlammbäder, Wasser- und Gasdampf-Douche am Rücken und Arme; ätherisch-spirit. Einreibungen und mäfsig feste Einwickelung des leidenden Gliedes; innerlich Schwefelwasser in starken Portionen bei vieler Bewegung im Freien. Schon in den ersten Tagen hörte die Verstopfung auf, es erfolgten täglich ein Paar reichliche Ausleerungen; die Haut wurde in vermehrte Thätigkeit gesetzt. Nach 14 Tagen kam wieder Gefühl in die Hand, und die Finger konnten etwas bewegt werden. Nachdem 28 Schlammbäder, 25 Wasser- und 10 Gasdampf-Douchen genommen waren, war die Lähmung völlig gehoben; nur eine unbedeutende Steifheit in den Fingergelenken, als Folge der langen Ruhe, war noch vorhanden. Um Recidive zu verhüten, wird man in diesem Falle vorzüglich auf den Unterleib achten müssen, dort keine Stockungen zu dulden, und einen reichlicheren Flufs der Catamenien, der während der Badekur auch erfolgte, zu bewirken suchen; dann und wann auch durch Blutegel und Schröpfköpfe am Rücken zu Hülfe zu kommen.

Dafs bei dieser Art Lähmungen nicht immer Schwefelbäder angezeigt sind, versteht sich von selbst, dafs man aber in den häufigsten Fällen noch am meisten Nutzen von schwefelhaltigen Schlammbädern erwarten darf, werde ich bei einer genaueren Beschreibung dieser Krankheit zu beweisen suchen.

Digitized by Google

Chronische Hautausschläge.

So wie der Schwefel gegen die meisten chronischen Hautausschläge, Flechten aller Art, Krätze u. dgl. m. wo nicht als ein *Specificum*, doch als eins der wirksamsten Mittel betrachtet wird, so giebt es auch gewifs nur sehr wenige Fälle, in denen unsere Bäder, vorzüglich die Schlammbäder, nicht indicirt wären. Nur da, wo sie ihren Grund in einer bedeutenden Verhärtung der Leber und einer argen Säureerzeugung haben, möchten alkalisch-salinische Wasser, besonders die Thermen dieser Art näher indicirt seyn und gröfseren Nutzen schaffen. Ich habe eine Dame gekannt, die gegen eine trockene, stark juckende und besonders im Gesicht bedeutende Flechte zweimal die Bäder zu Neundorf und einmal die unsrigen ohne allen Nutzen gebraucht hatte. Schon die Gesichtsfarbe deutete auf ein Leiden der Leber, die denn auch sehr vergröfsert und verhärtet war. Ich rieth der Kranken für das künftige Jahr Carlsbad, welches auch 8 Wochen lang gebraucht das Uebel sehr verminderte; es wurden nachher noch ein Paar Jahre Soolbäder gebraucht, künstliches Carlsbader Wasser getrunken, und die Flechte ist völlig geheilt.

Da diese Hautkrankheiten gewöhnlich so tief in der Vegetation begründet sind, so ist nicht zu erwarten, dafs eine einmalige 4 — 6wöchentliche Badekur sie gründlich heilen soll, sie erfordern oft eine 3 — 4malige Wiederholung, und aufserdem wohl keine Krankheit mehr wie diese, eine Jahre lang fortgesetzte strenge Diät.

Dreizehnter Fall.

Herr R. aus B., 40 Jahr alt, bekam im Herbst 1823 eine nässende, juckende Flechte an den oberen und unteren Extremitäten, die allen Mitteln, selbst einer Menge künstlichen Schwefelbädern, trotzte, bis zum Junius 1825, wo der Kranke nach Eilsen kam, diese ganz eingenommen hatte. Durch den bedeutenden Säfteverlust und dem Mangel an Schlaf waren die Kräfte bedeutend gesunken. Eine bestimmte Ursache des Uebels wufste der Kranke nicht anzugeben; er hatte früher oft an Funkeln

ge-

gelitten, mufste sich viel in einer feuchten Kellerluft aufhalten, und obgleich kein Trinker, doch täglich mehrere Sorten Wein probiren.

Verordnung. Schwefelwasser täglich zu 10 Gläser, Schwefelwasserbäder und eine recht milde Diät. Im Bade und ein Paar Stunden nachher hatte Pat. heftige brennende Schmerzen in den leidenden Theilen, die nach dem 6ten Bade so heftig wurden und solche Entzündung entstand, dafs die Bäder ausgesetzt und Umschläge von Malven-Decoct mit Milch gemacht werden mufsten. Als sich die Entzündung gemindert hatte, liefs ich statt der Wasser- Schlammbäder nehmen, die gleich aufserordentlich wohl thaten. Mit jedem Tage wurde die Flechte trockener und nach 5 Wochen reisete Hr. R. ganz geheilt ab, blieb bis zum Mai des folgenden Jahres, wo er bei sehr warmem Wetter eine Reise machen mufste, auf der er dann keine so regelmäfsige Diät führen konnte, frey; dann kehrte das Uebel aber in ganz geringem Grade wieder, wogegen nochmals 3 Wochen unsere Schlammbäder mit dem besten Erfolge gebraucht wurden. Seitdem hat sich die Flechte nicht wieder gezeigt.

Vierzehnter Fall.

Herr C. aus L., 30 Jahr alt, bekam vor 15 Jahren eine nässende Flechte auf der linken Wange von der Gröfse eines Zweigroschenstückes, die sich aber in ein Paar Jahren so vergröfserte, dafs sie die ganze linke Gesichtshälfte einnahm und sich über die Nase herüber bis zur rechten Wange erstreckte. Eine Ursache konnte Pat. nicht angeben, als dafs das Uebel gerade in den Entwicklungsjahren entstanden war. Mehrere Aerzte und eine Menge Arzneien, Bäder u. s. w. waren ohne Erfolg gebraucht; im letzten Jahre hatte ein Arzt den *Graphit* innerlich und äufserlich mit Nutzen angewandt, und hoffte das Uebel nun noch durch einen kräftigen Gebrauch unserer Bäder radical zu heilen.

Verordnung. Schwefelwasser täglich zu 12 Gläser, Schwefelwasserbäder und die öftere örtliche Anwendung des Wassers. Mit jedem Tage schritt die Heilung vor; nach 3 Wochen wurden statt der Wasser- Schlammbäder und auch örtlich Schlamm

angewandt; nach 8 Tagen aber wieder damit aufgehört, weil die Heilung nicht so dabei fortschritt, wie bei den Wasserbädern. Nach 6 Wochen reisete Pat. ab; die Flechte war bis auf eine kleine Stelle an der Nasenspitze geheilt; ich rieth das Schwefelwasser zu Haus täglich zu 4 Gläser den ganzen Winter hindurch fortzutrinken, nach Befinden der Umstände vom *Graphit* Gebrauch zu machen, und künftigen Sommer die Badekur zu wiederholen.

Geschwüre, Drüsengeschwülste etc.

Gegen alte, faulige, mit callösen Rändern und fistulösen Gängen versehene Geschwüre, selbst Knochengeschwüre, besonders wenn sie aus gichtischer, psorischer, scrophulöser, syphilitischer und mercurieller Ursach entstanden sind, und sich nur nicht in einem entzündeten Zustande befinden, thun Schwefelbäder und besonders unsere Schlammbäder ganz vorzügliche Dienste; selbst durch die bloße Einwirkung des Gases sah ich die hartnäckigsten Geschwüre heilen. Nach einigen Bädern entsteht im Geschwüre vermehrter Schmerz, der Umfang wird etwas wärmer, die Eiterung vermehrt; bald wird nun der Grund reiner, es schießen gesunde Granulationen hervor, die callösen Ränder schmelzen, cariöse Knochenstellen blättern ab und die Heilung erfolgt oft zum Verwundern schnell. — Scrophulöse Drüsengeschwülste, sobald kein zu activer Zustand in ihnen vorherrscht, werden oft leicht durch die Schlammbäder in Verbindung mit dem inneren Gebrauch des Schwefelwassers, zertheilt, oder ein kräftigerer Eiterungsprozeß darin bewirkt. — Ich könnte hier eine Menge Beobachtungen anführen, wenn ich nicht fürchtete, schon jetzt den Leser mit solchen Krankengeschichten den Leser ermüdet zu haben.

Krankheiten der Respirationswerkzeuge.

Was die Indicationen zur Anwendung unserer Gasbäder in diesen Krankheiten anbetrifft, verweise ich hier nur auf meinen früheren Aufsatz darüber (*Hufeland's u. Osann's* Journ. 1827 Mai), hier also nur das Chronologische der beiden letzten Jahre.

Nicht allein in beiden Sommern, sondern auch den Wintern wurden unsere Gasbäder von vielen Brustkranken besucht. In mehreren Fällen einer chronischen Entzündung der Schleimhaut der Luftwege habe ich völlige Heilung nach ihrem Gebrauche erfolgen sehen; auffallend besonders in 3 Fällen, wo es keinem Zweifel unterworfen war, dafs die Schleimhaut schon an mehreren Stellen in Eiterung übergegangen war.

Funfzehnter Fa

Madame T. aus H., 30 Jahr alt, bekam im Frühjahr 1827 bald nach ihrem 3ten Wochenbette ein Erkältungsfieber mit Husten; ersteres wich bald, allein der Husten dauerte fort, nahm zu, und gegen Ende Mai begann die Kranke zu fiebern, spie einigemale Blut, magerte sehr ab, verlor allen Appetit und hatte die profusesten Nachtschweifse. Durch eine kräftige Behandlung zwei der geschicktesten Aerzte, wurden Fieber und Nachtschweifse beinahe gehoben, allein der Husten mit puriformem Auswurfe dauerte fort. Im August 1827 kam die Kranke zum Gebrauch der Gasbäder nach Eilsen; sie war noch sehr schwach, die Respiration beengt, beim Reden oder bei etwas rascher Bewegung Reiz zum Husten, der Puls zwischen 80 und 90.

Verordnung. Warmes Gasbad, Emser Wasser mit Milch und ein *Decoct. lichen Island.* — Schon in den ersten Tagen verminderte sich der Reiz zum Husten, der Puls kam im Gasbade bis 60 Schlage herunter. Nach 3 Wochen konnte Patientin schon das kalte Gas ertragen. Mit jedem Tage nahm sie an Kräften und Fleisch zu; nach 6 Wochen war der Husten bis auf die geringste Spur verschwunden, und die Kranke machte bei schönem Herbstwetter noch eine Rheinreise.

Sechszehnter Fall.

Madame K. aus B., 38 Jahr alt, litt seit mehreren Jahren an einem periodisch nervösen Kopfschmerz, wogegen viele Mittel vergeblich gebraucht wurden. Dieser und häufige Geburten hatten ihre Constitution im Allgemeinen sehr geschwächt, als sie im Winter $18\frac{26}{27}$ einen ursprünglich catarrhali-

schen Husten bekam. Im Frühjahr nahm derselbe bedeutend zu, es kamen Engbrüstigkeit, flüchtige Stiche in der Brust und hektisches Fieber hinzu; die Kräfte nahmen immer mehr ab; der Auswurf war bedeutend, purulent und dann und wann mit Blutstreifen vermischt. Der Habitus der Kranken deutete schon immer auf schwache Respirationsorgane hin, und die Furcht, dafs tuberculöse Metamorphosen in den Lungen Statt finden möchten, schien schon längst nicht ohne Grund.

In diesem Zustande kam die Kranke Anfangs August 1827 nach Eilsen; ich verordnete ihr warme Gasbäder, Emser Wasser und ein *Decoct. lichen. Island.*, fürchtete aber, dafs durch die narcotische Wirkung des Gases der nervöse Kopfschmerz erregt und verschlimmert werden mögte. In den ersten Tagen geschah diefs auch, allein späterhin hörte diese üble Wirkung auf; das Fieber und der Husten verminderten sich, der Auswurf wurde reiner, die Kräfte nahmen wieder zu, und nach 8wöchentlichem Gebrauche reisete die Kranke, nur noch mit einem ganz unbedeutenden Husten des Morgens nach Haus. Ich habe sie seitdem mehreremale gesehen, sie ist bis jetzt ohne Husten und ihr nervöses Kopfweh abgerechnet ganz wohl.

Siebenzehnter Fall.

Herr H. aus C., 38 Jahr alt, der seit mehreren Jahren eine sitzende Lebensart führte, und dem Ansehen nach an Stockungen im Pfortadersysteme litt, bekam im Frühjahr 1826 einen Catarrhalhusten, der zuweilen mit Blutauswurf verbunden war. Durch eine Brunnenkur zu Ems wurde er beseitigt. Der Kranke hielt sich den Winter über in Amsterdam auf. Im Junius 1827 bekam er ohne Veranlassung einen ziemlich starken Bluthusten; es blieb danach Kurzathmigkeit, Druck unter dem Sterno zurück; der Husten nahm mehr und mehr zu, und der Auswurf bekam ein eiterartiges Ansehen; nach und nach gesellte sich Fieber hinzu und der Kranke magerte ab. In diesem Zustande kam der Kranke im Novbr. nach Eilsen, und gebrauchte den Winter hindurch blofs die warmen Gasbäder ohne andere Arzneien. Anfangs Mai war der Husten beinahe verschwunden; der Kranke hatte so

Digitized by Google

an Kräften zugenommen, dafs er einen Stundenlangen Spaziergang machen konnte. Im Sommer liefs ich kaltes Gas gebrauchen, Obersalzbrunnen mit Molken trinken und ein Fontanell am Arm legen. Am Ende der diefsjährigen Kurzeit reisete Herr H. ohne alle Brustbeschwerden und Husten ab.

Der junge Mensch, dessen ich in meinem Aufsatze (Journ. Mai 1827) erwähnte, hat 2 Jahr und 3 Monat in Eilsen zugebracht, und ist, wenn gleich nicht geheilt, doch besser nach Haus zurückgekehrt als er hier gekommen. Während des ersten Jahres besserte sich sein Zustand so, dafs ich Hoffnung hatte, ihn nach einem halben Jahre geheilt entlassen zu können; aber im April 1827, wo ein scharfer Ostwind wehte, setzte er sich unvorsichtiger Weise und zu lange der äufseren Luft aus, und bekam danach eine bedeutende Entzündung der schon kranken linken Lunge, die den ganzen antiphlogistischen Heilapparat zu ihrer Beseitigung erforderte. — Was hiernach für böse Veränderungen in einer Lunge, die schon vorher so voller Tuberkeln war, dafs sie kaum respiriren konnte, vorgehen mufsten, kann man sich leicht denken. Es gingen nun auch wirklich einige Knoten in Eiterung über, und gewifs ware das Leben bald beendigt gewesen, wenn die Gasluft das Uebel nicht noch einmal sistirt hätte.

Im Sommer 1827 starb ein Lungenkranker am Blutsturz ganz plötzlich. Obgleich dem Anschein nach der Kranke nicht lange mehr leben würde, so war doch ein so schnelles Ende nicht vorherzusehen; allein er hatte neben dem Gebrauch der Gasbäder noch Schwefelbäder, und zwar sehr warm genommen, ohne an Ort und Stelle einen Arzt um Rath gefragt zu haben. — Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit es zu wiederholen, dafs in der Regel den Lungenkranken warme mineralische Bäder schädlich sind und dafs, falls sie indicirt waren, doch nur mit der gröfsten Vorsicht und unter Aufsicht des anwesenden Arztes gebraucht werden sollten.

Im verflossenen Sommer waren zwei Lungenkranke da, denen die Gasbäder nicht zusagten, und die nach ein Paar Wochen mit dem Gebrauch der-

selben aufhören mufsten. — Der *erste*, Herr J. L. aus B., 37 Jahr alt, litt seit einem Jahre an einer chronischen Entzündung der Schleimhaut der Bronchien mit öfteren zwischenlaufenden acuten Entzündungen, hustete viel und warf purulenten, oft mit Blut vermischten Schleim aus; klagte über flüchtige stechende Schmerzen in der linken Brust, und ein beständiges Gefühl von Wundseyn im Larynx und der Trachea, hatte circumscripte Röthe der Wangen, heifse Hände und einen Puls zwischen 80 und 90 Schläge, war leicht aufgeregt und seine Luftwege aufserordentlich empfindlich gegen Luftveränderungen. Seine Eltern lebten beide, und waren, aufser dafs sie an Hämorrhoiden litten, gesund, zwei seiner Brüder aber starben an *Phthisis trachealis*. Die erste Entstehung des Uebels war ein Catarrh, der anfangs nicht geachtet und wogegen erst spät ärztliche Hülfe gesucht wurde; nachher wurden aber die zweckdienlichsten Mittel sehr pünklich gebraucht, und weil Pat. in einer bergigten Gegend, wo ohnedem Entzündungskrankheiten vorherrschend waren, wohnte, der letzte Winter in Amsterdam zugebracht. — Ich vermuthe, dafs sich durch die öfteren Entzündungen mehrere Tuberkeln in den Lungen gebildet haben, und dafs durch die fortwährende Congestion die Schleimhaut der Luftwege an mehreren Stellen in Eiterung übergegangen ist. — So wenig die warmen, als die kalten Gasbäder, der Obersalzbrunnen mit Eselinmilch, waren Halbbäder, mehreremale Blutegel *ad orific. ani* u. s. w. verminderten im Geringsten den Husten, es schien sogar das Gefühl von Wundseyn und Trockenheit im Halse zuzunehmen; weshalb ich denn auch, nachdem das Gas einige Wochen mit öfteren Unterbrechungen gebraucht war, die Kur beschlofs und dem Kranken das Trinken des Emser Wassers an der Quelle verordnete.

Die *zweite* Kranke, Demoiselle D. aus M., 18 Jahr alt, sehr zart gebaut und schnell gewachsen, mit einem completen *Habitus phthiticus*; die vor und beim Eintritt der Catamenien 1825 schon sehr gekränkelt hatte, diese immer nur sehr schwach und unordentlich hatte, viel an Congestion nach Brust und Kopf litt, bekam im Januar d. J. trockenen Husten, Brustschmerzen, Kurzathmigkeit, Herz-

klopfen, schnellen, harten und kleinen Puls, dann und wann Nasenbluten und einigemal Bluthusten. Nach Anwendung antiphlogistischer, krampfstillender Mittel, Beobachtung eines strengen Regimens und Legung eines Fontanells am Arm, besserte sich der Zustand; im Frühjahr bekam die Kranke aber eine Lungenentzündung, wonach der Husten wieder stärker wurde. Der Auswurf war wenig, oft mit Blut vermischt, es stellte sich hectisches Fieber, profuse Nachtschweifse ein, der Appetit verlor sich und die Kranke magerte sehr ab. Die Menstruation erschien nicht wieder. — Anfangs Julius kam Patientin sehr erschöpft durch eine 3tägige Reise in Eilsen an; ich liefs sie ein Paar Tage sich ausruhen, verordnete dann warme Gasbäder und Emser Wasser mit Milch; die Kranke, die sehr leicht aufgeregt wurde und starke Congestion nach dem Kopfe hatte, konnte die Wärme nicht ertragen, konnte sich kaum halbe Stunden lang im Gasbade aufhalten, und bekam denn doch oft Nasenbluten, eines Abends auch heftigen Krampfhusten mit Blutauswurf; nach einigen Tagen liefs ich ein mildes kaltes Gas oberhalb dem Gaszimmer einathmen, und Pyrmonter Salzwasser mit süfsen Molken trinken; letzteres that wohl, der Appetit wurde besser, die pelzig belegte Zunge reiner, und die vorher trägen Darmausleerungen befördert; allein ersteres erregte auch in dieser Form das Gefäfssystem zu sehr auf. Einen Abend um den andern kam der Krampfhusten mit Blutauswurf; vorher bekam Pat. ein leichtes Frösteln, kalte Hände und Füfse, im Gesicht viele Hitze, circumscripte Röthe auf den Wangen, Neigung zum Niesen etc. Nach ein Paar Stunden trat allgemeine Hitze ein, und damit hörte der Husten (der aufser dieser Zeit jetzt ganz unbedeutend war) auf; dann folgte sehr heftiger Schweifs und der Urin machte einen ziegelfarbenen Niederschlag. Salmiak, Digitalis und Blutegel *ad pudenda*, halfen nichts, schienen im Gegentheil das Uebel zu verschlimmern. Da sich gegen Ende Julius der intermittirende Charakter des Uebels immer deutlicher entwickelte, so gab ich das *Chinin. sulphur.* alle 3 Stunden zu 2 Gran. Schon der nächste Anfall war viel gelinder und kehrte bei fortgesetztem Gebrauche dieses Mittels nicht wieder. Anfangs August reisete ich zur Wie-

Digitized by Google

derherstellung meiner eigenen Gesundheit nach Pyrmont; Patientin ging mit dahin, trank dort Salzwasser, späterhin Obersalzbrunnen mit Eselinmilch. Am 21ten Tage nach dem letzten Anfalle erfolgte ein Recidiv des Krampfhustens, doch ohne Blutauswurf, der noch 2 mal wiederkehrte, dann aber dem Chinin wiederum wich. Nach einem 5wöchentlichen Aufenthalte in Pyrmont reisete die Kranke wieder zu Haus, freilich weit kräftiger als wie ich sie zuerst sah, sie, die kaum 50 Schritte zu gehen vermochte, konnte jetzt wohl eine halbe Stunde spazieren gehen, oder eine Stunde auf einem Esel reiten, indefs das eigentliche Lungenleiden, vorzüglich die Congestion nach diesem Organe war nicht gehoben; obgleich kein eigentliches Fieber mehr vorhanden war, so fand doch noch eine grofse Gefäfsreizung Statt, der Puls war meistens 95–100, bei einigermafsen starker Bewegung trockenes Hüsteln und Kurzathmigkeit. — Nur durch das Wiedererscheinen der Catamenien und reichlichen regelmäfsigem Flufs derselben wird vielleicht das Leben noch um einige Jahre gefristet werden können.

Zum Beschlufs mufs ich noch bemerken, dafs dem sonstigen Uebelstande bei unseren Schlammbädern, *dem gemeinschaftlichen Baden*, im letzten Jahre in der Art abgeholfen ist, dafs jetzt jeder Kurgast sein *besonderes* Schlammbad und zwar mit sehr wenig erhöhtem Preise, bekommen kann.

Digitized by Google

3.

Zwei Beobachtungen über die Wirkung der Carbo animalis bei angehender Scirrhosität der linken Brust und beim offenen Nasenkrebse,

von

Dr. Friedrich August Wagner
in Schlieben.

(Der Herr Verfasser hatte diese Beobachtungen zuerst an uns, und dann auch an Hrn. Prof. *Hecker* zur Bekanntmachung in seinen Annalen geschickt, und wir haben geglaubt, dafs, bei der Wichtigkeit dieser neuen Entdeckung, und um ihre allgemeinere Bekanntwerdung und Prüfung zu befördern, eine doppelte Mittheilung derselben nützlich seyn werde, um so mehr, da wir aus einem nachträglichen Briefe des Hrn. Verf. noch die Nachricht beifügen können, dafs sich die Kur im ersten Falle bestätigt hat.

Wir fügen nun noch die Bereitung der *Carbo animalis* bey:

Man zerhackt Kalbfleisch mit den Rippen in mäfsig kleine Stücke, und brennt es in einer Kaffeetrommel unter beständigem Umdrehen bei mäfsig starkem Feuer; wenn sich die brennbare Luft zu zeigen anfängt, welches man an den Flämmchen sieht, die um die Trommel spielen, so mufs man das Brennen noch eine Viertelstunde lang fortsetzen; Setzt man es so lange fort, bis sich keine Flämmchen mehr zeigen, so wird das Präparat unwirksam, und der Kranke bekömmt danach einen Geruch aus dem Munde, wie von faulen Eiern.

Die Dosis ist 1—2 Gran. Stärkere Dosen können üble Wirkungen hervorbringen.

d. H.).

Als mir das Werkchen über die Zurückbildung der Scirrhen und Polypen und über die Heilung der Krebsgeschwüre durch *Carbo animalis*, von Dr. *Weise* auf Königstein in Sachsen, welches im

Jahre 1829 erschienen seyn soll, wiewohl es schon im Jahr 1828 existirt hat, in die Hände fiel, las ich solches zwar mit Bedacht, konnte aber der Sache keinen sonderlichen Geschmack abgewinnen, noch weniger dem Mittel selbst mein Zutrauen in Hinsicht auf seine ihm zugeschriebene Wirkungskraft schenken, wenn ich die etwanigen chemischen Bestandtheile dieses Mittels berücksichtigte.

Zufällig hatte ich einen Kranken, einen Herrn R. aus Thüringen, welcher schon 5 Jahre lang am offenen Nasenkrebse, nicht syphilitischen Ursprungs, gelitten hatte, und wodurch ihm schon ein grofser Theil der Nase verloren gegangen war, ungeachtet er lange fruchtlos sehr bedeutende Aerzte gebraucht, und Exstirpationen mancherlei Art, ohne erwünschten Erfolg erduldet hatte. Durch gewaltsame Aetzmittel gelang es mir zwar im verwichenen Jahre, denselben herzustellen, allein die Sache war nicht von Dauer. Gerade als ich solchen wieder von Neuem zu behandeln hatte, kam mir das Buch von Dr. *Weise* zu Gesicht. Wenn der Mensch in grofser Verlegenheit und zu fallen in Gefahr ist, ergreift er auch noch das letzte Rettungsmittel, so schwach es ihm auch scheinen mag, und sucht sich daran fest zu halten. So dachte auch ich, und griff bei meinem Kranken nach dem *Carbo animalis*. Zu zwei Gran Früh und Abends gegeben, und später noch um einen Gran damit gestiegen, so wie auch äufserlich nach Vorschrift in Anwendung gebracht, schien mir dieselbe Anfangs vortreffliche Wirkung zu thun. Der Schade reinigte sich, an allen Orten erschienen junge, gute Fleischwärzchen; der Umfang verringerte sich, und das Eiter nahm eine sehr schöne Beschaffenheit an. Bei dieser glänzenden Aussicht blieb es aber. Das Mittel noch 3 Wochen lang fortgebraucht, veränderte nichts weiter, daher ich mich entschlofs, das *Acidum Sulphuricum concentratum* abermals stark in Anwendung zu bringen, und damit das Ganze wiederum, wie im vorigen Jahre, bis auf den Grund auszurotten; worauf, als die entzündlichen Zufälle vorüber waren, die Heilung schnell erfolgte, und jetzt nur noch eine ungeschlossene Stelle, in der Gröfse einer ganz kleinen Linse

übrig ist, hier aber die gänzliche Heilung etwas stockt. *)

Ob nun hierbei dem *Carbo animal.* die scheinbar gute Wirkung zugeschrieben werden könne, oder ob dieſs zufällig eingetreten sey? Dieſs überlasse ich dem Urtheil einsichtsvollerer Aerzte.

Der zweite Fall war folgender: Dame S. in D., ein sehr reizbares Wesen, einige zwanzig Jahre alt, und welche bereits 3 mal entbunden worden war, wobei sie jedoch aus Mangel hervortretender Warzen, bei den ersten beiden Niederkünften, einen Versuch ihre Kinder zu stillen, nicht gemacht hatte, fiel es ein, bei der dritten Niederkunft dieſs zu erzwingen. Alle mögliche, auch mitunter wohl sehr kneifende und quetschende Versuche wurden gemacht, die Warzen hervorzulocken, aber vergebens. Dabei entzündete sich die linke Brust mächtig, und es fieberte die S. bedeutend. Man erwartete Vereiterung und wendete dabei eine Menge, bald zweck - bald unzweckmaſsige Mittel an. So vergingen viele Wochen; die Entzündung verschwand, und die Brust vereiterte nicht, sondern bildete einen steinharten bergigten Körper, welcher die andere Brust an Gröſse einmal überstieg. Später öffnete sich zwar eine kleine Stelle an derselben, aber nur oberflächlich, und es lief, statt Eiter, eine gelbe wäſsrige Feuchtigkeit heraus. Auch diese Wunde schloſs sich bald, und statt, daſs die Brust dadurch weicher und kleiner werden sollte, nahm sie an Härte und Gröſse zu. Schmerz hatte die Kranke nun nicht mehr. Die Drüsen unter der linken Achsel waren dabei noch von Anschwellung frei **), und in der anscheinlich völlig scirrhösen Brust, wurde nicht über einzelne, feine Stiche geklagt. Ein Arzt im Orte, ein sehr würdiger und der Sache gewachsener Mann, verlieſs jetzt aus Gründen, die mir nicht genau bekannt geworden sind, wohl aber in der Reizbarkeit der Kranken mehr, als in der Empfindlichkeit des Arz-

*) Bei Abgang dieses Berichts war die Heilung vollzogen. Ob, oder wie lange die Sache von Dauer seyn wird, weiſs Gott und wird die Zeit lehren.

**) Die Kranke behauptet indeſs, daſs die Achseldrüsen zu Zeiten schon merklich mit angeschwollen gewesen wären. Ich habe davon nichts bemerkt.

Digitized by Google

tes zu suchen seyn mochten, die Kranke. Man vertraute sich daselbst einen jüngern aber ebenfalls sehr werthen und geschickten Manne an, der wieder einige Wochen lang alle seine Kräfte aufbot, um die bergigt, aber ganz verhärtete Brust zu zertheilen, und liefs auch den gewöhnlichen alten Scherwenzel, die *Cicuta*, nicht unversucht, aber vergebens. Jetzt wurde ich abermals hinzugerufen, wie dieſs schon mehrere Wochen früher einmal der Fall gewesen war, und ich fand die Brust wie ich sie oben geschildert habe, und nach meiner Ansicht völlig scirrhös. Obgleich die Achseldrüsen noch frei waren, und das eigene Gefühl in der Verhärtung noch fehlte, welches völlig krebshaften Scirrhen eigen seyn soll, so stellte ich mir doch kein gutes Prognosticon. Die Kranke litt bedeutend an Schleichfieber, war sehr niedergeschlagen, und ahnete nichts Gutes, weshalb auch gewifs die traurigste Vorstellung ihren Geist niederdrückte. Dabei fand eine kaum zu schildernde Reiz- und Erregbarkeit Statt, so, dafs auch die unbedeutendste Kleinigkeit das Gemüth derselben aufregte, und zur Alteration Anlafs gab. Im Ganzen mochte der sehr bedenkliche übele Zustand 10 bis 12 Wochen gedauert haben.

Ob mir die Sache gleich höchst bedenklich schien, und nicht wohl dabei zu Muthe war, so suchte ich dennoch ihre ganz gesunkene Geisteskraft aufzurichten, und den Nerven dadurch eine bessere Stimmung zu geben, dafs ich, gegen meine Ueberzeugung, ihr das Leiden ganz unbedeutend und leicht heilbar vorstellte. Dieſs gelang mir, allem Augenschein nach, sehr gut, wozu der Umstand beitrug, dafs die Patientin ein unbegrenztes Zutrauen zu mir zu haben schien.

Jetzt wandte ich mich zu deren Hausarzt, und erfuhr, dafs dieser seine Pflicht in vollem Maafse gethan, und mir nichts übrig gelassen hatte, als zur Jodine zu greifen. Dieſs spitzige Messer aber bei einem so übertrieben reizbaren, schwächlichen, und abgemagerten, schon am Schleichfieber leidenden Körper anzuwenden, war mir gleichwohl sehr bedenklich. Ich schlug daher zuvörderst einen Versuch mit dem innerlichen Gebrauch der *Carbo animalis* vor, welches mein Herr Mitcollege

auch einging, ob ihm gleich dieſs Mittel noch unbekannt war. Da man nicht verlangen konnte, daſs es schon in der Orts-Apotheke getroffen wurde, ob ich es gleich in den beiden Hauptapotheken meines Kreises bereits eingeführt hatte, so schickte ich die Vorschrift zur richtigen Anfertigung dahin, worauf es auch in der dasigen Officin sofort beigelegt wurde. Jetzt bekam die Kranke Früh nnd Abends 2 Gran mit Zucker abgerieben. Da nach 14tägigem Gebrauch noch keine sonderliche Einwirkung auf die kranke Brust Statt fand, so stieg der Hausarzt mit meinem Vorwissen und mit meiner Zustimmung bis auf 3 Gran. Nun kamen schnell bedeutende Veränderungen zu Tage; die Verhärtung zertheilte sich mit jedem Tage mehr, wobei bald Frohsinn, Eſslust, Verdauungskraft, und Zunahme des Körpers täglich sichtbarer wurden. Jetzt, da nun dies Mittel 4 Wochen lang gebraucht ist, findet sich eine Brust der andern im Umfange und an Weichheit fast gleich, und es ist keine Scirrhosität mehr in derselben wahrzunehmen. *)

Ob nun gleich die Naturkraft oft viel thut, und bei dergleichen Beobachtungen nicht selten irre führt; als welches auch hier ein möglicher Fall seyn konnte, und daher noch nicht mit aller Bestimmtheit festzustellen war, daſs schon krebsartiger Scirrhus hier wirklich Statt fand; so geht, nach meiner Ansicht, doch so viel aus diesen meinen Beobachtungen hervor, daſs dieses Mittel einige Aufmerksamkeit verdient, und anderweitige Versuche damit angestellt werden sollten, zumal es ohne groſse Vorsicht und ohne alle Gefahr bei jedem Körper in Anwendung kommen kann. Auch dürfte dieses Mittel noch um so mehr zu empfehlen seyn, da überhaupt mit der *Jodine* schon viel Schaden angerichtet worden ist, und die Frage

*) Das Sonderbare hierbei war, daſs auch die gesunde Brust zugleich sehr widernatürlich mit verkleinert erschien, und, ganz gegen ihre frühere, auch bei starker Abmagerung des Körpers noch vorhandene Beschaffenheit, nur noch einen doppelten Hautlappen bildete, wenn gleich der übrige Körper schon wieder merklich an Fleischmasse zugenommen hatte. Also auch auf die gesunde Brust schien hier der *Carbo animalis*, wie es die *Jodine* zu thun pflegt, zurückbildend eingewirkt zu haben.

entsteht, ob der Nachtheil, der oft verborgen bleibt, den Nutzen bis jetzt nicht übersteigt?

Die *Jodine* kann auch nicht bei allen Naturen, und bei jedem Körper, angewendet werden, so vortrefflich es sich auch in der Wirkung hier und da in Zurückbildung der Scirrhen schon gezeigt haben mag, und alle sonstige frühere, uns zu diesem Zweck bekannt gewordene Mittel die Probe nicht gehalten haben.

4.

Erinnerung an die Belladonna bei hartnäckigen Wechselfiebern.

In jetzigen Zeiten, wo seit etwa drei Jahren die Wechselfieber, oder vielmehr der Wechselfiebertypus, so allgemein herrschend geworden sind, erlaube man mir an ein Mittel zu erinnern, welches bei dem Zuströmen neuer, nicht immer wirksamer, Mittel, so leicht vergessen wird. Es ist die *Radix* oder auch *Herba Belladonnae*, die ich aus alter und häufiger Erfarung bei hartnäckigen Wechselfiebern nicht genug empfehlen kann. Und noch neuerlichst habe ich mich wieder von ihrer Kraft überzeugt. In zwei Fällen, wo das Fieber schon mehrere Monate gedauert hatte, und bei dem einen zwar zuweilen weggeblieben aber immer wieder gekommen war, wo China und andere Mittel vergebens angewendet worden waren, gab ich zuletzt *Rad. Belladonnae*, früh und Abends 1 Gran, und liefs zugleich täglich 1 Drachma *Extr. Chelidonii* nehmen, und in weniger als 8 Tagen war das Fieber gehoben, und kam nicht wieder.

H.

5.

Bildliche Darstellung des Barometer- und Thermometerstandes der Monate Januar, Februar, März dieses Jahres in Berlin.

Der diesjährige Winter verdient die gröfste Aufmerksamkeit der Aerzte und Naturforscher durch die merkwürdigen Witterungs- und Naturerscheinungen, mit denen er verbunden war, so wie durch seinen Einfluss auf die allgemeine Gesundheit. Der ungewöhnlich strenge, fast 3 Monate ununterbrochen anhaltende, Frost, die aufserordentlich häufigen Wechsel, ja Sprünge, des Barometers und Thermometers, die wunderbare ungleiche Vertheilung der Warme — während in Teutschland und allen nördlichen Ländern die Kälte übermäfsig strenge war, hat man in Island einen sehr gelinden Winter und wenig Eis (ein neuer Beweis der *unterirdischen Heizung*, als einer der Hauptursachen der Wärmeverschiedenheit der Gegenden) — die nun folgenden fürchterlichen Erdbeben und Orkane im Süden mit den Ueberschwemmungen im Norden, — alles dieis bildet eine Reihe von Thatsachen, welche nichts anders als eine bedeutende Revolution in den atmosphärischen und den damit so nahe verbundenen subterranischen vulcanischen Verhältnissen anzeigen. Ihr Einfluss auf die organische, und besonders menschliche, Natur kann nicht fehlen; schon jetzt zeigt sich eine ganz unerhörte Frequenz der Wechselfieber im nördlichen Teutschland, und mehr noch läfst sich für die Folge fürchten.

Ich habe es daher für zweckmäfsig gehalten, diesen merkwürdigen Zeitabschnitt, nach der von *Biot* und *Göthe* angegebenen Manier, im Barometer- und Thermometerstand, *bildlich vergleichend* darzustellen, wodurch eine weit lehrreichere und anschaulichere Uebersicht erhalten wird.

Ich mache besonders aufmerksam auf die sich hier so auffallend sichtbar darstellende Wahrheit, dafs immer mit hohen Barometerstand auch der niedrigste Thermometerstand (gewöhnlich mit Ost- oder Nordostwind), und mit niedrigen Barometer-

Digitized by Google

stand ein höherer Thermometerstand (gewöhnlich mit West- oder Südwestwind) verbunden ist.

Ich benutze zugleich diese Gelegenheit, praktischen Aerzten solche in Kupfer gestochene Tabellen fürs ganze Jahr, zur leichteren und bequemeren Aufzeichnung des täglichen Barometer- und Thermometerstandes, zu empfehlen, welche hier bei Herrn Kupferstecher *Schall* (Neue Grünstrafse Nr. 32.) das Stück zu 3 Sgr. zu haben sind.

H.

(Hierzu die Tabelle).

Die Bibliothek d. prakt. Heilk. April d. J. enthält:

Dr. H. M. J. Desruelles, Abhandlung über den Keichhusten, nach den Grundsätzen der physiologischen Lehre verfafst. Aus dem Französischen verfafst von Dr. Gerhard v. d. Busch.

Kurze litterarische Anzeigen.

Eyr et medicinsk Tidsskrift. 1827. *Andet Bind.* 1828. *Tredie Binds förste, andet og tredie Hefte.*

Dr. J. F. Engelhard, der Croup in dreifacher Form, mit Wahrnehmungen und der Geschichte von polypösen Erzeugnissen in den Luftwegen.

A. F. Zöhrer Monographie der weifsen Kniegeschwulst am Kniegelenke.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. Mai.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Bemerkungen
über
die Lage der Heilquellen
und
das Klima ihrer Umgebungen.

Von
Dr. E. Osann. *)

Eine vergleichende Zusammenstellung der Mineralquellen mit den Ländern, in welchen sie entspringen, zeigt, dafs erstere in gewissen Gegenden sehr häufig, in andern dagegen seltener, und fast immer in bestimmten Gruppen vorkommen, — der Lage und Richtung gewisser Gebirgszüge entsprechend. Unverkennbar findet schon in dieser Hinsicht zwischen den einzelnen Mineralquellen und den verschiedenen Gesteinen, aus welchen sie entspringen, eine wichtige ursächliche Beziehung statt. Vergleicht man aber noch die Mischungsverhält-

*) Ein Bruchstück aus einem gröfsern Werk (*Physisch-medizinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europas, von Dr. E. Osann. Berlin bei Dümmler*), von welchem der erste Theil binnen Kurzem erscheinen wird.

Digitized by Google

nisse der einzelnen Mineralwasser mit den Bestandtheilen des Gesteins, aus welchem sie zu Tage kommen, so ergibt sich ferner eine grofse Aehnlichkeit in dem chemischen Gehalt beider, und auch in dieser Rücksicht eine noch auffallendere Bestätigung des ursächlichen Verhältnisses zwischen beiden. — Ja, einige Gebirgsarten scheinen so wesentlich nothwendig zur Bildung gewisser Mineralquellen, dafs die einen nicht ohne die andern bestehen, dafs man füglich von dem einen auf das andere, und umgekehrt zurück schliefsen kann.

Die Wahrheit und Bedeutsamkeit dieses ursächlichen Verhältnisses tritt schon im Allgemeinen bei den Hauptformationen sehr bestimmt, — noch deutlicher aber bei den Zügen der einzelnen Gebirgsarten hervor.

So zeigt sich eine grofse Verschiedenheit der Heilquellen, welche zwischen denen in flachen, aus Schuttgerölle zusammengesetzten Sandebenen und angeschwemmtem Land besteht, und zwischen Gebirgsarten aus einer älteren Zeit, Ur- und Flötzgebirge und vulkanischen Erzeugnissen. Während in den ersteren nur wenige und unbedeutende Heilquellen entspringen, finden sich die gehaltreichsten und kräftigsten in den Zügen älterer und vulkanischer Gebirge, da wo durch die blofsliegenden Gebirgsarten einer früheren Zeit das Innere unserer Erde sich erschliefst und dadurch um so leichter und ungetrübter die Erzeugnisse ihrer geheimnifsvollen Tiefe zu Tage gefördert werden können.

Noch bestimmter offenbart sich diese Verschiedenheit, wenn man einen Blick auf die

besondern Gruppen der wichtigsten Mineralquellen in den einzelnen Ländern wirft.

In der Schweiz, dem Centralpunkte unserer Gebirge, dem Hochland unseres Erdtheils, finden wir einen ausgezeichneten Reichthum an kräftigen Mineralquellen in den mannichfachsten Gruppirungen, — namentlich in den Thälern der Rhône, des Hinter- und Vorder-Rheins, des Ober- und Unter-Engadins, der Aar, an dem Fuſse des Jura, des Berner Oberlandes und des, über alle übrigen Gebirge majestätisch sein Greisenhaupt erhebenden Montblancs! — Ihre Zahl würde noch gröſser und beträchtlicher seyn, wenn man in der Schweiz ihnen und ihrer zweckmäſsigen Benutzung überhaupt mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte und schenken wollte. Ihre Mischungsverhältnisse entsprechen im Allgemeinen dem nicht vulkanischen Karakter der Gebirge dieses Landes. Unter den bekannten Quellen zeichnen sich die heiſsen allerdings durch einen groſsen Ruf, eine aufserordentliche Wirksamkeit aus, zugleich aber auch häufig durch einem sehr geringen Gehalt an festen Bestandtheilen; die kalten Quellen der Schweiz enthalten zum Theil eine nicht unbeträchtliche Menge von freier Kohlensäure, im Vergleich mit den Mineralquellen andrer Länder nicht sehr viel Eisen und Natronsalze, und der verhältniſsmäſsig auffallende, ja drükkende Mangel in der Schweiz an Kochsalz spricht sich sichtbar auch in den Mischungsverhältnissen der Mehrzahl seiner Mineralquellen aus. Bedeutende Kochsalzquellen finden sich nur in der Nähe der wenigen Kochsalzlager dieses Landes. Bemerkenswerth ist, daſs in

den Mineralquellen an der nördlichen Abdachung einiger Gebirgszüge sich unter den festen Bestandtheilen häufig schwefelsaure Salze finden, weniger an der südlichen Abdachung derselben.

Italiens zahlreiche Mineralquellen entspringen in den Thälern oder am Fuſse der mannichfaltigen vulkanischen Gebirgsverzweigungen, welche dieses Land in allen Richtungen, aber vorzugsweise von Nordwest nach Südost durchstreichen. In der Lombardei, an dem Fuſse der Schweizer Gebirge, in den Apenninen, so wie in dem, an Vulkanen und vulkanischen Produktionen reichen Süden Italiens spricht sich auch der vulkanische Karakter der Mineralquellen in allen Beziehungen aus, — in dem häufigen Vorkommen von heiſsen Quellen, in dem Reichthum von Schwefelwasserstoffgas und kohlensaurem Gas, welches, mit Wasser verbunden, oder auch allein, in Menge dem vulkanischen Boden entquillt.

In den mächtigen Zügen von Urgebirge, welche ganz Skandinavien durchziehen, finden sich zwar viele kalte, aber nur wenige, feste Bestandtheile führende Mineralquellen, und dabei ein entschiedener Mangel an heiſsen.

Die Entstehung und Mischungsverhältnisse der Mineralquellen Groſsbrittaniens scheinen im Norden mit den basaltreichen Gebirgen Schottlands, südlicher mit den reichen Steinkohlenlagern Englands in einem beachtenswerthen Wechselverhältniſs zu stehen, und bilden diesem entsprechend, Gruppirungen von verhältniſsmäſsig nur wenig heiſsen Mineralquellen, dagegen häufiger vorkommenden kalten Eisen- und Schwefelquellen.

Wenn der Norden Rufslands, im Vergleich mit andern Ländern, weniger reich an kräftigen Mineralquellen ist, welche Menge besitzt der Süden dieses ungeheuren Reiches! Welch ein Schatz allein an dem Fufse des Kaukasus, an den, durch reiche Salzlager und grofse Salzseen ausgezeichneten Ufern der Wolga! —

In Frankreich, einem, mit so vielen Gaben von der Natur verschwenderisch ausgestatteten Lande, finden sich in dem nördlichen und namentlich dem nordwestlichen Theile nur wenig bedeutende und wenig benutzte Mineralquellen, desto mehr und wirksamere dagegen in dem Süden. Wie reich an kräftigen kalten und heifsen Heilquellen sind die Vogesen; welche, in geognostischer und medizinischer Hinsicht, gleich merkwürdige Gruppen von wichtigen Mineralbrunnen bilden die vulkanischen Gebirge von Auvergne, und die an diese sich anschliefsenden Sevennen. Die über alle Gebirge Frankreichs mit ihren hohen Piks und ewigen Schneekronen sich stolz erhebenden Pyrenäen, zwischen zwei mächtige Staaten als natürliche Scheidewand gestellt, zwei Meere mit ihrem Felsengürtel verbindend, — scheinen indefs durch den Reichthum ihrer Mineralquellen alle übrigen Gebirgszüge Frankreichs zu übertreffen. Die Mehrzahl der hier im Urgebirge aus Granit und Grünstein in Menge entspringenden Quellen zeichnet sich durch eine sehr erhöhte Temperatur und einem Gehalt von schwefelsauren Salzen und Schwefelwasserstoffgas aus; — zählt doch allein der Frankreich zugewandte und Frankreich angehörende Theil dieses Gebirges mehr denn dreifsig verschiedene heifse Quellen! —

Doch ich kehre zu unserm teutschen Vaterlande zurück, welches, auch in Bezug auf seine Mineralwasser, einen Vergleich mit jedem andern Lande, und zwar ohne Nachtheil, verträgt.

Wenn, was nicht zu läugnen ist, sein Norden, vorzüglich die flachen Uferstaaten der Nord- und Ostsee, mit Ausnahme einiger wenigen beträchtlichen Sool- und Salzquellen, im Allgemeinen arm an bedeutenden Mineralwassern zu nennen ist, wie reich ist dagegen der gebirgige mittlere und südliche Theil Teutschlands! — Die Gebirge dieser Länder bilden und bezeichnen zugleich die Hauptgruppen der verschiedenen Mineralbrunnen.

Die an die hohen Tyroler Alpen nördlich sich anschliefsenden Höhenzüge enthalten zwar nur wenig ausgezeichnete Mineralquellen, nicht eine einzige heifse, — kräftigere und mannichfaltigere dagegen schon die Gebirgszüge Schwabens, die rauhe Alp, und westlicher der finstere Schwarzwald mit seinen vielarmigen, dem Rhein entlang laufenden Verzweigungen von Urgebirge; — theils parallel mit denselben, theils sich an sie anschliefsend, entspringen auf dem rechten und linken Rheinufer zwischen Basel und Wiesbaden beträchtliche heifse und kalte Salz-Quellen.

Eine zweite, an diese sich reihende Hauptgruppe bildet der Taunus. Seine aus Thonschiefer, Grauwackenschiefer, Uebergangskalk und Basalt zusammengesetzte Felsen sind der Heerd sehr wirksamer Thermen und zahlreicher, berühmter Säuerlinge, — dabei entbehrt aber diese Gruppe, mit Ausnahme von Weil-

Digitized by Google

bach und Nierstein der Schwefelwasser. — Auf dem linken Rheinufer wetteifern mit dem Taunus die Thonschiefer-, Basalt- und Trappgebirge der Eifel, welche reich an erloschenen Vulkanen, vulkanischen Erzeugnissen und kräftigen Heilquellen, — sich an die an Mineralwassern ergiebigen Ardennen anschliefsen.

Die Gebirgskette des rechten Rheinufers, welche, vom Taunus nördlich, den Flufs schirmend begleitet, schliefst zwar mit dem mahlerischen Siebengebirge, reiht sich aber, östlich gewendet, an den Westerwald, das Bergische, und bildet dadurch den Uebergang zu einer dritten Gruppe zahlreicher und berühmter Mineralquellen, nämlich zu den des Teutoburger- und Habichtswaldes, des Vogelgebirges, der vulkanischen Basaltkegel der Rhön, des Thüringerwaldes, und endlich des, diesen Gebirgszug östlich begränzenden Harzes, welcher gleich einem Vorgebirge von seiner Höhe die ihn umgebenden flachen Uferstaaten weit überschauet. — So reich diese ganze Gruppe an kalten Eisen- und Schwefelquellen, so besitzt sie doch nicht eine einzige heifse! —

Eine vierte, gleich wichtige Hauptgruppe bezeichnet die im Mittelpunkte Teutschlands, das Königreich Böhmen gleich einem Kranze umgürtende Gebirgskette. In ihrem Schoofse, vorzüglich in dem an Klingstein, Gneus, Basalt, basaltischer Hornblende und andern vulkanischen Produkten reichen Mittelgebirge und seinen Verzweigungen, entspringt ein Schatz der kräftigsten und berühmtesten Mineralquellen. Ergiebig an starken heifsen und kalten

Digitized by Google

alkalischen Quellen und Eisenwassern, entbehrt es jedoch kräftiger Schwefelquellen.

An die Böhmischen Gebirge reiht sich im Westen das pittoreske Fichtelgebirge mit seinen Basalt- und Grünsteinfelsen, der Heerd und Mittelpunkt mehrerer grofsen Flüsse, und zugleich zahlreicher, meist eisenhaltiger Mineralquellen, unter welchen sich jedoch auch nicht eine einzige heifse vorfindet. Noch westlicher die an Wein, an Salz- und Eisenquellen ergiebigen fränkischen Gebirge, — nach Norden das Erzgebirge mit seinen unversiegbaren Heil- und Metallquellen, — nach Osten das majestätische Riesengebirge und die Sudeten, mit ihren Granit-, Gneus-, Basalt-, Kalk- und Sandsteinfelsen und kräftigen warmen Quellen und eisenhaltigen Säuerlingen, — noch westlicher die an Salzflötzen und Mineralquellen gleich reichen Karpathen, welche sich bis in die Wallachei und weiter bis in das Ufergebiet des schwarzen Meeres verfolgen lassen! —

Schon unser Altvater *Hippokrates* erkannte und würdigte die hohe Bedeutung der Lage eines Ortes und seiner klimatischen Einflüsse für Kranke und Krankheiten. Durch eine vergleichende Zusammenstellung der Eigenthümlichkeiten verschiedener Klimaten, und ihrer oft entgegengesetzten Wirkungen auf den menschlichen Organismus wurde es in neuern Zeiten möglich, in ihnen nicht blofs den Grund der Entstehung mancher Krankheiten mit mehr

Digitized by Google

Bestimmtheit als früher nachzuweisen, sondern oft auch das Mittel ihrer glücklichen Heilung aufzufinden. — Die in ärztlicher Hinsicht so beachtenswerthen Untersuchungen, vorzüglich englischer Aerzte, über die Benutzung südlicher Klimate als Heilmittel in hartnäckigen chronischen Nerven- und Brustkrankheiten sind bekannt. — Hat man doch, um denen einen Ersatz zu gewähren, welche die zu ihrer Heilung empfohlenen wärmeren Gegenden südlicher Länder nicht besuchen können, in England selbst Surrogate dafür, sogenannte Südlufthäuser (Madeira-Houses) errichtet, in welchen man alle Vortheile, welche mildere südliche Klimate gewähren, künstlich nachzuahmen und zu vereinen versucht.

Die bei der Wirkung der Heilquellen gewifs sehr zu beherzigenden klimatischen Eigenthümlichkeiten ihrer Umgebungen beziehen sich vorzugsweise auf die Beschaffenheit ihrer *Atmosphäre*, als des Medium, in welchen sich alle tellurischen und kosmischen Einflüsse reflektiren. Sie sprechen sich aus in ihrer dynamischen, chemischen und mechanischen Rückwirkung auf den Organismus, und zwar zunächst in der Temperatur und den Mischungsverhältnissen des den Ort umgebenden Dunstkreises, nicht blofs dem Grade seiner Wärme und Kälte, sondern auch ihren rascheren Wechsel, oder ihrer lange anhaltenden sich gleich bleibenden Dauer, — den verschiedenen Strömungen der Luft, herrschenden Winden.

Ich gebe gern zu, dafs mehrere Aerzte den Einfluſs des Klima und der Lokalität der Mineralbrunnen zu hoch angeschlagen haben,

wie z. E. *Mathäi* [1]), welcher geradezu behauptet, dafs nicht durch die Heilkraft der Mineralwasser, sondern durch den Einfluſs ihrer Umgebungen, des Klima und die gleichzeitig veränderte Lebensweise die Heilung der meisten Krankheiten in Bädern bewürkt würde; — während andere in das entgegengesetzte Extrem verfallen, diese Einwirkungen zu wenig berücksichtigen, und *nur* die chemische Qualität der Mineralquellen beachtet wissen wollen.

Dafs in vielen Fällen bei dem Gebrauche von Mineralbrunnen an der Quelle die gleichzeitige Mitwirkung der Gegend, des Klima's, so wie der gleichzeitig veränderten Lebensweise, als *wesentliche Bedingung* einer zu gelingenden Kur zu betrachten ist, hat eine vieljährige, unpartheiische Erfahrung dargethan, und ist von der Mehrzahl der Aerzte anerkannt und ausgesprochen worden. Nur ist es zu bedauern, dafs an vielen Orten die Brunnenärzte diesem Gegenstand entweder viel zu wenig Aufmerksamkeit schenken und geschenkt haben, oder dafs die hierüber erfolgten öffentlichen Mittheilungen nicht ganz frei von Vorurtheil und Partheilichkeit sind. Wie belehrend würden die Resultate der an den einzelnen Kurorten ununterbrochen fortgesetzten meteorologischen Beobachtungen seyn, — wie unterrichtend unpartheiische Untersuchungen über die dort häufiger oder seltener vorkommenden einzelnen Krankheiten, ihren gefährlicheren oder leichteren Verlauf, die Sterblichkeit und das hohe Alter der Bewohner

[1]) *Hufeland's* Journal der praktischen Heilkunde. Bd. XIX. St. 2. S. 9—51.

solcher Gegenden u. dgl. Wenn man auch die dankenswerthen Bemühungen einiger, aber verhältnifsmäfsig nur weniger Brunnenärzte nicht verkennt, so mufs man doch gestehen, dafs hierin noch viel zu thun übrig bleibt. — Von welchem grofsen Vortheil würde es für Kranke seyn, wenn ihre, von den Quellen entfernt lebenden Hausärzte, vertraut mit den wichtigen Eigenthümlichkeiten der Lokalität eines Kurortes, diese bei dem Entwurf eines Kurplanes sorgfältig berücksichtigen könnten! — Wie leicht würden sich hierdurch störende Einwirkungen vermeiden, günstige Einflüsse benutzen, und die beabsichtigte Kur nach Ort und Zeit zweckmäfsig einrichten lassen! —

Die Verschiedenheit der klimatischen Einflüsse der einzelnen Kurorte hängt zunächst ab: 1) von der geographischen Lage, 2) der eigenthümlichen Beschaffenheit der die Mineralquellen zunächst umgebenden Gegend, 3) der Richtung und dem Verlauf der benachbarten Gebirgszüge und endlich 4) der höhern oder tiefern Lage eines Kurortes. —

1. *Die geographische Lage.*

Sie bestimmt allerdings häufig den Karakter eines Ortes, keinesweges aber immer und allein. Wie grofs ist schon in Teutschland die durch andere, zufällige und nicht zufällige Ursachen bedingte Verschiedenheit von Orten, welche eine gleiche geographische Breite haben, nach ihrer bald mehr östlichen oder mehr westlichen Lage. Noch schroffer tritt der Gegensatz verschiedenartiger Klimaten hervor, wenn man unter gleicher Breite gelegene

Digitized by Google

Orte verschiedener Erdtheile zusammenstellt. Neu-Orleans, in dem Thale des Mississippi gelegen, sieht, nach *Ulloa*, diesen Flufs nicht selten mit Eis belegt, und liegt gleichwohl unter derselben Breite von Cairo, wo man, wie auf dem gröfsten Theile der afrikanischen Küste kein Beispiel von anhaltend starkem Frost kennt. Pecking, auf einer dürren Sandebene ausgebreitet, unfern des Meers, liegt unter gleicher Breite mit Neapel und soll, nach *Anderson*, kältere Winter haben als Upsala; — und in Canton war es, trotz seiner verhältnifsmäfsig südlichen Lage, nach *Krusenstern*, am 22. December 1805 so kalt, dafs das Wasser fror und Eis auf den Strafsen verkauft wurde.

Eine ähnliche, wenn auch nicht so grofse Verschiedenheit bieten Kurorte dar, — je nachdem sie, unter gleicher Breite zwar, aber mehr östlich und westlich gelegen sind. — So liegen z. B. unter gleicher Breite des durch die Anmuth seines Klima's ausgezeichnete Wiefsbaden, und das ungleich rauhere Alexandersbad und Steben.

2. *Die eigenthümliche Beschaffenheit der die Heilquellen zunächst umgebenden Gegend.*

Hier sind zunächst zu unterscheiden die Qualität des Bodens, der Karakter seiner Formation, die Kultur des Landes, seine reiche oder dürftige Vegetation, die stehenden oder fliefsenden Gewässer und ihre, hierdurch bedingten Heil- oder Nachtheilbringenden Effluvien.

Wenn ein Kranker aus seinen, oft alle freie und kräftige Lebensentwicklung hemmen-

Digitized by Google

den Verhältnissen tritt, Haus und Familie verläfst, um einen Mineralbrunnen an seiner Quelle zu gebrauchen, fest entschlossen, einige Zeit lang der Wiederherstellung seiner Gesundheit ganz zu leben, so soll und mufs er der Natur näher treten. Das verordnete Wasser kann nicht allein der Quell seiner Gesundheit, der Schöpfer seiner körperlichen und geistigen Wiedergeburt werden, — auch die äufsere Natur mufs hierbei thätig mitwirken, und wird es, wenn nur der Kranke, frei von allen Banden äufserer störender, besonders conventioneller Verhältnisse, vertrauens- und hoffnungsvoll sich ihrer mütterlichen Einwirkung hingiebt. — Aber dazu wird freilich nicht eine leblose Natur erfordert, sondern, damit sie hülfreich die Wirkung der Quellen unterstützen könne, nach Bedürfnifs des Kranken, eine freundliche, liebliche, schöne, erhabene! Wenn die nördlichen flachen Küstenländer unseres Vaterlandes nur wenige, diesen Anforderungen entsprechende Punkte darbieten dürften, so entschädigen zahlreiche und sehr schön gelegene Heilquellen in Mittel- und Süd-Teutschland, der Schweiz, — und wenn man noch weiter gehen wollte, in Italien und im südlichen Frankreich! —

An mehreren Kurorten ist allerdings die Lokalität sehr ungünstig; — in einigen gelang es gleichwohl, die dadurch veranlafsten nachtheiligen Rückwirkungen für Kranke zu überwinden.

In Mineralbädern, deren Umgebungen reich an stehenden Gewässern, oder an bedeutenden Moorlagern, kommen häufig endemische

Wechselfieber vor. *Bouillon la Grange* [1]) behauptet dieses namentlich von den Umgebungen der Bäder von *St. Amand*, — es gilt zum Theil auch von mehreren Kurorten in der Lombardei. Nach *Alibert* soll deshalb ein längerer Aufenthalt zu Puzzichello auf Corsika sehr ungesund seyn [2]). Dafs indefs eine zweckmäfsige Kultur des Bodens diese endemischen Ursachen beseitigen könne, beweisen die Umgebungen von K. Franzensbad und von Pisa. Die früher in und bei Eger häufig vorkommenden Wechselfieber sind durch das Austrocknen von morastigen Wiesen und Teichen jetzt ganz verschwunden, so dafs selbst in sehr nassen Sommern diese Krankheit bei Einheimischen, wie Fremden von den dortigen Aerzten nur höchst selten beobachtet werden konnte [3]). — In dem durch seine Heilquellen, die Anmuth der Lage und die Milde des Klima's jetzt so berühmten Pisa erreichten früher, nach *Lancisius* [4]) Versicherung, wenig Einwohner das funfzigste Jahr; — ein grofser Theil der nah gelegenen Moräste wurde indefs ausgetrocknet und dadurch unverkennbar das Klima verbessert. *Clarke* [5]) schildert es zwar als sehr veränderlich, *Richard* [6]) dagegen als ge-

[1]) *Bouillon la Grange*, Essai sur les eaux minérales. S. 90.

[2]) *Alibert* Precis historique sur les eaux minerales. 1826. S. 496.

[3]) *Osann* u. *Trommsdorff*, K. Franzensbad. Zweite Auflage. 1828. S. 8.

[4]) *Lancisius* de paludum effluviis noxiis.

[5]) *Hufeland*, Journ. d. pr. Heilk. Bd. LII. St. 5.

[6]) *Richards*, natürliche Geschichte der Luft. Th. II. 1773.

gesund, und nach *Valentin* [1]) kommen die sonst so häufigen endemischen Wechselfieber jetzt nur sehr selten vor.

Wenn moorreiche Gegenden die Luft feucht machen, so ertheilen dagegen Lager von Kies und bedeutende Kalkflötze oft der Atmosphäre eine ungewöhnliche Trockenheit, wie erst neuerdings *Mackinnon* zu beweisen versucht hat [2]).

Von welcher wichtigen Bedeutung die Effluvien der Mineralquellen selbst für die Mischungsverhältnisse des sie umgebenden Dunstkreises werden können, beweisen *Schwefel-* und *Soolquellen*.

Bei starken, besonders heifsen Schwefelquellen überzeugt schon der hepatische Geruch, welchen man in den nächsten Umgebungen der Quellen wahrnimmt, von dem beträchtlichen, und bei dem unaufhörlichen Erguſs der Mineralquellen, nothwendig auch fortwährend zuströmenden, Schwefelgehalt der Atmosphäre. Ist die Lage eines solchen Kurortes offen, der Einwirkung von Luftzug, von bedeutenden Winden ausgesetzt, so kann, wegen des dadurch bewirkten rascheren Luftwechsels, der Schwefelgehalt der Atmosphäre nur von geringer Bedeutung seyn; anders wird es sich aber verhalten, wenn ein solcher Kurort sehr tief und durch Gebirge geschützt liegt. Bei mehreren Schwefelquellen mag allerdings die mit Hydrothiongas geschwängerte Atmosphäre ihrer Umgebungen Brustkranken vor-

[1]) *Valentin* Voyage médical en Italie. S. 95.

[2]) *Froriep's* Notizen. Bd. XIX. S. 52.

theilhaft seyn, wenn auch *Kortum* und *Gebhardt* hierauf einen zu grofsen Werth zu legen scheinen. Dafs diese hepatischen Ausdünstungen eine so specifike Kraft gegen flüchtige Ansteckungsstoffe besitzen, wie *Graf* zu glauben scheint [1]) dürfte noch zu erweisen seyn. Wenn wirklich in den Jahren 1611 und 1629, als die Pest die Cantons St. Gallen und Appenzell verheerte, alle die in Pfeffers sich aufhaltenden Personen von der Pest verschont blieben [2]), so ist wohl der Grund hiervon mehr in der isolirten Lage dieses Kurortes, als in den, keinen Schwefel enthaltenden Effluvien der heifsen Quellen zu suchen. Dafs indefs die im Sommer vermehrten und concentrirten hepatischen Effluvien mancher Schwefelquellen, und die oft gleichzeitig vermöge der Lage mancher Orte erhöhete Hitze selbst nachtheilig wirken können, hiervon scheint *Acqui* einen Beweis zu liefern. Der Gebrauch dieser in dem engen Felsenthale der Bormida gelegenen heifsen Schwefelquellen war früher aus diesem Grunde im Monat Juli verboten, und nur auf die Monate Mai, Juni, August und September beschränkt [3]).

Die heilsamen Wirkungen der Seeluft kannten schon die Alten. *Aristoteles* rühmt ihren Nutzen, und *Cicero* soll einer Seereise und dem Aufenthalte in Griechenland die Stärkung und Befestigung seiner frühern sehr schwachen Gesundheit zu verdanken haben;

[1]) *Graf* pragm. Gesch. der baierschen und oberpfälzischen Mineralwässer. Bd. I. S. XLIII.

[2]) *Kastners* Archiv. Bd. X. S. 341.

[3]) *Menu v. Minutoli's* Vermischte Schrift. Berl. 1816. S. 147.

— ihre wohlthätigen Wirkungen bestätigen sich fast täglich. Der Grund hiervon ist zunächst wohl darin zu suchen, dafs sie ärmer an Kohlensäure als die übrige atmosphärische Luft, und zugleich sehr reich an salzigen Bestandtheilen ist. Ihr Salzgehalt spricht sich aus in ihrer Wirkung auf die an der Küste wachsenden Vegetabilien; neuere Untersuchungen haben in der Seeluft nicht blofs Kochsalz, sondern auch freie Salzsäure und Pyrrhin nachgewiesen [1]).

Ganz ähnliche, und folglich gleich vortheilhaft wirkende Mischungsverhältnisse der Atmosphäre finden wir bei Soolquellen, in der Nähe von Gradirwerken. Nach *Tolbergs* Angabe werden auf dem Gradirwerke zu Schönebeck bei Magdeburg von der dortigen Soole täglich 533,250 Maafs verdunstet [2]), und der grofse Nutzen dieser mit so vielen Salztheilen geschwängerten Luft bewährte sich nach *Tolberg* in vielen Fällen [3]). *Driefsen* und *Meifsner* haben einen beträchtlichen Gehalt an freier Salzsäure in der atmosphärischen Luft in der Nähe der Salzwerke zu Halle aufgefunden [4]). Nach *Schmidt* soll, seitdem in Rosenheim Salinen errichtet, die früher nicht selten vorkommende Lungensucht sich sehr

[1]) *Berzelius* Jahresbericht der Fortschritte der physischen Wissenschaften. Dritter Jahrg. S. 70.

[2]) *Hufeland* Journ. d. prakt. Heilk. Bd. XVI. St. 3. S. 141.

[3]) *Hufeland*, Journ. d. pr. Heilk. Bd. XXVI. St. 3. S. 26. 28. Bd. XLVI. St. 3. S. 39—43.

[4]) *Driefsen*, comment. de acidi muriatici in aere atmosphaerico praesentia.

Meifsner in Schweigger Journal. Bd. VI. S. 2.

Digitized by Google

vermindert haben [1]). Gleiche Vortheile in dieser Beziehung gewähren die Gradirhäuser bei Bex wegen der Salztheile, mit welchen sie die atmosphärische Luft in ihren Umgebungen schwängern [2]). Aehnliche Resultate erhielt *Witting* [3]), und *Brandes*, welcher den Salzgehalt des Regenwassers zu Salzsoolen berechnete [4]).

3. *Die Richtung und der Verlauf der benachbarten Gebirge.*

Schon die Nähe von beträchtlichen, wenn auch nicht beständig, aber doch lange im Jahr mit Schnee bedeckten Gebirgen giebt jeder Gegend eine gewisse Rauhheit. Dies beweiset das Klima mehrerer Mineralquellen, — namentlich am Fuſse des Fichtelgebirges, des Thüringerwaldes, des Erzgebirges, der rauhen Alp und des Schwarzwaldes.

Es kommt hierbei aber besonders in Betracht, ob die Mineralquellen an dem südlichen, oder an dem nördlichen Abfall der Gebirge gelegen, und dadurch mehr oder weniger vor rauhen Nord- und Ostwinden geschützt, oder diesen vorzugsweise ausgesetzt sind. — Ein für die Lage eines Kurortes höchst wichtiger Umstand! — Welche Lieb-

[1]) *Wetzler* über den Nutzen des salzsauren Gases. S. 34.

[2]) *Rüsch* Anleitung zu dem richtigen Gebrauch der Bade- und Trinkkuren. Th. I. S. 113. Th. II. S. 163.

[3]) *Kastners* Archiv. Bd. V. S. 111.

[4]) *Brandes* Jahrbüch. d. Chemie u. Pharm, Bd. XVIII. S. 153.

lichkeit des Klima's gewinnt hierdurch nicht das am südlichen Abhange des Taunus, gegen Nord- und Ostwinde geschützte Wiesbaden, — während das nur wenige Stunden von Wiesbaden entfernte, auf dem Plateau des Taunus gelegene Schwalbach durch Kälte und Rauheit sich unvortheilhaft auszeichnet. So besitzen mehrere Mineralquellen, welche an dem nördlichen Fuse des Riesen- und Fichtelgebirgs, der Tyroler- und Schweizer-Alpen liegen, blos dadurch ein rauheres Klima, — und die Unfreundlichkeit desselben mus nothwendig vermehrt werden, wenn sie, was oft der Fall, gleichzeitig noch eine sehr hohe Lage besitzen. Wie gros ist in dieser Hinsicht schon der Unterschied des Klima's der Mineralquellen, welche am nördlichen oder südlichen Abfalle des Thüringerwaldes, noch gröser dagegen derjenigen, welche am nördlichen oder südlichen Abfall des Brenner in Tyrol oder des Simplom liegen! — In dem berühmten Kurorte zu Baréges in den Pyrenäen ist das Klima im Allgemeinen so unfreundlich, — das derselbe nur sechs Monate des Jahres bewohnt werden kann, das man oft in den schönsten Tagen des Jahres sich am Feuer erwärmen mus [1]), — und gar nicht weit von demselben entfernt finden sich ähnliche andere Quellen in Thälern, die sich durch die gröste Lieblichkeit und Milde des Klima's auszeichnen. Eine noch grössere, durch den südlichen oder nördlichen Abfall des Gebirges bedingte Verschiedenheit gewährt das Klima von St. Bernardino, an und auf welchen mehrere Heilquellen entspringen. An

[1]) *Ch. F. Mylius*, mahlerische Fusreise durch das südliche Frankreich. Bd. III. S. 194.

dem nördlichen Abhange dieses Berges ist das Klima sehr rauh, während das des südlichen Abhanges ungemein warm und lieblich ist. Bei einer Höhe über 5000 F. sollen sich schon üppige Wiesen finden, hochstämmige Bäume, bei Misox in einer Höhe von 4903 F. (nach *Lindners* Messung fast so hoch wie die Schneekoppe in Schlesien) beginnt Getreidebau, bei Soazzo in einer Höhe von 3026 F., (höher als der Inselsberg) Weinbau, weiterhin Feigen und Maulbeerbäume [1]).

Sehr kommen hierbei allerdings in Betracht die durch den Lauf der Flüsse, oder die Richtung der Gebirge herrschenden Winde. In mehreren Gegenden der Schweiz, die ohne sie ein höchst mildes Klima haben würden, wie z. E. Iverdun, schadet in dieser Hinsicht die Bise [2]).

Noch verdient endlich sehr beachtet zu werden, ob ein Thal, in welchem ein Mineralquell liegt, breit und offen, oder eng und von steilen, oft hohen Felswänden, kerkerartig umschlossen wird. So unbedeutend dieser Umstand scheinen mag, so sehr ist er doch bei manchen, besonders Brustkranken zu berücksichtigen. Nicht genug, dafs solche Thäler, wegen Mangel an Sonne, oft schon kälter und feuchter sind, — oft fühlen sich gerade in ihnen Brustkranke, besonders wenn sie früher in freieren Gegenden zu leben gewohnt waren, bei einem längern Aufenthalte in solchen engen Thälern unglaublich beklom-

[1]) *Capeller* und *Kaiser*, die Mineralquelle zu St. Moritz, Schulz, Tarasp. S. 67. 68.

[2]) *Rüsch* a. a. O. Th. II, S. 79.

Digitized by Google

men. Klagen ängstliche Kranke schon in dem schmalen Thale der Tepl in Karlsbad und der Lahn in Ems, wie beengt würden sich diese zu Pfeffers befinden, einem Thale, welches zwar 2128 F. über dem Meere erhaben, aber doch rings von so hohen Felswänden umschlossen ist, dafs an dem längsten Tage den wohlthätigen Sonnenstrahlen nur sieben Stunden der Zutritt gestattet wird! [1]) —

4. *Die hohe oder tiefe Lage der Mineralbrunnen.*

Sie ist für die in ihren nächsten Umgebungen sich aufhaltenden Kranken von der gröfsten Bedeutung!

Bei sehr tief liegenden kommt aufser den mit der Tiefe der Lage verhältnifsmäfsig zunehmenden Druck der Luft, häufig auch eine gleichzeitig beträchtliche Verderbnifs derselben in Betracht. Wie nachtheilig auf die physische und psychische Entwickelung beides einwirke, davon liefern viele Thäler in der Schweiz, in Tyrol und im Salzburgischen, welche sich durch eine tiefe Lage und andere ungünstige Lokalitäten auszeichnen, traurige Beweise.

Je höher die Lage eines Kurortes, um so geringer ist der Druck, um so reiner und kälter die Qualität der Luft. Die atmosphärische Luft sehr hoch gelegener Gegenden kann in dieser Beziehung in vielen Fällen als ein sehr beachtenswerthes, die Kur hülfreich unterstützendes Heilmittel beim Gebrauch von Mineralquellen gleichzeitig mit benutzt werden. Ihre Wirkung ist ungemein belebend,

[1]) *Büsch* a. a. O. Th. II. S. 5.

Digitized by Google

reizend, stärkend, und pflegt Personen, welche an grofser Schwäche der Nerven, oder an passiven Blennorrhöen der Respirationsorgane leiden und einer kräftigen Belebung und Stärkung bedürfen, vortrefflich zu bekommen, — während dieselbe Luft auf Kranke, welche sehr reizbare Brustorgane besitzen, Neigung zum Bluthusten, zu entzündlichen Affectionen der Respirationsorgane, viel zu aufregend und dadurch nachtheilig wirkt.

Man hat neuerdings das Verhältnifs der Abnahme der Wärme mit der Zunahme der Höhe nach gewissen Gesetzen zu berechnen versucht, und bestimmt, dafs die Wärme der Luft bei 500 Fufs Höhe sich um einen Grad vermindere. Wenn dieses Gesetz im Allgemeinen namentlich in den höheren Luftregionen auch anwendbar ist, so erleidet dasselbe doch mancherlei Modificationen, da die Temperatur eines Ortes keinesweges blofs von seiner Höhe, sondern zugleich auch von vielen andern Lokalverhältnissen, namentlich der Richtung der Gebirge, der geographischen Breite und andern, abhängig ist.

Erwägt man die hohe oder tiefe Lage der einzelnen Mineralbrunnen, so bietet ihre geographische Lage folgende Verschiedenheiten dar.

Unter den französischen Mineralquellen zeichnen sich wegen ihrer hohen Lage die der Pyrenäen und der Gebirge von Auvergne aus, — unter den teutschen die der Schweiz, Salzburgs und Tyrols. — Ihre Lage wird zunächst bestimmt theils durch die Höhe der Gebirgszüge, welchen sie angehören, theils

durch die der Flüsse und Flufsgebiete, welche die Thäler dieser Gebirgszüge bilden, und es ist daher bei der Bestimmung der Höhe eines Mineralbrunnens vorzüglich auf diese zwei Punkte zu achten.

Der Gipfel des Mont perdu, des höchsten Berges der Pyrenäen, mifst über 10,000 F. über dem Meere, die an Mineralquellen reichen Thäler von Tarbes und Bagnères an dem östlichen Fufse der Pyrenäen liegen über 900 F. über dem Meere erhaben. Die Höhe des Montblanc und Monte Rosa beträgt bekanntlich über 14,000 F., — die des Thales von Chamouny mit den in demselben liegenden Mineralquellen von St. Gervais über 3000 F., und des nördlichen Theils vom Rhonethale in Wallis, in welchem die Heilquellen von Bryg und Leuk entspringen, über 2000 F.; der Gipfel des Finsterahorns über 13,000 F., der Jungfrau und des Schreckhorns über 12,000 F.

Von den Salzburger und Tyroler Bergen kommen einige dem Montblanc und Monte Rosa sehr nahe, so beträgt die Höhe des Grofs Glockner über 11,000 F., — während die nächsten Umgebungen der Stadt Salzburg 1250 bis 1380 F. über dem Meere erhaben sind, — die Mineralquellen im obern Innthale (oberen Engadin) zu St. Moritz über 4000 F., zu Glurns im Etschthale über 2000 F. und mehrere in dem tiefen Innthale in der Nähe von Inspruck gelegene Mineralquellen nur gegen 1700 F. über dem Meere liegen.

Die höhere oder tiefere Lage der Mineralquellen Baierns wird ebenfalls dadurch bestimmt, ob sie näher den, südlich Baiern be-

Digitized by Google

gränzenden Alpen, dem Böhmerwald, dem Fichtelgebirge und den an dieses sich anschliefsenden Fränkischen Gebirgen, oder näher den Flufsgebieten der Donau und des Mayns entspringen; — eben so die Heilquellen Oesterreichs, je näher sie den Steierischen und Kärnthner Alpen, oder den Ufern der Donau liegen. Nach Verschiedenheit der Lage der Ufer, des Falles der Donau, wird, wenn man den Flufs aufwärts verfolgt, folgendes Höhenverhältnifs der der Donau nahgelegenen Mineralquellen begründet: Die Höhe von Wien beträgt 495 F. über dem Meere, die von Passau 789 F., die von Regensburg 1116 F., von Augsburg 1464 F., von Ulm 1138 F., von München 1626 (nach *Imhof*), von Memmingen 1884. In diesem ganzen Flufsgebiete der Donau und des Inns läfst sich daher annehmen, dafs kein Mineralquell dieser Gegenden tiefer als 500 F., — die Mehrzahl beträchtlich höher liegen.

Von Böhmen läfst sich ein Gleiches behaupten. Je näher dem Mittelpunkte dieses Königreiches, um so tiefer, je näher dem Mittelgebirge, dem Böhmerwalde, dem Fichtel-, Erz- und Riesengebirge, um so höher. Die fast im Mittelpunkte gelegene Hauptstadt Prag liegt 552 Fufs über dem Meere, die Höhe der Böhmen umgebenden Gebirge beträgt bei mehreren zwischen 2 bis 3000 F.

In Sachsen und Thüringen haben die dem Erzgebirge, Thüringerwalde und Harze nahgelegenen Mineralquellen eine zum Theil beträchtliche Höhe, während mehrere in dem Flufsgebiete der Elbe und nördlicher in den fruchtreichen, von der Unstrut durchschnittenen Ebenen Thüringens, meist nicht über

300 F. über dem Meere, oft noch tiefer entspringen. So entspringen die Quellen von Marienberg im Erzgebirge 1863 F., die von Annaberg 1365 F. über dem Meere erhaben, — Dresden liegt dagegen nur 280 F., Meifsen nur 238 F., Leipzig 316 F., Dessau 116 F. hoch, während die näher dem Thüringerwalde gelegenen Orte ungleich höher liegen, Erfurt 594 F., Weimar 650 F., Gotha 878 F., Eisenach 635 F., Meinungen 831 F., Koburg 876 F., Hildburghausen 1069 F. — die Schwefelquellen zu Langensalze 668, die Eisenquellen zu Liebenstein 937 F. über dem Meere.

Die Höhe der Mineralquellen von Würtemberg, Baden, vom Ober- und Nieder-Rhein wird theils durch die Nähe des Schwarzwaldes, des Taunus, der Eifel und der übrigen, die Ufer des Rheins begränzenden Gebirgszüge, theils durch ihre mehr südliche, theils durch ihre mehr nördliche Lage bestimmt. Der Spiegel des Rheins ist bei Basel 765 F., bei Mainz 256 F., bei Coblenz 190 F., bei Bonn 138 F., bei Köln 112 F., über dem Meere erhaben, — während der höchste Gipfel des Schwarzwaldes 4670 F., der höchste Punkt des Taunus 2605 F. beträgt.

Die Mehrzahl der Schlesischen Mineralquellen zeichnet sich durch eine beträchtliche hohe Lage aus, da sie den höchsten Theilen der Grafschaft Glaz und des Riesengebirges so nahe liegen; nach *Lindner* beträgt die Höhe der Schneekoppe 4950 F., dagegen die von Breslau nur 400 F. über dem Meere. Bei der Mehrzahl der südlich von Breslau in, oder wenigstens nahe dem Gebirge gelegenen Mineralquellen läfst sich ihre Höhe zwischen 800 bis 1700 F. festsetzen.

Von den Mineralquellen Kurhessens und Westphalens besitzen nur diejenigen eine beachtenswerthe Höhe, welche nahe dem Westerwalde, der Rhön, der Haar, dem Teutoburgerwalde und den Wesergebirgen entspringen. Der höchste Punkt der Rhön, das Dammerfeld an der südöstlichen Grenze von Fulda, beträgt 2868 F., des Westerwaldes, der Galgenberg 2604 F., — Fulda selbst liegt 838 F. über dem Meere erhaben, Cassel 486, Giefsen 437, Wetzlar 390 F., Hannover 243 F. — Die Mineralquellen von Pyrmont und Hofgeismar zwischen 400 — 500 F.

In den nördlichen Uferstaaten der Nord- und Ostsee endlich, welche beträchtliche Gebirgszüge ganz entbehren, und nur von unbedeutenden Bergrücken durchschnitten werden, zeichnen sich die in ihnen entspringenden Mineralquellen, durch eine verhältnifsmäfsig sehr tiefe Lage aus, welche beim Mangel beträchtlicher Höhen in allen, je näher dem Meere, fast in gleichem Verhältnifs zunimmt. —

Dafs jedoch auch selbst bei einer beträchtlich hohen Lage, die mit derselben verbundne Rauhheit der Luft durch Lokalverhältnisse Veränderungen erleiden kann, beweisen mehrere Kurorte. So soll z. E. Ischl, trotz seiner hohen Lage und Nähe sehr bedeutender Gebirge, ein milderes und weniger unangenehmes Klima haben [1]), als man vermuthen sollte, wenn man blofs die hohe Lage dieses Kurorts berücksichtigt; ein ähnliches be-

[1]) Ischl und seine Soolquellen, S. 24.

uptet *Rüsch* von Pfeffers [2]), Leuk und yg [2]). —

Eine Zusammenstellung der bekannten Mineralquellen Europa's nach ihrem Höhenverltnifs, würde demnach in folgende Abtheingen zerfallen:

1. Mineralquellen, welche über 000 F. hoch über dem Spiegel des eeres entspringen.

Es gehören dahin viele Mineralquellen der hweiz, mehrere des südlichen Frankreichs, d einige der Tyroler-, Salzburger- und ierschen Alpen, so wie des Fichtelgebirges. entspringen unter andern:

	üb. d. Meere.
ie M. Q. von St. Moritz in der Schweiz [3])	5571 F.
— — — Leuk in der Schweiz . .	4400 —

[1]) *Rüsch* a. a. O. Th. II. 5.

[2]) *Rüsch* a. a. O. Th. II. S. 65.

[3]) Nach *Rüsch* entspringt der Säuerling von St. Bernardino in Graubündten noch höher als der von St. Moritz; die Höhe des Orts, wo der erste entspringt, scheint indefs noch nicht ganz *genau* bestimmt zu seyn. Die Höhe des St. Bernardino beträgt nach *Rüsch* 6500 F. (*Rüsch* a. a. O. Th. II. S. 336.) nach *v. Welden* 6584 F. (Der Monte Rosa, eine topogr. historische Skizze von *L. Fr. v. Welden* 1824. S. 88.). Nimmt man nun auch an, dafs das Dörfchen und der Säuerling gleiches Namens, welche eine kleine Stunde von dem Gipfel des Bernardino entfernt sind, tausend Fufs tiefer liegen, so würde der Säuerling von St. Bernardino, in Bezug auf die hohe Lage, dem von St. Moritz gleichkommen, und diese beiden Säuerlinge würden unter den bekannten als die am höchsten gelegenen in Europa zu betrachten seyn.

Ich erwähne hier nicht der aufser Europa befindlichen, von welchen viele, wegen der

			über d. Meere
Die M. Q.	von	Wichlen in der Schweiz .	4160 F.
—	—	— Baréges in Frankreich . .	3972 —
—	—	— Courmayeur in Piemont .	3750 —
—	—	— Pré St. Didier in Piemont.	3750 —
—	—	— Schulz in der Schweiz .	3731 —
—	—	— Gurnigel in der Schweiz .	3600 —
—	—	— St. Carlo bei Airolo in d. Schweiz	3540 —
—	—	— Chamossaire bei Bex in der Schweiz	3400 —
—	—	— Mont d'or in Frankreich .	3139 —
—	—	— Schlagendorf in Ungarn .	3014 —
—	—	— Gastein im Salzburgischen .	2939 —
—	—	— Wildbad bei Kreuth in Baiern	2911 —
—	—	— Gais in der Schweiz . .	2821 —
—	—	— Fideris in der Schweiz .	2796 —
—	—	— Weifsenburg in der Schweiz	2758 —
—	—	— Trogen in der Schweiz .	2691 —
—	—	— Gonten in der Schweiz .	2604 —
—	—	— Weifsbad in der Schweiz .	2542 —
—	—	— Stachelberg in der Schweiz	2500 —
—	—	— Vals in der Schweiz . .	2450 —
—	—	— St. Sauveur in Frankreich .	2370 —
—	—	— Unterbad in der Schweiz .	2326 —
—	—	— Bryg in der Schweiz . .	2184 —
—	—	— Pfeffers in der Schweiz. .	2128 —
—	—	— Steben in Franken . . .	2008 —

2. Mineralquellen, welche zwischen 2000—1000 Fufs über dem Meere entspringen.

Es gehören hieher aufser mehreren Mine-

hohen Gebirge, welchen sie entspringen, auch eine sehr hohe Lage haben. So entspringen, nach *Boussaingault* und *Rivoiro* in Südamerika die Quellen von Onoto 702 Metr., die von Mariara 476 Metres über dem Meere, (Annal. de Chimie et de Physique. 1823. Juil. p. 272.) — die heifsen Quellen von Javori zwischen Kongal und Sonyga in Asien in einer Höhe von 2000 F. (*Berghaus* Hertha III. 1. 310.). Die Aqua agria unfern Palma 1361 F., die Sauerquelle von Chasna auf Teneriffa 5800 F. (*Leop. v. Buch* phys. Beschreib. der Canar. Inseln. S. 88.)

Digitized by Google

ralquellen der Schweiz, Tyrols, Italiens und des südlichen Frankreichs, viele des südlichen Teutschlands, — Schlesiens und des südlichen Abfalles des Thüringerwaldes. So entspringen unter andern:

				über d. Meere
Die M. Q.	von	Marienbad in Böhmen . .		1032 F.
—	—	— Alexandersbad am Fichtelgebirge in Franken . .		1906 —
—	—	— Marienberg in Sachsen .		1863 —
—	—	— Reinerz in d. G. Glaz . .		1785 —
—	—	— Leifsigen in der Schweiz .		1780 —
—	—	— Riepoldsau in Baden . . .		1684 —
—	—	— im Höllthal am Fichtelgebirge in Baiern		1613 —
—	—	— Clermont in Frankreich . .		1590 —
—	—	— K. Franzensbad in Böhmen		1569 —
—	—	— Bahlingen in Würtemberg .		1564 —
—	—	— Charlottenbrunn in Schlesien		1549 —
—	—	— Griesbach in Baden . .		1487 —
—	—	— Nocera im Kirchenstaate .		1448 —
—	—	— Ischl in Oesterreich . .		1433 —
—	—	— Landek in der Gr. Glaz .		1430 —
—	—	— Reichenhall in Baiern . .		1381 —
—	—	— Plombiere in Frankreich .		1368 —
—	—	— Annaberg in Sachsen . .		1365 —
—	—	— Hallein in Baiern . . .		1360 —
—	—	— Aichen im Salzburgischen .		1340 —
—	—	— Iverdun in der Schweiz .		1340 —
—	—	— Niederlangenau in der Gr. Glaz		1330 —
—	—	— Boll in Würtemberg . .		1288 —
—	—	— Schmerikon in der Schweiz		1280 —
—	—	— Luxenburg in der Schweiz		1250 —
—	—	— Wasserburg in Baiern . .		1241 —
—	—	— Cudowa in der Gr. Glaz .		1235 —
—	—	— Ober-Salzbrunnen in Schlesien		1210 —
—	—	— Petersthal in Baden . .		1182 —
—	—	— Carlsbad in Böhmen . .		1180 —
—	—	— Altwasser in Schlesien. .		1179 —
—	—	— Rolle in der Schweiz . .		1134 —
—	—	— Bagneres de Bigorre in Frank-Frankreich		1139 —
—	—	— Abensberg, Abach und Marching in Baiern .	1130 —	1116 —

Digitized by Google

3. Mineralquellen, welche zwischen 1000—500 Fufs über dem Meere entspringen.

Aufser vielen des südlichen Teutschlands, und des nördlichen Italiens, gehört hieher die Mehrzahl der Mineralquellen des mittleren und nördlichen Teutschlands. So entspringen:

	üb.d.Meere
Die M. Q. von Warmbrunn in Schlesien .	950 F.
— — — Liebenstein in Thüringen .	937 —
— — — Johannisberg in Kurhessen .	838 —
— — — Selters im H. Nassau . . .	800 —
— — — Aix in Savoyen	768 —
— — — Teplitz in Böhmen . . .	720 —
— — — Langensalze in Thüringen .	668 —
— — — Artern in Thüringen . .	668 —
— — — Zittau in Sachsen	664 —
— — — Baden in Oesterreich. . .	638 —
— — — Baden in Baden	616 —
— — — Canstadt in Würtemberg. .	600 —
— — — Halle in Thüringen . . .	574 —
— — — Hofgeismar in Kurhessen. .	500 —

4. Mineralquellen, welche tiefer als 500 Fufs über dem Meere entspringen.

Es gehören dahin vorzugsweise die Mineralquellen des nördlichen Teutschlands. So entspringen:

	üb.d.Meere
Die M. Q. von Auerbach im G. H. Hessen .	497 F.
— — — Ründeroth in Westphalen .	460 —
— — — Frankenhausen in Thüringen.	438 —
— — — Pyrmont im F. Waldeck. .	404 —
— — — Northeim in Hannover . .	360 —
— — — Salzkotten in Westphalen .	315 —
— — — Westerkotten in Westphalen.	305 —
— — — Muskau in der Lausitz . .	300 —
— — — Werl in Westphalen . . .	264 —
— — — Salzufeln in Westphalen. .	254 —

Die

		üb.d.Meere
M. Q. von Unna in Westphalen	. .	226 F.
— — des Buschbades bei Sachsen	.	238 —
— — Limmer in Hannover	. .	220 —
— — Gmünd in Oesterreich	. .	200 —
— — Godesberg im G. H. Niederrhein	. . . . .	150 —
— — Frankfurt an der Oder in der Mark Brandenburg	. .	116 —

Digitized by Google

II.

Ueber
den Ileus und seine Behandlung
vornemlich
durch das lebendige Quecksilber
nebst
einem wichtigen Krankheitsfalle.

Von

Johann Jakob Heinrich Ebers,

Dr. med., Königl. Preufs. Medicinalrath im Collegium medicum von Schlesien, und ordentlichem Arzt des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen zu Breslau.

Indem ich hierdurch eine nicht unwichtige Krankheitsgeschichte über einen, vorzüglich durch die Anwendung des lebendigen Quecksilbers geheilten, Ileus öffentlich bekannt mache, erlaube ich mir zugleich, den Fall selbst und die Krankheits-Gattung überhaupt mit einigen Bemerkungen zu begleiten, und das Bild einer Krankheit an die Erinnerung an ein Mittel aufzufrischen, welche beide — die erste wie das letzte, in der späteren Zeit weniger beobachtet worden sind, als sie es früher wa-

ren; und als sie es in der That verdienen. Die Litteratur der ältesten und der älteren Zeit ist an Beschreibungen über den Ileus reich, die neuere ist es weniger, und in den letzten Jahren finden sich nur einzelne Krankheitsfälle aufgezeichnet.

Der grofse Reichthum älterer Beobachtungen begründet sich schon in den Werken des *Hippokrates*, *Celsus*, *Galen*, und vornämlich des *Aretaeus* und *Caelius Aurelianus*; fast alle Schriftsteller der späteren Jahrhunderte enthalten Beschreibungen des Ileus. Das vorige Jahrhundert und dessen nächster Vorgänger sind eben so reich; — *Sydenham*, *Sennert*, *Boerhaave*, *Friedrich Hoffmann*, *de Haen*, *Stoll*, *Quarin*, *Cullen*, enthalten wichtige Forschungen, und die Beobachtungen einzelner Aerzte sind in einer grofsen Anzahl von Dissertationen, und in vielen englischen, französischen, italienischen und teutschen Zeitschriften der damaligen Zeit niedergelegt, deren Mehrzahl sich in *Plouquets* bekanntem Werke und in dem *Dictionaire des sciençes medicales T. XXIII.* aufgezeichnet befindet. In diesen letzten Zeiten finden wir die wichtigeren Beobachtungen in den „Auserlesenen Abhandlungen für pr. Aerzte," den „Edinburger Commentarien," dem „*Hufeland*'schen Journale; dessen und *Harles* Annalen der ausländischen medicinischen Litteratur;" die letzten vorzüglichen Beobachtungen im 53ten Bande des *Hufeland*'schen Journals; — in *Richter's* specieller Therapie 4ter Band, und von *Montfalcon* im *Dictionaire des sciençes med.*, in welchen beiden letzten Schriften sich alles das zusammengestellt findet, was neuere Forschung über die gedachte Krankheit ergeben hat.

So vieler Vorarbeiten ungeachtet, glaube ich doch auf dem abgeärndteten Felde noch eine Nachlese halten und noch manches gute Korn in die Scheuer bringen, und manches andere vor der Verderbniſs bewahren zu können. Die Erfahrungen der alten Zeit werden noch manche Benutzung gestatten, einige dunkle Punkte eine nähere Beleuchtung erlauben, und die eigenen Beobachtungen es wagen, sich den früheren anzureihen, — hin und wieder sich ihnen entgegen zu stellen.

Und so werde ich *zuerst* den von mir in dieser letzten Zeit „beobachteten Krankheitsfall" erzählen, an diesen eine Untersuchung der Ursachen des Ileus anknüpfen, dessen wesentliche Erscheinungen und innere Natur zu erläutern suchen, und dann die gegen dieses Uebel empfohlenen — vorzüglichsten Heilmittel, namentlich das *lebendige Quecksilber*, einer näheren Prüfung unterwerfen.

Krankheits-Geschichte eines durch lebendiges Quecksilber geheilten Ileus.

Frau B., Ehegattin eines hiesigen Kammmachermeisters, 44 Jahre alt, klein und schwächlich, in der Jugend rhachitisch, Mutter mehrerer Kinder; — und sonst wohl gesund, litt seit Jahren an öfteren Anfällen von Kolik, welche sie gewöhnlich mit geistigen Mitteln beschwichtigte. Sie war bis daher regelmäſsig menstruirt gewesen, seit sechs Wochen aber waren die Catamenien ausgeblieben; und sie glaubte, da sie sich unwohl fühlte, den Appetit verlor, daſs sie schwanger seyn könnte, was aber, da sie seit Jahren nicht in diesem Verhältnisse sich befunden, nicht wahrschein-

lich. Am 19ten Septbr. hatte sie leichte Anfälle von Kolik, welche, verbunden mit Leibesverstopfung, am 20ten sich vermehrten. Sie nahm ihrer Gewohnheit nach, einen Schluck Liqueur, der aus mehrerlei Sorten zusammengesetzt war, worauf sie starken Pfeffermünzthee und Aufgüsse der Baldrianwurzel trank; — dazwischen nahm sie wieder, von jenem gemischten Branntwein, gröfsere und kleinere Gaben. Statt Erleichterung erfolgte Verschlimmerung, die Schmerzen vermehrten sich von Stunde zu Stunde, und in der Nacht auf den 21ten erreichten sie eine solche Höhe, dafs die Kranke fast rasend wurde. Am 21ten in der frühesten Morgenstunde wurde meine Hülfe angesprochen, und ich sahe sie zuerst bald nach 5 Uhr. Ihr Zustand war folgender: Sie klagte zumeist über heftige, in dem Zwischenraume weniger Minuten stärker wiederkehrende Schmerzen tief im Unterleibe; obwohl diese Schmerzen sich über die ganze Bauchgegend zu erstrecken schienen; so zeigte sich doch bei der näheren Untersuchung der Kern derselben, rechts vom Nabel unter dem scharfen Rande der Leber, also in der *Regio iliaca dextra*; an dieser Stelle vertrug sie auch einen Druck mit der Hand am wenigsten. Von dieser Stelle aus ging der Schmerz nach dem Nabel hin, und verbreitete sich sofort in die Tiefe. Obwohl nun die Schmerzen der Kranken so heftig waren, dafs sie sich im Bett umher warf, und bei stärkeren Anfällen laut aufschrie, so kann ich nicht sagen, dafs meine Untersuchung des Leibes, dieselben in *bedeutendem* Maafse und verhältnifsmäfsig der schon bestehenden Empfindung vermehrt hätten. Das Fieber war gering, die Temperatur

der Haut nicht auffallend vermehrt, die Pulse klein und hart, die Zunge feucht und nicht belegt. Die Respiration war ängstlich und schnell, der Urin ging sparsam, Stuhlgang fehlte seit dem 19ten ganz. Dagegen brach die Kranke wiederholt, und entleerte alles Genossene, selbst die geringste Menge von Getränk auf der Stelle. Ueber die Ursachen dieser Erscheinungen war nichts zu ermitteln, als dasjenige, was ich bereits erwähnt; — einen Bruchschaden wollte die Kranke niemals bemerkt haben; — dennoch ging meine Untersuchung zunächst auf einen solchen, allein die Bauchringe beider Seiten waren frei, und bei der genauesten Besichtigung der Flächen des Unterleibes bot sich nichts dar, was auf eine *Hernia* nur hätte schliefsen lassen.

Ich betrachtete also das Uebel als eine entzündliche Kolik und verordnete eine Emulsion aus Mohnsaamen mit *Liquor Kali acetici* und *Aq. Lauro-cerasi*, liefs abwechselnd mit dieser alle 3 Stunden $\frac{1}{2}$ Gran Calomel und $\frac{1}{4}$ Gran Goldschwefel mit Magnesia und Zucker nehmen; rieth warmes schleimigtes Getränk und Ruhe. Zugleich wurden 12 Unzen Blut gelassen, und über den Unterleib ein Blasenpflaster gelegt; — endlich wurde ein Klystier aus erweichenden Kräutern mit Oel angeordnet. Das aus der Ader gelassene Blut war nicht entzündet, hatte wenig Cruor und viel Serum, der erstere war nicht fest, sondern ungemein locker und der Blutkuchen flofs aus einander. Bis zum Mittag des 21ten war alles Genossene weggebrochen worden, Stuhlgang war nicht erfolgt, die Schmerzen blieben gleich heftig; — ich liefs nun 10 grofse

Blutegel um den Nabel anlegen, den Unterleib mit einem warmen Brei bedecken, und gegen Abend wurde die *Emulsio laxativa Viennensis unc. viij.* mit *Tartarus natronatus* und *Aq. Lauro-cerasi ana unc. β.* geordnet — alle Stunden ½ Tasse. Gegen Nacht fand keine Veränderung des Zustandes Statt; — deshalb liefs ich abermals 12 Unzen Blut nehmen, alle 2 Stunden ein öligtes Klystier appliciren; und verordnete neben jener Emulsion: *Calomel. gr. iß. Extr. Hyoscyam. n. gr. β. Sacch. albi gr. x. m. f. p.* Alle 2 Stunden 1 Pulver. — In den Unterleib liefs ich einreiben: *Olei Hyoscyam. inf. Ol. Amygdal. dulc. Ungt. hydr. ciner. ana unc. β.* — Die warmen Umschläge wurden fortgesetzt. — Die Nacht war unter den heftigsten Schmerzen verflossen; am Montag Morgen fand ich die Kranke durch die Leiden der Nacht ganz erschöpft, und dennoch durch die Wiederkehr der Schmerzen bis zur Raserei aufgeregt. Sie warf sich ungestüm von einer Seite zu der andern, rief den Namen Gottes mit Inbrunst an, — auf ihren Gesichtszügen stand das tiefste Leiden ausgeprägt. Die Pulse waren gesunken und leer, die Temperatur der Haut nur wenig vermehrt, die Untersuchung des Unterleibes war allerdings schmerzlich, aber wie schon erwähnt, mit dem *geäufserten* Schmerz in keinem Verhältnifs.

Stuhlgang fehlte, der Urin war sparsam, das Erbrechen unaufhörlich, und alle Arznei, die bisher genommen worden, war ausgebrochen worden. Aber nicht allein diese, sondern auch jetzt wahre Faeces, nicht etwa von dünner oder breiartiger Natur, sondern selbst

conformirte Stücke; zugleich eine chocolaten-artige Masse in grofser Menge. Unter solchen Umständen war an das Aderlassen nicht weiter zu denken; — doch liefs ich noch eine Anzahl Blutegel an den Unterleib legen; — ich ordnete Klystiere aus erweichenden Kräutern mit Hyoscyamus und mit reichlichen Gaben Leinöl; die Einreibungen wurden fortgesetzt. Innerlich gab ich eine Emulsion aus Mohnsaamen, der ich eine Unze Ricinusöl hinzusetzte; die Gabe des Calomel wurde bis auf 2 Gran erhöhet.

Aller dieser Mittel ungeachtet blieb der Zustand der alte. Eine wiederholte, von mir und dem Wundarzt unseres Hospitals, Herrn *Sachs*, unternommene Untersuchung zeigte uns mit Gewifsheit, dafs nirgend nach Aufsen von der Einklemmung eines Darmstückes die Rede seyn könne. Wohl aber lag vor Augen, dafs ein wichtiges Hemmnifs im Innern des Darmkanals vorhanden seyn müsse, vielleicht eine Intussusception? oder sonst ein fremder Körper, aus welchen Ursachen der Schmerz sowohl, als die krampfhafte antiperistaltische Bewegung des Darmkanals fortdauerte.

Zuerst gab ich nun, um den Schmerz und die grofse Unruhe der Kranken zu mäfsigen, 10 Tropfen Laudanum; die Klystiere wurden fortgesetzt; Nachmittags, während ich genöthiget war, mehrere Stunden aus Breslau abwesend zu seyn, und Hr. *Sachs* die Sorge der Kranken übernahm, ordnete dieser 1 Tropfen Croton-Oel und ein Klystier aus einer starken Auflösung des *Electuarii e Senna*. Als ich Abends 9 Uhr dieselbe wiedersah, hatte das Mittel nicht gewirkt, der Schmerz dauerte

Digitized by Google

fort — doch schien das Opium eine geringe Beruhigung bewirkt zu haben. Stuhlgang war nicht erfolgt, der Unterleib dehnte sich mächtig aus, war teigigt anzufühlen, jetzt mehr in seinem *ganzen Umfange* empfindlich, das Brechen dauerte fort unter den fürchterlichsten Schmerzen; — und das Erbrochene, von bitterem und ekelhaftem Geschmacke, zeigte alle Beschaffenheiten aufgelösten Darmkothes; doch nicht jedesmal; — zuweilen waren es: chocolatenartige Materie oder auch blofs die genossenen Arzneien und Getränke. — Zwei Tropfen Crotonöl waren umsonst genommen worden; — ich ordnete nun für die Nacht 3 Pulver, *jedes* aus: *Rec. Olei Croton. Tiglii gutt. ij., Calomel gr. iij. Sacch. alb. scrup. j.* während der Nacht zu verbrauchen; — zugleich liefs ich in den Unterleib folgende Mischung einreiben: *Rec. Olei Crotonis Tiglii gutt. vj., Olei Hyoscyam. inf. unc. ß.* — Die warmen Umschläge wurden fortgesetzt, dabei Klystiere aus blofsem Leinöl gegeben, und durch eine Lage auf der rechten Seite mit Vorwärtsbeugung des Körpers gesorgt, dafs dieselben gehörig aufgenommen würden, — es gelang auch vollständig auf diese Weise, dafs die Klystiere blieben und nicht sobald fortgingen. Das von Zeit zu Zeit wiederkehrende Erbrechen zeigte indessen Spuren des durch das Klystier genommenen Oels, und die Kranke unterschied dessen Geschmack vollkommen.

Die Nacht war wieder unter den ungeheuersten Schmerzen vergangen, doch war es gelungen: die höchste Wuth derselben, und die Aufregung des Gemüthes der Kranken,

durch eine neue Gabe von 10 Tropfen Laudanum zu mäfsigen; — Stuhl fehlte durchaus, das Erbrechen war mehreremale wiedergekehrt mit *Schluchzen* verbunden, und das Erbrochene ergab, theils jene chocolatenartige Masse, theils das genossene Getränk, ja selbst, so schien es — das Oel der Klystiere, theils aufgelösten Darmkoth. — Unter diesen Umständen entschlofs ich mich zur Anwendung des regulinischen Quecksilbers und reichte der Kranken Früh $8\frac{1}{2}$ Uhr $1\frac{1}{2}$ Unze. — Ich liefs unmittelbar darauf 10 Tropfen Opium-Tinctur nehmen; in den Vormittagsstunden aufserdem jene Emulsion mit Ricinus-Oel — Efslöffelweise; — mit den Einreibungen wurde fortgefahren, und von Zeit zu Zeit ein Klystier aus Chamillen-Absud mit Oel gegeben; ich traf mit Herrn *Sachs* die Verabredung, Falls kein Stuhl erfolgte, Mittags wiederholt *zwei* Unzen Quecksilber zu reichen. Er hatte diese Gabe um 12 Uhr der Kranken eingegeben. Gegen 2 Uhr sah ich sie; — sie hatte noch keinen Stuhl gehabt, die Schmerzen dauerten noch an, doch schienen sie mir, nach den Aeufserungen der Leidenden zu schliefsen, weniger heftig; sie hatte zwar gebrochen, doch mehr gewürgt, und offenbar nicht alles Genossene entleert. Aber ihr Zustand zeigte sich dadurch verändert, dafs sie nun stark fieberte, dafs die Pulse voller, härter und schneller schlugen, die Temperatur der Haut sich erhöhete, und das eingefallene Gesicht sich stark röthete; endlich zeigte der Unterleib bei der Berührung einen höheren Grad der Empfindlichkeit, und sie weigerte sich, die warmen Breiumschläge zu dulden und sich einreiben zu lassen. Um nun der Wieder-

kehr, oder besser der Erweckung einer neuen und sich weiter verbreitenden Entzündung zeitig zu begegnen, liefs ich nochmals 8 Unzen Blut entziehen; ich glaubte nehmlich: dafs das Quecksilber theils durch seine Schwere, theils dafs, wenn sich rasch Stuhlausleerungen entwickeln sollten, endlich dafs aus der *möglichen* Entwickelung einer Darmverschlingung oder Einschiebung, oder aus allen diesen Ursachen zusammen, und der dadurch bewirkten Erregung des schon sehr gereizten Darmkanals ein entzündlicher Zustand sich eben so neu bilden, als sich in dem schon leidenden Theile vermehren dürfte. Abends 5 Uhr keine Veränderung des Zustandes, Schmerzen und Würgen dauern fort, allein die Kräfte schienen durch das Aderlafs höchst erschöpft; die Pulse waren schwach und leer, doch häufig, die Temperatur des Körpers kühl, das Angesicht bleich.

Das Blut zeigte keine Entzündungshaut, wohl aber der Blutkuchen fester und zusammenhängender, der Cruor überwog das Serum bedeutend. Urin war gar nicht abgeflossen, Stuhlgang fehlte ganz; — dennoch bemerkte ich, dafs das abgegangene Klystier einige aufgelöste Faeces enthielt, und bei Untersuchung des Unterleibes nahm ich ein Kollern in den Gedärmen wahr. Ich ordnete: *Rec. Extr. Hyoscyam. n. scrup. j. Extr. Aloes. aq. drachm. ij.* (?) *Aq. Valerianae unc. iv. Tinct. Rhei Aq. Syr. Diacod. D. Br. ana unc. j. M. D. S.* Alle halbe Stunden 1 Efslöffel. Gegen 10 Uhr Abends sah ich die Kranke. Es war keine Veränderung eingetreten — ich entschlofs mich also kurz, und gab zum drit-

tenmal Quecksilber, und zwar drei Unzen mit 10 Tropfen Laudanum.

Ich liefs das eben erwähnte Arzneimittel *stündlich* fortnehmen und verliefs sie ohne sonderliche Hoffnungen für ihre Rettung. — Am frühen Morgen den 24ten 4 Uhr kamen indessen reichliche Stühle, mit augenblicklicher Erleichterung, sie enthielten grofse Massen Darmkoth und viel Oel der gegebenen Klystiere. Der Leib der Kranken war nun ganz weich und nur wenig schmerzhaft. Noch ehe der Stuhl erfolgte, war sie eingeschlafen und hatte 2 Stunden geruhet. Brechen war gar nicht erfolgt, über Schmerzen klagte sie nur in geringem Maafse, die Pulse waren fast normal, die Zunge feucht, die Temperatur der Haut mäfsig warm, und ein leichter Schweifs bedeckte den Körper; was sie genofs, blieb im Magen, und sie befriedigte den qualenden Durst jetzt mit wahrer Wollust. Ich liefs sie eine leichte Orgeade lauwarm trinken, und den Tag über die Auflösung des *Extr. Aloes* nehmen. Im Verlaufe des Tages erfolgten mehrere Stühle, — die indessen kein Quecksilber enthielten. Abends erfuhr ich, dafs leider die ersten Stühle, in denen Quecksilber höchst wahrscheinlich enthalten gewesen, weggeschüttet worden waren, ohne sie zu untersuchen.

Den 25ten Früh. Die Kranke hatte ein Paar Stunden geschlafen, war indessen sehr ermattet, der Leib war teigigt anzufühlen und höchst empfindlich, die Stühle waren sparsam, es stellte sich zuweilen Aufstofsen mit Schluchzen ein. — Es wurde ein *Infusum Fol. Sennae ex drachm. iij. et Rad. Rhei ex scrup. iv.*

mit *Aq. Lauro-cerasi* und *Menth. p.* gegeben, und als Klystiere: — eine Abkochung der Althae-Wurzel mit Cicuta, täglich 3 mal. — Unter Tages waren mehrere Stühle, theils flüssige, theils viele knotenartige Faeces abgegangen, und dennoch blieb der Unterleib ausgedehnt, man fühlte den Darmkoth im Verlaufe des ganzen *Coli* sehr deutlich, auch war der Leib bei tiefem Befühlen sehr schmerzlich, die Kranke sehr ermattet, die Temperatur heifs, die Haut trocken, die Pulse schnell und klein, sie klagte Uebelkeiten und Neigung zum Erbrechen, daneben Widerwillen gegen alles Geniefsbare, ja selbst bei dem Gedanken an Genufs. Ich gab: $\frac{1}{2}$ Gr. Opium, 2 Tropfen Croton-Oel und $2\frac{1}{2}$ Gr. Calomel *Abends* — worauf Ruhe und noch zwei starke Stühle erfolgten. *Abends spät* erbrach die Kranke Aepfelsinenscheiben, die sie in diesen Tagen genossen hatte. — Die Nacht war ruhig. — Den 26ten fand ich sie ohne Schmerz, den Leib weich, kein Fieber, warme feuchte Haut, reichliche Stühle.

Den 27ten Septbr. dauerte der reichliche Abgang von Stühlen fort, grofse Massen verhärteten Darmkothes und zähen Schleimes mit grofser Erleichterung und Wohlbehagen der Kranken. — Sie erhielt — des Morgens — ein *Infusum Rad. Valerianae* mit *Tinct. Rhei Aq.* und Hyoscyamus-Extract; — im Verlauf des Tages bis gegen Abend war die Stuhlausleerung so aufserordentlich, dafs sich ganze Töpfe damit gefüllt hatten, gegen Abend wurden die Stühle dünnflüssig und erzeugten kolikartige Schmerzen, Kollern im Leibe, der tympanitisch aufgetrieben war; auch trat zu-

weilen Schluchzen ein, und die Kranke war höchst ermattet. Ich ordnete ein Paar Schaalen leichter Fleischbrühe, liefs alle Arzneien weg, und Abends spät ein Pulver nehmen aus drei Gran Doverischen Pulver und zwei Gran Hyoscyamus-Extract. Hierauf folgte eine ruhige Nacht und allgemeiner Schweifs. Es waren bisher mit grofser Vorsicht alle Stuhlausleerungen untersucht worden, um zu sehen: ob sich nicht Spuren von Quecksilber finden möchten, aber erst am 27ten Septbr. und nachdem die Ausleerungen aufhörten, harte Knoten mit sich zu führen, entdeckte man einige kleine Kugeln. Es waren bei diesen Untersuchungen die Faeces in ein grofses Gefäfs mit Wasser ausgegossen und so aufgelöst und ausgelaugt worden; mithin war es kaum möglich, dafs uns das abgehende Quecksilber, welches seiner Schwere nach zu Boden sinken mufste, hätte entgehen können; überdies war die Pflege der Kranken durch ihren Mann so aufmerksam wie möglich, und der Sorgfalt desselben entging auch nicht der kleinste Umstand, auch entdeckte er alsbald die ersten Spuren des abgehenden Metalls. Von diesem Tage — den 27ten — an, waren nun auch stets die Ausleerungen sehr weich und fast flüssig — dabei reichlich, und am 29ten verwandelten sie sich, ungeachtet nur täglich 2 oder 3 Efslöffel jener Mixtur gereicht worden waren, in einen sehr erschöpfenden Durchfall. Ich ordnete nun stärkende Arzneien, nämlich einen Aufgufs der Columbowurzel mit Zusatz der Darelischen Rhabarber-Tinctur und Pfeffermünzwasser; Abends wurde das zuletzt angeführte Pulver gegeben. Eine leichte Fleisch-Diät, nährende Brühen, Choculate, zuletzt et-

Digitized by Google

was Wein stellten nach und nach die Kranke wieder her, welche sich bis zur Mitte des October — einige Schwäche abgerechnet — wieder ganz erholt hatte. Am 1ten Novbr. kam der Mann der Kranken, um mir anzuzeigen: dafs, als die letztere am Morgen früh aufgestanden, sie plötzlich eine bedeutende Menge Quecksilber ganz unwillkührlich verloren habe. In vier später erfolgten Stuhlentleerungen, die ausgewässert wurden, fanden sich $1\frac{1}{2}$ Unze Quecksilber, welche der Mann aufgehoben hatte. In den folgenden Tagen gingen täglich geringe Mengen Quecksilber ab, welche gesammelt etwa $\frac{1}{2}$ Unze betrugen. Uebrigens befand sich die Kranke völlig gesund und munter; eine Oxydation zeigte sich an dem abgegangenen Metall nirgends, und bis zu dem heutigen Tage wird keine Erscheinung irgend einer Unpäfslichkeit an der Kranken weiter wahrgenommen.

Der *Ileus* gehört zu denjenigen Krankheiten, über deren Natur und Wesen von den ältesten Zeiten bis auf die unseren herab, eine grofse Verwirrung geherrscht, und wenn man auch über die äufseren Erscheinungen der Krankheit weniger im Zweifel gewesen, und wenn es auch an treffenden Beschreibungen niemals gefehlt hat, so wurde doch das Dunkel, welches über die innere Ursache des Uebels verbreitet lag, niemals vollständig erhellt. Am wenigsten gelang es, den *Ileus* als eine für sich bestehende Krankheit festzustellen,

und alle Krankheitserscheinungen synthetisch aus einer gemeinsamen Quelle abzuleiten.

Die älteren Schriftsteller handelten diese Krankheit unter verschiedenen Benennungen, und je nachdem sich ihre Ansichten und Beobachtungen so oder anders gestalteten ab, auſser der von uns gewählten unter der Benennung: *Eileos*, *Passio iliaca*, *Chordapsos*, *Copremesia*, *Miserere*, *Miserere mei*, *Volvulus*, *Convolvulus*, *Intussusceptio intestinorum*, *mutuus ingressus intestinorum* u. s. w. Die meisten haben die doppelte, oder besser die verschiedene Natur der Krankheit erkannt, und wahrgenommen, daſs es zwei Hauptmomente sind, auf welche es bei der Erkenntniſs derselben ankommt, diese sind: *Entzündung* und *Krampf*. Eben so ist es den Beobachtern nicht entgangen: daſs, wie die Entzündung den Krampf, auch der letzte die erste hervorzubringen vermöge, eben so auch, daſs beide Zustände gleichzeitig neben und mit einander zugegen seyn könnten. Ferner hat man als eine der constantesten Erscheinungen oder besser als die pathognomonische überall angenommen: *Leibesverstopfung mit antiperistaltischer Bewegung der Gedärme, mit Neigung zum Erbrechen und diesem selbst*; — mehrere haben das Kothbrechen (*Miserere*) als ein nothwendiges Symptom der Krankheit betrachtet, welches aber von andern und selbst bewährten Beobachtern, z. B. *Friedrich Hoffmann* und *Joseph Panzani* geläugnet wird. [1])

Jene

[1]) *Resiccatur enim simul intestinum et constipatur eo inflammatione; ita ut neque flatus neque alimenta pertranseant, sed venter durus sit et vo-*

Jene doppelte Natur des Ileus finden wir schon angemerkt im *Celsus* [2]) und *Aretäus* [3]); obwohl der Erstere durch seine Benennung: *Chordapsus*, und dadurch, dafs er den begleitenden Schmerz einen krampfhaften (*dolor ileus spasmodicus*) nennt, und seine Beschreibung auf die der *Cholera* folgen läfst, sich mehr für die *eine* Ansicht auszusprechen scheint. Die älteren Schriftsteller sind fast alle der Ansicht der schon genannten, so wie der des *Galen*, und besonders dem *Caelius Aurelianus* gefolgt [4]). — Die späteren Schriftsteller und Systematiker haben den *Ileus* bald diesen bald jenen Platz angewiesen, er hat auch sich an mehreren Stellen zugleich einreihen lassen müs-

vomat interdum. Hippocrates de morbis lib. III. §. XV.

Morbus acutus, dolore abdominis, borborygmis, alvi constipatione et vomitione, sub finem stercoracea stipatus — Sauvages.

Alvi suppressio cum dolore ventris, vel ponderis vel molestiae sensu, praecipue circa umbilicum, accedente saepe vomitu ingestorum dein etiam faecum, vel enematum injectorum. Swediaur.

[2]) *Libr. IV. Sect. XIII. p.* 166. *Fouquiër et Ratiér. Parisiis etc.* 1823.

[3]) *Aretaeus de caus. et sign. morbor. acutorum lib. II. cap. VI. Ed. J. Wiggani conf. medicor. graecor. op. T. XXIII. p.* 45.

[4]) *Caelius Aurelianus lib. III. cap. XVII. acut. pass.* — „*qui*" sagt *Friedrich Hoffmann*, „*praeter Hippocratem de acuto hoc tormento, optime scripsit. med. rat. System. Tom. IV. Pars II. Sect. II. Cap. IV. §. XI.* —

Confer. Historia morborum qui anno 1702. *Wratislaviae grassati sunt,* 1710, *p.* 165.

sen, bald unter die Ausflüsse, bald unter die Retentionen, unter Kolik, unter die hitzigen Fieber, unter die Schmerzen, den Krampf u. s. f. [6]).

Betrachtet man die Ursachen, aus welchen der Ileus entsteht; so sind dieselben allerdings höchst verschieden, und dennoch sieht man, wie sie eine *gleiche Erscheinung* hervorzubringen vermögen und zwar eine sehr beständige; man wird also erforschen müssen,

[6]) *Friedr. Hoffmann med. ration. de dolore et spasmo iliaco. l. c. Cap. IV. p.* 288. *Ejd. Fundamenta praxeos medicae Sect. IV. Cap. IV. p.* 350.

Sauvages Nosologia methodica Ed. Amstelod. 1763. *Tom. III. P. II. Cl. IX. p.* 116.

Sagar. Systema morborum systematicum. Viennae 1776. *Cl. V. Ord. IV. Gen. XIV. p.* 317.

Linné Genera morborum, Ed. iterata. Cl. XI. p. 31.

Cullen Anfangsgründe der Arzneikunde. 3ter Bd. Von d. Nervenkrankheiten, 2te Ausgabe. 1789. Von der Kolik. §. 1437. p. 501. — *Purcell* v. d. Kolik, übers. v. *Gesner.* 1775. p. 207.

Th. Sydenham Opuscula universa. Ed. Genev. 12mo. 1684. *p.* 73.

J. Panzani Beschreibung der Krankheiten, welche im Jahre 1786 in Istrien geherrscht haben, übersetzt von *Fechner.* 1801. p. 49.

Dictionaire des sc. med. Tom. XXIII. p. 341. Artikel „*Ileus*" von *Montfalcon* (sehr reich und gründlich).

Fr. Schwediaur IATPIKH seu novum medicinae rationalis systema. Halae 1812. *Cl. II. Ord. II. Epicheses: Gen. X. Spec.* 1. *Ischiocoilia algematica. — Cl. III. Ord. III. Algemata; — Cl. IX. Enteralgia; Cl. V. Ord. V. Steneangelae. — Spec.* 7. *— Stenosis, Stenosis intestinorum, Enterostenosis, Chordapsus, Anxis intestini* u. s. f.

was dieser letzteren überall zum Grunde liege. Um uns zu dieser Erforschung den Weg zu bahnen, wird es zuvörderst nothwendig seyn, jene Ursachen kurz zu beleuchten, wobei wir — wenn auch nicht alle — doch eine Anzahl von Erfahrungen anderer Beobachter befragen, und einige eigene hinzufügen wollen.

Die *allgemeine Erfahrung* lehrt, und in allen Lehrbüchern finden wir es angeführt, dafs Darmentzündung (*Enteritis; intestinorum inflammatio*) den Ileus erzeugt, und es wird kaum einen Arzt geben, der diese Entzündung oft beobachtet und dem nicht einzelne Fälle vorgekommen wären, die mit heftigen Schmerzen in der *regione iliaca*, Neigung zum Erbrechen — Erbrechen selbst, Ausleerungen bereits in den Darmkanal aufgenommener Substanzen, und selbst — wenn auch selten — mit Kothbrechen begleitet waren.

„*Vomitum excitat ingestorum et appulsorum citius, tardiusve post assumptionem prout superius, vel profundius haesit; tormina cum borborygmis acutissima, ileum, volvulum. Stoll Aphorismi* (*Ed. Vindeb.* 1786. *p.* 100.)

„*Quocunque vero in loco inflammatio intestinum circumdet; obturata tandem, vel ob summam irritationem contracta, aut ob herniam simul compressa ejusdem cavitate, assumpta quaevis, et continuato diutius vomitu, ipsae adeo secales, ac foetidissimae materiae per hunc ipsum rejiciuntur; nasciturque Ileus plurimarum certe causarum, rarissime volvuli, a quo hinc male nomen assumpsit, effectus magis quam ipse morbus.*" *J. P. Frank de curandis hominum morbis. Ep. lib. II.* (*Manhemiae* 1792. *p.* 253.)

„In der Regel — bemerkt *Richter* — hat der Kranke hartnäckige Stuhlverstopfung und in den schlimmsten Fällen wird durch das Erbrechen wohl wahrer Darmkoth ausgeleert (*Miserere*). Die specielle Therapie 1ter Bd. Berlin 1813. p. 582. Doch genug der Beispiele.

Es gehen also die Erscheinungen des Ileus bei der Darmentzündung, aus zwei Ursachen hervor; einmal: aus der Gewalt des entzündlichen Reizes, und aus der, durch diesen hervorgebrachten Zusammenpressung eines Theiles des Darmkanals, wodurch eine heftige antiperistaltische Bewegung hervorgebracht wird; dann: durch die späteren Erscheinungen und durch die Folgen der Krankheit *Verengerungen*, Verhärtungen, welche nicht selten den ersten Zufällen im raschen Verlaufe folgen, und dann jene gefährlichen Zufälle erzeugen, von denen wir handeln.

Der wahren *Darmentzündung* schliefst sich die Kolik, in mannichfacher Form, als eine Ursache zum Entstehen des Ileus nahe an, und berühmte Beobachter stellen die letzte Krankheit, wie wir bereits schon bemerkt, unter die Klasse der ersteren, oder lassen sie in ihren Schriften unmittelbar nach der Beschreibung dieser folgen, so *Quarin* (*de curandis febribus et inflammationibus. Viennae* 1781. *p.* 360. flgd.) „*inflammatio tenuibus, nausea et vomitus vehementius urgent. — Ileus* — so sagt der berühmte Beobachter — *inter inflammatorios morbos locum habere videtur, cum vel inflammationem ut causam agnoscat, vel illam brevi producat.*

Cullen führt den Ileus unter *Kolik* auf, und nachdem er dessen kurze Beschreibung gegeben, fährt er fort: „Bei der umgekehrten peristaltischen Bewegung der Gedärme hat man die Krankheit mit dem Namen „*Darmgicht — ileus, iliaca passio* — belegt, und sie als eine von der Kolik verschiedene Krankheit betrachtet. Allein es scheint mir, dafs beide Krankheiten von der nämlichen nahen Ursache herkommen und auch die nämlichen Zufälle haben, da diese letzteren in beiden Krankheiten, blofs dem Grade nach verschieden sind.

Eine gleiche Meinung spricht *Purcell*, an verschiedenen Stellen seiner Schrift „*von der Kolik*" aus. (Von d. Kolik a. d. Engl. von *Gesner*. Nördlingen 1775.)

„*N'y a-t-il entre une colique nerveuse et l'ileus autre difference que le degré*," frägt der Verf. des Artikel „*Ileus*" im *Dict. des sciences medicales* und bemühet sich den Unterschied darzustellen.

Zwei Schriftsteller handeln den Ileus unter den epidemischen und hitzigen Fiebern, als eine diesen, unter gewissen Erscheinungen, zugehörige Krankheit, oder von denselben abhängende Krankheit ab; *Sydenham* und *Panzani*. Die obgleich wenigen, doch so vortrefflichen Bemerkungen des Ersteren finden wir in seinen Werken (*Opuscula omnia Cap. III. et IV. Ed. Genev.* 1684.) dort, wo er von der *Febris continua* redet, welche von den Jahren 1661 — 64. in London geherrscht hat.

„*Forsan etiam inter symptomata febribus supervenientia recenseri potest iliaca passio, eo*

quod vomitus enormes, qui initio febrium accedere solent, huic occasionem quandoque subministrent." p. 73. und er bezeichnet diesen *Ileus*, von dem durch andere Ursachen: Leistenbrüche, Volvulus etc. entstandenen, als den *wahren*, *Ileus varus* — indem er den zuletzt bemerkten: *Affectio iliaca notha* nennt, p. 75. und 76.

Joseph Panzani erwähnt des Ileus im strengen Sinne unter den Bauchentzündungen, und zwar unter den heftigsten Esscheinungen derselben, und obwohl er das regulinische Quecksilber zu seiner Heilung anwendete, bemerkt er doch: dafs er niemals das *Kothbrechen* bei dieser Krankheit beobachtet habe. (Beschreibung der Krankheiten, welche im Jahre 1786 in Istrien geherrscht haben; a. d. Ital. von Dr. *Fechner*. 1801. p. 49. flgd. p. 60.)

Nach diesen Beobachtungen erscheint der Ileus nirgends als eine *Krankheit eigener Art*, und nur als eine Erscheinung von Krankheiten verschiedener Natur, aufgerufen durch eine besondere Heftigkeit, einen höheren Grad der Reizung, Zusammenziehung eines Theiles des Darmkanals durch eine gastrische oder biliöse Ursache, und die dadurch — wie oben bemerkt — erzeugte antiperistaltische Bewegung des Darmkanals.

Die angeführten Ursachen beruheten nun mehr oder minder in allgemeinen Schädlichkeiten und in Krankheiten, deren Entstehung diesen zuzuschreiben war, eine andere Reihe indessen zeigt sich uns in örtlichen Beschwerden und Hemmnissen mancher Art.

Digitized by Google

Wir nennen das Hauptsächlichste kurz nach einander: eingeklemmte Brüche und deren Folgen, Verstopfungen und Verengerungen des Darmkanals, Volvulus und Intussusception, verschluckte fremde Körper, Steine, Folgen von Verwundungen, Darmkoth, Bildungsfehler, verschlossener After, varicöse Ausdehnungen, Aneurysmen, Verwachsungen der Gedärme u. s. w.

Wenn man nur einen flüchtigen Blick auf diese mannichfaltigen Ursachen wirft, welche im Stande seyn sollen, den Ileus hervorzubringen, so bedarf es kaum der Erwähnung, dafs die wenigsten unter ihnen die Krankheit in der Regel zu erzeugen pflegen, alle aber ohne den Ileus vorhanden seyn können.

1. Die *eingeklemmten Brüche* sind, wie bekannt, eine der gewöhnlichsten Ursachen zur Entstehung des Ileus, und kaum dürfte es einen erfahrenen Arzt oder Wundarzt geben, dem diese unglückliche Folge der Einklemmung nicht vorgekommen wäre; aber in vielen Fällen erreicht die Einklemmung den höchsten Grad; Entzündung und Brand sind eingetreten, die Stuhlverstopfung ist vollkommen, und es waren keine Zufälle des Ileus vorhanden. Dennoch mufs, sobald Erscheinungen dieser Krankheit sich zeigen, die *erste* Untersuchung auf einen Bruch hingerichtet seyn, und man mufs die strengste Besichtigung der *Theile selbst* unternehmen, um sich des vorhandenen Zustandes zu vergewissern.

Wie schwierig es auch seyn dürfte: dennoch ermitteln sich oft kleine Brüche, Verschiebungen kleiner Darmstücke zwischen die Muskeln, innere Brüche u. dergl.

Digitized by Google

Eben so erzeugen auch in veralteten und gerade *nicht* eingeklemmten Brüchen, grofse Anhäufungen von Darmkoth, Zufälle des Ileus, und dann folgt allen solchen Zufällen nur zu bald der Brand und der Tod, zumal wenn, wie das oft der Fall ist, es unmöglich war sie zu erkennen, oder was leider eben so oft unmöglich war, sie zu heben. So sahe ich einen meiner Freunde an Ileus sterben, ohne dafs ihm die gewünschte Heilung werden konnte, und erst die Leichenöffnung erwies die Einklemmung der einen Wandung eines kleinen Darmstückes. [6])

2. Verstopfungen und Verengungen des Darmkanals - Volvulus und *Intussusceptio intestinorum.* [7])

[6]) *Ph. Boneti Sepulchretum, sive Anat. pract. Ed. J. J. Mangeti. Genevae* 1700. *Tom. III. Sect. XIV. Obs.* 22. — *Morgagni de sedibus et causis morbor. Tom. III. Ep. XXXIV.* 15. 16. — *Sauvages Nosolog. Tom. III. p. II. p.* 120. *ileus herniosus.* — *Richter* sp. Therapie. I. p. 592. u. IV. p. 206. — *Dict. des sc. med. l. c. p.* 553. — *Mayer de strangulationibus intestinorum. Strasb.* 1776. *Klöckhof* von einer besonderen Einklemmung des Darmes. Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte, neue Ausg. I. p. 135. — *Richter's* chirurgische Bibliothek, Bd. 3. S. 585. — *Schröer* Fall einer *Hernia* mit *Ileus* und Sectionsbericht; *Hufeland's* Journal I. Bd. p. 404.

[7]) *Boneti Sepulchretum Obs.* 20—21. *Morgagni l. c. Epist. XXXIV.* 12. 13. 14. *Lazari Riveri Opera praxeos med. lib. X. cap. II. Ed. Venet.* 1700. — *Sauvages l. c. p.* 121. — *Fridr. Hoffmann med. rat. Tom. IV. p. II. p.* 325. — *de Haen Ratio medendi. Tom. XI. cap. III. p.* 126. und in den frühern Bänden *Quarin de curandis febribus cap. XXII.* — *Volse de mutuorum intestinorum ingressu in Halleri Diss. anat. Vol. VII. p.* 97. — *Möhsen de passione iliaca, cau-*

Der *Volvulus* ist von vielen Schriftstellern für identisch mit *Ileus* angenommen worden, beide sind aber wohl von einander zu unterscheiden; es kann *Volvulus* vorhanden seyn ohne *Ileus*, und umgekehrt. Auch mag es wohl kaum eine schwierigere Diagnose geben als die: eines vorhandenen *Volvulus*; und eben so dürfte die Heilung bei erkanntem Uebel gleichen Schwierigkeiten unterworfen seyn. Bereits die Alten haben, wie hinreichend bekannt ist, sich bemühet: diesem Gegenstande die nöthige Aufklärung zu geben. *Bonetus*, *Morgagni*, *Plater*, *Fr. Hoffmann*, um einige der älteren Beobachter zu nennen, ferner: *de Haen*, *Quarin*, *Selle*; die umfassenden Dissertationen von *Velse*, von *Rahn* und *Möhsen*, das *Dictionaire des sc. med.* haben den Gegenstand fast erschöpft, man kann aber kaum behaupten, dafs irgendwo ein pathognomonisches Zeichen festgestellt wäre, welches uns über das Daseyn eines *Volvulus* vergewisserte; erst die Leichenöffnungen [8]), und diejenigen seltenen Fälle, in denen die Natur das eingescho-

sis et cura. Halae 1742. — *Dav. Rahn Diss. de passionis iliacae pathologia. Halae* 1791. — *Th. Sanden* Beobachtung eines besondern Ausganges einer Darmentzündung. Samml. auserl. Abh. Bd. 22. p. 145. *Dict. des sc. med. l. c. p.* 557. u. 559. u. s. f.

[8]) *Praeter hernias, occasionem huic saevo malo producendo dat frequentius intestini ilei mutuus ingressus sive intussusceptio, quae per sectionem mortuorum venit in conspectum. Fr. Hoffmann l. c.* §. *VIII.*

„*Cum signa pathognomica ex quibus cum certitudine concludere possimus: an volvulus adsit et si adest etc.*" *Quarin l. c. p.* 395. Und zu vergleichen die oben angeführte Stelle aus *Frank's Epitome. lib. II. p.* 253.

Digitized by Google

bene Darmstück absonderte und eine neue Vereinigung — Verwachsung — der über einander geschobenen Darmtheile Statt fand, gaben früheren Vermuthungen die Bestätigung (vgl. *Morgagni l. c.* 14.). — Obwohl nun *Sauvages* vom *Ileus volvulus* sagt: „*millena sunt hujus exempla*" — so mufs ich doch zweifeln, dafs diese Fälle so häufig seyn möchten, als sonst wohl angenommen worden ist; — ich kann mich nicht rühmen: einen Fall gesehen zu haben, den ich einen wahren *Volvulus* nennen dürfte.

3. *Verengerungen im Darmkanal*, verursacht durch verschluckte fremde Körper, Steine, scirrhöse Anschwellungen, Aneurismen, von Verwundungen und deren Folgen, und von Bildungsfehlern erzeugen nach der Autorität vieler Schriftsteller den *Ileus* oder vermögen ihn wenigstens zu erwecken; eine Erfahrung, die gewifs nicht zu den gewöhnlichen gehört [9]). Es giebt kaum einen dieser Zufälle, den ich nicht ein- oder mehreremale beobachtet hätte, und dennoch habe ich durch sie nicht den *Ileus* entstehen sehen. Vielleicht, dafs es nicht ohne Interesse gelesen wird, wenn ich in wenigen Worten einige derjenigen Beobachtungen hier anreihe, die aufser dem *negativen* Beweise, auch an sich selbst wichtig sind.

[9]) *Sauvages Nosologia p.* 122. *Walter de intestinorum angustia in Halleri Disp. anat. Vol. I. p.* 441. — *Leonardo Targa: Memorie etc. della societa italiana. Tom. IV. p.* 310. — *Vivard Journal de medecine. T.* 50. 51. 53. — *Thomann* Geschichte einer Darmgicht etc. — *Horn's* Archiv, Band 7. Heft I. p. 10. — *W. Gaistkall* über die Steine im menschlichen Körper. Samml. auserlesener Abh. f. pr. Aerzte. B. 16. p. 135.

Was die verschluckten fremden Körper zuerst betrifft; so sind die Beobachtungen darüber, dafs sie *Ileus* erzeugt, überhaupt selten, und aufser dem, was *Vivard* im *Journal de medecine* — und *van der Wiel* (*Observat. Cent. I. Obs.* 69. *cf. Richter's* Therapie IV. p. 209.) anführen, sind mir keine vorgekommen.

Wohl aber habe ich, selbst Fälle von verschluckten Nadeln, Münzen, Kernen von Früchten und andern harten Körpern genug gesehen, ohne *Ileus*.

Ich behandelte im Jahre 1811 eine Dienstperson von einigen und 20 Jahren, die innerhalb 3 Wochen zweimal eine Stopfnadel verschlang; sie wurde beide Male glücklich geheilt. Das erste Mal gelang es, nachdem die Kranke einen starken Brei zu sich genommen, und unmittelbar darauf ein Brechmittel erhalten, sie schnell von der Nadel zu befreien. Acht Tage später verschlang sie eine zweite grofse Nähnadel, die sie bei dem Waschen eines Zimmers im Munde trug; es gelang nun nicht, alsbald und durch dieselben Mittel sie zu heilen; — sie bekam heftige Bauchentzündung und Stuhlverstopfung, die nicht eher gehoben wurde, als bis die Nadel durch den Stuhl abging. Diese Person verfiel fast unmittelbar darauf in Krämpfe, verlor ihre blühende Gesichtsfarbe und ihre Regeln; es entwickelte sich später eine Art von somnambülen Zustand, der fast ein Jahr lang von Zeit zu Zeit wiederkehrte, und erst mit der völligen Rückkehr ihrer Gesundheit verschwand.

Im Frühjahre 1812 wurde eine Dienstperson in das Krankenhaus gebracht, die in

einem Anfalle von Melancholie den Versuch gemacht hatte, sich zu ersäufen; eine moralische Ursache wufste sie nicht anzugeben, wohl aber litt sie an der hartnäckigsten Stuhlverstopfung und öfterer Neigung zum Erbrechen; und einer solchen Angst, dafs man sie anhaltend an das Bett befestigen mufste, weil sie sonst jedes Mittel ergriff, sich zu tödten. Aderlassen, ausleerende und krampfstillende Mittel, äufsere Reize, Bäder, waren vergeblich angewendet worden, nur reichliche Stuhlausleerung erleichterte; endlich und nachdem die Heftigkeit ihrer Melancholie sich gemindert, wurde sie zu ihren Eltern auf das Land gebracht. Nach Verlauf eines Jahres kam sie in Begleitung ihres Vaters wieder in das Krankenhaus; — sie hatte von Zeit zu Zeit leichtere Anfälle von Melancholie mit hartnäckiger Stuhlverstopfung erlitten, seit länger aber als mehreren Monaten war sie heiter geworden; allein nun zeigten sich am Rumpfe bald da, bald dort Abscesse, die sich öffneten, kurze Zeit darauf sich in ein offenes Geschwür umwandelten, wenige Tage eiterten und dann schnell heilten; ein solches, fast ein Handteller grofses Geschwür trug die Kranke an dem einen Schulterblatte. In eine gute Pflege gebracht heilte dasselbe rasch; aber bald darauf zeigte sich auf den äufseren Bauchdecken eine neue Entzündung mit starker Erhebung der Oberfläche. Als der Oberwundarzt unseres Hauses Herr *Alter* die Stelle untersuchte, fand er in der Tiefe einen fremden Körper; er rief mich hinzu, und auch ich entdeckte bald dasselbe. Wir beschlossen sogleich, uns von der Lage der Dinge durch einen Einschnitt zu überzeugen; — dieser wurde bis

auf den Punkt des Widerstandes gemacht, und wir zogen zu unserem Erstaunen eine 2 Zoll lange Stopfnadel hervor. „Ach," rief die Kranke, „das ist ja die Nadel, die ich vor zwei „Jahren, als ich bei dem Bäcker K. diente, „verschlang!" Nun erst erzählte sie, dafs sie wenige Wochen zuvor, ehe sie in jene Melancholie verfiel, die Nadel aus Unvorsichtigkeit verschlungen habe, da aber weiter keine üblen Folgen im Augenblick entstanden, und sie nur ein leichtes Stechen in der Tiefe des Unterleibes gefühlt; so habe sie geglaubt, dafs die Nadel längst abgegangen sey, und dafs jene leichten Stiche nur Folge des Durchganges durch den Darmkanal gewesen. Die Kranke genas rasch, blieb seit der Zeit gesund, und sie unterlag erst in diesem Jahre einer chirurgischen Operation — der Exstirpation eines Steatoms; — wobei ich noch anmerke, dafs sie gegen den Schmerz und gegen jede Unannehmlichkeit, die ihre Krankheit herbeiführte, eine ungewöhnlich gesteigerte Empfindlichkeit zeigte. In diesem Falle, in welchem der höchste Grad der Reizung des Darmkanals die hartnäckigste Stuhlverstopfung vorhanden, in welchem es mehr als wahrscheinlich, dafs ein fremder Körper — die Nadel — Veranlassung aller jener dringenden Erscheinungen war, entstand dennoch — wie grofs auch der Schmerz, die Beängstigung, wie heftig auch zuweilen die Vomituritionen, welche Wirkung auch auf das Nervensystem hervorgebracht wurde; — doch kein *Ileus*.

Das Verschlucken von Münzen habe ich mehrere Male beobachtet. Der Sohn des Sekr. L., ein Knabe von 5 Jahren, verschlang ein

Digitized by Google

rreichisches Fünfkreuzerstück, welches al-
ings Stuhlverstopfung, aber sonst keine
ln Zufälle hervorbrachte.

Eine sehr starke und wohl beleibte
ı, von einigen und 30 Jahren, litt seit
eren Jahren an Gichtanfällen, die bald
es bald jenes der oberen oder unteren
dmafsen befielen, dabei war sie von hef-
n Congestionen nach der Leber — zuwei-
nach den Lungen befallen, ihre Ver-
ung war stets träge, und sie war genöthi-
von Zeit zu Zeit ableitende Mittel zu ge-
ıchen.

Im Jahre 1826 gebrauchte sie die Bäder
Warmbrunn, kehrte aber von dort ohne
fse Erleichterung zurück. Im Herbst nah-
ı die Stuhlverstopfungen immer mehr zu;
stiere fruchteten gar nicht; ableitende Mit-
verschiedener Art verloren nach und nach
ıer mehr ihre Wirksamkeit, zuletzt ver-
hte nur das *Infusum sennae compositum*,
röfseren Gaben Hülfe zu schaffen. Unter
en Umständen verlor die Kranke alle Hei-
eit des Gemüthes, alle Efslust; und die
fte begannen zu sinken. Bald darauf klagte
dafs sie das Gefühl eines schweren Ge-
ıtes (eines beweglichen Klumpens) in der
e der Unterbauchgegend empfände, so:
ob dieser fremde Körper den Darmkanal
dem Mastdarme verschlösse; zugleich
e eines ihrer Dienstmädchen an: dafs sie
dem Grunde des Gefäfses im Nachtstuhle,
;ere und kleinere Massen eines weifsen
ers entdeckte. Nachdem ich eine Quan-
desselben mir hatte sammeln lassen, er-
ıte ich bald, dafs der Abgang — Kreide —

sey. Nun erfolgte ein unerwartetes Geständnifs. Die Kranke hatte, zuerst um das sogenannte Sodbrennen zu mindern, dann und wann ein Stück Kreide genommen, nach und nach war daraus Gewohnheit geworden, und so hatte sie täglich eine nicht unbeträchtliche Menge verzehrt.

Die genaue chemische Untersuchung bestätigte unsere Voraussetzung. Nun war es nothwendig, sich über die Natur des angeblichen fremden Körpers zu vergewissern. Der Ober-Wundarzt Herr *Alter* nahm die Untersuchung vor, und entdeckte bald eine Kugel, stärker als eine grofse geballte Mannsfaust, die sich hoch oben über und in dem Mastdarm gegen die Curvatur des Colon hin befand, die aber auf keine Weise festzuhalten war, sondern jeder Bestrebung, sie festzuhalten, entschlüpfte. Da man voraussetzen durfte, dafs die Kugel eine, aus thierischen Substanzen und Kreide gebildete seyn möchte, so ging man daran, sie zu zerstören. Dies gelang der geschickten und unermüdlichen Sorgfalt des Herrn *Alter*; er lösete zuerst kleinere, dann gröfsere Stücke ab, und nach mehreren Tagen gelang es die ganze Masse zu zerstören, worauf Ausleerungen veralteten Stuhles mit Kreide gemischt, in grofser Menge erfolgten. Fortgesetzte auflösende Mittel, und endlich bittere stellten die Kranke nach und nach her. Welche Masse von Kreide sich in ihrem Darmkanale befunden, mag daraus entnommen werden, dafs zu verschiedenen Untersuchungen über $\frac{1}{2}$ Pfund verwendet wurde, dafs, aufserdem die in jenem Klumpen enthaltene ganz verloren ging, und dafs endlich

Mo-

Monate lang fortdauernd gröfsere und kleinere Parthien von Kreide abgingen.

Dennoch erfolgten, bei einer so hartnäkkigen Verschliefsung des Darmkanals durch die Anhäufung von kreidigten Massen und von veraltetem Darmkoth, keine gefährlichen Erscheinungen, keine Verschiebungen, noch weniger Kolik oder gar die Zufälle des Ileus.

Im August des Jahres 1810 wurde eines Abends spät eine fast sterbende Frau von mittlerem Alter in das Hospital gebracht. Aus den wenigen Nachrichten, welche wir über die Kranke erhielten, ging hervor: dafs sie an heftigen Koliken mit vollendeter Stuhlverstopfung gelitten, die letztere sollte über acht Tage angehalten haben, und dauerte noch fort. Der Leib war aufgetrieben, teigigt anzufühlen, doch nicht sonderlich schmerzlich, nur die Lebergegend war einigermafsen empfindlich. — Die Kräfte waren auf das tiefste gesunken, die Pulse klein und unzählbar, das Gesicht eingefallen, die Extremitäten kühl und die Haut mit matten Schweifsen bedeckt, das Bewufstseyn war vollständig, allein der hohe Grad der Entkräftung erlaubte es nicht, mit der Kranken sich in ein Gespräch einzulassen.

Obwohl ich nun glaubte, dafs sie die nächste Nacht nicht überleben würde: so ordnete ich doch zu einem Versuche sie zu retten, die *Emulsio laxativa Vienensis* mit etwas Zimmetwasser halbe Tassenweise zu nehmen, liefs den Leib mit warmem Oel einreiben, und öligte Klystiere geben. Dazwischen wurden einige Tropfen der *Tinct. Ambrae c. Moscho* gereicht. — In der Nacht wurde die

Kranke plötzlich unruhig, verlangte auf den Stuhl, und entleerte mit grofsen Massen von Darmkoth, 2 *steinigte Concremente* von der Gröfse kleiner Hühnereier, welche bei der chemischen Untersuchung für Gallensteine erkannt wurden. Nach diesen Ausleerungen war die Kranke fast zauberisch geheilt, und ging nach wenigen Tagen schon in ihre Behausung zurück.

Auch *Wunden*, und zwar penetrirende, solche, welche das *Coecum*, oder doch *den* Theil des aufsteigenden *Colon* betrafen, der dem ersteren ganz nahe ist, pflegen nur in seltenen Fällen den *Ileus* zu erzeugen. Herr v. V. wurde beim Tirailliren in der Schlacht von Bauzen durch den Leib geschossen; die Kugel war rechter Seits durch die Weichgebilde der *Regio iliaca* eingedrungen und etwas schräg aufwärts und hart am letzten Lendenwirbel herausgegangen, von dessen Queerfortsatz sie einen Knochensplitter abgelöst haben mochte. Der Kranke war mit dieser schweren Verwundung theils zu Wagen, theils auf einer Tragbahre bis Breslau, und dann (irre ich nicht) bis Grottkau transportirt worden, auf welchem weiten Wege er oft dem Tode nahe gekommen war. Unter die Erscheinungen, die für ihn am meisten quälend waren, gehörte die anhaltende Stuhlverstopfung und deren Folgen; und die Neigung zum Erbrechen.

Nach der Schlacht an der Katzbach kam der noch schwer Erkrankte, und an völliger Atonie der Verdauung Leidende nach Breslau, und wurde in das Barbara-Lazareth, dem ich damals als Arzt vorstand, aufgenommen. Wie sehr aber auch seine Verdauung damals

litt, und wie bedeutend der *Motus peristalticus* des Darmkanals unterbrochen war, wie oft auch die heftigsten Schmerzen in der Wunde ihn quälten, niemals wurde er von Zufällen des *Ileus* befallen; und er genas nach und nach vollständig, indem zuletzt nur eine leichte fistulöse Oeffnung zurück blieb, aus der zuweilen Spuren von Darmkoth hervordrangen.

Verengerungen und selbst Verschliefsungen einzelner Theile des Darmkanals, theils nach vernachläfsigten Entzündungen, theils Folge langjähriger träger Verdauung und der Hämorrhoiden, mehrentheils im höheren Alter; theils als Bildungsfehler neugeborner Kinder, sind von den Schriftstellern hin und her als Ursachen des *Ileus* angegeben worden [10]). Das was ich selbst in solchen Fällen beobachtet, hat mir keine Bestätigung davon gegeben, dafs die genannten Ursachen die betrachtete Krankheit erzeugten, und die in der Anmerkung verzeichneten Schriftsteller geben wenigstens keine solchen Beweise, dafs nicht manches dagegen eingewendet werden könnte. — Ich gebe hier nur zwei Beispiele aus eigener Erfahrung.

Herr P., einige und 60 Jahre alt, hatte lange an Gichtanfällen gelitten, später kamen diese Anfälle seltener, desto gröfser wurden dagegen die Beschwerden der Digestion, zuletzt litt er Monate lang an der hartnäckigsten

10) *Hufeland's* Annalen der franz. Arzneikunde. Bd. 3. St. 2. p. 305. Dessen Journal Bd. II. p. 309. *Scott* med. Commentarien von einer Ges. der Aerzte zu Edinburg. H. Altenb. 1781. 5r. Thl. 2. St. p. 196.

Stuhlverstopfung, die nur durch die kräftigsten Klystiere, und durch drastische Purganzen überwunden werden konnte. Die Stuhlentleerungen waren entweder ganz flüssig, und dann gingen sie am leichtesten ab, oder, sie gingen in langen dünnen Stücken — nach der Form thönerner Pfeifenröhren, und so mit grofsen Schmerzen fort. Diese Schmerzen erzeugten sich in der Gegend des Blinddarms, wo sie mit grofser Heftigkeit verweilten, und nach einiger Zeit nachliefsen. Der Kranke fühlte dann — auch unter schmerzlichen Wehen, den Fortgang der fortgeschobenen Materie, und es war zuweilen möglich, durch das Gefühl das angefüllte Colon zu unterscheiden. Sobald sich die Kothmassen nun an der linken Seite anhäuften und das herabsteigende Colon anfüllten, traten neue wehenartige Schmerzen ein, die am empfindlichsten über und in dem Mastdarm waren, und sich nur dann legten, wenn Ausleerungen erfolgten. Während dieser langen und schmerzhaften Verdauung wurde der Kranke von den sonderbarsten Hallucinationen gequält. Er sahe nämlich vor seinen Augen Personen, die ihm sonst fremd waren, aus- und eingehen, Geschäfte verrichten, Karten spielen, sich mit einander (leise) unterhalten, und dann — gewöhnlich durch die Wand an einer Stelle verschwinden, an welcher sonst eine Thüre befindlich, und jetzt ein Ofen stand. Es war gar nicht möglich, dem Kranken die Wirklichkeit dieser Erscheinungen zu widerlegen, denn: da er sonst vollkommen vernünftig war, und man der Folgerichtigkeit aller seiner Schlüsse, und der Wahrheit aller anderen seiner sinnlichen Wahrnehmungen alle Ge-

rechtigkeit widerfahren lassen mufste; so war für ihn kein Grund vorhanden, der ihn jene Phantasmagorien als Täuschungen hätte erkennen lassen. Oft sahe ich ihn mit der gröfsten Angst sein Auge auf die beunruhigende Erscheinung hinrichten, er beschrieb jede Bewegung der handelnden Personen, ihren Anzug, ihre Gesichtszüge, und am verdriefslichsten war es ihm, dafs sie ganz und gar nicht auf ihn achteten, er mochte schelten, nach ihnen schlagen oder werfen, sie hörten ihn nicht und wichen zauberisch jeder Gewaltthätigkeit aus. Der unglückliche Mann entzog sich nach und nach fast aller Nahrung; zuletzt verwandelten sich die Hallucinationen der Sinne, in solche des Gemeingefühls, das Denkvermögen wurde schwächer, unregelmäfsiger, und er erlag zuletzt einer völligen Entkräftung, nachdem ein heftiges Fieber hinzutrat und das Leben endete.

Während dieser Monate lang dauernden Leiden und der fast vollendeten Leibesverstopfung, während dem, dafs er, bei irgend einem reichlicheren Genufs von Speisen sich öfter erbrach, und nicht selten den heftigsten Koliken unterlag, entstand doch niemals *Ileus*, niemals ein vollendeter *Motus antiperistalticus*. Und donnoch ergab die Section: Verderbnifs der Leber und der Milz, Ausdehnung des *Jejuni* und namentlich des *Ilei* zu einer Weite, welche das Raumverhältnifs der dicken Därme um das Dreifache überstieg; — Verengerung des Blinddarms und des ersten Theiles des aufsteigenden Colon, so sehr, dafs man kaum den Finger hindurch bringen konnte; und der Sförmigen Beugung des letzteren Dar-

mes, so wie des oberen Theiles des Mastdarmes in dem Maafse, dafs eben nur das Rohr einer Thonpfeife hindurch gebracht werden konnte. Die verengerten Stellen waren callös und die Häute stark verdickt, die ausgedehnten zu der Schwäche so feiner Häute vermindert, dafs man sich verwundern mufste, wie sie der Zerreifsung hatten widerstehen können.

Ueber die Verengerungen des Mastdarmes, in denen *Ileus* entstand, und in denen keiner, mufs man die belehrende Dissertation unseres verstorbenen Regierungs-Rathes *Fr. Gotth. Friese*: „*Pertinacissimam alvi obstructionem ab angustia et callositate intestini recti ortam etc.*" *Halae* 1788. nachlesen, in welcher er *seinen Fall*, der ohne Erscheinungen des *Ileus* verlief, mit dem von *Robert Milon* beobachteten, in welchem diese Krankheit *entstand*, während die Ursache beider dieselbe war, kritisch vergleicht. (Der Fall von *Milon* steht in den Auserl. Abh. f. pr. Aerzte. Neue Ausg. Band 4. p. 140.).

Auch bei *angeborenen Bildungsfehlern — verschlossenem After* — tritt nicht immer und gewifs nicht sogleich *Ileus* ein. *Eine Dame* — Madame P. — einige und 20 Jahre alt, die meiner Pflege anvertraut war, gebar nach einer höchst erschwerten Schwangerschaft, und durch eine Geburt mittelst der Zange, während die heftigsten Convulsionen und Blutergüsse Statt fanden, einen anscheinend gesunden Knaben. Als man dem Neugebornen ein Klystier geben wollte, fand man den After verschlossen. Das Kind zeigte anfänglich keine Unruhe, am wenigsten den *Ileus*, den Andere so bald nach der Geburt haben eintreten sehen. Erst am andern Tage war es mög-

lich, den Zustand des Afters genau zu untersuchen, und der Mittag kam heran, ehe man die Perforation unternehmen konnte. Diese vom Herrn Ober-Wundarzt *Alter* unternommen, gelang vollkommen, und das Kind leerte bald die gewöhnlichen Massen von *Meconium* aus. Nun entdeckte man aber, dafs der Kleine auch keinen Urin lassen konnte; man untersuchte die Urinwege und drang ohne Schwierigkeit mit einem Bougis in die Blase. Aller angewendeten Mittel ungeachtet, flofs dennoch kein Harn, und aufser dem *Meconio* ging auch kein Stuhl weiter ab. Der kleine Kranke bekam nun heftiges Fieber, die höchste Unruhe, nahm keine Nahrung zu sich, und starb kaum drei Tage alt. Die Section zeigte, dafs die Perforation des *Ani* und des *Recti* vollkommen gelungen; die perforirten Theile waren nur leicht entzündet. Die Harnröhre war offen, die Harnblase ganz leer und zusammengefallen, die Harnleiter an beiden Seiten blind, und von ihrem Austritt aus dem Nierenbecken bis zu ihrer Einsenkung in die Blase verwachsen und in ein tendinöses Band verwandelt; die Nieren ungewöhnlich grofs, von Blut strotzend und wie mit rother Masse ausgespritzt, hochroth die Kelche und mit starkem Gefäfsnetze umgeben, eben so strotzend die Gefäfse der Neben-Nieren und die Nieren-Arterien, die Venen leer und zusammengefallen; — am Darmkanal zeigten sich viele rothe Stellen, mehr Echymosen als rein entzündlicher Natur.

Angehäufte Kothmassen (Infarcten) und unverdaute Speisen.

Sie sind diejenigen Gelegenheitsursachen

zum *Ileus*, die vielleicht am häufigsten vorkommen dürften, wenn ich die Fälle abrechne, in denen Entzündung der Därme oder eingeklemmte Brüche zum Grunde liegen. Mir selbst sind mehrere Fälle der Art bekannt geworden, und in älteren und neueren Schriftstellern findet man solche angeführt; und zwar theils chronische, theils acute [11]).

Die erste Gattung, der chronische *Ileus* nach Unverdaulichkeiten ist nicht ganz selten; er kommt bei Personen, die an der Gicht leiden oder gelitten haben, in höheren Jahren, und wenn die Gichtanfälle ungeregelt zu werden beginnen vor, vorzüglich bei solchen, welche eine nicht ganz geregelte Diät führen und sich öfteren Indigestionen aussetzen. Einer meiner älteren Freunde, der verstorbene Kanzlei-Director R., ein corpulenter Mann, von schlaffer Constitution, mit grofser Neigung zur Gicht, die sich aber niemals rein ausbildete, setzte sich häufigen Indigestionen aus, besonders pflegten diese durch reichliche Abendmahlzeiten herbeigeführt zu werden. Die Folge davon waren die hartnäckigsten Stuhlverstopfungen und Anhäufungen unverdauter Stoffe in den dünnen Gedärmen und von Kothmassen in dem queer liegenden Theile des Grimm-

[11]) *Senerti practicae medicinae. L. III. Pars II. Sect. 2. p. 251. Jacobi Fontana Opera. Coloniae* 1612. *Pathologiae Lib. VIII. de faecibus alvi et aliis excrementis. cap. 1. ad 8. p. 478. seq. — Sauvages Nosologia. T. III. P. II. p. 118. Ileus a fecibus induratis; — Quarin de curandis febribus p. 385. White* in d. Abhandl. f. pr. Aerzte, neue Ausg. p. 263. — *Schmucker's* vermischte chir. Schriften. 2te Aufl. 1ter Bd. p. 324—25. — *Dict. de sc. med. T. XXIII. p.* 553.

darmes. Dann entwickelte sich ein Schmerz, mehrentheils in der Gegend des Blinddarmes und gleichzeitig antiperistaltische Bewegung in den Gedärmen mit den wüthendsten Schmerzen, mit Erbrechen von grofsen Massen unverdauter Speisen und von Galle; — ehe diese sich aber entleerten, gerieth er mehreremale in Lebensgefahr, und diese dauerte selbst mehrere Tage lang fort. Es gelang, und mehrentheils durch die entleerende Methode — selten nur fand Fieber Statt — ihn von seiner Quaal zu befreien, die Anfälle kehrten indessen in immer kürzeren Zwischenräumen und bei immer geringeren Veranlassungen zurück, und endlich starb er, nachdem er eine starke Abendmahlzeit gehalten, und nun der Schmerz und das Würgen eintraten, plötzlich am Schlagfluss.

Zweimal habe ich bei bejahrten Personen eine Varietät des chronischen *Ileus* gesehen, der unmittelbar dann eintrat, wenn die Digestion zu beginnen schien. In dem einen Falle, einer Dame von über 60 Jahren, — trat zwei oder drei Stunden nach jedem nur irgend reichlichen Genufs, eine antiperistaltische Bewegung schon im *Jejuno* ein; und sie erbrach mit geringem Schmerz alles Genossene halb verdaut weg, machte sie aber keine ordentlichen Mahlzeiten, sondern genofs sie die Speisen in kleineren Abtheilungen, so verdaute sie ziemlich gut, obwohl niemals ohne einige schmerzliche Empfindungen.

Der Präsident R., der ein Alter von 84 Jahren erreichte, erlitt in früheren Jahren Anfälle von *Ileus* nach Erkältung und nach wiederholten Indigestionen und hartnäckigen

Stuhlverstopfungen, bei offenbar früher Statt gefundener gichtischer Anlage. Diese Anfälle kehrten in immer kürzeren Zwischenräumen, obwohl gelinder, in der Erscheinung wieder, waren zuerst mit mehr oder mit minderer Gefahr verknüpft, und erheischten die Hülfe des Arztes. Später trug er sie mit Geduld und erbrach alle Tage regelmäfsig alles dasjenige, was er wenige Stunden zuvor genossen hatte, zuletzt gelangten die Speisen nur in geringer Masse in den Darmkanal, und sie wurden, kaum genossen, wieder weggebrochen, und nun ohne Schmerzen; in diesem Zustande lebte er acht und zwanzig Jahre lang, versah in der damaligen Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breslau die weitläuftigsten Geschäfte, arbeitete viel, trieb zu seiner Zerstreuung noch manche andere Lieblingsstudien, reisete zu Wagen und zu Pferde; und es schien nicht, dafs sein Zustand wesentlich auf seinen Organismus und nachtheilig eingewirkt hätte. Er litt dabei oft an Migräne, die unabhängig von jenen Leiden ihren Weg ging, auch zuweilen Erbrechen erregte, welches aber seiner Beschreibung nach, ihm ganz andere und unangenehmere Empfindungen erregte, wie diejenige, welche er so lange Jahre und täglich erlitt. So weit es mir bekannt geworden, machte er keine grofsen Abweichungen in der Diät, aufser dafs er Abends keine grofse Menge von Speisen zu sich nahm; er führte eine mehr blande Diät, genofs viele süfse Sachen, Kuchenwaare, Thee und Kaffee. Durch das viele Erbrechen entanden ihm zuletzt zwei Leistenbrüche, die dlich den Bauchring so erweiterten, dafs r die stärksten Bandagen mit Stahlfedern

der festesten Art sie zurückzuhalten vermochten. Zwölf Jahre vor seinem Tode, und nachdem er sich aus den Geschäften zurückgezogen, bekam er Urinbeschwerden, die nach und nach Anfälle der heftigsten Ischurie herbeiführten, und häufig die Hülfe des Catheters erforderten; nun hörte auch nach und nach das Erbrechen auf, und die letzten zehn Jahre seines Lebens erbrach er sich nur selten und nur nach besonderen Veranlassungen.

Er lebte ein reges geistiges Leben bis zwei Jahre vor seinem Tode und als Schwäche der Augen ihn am Lesen verhinderte; dennoch blieb er regsam; bis er durch einem Fall im Zimmer das Unglück hatte den Hals des rechten Schenkelbeins zu zerbrechen, — das warf ihn auf das Krankenbett und endete sein Leben.

Zwei wichtige Fälle von *Ileus stercoraceus*, die ich selbst sahe und behandelte, und die durch lebendiges Quecksilber geheilt wurden, werde ich da beschreiben, wo ich von der Anwendung dieses Mittels besonders handeln werde.

Dennoch können Anhäufungen von unverdauten Speisen und von Darmkoth und wahren Infarcten bestehen, ohne dafs jemals *Ileus* oder selbst auch nur Koliken entstünden, eine Sache, die so bekannt ist, dafs es überflüssige Mühe seyn würde, hier viele Beispiele anzuführen. — Im Verlaufe des vorigen Jahres behandelte ich im Krankenhause eine hochbejahrte Person, die — ihrer Angabe nach — mehrere Wochen keine Stuhlausleerung gehabt hatte. Der Unterleib war

gespannt, teigigt anzufühlen, der Schmer unbedeutend, dagegen die Beängstigung unge mein grofs. Einreibungen von Oel, eröffnen de öligte und dann Kämpfische Klystiere öligte Arzneien, zuletzt Auflösungen von Aloe in einem Aufgufs der Rhabarber, entleerten zuerst harte Knoten, und dann die ungeheuersten Massen — ganze Kübel — von breiartigem Darmkoth, und diese Ausleerungen dauerten mehrere Tage fort. Die Kranke schien zwar zu genesen, verfiel indessen kurze Zeit darauf in einen Zustand des Marasmus, dem sie später erlag.

Madame A., eine zarte Dame von einigen und 20 Jahren, litt angeblich an einem Zehrfieber mit Physkonie. Als ich — es war im Sommer 1812 — vor ihrem Hause vorüberging, fand ich ihre beiden Aerzte vor der Thüre stehen, und in einem Streite über die Natur der Krankheit begriffen. Der eine behauptete: man müsse, sollte sonst die Kranke gerettet werden, nochmals eine entleerende Methode versuchen; der andere besorgte: dafs jede Verminderung der Kraft das schwache Leben der Kranken auslöschen müfste. — Mit Beiden wohl bekannt, eben so wie mit der Kranken selbst, ersuchten sie mich, dieselbe mit ihnen zu sehen. Die feste und teigigte Spannung des Unterleibes, die offenbar mit Stoffen angefüllten Därme, unter denen das Queerstück des Grimmdarmes und dessen absteigender Theil vollkommen unterschieden werden konnte, die livide Farbe der Kranken, ihr Ekel vor Allem, was auch nur den Namen einer Speise trug; ihr Bekenntnifs: dafs sie in gesunder Zeit nur kaum in acht Tagen

den Leib entleert, und dafs sich nach und nach ihr gegenwärtiger Zustand gebildet, die Abwesenheit alles Fiebers, — veranlafsten mich der Meinung beizutreten, welche sich für die Anwendung entleerender Mittel aussprach. Die Kranke erhielt zuerst *Mellagines* mit Mittelsalzen und die Kämpfschen Klystiere; schon dadurch entleerte sich eine Menge harten Darmkothes; als aber in den folgenden Tagen ein Aufgufs der Rhabarber mit Aloeextract geordnet wurde, bekam sie in kaum 36 Stunden — 28 reichliche Stühle, alle in bedeutender Quantität, von dem fürchterlichsten Gestanke — gleich faulen Eiern, und von grüner und schwarzgelber Farbe. Sie fühlte sich mit jeder Entleerung stärker und freier; es wurden die Kämpfschen Klystiere und milde Resolventia, verbunden mit erweichenden Bädern durch einige Zeit noch fortgesetzt, und so genas die Kranke vollkommen.

Es bleibt nun noch übrig: einer wesentlichen Ursache des *Ileus* zu erwähnen, derjenigen, die zu seiner innern Ursache zu gehören scheint, und ohne welche, oder eine dieser ähnlichen er kaum je Statt finden dürfte; — ich meine den *Krampf*, und diejenige Erscheinung, welche diesem analog ist, der *Motus antiperistalticus* [12]). Dafs ein solcher Zu-

[12]) *Aretaeus ed. Wiggani l. c. p.* 33. *p.* 200. *Chordapsus — dolor ileus spasmodicus Celsi L. IV. Sect. XIII. Sauvages Nosologia l. c. p.* 119. — *ileus ab humoram anarrhopia Sennerti Lib. III. Pars II. — Sydenham Opuscula Ed. Genev. l. c. p.* 75. nennt den *Ileus spasmodicus — Ileus verus. Fridr. Hoffmann. fundamenta praxeos medicae etc. Halae* 1747. *p. de passione iliaca §. XI. p.* 357. *Ejsd. med. rational. Syst. Tom.*

stand in allen Fällen Statt findet, kann kaum geläugnet werden, und ist von älteren und neueren Schriftstellern anerkannt worden. Da wir aber nothwendig auf diesen Umstand uns sogleich näher einlassen müssen; so verlasse ich die Untersuchung über die Ursache — vorbereitende und gelegenheitliche — um bei den *inneren* und *wesentlichen* der Krankheit noch einige Augenblicke zu verweilen.

Zwei Momente werden wir bei jedem *Ileus* vor Augen behalten müssen: *Entzündung* und *Krampf*. Entweder nun, dafs eine heftige Darmentzündung voranging, oder, dafs sie erst entstand, nachdem vorher bereits Krampf Statt gefunden hatte. Schon jede Kolik kann, sobald sie sich zu einem gewissen Grade steigert, als erster Grad der Krankheit betrachtet werden; und diese letztere vermag unter besonderen Umständen aus allen denjenigen Ursachen zu entstehen, aus denen überhaupt Krankheiten im Darmkanal hervorzugehen pflegen. Erkältung und Erhitzung, Diätfehler, reizende und blähende Speisen und Getränke, Gemüthsbewegungen; und diese sowohl, als die früher angegebenen Ursachen, müssen allerdings von dem Arzte wohl erwogen und so schnell und so klar als möglich ermittelt werden, wenn er in einem so verzweifelten Uebel wie der *Ileus* Hülfe schaffen soll. Aber niemals darf übersehen werden, dafs alle aufgeführten Gelegenheitsursachen oft vorhanden

IV. l. c. Cap. 4. de dolore et spasmo iliaco. Richter's specielle Therapie l. c. p. 212. — *Colique iliaque essentiellement nerveuse* bei *Barthez*; — *Enteralgie spasmodique* — *Alibert Nosologie universelle*; — *Dict. des sc. med. l. c. Article: Ileus* u. s. f.

Digitized by Google

seyn können, ohne dafs *unsere Krankheit* nothwendig hervorgerufen werden darf. Man ist also genöthiget, sein Augenmerk noch nach einem *dritten* hinzurichten, ohne welches der *Ileus* nicht vorhanden seyn kann, um dann, wäre es nicht möglich jene veranlassenden Bedingungen zu heben, doch durch die Hebung *dieses dritten Umstandes* Rettung, oder doch Linderung zu verschaffen.

Dieses *Dritte* ist der *Spasmus* oder *Dolor iliacus*, ein krampfhafter eigenthümlicher Zustand, der niemals fehlt, es mag nun die Krankheit aus irgend sonst einem Grunde entstanden seyn. Die Folge dieses Krampfes oder besser seine Eigenthümlichkeit selbst tritt deutlich hervor in der *antiperistaltischen Bewegung des Darmkanals*; nicht allein: dafs diese nur insofern unterbrochen ist, dafs alles Genossene, nach und nach in den Magen zurückgeführt und dann erbrochen wird, ohne dafs ein besonderer Schmerz Statt fände — wie etwa bei der widernatürlichen Rumination — *nein*: sowohl bei dem *chronischen Ileus* — oder besser dem *periodischen* — als auch bei dem *acuten*, dauert die peristaltische Bewegung, fast unausgesetzt und krampfhaft erregt und gleichsam convulsivisch fort; unter den fürchterlichsten Schmerzen, mit der heftigsten Zusammenziehung des Darmkanals selbst; — *Chordapsus* — sie pflanzt sich bis in den Magen selbst fort, ergiefst zuerst alles in den Därmen Enthaltene in diesen, und erweckt dann die lebhaftesten rückgängigen Bewegungen des Magens — Erbrechen und Würgen. Je näher dem Magen diese Bewegung anhebt, denn auch das *Jejunum* kann vorzugsweise er-

griffen werden, desto weniger werden *Contenta* des Darmkanals erbrochen, je tiefer, desto mehr; — je näher dem Blinddarm, desto furchtbarer und schmerzlicher ist das Erbrechen, und dann tritt die schrecklichste Erscheinung: das *Kotherbrechen*, um so gewisser ein. So weit wir es kennen, bezieht sich die krampfhafte Zusammenschnürung *bestimmt auf einen gewissen Punkt zunächst*, von welchem aus die rückgängige Bewegung anhebt und sich fortpflanzt. Wir schliefsen dieses theils aus den Erscheinungen, z. B. der Localität des Schmerzes, theils werden wir durch die Analogie, z. B. bei dem *Ileus* als Folge eingesperrter Brüche, eines *Volvulus*, eines fremden Körpers, dahin geleitet. Der Darmkanal zieht sich aber auch, wie es scheint, an mehreren Stellen zusammen, nicht allein in den dünnen Gedärmen, sondern auch in den dicken, und man kann die Strangulationen in den letzteren, ganz besonders *über* dem Blinddarm fühlen, wodurch das Queerstück des Grimmdarms dann auf das heftigste ausgedehnt wird.

Sobald der *Motus antiperistalticus* sich ausbildet; so hört auch die natürliche Thätigkeit von dem Punkte abwärts nach den dicken Därmen hin, auf, und während in dem oberen Theile die heftigsten Bewegungen fortdauern, bemerkt man nicht selten in den letzteren einen torpiden Zustand; kein Klystier wird aufgenommen, sondern es entfliefst kaum gegeben, sehr bald. Nur in wenigen Fällen nehmen die hinter der Einklemmung — oder besser, Zusammenschnürung — gelegenen Därme, Antheil an der perversen Bewegung; und dann kommt es wohl, dafs die gegebenen Kly-

Klystiere bis in den Magen gelangen und selbst erbrochen werden können. Oft jedoch täuscht man sich, und wenn man bemerkt haben will, dafs Tabackrauch und Oele, als Klystiere angewendet, durch den Geschmack wieder erkannt wurden; so darf man nicht vergessen, dafs in einer Krankheit, in der die Sensibilität so bedeutend aufgeregt werden mufs, einmal: diese Erscheinung durch das Nervensystem vermittelt werden, — dann: auch leicht täuschend seyn kann. Diejenigen Fälle, in denen die antiperistaltische Bewegung durch den ganzen *Tractus intestinorum* fortgesetzt wird und bereits vom Grimmdarm anfängt, mögen wohl zu den seltenern gehören. Eine *zweite Erscheinung* in dieser Krankheit ist der *Schmerz*; man kann diesen Schmerz *eigenthümlich* nennen, und so schwer es auch seyn mag, vielleicht unmöglich, aus der Natur des Schmerzes ein diagnostisches Kennzeichen herzustellen, oder selbst eine Empfindung durch Worte deutlich zu machen; so ist es doch wahr, dafs Jeder, der diese Krankheit — und eine Krankheit überhaupt — nur einmal sahe, auf die Art und Weise, wie sich der Schmerz darstellt, ein besonderes Gewicht legt, und die Erscheinung als etwas Bezeichnendes sich bemerkt. Schon *Aretaeus* sagt: dafs der *Schmerz allein* im *Ileus* tödten könne; (*solus dolor in passione iliaca saepius necat*), und *Quarin* dieses bestätigend fügt hinzu: *in infantibus acerbitate doloris convulsis dum acri materia intestina irritantur, mors sequitur, antequam inflammatio aut gangraena nascatur.* *Fridr. Hoffmann* legt ein besonderes Gewicht auf den *dolor intestinorum; horrenda haec affectio*, sagt *Sydenham*; und wohin wir in den Schriftstel-

lern uns umsehen, überall wird dieses Schmerzes, als einer der fürchterlichsten Erscheinungen gedacht. Diejenige Erscheinung indessen, die eben so beschwerlich, als höchst gefahrvoll und furchtbar, ist *das andauernde Erbrechen und Würgen, während der Andauer von Schmerzen*, die an sich kaum zu ertragen sind; — am meisten Grausen erregend ist das Kotherbrechen. Dafs eine Masse halbverdauter Speisen, aus den dünnen Därmen, und selbst dasjenige, was durch die krampfhafte und entzündliche Irritation in ihnen ausgeschieden wird, durch Erbrechen entleert werden kann, ist eine bekannte und nicht schwer erklärbare Sache; — dafs aber *wahrer Darmkoth* ausgebrochen werden soll, ist schwer zu begreifen, wenn man den Widerstand ermifst, der dem Rückgange völlig verdauter Materie, durch den Grimmdarm und durch die Blinddarm-Klappe entgegentritt. Das Zeugnifs der erfahrensten Beobachter spricht indessen dafür, und ich selbst habe bei *eingeklemmten Brüchen*, was noch schwieriger zu erklären seyn dürfte, da hier mehrentheils ein Theil des Krummdarmes leidet und ein doppeltes Hemmnifs eintritt, die Ausleerung von wahrem Darmkoth gesehen. Dreimal habe ich dasselbe im *Ileus* beobachtet, alle dreimal war ich Augenzeuge, dafs der Darmkoth *in Stücken* vermischt mit breiartigen Massen ausgeleert wurde. Man darf aber ja nicht glauben, dafs diese Ausleerungen längere Zeit andauern könnten, und oft wiederkehrten. Zuerst: so wird das Erbrechen von Darmkoth dann entstehen können, — wenn der Punkt, von dem die rückgängige Bewegung ausgeht, dem Blinddarme nahe liegt, oder wenn dieselbe Bewegung sich

Digitized by Google

zum Theil den dicken Därmen mitgetheilt hätte, oder auch in ihnen selbst Statt fände; — dann: aber auch *bei dem Eintritt* der Krankheit, und wenn die kolikartigen convulsivischen Bewegungen sich bilden, noch nicht sich auf den bestimmten Ort festgestellt haben, halte ich es für wahrscheinlich, dafs Kothmassen mit jener Bewegung in das *Ileum* zurücktreten können. Tritt nun aber gar der Fall ein, dafs, wie das so häufig, grofse Anhäufungen von Darmkoth im Unterleibe vorhanden waren; so ist es aufser Zweifel, dafs diese nicht eben so den dicken wie einen Theil des dünnen Darmes anfüllen sollten. Diese Anhäufung ist eine nicht seltene Gelegenheits-Ursache der Krankheit, und sie ist allein schon vermögend, die peristaltische Bewegung zu hemmen und endlich selbst sie aufzuheben. Sobald nun der Moment, der den *Ileus* erweckt, hinzutritt, so ist klar, dafs Kothmassen durch den Mund entleert werden müssen. — Ist aber diese Entleerung vorüber, so wird nachher nur jene Materie, welche dem Darmkoth ähnlich, von rothbrauner Farbe, fauligtem Geruch, oder chocolatenartige Masse, fortdauernd erbrochen. Weil nun viele Beobachter in einer Krankheit, die an sich selten — nicht so glücklich waren, Augenzeugen von wahrem Kothbrechen zu seyn, und nur jene verdorbene Masse sahen; so ist es natürlich, dafs sie an der Sache selbst zweifelten.

In drei von mir beobachteten Fällen fanden in allen grofse Anhäufungen von Darmkoth im Darmkanale Statt, wie später der Erfolg erwies, alle drei waren nicht ursprüng-

lich entzündlich, zwei hatten sich nur nac und nach herangebildet, und in dem dritte der diesen Betrachtungen voranstehenden Krank heitsgeschichte, ist es mehr als wahrschein lich, dafs ebenfalls Diätfehler die Gelegen heits-Ursache zu dem *Ileus* gegeben haben.

Die Beobachter alter und neuer Zeit ha ben uns so oft und so treu den *Ileus* geschil dert, dafs, nochmals ein Bild von demselbe zu entwerfen, leicht als etwas sehr Ueber flüssiges angesehen werden dürfte. Unter den Alten wird man bei *Celsus*, *Aretaeus* und *Caelius Aurelianus*, unter den Classikern der späteren Zeit bei *Sydenham*, *Sennert*, *Fridr. Hoffmann*, *de Haen*, *Quarin*, andere nicht zu nennen, treffliche Darstellungen finden. We niger sorgsam hat sich die neueste Zeit die ses furchtbaren Uebels angenommen, obwohl in den bekannten Lehrbüchern seiner überall Erwähnung geschieht. *Richter* in seiner The rapie und das *Dictionaire des sciences medicales* haben in der letzten Zeit wohl die vorzüg lichsten Beschreibungen geliefert; einzelner zerstreuter Abhandlungen nicht zu gedenken. Ich werde also nur mit kurzen Worten eine Beschreibung der Krankheit nach eigener An sicht geben, mit besonderer Berücksichtigung des übeln Ausganges, und dann zu deren Be handlung übergehen, wobei sich noch einige Betrachtungen über einzelne und wichtige Um stände werden machen lassen.

Der Verlauf des *Ileus* ist in der Regel folgender:

Zuerst empfindet der Kranke kolikartige Schmerzen, denen sich Leibesverstopfung hin-

zugesellt, diese Schmerzen lassen gemeinschaftlich im Anfange von Zeit zu Zeit nach und kehren dann in immer heftigeren Anfällen wieder; bald zeigt sich Aufstofsen, dann Erbrechen, und es werden die im Magen enthaltenen Speisen und Getränke ausgeleert; hierauf folgt ein anhaltendes, vergebliches Würgen mit lautem Aufschreien der Kranken. der aufgetriebene Leib, obwohl schmerzhaft, ist es um so mehr, wenn wahre Darmentzündung oder inflammatorische Kolik vorhergegangen war und die Ursache der Leiden geworden. Allein nicht immer ist der Schmerz *bei dem Berühren* des Unterleibes so heftig; ja man sieht die geängsteten Kranken sich nur zu oft mit grofser Lebhaftigkeit bewegen, das Bett verlassen und im Zimmer umherlaufen. Nichts desto weniger ist es doch gerade die Wuth der Schmerzen, welche diese Krankheit so furchtbar macht. Sie entspringen entweder von der einen oder der andern Seite der *Regio iliaca*, mehrentheils aus der rechten, zuweilen von beiden Seiten, und steigen von unten nach oben, man fühlt und erblickt es sogar oft, wie der unter den Bauchbedekkungen convulsivisch bewegte Darmkanal, von diesem Schmerz, wechselsweise ausgedehnt und zusammengezogen wird. Man hört gewöhnlich das Angstgeschrei der Kranken von Weitem, und die Empfindung selbst ist so heftig, dafs sie ihnen weder Ruhe noch Rast gönnt, sie werden zu unwillkührlicher Bewegung getrieben, obwohl es gewifs ist, dafs, wenn ein Kranker Seelenstärke genug besäfse, er durch ruhiges Verhalten sogar diesen ungeheuern Schmerz zu bezwingen und dadurch das Uebel zu mindern vermöchte. Nun tritt

krampfhaftes Schluchzen mit lautem Schmerzgeschrei hinzu, und — während der Leib hartnäckig verschlossen bleibt, wird durch das Würgen zuerst alles das, was in den Magen gebracht wird (Arznei-Getränk), dann die in dem Zwölffingerdarm, dem Leer- und Krummdarm enthaltene halbverdaute Materie, verbunden mit galligten Aussonderungen, zuletzt in vielen Fällen wahrer Koth erbrochen, ja man sieht sogar zuweilen die gegebenen Klystiere aufwärts ihren Weg durch den Mund nehmen.

Während dieser Zufälle wird man niemals einen vollen und grofsen Puls wahrnehmen, eben so wenig wie eine erhöhete Temperatur der Haut; im Gegentheil stets einen kleinen schnellen harten Puls, der zuletzt dem Gefühl entweicht; — das Gesicht, auf dem sich die Gewalt der Schmerzen spiegelt, ist eingefallen, die Augen matt und erloschen der Blick, die Haut kühl, mehrentheils mit fliefsenden oft klebrigten Schweifsen bedeckt. Zuweilen treten allgemeine Krämpfe — convulsivische Zuckungen ein, endlich tiefe Ohnmachten und zuletzt vollendete Entkräftung. Dann schweigen *oft* plötzlich — wohl auch gradweise nachlassend, der Schmerz, das Erbrechen und das Würgen; und es erfolgen reichliche Stuhlgänge von aashaftem Geruch; der Tod macht dann bald der Scene ein Ende, oder er erfolgt nach einigen Tagen, während welcher ein Zehrfieber eintritt. Indessen dauert das Selbstbewufstseyn in den meisten Fällen fort, ja es findet selbst eine gewisse Heiterkeit des Gemüthes Statt, die ihren Grund in dem Gefühl überstandener heftiger Leiden hat.

Der gespannte Leib fällt zusammen und ist schmerzlos, anstatt der Leibesverstopfung erscheinen stinkende Durchfälle, ein übelriechendes Aufstofsen belästiget die Kranken und hindert sie, etwas zu sich zu nehmen. Immer mehr erlöschen die Kräfte und das Selbstgefühl, nach und nach das Bewufstseyn, kalte Haut, kalte Extremitäten, hippokratisches Antlitz, Verlust der Sinne, unwillkührlicher Abgang des Stuhls und des Urins; — der Tod erfolgt ganz sanft.

Dafs dieses Bild des Verlaufes der Krankheit, namentlich, wenn sich die Krankheit vorbereitet, manche Abweichung zulassen wird, je nachdem diese ihren Ursprung aus diesen oder jenen Ursachen nahm, langsam sich bildete oder rasch entstand, und je nach dem befallenen Subjekt, versteht sich von selbst; *tritt aber einmal der Ileus als solcher hervor, so wird auch der Verlauf selbst*, nur mit geringen Veränderungen und nur dem Grade der Heftigkeit nach, von der gegebenen Beschreibung abweichen.

Bei der Behandlung des *Ileus* wird man nun wieder sein *Augenmerk* vorzüglich auf *diejenigen beiden Haupterscheinungen* zu richten haben, die uns bei der Krankheit vor Allen andern entgegen treten; — die *Entzündung*, sowohl wenn sie dem Uebel vorherging oder mit demselben gleichzeitig entstand, als wenn sie demselben folgte, *heben*, und *den Krampf* und den diesen begleitenden *Schmerz* stillen. Indem wir im Voraus bemerken müssen, dafs wir uns hier nicht mit der Beschreibung der besonderen Heilarten befassen können, welche sich auf die verschiedenen Ur-

sachen des *Ileus* beziehen, was z. B. geschehen müfste, wenn ein eingeklemmter Bruch vorhanden, fremde Körper vorlägen, wenn sich ein wahrer *Volvulus* und *Intussusception* entdecken liefse, oder Verengerungen und Verschliefsungen; — alles Zustände, welche besondere Erwägung erfordern; — so können wir dieselben nur stets im Allgemeinen berühren und werden uns beschränken, nur auf den *Ileus* im strengen Sinne des Wortes Rücksicht zu nehmen.

Alle Schriftsteller sind darin einig, dafs der *Ileus* eines der heftigsten und das Leben in aller Absicht schnell bedrohenden Uebel ist. Ferner darin: dafs es nur selten möglich seyn wird — *wenn ich die Darmbrüche ausnehme*, diejenigen Ursachen aufzufinden, welche als *organische* die Krankheit erzeugen.

Diese sind aber auch keineswegs sehr allgemein, und die meisten Ursachen beruhen in dynamischen Störungen, grofser Reizbarkeit des Darmkanals, *Entzündung*, *Krampf*, Adynamie der Digestion und daher rührender Stuhlverhaltung u. s. f.

Es ist ein tiefer Blick in die Natur, wenn *Sydenham* den *Ileus* in den *wahren* und in den *falschen* trennt, und vornämlich des ersteren, der sich als ein entzündliches und krampfhaftes Leiden darstellt, in seiner Beschreibung gedenkt. (*Opuscula l. c. p.* 75. u. 76.)

Die Schwierigkeiten der Erkenntnifs der Ursachen, hat der berühmte *Stoll* auch schon erkannt, und indem er bemerkt, dafs man die Krankheit mit den entgegengesetztesten Mitteln bekämpft, fährt er fort: „Aber wenn

„man irgend in einer Krankheit jenen Canon „zu befolgen hat: *der Arzt mufs da, wo er „nicht helfen kann, wenigstens nicht schaden;* „so gilt dieses besonders bei der Darmgicht." (*M. Stoll* Heilungsmethode, 1ter Thl. übers. von *G. L. Fabri.* 1783. p. 252.). Wie wichtig aber auch diese weise Vorsichtsmafsregel; so erfordert doch gerade dieses Uebel, eben so wie ein *vorsichtiges*, auch ein *kräftiges* Heilverfahren; und wir wollen daher dem Rathe des *Hippokrates*, den er uns im sechsten Buch seiner Aphorismen ertheilt, befolgen: „*Ad summos morbos, summae adhibitae curationes optime valent,*" und des *Celsus:* „*Nec posse vehementi malo nisi aeque vehemens auxilium.*" (*Lib. II. Sect. XII. l. c. p.* 68.).

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Ueber die grofse Wirksamkeit des Cuprum sulphuricum in der häutigen Bräune.

Von

Dr. Fielitz

in Lauban.

Nicht leicht wird es einen Arzt geben, dem das Calomel, das, nächst den Blutentziehungen bisher sicherste Heilmittel gegen eine der verderblichsten und gefürchtetsten Krankheiten, gegen die häutige Bräune, auch bei der möglichst zeitigen und umsichtigsten Anwendung, nicht schon seine Dienste versagt hätte. — Wie leicht dasselbe, wo in einzelnen Fällen ein anhaltender Gebrauch und grofse Gaben davon nöthig sind, nachtheilige Folgen für die Constitution des Kranken, selbst wahre Cachexien nach sich ziehen kann, weifs Jeder. Grund genug für den prüfenden Heilkünstler, seine Aufmerksamkeit einem Mittel zu widmen, welches nicht von theoretischer Speculation, sondern an der Hand der Erfah-

Digitized by Google

rung in den Kreis neuer Heilmethoden eingeführt wurde. Referent, welcher selbst schon oft genug das Calomel gegen jenes furchtbare Uebel in Gebrauch gezogen, nahm demungeachtet Anstand, dem *Cuprum sulphuricum*, als es von dem Hessischen Staabs-Medicus Herrn Dr. *Hoffmann* gegen den Croup, zuerst im *Hufeland*'schen Journal empfohlen wurde, ein besonderes Vertrauen zu schenken; da er es nach seiner Ansicht einzig und allein rücksichtlich seiner emetischen Eigenschaft mit jener Krankheit in Parallele zu stellen, sich aber mit der gegebenen Erklärung über die eigenthümliche Wirkungsart desselben nicht zu vereinigen vermochte.

Allein weit entfernt, sein Vorurtheil bestätigt zu sehn, überzeugte ihn gleich der erste Fall, wo er das Mittel in Anwendung zog, eines Besseren; und die nachfolgend ausgehobenen fünf Krankenberichte sollten nächst der Versicherung, noch keinen mit *Cuprum sulphuricum* behandelten Croup-Kranken verloren zu haben, dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieses Mittel noch mehr hinzuleiten, als diefs bisher auch durch die erneuerten Erfahrungen des Herrn Staabsmedicus *Hoffmann* geschehen zu seyn scheint.

Ohne diesem Mittel und seiner in der That überraschenden Wirksamkeit eben so wenig als seinem Urheber zu nahe treten zu wollen; so scheint es aber doch auf jeden Fall gewagt, neben demselben die von jeher als wohlthätig und unerläfslich anerkannten topischen Blutentziehungen, bei der *Angina membranacea* zu unterlassen, und diese rein entzündliche Krankheit ohne letztere, mit

dem *Cuprum sulphuricum* allein gewältigen zu wollen; was Hr. Dr. *Hoffmann* seinen später bekannt gemachten Erfahrungen zu Folge, und zwar in den beschriebenen Fällen mit Glück, versucht zu haben scheint.

Die berühmtesten Aerzte sind von der Unentbehrlichkeit und den grofsen Wirkungen der Blutentziehungen in dieser Krankheit überzeugt, und wieviel eine solche darin vermag, davon möge erst noch ein Beispiel, welches Referent, dem von *Henke* ähnlich, selbst erlebte, vorangehen und zugleich zur Warnung dienen, Kinder, denen Blutegel gesetzt worden sind, nie aus den Augen zu lassen.

Das Kind eines Seifensieders, welches einige Tage gekränkelt hatte, wurde heftig vom Croup befallen. Sofort wurden vier Blutegel an den Hals gelegt, die Bifswunden, nachdem sie lange genug geblutet hatten, mit Feuerschwamm belegt, und der Mutter die Aufsicht über ihr Kind anempfohlen. Die Kranke war, angegriffen von der blutigen Operation, zur Freude der Angehörigen eingeschlafen, und man hatte, um sie nicht zu stören, mehrere Stunden sich nicht weiter gekümmert. Plötzlich wurde nach Hülfe geschickt. Das Kind lag wie eine Leiche, blafs und kalt, athmete nur noch äufserst leise, und gab weiter kein Lebenszeichen von sich. Das Blut war im Bette bis zu den Füfsen herabgeströmt und quoll immer noch stark aus einer sich wieder geöffneten Bifswunde, die nach vielen Versuchen nur mit Mühe durch das Betupfen mit Höllenstein verschlossen werden konnte.

Digitized by Google

Lange dauerte es, ehe die Kleine, dem Tode nahe, wieder zu sich gebracht werden konnte; aber der Croup war ohne alle Arznei auf immer verschwunden.

1.

Emilie St., 3 Jahre alt, ein Kind von schwächlicher Constitution, scrofulöser Anlage und schlecht genährt, erkrankte, nachdem fünf Tage vorher ein sechsjähriges Geschwister, das Blutegel, Blasenpflaster, Brechmittel und Calomel zur gehörigen Zeit erhalten hatte, an der häutigen Bräune gestorben war, am 23ten Januar 1824 mit fliegender Hitze, kurzem rauhem Husten, heiserer Stimme und sichtbarer Bewegung beim Athmen, das mit einigem Röcheln auf der Brust verbunden war. Da deutlichere Zeichen von einem erheblichen Entzündungszustand und merklichem Fieber noch mangelten, so wurden für's Erste ein Brechmittel und darauf bis zum Abend vier Gran Calomel gereicht, um wo möglich in Verbindung mit einem zweckmäfsigen Verhalten das zu befürchtende Uebel noch im Entstehn zu ersticken. Obschon das Brechmittel hinlänglich gewirkt und eine ansehnliche Menge zähen Schleimes ausgeleert hatte; so war bis zum Abend doch nichts weiter gewonnen, als dafs das Rasseln auf der Brust nachliefs. Vielmehr wurde das Kind unruhiger, das Athmen erschwerter, die Stimme blieb rauh und heiser, das Sprechen wurde hastig und der Husten nahm immer mehr den

hohlen tiefen Ton an. Die Augen wurden trübe, die Wangen brannten, die Zunge zeigte sich trocken, wenig weifs belegt; der Durst nahm zu, Oeffnung des Leibes war einige Mal mit dem Erbrechen erfolgt.

Das Schicksal des schon begrabenen ältern Mädchens vor Augen, entschlofs ich mich zum ersten Mal das *Cuprum sulphuricum* zu geben. Nachdem zuvor vier Blutegel am Halse eine gehörige Blutung bewirkt hatten, und ein Vesicator unmittelbar unter dem Hals über das Brustbein gelegt worden war, erhielt die Kranke die Nacht hindurch zweistündig einen Viertel-Gran des Kupfervitriols mit Zucker, wovon die erste Gabe nach einigen Minuten noch mit vielem festem Schleim weggebrochen wurde.

Nach Mitternacht schon war die kleine ruhiger geworden, die Haut war mehrere Stunden hindurch feucht geblieben, und gegen Morgen selbst ein ziemlich ruhiger Schlaf eingetreten.

Wider Erwarten war demnach am nächsten Morgen, den 25ten Januar, der ganze Zustand nicht wenig gebessert. Das Auge war munter, der Athem freier, der Husten seltener und loser, die Stimme nicht mehr so heiser, und die Kleine überhaupt ruhiger und natürlicher. Fieberbewegungen bemerkte man kaum. Es wurde verordnet: *Rec. Cupri sulphurici gr. ij. Herb. digitalis purp. gr. j. Sacchar. albi. scrup. iv. M. f. p. div. in viij. p. Aq. S.* Alle 2 Stunden ein Pulver zu geben. Zum Getränk, wie vom Anfang an lauwarmes Zuckerwasser.

Bei dem Gebrauch der Pulver verging der Tag unter völliger Abnahme der Heiserkeit. Die Nacht hindurch war stundenlanger Schlaf erfolgt, der nur durch einige Anfälle eines lockern Hustens gestört wurde.

Da am dritten Tag die Kranke sehr munter war, auch nur schwer sich zum Einnehmen der Pulver bewegen liefs; so erfolgte die vollkommene Genesung in sehr kurzer Zeit noch von selbst.

2.

Julius K., der dreijährige Sohn eines Töpfers, vollblütig, dick und wohlgenährt, hielt sich für gewöhnlich in der heifsen, feuchten Werkstatt des Vaters auf, wobei er nicht selten der kalten Winterluft ausgesetzt wurde. Dieser Knabe erkrankte den 28ten Februar 1824 Abends so schnell, dafs die Eltern schon nach einigen Stunden um Hülfe nachsuchten. Es fand sich ein heftiger hohler, dem Grunzen ähnlicher Husten, eine heisere, feine Stimme beim Sprechen, höchst erschwertes mit Erstickungszufällen verbundenes Athmen, das durch Zurückbeugung des Kopfes und dadurch bewirkte Ausdehnung des Halses nur allein noch von Statten gehen wollte. Beim leisen Druck am Kehlkopf schrie der Knabe, der sich in höchster Unruhe und mit sichtlicher Beängstigung im Bette herumwarf. Das Gesicht war dunkelroth aufgetrieben, die Augen glänzten, die Halsadern schlugen heftig, der Mund und die Zunge waren trokken, Trinken und Schreien erregte den Husten; eine trockne Hitze brannte durch den ganzen Körper, der Puls schlug schnell, hart und gespannt. Der Urin ging ins Bett.

Bei dem schnellen Eintritt und der Heftigkeit der Zufälle war einer Bräune vom höchsten Grade mit Bestimmtheit entgegen zu sehn. Es wurden dem gemäfs *fünf* Blutegel an den Hals gesetzt, die Nachblutung durch drei Stunden unterhalten und hierauf ein Vesicator unter dem Halse über das Brustbein gelegt.

Zum innerlichen Gebrauch Folgendes: *Rec. Cupri sulphurici gr. ij. Sacchari albi scrup. iv. M. f. p. div. in viij. p. Aq. S. Nr. I.* Alle 2 Stunden ein Stück. — *Rec. Cupri sulphurici gr. ij. Sacchari albi gr. xij. M. f. p. D. S.* Brechpulver, bei Erstickungsanfällen auf einmal zu geben.

Am Morgen, den 29ten Februar, war das Befinden ganz ein besseres. Die Nacht war erträglich vorübergegangen. Bald auf die Blutegel erleichterte sich das Athmen, und um so mehr, nachdem dreimaliges Erbrechen nach den ersten Dosen des Pulvers Nr. I. erfolgt war.

Husten und Heiserkeit dauerten noch an, das Gesicht war blässer, weniger aufgetrieben, Durst noch stark, das Fieber mehr gemäfsigt.

Beim Mittagsbesuch lag der Kranke in starkem Schweifse, war matt und schlief abwechselnd. Der Athem ging freier, der Husten locker, weniger hohl, die Stimme noch sehr heiser.

Abends. Das Fieber exacerbirte, die Haut war noch feucht, Husten häufiger, der Durst grofs. Den Pulvern wurde *pro Dosi* $\frac{1}{8}$ Gran *Herb. digital. pulv.* zugesetzt.

Am 1ten März. Die Nacht über war der kleine Patient des vermehrten Schweifses wegen

gen unleidlich gewesen. Der Husten hat den auffallenden Croupton verloren, das Rasseln auf der Brust nimmt zu, das Athmen ist erleichtert. Die gänzlich verlorene Eſslust meldet sich wieder; der Urin sedimentirt.

Um den losen Schleim auszuleeren, wurde das Brechmittel vom 28ten Februar gereicht. Es hatte durch Entleerung sehr consistenter Schleimklumpen den gewünschten Erfolg. Hierauf wurden jene Pulver bis zum Abend fortgesetzt, und von da an, bei bedeutenden Remissionen des Fiebers dieselben mit einer *Salmiak-Mixtur* vertauscht, die unter schnellem Verschwinden aller Zufälle bis zum 4ten März verbraucht ward.

Am 12ten März, nach einem zu zeitigen Ausgange Tags vorher, entstand von Neuem Verdrüſslichkeit, Mangel an Eſslust, kurzer Athem, Husten und Röcheln auf der Brust. Sogleich wurden 2 Gran *Cupr. sulph.* gereicht, welche bald mehrmaliges Erbrechen von dickem Schleim bewirkten, und hierauf die obige Verbindung des Kupfervitriol's mit Digitalis gegeben.

Leicht wurde dieser Rückfall überstanden; doch zog sich ein rauher Husten noch eine ganze Woche hin, der endlich dem Gebrauche der genannten Pulver und einem diaphoretischen Verhalten wich.

3.

Henriette G., ein siebenjähriges Mädchen von schlaffer, lymphatischer Körper-Constitution, zu Catarrhen sehr geneigt, zeigte seit einigen Tagen Mattigkeit und Trägheit, klagte

über Kopfweh, Frost und Hitze und fing an zu husten. Diese Zufälle wurden von den Eltern für ein gewöhnliches Schnupfenfieber gehalten und wenig beachtet. Als jedoch am 27ten August 1827 der Husten auffallend wurde, auch Anfälle von Sticken auf der Brust eintraten, suchte man meine ärztliche Hülfe.

Das Antlitz war aufgetrieben, die Stimme heiser und unverständlich, das Sprechen erschwert, mit jeder Inspiration war ein feiner pfeifender Ton verbunden, den man schon vor der Stubenthür hörte, der Husten glich einem heisern Bellen, das Athmen geschah zur Erleichterung mit in die Höhe gezogenem nach vorn gestrecktem Halse. Das Kind schrie paroxysmenweise ersticken zu wollen. Druck am Kehlkopf erregten Schmerz und Husten. Die Zunge war weifs belegt, der Durst unbedeutend, das Schlingen erschwert. Efslust fehlte gänzlich. Der Puls war zusammengezogen, klein, schnell. — Die *Ursache* der Krankheit mochte Zugluft nach vorausgegangener Erhitzung seyn.

Verordnung. Sogleich sechs Blutegel unten am Hals, hierauf ein Vesicator und Bähungen von einen Aufgufs erweichender Kräuter.

Innerlich, nach Application der Blutegel 2 Gran *Cuprum sulph.* als Brechmittel und nachher, alle zwei Stunden einen Viertelgran davon. Zum Getränk lauwarmes Zuckerwasser, und endlich ein schleimiges Klystier mit Essig.

Wiewohl sich das Mädchen gegen das Ansetzen der Blutegel gesträubt und durch heftiges Weinen die Erstickungszufälle auf das

Aeufserste gebracht hatte; so erfolgte doch nach mehrmaligem Erbrechen eines zähen, mit sich in lange feste Fasern dehnenden Schleimes über Nacht in sofern Erleichterung, als die Erstickungsgefahr mehr aussetzte, Neigung zum Schlaf, der nur zu oft vom Husten unterbrochen wurde, eintrat, und die Haut durch einige Stunden duftete. Die Pulver waren regelmäfsig verbraucht worden.

Am Morgen des 28ten August. Das Mädchen lag höchst matt danieder, noch grofse Heiserkeit war zugegen, der Husten blieb sich gleich, das Athmen ging noch sehr beengt von Statten, doch kamen periodisch nur kleine Andeutungen von Sticken. Der Puls blieb beschleunigt, die Haut weich aber trocken, der Urin roth. Stuhlausleerungen waren zurückgeblieben.

Das Blasenpflaster, welches nicht kräftig genug gewirkt hatte, wurde noch einmal aufgelegt, das Essigklystier wiederholt und mit den Pulvern fortgefahren.

Da am Abend noch keine Erleichterung erzielt, der Husten sehr heftig, jedoch lockerer geworden war, die Heiserkeit zugenommen hatte, die Erstickungs-Paroxysmen sich zu erneuern drohten, so wurden noch drei Blutegel gesetzt, und zur Nacht verordnet: Nr. 1. *Rec. Cupri sulph. gr. j. Sacch. albi. gr. xij. f. p. S.* Auf einmal zu geben, und darauf alle Viertelstunden ein Stück von Nr. 2. bis Brechen erfolgt. — Nr. 2. *Rec. Cupri sulph. gr. ij. Sacch. albi scrup. iv. f. p. div. in viij. p. aeq. S.* Nach dem Brechen alle 2 Stunden ein Stück zu geben.

Den 29ten August, Morgens. Schon die zweite Gabe hatte dreimaliges Erbrechen von dicken Schleimklumpen und häutigen Concrementen bewirkt, dem einige grüne Sedes gefolgt waren. — Die Nacht war ruhiger als die vorige. Die Haut hatte geduftet, der Husten war weniger quälend, Erstickungszufälle blieben aus und stundenlanger Schlaf wirkte wohlthätig. Heiserkeit und Husten jedoch wollten noch nicht weichen; nur der feine schneidende Ton hatte sich verloren und dagegen Rasseln auf der Brust eingefunden. Das Fieber exacerbirte mäfsig, die Haut duftete noch, die Zunge war feucht.

Den noch übrigen vier Pulvern wurde jedem ein Viertelgran Digitalis zugesetzt.

Im Laufe des Tages hatten sämmtliche Zufälle ansehnlich remittirt, die Kranke genofs etwas Suppe und schlief einige Stunden ungestört.

Abends fand sich neuer Husten ein; doch blieb die Stimme freier, auch zeigte sich Auswurf von Schleim und bisweilen noch leise Anfälle von Sticken.

Es wurde verordnet: *Rec. Cupri sulphur. gr. ij. Sacch. albi gr. xij. f. p. S.* Im Nothfall auf einmal zu geben.

Aufserdem zur Nacht alle 2 Stunden $\frac{1}{3}$ Gr. *Cupr. sulph.* mit $\frac{1}{4}$ *P. Herb. digital.*

Den 30ten August. Es hatte des Brechpulvers nicht bedurft. Die erste Gabe von $\frac{1}{4}$ Gr. Kupfer-Vitriol hatte einmal Brechen erregt, wobei wieder feste Schleimconcremente ausgeworfen worden waren. Die Nacht war

Digitized by Google

frei von allen Suffocationen geblieben. — Der Husten war heute sehr locker, ohne Croupton, die Stimme natürlich, der Kehlkopf nicht mehr schmerzhaft, das Athmen ziemlich frey, der Durst mäfsig, auch bezeigte die Kranke Lust zum Essen und konnte im Bette aufsitzen. Der Puls war frei, die Haut feucht, der Urin sedimentirte.

Unter diesen kritischen Erscheinungen und der schnellen Abnahme aller Zufälle erfolgte die Genesung während des Gebrauchs einer Salmiak-Auflösung binnen acht Tagen. Doch blieb eine noch längere Reizbarkeit der Respirationsorgane zurück; so dafs das Mädchen am 25ten Septbr. von Neuem von verdächtigem Husten mit Heiserkeit, leichten Fieberanfällen befallen wurde.

Acht Gaben zu $\frac{1}{8}$ Gr. *Cuprum sulph.* reichten hin, diesen drohenden Zufällen glücklich entgegen zu kommen. — Längere Zeit blieb das Mädchen noch schwach und kraftlos; doch erholte sie sich allmählig bei dem fortgesetzten Gebrauch der *Gelatina Lichenis islandici.*

4.

Christiane H., ein bisher gesundes Mädchen von sechs Jahren, erkrankte am 8ten April 1828 nach einer Erkältung, ohne alle Vorläufer, plötzlich an der Bräune. Noch an demselben Abend wurde schleunige Hülfe begehrt.

Die Stirn brannte, die Wangen waren roth umschrieben, der Hals beim Druck empfindlich, die Zunge trocken, der Athem kurz und keuchend, die Stimme fein, der seltnere,

krähende Croupton des Hustens setzte die Natur des Uebels außer Zweifel. Der Puls schlug dabei schnell und voll, die Haut brannte und die höchste Unruhe mit fortwährendem Bohren des Kopfes nach hinten, dem gewöhnlichen Hülfsmittel dieser Kranken, um durch Ausdehnung der Luftröhre sich Luft zu verschaffen, verschlimmerte die Umstände. Nichts wollte die Kranke zu sich nehmen, verschmähte Alles und schien nicht immer bei sich zu seyn.

Mittel: Sechs Blutegel an den Hals, ein Vesicatorium, und an die Waden ein Rubefaciens, Klystiere mit Essig.

Innerlich: alle 2 Stunden einen halben Gran *Cupr. sulph.*; zum Getränk lauwarmes Zuckerwasser.

Den 9ten April. Die Nacht ward nicht gut zugebracht. Periodische Hustenanfälle raubten alle Ruhe; öfteres Trinken vermehrte jene. — Der Athem war kurz, die Stimme wie zuvor, der Husten heftig; doch schien ein leises Rasseln auf der Brust Ausschwitzung anzukündigen. Die Haut war weicher, der Puls weniger gespannt; der Urin feurig.

Es wurde sofort ein Brechmittel von 2 Gr. *Cupr. sulph.* gegeben, und nach dem Brechen alle 2 Stunden einen halben Gran davon.

Schon nach wenigen Minuten entstand Erbrechen unter heftigem Würgen, und die Mutter des Kindes wollte unter den Ausleerungen häutige Concremente bemerkt haben.

Abends. Besserung war nicht zu verken-
n. Der Husten hatte seinen krähenden Klang
ht mehr, war dagegen rasselnd geworden;

der Auswurf löste sich leicht; das Athmen ging sehr erleichtert von Statten, das Fieber war gemäfsigt, die Haut schien zum Schweifs geneigt.

Der folgende Morgen, den 10ten April, fand die Kranke bedeutend gebessert. Die Nacht war zwar noch unruhig verlebt worden, weil der Husten den Schlaf störte, starker Schweifs die Kleine unleidlich machte und die Vesicantien schmerzten. Nichts desto weniger war der Husten natürlicher geworden, die Heiserkeit noch gering, der Athem vollkommen frei. Der Auswurf ging von Statten, die Zunge wurde feucht, der Durst mäfsig. Efslust und Theilnahme an dem was vorging, wurden lebhafter. Die Haut schwitzte, der Urin war blässer.

Diesen und den nächsten Tag über wurde das *Cupr. sulph.* noch dreistündig zu $\frac{1}{3}$ Gran gegeben und unter der Darreichung gelinder Diaphoretica erfolgte die völlige Genesung in kurzer Zeit.

5.

Carl S., ein starkgebauter, kräftiger Knabe von 13 Jahren wurde nach vorhergegangener Erkältung, in der Nacht von kurzem hohlen Husten und grofser Unruhe befallen.

Den 9ten September 1828 des Morgens fand ich ihn im Bette sitzend; liegen konnte er nicht, weil er glaubte ersticken zu müssen. Das Gesicht war aufgetrieben, die Augen gläsern, die Stimme dumpf und heiser, wie wenn man in einen Topf spricht, der Athem so erschwert, dafs der Kranke die Arme aufstemmte, die Schultern in die Höhe zog und

die Luft mit vieler Mühe unter einem eigenen Gezisch einziehen mufste. Beim Schlingen wurde über ein leises Stechen im Halse geklagt. Der Husten erfolgte periodisch in bellenden Stöfsen. Der Unterleib war aufgetrieben, Oeffnung fehlte. Der Puls war nur mäfsig beschleunigt, hart, gespannt.

Es wurden vier Blutegel unten am Halse angelegt, die Nachblutung einige Stunden unterhalten, hierauf ein Vesicator, und ein erweichender Umschlag um den Hals gelegt.

Der Mittag schon brachte schnelle Erleichterung, und nachdem hierauf 2 Gran *Cupr. sulph.* ein mehrmaliges schleimiges Erbrechen bewirkt hatten, wurde der Athem wieder so frei, dafs Patient sich legen konnte.

Bei dem Abendbesuche waren Husten und Heiserkeit gänzlich verschwunden, die Haut war feucht, das Fieber unbedeutend, so dafs eine ruhige Nacht zu erwarten war.

Verordnet wurden zur Nacht alle 2 Stunden $\frac{1}{4}$ Gran *Cupr. sulph.* in Pulver.

Der nächste Morgen entsprach so sehr allen Erwartungen, und unter dem 24stündigen Gebrauch der Pulver wurde der Knabe so sichtlich aller Gefahr entrissen, dafs man nicht glauben wollte, die Krankheit sei die Bräune gewesen.

IV.

Ueber den Nutzen
des
uprum sulphuricum
in der häutigen Bräune.

Vom
Doctor L. Körting,
aktischem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer
in Uerdingen am Rhein.

---

1 Februar-Hefte dieses Journals vom Jahre
21 S. 15. hat uns der Staabsmedicus Herr
. *Hoffmann* zu Darmstadt eine Methode an-
geben, wie er den Croup oder die *Angina*
mbranacea mit dem *Cuprum sulphuricum*, und
:ht mit dem, in dieser Krankheit, zu hoch
priesenen Calomel, noch mit andern, dage-
n empfohlenen Mitteln sicher und auch ge-
nwind heile; und dafs ihm während zehn
hren kein Kind, mit diesem Mittel frühzei-
genug behandelt, an der Bräune gestorben
r. Ein Mittel dieser Art, sollte man mei-
n, hätte wohl gleich die Neugierde der be-
häftigsten Aerzte bestimmen können, ähn-
he Versuche damit anzustellen und die Er-

gebnisse dem ärztlichen Publikum bekannt werden zu lassen, sie mochten nun mit den Erzählungen des Hrn. *H.* sich einigen lassen oder ihnen gerade widersprechen. Allein bisher scheinen noch wenige Aerzte das Mittel versucht zu haben, und nur etwas Unbedeutendes ist zu seinem verdienten Lobe in diesen Blättern mitgetheilt worden. Dieses hat Hr. *H.* auch selbst wohl empfunden und noch einmal in die neuen Jahrbücher der teutschen Medizin und Chirurgie von 1826 das Resultat seiner fernern Versuche niedergelegt und erwiesen, dafs er noch immer und sicher mit dem *Cuprum sulphuricum* die häutige Bräune ohne andere Arznei bekämpfe und nur wünsche, dafs mehrere Collegen seinen Zusicherungen Glauben schenken und zum Heile vieler leidenden Kinder dasselbe in Anwendung ziehen und ihre Erfahrungen zum Nutzen der Kunst bekannt machen möchten!

Aber weder dem Wunsche des Herrn Beobachters, noch dem des Herrn Staatsraths *Hufeland* in der angehängten Note des erwähnten Journals ist bisher entsprochen, und nur vom Hrn. Dr. *Nyburg* einiges über den Werth dieses Medikaments erwähnt worden. Vielleicht können sich die Aerzte die Wirkung dieses Mittels, als so untrüglich gar nicht erklären und stehen nur darum von seinem Gebrauche ab! Obschon Herr *H.* in seinem spätern Aufsatze uns seine Theorie über das Wesen und worin die Croup-Krankheit eigentlich besteht — mittheilt, und worauf er die Wirksamkeit des Mittels gründet.

So dunkel sich auch darin manches darstellen mag und dieses die beigegebenen No-

en in den gedachten Jahrbüchern beleuchten wollen, so steht doch nach unsern eigenen Erfahrungen fest, dafs es kein besseres, kein sichereres und kein unschädlicheres Mittel, die *Angina membranacea* zu besiegen, gebe, wenn es nicht zu spät angewendet und die ausgeschwitzte Haut nicht schon zu adhärirt mit der innern Oberfläche der Luftröhre sey, wo alsdann eine Trennung und Zerstückelung der festen weifsen Schleimhaut unmöglich wird, — als das *Cuprum sulphuricum*. —

Es ist gewifs und wahr, dafs in einem so gefährlichen und manches erkrankte Kind so schnell vernichtenden Leiden, wie die Bräune, der Arzt nicht immer alle Mittel und abweichenden Methoden, die ihm seit mehreren Jahren gegen diese Krankheit empfohlen worden, blind und enthusiastisch aufnehmen, ohne eine hinlängliche Gewähr, gleich versuchen und oft zum Nachtheil seiner Patienten in Gebrauch ziehen könne, besonders wenn er im Besitze eines unfehlbaren und unschädlichen Verfahrens, was vom Calomel sich nicht sagen läfst, sich fühlt; auch ist es wahr, dafs der Arzt nicht jede Erzählung von versuchten und grofse Resultate liefernden Arzneien trauen und ohne eigene Beurtheilung gebrauchen darf; aber Versicherungen der Art, dafs ein Mittel zehn Jahre lang, zur gehörigen Zeit gebraucht, vollkommene Hülfe verschaffte, sollte doch, glauben wir, diesem Mittel mehr Aufnahme zu Theil geworden seyn. Aber es ist gleichwohl keinesweges der Fall gewesen.

Auch Herr *Sibergundi* hat in den angeführten Jahrbüchern weder der Theorie

noch den Erfahrungen des Hrn. *H.* beitre ten können, und will durchaus dem Calo mel gegen das *Cuprum sulphuricum* in de Bräune den Vorrang zugestehen. — Wir sin hingegen gar nicht dieser Meinung: wir wol len uns aber auch nicht in theoretische, Zei raubende Ansichten vertiefen, die doch nich immer genügend den Gegenstand aufhelle und nur zu oft Ansichten auf Ansichten häu fen, wodurch die praktische Medizin keine wesentliche Vortheile erlangt, und der kran ken Constitution nicht selten bedeutende Hin dernisse zur Besserwerdung in ihren heilsa men Erregungs-Prozessen zugefügt werden. Darum begnügen wir uns hier nur, auf die reinen Versuche, die mit diesem Mittel ange stellt, das geschätzte und nachsichtsvolle, ärzt liche Personal aufmerksam zu machen, und wählen zu diesem Zwecke einige Krankheits fälle, die in ihren Erfolgen nichts zu wünschen übrig liefsen.

Erste Beobachtung.

Elisabeth H. von Kaltenhausen, eine Stunde von hier, ein Mädchen von 7 Jahren, zarten, langen Körperbau, blühender Gesichtsfarbe, wurde von dem Vater, einem Landmanne, auf einem Karren hieher gebracht; es lag in beständigem Röcheln und grofser Beengung des Athemholens, wobei die Luftröhre und der Kehlkopf fortwährend und gewaltsam sehr geschwind nach oben und un ten gezogen wurden, und, sobald der Husten sich einstellte, auch wirkliche convulsivische Erstickungs-Zufälle mit einem höchst unan genehmen bellenden Hundston eintraten. Dem Vater wurde empfohlen, mit dem Mädchen

während der Nacht hier im Orte zu bleiben, damit es die ersten 24 Stunden unter der nöthigen Aufsicht bleiben könnte; und da der Kehlkopf im Berühren dem Kinde sehr empfindlich, das Gesicht braunroth aufgetrieben waren, so wurden 6 Blutegel am Halse gesetzt und die Nachblutung einige Stunden unterhalten, worauf die Kranke viel blässer im Gesichte, aber das Röcheln nicht gebessert wurde, und nun eine Auflösung des *Cuprum sulphuricum* alle Stunde zu einem Theelöffel erhielt. Das Mädchen hatte drei Stunden genommen, ohne dafs Erbrechen folgen wollte, weshalb nun ein halber Efslöffel gebraucht wurde; hierauf würgte die Kranke vielen weifsen Schleim und aneinanderhängende Hautstücke aus, und das Athemholen wurde langsamer. Die Nacht hindurch reichte man alle zwei Stunden einen Theelöffel, wie aber am Morgen das Röcheln wieder häufiger, die Anfälle des beschwerlichen Athemholens sichtbarer geworden waren, mufste die Gabe zu einem halben Efslöffel verstärkt werden, welcher wieder eine grofse Menge Schleim, wobei wirkliche viereckige Hautstücke sich befanden, ausleerte. Obschon nun noch das Röcheln, das schwere Athemholen, die auf- und absteigende Bewegung der Luftröhre sehr häufig blieben; so waren doch alle Erscheinungen gemildert und wurden fortwährend beruhigender. Das Mädchen, welches sich in der gröfsten Gefahr befunden hatte, genafs bald darnach sicher und vollkommen.

Wie es nun immer ist, wenn Patienten auf Karren zum Arzt geführt werden, dann sammeln sich gleich mehrere Menschen um

solche Kranken herum, und so war es auch hier; weil aber das Mädchen kaum vom Vater konnte bewegt werden, ohne dafs er fürchtete, es müsse ersticken, kamen auch hier viele Nachbarn zusammen, um den Tod von dem Kinde mit ansehen zu wollen. Als es aber unter Dach gebracht und den andern Tag sich besserte und beinahe ganz wohl den 4ten Tag fortgeführt wurde und in 8 Tagen völlig hergestellt war, konnten sich diese Leute nicht genug verwundern.

Zweite Beobachtung.

Robert F., Söhnchen des hiesigen Gerichtsschreibers, 3 Jahre alt, ein kräftiger, dicker Knabe, wurde bald nach dem Landmädchen ebenfalls und sehr heftig von der Bräune befallen. Sechs Blutegel und starkes Nachbluten derselben schwächten ihn so hinlänglich, um ihm nun das *Cuprum sulph.* in einer Auflösung reichen zu können; er erbrach sich schon nach dem zweiten Löffelchen, und des folgenden Tages würgte er auch sehr dicken und häutigen Schleim aus. Die Genesung ging hier langsamer aber ohne ein anderes Mittel sicher und gut von Statten. Nur wurde ihm, da er noch etwas kraftlos und hinfällig blieb, einige stärkende Arznei gegeben, worauf er seine vorige Gesundheit bald und vollkommen wieder erhielt.

Auch dieser Knabe hatte die Bräune in einem solchen Grade, dafs wir noch am 3ten Tage der Behandlung den Erstickungstod befürchteten, aber er wurde auch glücklich gerettet!

Dritte Beobachtung.

Eduard F., Bruder des vorigen und 2 Jahre alt, ein eben so kräftiger, recht rothwangiger Knabe, wurde zu gleicher Zeit nur einige Tage später von der Bräune, nur noch nicht in einem so hohen Grade, wie der Bruder, heimgesucht. Dieser bekam kleine Pulver von dem schwefelsauren Kupfer, wovon das dritte Erbrechen bewirkte und vielen zähen Schleim fortschaffte. — Dieses brachte eine solche Erleichterung des Athemholens und langsameres Auf- und Absteigen der Luftwege hervor, dafs gar keine Erstickungszufälle mehr wahrgenommen, die Respiration fortwährend freier und der Kleine nach mehrmaligem Erbrechen von dickem Schleim wohler wurde, und in 6 Tagen ebenfalls von diesem Uebel gänzlich genesen war.

Bei diesen beiden Knaben wirkte das Mittel auch öfter auf den Stuhl, wovon der Abgang ganz dünn und grün mit Leibschmerzen fortging, ohne dafs jedoch dagegen etwas anders als nur schleimige Mittel oder Milch und Wasser zum Getränk gereicht worden ist.

Vierte Beobachtung.

Heinrich B., Sohn eines hiesigen Steueraufsehers von Stettin, 3 Jahre alt, ein zarter, blasser, übrigens gesunder Knabe, hatte seit 24 Stunden etwas Heiserkeit und einen rauhen Ton beim Husten, ohne dafs die Aeltern daran dachten, dawider etwas gebrauchen zu wollen, weil Katarrhe mit Schnupfen und Husten häufig herrschten. Aber der plötzliche Tod eines Knaben am Croup, welchen die

Aeltern nicht gekannt und nichts früher dawider thun liefsen, machte doch den Vater dieses Kindes in der Nacht um 12 Uhr sehr ängstlich, da das Kind husten wollte, und mit der gröfsten Mühe nur einen Laut hervorstofsen konnte, wobei der Kopf ganz hintenüber gezogen, der Mund weit aufgesperrt und die Augen unangenehm verdreht wurden. In diesem Zustande sahen wir den Knaben. Obschon er für verloren gehalten, wurden ihm 8 Blutegel an den aufgetriebenen sehr schmerzhaften Kehlkopf, der stets wie eine Säge auf- und abging, gesetzt. Sein Gesicht war blau aufgetrieben, der Athem äufserst geschwind, die Pulsation der Karotiten kaum zählbar. Nachdem die Egel gesogen, erhielt er alle Stunde ein Pülverchen des *Cuprum sulph.*, welches in der dritten Stunde Erbrechen begünstigte, wornach der Knabe schon etwas erleichtert war; nun nahm er alle zwei Stunden ein solches Pulver, was wohl ein Würgen, aber kein Brechen erregte. Gegen Mittag, 12 Stunden nach dem ersten Besuch, wurde das Röcheln wieder häufiger, der Athem sehr geschwind und wieder Gefahr drohender. Zwei Grane *Cuprum sulph.* bewirkten einen Auswurf von weifsem und grünem dicken Schleim, womit ganze Hautstücke auf die Erde von einem Zoll ins Gevierte, fielen — und hierauf wurde der Athem viel ruhiger, das Röcheln seltener, hingegen blieb der Croupton beim Husten noch einige Tage derselbe, wobei noch immer viel Schleim ausgeleert und der Knabe wohler wurde, so, dafs er in 12 Tagen völlig genesen war.

Fünfte

Digitized by Google

Fünfte Beobachtung.

Carl E., Sohn eines Kaufmanns und Vetter des Kr. Arztes gleichen Namens in Neus, 2 Jahre alt, ein gesundes wohlgenährtes krausharriges doch etwas blasses Kind, hatte, als wir es sahen, einen rauhen, trocknen Husten, wobei die Stimme oft sehr pfeifend unangenehm klingend und die Beengung im Athmen sehr grofs war, und aufser dem Husten beständig anhalte. Es wurden ihm in der Nacht 9 Blutegel angelegt und gleich das *Cuprum sulph.* gegeben und schon beim ersten Einnehmen trat Erbrechen eines dicken nur mit Anstrengung fortzubringenden Schleimes ein, welches die Luftwege auf einmal gehörig reinigte und mehrere Stunden einen ruhigen Schlaf beförderte. Nach 24 Stunden, des folgenden Abends, waren alle Symptome ruhig und gemäfsigter; er erbrach sich noch öfter vielen Schleim aus, wurde danach immer wohler, und in Kurzem von seinem Leiden vollkommen hergestellt.

Sechste Beobachtung.

Christian G., Sohn eines Schneiders, 1½ Jahre alt, ein munteres ebenfalls recht rothwangiges Knäbchen, hatte, als wir es sahen, schon zwei Tage am Croup gelitten, welches Uebel so gesteigert war, dafs man jeden Augenblick das Ersticken des Kindes befürchten mufste. Die Aeltern des Kindes sollten vorerst Blutegel anlegen lassen, was verweigert wurde, als aber darauf fortbestanden worden und die Rettung nur hiervon und von dem Gebrauche des (Mittels) *Cuprum sulph.* zu erwarten stehe, ihnen begreiflich gemacht war,

gaben sie in Allem nach. Sechs Blutegel wurden mit Mühe angelegt — und alle Stunden ein Löffel obigen Mittels gereicht, was erst in der 5ten Stunde ein Erbrechen und etwas Ruhe hervorbrachte. Mit diesem Mittel wurde nun alle zwei Stunden fortgefahren, aber das Kind blieb noch bis in den 6ten Tag hinein, immer in Lebensgefahr, indem alle 24 Stunden kurzer Athem und Erstickungs-Anfälle sich wiederholten und gewöhnlich 12 Stunden anhielten. In dieser Zeit hatte sich der Junge wohl 16 Mal gebrochen und jedes Mal eine bedeutende Menge eines zähen Schleimes mit wirklichen Hautstücken von sich gegeben, — und alle Erscheinungen blieben noch fortwährend, nur unter gelinderer Gestalt, sich immer gleich. Wenn der Husten eintrat, wurde der Knabe rothblau im Gesichte, und er griff sich mit seinen Händchen unwillkührlich nach dem Munde, um diesen gegen den Anfall schon geöffnet zu haben; aber es dauerte wohl eine ganze Minute, ehe die Stimmritze einen Laut hören liefs, und er so in etwas der Erstickung zu entgehen schien; allein das Mittel wurde ohne Unterlafs fortgesetzt. Wir sahen ein, dafs keine so einfache Darreichung, als diese in dem Mittel war, bei diesem Kinde etwas würde ausrichten können, und der Erfolg war auch der gehoffte — das Kind wurde mit ihm allein und vollkommen gesund. —

Noch in diesem Jahre bekam der Kleine wieder einen Anfall der Bräune, und da die Aeltern im vorigen Jahre die gute Wirkung der Arznei hatten kennen gelernt, so versäumten sie dieses Mal nicht, gleich, als sie den Croupton bei dem Knaben vernahmen,

um Hülfe zu gehen; er hustete wirklich ganz heiser, mit grofser Beengung der Respiration, wobei das Gesicht aufgetrieben und ganz roth wurde. Das Athmen war geschwind, sägeförmig und ängstigte den Kleinen sehr. Zwei Blutegel und das *Cuprum sulph.* stellten den Knaben in 24 Stunden schon aufser aller Gefahr; und nach Verlauf von dreien Tagen waren alle Croup-Zeichen vollkommen beseitigt.

Siebente Beobachtung.

Josephine S., Töchterchen von einem Kaufmann hier, 3 Jahre alt, ein munteres, recht lebhaftes gesund aussehendes Mädchen, hatte schon einige Tage gehustet, war dabei heiser geworden und hatte auch die Efslust verloren. Als Hülfe gefordert war, lag das Kind in beständigem Röcheln, der Kopf bewegte sich durch die Athemstöfse immer von links nach rechts in die Höhe, und die ganze Brust des Kindes war in fortwährender unruhiger Bewegung; der Ton der Stimme war rauh und mitunter pfeifend, und wenn das Husten eintrat, lag das Mädchen ganz den Kopf hinten über, fing mit den Füfsen zu treten und mit den Händen zu kneipen an. — Es war ein bejammernswerther Anblick, die Kranke in dieser Unruhe zu sehen. Es mufsten derselben erst 6 Blutegel angelegt werden, was sehr schwer bei der grofsen Unruhe war — dann wurde ihr eine Auflösung des Mittels stundenweise zu nehmen verordnet, worauf sie sich gleich erbrach, aber ohne etwas anders als dünnen, wässerigen Schleimes. Nun wurde dem Mädchen alle Stunden ein Pulver gereicht, wornach nach einiger Zeit ein anhaltendes Würgen und dann ein Bre-

chen sich einstellte, welches vielen dicken, klumpigen und häutigen Schleim ausleerte, worauf gleich die Respiration leichter, die Athemzüge langsamer und die zitternde Bewegung des Kopfes gemindert wurden, und ohne dafs das Kind wieder bedenkliche Zufälle bekommen, genas es in 5 Tagen vollkommen und dauerhaft.

Achte Beobachtung.

Eva L., Töchterchen eines Arbeiters, ein sehr schönes, blondes und krausköpfiges Mädchen von 4 Jahren, wurde mit einem Husten befallen, der den 3ten Tag in eine förmliche Bräune übergegangen war. In der Nacht hatte das Kind grofse Erstickungsanfälle überstanden, und am Morgen wurde um Hülfe angegangen; es lag in beständigem Röcheln, Luftröhre und Kehlkopf waren in fortwährendem geschwindem Auf- und Absteigen, wobei es fürchterliche Verziehungen aller Gesichtsmuskel und ein bemitleidenswerthes Aeusseres hatte. — Diesem Mädchen wurden 8 Blutegel an beiden Seiten des höchst unruhigen Kehlkopfes gelegt und eine bedeutende Nachblutung unterhalten; hierauf alle Stunde ein halbes Gran *Cuprum sulph.* gereicht, worauf Uebelseyn aber kein Erbrechen kam, weshalb nach der vierten Gabe zwei Grane gegeben wurden. Hierauf erfolgte vieler weifser Schleim und etwas Erleichterung des Athemholens des armen Kindes. Die folgenden Nächte, obschon alle 2 Stunden ein halber Gran des Mittels fortgereicht worden, kehrten doch die Erstickungs-Anfälle zwei Mal wieder und drohten jeden Augenblick den Tod — nun wurde die Gabe verstärkt, es entstand Erbrechen eines

dicken grünen Schleimes, gemischt mit häutigen Stücken — und nachdem das Kind 24 Grane verbraucht und mehrere Fragmente der Crouphaut ausgebrochen hatte, war es in 8 Tagen, wenn auch noch sehr geschwächt, schon wieder so gesund, dafs die unvorsichtigen Aeltern des Kindes, dieses in die Hausthüre, in den Luftzug, setzten; doch blieb es ganz gesund und ist jetzt recht munter, hat sein schönes, nettes Gesicht, — vollkommen zurück erhalten.

Neunte Beobachtung.

Franz H., eines Kaufmanns Sohn von 3 Jahren, ein sehr gesunder, kräftiger, vollsaftiger Knabe, hatte während 8 Stunden öfter einen rauhen hohlen Ton beim Husten hören lassen und einen Schmerz im Larynx angegeben. Da das Uebel noch eben im Entstehen und der Knabe ganz eigensinnig war und sich nicht wollte anfassen lassen, so konnten keine Blutegel gebraucht werden; es wurden ihm alle Viertelstunden kalte Wasser-Compressen auf den Kehlkopf gelegt und innerlich *Cuprum sulph.* alle Stunden des Nachts gereicht; er erbrach sich nicht eher als am Morgen, worauf der Croupton verschwunden und der Junge wieder genesen war. Man konnte ihm auch nichts mehr von dem Mittel beibringen und hielt ihn nur noch einige Tage im Hause. —

Zehnte Beobachtung.

Theodora H., des hiesigen Musiklehrers Töchterchen, 2 Jahre alt, ein zartes, feines, blondes Kind, bekam nach etwas Husten des

Nachts auf einmal einen heiseren Ton und Erstickungsanfälle, weshalb gleich um Hülfe angesprochen wurde. Als wir es sahen, war es sehr erschöpft, stöhnte und röchelte beständig, warf sich hin und her auf dem Bett und sperrte weit den Mund auf. Auch diesem Kinde wurden kalte Umschläge auf die Luftröhre und Kehlkopf gelegt, eine Auflösung des *Cupr. sulph.* verordnet, und alle zwei Stunden gereicht, worauf Erbrechen und in 48 Stunden gänzliche Genesung erfolgte.

Eilfte Beobachtung.

Elisabeth E., Töchterchen eines Blecharbeiters von hier, und 15 Monate alt, ein rothwangiges, zu Scropheln geneigtes Kind, war schon 2 Tage heiser, konnte kaum mehr husten, noch die Brust der Mutter zu sich nehmen. Drei Blutegel und das Mittel stellten auch dieses Mädchen in ein Paar Tagen ganz wieder her.

Zwölfte Beobachtung.

Adelheid H., 3 Jahre alt, eines Tagelöhners Kind, ein dickes rothhaariges Mädchen, röchelte schon während 4 Tagen, konnte nur mit Mühe athmen, und wenn der Husten sich einstellte, bellte es laut wie ein junger Hund. — Dabei pulsirten die Karotiden sehr geschwind, und es fand eine fortwährende, sägeförmige Bewegung des Kehlkopfes und der Luftröhre statt. Es erhielt gleich das *Cuprum sulph.* erst in kleinen dann in Brechen erregenden Gaben, worauf vieler dicker Schleim fortgeschafft und das Athemholen ruhiger wurde. Nach 4 Tagen war es gesund. — Eben so

geschwind war auch das Knäbchen von dem Juden Salomon M. in L., eine Meile von hier, mit diesem Mittel genesen.

Dreizehnte Beobachtung.

Lisette H., Töchterchen eines hiesigen Rentiers, ein zartes, drei Jahre altes, sehr empfindsames Kind, was schon 4 Tage ganz trocken hustete und heiser von Stimme war, bekam plötzlich in der Nacht Erstickungsanfälle, wurde dunkelblau im Gesichte und zog den Kopf sehr nach dem Rücken, um etwas Luft einzuziehen. Als wir es in diesem quaalvollen Zustande sahen, war alle Hoffnung zur Wiedergenesung schon verschwunden und wir gaben der zarten Dame diese Ansicht schonend zu verstehen, welche doch noch alle ärztliche Hülfe anzuwenden aufs rührendste bat. Allein Blutegel und *Cuprum sulph.* konnte keinen Laut mehr hervorbringen, die folgende Nacht erstickte es.

Vierzehnte Beobachtung.

Ein zweites Mädchen dieses Herrn, Dorothea, ein ebenfalls zartes, feines, doch munteres, 10 Monate altes Kind, bekam bald nach dem Tode der Schwester auch etwas Husten, worauf Röcheln und Erstickungsanfälle folgten. In dieser Lage wurden ihm 2 Blutegel angesetzt und das *Cuprum sulph.* gereicht, worauf einigemal Erbrechen eines dicken, zähen, weifsen Schleimes erfolgte und etwas Erleichterung beim Einathmen und geringeres Röcheln erfolgte; nur blieb der unangenehme Croupton beim Husten noch bestehen. Dieses veranlafste die Aeltern eine Consultation

zu begehren und einen nahen Arzt kommen zu lassen, besonders da sie das frühere Uebel nicht gekannt und durch spätes Hülfesuchen bei dem ersten Töchterchen höchst unruhig waren, und durch eine Consultation das Kind eher zu erhalten sich erwarten liefs. — Diese Forderung wurde zugestanden, und der andere Arzt erkannte denn auch gleich das Uebel für die Bräune, meinte aber, das Mittel, was es nun nehme, wäre unnütz, es müsse durchaus Calomel verschlucken, — die Bemerkung, dafs das Mittel schon bei vielen seine gute Eigenschaft gezeigt, vermochte nicht den Herbeigerufenen eine gute Meinung für dasselbe einzuflöfsen, und wir fügten uns darin, weil bestimmt versichert wurde, dafs das Calomel nur helfen würde. — Dieses Präparat brachte denn auch hinlänglichen und anhaltenden Durchfall, immer zunehmende Schwäche, aber keine Erleichterung beim Athmen hervor. Weder schleimige Getränke noch Moschus und Wedelisches Brust-Elixir konnten die gänzliche Auflösung und die Erstickung des Kindes verhindern; es starb den 9ten Tag nach der Consultation, in welcher Zeit wir durchaus nichts verordneten, um nicht nachtheilig auf die Zusage einzuwirken, und um jenen Ordinationen nicht entgegen zu handeln. — Der erwähnte Arzt glaubte, es gäbe kein sichereres und zuverläfsigeres Mittel den Croup zu heilen, als wie das Calomel; wogegen er vor 5 Jahren behauptete, nur mit dem *Hepar sulphuris* wären die Kleinen von der Bräune glücklich und sicher herzustellen, und dieses wirke in dieser Krankheit untrüglich Die Krankheitsgeschichte darüber mag hier wohl nicht am unrechten Orte stehen.

Herr B., ein Rentier von Düsseldorf, der eine Stunde von hier ein Landgut hat, war im Sommer 1828 mit seinen Kindern daselbst, unter welchen sich ein kleiner dicker, blasser, aufgedunsener Junge von 3 Jahren befand. Dieser bekam auf einmal des Sonntags einen rauhen, hohlen Husten, der oft wiederkehrte, war aber aufser den Anfällen ganz munter. Der Vater kam selbst und sagte, dafs sein kleiner Bube die Bräune habe und er im Besitz eines sichern Mittels wäre, wozu ein unumgängliches Verfahren gehöre, und mit diesen Requisiten sein Söhnchen ohne Fehl hergestellt würde; jedoch möchte man mitgehen, den Kleinen besehen und noch fernere Anordnungen treffen. Das Mittel war 12 Calomel-Pulver, jedes zu zwei Granen, und das Uebrige bestand in der Anlegung von 12 Blutegeln nebst alle zwei Stunden ein Essig-Klystier; der Vater hatte die Pulver und Blutegel schon aus der Apotheke geholt. Wir fanden den Knaben beim Spielen und recht munter, nur wenn er hustete war der Ton rauh, aber doch kein eigentlicher Croupton, was den Aeltern bemerkt wurde; allein diese blieben bei der Meinung, dafs die Bräune wirklich da sey, indem der Kleine sie schon zweimal gehabt und glücklich überstanden habe. Da man fest auf der Anwendung der genannten Mittel bestand, wurde nachgegeben, — der Kranke erhielt aber nur 7 Blutegel — die ihn hinlänglich geschwächt hatten und alle 2 Stunden das Pulver und das Klystier. Inzwischen war ein Freundschafts-Besuch abgereist, und dieser hatte aus zarter Vorliebe den erwähnten Arzt abgeschickt, welcher [illegible] 10 Uhr

Abends eintraf. — Es wurden von neuem Blutegel dem Knaben anempfohlen, obgleich wir bemerkten, dafs schon sieben solcher Thiere ihr Möglichstes gethan und der Kranke schon hinreichend geschwächt, auch der Croup nach unserer Meinung bereits besiegt sey; aber der gute Knabe mufste es sich gefallen lassen noch eine halbe Stunde einen vergeblichen Versuch auszustehen, um diese Thiere anzusetzen. Als diese eigensinnig blieben und gar nicht anbeifsen wollten, wurden die früher gesogenen Blutegel, als ihre Pflicht gethan zu haben, für genügend angesehen. Nun verordnete derselbe ein Fläschchen mit *Rec. Hepat. sulphuris alcalini, Aq. foeniculi Succi liquirit.* und bedeutete die Mutter, dafs das Kind davon alle zwei Stunden nehmen müsse; es gäbe kein sicheres und in dieser Form untrüglicheres Mittel, als die Schwefelleber den Croup zu heilen. Anfänglich entstand ein kleiner Kampf zwischen der Mutter und ihm: jene meinte, da ihr Söhnchen schon zwei Mal durch das Calomel etc. von der Bräune gerettet worden, so würde dieses auch zum dritten Male geschehen, und so viel Achtung sie immer für ihn und seinen Kenntnissen habe, so müsse sie doch die Pulver noch weiter fortreichen — allein dieser blieb dabei, dafs auch sein Mittel zu reichen wäre, wenn das Kind wieder besser werden solle — und man kam endlich darin überein, dafs eine Stunde ein Calomel-Pulver und die andere Stunde Schwefelleber — gereicht wurden; unterdessen hatte der Knabe schon beinahe zwei Stunden ruhig geschlafen. Er blieb auch wohl, nur mufste er noch drei Tage die Arznei

rauchen. — Was hier geholfen hat? — ich nicht entscheiden. —

Wenden wir uns wieder zu dem *Cuprum uricum*, so sehen wir ein, dafs es auch keine Hülfe mehr schaffen könne, wo die anisation der Bronchien, der Luftröhre des Kehlkopfes durch die neuen After- te in diesen Theilen, in ihren Funktio- gelähmt und aufgehoben worden, aber es ert und hilft bestimmt, wo nur noch Hülfe der mitwirkenden Natur möglich ist, und in dieser Beziehung, nach den angege- en Erfahrungen, alle andern Mittel hinter zurück.

Darum sind auch die Anfangsbuchstaben der nen der Kranken, wo das Mittel geholfen, egeben, damit ein jeder, der noch in etwas r den Erfolg Zweifel haben sollte, und in der e sich aufhält, davon Gewifsheit erlangen n. Alle hier angeführten Patienten hatten Bräune in einem hohen Grade, und gewifs d viele mit dem Calomel als Croup-Kranke handelt und genesen, die dieses Uebel ge- fs bei weitem nicht so heftig hatten, als von uns aufgezählten Kleinen. Und so nnten zu diesen Kranken auch noch zwei lle gerechnet werden, wo das Mittel nicht lf; als bei Wilhelm G., eines dreijährigen hnchens eines biesigen Beckers — ein kräf- es muskulöses Kind, was schon einige Tage iser und beengt im Athmen gewesen war, ne dafs die Aeltern was Schlimmes geahnet tten, bis er auf einmal des Morgens nicht ehr sprechen konnte, und nun nach Hülfe schickt wurde. Er, der Knabe, safs am rühstück — allein wir erklärten gleich, ob-

schon Alles noch ruhig schien — sein nahes den Aeltern unglaubliches Ende. — Er nahm viermal von dem Mittel, aber schon nach sechs Stunden des ersten Besuchs erstickte das einzige geliebte Kind. — Eben dieses war auch bei einem zweijährigen Kinde des Taglöhners P. hier der Fall, welches den Croup schon in einem so hohen zerstörenden Grade hatte, dafs es schon nach einigen Gaben verschied. Aber wo kann und wird ein Mittel helfen, wo die helfende Natur nicht mehr mithelfen kann und ihr ein unbesiegbarer Damm entgegen steht? —

Aus diesen hier mitgetheilten treuen und gewissenhaft aufgezeichneten Beobachtungen geht, deucht uns, genügend hervor, und diese Meinung hat auch die feste Ueberzeugung begründet, dafs es in der häutigen Bräune, wenn der Arzt nicht zu spät gerufen und das Mittel gehörig und mit Beharrlichkeit fortgereicht wird, sicher, gewifs und ohne Nachtheil des ganzen Körpers den Croup heilt.

Digitized by Google

V.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Bade-Chronik vom Jahre 1828.

(Fortsetzung. S. vor. St.).

Rehburg.

Wiewohl die Witterung im vorigen Sommer, den gröfsten Theil der Badezeit, selten dazu geeignet war, den Aufenthalt an einem öffentlichen Kurorte angenehm zu machen, so ist sie doch am Bade Rehburg dem Gedeihen der Bade- und Brunnen-Kuren, keinesweges hinderlich gewesen. Es sind nämlich seit dem letztern Jahre sämmtliche Spaziergänge so zweckdienlich eingerichtet, dafs man allda selbst nach den stärksten Regengüssen, schon nach Ablauf einer Stunde, wieder auf trocknen Boden gehen kann, und in den anmuthigen waldigen Bergen, in die man gleich aus den Brunnen-Alleen tritt, Schutz gegen Wind und Kälte findet.

Die Anzahl der diesjährigen Kurgäste hat sich auf 625 belaufen. Von diesen sind 13,659 seifenartige Bäder, 32 Schwefelbäder, 966 Wasserdouchen, 962 Dampfdouchen und 120 Qualmbäder im Schwitzkasten genommen worden.

Es hat daher auch in der diesjährigen Badesa unsern Bädern nicht an Gelegenheit gefehlt, ihr Heilkräfte bei grofsen Krankheiten zu bethät gen, wie dieses die nachbezeichneten Fälle zeige werden:

1. *Lähmung.*

1. Des Einwohner Heinrich B. 4½jähriges Kin aus Landesbergen, Amts Stolzenau, konnte seit se ner Geburt kein Bein bewegen. Im vorigen Früh jahre waren schon einige 20 Bäder von Branntewein-Wäsche ganz vergebens gebraucht worden Nachdem indessen dieses Kind hier einige Wochen gebadet hatte, konnte es ganz allein gehen.

2. Br. eilfjährige Tochter aus Wunstorff, skrofulöser Natur, war seit zwei Jahren, in Folge einer schleichenden Entzündung des Rückenmarks, so gelähmt, dafs es nicht aufrecht sitzen, und kein Bein bewegen konnte. Wenn man dieses Mädchen von seinem Lager aufhob, so schleuderten die Beine wie an einer Drathpuppe hin und her. Nach einer vierwöchentlichen Kur allhier, ist dasselbe so weit gebessert worden, dafs es gerade sitzen, sich selbst aufrichten, und mit Hülfe zweier Krücken gehen kann. Die Freude der Angehörigen war hierüber sehr grofs. — Wie verschiedenartig sind doch die Freuden der Menschen! — indem der Eine sich freuet, seine Krücken ablegen zu können, freut sich der Andere, solche gebrauchen zu können.

3. Des Diederich D. Ehefrau aus Estorf, Amts Stolzenau, alt 33 Jahre, waren, von veralteter Gicht, die Finger an beiden Händen, und ein Bein gelähmt; und sie ist geheilt worden.

4. Vid. Nr. 22.

2. *Contractur.*

5. Elisabeth G. aus Uchte, hatte solche contracte Finger, dafs sie ihre Hände zu gar nichts gebrauchen konnte. Jetzt kann sie damit jede Arbeit verrichten.

6. Frau B. aus Steimke, Amts Wölpe, alt 54 re, war wegen ihrer verborgenen steifen Armenke und contracten Finger, nicht im Stande,

ich an- und auszukleiden. Gegenwärtig kann sie eides recht gut.

7. Vid. Nr. 12.

3. *Gicht.*

8. Dorothee R. aus Gandisbergen, Amts Hoya, lt 48 Jahre, konnte seit 8 Jahren, wegen der Geenkgicht, nicht ohne Krücken gehen. Jetzt bedarf ie dazu nicht einmal eines Handstocks mehr.

9. Heinrich K. aus Schneeren, Amts Rehburg, lt 20 Jahre, hatte seit 3 Jahren einen von Gicht rzeugten steifen und krummen Arm, den er zu einer Arbeit gebrauchen konnte. Geheilt verliefs r das Bad.

10. Diedrich G. aus Hassel, Amts Hoya, konnte vegen gichtischer Steifigkeit nicht anders als mit Hülfe zweier Krücken gehen. Schon acht Tage vor seiner Abreise von hier bedurfte er dieser Hülfe nicht mehr.

11. Friedrich St. aus Dünhausen, Amts Hoya, itt seit mehreren Jahren an heftigen periodisch erscheinenden Gichtanfällen, welche Steifigkeit einzelier Glieder, und Zerrüttung seiner ganzen Constiution bewirkt hatte. Nach dem Berichte seines rztes sind diese Anfälle ungleich seltener und geinder erschienen, und die Gesundheit ist im Allgemeinen ungemein gebessert worden.

12. Ueber N. N. schrieb mir der Arzt, der zum iesigen Bade gerathen hatte: „— Die Kranke leiet seit 2½ Jahren an sehr bedeutenden gichtischen ffectionen in den Gelenken der Extremitäten. Die *)ssa metacarpi* in ihren Enden, die Phalangen der 'inger, die Füfse haben sehr gelitten, sind angechwollen, verbogen, verdreht, steif, zu den vorüglichsten Functionen ganz oder halb unbrauchar. Ihre frühere starke Constitution ist dadurch anz umgewandelt, sehr geschwächt, sehr abgemaert, so dafs das ganze Bild sehr traurig ist. Eine lenge genommener Schwefel- und Schlammbäder n den beiden letztern Jahren haben das Uebel nur erschlimmert. Ich habe daher zu Rehburg geraihen. —" Der Erfolg der hier gebrauchten Badeur war ganz ausgezeichneter Art. Schon am

achten Tage derselben waren die Finger brauchbar und so biegsam geworden, dafs sogar eine auf dem Fufsboden liegende feine Stecknadel aufgenommen werden konnte; und nach Ablauf von drei Wochen war kein Spaziergang zu weit und zu bergan gehend der mit Leichtigkeit gemacht wurde.

13. Madame G. aus Nienburg, alt 45 Jahre, litt von einer schmerzhaften gichtischen Kniegeschwulst (Mifsbildung dieses Gliedes von tophusartigen Concrementen erzeugt — Anchylose) meist völlig geheilt.

14. Vide Nr. 3.

4. *Skrofulschärfe.*

15. Des Herrn Schullehrers G. zu Köhnse, Amts Grubenhagen, 14jähriger Sohn, hatte mehrere skrofulöse Schäden, und seine linke Hand war im Gelenke (*carpus*) so lahm, dafs sie, bei ausgestrecktem Arme, an welchem auch schon der Schwund (*aridura*) eingetreten war, ganz herabhing, und, wenn man sie alsdenn aufhob, und aufhörte, sie zu halten, sogleich wieder in ihre vorige hängende Lage zurück fiel. Nach Verlauf einer dreiwöchentlichen Kurzeit war diese Hand der Herrschaft seines Willens nicht mehr entzogen; auch konnte sie die Finger gehörig bewegen, und die übrigen skrofulösen Gebrechen waren gleichfalls geheilt.

16. 17. 18. vide Nr. 2. 20. und 28.

5. *Fisteln.*

19. Dorothea M. aus Landesbergen, Amts Stolzenau, alt 21 Jahre, wurde von mehreren fistulösen Geschwüren geheilt, welche sie seit 3 Jahren an jeder Halsseite hatte.

6. *Knochenfrafs* (*caries*).

20. Dorothea B. aus Hasper, Amts Springe, alt 16 Jahre, skrofulöser Natur, hatte diesen Schaden seit 4 Jahren an beiden Handgelenken in einem sehr hohen Grade, und ist durch eine in diesem Jahre wiederholte Bade-Kur völlig geheilt; desgleichen:

21.

21. Louise P. aus Grossen Hilljesfeld, Amts ...ringe, 16 Jahre alt, gleichfalls skrofulöser Natur, ...lche seit 1¼ Jahre mehrere cariöse Geschwüre ...n Schienbeine und am Hacken hatte.

7. *Faulige Beingeschwüre* (*Ulcus phagadaenicum*).

22. Die Wittwe H. aus Leese, Amts Stolzenau, ...t 58 Jahre, litt seit 14 Jahren an fauligen Beinge...hwüren und gichtischer Lähmung, konnte nicht ...ne Hülfe zweier Krücken gehen, und ist jetzt, ...urch eine wiederholte Kur allhier, von beiden ...eiden gründlich befreiet.

23. Der Pensionair E. aus Dedensen, Amts Blu...enau, alt 64 Jahre, hatte in den Jahren 1824, ...825 und 1826 wegen seiner seit 8 Jahren gehabten ...ufligen Beingeschwüre, jedesmal 21 Schwefelbäder ...n einem öffentlichen Kurorte vergebens gebraucht. ...ier hingegen ist er geheilt worden.

8. *Hüftweh* (*Ischias*).

24. Des Conrad W. Ehefrau zu Mönchehagen, ...erichts Loccum, konnte, dieses Uebels wegen, ...icht anders als am Stocke gehen. Jetzt bedarf sie ...ieser Hülfe nicht mehr.

9. *Hautausschlag.*

25. Der Schneidergeselle G. aus Göttingen, alt ...0 Jahre, ist hieselbst von einem Hautausschlage ...öllig geheilt, der seit 16 Jahren keinen Theil sei...es Körpers unverschont gelassen hatte. Dieser ...autausschlag wurde nicht von Innen, sondern von ...iner fehlerhaften Beschaffenheit der peripherischen ...aut herbeigeführt, die durch unser calmirendes ...ad gebessert wurde.

10. *Schwerhörigkeit.*

26. Sophie C. aus Wiedensahl, Gerichts Loc...um, alt 7 Jahre, hatte im Scharlachfieber vor zwei ...ahren das Gehör grösstentheils verloren. Unsere ...ampfdouche, welche recht tief eindringt, und ...as verborgenste Fäserchen der Organisation zu er...chüttern vermag, und daher auch bei den Fehlern ...es Gehörs alljährlich sich sehr heilsam bezeigt,

hat diesem Kinde ein natürliches Gehör wieder n
geben gewufst.

11. *Schwind (Aridura), partielle Abmagerung.*

27. Vide Nr. 15.

12. *Schiefer Hals (Obstipitas lateralis).*

28. Bei des Herrn L. O. E. W. zu H. eilfjäh-
rigen Stieftochter, skrofulöser Natur, waren die
Muskeln derjenigen Seite ihres Halses, nach wel-
cher der Kopf ganz hingezogen war, verstärkt, ver-
kürzt, und erschienen da in einer bedeutenden
Gröfse und Anspannung. Auch stand der Jochbo-
gen und das Auge dieser Hälfte, wie man dieses
jedesmal beim ächten schiefen Halse antrifft, tiefer
als an der andern. Letzteres ist zwar, wie dieses
gleichfalls immer der Fall ist, so geblieben, dage-
gen aber sind die erschlafften Muskeln an der einen
Seite durch die Morgens gebrauchten 34 Wasser-
douchen, in demselben Verhältnifs gehörig ver-
stärkt und angespannt worden, als die verstärkten
und verkürzten Muskeln an der andern Seite des
Halses, durch die dahin Nachmittags geleiteten 31
Dampfdouchen, erschlafft und verlängert worden
sind, so dafs jetzt kein schiefer Hals mehr Statt
findet, wogegen seit längerer Zeit zweckdienliche
Salben u. s. w. auch eine Maschine völlig vergeb-
bens waren angewandt worden.

13. *Abzehrung im Alter mit Affection der Brust.*

29. Ein Hannöverscher Staatsdiener, 71 Jahre
alt, war, nach dem Berichte seines Arztes, nach
einer im vorigen Winter gehabten sehr ernsthaften
Brustkrankheit, die im Laufe derselben durch schlei-
chende Entzündungs-Zufälle sich auszeichnete, in
die Auszehrung (*marasmus senilis*) mit Affection der
Brust verfallen. Bei seiner Ankunft zu Rehburg
war sein Husten mit eiterartigem Auswurf noch
sehr bedeutend, und die Kräfte waren so gesunken,
dafs ihm das Gehen sehr schwer wurde. Schon
nach einigen Wochen war er vom Husten und
Auswurf befreiet, und so gestärkt, dafs er stunden-
weit die Berge erstieg, ohne sich dadurch ermattet
zu fühlen.

Google

14. *Angehende Lungenschwindsucht.*

30. Herr M. aus Hannover, alt 21 Jahre, litt seit längerer Zeit an Brustbeschwerden mit Blutusten, über welche sein Arst mir schrieb: „— dafs ie Organisation der Lungen gelitten habe, und afs grofse Maafsregeln nöthig wären, um den Uebergang in Lungenschwindsucht zu verhüten." — Vie Herrn M. die ihm von diesem Aerzte vorgeschriebene Kur, unter meiner Aufsicht, vier Wochen lang ordnungsmäfsig gebraucht hatte, reisete r völlig hergestellt ab, und hat noch keinen Rückall gehabt, der auch nicht zu fürchten stand.

Rehburger Brunnen Mitte Novbr. 1828.

Albers,

Königl. Hannöverscher Hof- und Brunnen-Medicus.

2.

Miscellen Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

Asthma acutum periodicum Millari. — Einige neuere Schriftsteller wollen diese Krankheit mit er häufigen Bräune identisiren, oder sie wenigtens für eine Abart von der letzteren ansehen. Doch dem ist gewifs nicht so. Jene Schriftsteller aben erstere gewifs nie. Seit 20 Jahren kam sie mir nicht vor, früher sah ich sie öfters. Nie aber ah ich das in Rede stehende Asthma so rein als in nachstehendem Falle.

Ein gesunder und kräftiger Knabe von 14 Jahren, welcher sich einer Erkältung ausgesetzt hatte, wurde am 28ten Januar, als er Abends um 8 Uhr zu Bette ging, plötzlich von einem Erstickung drohenden, nach der Aussage der Mutter, wunderbar

klingenden Husten befallen. Um 12 Uhr N
trat ein gleicher Husten, jedoch mit gröfsere
tigkeit ein. Man liefs mich sogleich rufen,
ich, da der Kranke in hiesiger Stadt sich
fand, war in kurzer Zeit bei ihm. — Der K
safs bei meiner Ankunft schlaftrunken im
beklagte sich, dafs man es nicht schlafen
wolle, bat mich aber, ihm Arznei zu geben
mit der Husten nicht wieder käme, weil e
sterben würde. Uebrigens liefs sich so wen
Pulse, als anderweitig am Kranken etwas
haftes wahrnehmen. —

Obgleich ich das Daseyn des Millarischen
ma's schon ahnte, entschlofs ich mich doch,
etwanigen 3ten Paroxysmus ohne Reichung
Arzneien abzuwarten, liefs aber doch im
eine Subaction des stinkenden Asands in P
münz-Wasser und einem Syrup, so wie mit
schus-Pulver, jedes zu einen Gran bereitet
blieb die Nacht bei dem Kinde. — Gegen
Nachts trat der 3te Paroxysmus mit gewalti
tigkeit ein. Der Husten, gleich deutlich dem
len eines grofsen Hofhundes, das Gesicht mit
als sollte es zerplatzen, die Halsblutaderm
wie eingespritzt hervor, die Augen drehten
convulsivisch umher, der Pulsschlag an s
war kaum zu fühlen; ich fürchtete einen
blickliche Erstickung des Kranken. Doch nach
lauf von etwa 2 Minuten ging der fürch
Anfall nach und nach vorüber, und der Kranke
kraftlos in das Bett zurück. Nach etwa 6 Mi
konnte der kleine Knabe vollkommen deutlich
der sprechen und mich bitten, den Zufall nicht
der kommen zu lassen. — Kein Röcheln,
Pfeifen, keine Beängstigung, kein härtlicher
figer Puls waren zu bemerken, das Kind s
wieder vollkommen wohl zu seyn. Sogleich
den alle halbe Stunden abwechselnd eins von
Moschuspulvern und eine Dosis des stinke
Asands gegeben. Gegen 6 Uhr Morgens er
ein sehr leichter Anfall, nachdem aber blie
vollkommen aus, jedoch wurden Moschus und
foetida noch einige Tage hindurch, wieder
gröfseren Zwischenräumen fortgebraucht.
gens blieb das Kind vollkommen gesund.

So schnell heilt man wahrlich keine häutige Bräune, am wenigsten mit solchen Mitteln, wie die vorgedachten, auch gewifs nicht, wenn das Asthma auch nur eine Abart von selbiger wäre. Unbezweifelt ist das Millarische Asthma eine für sich bestehende, in einer krampfhaften Affection des herumstreifenden und des Stimm-Nerven gegründete Krankheit, bei der eine, der gewöhnlichen Behandlung der häutigen Bräune sich auch nur nähernde Heilmethode, höchst wahrscheinlich immer tödtlich ausfallen müfste. (Vom Dr. *Muhrbeck.*)

Tinctura Colocynthidos gegen Lähmungen. — Gegen Lähmung und Schlagflüsse empfiehlt Dr. *Schmuhr* die *Tinctura colocynthidos* als vorzüglich wirksam, und stellte mit Hülfe derselben nach vorheriger Anwendung von Blutegeln, Brechmitteln, reizenden Fufsbädern und Klystieren einen siebenzigjährigen Mann her, welcher von einer *Apoplexia nervosa gastrica* befallen worden war. Es wurden von der Tinctur täglich 3 mal steigende Gaben von funfzehn bis achtzig Tropfen, und von 80 wieder fallend gegeben, und es verlor sich hierdurch nicht allein das Hauptübel, sondern auch die früher vorhandene Schlaflosigkeit, hartnäckige Verstopfung und unvollkommene Lähmung der oberen Augenlieder und der Zunge.

Heilsame Wirkung des Phosphoräthers beim Nervenfieber. — Vorzüglichen Effect leistete dem Dr. *Suffert* der Phosphoräther zu zwanzig Tropfen alle Stunden mit Zucker und Wein gereicht, und mit Hautreizen verbunden, bei einem Nervenfieber, welches bereits in völlig soporösem Zustand ausgeartet war. Schon nach sechs Gaben stellte sich anhaltender ruhiger Schlaf ein, bei dem Erwachen kehrte Besinnung und das Vermögen sich frei zu bewegen wieder, und die Kur gelang so rasch, dafs bei Anwendung der *China*, der *Valeriana* und des *Aether sulphuricus* der Kranke nach acht Tagen schon das Bett verlassen konnte.

Lebensgefährliche Verblutung von Blutegeln. — Dr. *Klokow* wurde zu einem 1 Jahr alten Kinde

berufen, bei welchem sich alle Zeichen der *Angina polyposa* vorfanden. — Gelinde catarrhalische Beschwerden waren vorhergegangen, und übersehen worden, bis die äusserst beschwerliche, geschwinde und ängstlich pfeifende Respiration von kurzem, rauhen und heiseren Hustenanfällen und fliegender Röthe im Gesichte begleitet, die drohende Lebensgefahr verkündigte. — Sechs Stück Blutegel zu beiden Seiten des Kehlkopfs angesetzt, demnächst Brechmittel, hierauf Calomel, Blasenpflaster an den Nacken und Hals, und ausserdem Senfteige um die Waden, wurden von dem Arzt angeordnet. — Auf dieses zehn Stunden lang beobachtete Verfahren besserte sich die Respiration, und das Kind schien ruhig zu schlafen, aber bei näherer Untersuchung war der Puls kaum fühlbar, und eine deutliche Kälte über den ganzen Körper, besonders der unteren Extremitäten, dabei ein hoher Grad von Betäubung. Ein Blick auf den umwickelten Hals löste das Räthsel. Das Kind schwamm nehmlich fast im Blute, da die kleinen Wunden sich sämmtlich geöffnet hatten, und eine grofse Depletion die Folge war. Durch stiptische Mittel ward der Blutung Einhalt gethan, ein kräftiges, reizendes Verfahren für die Oberfläche des Körpers angewandt, warmer Thee, dabei Calomel und Moschus gereicht, wodurch nach einigen Stunden Wärme und belebter Zustand wiederkehrte, doch war die Ermattung zu grofs, als dafs der kleine Kranke völlig ermuntert werden konnte. — Erst nach 12 Stunden erwachte das Kind, die Luftröhren-Entzündung war verschwunden und der nur selten und ohne pathognomonischen Ton wiederkehrende Husten zeigte die Befreiung der Respirationsorgane. — Die völlige Wiederherstellung schritt nur langsam vor, indem grofse Schwäche und bleiches Gesicht noch vier Wochen lang anhielt, jedoch hat ein stärkendes Heilverfahren, verbunden mit nahrhafter Diät, jede Spur der Krankheit und der profusen Blutung späterhin entfernt.

Tinctura Allii gegen Wechselfieber. — Mehrjährige Erfahrung belehrte mich, sagt derselbe, dafs der hiesige Landmann gegen kalte Fieber seine Zuflucht [illegible] Knoblauch und Branntwein nimmt, und sich [illegible]ch dessen Gebrauch von der Krankheit befreit.

Digitized by Google

Dieses veranlafste mich, die *Tinctura Allii sativi spirituosa* bereiten zu lassen, und ich gebe solche nach gebrauchten Ausleerungsmitteln starken Subjecten zu einer halben Unze pro Dosi, gleich bei Annäherung des Fieberfrostes, und dann nach geendigter Hitze. Aufserdem wird nach gehobenem Fieber von diesem Mittel Früh und Abends eine gleiche Portion 14 Tage lang gereicht, ohne Beimischung eines andern Medicaments.

Die Kranken bekommen bald gehörigen Appetit, die Ausleerungen sind dabei ungestört und die Kräfte kehren bald wieder.

Möchte diese einfache und gar nicht kostspielige Art des täglichen und dreitägigen Fiebers auch in andern Gegenden der Monarchie versucht werden, und sie sich, so wie hier, als wirksam bestätigen.

Anzeige

an die Herren Mitarbeiter des Journals und der Bibliothek.

Wir haben die Ehre, sämmtliche Herren Mitarbeiter des Journals und der Bibliothek zu benachrichtigen, dafs alle Honorare für ihre im Jahrgange 1828 in beiden Journalen abgedruckten Beiträge in der Ostermesse dieses Jahres durch die Verlagshandlung berichtigt worden sind. Wir ersuchen daher diejenigen, welche kein Honorar erhalten haben sollten, sich vor Ende dieses Jahres deshalb an die obgedachte Buchhandlung zu wenden. Spätere Reklamationen werden nicht angenommen.

Zugleich wiederholen wir die Bitte, alle Beiträge und Buchsendungen entweder bis hieher zu frankiren, oder sie mit Buchhändlergelegenheit an uns gelangen zu lassen. *d. H.*

Die Bibliothek d. prakt. Heilk. Mai d. J. e
hält:

L. W. Sachs, Handbuch des natürlichen Syste
der praktischen Medizin. 1. Theil 1ste Abthei

Kurze litterarische Anzeigen.

D. G. Barkhausen, Beobachtungen über d
Säuferwahnsinn oder das Delirium tremens.

Akademische Schriften der Universit
zu Berlin.

G. A. Spitta, Quaedam de ovariorum morbi

G. Petri, De Chorea St. Viti.

C. F. G. Waegen, De remediis purgantibus

Journal

der

ctischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler- zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me- f der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca- demie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

chem Professor der Medicin an der Univer- i der Medicinisch-Chirurgischen Academie Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Junius.

Berlin 1829.

lruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber
Ileus und seine Behandlung
vornemlich
durch das lebendige Quecksilber
nebst
m wichtigen Krankheitsfalle.

Von

hann Jakob Heinrich Ebers,

ed., Königl. Preufs. Medicinalrath im Colle-
medicum von Schlesien, und ordentlichem
t des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen
zu Breslau.

Fortsetzung. S. vor. St. dies. Journals.)

Beobachter, welche von der Heilung des
andeln, haben die *entzündliche Natur* des-
nie verkannt, und richtig, wie wir
bereits verschiedentlich angeführt, ange-
: dafs diese eben sowohl im Anfange,
n Verlaufe des Uebels vorhanden seyn
ntstehen könne. — Sie ist in der That
n bei weitem mehresten Fällen bei dem
n des Uebels da, und die krampfhafte
le, die Convulsionen der Därme ihre

Folge. Aber diese eigenthümliche Reizung läfst sehr bald die Entzündung in den Hintergrund treten, und ruft ein nervöses Leiden hervor; sobald aber dieses sich vermindert, die Convulsionen nachlassen, so wird man das Hervortreten der Entzündung wieder entdekken, wenn man nur mit Aufmerksamkeit darauf achtet. Auch spricht für diese Meinung der Ausgang der Krankheit überall, ferner die Ursache, aus welcher sie entstand, und der Befund in den Leichnamen. Aufserdem dafs man grofse Verwickelungen des Darmkanals, *Folge der erlittenen Contorsionen und Convulsionen* fand, so entdeckten sich auch wohl in allen Fällen entzündet gewesene und gangränöse Stellen.

Aus diesem Grunde findet man auch bei den älteren Schriftstellern überall den Rath, *im Anfange des Uebels* Blut zu entziehen und eine antiphlogistische Heilart einzuleiten, — ein Rath, der gewifs aus zwiefacher Ursache heilsam zu befolgen; einmal: um die vorhandene Entzündung zu heben, und dann: derjenigen vorzubeugen, welche als Folge der convulsivischen Bewegungen im Darmkanal und der in demselben entstandenen Constrictionen sich fast nothwendig erzeugen mufs [1]). So wich-

[1]) *Conf. Fridr. Hoffmann. med. rat. Syst. l. c. p. IV. Per dissectionem hoc morbo defunctorum, ileum inter se convolutum, et in una et altera parte, ubi mali sedes, inflammatum ac sphacelosa putredine correptum apparet, et supra inflammationem ilei pars magna ab hac labe libera, flatibus adeo turget, ut ipsum Colon amplitudine interdum superet. — de Haen rationi medendi Pars XI. de ileo morbo p.* 136—37. *seq.* „*Verum quamvis non semper, saepe tamen, relevantur ejusmodi constrictiones seu spasmodicae, seu inflammatoriae, aut sua sponte, aut gan-*

ig aber das Aderlassen und die Blutentzie-
ungen überhaupt, so ist es doch nothwendig,
nit grofser Vorsicht und genauer Erforschung
ller Umstände dasselbe anzuordnen; beson-
lers aber grofse und erschöpfende Aderlässe
u vermeiden.

Die ältesten und älteren Schriftsteller un-
erscheiden bereits genau die Fälle, in denen
3lut entzogen werden müsse, und in denen
icht, und ihre Ansichten werden um so mehr
ine Beachtung erfordern, als in der letzten
Zeit von Blutentziehungen, namentlich vom
Aderlassen kaum mehr die Rede ist, und da
benfalls diejenigen der älteren Zeit, welche
ie Krankheit mehr als krampfhaft betrachte-
en, oder den rein krampfhaften *Ileus* unter-
chieden, das Aderlassen nicht für wichtig
eglaubt haben. [2])

Man darf bei Kranken, die am *Ileus* lei-
en — wie das auch bei andern Entzündun-
en des Darmkanals der Fall, keinesweges die
Anzeige zum Aderlafs aus dem Pulse oder aus

graena in morte etc." (*Quarin l. c. Cap. XXII. p.* 390. „*Iliaci utplurimum gangraena pereunt.* — *Dictionaire des sc. med. l. c.*)

2) *Celsus l. c. Aretaeus de curatione ilei Lib. II. Cap. V. p.* 199 — 200. — *Caelius Aurelianus Lib. III. acut. pass. Cap. XVII. Fridr. Hoffmann. med. rat. Tom. IV. Pars II. Sect. II.* §. *VI.* und besonders *praxeos med. fund. Sect. IV. Cap. IV.* §. *V.* Ueber das vorsichtige Aderlassen wolle man besonders bei *de Haen* nachlesen *l. c. Pars XI. Cap. III. de ileo. Quarin de cur. febr. Cap. XXII. p.* 390. Vergl. ferner *Panzani* im oben angeführten Werke, p. 58. *Sydenham Opuscula l. c. p.* 76. *Richter's* specielle Therapie, 4r. Bd. — *Dict. des sc. med. l. c.* u. s. f.

diesem allein hernehmen, eben so wenig aus dem Anblick, den uns der Kranke gewährt — Ist die Krankheit neu entstanden, dauert sie erst eine Reihe von Stunden; — sind überhaupt die Schmerzen noch heftig, alle Lebensbewegungen lebhaft; so ist das Aderlass gewifs wichtig und in den meisten Fällen auch wenn das Blut keine *Crusta inflammatoria* zeigen sollte, zu wiederholen, nur dann nicht, wenn sich ein offenbares Sinken der Kräfte einstellt. Das Aderlassen kann ferner auch dann wiederholt werden, wenn der Leib frei wird, sich Stühle einstellen und der vorher gesunkene Puls sich nun hebt. Gewöhnlich — so scheint es — findet dann ein heftiges Anströmen des Blutes nach dem Unterleibe Statt und eine Ueberfüllung einzelner Organe, woraus — wenn auch nicht Entzündung — sich doch ein solcher Organismus bildet, der die Ableitung des Blutes erfordert. Ebenso aber, wie wir bereits erwähnt, tritt nach dem Zeugnifs vieler Beobachter nun erst ein wahrer entzündlicher Zustand hervor. *Venae sectio* — sagt *Quarin* (*de ileo p.* 390.) — *in omni fere ilei specie necessaria ob metum inflammationis*, und indem er sich kurz darauf, bei den Anzeigen zum Aderlafs auf diejenige bezogen, was er bei der *Colica inflammatoria* gelehrt, bemerkt er dort (*de Colica inflammatoria Cap. XXI. p.* 364) *Soli pulsui in hoc morbo non fidendum: cum ob acerbitatem doloris non raro parvus et debilis tangantur, licet vires exorbitent.* Ich habe mir die Regel dieses trefflichen Beobachters immer vor Augen gehalten; in allen schmerzhaften Krankheiten des Unterleibes lieber einmal Blut zu lassen, wenn auch einige Gegenanzeigen vorhanden,

als es zu unterlassen, wenn nur eine geringe Anzeige dafür Statt fände.

Der Blick des erfahrenen Arztes wird indessen bald entdecken, wenn er *nicht Aderlassen* und überhaupt kein Blut entziehen darf. Das absolute Sinken der Lebenskraft und die mit diesem verbundenen bekannten Erscheinungen — das Erblassen der Kranken, die kühlen Hände, das Erbrechen von Materie, die auf Gangränescenz hindeutet, Verminderung der Schmerzen ohne Stuhlgang; — schnelles Zusammenfallen des Unterleibes, endlich aashafte Stühle, unwillkührlicher Abgang derselben und des Urins. —

Wenn wir nun auch einen rein krankhaften Ileus zugeben und annehmen wollen, dafs hier ein Aderlafs wie bei der *Colica flatulenta* nachtheilig seyn könnte, wenn wir auch sehen, dafs der *Ileus* sich als eine secundäre Krankheit, nach längst bestandenen organischen Leiden, nach chronischem, krampfhaftem und hysterischem Erbrechen erzeugt, so rathe ich doch, und sobald der Schmerz, die antiperistaltischen Bewegungen, die Angst und die Beklemmung des Kranken einen hohen Grad erreicht, einen mäfsigen Aderlafs; *ob metum inflammationis.* —

Was von dem Aderlafs gesagt, gilt auch von örtlichen Blutentziehungen, und sie sind allerdings nicht zu verwerfen, wenn sie auch in einer so heftigen und dringenden Krankheit von keinem sehr glänzenden Erfolge seyn dürften. Die Schröpfköpfe, mehr jedoch die trocknen, sind von den älteren Schriftstellern sehr empfohlen worden, schon von *Celsus*, be-

Digitized by Google

sonders auch von *Quarin*, doch möchte ich ihnen nicht einen so ausgezeichneten Nutzen einräumen.

Wir wenden uns nun zu den *anderen Mitteln*, welche als vorzüglich heilbringend anempfohlen worden sind, und indem wir nur die wesentlichsten einer näheren Betrachtung unterwerfen, müssen wir zuerst mit der Beurtheilung der antiphlogistischen und denen dieser Richtung zunächst zugewendeten beginnen.

Die abführenden Arzneien, und unter diesen die öligen, haben unter den Heilmitteln für den *Ileus* immer eine grofse Rolle gespielt.

Wenn *Richter* (Therapie IV. p. 215.) den Gebrauch der Purgiermittel im *Ileus* grob empirisch nennt, so geht er offenbar zu weit; und ich glaube nicht, dafs alle die grofsen Aerzte, welche von ihnen — von jeher und bis zu unserer Zeit — Gebrauch gemacht, ganz allein nur *die* Ansicht mit deren Gebrauche verbunden; — *eines* der Symptome der Krankheit, *die hartnäckige Verstopfung* und *somit* das ganze Uebel heben zu wollen. Wahr ist es, dafs Purgiermittel für sich allein niemals *den Ileus* heben werden, und noch gewisser, dafs jedes drastische Mittel den Zustand nur verschlimmern und die Neigung zur Entzündung vermehren mufs, während durch dasselbe die Constriction — der Krampf — nicht gehoben werden würde. Ferner liegt es vor Augen, dafs die meisten Mittel — *ja alles Genossene* — und recht namentlich die Purgiermittel, welche reizende Substanzen enthalten, mehrentheils sogleich weggebrochen werden, so wie sie nur in den Magen gelangen; ja

ollte es gelingen, dafs sie bis zu dem Theile lrängen, an welchem die Constriction sich beindet, sie kaum im Stande seyn dürften diese :u überwinden, noch weniger, wenn das Hinlernifs hinter dieser Stelle vorhanden. Entsteht endlich der *Ileus* aus eingeklemmten Darmbrüchen; so hat, besonders die neue Chirurgie, deutlich dargethan, wie geringen Nutzen und wie grofsen Schaden, Purgiermittel hier bringen, was sich auch klar einsehen läfst, wenn man sich den Fall nur irgend vor Augen stellt. Bei alle dem können doch Purgiermittel mit Nutzen angeordnet werden, und die Heilmittel, welche zuerst in unserer Krankheit angewendet werden, müssen mehr oder minder dieser Reihe angehören. Sie werden auch um so wirksamer seyn, wenn sie einerseits die Entzündung zu mäfsigen, andererseits den Krampf zu stillen vermögen; und um so anwendbarer, wenn fremde Stoffe, — Darmkoth, fremde Körper etc. den *Ileus* veranlassen. [3])

Die Anwendung des versüfsten Quecksilbers hat erst in der neuern Zeit eine bessere Würdigung erhalten, wie in der Entzündung überhaupt, so auch in der des Unterleibes insbesondere. Es wird sich in den gegebenen Fällen und allen analogen, selbst bei eingeklemmten Brüchen vorzüglich nützlich erweisen. Vorzugsweise mufs es dann in gröfseren Gaben und so lange gereicht werden, bis einige Stühle erfolgen; — im *Ileus* wird die

[3]) Was von Purgiermitteln zu halten, wolle man schon bei *v. Helmont. Opera omnia Ed. Lugduni Batav.* 1667. §. 31. p. 261. *de flatibus* nachlesen und damit vergleichen — *de febribus, purgatio examinatur Cap. V. p.* 85.

Beimischung von beruhigenden Mitteln, dem *Opium*, dem *Extracto Hyoscyami*, selbst von kleineren Gaben der *Belladonna* von Nutzen seyn können; die Verbindung mit drastischen Arzneien, z. B. den Coloquinten, ist zu widerrathen. (Conf. *Donald Monro* Abh. für prakt. Aerzte, Bd. 13. p. 286. — *Schäfer* in *Hufeland's* Journal XXXV. B. p. 25. XXXVII. C. p. 21.)

Unter den Purgiermitteln verdient aufserdem die bekannte Wiener Emulsion mit dem Zusatz *milder Salze* wegen ihrer antiphlogistischen Wirkung und wegen ihres in vielen Fällen sicheren Erfolges vor andern den Vorzug; auch dieser Mischung wird man mit Nutzen krampfstillende Arzneien hinzufügen; — ich pflege dann gröfsere Gaben des Kirschlorbeerwassers oder des bittern Mandelwassers damit zu verbinden.

Weniger nützlich sind die *Salze*, obwohl mir die grofsen Empfehlungen derselben wohl bekannt sind; nur selten werden sie, am wenigsten in irgend gröfseren Gaben, selbst in der Verbindung mit öligen Mitteln und mit Opium von einem so gereizten Magen, wie im *Ileus* vertragen werden. Kaum aber darf man erwarten, dafs eine so milde Behandlung, wie sie *Sydenham* rühmt, im Stande seyn dürfte, eine so furchtbare Krankheit zu heilen (l. c. p. 76).

Oeligte Mittel — fette Oele. — Sie sind überall empfohlen und gewifs mit Nutzen angewendet worden, so das Leinöl und das *Oleum Ricini*; ich selbst kenne viele Beispiele, in denen die Oele äufserlich und innerlich an-

gewendet von grofsen Nutzen waren, und in chronischen Leibesverstopfungen habe ich die Einreibungen von Oelen häufig und mit Erfolg angeordnet. Die gröfsten Erfolge des Oels — namentlich des Leinöls haben uns *Gallesky* und *Kortum* in ihren Abhandlungen über den *Ileus* aufbewahrt, eben so *Quarin*, der vorzüglich eine Mischung aus *Oleum Ricini* anrühmt. [4])

Das Ricinus-Oel gehört schon in die Reihe der drastischen Purganzen, noch mehr aber das *Oleum Crotonis Tiglii* — ein Mittel, dem ich aus eigener Erfahrung, weder in hartnäkkigen Leibesverstopfungen, noch aber im *Ileus* einen bedeutenden Nutzen einräumen würde, und welches mich auch in dem, Eingangs dieser Abhandlung erzählten Falle, verlassen hat.

Zu den ableitenden Mitteln gehören nun auch und ganz vorzüglich die Klystiere. Dann, wenn alles was man in den Magen bringt weggebrochen wird, verdienen sie vorzugsweise angewendet zu werden. Das Einspritzen von warmem Wasser empfiehlt schon *Hippocrates*, und Einspritzungen von kaltem Was-

[4]) *K. G. Gallesky* Abhandl. vom Miserere oder Darmgicht und den Kräften des Leinöls in dieser Krankheit. Mitau 1767. —

Kortum Beiträge zur praktischen Arzneiwissenschaft. Göttingen 1795. Derselbe in *Hufeland's* Journal X. Bd. p. 21. u. 22.

Quarin l. c. p. 400. u. a. a. Orten; seine Vorschrift ist folgende: *Rec. Olei Ricini unc. iij. c. vitello ovi in mortario lapideo exacte mixtis add. Syr. Althaeae unc. ij. Aquae communis unc. x. D. S.* Alle halbe Stunden 2 Efslöffel voll.

Digitized by Google

ser sind ebenfalls schon in früheren Zeiten mit Nutzen angewendet worden. [5])

Der Gebrauch der Tabacksklystiere ist bekannt genug, sowohl der des eingeblasenen Rauches, als der Abkochungen von guten Tabacksblättern — Knaster — (zu vergl. *Hufeland's* Journal d. pr. Heilkunde Bd. 6. p. 492). Dafs die eingeblasene Luft denselben Nutzen haben möchte, als der eingeblasene Tabacksrauch, wie *Richter* meint, ist doch nicht ganz unbedingt zuzugeben; gewifs ist, dafs sich Klystiere von Tabacksblättern in vielen Fällen heilsam gezeigt. Bei alledem werden die Klystiere gegen den *Ileus* im Ganzen nur einen bedingten Nutzen gewähren, so wie sie *denselben bedingten* auch bei den eingeklemmten Brüchen haben, und sie sind keinesweges ein so sicheres Mittel, um sich allein auf sie verlassen zu können. Nur dann, wenn grofse Massen von Koth vorliegen und die peristaltische Bewegung des Darmkanals hemmen, werden sie ausschliefslichen Nutzen gewähren. Nach meinen Erfahrungen sind sie in den andern Fällen allen schon deshalb unzulänglich, weil sie die heftigen convulsivischen Bewegungen nicht zu hemmen und also die antiperistaltische Richtung nicht zu heilen vermögen, und weil sie in den bei weitem meisten Fällen kaum in dem After eingespritzt, sogleich wieder abgehen.

In den heftigeren werden sie sogar durch die Gewalt der antiperistaltischen Bewegung

[5]) *Hippocrates de morb. L. III.* §. 15. *E. v. der Linden.* — Frankfurter med. Wochenblatt v. 1760. St. 10. p. 158. St. 24. p. 382. Vergl. *Richter's* Therapie l. c. p. 222.

Digitized by Google

aufgenommen und theilweise oder ganz durch den Mund fortgeführt, ein Fall, der indessen, wie oben schon erwähnt, nicht gewöhnlich ist. Dafs aber Oele, riechende Substanzen, Abkochung von Taback und Tabacksrauch, diese rückgängige Bewegung am leichtesten nehmen, ist eine nicht so seltene Erfahrung, und sie ist, namentlich was den letzteren — den Tabacksrauch — betrifft, selbst bei eingeklemmten Brüchen gemacht worden, zur höchsten Quaal der Kranken, und mit dem offenbaren Nachtheil, dafs der Tabacksgeruch das Erbrechen nun doppelt vermehrt und dadurch die Heftigkeit und Gefahr der Krankheit steigert. Deshalb bin ich von jeher den Tabacksklystieren feind gewesen und wende sie niemals gern an. Unter den Klystieren, die ich mit grofsem Nutzen, sowohl bei der Kolik, als auch den heftigeren Graden der Darmentzündung — also Krankheiten, die dem *Ileus* analog sind — anwenden lasse, gehören die narkotischen; namentlich Abkochungen des *Schierlings*, des *Bilsenkrautes* und der *Belladonna*; vorzugsweise des ersteren, dessen grofse Wirksamkeit ich in vielen Fällen mit Glück erprobt habe.

Im *Ileus* sind, um es noch kurz anzuführen, noch Klystiere aus der *Ipecacuanha*, aus *Asa foetida* [6]), so wie aus gleichen Theilen Essig und Wasser [7]) und anderen Dingen empfohlen worden. Die letzteren sollen sich — nach *Marcus Herz* — sogar bei eingeklemmten Brüchen nützlich gezeigt haben.

[6]) *Jördens* in *Hufeland's* Journal Bd. 17. St. 2. p. 87.

[7]) *Herz* Briefe an Aerzte, 1te Samml.

Digitized by Google

In den Schriftstellern aber findet man an vielen Orten, dafs sie im *Ileus* die Purgiermittel nur dann wirksam fanden, wenn auf irgend eine Weise erst der Krampf, die grofse Empfindlichkeit des Magens, der *Motus antiperistalticus* gehoben oder doch gemildert war; — alle Aerzte von irgend einer Erfahrung haben gefühlt, dafs mit Blutentziehungen und der entzündungswidrigen, so wie mit der ableitenden Methode das Räthsel der Heilung keinesweges gelöset war; — viele sprechen es deutlich aus und setzen hinzu, dafs die ableitende Heilart erst nach gehobenem Krampfe, sich wirksam zeigen werde. Schon *Sydenham* [8]) erklärt sich hierüber mit gewohnter Klarkeit, und alle berühmten Beobachter haben sich genöthiget gesehen, sich nur zu bald den schmerzstillenden Mitteln zuzuwenden, so *van Swieten* [9]), *Mead* [10]), *Tralles* [11]), *Quarin* [12])

[8]) *Observavi frustra pilulas (pilulae cochmae) istas vel quodvis aliud catharticum utcunque forte, propinari, donec ventriculo corroborato, atque adeo ad motum naturalem reducto, intestina etiam ad proprium motum naturalem aeque reducta fuerint. Alias enim cathartica omnia intus assumpta emetica evident, et plus damni quam commodi inferunt. Inde est quod remediis purgantibus viam facere non aggredior, donec per spatium quoddam medicamentis istis ventriculum respicientibus usus fuerim.* — *Sydenham Op. l. c. p.* 77.

[9]) Erläuterungen der *Boerhavischen* Lehrsätze. 3r. Thl. 1r. Bd.

[10]) *Monita et praecepta med. Ed. Lips.* 1752. *p.* 72.

[11]) *Usus opii salubris et noxius etc. Sectio II. p.* 253. *seq. Vratislaviae* 1760.

[12]) *l. c. p.* 392. u. a. O.

Digitized by Google

unter den Neueren *Richter*, *Montfalcon* [13]) und andere.

Mit Uebergehung anderer krampfstillender Arzneien; — die nur einen bedingten Nutzen haben, dürfte im *Ileus* dem *Opium* wohl der erste Platz einzuräumen seyn. *Tralles* in seinem berühmten Werke über den Gebrauch des Opium [14]) hat mit grofser Genauigkeit alles das zusammengestellt, was in der älteren Zeit über den Gebrauch des Opium im *Ileus* von den Beobachtern angemerkt worden ist, und hat zuletzt seine eigenen Beobachtungen (§. XIV. p. 260.) hinzugefügt. Schon hieraus erhellt, dafs die ältesten Aerzte den grofsen Nutzen dieses Mittels erkannt und dasselbe häufig in Gebrauch gezogen haben. Spätere Beobachter, unter denen wir *de Haen* [15]), *Quarin* [16]) und *Mead* [17]) wieder anführen wollen, haben jene älteren Beobachtungen bestätiget. Eben so hat *Tralles* die Frage, ob das Opium mit abführenden Mitteln verbunden werden oder ihnen beigemischt seyn dürfe, gründlich untersucht, und sich für das erste erklärt (l. c. §. XV. p. 261. seq.) [18]).

[13]) *Dictionaire des sc. med. p.* 574. *Richter's* Therapie. IV. p. 219. 220.

[14]) *Usus opii salubris et noxius l. c. Sect. II.* §. *XIII. p.* 253. *seq.*

[15]) *Rationes med. l. c. Pars XI. de ileo morbo.*

[16]) *De curandis febribus p.* 392.

[17]) *Monita et praecepta. Sect. II. p.* 72.

[18]) Auch hier ist *Sydenham* wieder vor Allen anzuführen: *Tractatus de Colica biliosa l. c. p.* 319. *seq.* „*Primo anodynum impero et paucis horis elapsis catharticum, eo temporis spatio interjecto, ut catharticum a narcotico tanto distet*

Es zeigt sich auch nach allen Erfahrungen als einen richtigen Grundsatz, dafs das Opium, in selteneren und in gröfseren Gaben, abgesondert von den Purgiermitteln gegeben werde; namentlich wenn die Entzündung weniger hervortretend, die convulsivische Bewegung der Därme, das Brechen, und die Schmerzen die Kranken so foltern, dafs sie, wie sich *Mercurialis* ausdrückt, den Tod wünschenswerther finden als das Leben [19]). Wie bei allen *schmerzhaften* Krankheiten, so auch besonders im *Ileus*, betrachte man dann das Opium, und zwar grofse und seltene Gaben als das einzige Mittel, die Qualen der Kranken zu mildern, und die Möglichkeit herbeizuführen, dafs jene convulsivischen Bewegungen sich stillen, damit dann erst andere Arzneien wirksam werden können. Auch werden die Purgiermittel nun erst nützen, die man nach *Sydenham's* Vorschrift in gewissen Zwischenräumen nach dem Gebrauch des Opium reichen kann.

In dem von uns angeführten Falle ist das Opium ebenfalls zuerst rein, das *Laudanum liqui-*

intervallo, ut ab eo non vincatur et pereat, eas autem in ventriculo moras trahat, quae ad virtutem purgativam eidem communicandam sufficiant, ut suam demum exerat operationem, cessante altero. Licet catharticum modo id possit fieri, diu post anodynum rectissime propinatur, cum etiam ad horas duodecim ab hoc assumpto, alvus isti aegrius respondeat atque non nisi operosius solvatur.

[19]) *Quia multi sint, quibus in hoc misero morbo optatior est mors quam vita.* (*Med. pract. Lib. III. Cap.* 27. *p.* 393. und bei *Tralles l. c. §. XIII. p.* 253.)

Digitized by Google

liquidum — gereicht, und später, als bereits Leibesöffnung eintrat, mit eröffnenden Mitteln verbunden worden, beides mit günstigem Erfolge. Aufserdem aber, dafs das Opium keinesweges die Verstopfung vermehrt, was durch viele Erfahrungen bestätiget wird, so sehen wir vielmehr in vielen, dem *Ileus* verwandten Krankheitsformen, *seine eröffnende Wirkung*, z. B. in den Koliken, und hier in der Bleikolik, einer Krankheit, die jenem in *äufseren* Erscheinungen so nahe steht; eben so können in den höchsten Graden der wahren Darmentzündung *einzelne grofse Gaben Opium*, wie die Erfahrung lehrt, fast allein die entzündliche Spannung und den Schmerz heben, welchen die Entzündung hervorruft. Ueberall da, wo sich Entzündungen und der Entzündung verwandte Zustände vorfinden, bei denen grofse Geflechte von Nerven, oder selbst Hirn und Rückenmark in Mitleidenschaft gezogen werden, darf man niemals zögern, wenn eine beruhigende Wirkung hervorgerufen werden soll, das Opium anzuwenden; — niemals in kleinen und öfteren, immer aber in grofsen und selteneren Gaben; in einigen Fällen selbst in öfteren und grofsen.

Aufser der galligten und selbst der entzündlichen Kolik und der Bleikolik, welcher wir so eben erwähnten, erinnere ich an die mit entzündlicher Aufregung verbundene Hysterie, an die mancherlei Menstrual-Beschwerden, die acuten Hämorrhagien aus dem Uterinal-Systeme, an die Wirkung des Opium bei der Geburt; ferner: an den grofsen Nutzen in der Manie und in dem Wahnsinn mit Zittern. Endlich: dafs auch in den heftigsten

Anfällen der *Pleuritis* und der *Pleuroperipneumonie* kein Mittel den oft unerträglichen Schmerz so zu beseitigen vermag, als eine Gabe Opium in später Abendzeit gereicht; — was auch *Sydenham* bereits bemerkt, und nach ihm von vielen der älteren Beobachter bestätiget worden. — Nach meiner Erfahrung indessen ist der *Crocus* in den Brustentzündungen noch heilsamer, und allgemeiner in Anwendung zu bringen.

Zuletzt so rufe ich, was den Nutzen des Opium, in schmerzhaften und entzündlichen Formen betrifft, diejenigen vielen und gewifs oft trefflichen Erfahrungen meinen Zeitgenossen ins Gedächtnifs zurück, welche in der Zeit, als die *Brown*'sche Theorie überall verbreitet war, über diesen Gegenstand gemacht worden sind. Abgesehen von den grofsen Irrthümern und Verwirrungen, die aus diesen Ansichten hervorgingen, namentlich denen, welche der tolle Mifsbrauch des *Opium* in damaliger Zeit erzeugte; so hat doch gerade dieses Mittel in jener Theorie eine Würdigung erfahren, wie niemals zuvor und niemals nachher. Möchte nach solchen Erfahrungen ein zweiter *Tralles* die Lehre von dem nützlichen und schädlichen Gebrauche des Opium einer neuen kritischen Würdigung unterwerfen. [20])

Wir führen nun noch kurz an, dafs die äufseren Reizmittel — *Blasenpflaster*, *Senf-*

[20]) Die neueste Abhandlung über das Opium: *de l'emploi de l'Opium dans les phlegmasies des membranes muqueuses, sereuses et fibreuses, par J. L. Brachet*, enthält sehr schätzbare auf die neuesten Erfahrungen gegründete Beiträge für die Anwendung dieses Mittels.

teige u. a. m., desgleichen die warmen Umschläge über den Unterleib, zwar nützlich, doch keinesweges von solchen wichtigen Erfolgen seyn werden, wie dieses der Fall bei der Darmentzündung und anderen Entzündungen des Unterleibes zu seyn pflegt. Weit wichtiger und nützlicher sind *laue Bäder*, und sie sollten wegen ihrer beruhigenden Wirkung schon allein, abgesehen davon, dafs sie das Ursächliche des *Ileus* zu heben vermögen, überall, wo es nur möglich ist, angewendet werden. Welche grofse Wirkung die lauen Bäder in eingesperrten Brüchen und in der Kolik haben, ist bekannt genug, und giebt uns einen Fingerzeig für ihre Anwendung in der analogen Krankheit.

Was die Anwendung der Kälte betrifft, so spricht für dieselbe aufser grofsen Auctoritäten, auch der Nutzen, den sie in Darmbrüchen gewährt.

Schon *Fridrich Hoffmann* hat einen Fall angeführt, in welchen er von *Naboth* die Behandlung eines am *Ileus* Erkrankten sahe, der täglich mehrere Male, unter sorgfältiger Bedeckung des Körpers, zwei Gläser kaltes Wasser trank, und dadurch genas, indem reichliche Schweifse hervorbrachen; in analogen Fällen haben *de Haen* [21]), *Stoll* [22]) und *v. Swieten* [23]) ebenfalls kaltes Wasser und kalte Bäder und Umschläge angeordnet, und in der neuesten Zeit ist diese Methode von *Brandis*

[21]) *Rat. medendi Pars IX. Cap. V. p.* 203. *seq.*

[22]) Heilungsmethode. 1r. p. 251.

[23]) *van Swieten l. c.* von Entzündung der Gedärme. p. 293.

in einer besonderen Abhandlung über den *Ileus* empfohlen worden [24]). Die kalten Umschläge und selbst das Eis, wurden in 10 verschiedenen Fällen angewendet, und erzeugten in einer Reihe von Tagen, endlich Nachlafs der Zufälle und Diarrhöen. Mit aller Achtung für den berühmten Hrn. Verfasser sei es gesagt, dafs ich einer Kurart, die in einer so furchtbaren Krankheit oft erst in einer Reihe von vielen Tagen Hülfe und selbst nur Erleichterung zu schaffen vermag, kein grofses Vertrauen schenken und glauben möchte, dafs das Leben nur in seltenen Fällen erhalten werden kann, wenn nicht in kürzerer Zeit Rettung geschafft wird. Auch beschränkt *Brandis* selbst seine Methode, indem er sagt: dafs ihn sogar die guten Wirkungen, welche er gesehen, nicht bestimmen würden, in allen Fällen davon Gebrauch zu machen.

Was nun zuletzt die Anwendung der Maschine zur Heilung des *Volvulus* und die Operation (die Gastrotomie) betrifft; so gehören beide Heilarten durchaus zu den unsicheren, und die Erfahrung hat über beide keine genügenden Resultate geliefert.

Der geringe Nutzen, der von der Gastrotomie zu erwarten, und die Unsicherheit der Anzeigen, unter welchen sie unternommen werden kann, sind von *Montfalcon* im *Dict. des sc. med.* sehr genügend auseinander gesetzt, und was die Maschine betrifft, so sind, wie

[24]) *J. D. Brandis* Abhandlung über den *Ileus* und eine eigenthümliche Kurmethode in demselben. *Nova Acta Regiae Societatis medicae Havniensis*, und im Auszuge in *Hufeland's* Journal Band L. D. p. 122. seq.

Digitized by Google

weit es mir bekannt geworden, die Erfahrungen von dem Erfinder *Widemar*, dann von *de Haen*, und später von *Paletta* nicht von der Art, dafs man ihnen mit einiger Gewifsheit Glauben schenken darf. [25]).

Es bleibt uns nun noch übrig, die Anwendung des *lebendigen Quecksilbers* im *Ileus* anzuführen.

Dieses wichtige, in alter Zeit so hoch geachtete, in der neueren ganz zurückgesetzte, selbst verachtete Mittel, ist wohl werth, dafs man es der drohenden Vergessenheit entziehe, und es einer neuen Würdigung und kritischen Prüfung seiner Wirksamkeit unterwerfe; und so sei mir erlaubt, mit *kurzer Berücksichtigung der Geschichte seiner Anwendung*, noch einige Augenblicke bei demselben zu verweilen. Ich habe aufser dem Falle, der dieser Abhandlung voransteht, zweimal bereits die entscheidende Wirkung des Quecksilbers im *Ileus* zu beobachten Gelegenheit gehabt; und ich würde den zweiten der hier anzuführenden Fälle vorlängst öffentlich bekannt gemacht haben, wäre ich nicht durch einen unangenehmen Zufall um die von mir verfafste Krankengeschichte gekommen [26]); ich bin sonach nur

25) *J. de Widemar Machinae ad ileum curandum, casu inventae descriptio et usus. Mediolanae* 1765. — *de Haen rat. med. Pars IX. Cap. V. §. III. p.* 214. *seq.*

Paletta in *Kühn's* u. *Weigel's* ital. med. u. chir. Bibliothek. Bd. 2. St. 2. — *Richter* Therapie, IV. p. 219. *Dictionaire des sc. med. Tom. XXIII. p.* 378. *seq.*

26) Diese Krankengeschichte wurde von mir einem jungen Arzte, Behufs einer litterarischen

im Stande, diesen und eben so den ersten Fall, in leichten Umrissen zu geben.

Erster Fall.

Gottfried B., ein Bauersmann, einige und 60 Jahre alt, sonst gesund, mager und seit Jahren und nachdem er seine Wirthschaft aufgegeben, mehr einer sitzenden Lebensweise ergeben, litt in Folge dieser letzten Veränderung häufig an Unterleibsbeschwerden. Damals, als ich den Mann kennen lernte, war ich ein junger Mensch von etwa 17 Jahren, dennoch erinnere ich mich der Sache nicht allein selbst genau, sondern sie ist mir auch aufs Neue, aus kurzen Notizen, die sein damaliger Arzt in einem zurückgelassenen Heft — der nun in meinem Besitz ist — aufbewahrt, ins Gedächtnifs gerufen. Nachdem der Kranke häufig an Stuhlverstopfungen gelitten, und dagegen mancherlei Arzneien genommen, wurden diese — wahrscheinlich nach einer erlittenen Indigestion, so heftig, dafs keine Arznei sie zu bezwingen vermochte; er war dabei von den heftigsten Schmerzen und Erbrechen befallen, und leerte endlich wirklichen Darmkoth aus. So kam der Kranke dem Tode nahe, und es schien sein letzter Augenblick nicht fern, als sein Arzt (er hiefs ebenfalls Dr. *Fridr. Hoffmann*, Medicus zu Gnadenberg bei Bunzlau) sich entschlofs, das lebendige Quecksilber zu reichen; — die erste Gabe, es war eine kleine von vielleicht einer

Arbeit mitgetheilt, ehe diese vollendet werden konnte, starb der höchst talentvolle Mann, entfernt von hier, und es war mir nicht möglich, mein Manuscript aus seinem Nachlafs zurück zu erhalten.

Digitized by Google

Unze, reichte er selbst, während der Kranke auf dem Rücken lag, und liefs ihn darauf eine Tasse leichter Fleischbrühe nehmen. Ich erhielt sodann den Auftrag, bei dem Kranken zu bleiben, den Verlauf zu beobachten, und im Fall keine Leibesöffnung erfolgen sollte, von 2 zu 2 Stunden die Gabe des Quecksilbers zu wiederholen; irre ich nicht, so waren die zwei mir abgetheilten Dosen doppelt so stark als die erste; und so reichte ich dem Kranken in der bestimmten Zeit die andere Gabe, die er nur mit Widerwillen, doch ohne Schwierigkeit verschlang. Hierauf hörte das Würgen sehr bald auf, und der Kranke schlief ein. Als er in einiger Zeit erwachte, klagte er noch Schmerzen, brach aber nicht; ich überredete ihn die dritte Dosis zu nehmen, welches er auch nach langem Widerstreben, und grofsem Widerspruch aller Anwesenden that, die in meinem Verfahren etwas höchst Gefährliches zu erkennen glaubten. Es dauerte indessen kaum eine Stunde, als sich ein heftiges Kollern im Unterleibe einstellte, der Kranke wurde sehr unruhig, schrie laut um Hülfe und glaubte zu sterben; — ich sahe mich in diesen Augenblicken von den Personen, die ihn umgaben, bedroht; und ihre Vorwürfe würden vielleicht im Falle eines unglücklichen Ausganges, in Thätlichkeiten ausgeartet seyn. Indessen ging die Sache gut ab, mein Kranker sprang plötzlich aus dem Bette, und entleerte schnell eine ganz ungeheure Menge Darmkoth; diese Entleerungen kehrten in kurzen Zwischenräumen immer wieder, worauf eigentlich die Krankheit gehoben war. Das genommene Quecksilber ging, soweit meine Nachrichten und meine Erinne-

Digitized by Google

rungen gehen, noch denselben Tages ab, und es ist mir unbekannt, ob später sich noch Spuren desselben gezeigt haben, ebenso weifs ich nicht mehr, ob der Kranke weiter Arzneien genommen und welche; er genas indessen vollständig, und starb ein halbes Jahr später an der Wasserscheu, Folge des Bisses eines tollen Hundes.

Der *zweite* der angegebenen Fälle betraf eine Weibsperson von mittleren Jahren, die im Sommer des Jahres 1812 in das Hospital kam. Es war in den späteren Nachmittagsstunden, als ich sie das Erstemal sahe. Sie hatte bereits ihrer Angabe nach mehrere Tage an den heftigsten Stuhlverstopfungen unter den fürchterlichsten Schmerzen und unter immerwährendem Erbrechen gelitten. Als ich an ihr Bett trat, erbrach sie so eben wahren Darmkoth, dem eine grofse Menge chocolatenartiger Masse nachfolgte. Ihr Gesicht war eingefallen, die Haut und die Extremitäten kühl, die Pulse klein und schnell, die Kräfte auf das Aeufserste gesunken, sie glich einer Sterbenden. Der Unterleib war bei dem Berühren in seinem ganzen Umfange höchst empfindlich, teigigt anzufühlen, und ich glaubte grofse Mengen von Darmkoth in demselben zu entdecken; — ein Bruch war nicht vorhanden. Die Schmerzen waren so heftig, dafs sie laut um Hülfe schrie und kein Zureden über sie vermochte, auch nur wenige Augenblicke ruhig liegen zu bleiben oder das stete Angstgeschrei zu beschwichtigen. Die Kranke, selbst so heftig leidend, regte durch die Art, wie sie ihren Schmerz aussprach, alle ihre Nebenkranken, deren viele damals an nervö-

Digitized by Google

sen Fiebern gefährlich darnieder lagen, auf das Aeufserste auf. Ein *laues Bad* hatte keine Wirkung, konnte auch nur kurze Zeit ertragen werden, Klystiere wurden nicht angehalten, jede Arznei, ja selbst jede Flüssigkeit wurde, kaum in den Magen gelangt, unter grofsen Schmerzen erbrochen. Ich ordnete ein *Analepticum* mit *Liquor anodynus* und *Opium*, allein mit um so geringerem Erfolge, als die Kranke nun sich weigerte, irgend etwas zu verschlingen. Da erinnerte ich mich des *ersten Falles* aus meiner Jugend, den ich so eben mitgetheilt, und obwohl ich eine feste Indication nicht fassen konnte, indem aus den Mittheilungen der eben so ungestümen als unwissenden Kranken kein Fingerzeig für mein Handeln zu entnehmen war; so beschlofs ich doch, das lebendige Quecksilber in Gebrauch zu ziehen. Ich gab sogleich 4 Unzen, welche die Kranke, obwohl sehr widerwillig, doch gut herabschlang — sie nahm auch nicht einen Tropfen Flüssigkeit darauf, nahm auch das Mittel sitzend.

Nach wenigen Minuten schon wurde sie etwas ruhiger; obwohl die Schmerzen keinesweges völlig schwiegen; nach Verlauf einer Stunde gab ich etwa die Hälfte des Mittels zum zweitenmal, worauf die Kranke einschlief. Sie mochte aber kaum eine halbe Stunde geschlafen haben, als mich die Wärterin abrief, mit dem Bemerken: die Kranke liege im Sterben. Als ich aber in das Zimmer trat, hatte sie eben eine ungeheure Stuhlentleerung im Bette gehabt, so, dafs man sie aus demselben hatte herausheben müssen. Ein fürchterlicher aashafter Gestank erfüllte das

Zimmer, viele Kranke erbrachen sich aus Ekel, und ich selbst vermochte es kaum einige Minuten an dem Bette der Kranken auszuhalten. Dieser Ausleerung folgten mehrere andere, in denen überall Quecksilber gefunden wurde, doch keinesweges soviel, als sie genommen hatte.

Die Kranke erholte sich nach diesen Entleerungen ungemein schnell; ja sie war vielleicht in Folge derselben schon genesen. Sie nahm, immer widerspenstig wie im Anfange ihrer Krankheit, nur wenige Arzneien, und in kaum acht Tagen nach dieser Scene verliefs sie bereits die Anstalt. Ob später noch Quecksilber von ihr abgegangen, blieb mir unbekannt, dafs sie aber gesund geblieben, weifs ich gewifs, indem ich sie öfter noch gesehen zu haben mich wohl erinnere.

Dieses sind meine eigenen Erfahrungen, und ich gehe nun zu einer kurzen historischen Uebersicht des Gebrauches des laufenden Quecksilbers im *Ileus* über, in welcher Krankheit dasselbe — fast ausschliefslich in Anwendung gebracht worden ist. Mag diese auch lückenhaft seyn; so werden doch, wie ich hoffe, die *wesentlichsten Erfahrungen* über das Mittel nicht fehlen.

Der Gebrauch, metallene Kugeln bei Leibesverstopfungen anzuwenden, scheint sehr alt zu seyn, und begründet sich auf die Vorstellung von der mechanischen Gewalt, vermittelst welcher dieselben die Hindernisse überwältigen sollen, die der Entleerung des Stuhles entgegen stehen. Das Vertrauen auf dieselben war bei mehreren Aerzten so grofs,

Digitized by Google

sie das Mittel für unwiderstehlich hiel-
und *v. Helmont* sogar meint, dafs „Nie-
d am *Ileus* gestorben seyn würde, wenn
ihn nur zur rechten Zeit hätte Bleiku-
verschlucken lassen" [27]). Indessen haben
Beobachter der früheren und späteren
, selbst mehrere, welche den Gebrauch
lebendigen Quecksilbers zuläfsig fanden,
esehen, dafs die Wirkung der Kugeln,
doppelten Gründen in den seltneren Fäl-
nur nützlich seyn könne; — einmal, weil
nur einen kleinen Raum des Darmkanals,
diesen nur ungleichmäfsig auszufüllen ver-
gen, mithin die Kraft ihres Gewichtes nur
n einzelnen Punkt berührt, dann: weil
eben wegen dieser ungleichen Wirkung,
weder sich in die angehäuften Kothmassen
r, wie bei der Intussusception das der Fall
muſs, sich hinter das eingeschobene
mstück einsenken können, wodurch na-
ich die fürchterlichsten Zufälle entstehen
sen. [28])

) *v. Helmont Opera l. c. de flatibus* §. 31. *p.* 261. — „*Rarum est enim stercora indurescere in graeili intestino. Quapropter deinceps neminem — (malo vocato) volvulo perire vidi. Potandos nimirum dedi aliquot globulos plumbeos musquetarum, ut suo solo pondere durum istud excrementum propellant.*" *etc.*

) „*Qui varios intestinorum gyros considerat, satis intelligit, non tantum boni exspectari posse in ileo a globulis plumbeis sclopetariis, ac quidem multi crediderunt. A parvis globulis plumbeis* (Schroot) *inter plicas ilei morantibus, sphacelus in illo loco observabatur, reliquis intestinis et ventriculo illaesis.*" — *Quarin l. c. p.* 393. (*Conf. Acta natur. curiosor. Vol. X. p.* 22. u. *v. Swieten* in s. Commentarien III. Thl. 1r. Bd. p. 290. u. mehrere).

Der Gebrauch des laufenden Quecksilbers hat bis auf die *letzten Zeiten*, wenn auch viele Gegner, doch auch viele Vertheidiger gefunden, und unter diesen, Aerzte von vieler Erfahrung und von grofsem Rufe.

Bereits finden wir in den Schriften des *Avicenna* und des *Antonius Musa*, dafs man das Quecksilber gegen Würmer gegeben, und *Paraeus* bezieht sich zunächst auf die Auctorität dieser beiden, — obwohl es nicht ganz klar ist: ob sie das laufende Quecksilber *rein* gegeben, vielmehr, es scheint, dafs von ihnen künstliche Zubereitungen angewendet wurden. *Paraeus* indessen gab den Mercur *dreist* und behauptet, dafs ihm viele Fälle bekannt geworden seyen, in denen der *Ileus* durch grofse Gaben geheilt worden. Er führt als einen Gewährsmann den *Marianus Sanctus Barlitanus* an, der einer Weibsperson $1\frac{1}{2}$ Pfd. gab, welches ohne Nachtheil durch den Stuhl wegging. [29])

Johannes Rhodius [30]) gab in dem *Ileus*

[29]) *Ambrosii Paraei Opera chirurgica etc. Francof. ad M.* 1594. *Lib. XX. Cap. XXXVIII. p.* 602. *de argento vivo.* „*Multos praeterea pro venenato habetur argentum vivum, repugnat enim experientia;*" — und nachdem er das Beispiel vom *Marianus* angeführt, fährt er fort: „*Quinctiam multos se novisse, qui in ileo desperato — quem Miserere mei nuncupant — imminenti morte liberati sunt, haustis argenti vivi cum aqua sola libris tribus. Pondere enim suo intestinum velut victum expedit et evolvit, praedurasque et obstruentes faeces deorsum deturbat: addit et valuisse in colico affectu apud alios id medicamentum trium unciarum pondere haustum.*"

[30]) *Joannis Rhodius* (*Danus*) *Observ. med. Centuria II Obs.* 80. *Patauiae* 1676.

Digitized by Google

fünf Unzen mit Rosenhonig, *Henricus von Heer* [32]), den *Haller* selbst einen ausgezeichneten Beobachter nennt, rettete viele dem Tode nahe mit dem Mercur; ebenso heilte *Zacutus Lusitanus* [33]) einen Fürsten, den er ein ganzes Pfund mit dem besten Erfolge reichte; *Lazarus Riverus* [33]) mit Bezug auf den *Paraeus* warnt vor grofsen Gaben, gab aber doch *eine* bis *zwei* Unzen mit Schwefel in einer Wachskugel; *Sylvius* räth — wie es scheint aus eigener Erfahrung, 2 Unzen mit Oel zu nehmen. [34])

Im 18ten Jahrhundert finden wir minder zahlreiche Beobachtungen über die nützliche Wirkung des Quecksilbers. Der gründlichste Beobachter ist der berühmte *Fridrich Hoffmann* [35]), der nicht allein nach dem Vorgange Anderer, sondern nach eigener Beurtheilung das Mittel in Gebrauch zog, und uns die erste *genaue* Beobachtung seines Erfolges aufgezeichnet hat. Er gab einer 40jährigen Frau ½ Pfund mit fetter Brühe, und liefs Fleischbrühe und einige Unzen süfses Mandelöl darauf nehmen. Gleich nach dem Gebrauch hörte

[31]) *Henricus ab Heer Observ. med. Lib. I. Obs.* 2. *p.* 56. *Fr. ad M.* 1624.

[32]) *Zacuti Lusitani de medicinae princip. historia. Lib. II. Obs.* 97. *Amstelod.* 1637.

[33]) *Lazari Riveri Op. med. univ. Ed. Horstii. Venetiis* 1668. *p.* 299 — *p.* 561.

[34]) *Fr. de le Boe Sylvii Opera med. Ed.* 2. *Amstelod.* 1680. *p.* 194.

[35]) *Fridr. Hoffmanni medicinae rationalis Systema. Tom. IV. Sect. II. Cap. IV. §. VIII. — Enarretiones morborum; Observ. III. Halae* 1732. *Conf. Ejsd. Fundamenta praxeos med. Halae* 1748. *Sect. IV. Cap. IV. §. VII.*

das Brechen auf, und fünf Stunden später e folgte Stuhlgang. Das Quecksilber ging nac und nach ab, zeigte eine leichte Oxydation hinterliefs aber ein Zittern in den Glieder durch einige Zeit. —

Wir finden weiter unter den Vertheidigern die trefflichen Männer: *Mead* [36]), *Morgagni* [37]) und *de Haen* [38]). Der letzte hat uns eine Anzahl eigener Erfahrungen und drei wichtige Krankengeschichten hinterlassen und diese mit scharfsinnigen Bemerkungen begleitet; ferner: *Burserius* [39]), der aufserdem die Erfahrungen *Blanchini's* [40]) und *Ghisi's* [41]) anführt, welche für die Anwendung des Quecksilbers belehrende Winke enthalten.

Die scharfen Beurtheilungen *van Swietens* [42]) und *Quarins* [43]), obwohl auf eigenen Beobachtungen weniger beruhend, müssen wir wenigstens hier anführen.

In *England* gab es in jener Zeit eine Menge Lobpreiser des Mercurs [44]), wir se-

[36]) *R. Mead Monita et praecepta med. Hamb. et Lips.* 1752. *Cap. VI. Sect. II. p.* 73. *de Ileo.*

[37]) *Morgagni de sedibus l. c. Epist. XXXIV.* 13.

[38]) *de Haen Rationes medendi Pars XI.* §. 1. *p.* 138. §. 3. *p.* 175. §. 4. *p.* 182. §. 5. *p.* 186. u. f.

[39]) *Burserii Institutionum med. pract. Ed. nov. Lips.* 1798. *Vol. IV. Pars II. Cap. VIII. p.* 413.

[40]) *Blanchini lett. V. intorno alle febb. maligni p.* 240.

[41]) *M. Ghisi Lettere mediche I. p.* 65.

[42]) *v. Swieten* Commentarien l. c. III. Thl. I. Bd. p. 290.

[43]) *Quarin l. c. de ileo Cap. XXII. p.* 393.

[44]) *Medical Essays Tom. III. p.* 387. *conf. For-*

en ihn sogar als eine *Panacee* gegen jede eibesverstopfung angerühmt, und ohne dafs an erfährt, dafs ein so kräftiges Heilmittel achtheile hervorgebracht hätte.

Einzelne Beobachtungen sind uns von *Alhonsus Khonius*, *Kaltschmidt*, *Wahrendorff*, *chrökh* [45]), von *Robert Willan* [46]), *William Parry* [47]), *Robert Millon* [48]), *Guiseppe Panani* [49]), *Guiseppe Valdambrini* [50]), und von *Weikard* [51]) aufbewahrt worden.

In diesem letzten Jahrhundert sind die Beobachtungsn noch seltener. *Heberden* [52]) gehört noch der früheren Zeit an, und ist kein Vertheidiger des Mittels. *Moskati* und

dyce in *Girtanner* Werk über die Lustseuche. 1. Bd. p. 276. erzählt von einem Manne, der täglich eine Unze lebendiges Quecksilber verschlang.

[45]) *Ephemerid. natur. curiosor. Dec. III. A.* 9. *Obs.* 79. *Acta n. c. Tom. III. Obs.* 131. *Ephem. Dec. IV. Obs.* 299. *etc. cfr. Morgagni l. c. Epist. XXXIV.* 13.

[46]) Samml. auserles. Abhandl. f. pr. Aerzte. Bd. 15. p. 19. aus dem *Lond. med. Journal T. IV.*

[47]) Ebendaselbst p. 580. aus den *Medical Commentaries Dec. II. Vol. VII.*

[48]) Von einer Verstopfung der Gedärme. Samml. auserles. Abh. Neue Ausg. 4r. Thl. p. 140. aus der *Hist. de la soc. royale de med.*

[49]) *Panzani l. c. p.* 60.

[50]) *G. Valdambrini uso del mercurio crudo. Firenze* 1744.

[51]) Vermischte Schriften. St. 2. p. 52.

[52]) Commentarien über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung. Lpz. 1805. 5tes Kap. p. 227 — 238.

Brera [53]) in Italien, der letztere eigentl auch nicht für den *Ileus*, und *Hufeland* u *Krusch* [54]) in Teutschland, möchten wohl Einzigen seyn, welche Beobachtungen *von W* bekannt gemacht haben.

Die älteren Beobachter, welche wir h angeführt, scheinen weniger die Anwendu des Quecksilbers auf irgend eine andere The rie gegründet zu haben, als auf die mecha sche Gewalt, welche es auszuüben vermöch und mehrere, z. B. *Sylvius*, setzen den G brauch desselben gleich, mit dem der K gelu [55]). *Sydenham* [56]) trat dieser *Meina* — irre ich nicht — zuerst entgegen und zeigt indem er die gute Wirkung des Mittels über haupt läugnete, dafs die Schwere am wenig sten hier nützen könne.

Wenn nun aber überhaupt alle Beobach ter das lebendige Quecksilber bis daher nur in den Fällen angewendet wissen wollten, in denen alle anderen Mittel vergeblich versucht worden wären, und die meisten darin überein kamen, dafs eine sichere und feste Anzeige für dessen Anwendung schwer zu gewinnen sey; so bemüheten sich doch andere, und zwar die tieferen Denker, ein Princip aufzufinden, aus welchem sich der Gebrauch rechtfertigen liefse. Die mehresten hatten immer den *Volvulus* und die *Intussusception* vor Augen,

[53]) *Harleſs* Neues Journal der ausl. med. Litteratur. B. VIII. St. 1.

[54]) Journal der prakt. Heilkunde. LIII. B. St. V. p. 95. u. 111.

[55]) *l. c. Lib. III. Cap. XV. p.* 194.

[56]) *l. c. p.* 76.

in, als die vorzüglichsten Ursachen des *Ileus*, nicht bedenkend, dafs diese gewifs die seltneren, und noch seltener die *ursprünglichen* sind; — dafs sie in vielen Fällen erst durch die Krankheit hervorgerufen werden, und dafs eine Indication vorhanden, welche uns mit Gewifsheit auf das Daseyn dieser Uebel hinleiten vermöchte. Und vielleicht ist es gerade der *Volvulus* — *Verschlingung der Därme*, in welcher das Quecksilber — eben so wenig wie bei dem incarcerirten Bruch — *jemals* von Nutzen ist; und was die Intussusception betrifft, so dürfte die Wirkung wenigstens *zweifelhaft*, und dann unmöglich seyn, wenn ein oberer Darmtheil in den unteren eingeschoben ist; — ein Fall, der indessen seltener entsteht, als der entgegengesetzte, durch die krankhafte antiperistaltische Bewegung aber niemals erzeugt werden dürfte. [87])

Aufser dem *absoluten Gewicht* des Quecksilbers wird seiner *Theilbarkeit* [88]) eine bestimmte Wirkung beigeschrieben und zwar mit Recht; denn eben diese Theilbarkeit ist es, welche die Nachtheile der mechanischen Gewalt mildert, und derselben eine Gleichmä-

[87]) *Intestini pars superior intensa in partem inferiorem nunquam, meo saltem judicio retrocedet, inferior vero immissa in superiorem non ita difficulter repelletur per globulos aureos, plumbeosve, cum oleo amygdalarum dulcium vel oliverum deglutitos, aut mercurium crudum ad unciam unam, vel duas assumptum.* Sylvius l. c. p. 194.

[88]) „Man darf hoffen, dafs das Quecksilber wegen seiner unendlichen Theilbarkeit und Schwere nütze" u. s. f. *Hufeland* im Journal d. pr. H. Bd. LIII. St. V. p. 113.

fsigkeit erwirbt, welche allen anderen chanisch wirkenden Mitteln ermangelt, namentlich dem Quecksilber vor den angewendeten Kugeln den Vorzug giebt, bereits *Fridrich Hoffmann* bemerkt [59]; Wichtigkeit dieser Theilbarkeit wird auch *Valdamorini*, *Brera*, und namentlich von *feland* anerkannt, und wir werden später dieselbe noch zurückkommen müssen.

Aufser dieser mechanischen Wirkung man auch eine chemische und dynamische nehmen wollen.

Was zuerst die chemische betrifft, so schon *Fr. Hoffmann* [60]), dafs eine Zer des Quecksilbers vorgegangen, und dafs wahrscheinlich das Zittern der Glied und den Zustand der Lähmung hervorg haben könne, der seiner Kranken zurü blieben; auch *Quarin* fürchtet das lang rückbleiben des Metalles und seine gung durch die Lymphgefäfse, und m die Krankheiten der Gewerbetreiben merksam, welche dasselbe für ihre A benutzen [61]). *Millon* (l. c.) fand, na er das Quecksilber nach und nach bis zu Unzen dargereicht, und nachdem dasselbe ger als drei Wochen im Körper verweilt, der später erfolgten Section eine Veren des Darmkanals und *über derselben einiges silber*; „es schien auch" — so sagt er — ein Theil dieses Halbmetalls mit dem Schl

[59]) *Med. rat. l. c. in Epicrisi tert. morbi p.* 307.

[60]) *l. c. p.* 306. *seq.*

[61]) *de curandis febr. p.* 393 u. 395.

r Gedärme in eine schwarze gallertartige
ısse zusammengerieben worden war." —
ıch waren auch die Gedärme entzündet und
ındig [62]). Endlich ist unter den neueren
ch *Moscati* und zwar ausschliefslich der Mei-
ng, dafs keinesweges die Schwere, sondern
ein die im Leibe bewirkte Oxydation die Hei-
ıg bewirke, eine Meinung, die auch *Brera*
theilen scheint, obwohl er das Mittel in einer
lern Krankheit als dem *Ileus* anwendete [63]).
ese Ansicht scheint schon *de Haen* zu wi-
clegen, indem er die Meinung *Fr. Hoff-*
mn's prüft, und darthut, dafs die Lähmungs-
fälle, die dieser berühmte Arzt beobachtet
t, wohl mehr der Heftigkeit der Krankheit,
der Wirkung des Quecksilbers beizuschrei-
n seyn dürften, und führt bei dieser Gele-
nheit das Beispiel einer durch den Saft von
rsdorfer Aepfeln vom *Ileus* geheilten Kran-
n an, welche nach ihrer Genesung dennoch

[62]) Vergl. auch *Kochs* Bemerkungen zu diesem Falle. Samml. auserl. Abhandl. Bd. 10. alte Ausg. St. 3. p. 401.

[63]) *Harleſs* Journal a. a. O. *Moscati* untersuchte nämlich die bei einem angeblichen *Volvulus* — in welchem er das Quecksilber gegeben — abgegangenen Ausleerungen, und fand, dafs die ersten Kothabgänge, die der Kranke hatte, nachdem das Erbrechen aufgehört, und alle Erscheinungen der Krankheit verschwunden waren, eine beträchtliche Menge in ein graues Pulver verwandeltes oxydirtes Quecksilber enthielten, und schlofs daraus, dafs dasselbe nicht durch sein Gewicht, sondern indem es in ein Oxyd verwandelt, seinen Wasserstoff abgegeben, wirksam geworden, und dafs den Kräften dieses Oxyds die Entfernung des krampfhaften zuzuschreiben sey.

mehrere Wochen an Lähmungszufällen litt [64]. Gelegentlich sei hier angeführt, dafs *de H* am angeführten Orte, auch die Meinung rer widerlegt, welche von der Kälte des m tallischen Quecksilbers einen Nachtheil f fürchten, eine Besorgnifs, die heut zu Ta wohl nicht mehr aufgestellt werden dürf weshalb wir uns enthalten, diesen Punkt n her zu erörtern. [65])

Ob nun zwar das Quecksilber sich leic oxydirt; so ist doch nicht anzunehmen, da dieser Prozefs im Darmkanal von grofser Be deutung seyn könne. Entweder das Queck silber geht, wie in vielen Fällen, rasch hin durch, und dann ist wegen Kürze der Zei kaum daran zu denken, dafs eine bedeutend Menge zersetzt werden dürfte [66]). Oder es verweilt längere Zeit — Wochen sogar — in den Windungen der Därme; — — wäre in diesen Fällen der Oxydationsprozefs bedeuten, so müfsten sich Erscheinungen am Organis mus ergeben, die hierauf hindeuteten. Das ist aber, soweit wir die Beobachtungen ver glichen, und soweit unsere eigenen Erfahrun gen reichen, nicht der Fall; — es zeigen sich keine Einwirkungen auf das Drüsensystem, oder auf die Speichelorgane, und die seltenen paralytischen Zufälle, und die, grofser Ent kräftung, tragen wir kein Bedenken, mit *de Haen*, der Heftigkeit einer Krankheit bei-

[64]) *l. c. Pars XI. p.* 194.

[65]) *l. c. p.* 195. *seq.*

[66]) *Voigtel* in seiner Arzneimittellehre. Leipz. 1817. p. 319.

zumessen, die in ihren Folgen auf den Körper so zerstörend wirkt. [67])

Was nun *die Heilung des Ileus* durch den Oxydationsprozefs des Quecksilbers betrifft, so widerlegt sich dieselbe schon aus dem eben Angeführten, noch mehr aber aus der Erfahrung selbst. Zuerst so hören mehrentheils unmittelbar nach dem genommenen Quecksilber die oft genannten Zufälle auf, sie vermindern sich in anderen bald, in noch mehreren verschwinden sie nach wiederholten Gaben, und je nachdem die Masse des Metalls sich im Körper vermehrt; — es ist also in der Zeit unmöglich, dafs der Oxydationsprozefs sich bilden und für den Organismus wirksam werden könnte; sodann würde man wohl überall unrecht handeln, wenn man diesen Prozefs erst dem Darmkanale überliefse, vielmehr müfste man die Quecksilber-Oxyde und Oxydule unmittelbar und in gröfseren Gaben reichen. — Es ist aber nicht bekannt, dafs diese Präparate im *Ileus* von grofser Wirksamkeit sich zeigten; — sie werden zwar gegen die Entzündlichkeit in der Krankheit nützlich seyn können, den Krampf und den convulsivischen Zustand der Därme heben sie nicht, was auch aus meiner eigenen Erfahrung sich bestätiget hat. Auf diese mich beziehend, bemerke ich noch, dafs in dem am Eingange dieser Abhandlung erzählten Falle, das Queck-

[67]) Hierüber ist auch zu vergleichen, was bereits weiter oben erwähnt, dafs in England vor Jahren viele Personen das Quecksilber als eine Panacee gegen Leibesverstopfungen Jahre lang gebraucht haben (*Medical Essays. Tom. III. p.* 987.) und der Fall, den *Fordyce* erzählt (b. *Girtanner*, Bd, I. p. 276.)

silber Wochenlang im Körper verweilte und zwar ohne Nachtheil, und dafs während dieser Zeit die Gesundheit sich fortgehend besserte; — dafs ich allerdings mit dem Abgange desselben jenen grauen Schleim bemerkte, der dem Darmkothe beigemischt war, und dessen *Fridr. Hoffmann* und *Moscati* erwähnen, dafs aber die Oberfläche des abgegangenen Metalls keine Oxydation zeigte; es ging glänzend und rein, in gröfseren und kleineren Massen, unwillkührlich und mit dem Stuhlgange ab; — und die obwohl nur flüchtig mit jenem grauen Schleime durch bekannte Reagentien gemachten Versuche, thaten nicht die Anwesenheit von Quecksilber in demselben dar. — Nach diesem allem würden wir auf die chemische Wirkung des metallischen Quecksilbers im *Ileus* kein grofses Gewicht legen.

Was aber die *dynamische* Wirkung des metallischen Quecksilbers anbelangt, so mufs zuerst bemerkt werden, dafs jede mechanische Gewalt, welche auf unseren Körper wirkt, überall auf das Verhältnifs der Kräfte einen mehr oder weniger starken Einfluſs äufsern mufs, dafs mithin niemals von der mechanischen Wirkung des Quecksilbers die Rede seyn kann, ohne dafs der dynamischen nicht zugleich gedacht werden müfste. Dieses bestätiget sich auch in den Erfahrungen Anderer und in unserer eigenen. Schon *Mead* deutet — wenn auch nicht ganz klar auf diesen doppelten Nutzen des Quecksilbers hin. — „*Quod quidem duplicem hic usum praestat: partim pondere suo inversum intestinorum motum instituendo, partimque lubricitate excrementa alvum opplentia emolliendo et deorsum propellendo.*" [68])

[68]) *Monita et praecepta p. 73.*

Heberden, ein Gegner des Mittels, sagt ganz kurz: „das rohe Quecksilber habe eine eigene Kraft das Erbrechen zu hemmen." [69])

Welchen wichtigen Einfluss das Mittel auf die Kräfte auszuüben vermag, geht auch aus dem Falle hervor, den uns *William Parry* aufbehalten hat. Er gab gegen einen *Ileus* mit hartnäckiger Stuhlverstopfung durch 2 Tage alle 3 Stunden, 2 Unzen lebendiges Quecksilber, mit Erfolg. Obgleich nun der Kranke dadurch von diesem Zufall befreiet wurde, so erfolgte, und wahrscheinlich durch die grosse Masse des in den Darmkanal gelangten Metalles, eine so grosse Erschöpfung, dass der Kranke für tod gehalten wurde, worüber," sagt *Parry* ganz naiv, „ich mich auch gar nicht wunderte." — Nachdem man ihm heissen Wein durch eine Röhre in den Magen gegossen, heisse Ziegelsteine auf die Fusssohlen gelegt, und flüchtiges Alkali vor die Nase gehalten, kehrten nach achtehalb Minuten Erscheinungen des Lebens zurück; — er liess nun zwei starke Soldaten sich nackt ausziehen und sich dem Kranken zu beiden Seiten legen, und ihm immer warmen Wein eingiessen, worauf er sich in zwei Stunden so erholte, dass er alsbald zu essen verlangte, — er genas schnell. [70]).

Panzani bemerkt, nachdem er angeführt, dass er 8 Unzen Quecksilber habe nehmen lassen — „die mit ihrem ganzen Gewicht auf

[69]) Commentarien etc. teutsche Uebersetzung. p. 235.

[70]) Aus den *Medical Commentaries Dec. II. Vol. VII. p.* 331. — Samml. auserl. Abh. Bd. XV. p. 580.

einmal durch den Schlund in den Magen fallende Masse benahm demselben plötzlich die Convülsibilität und erhielt ihn in einem passiven Zustande, der die nun gereichten abführenden Mittel haften, langsam in die Därme übergehen, daselbst wirken, und ohne eben die Schmerzen und Krämpfe zu erhöhen, eine Menge verhärteter Kothbrocken mit häufigen Winden ausleeren liefs." [71])

Vergleicht man mit dem eben Angeführten die Erfahrungen der meisten Beobachter, die wir im Verlaufe dieser Abhandlung angeführt; so ergiebt sich fast überall die Erscheinung als eine beständige, dafs

die convulsivische antiperistaltische Bewegung des Darmkanals, also der krampfhafte Zustand, der die eine Seite der Leiden im Ileus darstellt, durch den Gebrauch des Quecksilbers mehr oder minder bald gehoben oder verringert worden ist. —

Ehe wir nun weiter gehen, müssen wir noch einige Worte *über die Gabe des Merkurs* voranschicken. Bei weitem die meisten Beobachter, die uns ihre Erfahrungen über dieses Mittel mitgetheilt, stimmen für die gröfseren Gaben als für die sicherste Weise der Anwendung, wenn auch aus verschiedenen Gründen.

Unter denen, welche grofse Gaben reichten, führen wir: *Paraeus, Marianus Santus, Rhodius, de Haen, Zacutus Lusitanus, Fridr. Hoffmann, de Heer, Panzani, Fordyce, Parry, Hufeland, Krusch*, namentlich an, und bemerken dazu, dafs auch *Quarin, Mead, Sauvages* die gröfseren Gaben als die vorzüglicheren

[71]) l. c. p. 60—61.

nennen [73]). Kleinere Gaben rathen und gaben: *Lazarus Riverus, Sylvius, Millon, Willan, Blanchini, Ghisi;* — es ist auffallend, dafs diese und namentlich die vier letzteren keine günstigen Wirkungen vom Merkur beobachteten. Die Meinungen endlich über die Wirkung, *der Gabe nach*, beziehen sich auf die vorhin angegebenen Erscheinungen; am meisten jedoch finden diejenigen den Vorzug, welche annehmen, dafs die gröfsere Menge des Quecksilbers die schnellere Hülfe schaffe, und indem sie die kürzeste Zeit im Körper verweile, auch am wenigsten die Oxydation desselben zulasse; am wenigsten treten die Meinungen hervor, welche deshalb die geringere Masse geben, weil sie *in jedem Falle* den Zersetzungsprozefs befürchten.

Was unsere Ansicht betrifft, so glauben wir; und zwar theils nach den Erfahrungen der berühmtesten Beobachter — die wir nach und nach in dem Vorhergehenden angeführt, theils nach eigenen, folgende Resultate als die wichtigeren, zusammenstellen zu dürfen.

Sobald das Quecksilber in den Magen gelangt, hören die convulsivischen Zusammenziehungen, welche überhaupt nur als consensuelle zu betrachten sind, auf.

Das Quecksilber verweilt nur eine kurze Zeit im Magen; es dringt vermöge seiner

[73]) *Idcireo copia satis magna id hauriendum est, libra minimum; quod repetere etiam plerumque opus est. Mead.*

Tutissime majori copia sumitur, tunc enim collectus manet, facilius citius per alvum elabitur. Quarin.

Schwere und vermittelst seiner grofsen Theilbarkeit alsbald in den Darmkanal, und gleitet bis auf den ersten Punkt, von welchem der Widerstand beginnt, und von welchem aus die antiperistaltische Bewegung anhebt, fort.

Dort angelangt, sammelt es sich zusammen, füllt den Darmkanal bis auf einen gewissen Punkt — und zwar *gleichmäfsig* an, und bildet eine Art metallischen Pfropfen.

Durch die hierdurch bewirkte Anspannung der *Darmhäute* werden diese alsbald verhindert, die antiperistaltischen Bewegungen fortzusetzen, und es entsteht für den Augenblick in allen Fällen ein augenblickliches Hemmnifs dieser Bewegung.

Ist nun die Gabe des Quecksilbers zu gering, als dafs dieselbe diese Bewegungen zu hemmen vermöchte, so werden sie entweder nur vermindert, oder die Convulsionen überwiegen — oder überwinden — das Gewicht des Metalls und dauern fort.

Es ist mithin unnütz — relativ — kleinere, und besonders ganz kleine Gaben von einer oder zwei Drachmen zu reichen, und da auch die Erfahrungen der berühmtesten Beobachter für die gröfseren sprechen, so halte ich dafür: entweder gleich eine grofse Gabe — ½ Pfund — oder in *kurzen* Intervallen, Gaben von 2 bis 4 Unzen so lange zu geben, bis die convulsivischen Zusammenziehungen schweigen.

Das letztere — die Darreichung in kurzen Zwischenräumen dürfte den Vorzug bei ihr reizbaren und zarten Personen, auch überhaupt dann verdienen, wenn man in sei-

er Diagnose über die Ursache des Ileus chwankend ist. Wenn ich in dem Eingangs rzählten Krankheitsfalle gleich eine grofse abe Quecksilber gereicht hätte, so würde öchst wahrscheinlich der Erfolg schneller gewesen seyn.

Sobald die convulsivischen und antiperistaltischen Bewegungen des Darmkanals aufhören, *so hat das metallische Quecksilber seine vorzüglichste Wirkung erfüllt*, denn:

a) können nun die angezeigten Arzneien im Magen erhalten werden, und ihre Wirksamkeit beginnen;

b) entsteht nach den ewig gleichen Naturgesetzen die regelmäfsige Naturthätigkeit in dem Augenblicke, als dasjenige Hinderniſs, welches derselben entgegen stand, aufgehoben wurde, oder sich minderte, d. h. es beginnt die natürliche Bewegung des Darmkanals.

Entweder nun es findet eine Intussusception (*mutuus ingressus*) eines unteren Darmstückes Statt, so wird sich dieses lösen, oder in gewissen Fällen allenfalls durch den Druck der auf ihm ruhenden Metallsäule fortschieben, oder der angehäufte Koth wird durch die Anregung des Darmkanals weiter bewegt werden; oder endlich die spastische Bewegung hört durch den ganzen Zug der Gedärme auf.

Dafs sich aber eine Darmschlinge durch das laufende Quecksilber auflösen, oder dafs eine Intussusception eines oberen Darmstückes fortgeschoben werden sollte, ist eben so wenig anzunehmen, als dafs ein incarcerirter Bruch, eine Verengerung, ein Scirrhus

oder sonst ein organisches Leiden durch da
selbe geheilt werden könnte.

Die Wirkung der Schwere des Queck
bers nach dem ersten Acte seiner Thätigk
ist eine höchst problematische. Ist die lebe
dige und naturgemäfse Thätigkeit des Dar
kanals hergestellt, so wird sie wichtiger
das Metall wirken, ja noch mehr, sie w
selbst *auf dieses* wirken und dasselbe fort
wegen, wie analoge und concrete Erfahr
gen darthun. Betrachtet man aber den B
der Theile, und die Erscheinungen von K
pern, welche allein durch ihre Schwere w
ken, so sieht man bald ein, dafs diese
ihre Kraft in einer perpendikulären Richt
fortzupflanzen vermögend sind, es wäre den
dafs sie durch andere Kräfte aus dieser natü
lichen herausgeworfen würden, was hier
unter der im vorigen Satz angegebenen
dingung der natürlichen Bewegung der
därme möglich seyn könnte, aber gar
wahrscheinlich ist.

Dafs also *ein Gewicht* von $\frac{1}{2}$ bis zu 1
metallischen Quecksilbers, durch *dieses*
fortwirken, sich durch die Windungen
Gedärme, das aufsteigende und das quer
gende Colon fortsetzen, die Klappen des Bli
darms überwinden, und gleichsam alle H
dernisse — wie eine aus einem Geschütz
worfene Masse — vor sich hertreiben soll
ist ganz und gar nicht anzunehmen.

Die Erfahrung selbst widerlegt auch di
Wirkung. Wir beobachten niemals, dafs
ganze Masse des genommenen Quecksilbers
einmal den Darmkanal durchläuft; in ein

ällen bemerken wir, dafs mit den ersten tuhlausleerungen eine gröfsere Quantität alsald abgeht, in den meisten bleiben grofse lengen Quecksilber zurück, und leeren sich ehr nach und nach aus, in vielen sogar erst ach Wochen; wie ich in meinem Falle ebenlls angemerkt habe.

Es haben auch alle Beobachter sich keieswegeS allein auf das Quecksilber verlassen, ondern, sobald die Convulsionen schwiegen, ie geeigneten Arzneien angeordnet, und zwar nit Erfolg; ja sie haben sogar in den meisten dem Quecksilber fette Brüben und Oele und Opium beigemischt, um die Einwirkung dieser Mittel *gleichzeitig* eintreten zu lassen. Auch bestätiget die Erfahrung, dafs sobald das Quecksilber auf dem Punkt des Hemmnisses angelangt, wenn alsdann die convulsivischen Bewegungen schweigen, eine augenblickliche Ruhe einritt; — diese hört in dem Augenblicke auf, als nun die naturgemäfse Bewegung mit Thätigkeit anhebt, und dieser Schritt erfolgt wohl niemals, ohne einen grofsen Eindruck auf den Organismus, wie uns die aufgezeichneten Beobachtungen belehren.

Wenn wir also die chemische Wirkung des Quecksilbers, als eine noch ganz ungewisse — bei Seite stellen; so glauben wir mit um so gröfserer Gewifsheit die mechanische und die mit dieser innig verbundene dynamische als diejenigen bezeichnen zu dürfen, auf welchen die Heilkraft dieses Mittels im *Ileus* allein beruhet.

Dafs das Quecksilber in vielen Fällen unnütz war, in einigen schädlich, ist nicht in

dem Mittel an sich, sondern in der falsch
Anwendung desselben zu suchen. [73])

Schwierig — das ist allerdings wahr
ist es in vielen Fällen, die richtige Indicati
aufzufinden, und am schwierigsten, viell
unmöglich, die verschiedenen Arten der
tussusception unter einander, und des Vol
lus von dieser zu unterscheiden; viele
nische Hemmnisse bleiben dem geübte
Diagnostiker problematisch; — auch über
spastischen und sterkoratösen Ileus ist
zuweilen im Zweifel. Hier mufs — oder
man vielmehr — nur zu dem Mittel gr
wenn uns alle andere Hülfe verläfst. — E
dabei zweierlei beruhigend: 1) dafs in
zweiflungsvollen Fällen keine andere
ärztlichen Hülfe retten könnte, und der
überall gewifs ist; 2) dafs das Quec
weit entfernt ein so gefährliches Mit
seyn, vielmehr in den meisten Fällen
schädliches ist [74]), wenn ich diejenigen
ne, in denen es Niemand einfallen
reichen, wie z. B. bei dem eingek
Bruche, und dann, wenn alle Erschei
des Gangräns vorhanden sind. Ich
unschädliches Mittel, und das leitet mich
hin, noch einige Indicationen für und
den Gebrauch desselben mit Kurzem
zu beleuchten.

Ueberall da, wo jener oft erwähnte
vulsivische Zustand im Darmkanal Statt
det, in wiefern er nicht von mechani

[73]) *Morgagni Epistola XXXIV.* 13. giebt
liche Winke.

[74]) *Fridr. Hoffmann med. rat. l. c. §. VIII. p.
et inter cautelas. §. V. p.* 300.

Digitized by Google

von uns entdeckbaren Ursachen abhänge, kann man, wie wir so eben erwähnt, es wagen, den Mercur zu reichen; wenn aber Gangrän vorhanden, so pflegen jene stürmischen Erscheinungen zu schweigen und es tritt eine andere Reihe von Zufällen auf, dem erfahrnen Arzte zu wohl bekannt, als dafs er sie verkennen und sich nun noch aufgefordert fühlen sollte, Quecksilber zu verordnen.

Der Brand tritt aber auch noch ein, wenn das Brechen fortdauert, dann aber ist das ganze Bild des Leidens, von dem früher vorhandenen schon verschieden, wie uns das die ganz analogen Erscheinungen bei den eingeklemmten Brüchen lehren. Will man aber von dem Quecksilber Wirkung erwarten, so darf man seinen Gebrauch niemals *zu lange* verschieben.

Das führt zu der Frage, ob man es während der Entzündung geben dürfe? Diese Frage wird von mehreren Beobachtern *verneint*, u. a. von *Fridrich Hoffmann* [75]) und *Hufeland* [76]). Bedenkt man aber, dafs mit dem Eintritt der Erscheinungen des Ileus Entzündung bald hervorgerufen wird, wenn dieselbe nicht schon vorhanden war, — bedenkt man ferner, wie selten der rein krampfhafte Ileus ist, wie fast alle die Krankheit erzeugenden Ursachen *eine gemischte Erscheinung hervorbringen*, wie die bis daher bekannten Heilarten der berühmtesten Aerzte, dieses erkennend, ebenfalls auf einen gemischten Zustand gerichtet sind, und neben der antiphlogistischen zugleich eine ableitende und eine krampfstil-

[75]) *l. c. cautelae*, §. *V.*

[76]) Journal LIII. St. V. p. 111.

Digitized by Google

lende Methode anempfehlen, weiter: dafs
fast allen Fällen, die uns beschrieben,
in denen das Quecksilber angewendet worden,
Entzündung in stärkerem oder geringerem Grade
kaum verkannt werden kann, wenn sie auch
in der Beschreibung nicht ausgesprochen wor
— sieht man ferner, dafs Männer wie *de Haen*,
Panzani, *Brera* und auch Dr. *Krusch* [77])
nicht gescheut haben, in dem offenbar ent
zündlichen Ileus das Quecksilber zu geben,
so wird man zu der Meinung hingeleitet, da
man die Entzündung, wenn sie im Gefolge
von Erscheinungen auftritt, wie sie den Ileus
begleiten, nicht zu scheuen habe, und man
wird, sobald eigene Erfahrung dieses bestä
get, dieser Meinung um so mehr beizupflich
ten geneigt werden. [78])

Wenn bei der Entzündung der Gedärme
(in seltenen Fällen auch bei Entzündung der
Leber) Erscheinungen des Ileus sich einfin
den, so deutet dieses auf einen sehr

[77]) *Ex iis, quos a diro hoc morbo Deo dante ego curavi, vel hominum illo affectorum interpolatis procrastinavi, didici tutiorem certioremque esse methodum esse, quae tempestivis venae sectionibus, quae multo oleo, quae purgantibus interpolatis, quae clysmatibus fumi Tabaci ture valde adhibitis et si opus est, e potentiori curio, instituatur etc.* (*de Haen l. c. pars p.* 137. seq.)

Panzani l. c. die schon oben angeführte Stelle p. 60 u. 61. — *Brera* in *Harles* Journal s. o.

Krusch in *Hufeland's* Journal. LIII. St. p. 95.

[78]) s. die am Eingange dieser Abhandl. angeführte Krankengeschichte.

d, auf eine weite Verbreitung der Entzün-
g, und auf eine grofse Reizung, dafs nun
ı das Nervensystem in Mitleidenschaft ge-
ɔn wird. Solche Entzündungen kommen
sich sehr selten vor, und noch seltener
l es seyn, dafs man, wie *Brera* und *Pan-*
; genöthiget seyn wird, bei ihnen das me-
sche Quecksilber anzuwenden. Kräftiges
rlassen, ableitende Emulsionen mit Kirsch-
ɜerwasser, grofse Gaben Calomel, Blasen-
ter auf den Unterleib, laue Bäder, Kly-
e — diese Mittel werden in der Regel
eichen, die Krankheit zu heilen; und
n die Schmerzen zu heftig, die convulsi-
ɔen Bewegungen zu bedrohend; so wird
oder die andere kräftige Dosis Opium
es zu mildern und zu heben vermögen.

Viel häufiger als bei der Entzündung der
ırme kommt der Ileus in Verbindung mit
entzündlichen Kolik vor, und er mag
in den meisten der uns verzeichneten
, *dieser* Krankheit, oder der *biliösen*, zu-
ɔn nur der *flatulenten* Kolik angehören;
rechne die von mir gesehenen Fälle zu
Koliken. Die Kolik — und hier die ent-
liche, unterscheidet sich von der wahren
entzündung vornämlich durch ihren *ge-*
ɜen *Charakter*, und durch die periodische
erkehr ihrer Zufälle, eine Erscheinung,
ich dem Krampfe nähert; man bemerkt
er Kolik theilweise Zusammenziehungen
ɜn Gedärmen, heftige Leibesverstopfung
häufig Neigung zu Vomituritionen, und
wahres Erbrechen. Wenn nun auch
gewifs die heftigsten Anfälle der ent-
ichen Kolik, durch eine antiphlogisti-

sche Kurart, und auf die Weise, der wir
eben gedachten, geheilt werden; so komm
doch auch Fälle vor, in denen die kramp
haften Erscheinungen so vorwaltend werde
dafs sie eine besondere Berücksichtigung e
halten müssen; es vereinigt sich mit der K
lik die hartnäckigste Stuhlverstopfung und d
furchtbarste Erbrechen mit krampfhafte
Schluchzen und mit Ileus. Sobald dieser a
eingetreten, und die bekannten Heilmittel nic
mehr helfen, so zaudre man nicht lange, u
bekümmert, ob Entzündung vorhanden, un
ehe sich Gangrän und überhaupt ein Zusta
von Adynamie ausbildet, und gebe dreist d
laufende Quecksilber; *sither*: dafs — wen
Rettung möglich, sie durch dieses *vermitte*
werden wird; — *vermittelt* und nicht *volle*
det, denn zu der Heilung bedarf es noch, wi
wir früher erwähnt, der Anwendung andere
Arzneien.

Angezeigt ist das Quecksilber in dem *stercoratösen* und in dem *spastischen* Ileus, in beiden geht ein kolikartiger Zustand voraus. — Entdeckt man aber alsbald die wahre Ursache der Krankheit; so ist in diesen Fällen noch weniger mit dem gedachten Mittel zu zögern, weil die *Entzündung als Folge* mit hohem Grade der Wahrscheinlichkeit herbeigeführt wird; — leider ist die Abwesenheit von Kothmassen nicht immer zu ermitteln. Sie ist aber häufig vorhanden, und bei jeder Kolik mit Ileus mufs man seine Forschung auf diesen Punkt hinrichten, und recht eigentlich bei starken Essern — und bei der unteren Volksklasse, die gewöhnlich den Leib mit schweren Speisen belastet. In *allen drei Fällen*, die

ch beobachtete, lagen angehäufte Stoffe im Unterleibe gelagert, als die Kranken von Kolken befallen wurden, aus denen der Ileus ervorging. In diesen Fällen scheint das Quecksilber vorzüglich nützlich, fast specifisch, und kann dreist in Anwendung gezogen werden.

Ueber die Anzeigen im *Ileus*, beim *Volvulus* und *Intussusception* ist im Verlaufe dieser Abhandlung schon so oft gesprochen worden, dafs es überflüfsig scheint, derselben an dieser Stelle nochmals zu erwähnen, und um so weniger; als es fast unmöglich seyn dürfte, sich von dem Daseyn eines oder des anderen praktisch zu überzeugen.

In denjenigen Fällen, in denen organische Veränderungen als Gelegenheits-Ursache des Ileus vorliegen, ist — wie von kaum einem Mittel — auch nicht vom Merkur Hülfe zu erwarten, dennoch hemmt er auch in diesen Fällen die Gewalt der convulsivischen Bewegungen, mildert die Zufälle und fristet das Leben; wie uns die Beispiele, welche uns *de Haen*, *Willan*, *Millon*, *Hufeland* und Andere aufgezeichnet haben, darthun; — er schadet auch niemals, aufser wenn sich den *organischen* Störungen gangränöse Zerstörung zugesellt hat, wie unter mehreren das vergleichende Beispiel zweier sehr ähnlicher Fälle lehrt, die uns von *Millon* und *Friese* aufgezeichnet, und die von dem letzteren in seiner Dissertation zusammengestellt worden sind.

Beide verliefen tödtlich, während in dem *Millon*'schen das Quecksilber, in dem *Friese*'-

schen andere Mittel angewendet worden waren.

Indem ich diese Abhandlung schliesse, kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, dafs sich die Aufmerksamkeit der Aerzte auf's Neue auf eine Krankheit und auf ein Heilmittel — das metallische Quecksilber — hinleiten möge, welche beide in unseren Tagen weniger als in früherer Zeit die Aufmerksamkeit der Beobachter beschäftiget zu haben scheinen.

II.

Vergiftung
durch
äuchertes Schweinefleisch.
Vom
Dr. Hauff,
zu Welzheim in Würtemberg.

Nebst einem Anhange
vom
Dr. Kerner.

---

gleich seit mehreren Jahren, besonders
ı die verdienstvollen Bemühungen des
n Dr. *Kerner* in Weinsberg, eine nicht
deutende Anzahl von Vergiftungsfällen
ı das aus ranzigt werdenden thierischen
en sich entwickelnde Gift (nach ihm Fett-
), dessen Bildung besonders Leber-,
- und Hirnwürste vermöge ihrer Zusam-
etzung und Zubereitung zu begünstigen
nen, gesammelt und genau und schön be-
eben ist, so scheint mir doch nachste-
er Fall, theils im Allgemeinen, theils
n einiger besonderer, bei ihm concurri-

renden Umständen, einer öffentlichen Mittheilung nicht unwerth zu seyn. Man ist nämlich über das Wesen dieses Giftes, über die Bedingungen seiner Erzeugung, besonders aber über seine Beziehung zu dem lebenden Organismus und die Beseitigung der von ihm hervorgebrachten Wirkungen noch keineswegs so im Reinen, dafs nicht jede neue wahre Beobachtung wenigstens einigen Werth hätte, zumal da es mir wenigstens scheint, dafs diese Art von Vergiftung weit häufiger vorkomme als man glaubt, und trotz ihrer ganz charakteristischen Symptome, der Aufmerksamkeit der Aerzte, wenn sie dieselbe auch zu behandeln bekommen, nicht selten entgehe. In dieser von mir längst schon gehegten Vermuthung wurde ich bestärkt, nachdem ich den von Hrn. Dr. *Kahleis* in Gröbzig in diesem Journale mitgetheilten Fall gelesen hatte. Dieser Arzt ist meines Wissens der Erste, welcher einen Fall dieser Art aus Nordteutschland berichtet; er verbreitet sich in seiner Abhandlung über die Bereitung der Würste in seiner Gegend, weil er hierin allein oder doch gröfstentheils die Ursache des Giftes suchen zu müssen glaubt, so ausführlich, dafs jedem Würtemberg. Arzte, der mit diesem Gegenstande nur etwas vertraut ist, der äufserst unbedeutende Unterschied zwischen der dortigen und der hier zu Lande gebräuchlichen Wurstbereitung sogleich in die Augen springt, und es daher äufserst schwer einzusehen ist, warum solche Vergiftungsfälle in Nordteutschland *so* selten vorkommen sollen, dafs erst vor 7 Jahren der erste Fall bekannt gemacht werden konnte, da doch, wenigstens im Anhalt'schen, und gewifs in nicht wenigen an-

Digitized by Google

ern Landstrichen Norddeutschlands, die hauptsächlichsten Bedingungen zu der Erzeugung des Giftes eben so gut vorhanden sind, als hier in Würtemberg, wo man seit 30 Jahren mit der Sache nicht nur bekannt, sondern sogar ziemlich vertraut ist. — Gewiss würden mehrere Fälle dieser Art bekannt werden, wenn man ihnen sorgfältiger nachspüren und die Vergiftung selbst besser kennen lernen würde.

Das Besondere, was vielleicht dem von mir beobachteten Falle einigen, besonders praktischen, Werth geben dürfte, ist seine Entstehungsweise und seine Heilart, worin er von den meisten und in gewissem Sinne von allen bisher beobachteten abweicht.

Zuerst will ich die Krankheitsgeschichte erzählen und mich zum Voraus entschuldigen, wenn dieselbe dem einen oder andern Leser zu weitläuftig scheinen sollte. Aber zwischen einer weitläuftig und einer genau erzählten Krankheitsgeschichte ist meines Erachtens ein bedeutender Unterschied, und ich glaube, dass man bei einer noch neuen Krankheit, die so zerstörend in den Organismus eingreift, und deren pathologisches Wesen durchaus noch nicht ergründet ist, die einzelnen Symptome nicht zu genau angeben kann, um so weniger, als wir nicht wissen, ob nicht jedes unter ihnen, wenn man nicht besser mit dieser Krankheit vertraut seyn wird — vielleicht lange nach uns — mehr oder weniger besondere Bedeutung erhalten wird.

Jakob H. von Haberweiler, hiesigen Oberamts, 28 Jahre alt, von starker, untersetzter Statur, dunkeln Haaren und Hautfarbe, ganz gesund, verzehrte am 29ten April d. J. mit mehreren seiner Cameraden im betrunkenen Zustande ein Stück sehr fetten, geräucherten Schweinefleisches, ungesotten, überhaupt ohne alle Zubereitung, nur abgewaschen aus der Hand zu Brodt. Am folgenden Morgen klagte er über Eingenommenheit des Kopfes, trübe Augen, kolikähnliche Schmerzen im Leibe, Mattigkeit und Neigung zum Erbrechen, was er Alles für Folgen seines Rausches hielt. Den Tag darauf nahmen die genannten Symptome zu, und zu ihnen gesellte sich Doppeltsehen. Da ohnerachtet des anhaltenden Brechreizes doch kein Erbrechen kam, so steckte er den Finger in den Hals und erbrach sofort die beiden folgenden Tage hindurch, beinahe unaufhörlich Galle, und sauren, ranzigten Schleim in solcher Menge, dafs derselbe — nach seiner eigenen Aussage — in keinen Kübel hätte können gefafst werden. Zugleich hatte er einen sehr scybalösen Stuhlgang. Dessenungeachtet wurde er nicht erleichtert und liefs mich am 5ten Mai, also am 7ten Tage nach dem Genusse des Fleisches, rufen, wo ich ihn in folgendem Zustande fand: das Gesicht war blafs, gelblich, die Pupillen äufserst erweitert, doch nicht verzogen, aber gegen das Licht so unempfindlich, dafs auch die unmittelbar in das Auge fallenden, starken Sonnenstrahlen sie nicht verengerten. Die Zunge trocken, rauh, rissig, wie geräuchert, braun gefärbt, der Pharynx tief geröthet mit einem dicken, häfslichen Ueberzuge grauer Aphthen bedeckt, die Nasenlöcher, so wie die

Digitized by Google

Augen ganz trocken, der Bauch war weich, nicht aufgetrieben, beim Berühren nicht schmerzhaft, der Urin ging unter Schmerzen und nur selten ab, war ganz hell. Der Kranke klagte sehr über allgemeine Mattigkeit und Zerschlagenheit der Glieder, wüsten, eingenommenen Kopf, Doppelsehen und Unzuverlässigkeit des Gesichts, über Trockenheit in Mund und Nase, einen ranzigten und überaus bittern Geschmack, über Rauhigkeit der schwer beweglichen aber nicht geschwollenen Zunge, einen brennenden Schmerz im Schlundkopf und im Schlunde, der ganzen Brusthöhle entlang, sehr gehindertes Schlingen und Heiserkeit, schneidende remittirende Schmerzen durch den ganzen Leib, besonders aber durch den obern Theil desselben. Aus diesen Symptomen erkannte ich die Krankheit sogleich, und fragte, weil mir noch kein Fall vorgekommen war, wo die Vergiftung anders als durch Würste entstanden wäre, den Kranken, ob er nicht erst kürzlich Blut- oder Leberwürste gegessen habe? Da aber diese Vergiftungsgeschichten in hiesiger Gegend sehr bekannt sind, so merkte er gleich, wo ich mit meinen Fragen hinaus wollte, und läugnete Alles hartnäckig, bis ich endlich nach langer Mühe aus ihm herausbrachte, dafs er, wie bereits bemerkt ist, geräuchertes Fleisch gegessen, jedoch so wenig, als seine Genossen etwas Ungewöhnliches daran bemerkt haben, was indessen vielleicht von ihrem betrunkenen Zustande herrühren möge. Zugleich sagte er mir dann, dafs er vor 6 Jahren durch ein Stück geräucherten Speck, der etwas schimmlicht und ranzig geschmeckt habe, auf ähnliche Weise, nur in minderem Grade vergiftet, aber durch

Digitized by Google

ein sogleich genommenes, starkes Vomitiv schnell wieder hergestellt worden sey. Ein Brechmittel wollte ich ihm nicht geben, theils weil er freiwillig sich bereits so stark erbrochen hatte, theils weil mir das Gift schon aufser dem Bereiche des Brechmittels zu liegen schien. Ich verordnete daher eine Emulsion von Glaubersalz und Ricinusöl, beide in gehörig starker Dosis, alle Stunden davon eine obere Theetasse voll zu trinken, nebst erweichenden Umschlägen über den Leib und *Ungt. nervinum* zum Einreiben in denselben.

Denselben Tag, Abends: Der Kranke hat die Mixtur genommen, ohne dafs Oeffnung erfolgt wäre, defshalb gab ich ihm eine Hanfsaamen-Emulsion mit Glaubersalz und 10 Gran Camphor, nebst einem grofsen Vesicator um den Hals; mit den übrigen Mitteln ward fortgefahren.

Den 6ten Mai: Ueber Nacht hatte der Kranke 4 Mal Stuhlgang, zuerst scybalös unter vielen Schmerzen und Drang, hernach aber weich und regelmäfsig, mit vielen Erleichterung. Auch hat er sich einmal erbrochen, das Blasenpflaster hat eine starke Blase gezogen und um Mitternacht fühlte er sich im Halse sehr erleichtert. Jetzt sind folgende Symptome zu bemerken: der Kopf etwas eingenommen und schwindlicht, Gefühl, als wie wenn ein eisernes Band um denselben gezogen, oder die ihn bedeckende Haut überhaupt zu kurz wäre (Worte des Kranken), Lähmung der obern Augenlieder, so dafs der Kranke sie nur mit Hülfe der Finger aufheben kann, er sieht jetzt nicht mehr doppelt, aber so schlecht, dafs er einen grofsen Druck auch

Digitized by Google

mit einer sehr convexen Brille nicht lesen kann, die Pupillen wie gestern, ebenso die Trockenheit der Nase und Augen. Die Augäpfel selbst sind nach des Kranken Ausdruck steif, unbeweglich, so dafs er, ohne zugleich den Kopf zu drehen, nicht nach der einen oder der andern Seite sehen kann; die Zunge etwas weniger belegt als gestern, doch an der Wurzel noch sehr gelblich und klebrigt, die Mundhöhle noch ganz trocken und die Speichelsecretion überhaupt so unterdrückt, dafs der Kranke seit 6 Tagen niemals ausgespuckt hat, die Aphthen im Pharynx noch dieselben, Dysphagie und Heiserkeit etwas weniger; der Kranke sagt, nicht Schmerz oder die Trockenheit erschweren ihm das Schlingen, sondern den ganzen Hals hinunter sei alles schlaff und lahm, sein Hals komme ihm vor, wie ein lederner Schlauch. Der Athem ist ziemlich leicht, doch fühlt er zuweilen Stiche rechts in der Brust, die Magengegend weder aufgeschwollen, noch schmerzhaft, kein Herzschlag ist fühlbar, der Bauch weich, bei der Berührung nicht schmerzhaft, zuweilen fühlt er Leibschneiden mit Borborygmen. Die Strangurie ist etwas geringer als gestern, doch geht noch wenig Urin ab, der übrigens nichts Besonderes hat. In den Fingerspitzen Unempfindlichkeit, in den Füfsen Ameisenlaufen und Mattigkeit. Im Uebrigen ist der Kranke bisher noch meist aufser Bette, bei vollkommenem Bewufstseyn und klagt am meisten über eine unendliche Bitterkeit des Mundes, in welchem der Geschmack auch so aufgehoben ist, dafs der Kranke nicht unterscheiden kann, ob er Zucker oder etwas Bitteres auf der Zunge hat. Zuweilen hat er einen Husten, der dem des

Croups allerdings ähnlich ist, mir aber doch wieder anders, ich möchte sagen, leerer, zweckloser zu seyn scheint, kurz, einen eigenen Ton hat, der sich nicht beschreiben läfst, und den man daher selbst hören mufs. Dieser Husten kommt besonders, wenn der Kranke einen Versuch macht, kaltes Wasser zu schlingen, was ihm ganz unmöglich ist, da er durchaus nur fette Dinge, wie weichgesottene Eier etc. schlingen kann. Er klagt indessen nicht über Durst, sondern nur über Trockenheit im Munde. Sein Puls ist ganz fadenförmig und schlägt 60 Mal in der Minute. Der Kranke hat im Allgemeinen ganz das Ansehen eines wein- oder schlaftrunkenen Menschen. — Ohnerachtet er Oeffnung gehabt hatte, so befürchtete ich doch eine Lähmung der in dem Wirkungskreise des Giftes befindlichen Organe und verordnete defshalb *Tart. emet.* mit *Extr. Gratiolae* und Pfeffermünzwasser und ein Gurgelwasser mit *Ess. Pimpinellae.*

Den 8ten Mai: Der Kranke hat die Mixtur, nachdem er $\frac{3}{4}$ davon genommen hatte, weggesetzt, weil er sie nicht mehr schlingen könne, von dem Gurgelwasser aber habe er keinen Gebrauch machen wollen, weil es ihm die Trockenheit im Halse auf eine unerträgliche Weise vermehrt habe. Krankheitserscheinungen: der Kopf frei, die Augenliederlähmung stärker, als je seither, die Pupillen höchst erweitert, aber doch rund, der Kranke sieht nicht mehr doppelt, aber alles sehr neblicht, Nase und Augen ganz trocken, mehr als ehegestern, ebenso die Mundhöhle, deren Ausdünstung einen sehr übeln Geruch verreitet, obschon die Zunge nur noch wenig

Digitized by Google

elblich, belegt ist, die Heiserkeit höher und die Dysphagie so, dafs der Kranke auch Fleisches nur äufserst selten und in kleiner Menge schlingen kann. Zuweilen fühlt er leichte Stiche in der rechten Brust, doch ist die Respiration gut, nur der Husten quält ihn sehr, und bringt dann allemal endlich etwas von dem aphtösen Ueberzuge des Pharynx mit heraus. Kein Brechen und kein Brechreiz, der Leib wie vorgestern. Er hatte mehrere flüssige Stühle mit Erleichterung. Der Urin kommt in 24 Stunden nur einmal oder 2 mal, aber dann in reichlicher Menge und ohne alle Schmerzen, ist auch im Uebrigen ganz normal. In den Handflächen und Fufssohlen bildet sich eine sehr starke Verhärtung der Epidermis, die Fühllosigkeit in den Fingern dauert fort, der Pulsschlag ist etwas lebhafter als vorgestern, der Herzschlag aber nicht zu fühlen. Der Gang des Kranken ist sehr strauchelnd. Der Kranke klagt sehr, dafs ihm verworrene und dumme Träume den Schlaf so stören. Er hat sich indefs gelegt und ist nur selten kurze Zeit aufser Bette. Unter diesen Umständen entschlofs ich mich, zum Phosphor zu greifen und verordnete eine Solution von *Phosphori gr. iij.* in *Ol. Ricini unc. iij.* mit Mandelmilch, alle Stunden 1 starken Efslöffel voll zu nehmen, und liefs zugleich das Blasenpflaster wiederholen. Sonst wendete ich vor der Hand weder innerliche noch äufserliche Mittel an.

Den 9ten Mai: Der Zustand des Kranken ist im Allgemeinen ganz wie gestern, nur ist die Augenliederlähmung bedeutend weniger. Gestern Abend fühlte er eine kurze

Zeitlang sehr heftige Leibschmerzen, die indessen nicht wiederkehrten.

Den 10ten Mai: Der Kranke hatte gestern mehrere, theils wäfsrige theils breiigte Stuhlgänge, ohne Schmerzen und ohne Zwang. Die Augenliederlähmung hat sich seit gestern wieder gebessert; aber die Kurzsichtigkeit und Erweiterung der Pupille ist noch wie zuvor, doch ist die Heiserkeit und Dysphagie geringer und läfst wenigstens das Schlingen lauer Milch zu, was noch nie der Fall war. Diese lasse ich denn auch den Kranken reichlich trinken. Wasser kann er aber noch nicht einen Tropfen schlingen. Die Zunge ist etwas gelblich belegt und noch trocken, aber weniger rissig als zuvor, auch haben sich die Aphten im Pharynx *ganz* abgelöst. Das Gefühl von Lähmung und Leblosigkeit im Schlunde hat der Kranke immer noch. Die Schmerzen in der rechten Brustseite sind weg, der Unterleib weich, nicht aufgetrieben und *nicht* schmerzhaft. Der Urin fliefst zwar selten ab, aber dann in Menge und ohne alle Schmerzen. Die Gefühllosigkeit in den Fingerspitzen, so wie die Verhärtung der Epidermis in den Handflächen und Fufssohlen ist noch dieselbe. Kein Durst, kein fühlbarer Herzschlag, der Puls fadenförmig, kaum zu fühlen, schlägt 70 Mal in der Minute. Die Haut ist ganz trocken, die Mattigkeit, besonders in den Füfsen, sehr grofs. Wegen unüberwindlichem Widerwillen des Kranken gegen Emulsionen, und weil ich ihn in anderer Form nicht geben kann, mufs ich mit dem Phosphor aussetzen. Defshalb verordne ich ihm ein *Infusum Rad. Serpent.* mit *Camphor.* gr. x. und

Liq. anod. m. Hoffm. drachm. j. in schleimigen Vehikel, alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen. Mit den Einreibungen wird wieder fortgefahren, und die Geschwürstelle am Halse sollen erhalten, auch ein grofses Senfpflaster auf den Leib gelegt.

Den 11ten Mai: Der Kranke konnte die Mixtur nur theilweise nehmen, weil sie ihn allzusehr zum Husten reizt. Er hat wieder etliche Stühle gehabt und sich auch einmal erbrochen, weil er zu viel warme Milch getrunken hatte. Im Uebrigen befindet er sich wie gestern. Er soll wo möglich mit der Mixtur fortfahren.

Den 12ten Mai: Heute klagt der Kranke wieder starke Heiserkeit und Dyspnoë, der Mund ist wieder trockener, die Zunge rauh und der Geschmack ausgezeichnet bitter. Auch ist seit 2 Tagen kein Stuhlgang erfolgt. Doch werden die Augenlieder und Augäpfel immer beweglicher, und die Dysphagie geringer. Im Uebrigen ist Alles wie am 11ten. Namentlich klagt der Kranke wieder sehr über wunderliche Träume. Unter diesen Umständen, besonders im Hinblick auf die am 10ten bemerkte deutliche Besserung scheint es am besten, zum Phosphor zurückzukehren. Der Kranke bekommt deßhalb Hanfsaamenmilch und Ricinusöl *ana unc. ij.* mit *Phosphor gr. ij.*

Den 15ten Mai: Gestern sind mehrere, dünnst breyartige, lehmartige, dann weiche, und endlich wäßrigte Stühle zu grofser Erleichterung des Kranken erfolgt. Zuweilen bekam er ein Würgen (wahrscheinlich aus Ekel vor der öligten Mixtur), doch kam es

nicht zum Erbrechen. Heiserkeit und Dysphagie haben sich sehr gemindert, die Mundhöhle ist weniger trocken, ja sogar feucht, die Zunge hat einen dicken, weifsen Beleg, wie es scheint nur von der vielen Milch, welche der Kranke trinkt. Die Respiration ist ganz frei, und der trockene, croupartige Husten fast ganz verschwunden. Zuweilen werden nach unsäglichem Abmühen durch Husten, Würgen und Räuspern ganze Stücke weifsen zähen Schleims tief aus dem Schlund herauf ausgeworfen, so dafs es scheint, der aphtöse Ueberzug, der im Pharynx sichtbar war, habe sich auch über den Oesophagus ausgebreitet. Die Augenlieder und Augäpfel sind um vieles beweglicher, doch die Kurzsichtigkeit und Erweiterung der Pupillen noch dieselben. Der Leib ist ganz weich und schmerzlos, die Haut aber noch trocken, wie zuvor, auch noch kein Herzschlag zu fühlen. Weil die Hauptsymptome als gehoben und der Kranke soweit als Reconvalescent anzusehen ist, namentlich aber auch, weil er sich über ein Brennen im Magen beklagt, setze ich mit dem Phosphor aus, lasse auch die äufserlichen Mittel weg und verordne ihm nur ein *Decoct. Alth.* mit etwas *Camphor* und *Liquor anod. m. Hoffm.*

Den 17ten Mai: Fast noch derselbe Zustand, doch kann der Kranke wieder einen grofsen Druck ohne Brille lesen, und die Oeffnung erfolgt jetzt regelmäfsig. Der Kranke hat wegen Widerwillen gegen Medicamente aller Art die Arznei nicht zur Hälfte genommen, und will vor der Hand mit allen Arzneien ganz aussetzen, was ich ihm gar nicht verargen kann.

Den

Den 20ten Mai: Heute sehe ich seit 6 Tagen den Kranken zum ersten Male wieder selbst. In den ersten 2 Tagen hatte er regelmäfsige Leibesöffnung, seit 2 Tagen aber keine mehr. Er erzählt mir, dafs indessen der Zungenbeleg, nach vorausgegangenem heftigem Brennen in der Zunge dicker geworden sey, am folgenden Tage aber sich ganz abgeschält habe. Die ganze Mundhöhle, ferner der Pharynx ist auch in der That ganz rein, glatt, feucht, frisch, roth, gerade wie in nervösen Fiebern nach endlicher Abstofsung des dicken Zungenbelegs. Der Kranke kann jetzt Alles hinab schlingen und es ward ihm blofs noch durch die Empfindlichkeit der von dem Niederzuschlingenden berührten Organe erschwert. Demungeachtet ist der Geschmack noch so verdorben, dafs ihm auch der Zucker noch ganz bitter dünkt. Die Pupillen sind immer noch etwas erweitert, doch die Augenlieder und Augäpfel wieder ganz beweglich, er sieht fast ganz gut, aber, sonderbarer Weise, jetzt wieder alles doppelt. Der Husten ist ganz weg, die Respiration leicht, auch im Unterleibe, aufser einem leichten Magenbrennen, keine Beschwerden. Der Leib ist weich, ganz zusammengefallen, die Harnsecretion regelmäfsig, der Pulsschlag wie früher, der Herzschlag kaum zu fühlen. Die Verhärtung in den Handflächen und Fufssohlen fängt an weicher zu werden. Jetzt erst ist dem Kranken seine Mattigkeit und Schwäche recht fühlbar, doch kehrt der Appetit wieder. Wegen der 2tägigen Verstopfung, welche ich nicht länger dauern lassen will, bekommt der Kranke ein *Decoct. Althaeae* mit *Sal. amarum.*

Den 23ten Mai: Alles ist besser, auch der Herzschlag wieder fühlbar. Die Pupillen sind wenig erweitert, der Kranke sieht jetzt nicht mehr doppelt, aber alles kleiner als es in der Wirklichkeit ist. Der Stuhlgang ist regelmäfsig. Keine Arznei.

Den 29ten Mai: Der Kranke kam heute zu Fufse zu mir hieher (eine starke Stunde Wegs). Er sagt, aufser der Mattigkeit und einen bald stärkern, bald schwächern Zahn- und Ohrenschmerze der linken Seite, *fühle* er sich ganz gesund.

Nach 10 Tagen kam er wieder, um sich wegen einer Geschwulst, die sich nach unausgesetztem Toben des Zahn- und Ohrenschmerzes hinter dem linken Ohre gebildet hatte, Raths zu erholen. Ein beginnender Abscefs war nicht zu verkennen, nach 4 Tagen öffnete er sich auf Anwendung tauglicher Mittel von selbst, und ergofs eine enorme Menge dicken grünlichen Eiters. Seitdem ist H. wieder ganz gesund und komint auch wieder zu Fleische.

Dieser Fall beweiset nebst einigen andern, früher schon bekannt gewordenen, abermals, dafs diese Art von Vergiftung nicht nur durch Würste entstehe, sondern dafs sich das wirkende Gift auch aus andern thierischen Stoffen entwickeln könne, und die verschiedenen Hypothesen, die man darüber aufstellte, welcher Moment in der *Wurstbereitung* die Entwickelung des Gifts vorzüglich begünstigen

Digitized by Google

möge, werden also dadurch wenigstens in dieser Beziehung ganz überflüssig. Freilich stehen solche Fälle noch ziemlich isolirt, und bekannt sind meines Wissens nur wenige. Uebrigens habe ich in hiesiger Gegend doch schon häufig von Vergiftungsfällen durch geräuchertes Schweinefleisch reden gehört. Dafs Würste häufiger vergiften, als Fleisch, ist sehr erklärlich, weniger aber, warum es z. B. nicht Brat- und Pfeffer- (Knack-) Würste, sondern nur solche thun, welche vor dem Räuchern verwällt werden, während doch das Fleisch, ohne verwällt worden zu seyn, dasselbe Gift erzeugt, und auf der andern Seite der Bratwurst gewifs näher steht, als den Leber- Blut- und Hirnwürsten.

Offenbar sind bis jetzt bei weitem die meisten Vergiftungsfälle in Folge des Genusses geräucherter thierischer Substanzen vorgekommen, weit häufiger, als in Folge des Genusses ungeräucherter, und das ist meines Erachtens nicht zu übersehen. Ich stehe nämlich gar nicht an, zu behaupten, dafs die hier gewöhnliche, schlechte Räucherungsmethode und Aufbewahrungsart des Geräucherten unter allen Bedingungen der Gifterzeugung bei weitem die erheblichste sey. Es werden nämlich Würste und Fleisch einem sehr starken, aus noch saftigem, angezündetem Nadelholze qualmförmig sich entwickeladen Rauche in ganz kleiner Entfernung mehrere Male des Tags ausgesetzt, während sie in den Zwischenzeiten zu wenig und jedenfalls keinen gleichförmigen Rauch haben, was, wie jede verständige Hausmutter weifs, die Hauptsache ist, um gut zu räuchern, und was ein inniges

Eindringen des Rauches (der gasförmigen, fäulnifswidrigen Holzsäure) in die zu räuchernden Stoffe allein möglich macht, während im entgegengesetzten Falle, theils als hohe Temperatur des heifs andringenden Rauches, theils der Umstand, dafs in kurzer Zeit die Oberfläche der zu räuchernden Stoffe ganz von Rufs incrustirt, und somit dem ferneren allmähligen Eindringen des Rauches aller Zugang verschlossen wird, denjenigen Grad der Gährung, auf welchem sich das Fettgift am ehesten entwickelt, sehr begünstiget. Zudem ist nicht zu vergessen, dafs das Fleisch, wenigstens in hiesiger Gegend sehr spärlich eingesalzen wird, und dafs man dazu anstatt des wirksameren Salpeters stets nur Kochsalz anwendet.

Auch in der Aufbewahrungsart des Geräucherten liegt, wie oben angedeutet ist, gewifs ein Grund, der die Erzeugung des Giftes befördert; denn Würste und Fleisch *werden*, wenn sie den angegebenen schlechten und kurzen Räucherungsprozefs durchgemacht haben, ohne weiteres nur in der Stubenkammer, in welcher der gröfste Theil der Familie schläft, und die überhaupt nichts weniger als luftig, sondern meist mit häfslichen Dünsten aller Art angefüllt ist, an Stangen aufgehängt und so aufbewahrt, und ich selbst habe bei Krankenbesuchen schon häufig Gelegenheit gehabt, über mir schimmlichte Würste und Fleischstücke in Menge schweben zu sehen. Würde man dagegen Fleisch und Würste gut räuchern und mit Asche von Buchenholz sorgfältig bedeckt aufbewahren, wie es gewöhnlich in den Häusern der gebildeten Oekono-

Digitized by Google

en, welche hier zu Lande auf solche Dinge e gröfste Aufmerksamkeit verwenden, zu schehen pflegt, so würde sich das Fleisch enigstens sehr lange ($\frac{3}{4}$ Jahre) halten, wie in aus eigener, mehrfacher Erfahrung weifs, nd diese fatalen Vergiftungen würden nicht o oft vorkommen, wie denn auch wirklich nter der grofsen Anzahl von Fällen der Art, elche bis jetzt sich ereignet haben, vielicht kaum etliche in solchen Häusern vorekommen sind, abgesehen davon, dafs der nterrichtetere ein schimmlicht schmeckendes tück Fleisch, oder eine saure Wurst liegen äst, und nicht, wie der ganz gemeine Mann, es ekelhaften Geschmackes ohnerachtet verehrt. Ob und in wie ferne die Art und die Mastung des noch lebenden Schweins schon zu Erzeugung dieses Giftes disponire, wird wohl chwer zu erörtern seyn, möglich aber ist es llerdings, und sehr interessant ist jedenfalls lie von *Kerner* gemachte, sehr erfahrungsnäfsige Bemerkung, dafs solche Vergiftungen besonders in denjenigen Gegenden vorkommen, wo es an Eichenwaldungen, und also auch an Eicheln, dem besten Schweinefutter, gebricht. Indessen hat man ja auf der andern Seite auch Fälle, wo sich das Gift aus den Würsten nicht gemästeter, und solcher Thiere entwikkelt hat, welche nicht zur Schweinespecies gehören. — Die Receptivität für dieses Gift ist vielleicht individueller als hier irgend ein anderes. Allerdings sind die Fälle nicht selten, wo ganze Familien vergiftet worden sind, und wohl mag auch das Vergiftetwerden eines Einzelnen unter Vielen, welche eine solche giftige Speise genossen haben, andern Umständen, z. B. denen zugeschrieben wer-

Digitized by Google

Art. 4th Diese Statuten gelten so lange, bis
eine von den ersten Gesellschaften sich auflöst,
oder bis von den ersten Gesellschaften mehr
als die Hälfte durch Kündigung austritt, oder
bis von den ersten Gesellschaften mehr als die
Hälfte durch Ausschluß ausgeschlossen wird.
Art. 5th Ist eine Gesellschaft durch Kündigung
ausgetreten, oder ausgeschlossen worden, so
ist sie verpflichtet, ihre Mitgliedskarten sofort
zurückzugeben, und darf keine Mitglieder
neuerdings werben. Art. 6th Ist eine Gesellschaft
ausgetreten, oder ausgeschlossen worden, so
darf sie ihre Mitglieder nicht mehr besuchen,
und weder eine neue Wette noch Bestellung
annehmen. Art. 7th Ist eine Gesellschaft
ausgetreten, oder ausgeschlossen worden, so
darf sie ihre Mitglieder nicht mehr besuchen,
und weder eine neue Wette noch Bestellung
annehmen. Art. 8th Ist eine Gesellschaft
ausgetreten, oder ausgeschlossen worden, so
darf sie ihre Mitglieder nicht mehr besuchen,
und weder eine neue Wette noch Bestellung
annehmen. Art. 9th Ist eine Gesellschaft
ausgetreten, oder ausgeschlossen worden, so
darf sie ihre Mitglieder nicht mehr besuchen,
und weder eine neue Wette noch Bestellung
annehmen. Art. 10th Ist eine Gesellschaft
ausgetreten, oder ausgeschlossen worden, so
darf sie ihre Mitglieder nicht mehr besuchen,
und weder eine neue Wette noch Bestellung
annehmen.

Antrag auf Beitritt.

Der Unterzeichnete bittet um Aufnahme in
den Verein der Schützen-Gesellschaften
Neue Hoffnung Nr. 3. Er ist damit
einverstanden, daß er, wenn er in Folge
Wahl in den Verein aufgenommen wird,
sich den Statuten des Vereins, und den
der Schützen-Gesellschaft Neue Hoffnung
Nr. 3. unterwirft, und sich verpflichtet,
den Beitrag von 1 Gulden 30 Kreuzer
jährlich zu bezahlen.

Antrag auf die Aufnahme in den Verein
für die ersten Gesellschaften Nr. 3.

ler Testikel. Ob die Erscheinung, daſs
Kranker alles kleiner sahe, als es wirk-
war, hierin einen ganz genügenden und
n einzigen Erklärungsgrund finde, möchte
zu bezweifeln seyn. Für die Affection
Nervus *vagus* aber spricht der Husten, die
rkeit, die Dyspnoë, die Angina und die
hagie, das Schwanken des Herzschla-
nd vielleicht auch das Langsamerwer-
des Pulses. Ob die von meinem Kran-
zuweilen gefühlten Stiche in der Brust-
s wesentliche, oder nur zufällige Sympto-
ler Krankheit waren, will ich hier nicht
heiden. Den namentlich von *Kerner* be-
nteten totalen Mangel aller Träume, so
das auch von ihm angeführte Schwinden
Testikel, habe ich bei meinem Kranken
beobachtet, im Gegentheile klagte der-
, betreffend den ersten Punkt, sehr über
nhaltenden tollen und verwirrten Träume,
he ihn nicht schlafen lieſsen, so daſs also
lhe Gift nicht nur verschieden, sondern
ganz entgegengesetzt auf den *Nervus*
ath. einwirken zu können scheint. Das
ptom des Kleinersehens finde ich nirgends
rkt, sei es nun, daſs es bisher überhaupt
sehen, oder bloſs aufgezeichnet zu wer-
vergessen worden sey.

Das pathologische Wesen des Prozesses,
hen das in den Organismus einmal ge-
nte Gift entwickelt, möchte vielleicht von
chiedenen verschieden bestimmt werden.
bereits zahlreichen Sectionen sagen uns,
man *gewöhnlich* den Schlund, zum Theil
den Larynx, die Lungen, besonders aber
obern Magenmund, so wie die innere

Fläche des Magens zu einem gröfsern oder geringern Theil, und die vom Herzen ausgehenden grofsen Gefäfsstämme, geröthet, entzündet, ja brandig gefunden habe. Diesem zu Folge wäre also dieser pathologische Prozefs als Entzündung zu bestimmen, was auch wohl das Richtigste seyn wird, sobald man nicht vergifst, dafs hier keineswegs von einer reinen, activen, sondern nur allein von einer nervösen, asthenischen oder passiven Entzündung die Rede seyn kann, welche ungemein schnell und gerne in Lähmung, mit theilweiser materieller Alteration der betroffenen Organe übergeht, wie man ähnliche Entzündungen aller möglichen Organe im Typhus und den nervösen Fiebern überhaupt häufig zu finden Gelegenheit hat. Dieser Ansicht scheinen auch die wahrzunehmenden Krankheitssymptome, so wie die von verschiedenen Aerzten angewendete Therapie, welche immer eine mehr oder weniger reizende war, zu entsprechen. Man bemerkt nämlich an den Kranken kaum ein schnell vorübergehendes Stadium des Reizes (oder der Entzündung), nämlich nicht sehr heftige, bald verschwindende Hals-, Magen- und Bauchschmerzen, Harnstrenge u. s. w., welchen alsbald zahlreiche Erscheinungen, die eine drohende Lähmung der getroffenen Theile andeuten, folgen, wie der matte, kraft- und tonlose Husten, die Heiserkeit, die Dysphagie, die Aphtenbildung, die krankhaften Erscheinungen am Auge, die Verstopfung, der unterdrückte Herzschlag und der kleine, schwache Puls. Ganz entsprechend diesen einzelnen Symptomen ist auch der Charakter der Krankheit im Allgemeinen, welchen die enorme Mattigkeit, das Zerschla-

Digitized by Google

genseyn aller Glieder, der Schwindel und die Ohnmachten hinlänglich als einen asthenischen bezeichnen. — Wenn wir bedenken, dafs beinahe kein Gift ohne alle und jede Erscheinungen von Entzündung, oder doch wenigstens von Aufreizung seine Kräfte im Organismus entwickelt, so scheint es erlaubt zu seyn, das pathologische Wesen auch dieser Vergiftung in die ungeheuer grofse Kategorie der Entzündungen aufzunehmen, wenn man nur niemals aufser Acht läfst, dafs gerade ihr auch der topische Charakter, der Charakter der Malignität in einem ausgezeichnet hohen Grade zukommt.

Die von verschiedenen Aerzten eingeschlagenen Heilmethoden dieser Vergiftung weichen in der Hauptsache nur wenig von einander ab. Entfernung des Gifts durch Brech- und Abführmittel, und hierauf Abwendung der drohenden, oder Beseitigung der schon vorhandenen Lähmungszufälle waren immer die Hauptindicationen. Gewifs ist es, dafs die antiphlogistische Methode stets eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hat. Ueber die Wirksamkeit der Schwefelleber, als neutralisirendes Antidoton müssen fernere Versuche entscheiden.

Ich komme auf meinen Fall zurück. Ich will nicht gerade behaupten, dafs mein Kranker im *höchsten* Grade vergiftet gewesen sey, auch ist durchaus nicht in Abrede zu ziehen, dafs ihn das freiwillige reichliche Erbrechen, so wie der Umstand, dafs die Stuhlverhaltung nie lange anhielt, sehr zu Statten gekommen ist, indessen traten doch alle übrige Symptome, sowohl einzeln für sich, als im Con-

plexe mit einander betrachtet, mit sattsame Bedeutung auf, so dafs nicht geläugnet werden kann, dafs er wenigstens in *hohem* Grade vergiftet gewesen sey. Ein Brechmittel hielt ich nach vorausgegangenem 2tägigen so reichlichem Erbrechen nicht mehr für nothwendig, um so weniger, als schon eine so geraume Zeit seit dem Genusse des Giftes verflossen war. Ich suchte defshalb zuerst nach unten zu entleeren. Gegen die Lähmung wendete ich, da mir die vorher gereichte Mischung nicht stark genug anzugreifen schien, und ich keine Wirkung von ihr sahe, den Phosphor an, und wie ich glaube, mit Erfolg. Es schien mir nämlich das kräftigste Mittel zu seyn, um das Ersterben der Nerventhätigkeit in den afficirten Theilen zu verhüten, besonders da dieses Gift durchaus mehr die Bewegungs- als die Empfindungssphäre des Nervensystems anzugreifen scheint. Meines Wissens ist der Phosphor in dieser Form in einem solchen Vergiftungsfalle noch nicht angewendet worden; erst geraume Zeit, nachdem mein Patient wieder genesen war, fand ich ein altes Tagebuch von mir wieder auf, in welchem ein ähnlicher Fall, von Blutwürsten herrührend, aufgezeichnet ist, welchen ich vor 4 Jahren, als ich eben zu practiciren anfing, auf dem Schwarzwalde gemeinschaftlich mit dem Oberamtsarate Dr. *v. Launer* in Freudenstatt zu behandeln hatte, und wie dieser Arzt *Naphth. | hosphori* zu *gtt. vj.* mit *Ess. castorei* in einer reizenden Mischung verordnete. Dieser Fall, der übrigens tödtlich abgelaufen ist, war mir indessen durchaus nicht mehr in seinen speciellen Beziehungen erinnerlich. Aufser diesen Fällen finde ich in allen, welche mir

Digitized by Google

nnt worden sind, nichts von Anwendung
Phosphors. Als eine auffallende Erschei-
; in dem obenerwähnten Falle, die ich
damals auch besonders aufgezeichnet habe,
ich hier das anführen, dafs die Kranke
l die reizende Phosphormixtur, durchaus
keine Oelemulsionen schlingen konnte.
)b der Phosphor etwas Wesentliches zur
iderherstellung meines Kranken beigetra-
ob er ihn sogar allein gerettet habe,
: ob er nicht vielmehr durch irgend ein
eres Mittel, oder durch die Heilkraft der
ur eben so schnell und sicher hergestellt
'den wäre, läfst sich meines Erachtens
n so gut, oder eben so wenig mit Gewifs-
sagen, als, ob überhaupt je in einem
nkheitsfalle ein Heilmittel vor andern wirk-
gewesen sey, oder nicht. Auch ich will
rüber nichts stricte behaupten; so viel ist
r gewifs, dafs der Phosphor auf meinem
nken bedeutend zu seinem Vortheile ein-
virkt hat, denn jedesmal war z. B. die Au-
liederlähmung geringer, immer hatte er,
hrend er Phosphor nahm, freien Stuhlgang,
l namentlich hatte sich auf den Phosphor-
brauch der aphtöse Ueberzug des Pharynx
iz abgelöst. Ich glaube nicht, dafs der
ene Leib, welchen der Kranke hatte, wäh-
id er Phosphor nahm, auf Rechnung des
t ihm gereichten Ricinus-Oels geschrieben
irden kann, weil es mir nicht stark genug
wirken dünkt, sondern es ist mir viel
ihrscheinlicher, dafs dem Phosphor diese
'irkung angehöre, dafs er auf die Energie des
armkanals durch Hebung des Torpors als
eizmittel gewirkt und hiedurch die Bedin-
ung der Möglichkeit des Stuhlgangs abgege-

ben habe, gleichwie z. B. in der Bleikol
das Opium, wahrscheinlich durch seine kramp
stillenden Wirkungen, die Verstopfung oft a
sichersten hebt. Doch ich will hierüber nic
weiter raisonniren, denn jeder raisonnirt a
Ende doch auf seiner eigenen Weise, aber ic
glaube, den Phosphor, in den meisten Fäll
in der von mir gereichten, oder einer ähnl
chen Mischung als ein Mittel gegen diese Ve
giftung empfehlen zu können, welches wenig
stens von Seiten der theoretischen Ansich
nichts gegen sich hat, welches in den vo
mir hier beschriebenen Falle nicht ohne be
deutende heilkräftige Wirkung gewesen ist
und defshalb gewifs verdient, dafs fernere Ver
suche, natürlich mit Beobachtung der hier
mehr, als irgendwo nothwendigen, Cautelen
damit angestellt werden, welche ja doch al
lein über seinen Werth in dieser Beziehu
entscheiden können, und glaube dieses um
eher thun zu dürfen, als die bisher ein
schlagenen Heilmethoden eben auch keine
glänzenden Resultate geliefert haben. De
ungeachtet ist nicht sowohl die Empfehlu
eines neuen Heilmittels gegen diese Vergi
tung der Zweck dieses Aufsatzes, als viel
mehr der Wunsch, abermals einen Beitrag z
dieser merkwürdigen Krankheit und ihrer Hei
lung zu liefern und namentlich die Aufmerk
samkeit meiner ausländischen Herren Collegen
neuerdings auf diesen Gegenstand hinzuleiten

Einige Wochen, nachdem H. genesen war
bekam ich eine 53jährige Bäuerin, welche mi
ihrer ganzen, aus 8 Personen bestehende
Familie ein Stück geräucherten Schweinefle
sches mit Sauerkohl verzehrt hatte, und da

Digitized by Google

ganz allein vergiftet worden war, wäh-
lle Andern nicht das Mindeste verspürten,
handlung. Dieser Fall kam mir um so
nschter, als er mir Gelegenheit zu einem
ren Versuche mit Phosphor geben zu
n schien. Die Symptome waren in der
tsache ganz dieselben, wie im obigen
, allein die Kranke war schon 9 Tage
tet, konnte durchaus nichts mehr schlin-
und starb, ohnerachtet alle möglichen
rlichen Mittel, so weit es anging, in Ge-
h gezogen worden waren, 6 Tage, nach-
ich zu ihr gerufen worden war, also 15
nach dem Genusse des Giftes. In die-
Falle hatte das Fleisch nach Aussage Al-
nicht sowohl sauer, als herb und schimm-
geschmeckt. — Sehr leid that es mir,
ich mir weder in dem einen, noch in
andern Falle, von dem Fleische ver-
fen konnte.

Anhang.

Bald nach Ausarbeitung dieses Aufsatzes,
elt ich von meinem Collegen, Hrn. Ober-
arzt Dr. *Kerner* zu Weinsberg, nachste-
le Mittheilung aus gleichem Gebiete, die
len Lesern meines vorstehenden Aufsatzes
seiner Erlaubnifs hier mittheile.

Dr. Hauff.

Digitized by Google

Die Behandlung einer alten Gicht-
kranken, welche ich vor einigen Jahren
behandelte, war folgende: Ich verordnete
über den ersten Tag einen Trank, der
aus 1 Unze Rhabarber, 1 Unze Ma-
gnesia, 1 Unze Manna, 1 Unze Tamarin-
den und 1 Unze Cremor tartari bestand,
jedoch gut mit warmem Wasser ver-
mischt, damit es nicht zu dick werde.
Dieses Getränk wurde in kleinen Por-
tionen so lange, wie über den Tag
Zeit war, genommen. Am folgenden
Tage wurde ein Trank von 1 Unze
Rhabarber, 1 Unze Magnesia, 1 Unze
Tamarinden-Latwerge, 1 Unze Manna
und 1 Unze Cremor tartari, wie
der Trank des ersten Tages, gegeben.
Nach der dritten Verordnung[1] wurde
die Kranke wieder gesund, und ist
es bis jetzt geblieben. Ich habe diese
Arznei oft und mit gutem Erfolge
angewandt, und ich kann daher nicht
umhin, sie hier zu empfehlen.

Noch eine Krankheit gedenke ich
anführen, die ich oft behandelt habe.

Diese ist: Ich habe zum Beispiel
ein Kind, das 2 Jahre alt ist, und
dieses Kind hat Würmer. Ich gebe
ihm gewöhnliche Arzneien, die man
gegen Würmer gebraucht, und sie
helfen. Diese Arzneien sind: Rhabar-

[1] A. meines Schreib. Die Formulare sind
Beispiel und von der deutschen Originalausgabe.

auptsächlich auch an dessen Fleischbrühe,
it die Suppe bereitet war, bemerkte man
s Säure und üblen Geruch. Alle die da-
afsen, Frau H. ausgenommen, erhielten
er Nacht und am andern Tage heftiges
chen und Durchfall, Schwäche in den
n und ungemeine Mattigkeit, die eine
he lang andauerte. Frau H. klagte so-
h über Magenschmerzen, bekam Versto-
, und nach vier Tagen erst eine ganz
weifs aussehende Oeffnung.

Die ganze Zeit über, bis in die Nacht
21ten, wo starke Durchfälle eintraten,
rten Wehseyn, Schwäche und Schmerzen
lagen, an. Frau H. verordnete sich *im*
fe am 22ten das Extract der China mit
nnstropfen und aromatische Kräuterum-
ge auf den Unterleib. Sie gab an: diese
lle seyen durch den Genufs jenes Flei-
entstanden, was sie jetzt erst im schlaf-
en Zustande sagen könne.

Sie erhielt an diesem Tage bedeutende
lle von Schwäche. Die Augenlieder ver-
te sie nur halb zu öffnen, die Pupillen
n ziemlich ausgedehnt, reizlos, sie klagte
Schwäche im Sehen. Die Stimme war
r, Mund und Zunge trocken, der Durst
. Sie fühlte Brennen auf der Brust und
Urinlassen, und Reifsen der Glieder.

Sie verordnete sich am andern Tage (am
) im halbschlafwachen Zustande noch Ri-
öl in kleinen Dosen, Uebrigens nahm
rkeit und Gefühl von Lähmung noch an
m Tage zu, kam aber wie stofsweise,
ärker, oft schwächer. Besonders klagte

sie auch über Stechen in den Fingerspitz
Sie versuchte im Wasser erweichtes Brod
verschlingen, konnte es aber nicht. Be
Wasserlassen fühlte sie starkes Brennen.

Am 24ten klagte sie über völliges De
peltsehen. Ihre Pupillen waren noch ziemli
reizlos, besonders die linke. Das linke A
genlied hing über dem Augapfel auch wei
als das rechte herab. Sie klagte über Spa
nen in den Augenliedern und heftiges St
chen in den Fingerspitzen. Dagegen ging d
Schlingen wieder von Statten und war d
Heiserkeit verschwunden, obgleich der Dur
nicht sehr heftig war. Am Abend klagte s
noch sehr über Schwindel und Druck in de
Brust. Sie gebrauchte das sich verordnet
Ricinusöl.

Am 25ten sagte sie im magnetischen Zu
stande: gegen meine Augenschwäche mufs ich
an dieselben Dampf von Ringelblumen gehen
lassen. Bei andern, die aus gleicher Ursache
an den Augen leiden, reicht der Dampf von
diesen Blumen nicht allein hin, sie müssen
darunter auch noch die Blumen nehmen, die
im Frühjahre zuerst roth an einem Strauche
blühen, deren Dampf mir aber Blattern an
den Augen erzeugen würde. Ich fragte: die
Seidelbastblumen? und sie bejahte es.

Bis zum 27ten hatten die von diesem
Fleische erzeugten Krankheitszufälle, bis au
das Augenübel und die Vertrocknung im Mun-
de, so ziemlich nachgelassen, welche letz-
tere Zufälle und auch die Heiserkeit, noch 3
Tage lang sich übrigens periodisch mehr oder
weniger einstellten.

Am

Digitized by Google

Am 24ten Juni genofs Frau H. ebenfalls zufällig mehrere Löffel voll von einer Fleischbrühe, die etwas sauer war. Sogleich erhielt sie grofse Schmerzen im Magen und sah nicht mehr deutlich. Sie bekam in Mund und Hals eine völlige Trockenheit und wurde heiser. Nach einigen Stunden trat in ihren Gliedern ein Dehnen ein, sie bekam kurzen Athem, Brennen auf der Brust, Hemmung im Schlingen und Beschwerden im Urinlassen. Sie verordnete sich im halbwachen Zustande dagegen kleine Gaben von Ricinusöl in Chamillenin-fusum, worauf diese Zufälle nach und nach verschwanden.

Vom 24ten bis 28ten Nov. hatte Frau H. immer über Verstopfung, Schwäche in der Brust, periodische Heiserkeit, Vertrocknung im Munde, Dehnen der Glieder geklagt. Da sie nun nicht mehr im somnambülen Zustande war, auch durch ihr sogenanntes Erwachen (was hier nicht näher beschrieben werden kann) von den obigen Geschichten gar nichts mehr wüfste, so konnte sie keine Ursache davon angeben, und man war, da sie gewöhnliche Arzneimittel nicht vertrug, auch über Heilmittel verlegen. Sie sagte nur, sie habe das *Gefühl*, als wäre ihr gegen diese lästigen Empfindungen *Citronensäure* von Nutzen, die ich ihr auch geben liefs, worauf einige heftige Krämpfe ausbrachen und jene Zufälle nachliefsen. Erst nachdem sie dieses Mittel am 28ten genommen, fiel mir bei, dafs sie am 24ten einen Löffel voll Fleischbrühe nahm und dann damals sagte: sie möge nicht mehr davon nehmen, die Brühe sei sauer.

Da sie aber so wenig nahm, so legte ich kein Gewicht darauf und vergafs die Sache gänzlich, bis sie mir auf einmal nach der Verordnung von Citronensäure wieder beifiel. Ich machte sie nun darauf aufmerksam, und sie bestätigte, dafs sie jene Beschwerden von der Zeit an fühle, wo sie jenen Löffel voll saurer Fleischbrühe gegessen, und als ich sie fragte, ob sie auch in den Augen leide, fiel mir erst bei, dafs sie ebenfalls schon mehrere Tage über Augenschwäche geklagt hatte; auch bejahte sie mir, dafs sie starkes Brennen beim Wasserlassen fühle, was sie unaufgefordert nicht habe sagen wollen.

Am 11ten Decbr. tröpfelte ich der Frau *H.* etwa 10 Tropfen von einer verdorbenen, stinkenden und sauren Fleischbrühe in die linke Hand, in der sie die gröfste Empfindlichkeit hatte, so dafs ein Gran Belladonna-Wurzel, die man ihr auf dieselbe legte, eine völlige Belladonnavergiftung in ihr erzeugte, mit sichtbarer Pupillenerweiterung u. s. w. Sogleich bekam sie davon Vertrocknung und Rauhigkeit im Halse, Brennen in den Augen, Doppeltsehen, ungemeine Schwäche in der Brust, Stechen und Gefühl von Schlaflosigkeit im Kopfe. Die grofse Schwäche, die sie in der Brust fühlte, und die am längsten andauerte, beängstigte sie sehr. Nachdem aber diese Einwirkungen eine Stunde lang angehalten hatten, verschwanden sie nach und nach.

Am 18ten Decbr. wurde ihr in Gegenwart des hiesigen Herrn Apotheker *Schmitzers* ein *einziger Tropfen Fettsäure* in die linke Hand geträufelt. Dieser hatte folgende Wirkung: Zuerst fühlte sie in Hals und Brust (die Wir-

Digitized by Google

ang war sogleich) Trockenheit und Beengung es Athmens, sie wurde auf einmal ganz kalt. Dann wurde es ihr wie ein Nebel vor den Augen, die Augenlieder wurden spannend, die Bilder erschienen ihr vergrösert, die Trokenheit und Heiserkeit nahm zu, sie verlor nach und nach die Stimme ganz, und innere Angst und Pressung auf der Lunge stiegen auf eine beunruhigende Weise. Ich liefs ihr sogleich die linke Hand mit frischem Wasser waschen, und sie forderte auch frisches Wasser und nachher Milch zum Trinken. Ihr Unterleib trieb sich sehr auf, sie mufste öfters niesen und bekam auch Brennen auf der Blase. — Nach einigen Stunden liefsen aber all diese Zufälle, eine grofse Mattigkeit in den Gliedern ausgenommen, wieder nach.

Es versteht sich von selbst, dafs ihr keine Sylbe von *Fettsäure*, oder gar davon, dafs diese Tropfen giftig wirken könnten, gesagt wurde. Wir nannten die Tropfen Hirschhornwasser, das ganz unschädlich sey und innerlich genommen werde. Als die Wirkung vorüber war, sagte Frau H., dafs sie lieber als diese Tropfen, Belladonna, oder noch ein so arges Gift auf sich einwirken lassen wolle, wir möchten es glauben oder nicht, in diesen Tropfen sei ein scheufsliches Gift.

Am 20sten wurden ihr 2 Tropfen Essigsäure, von dem Grade der Säuerung, in dem die bei ihr angewandte *Fettsäure* war, in die linke Hand geträufelt. Die erste Wirkung war Schmerz im Magen, und dann leichter allgemeiner Krampf. Von Vertrocknung, Pressung auf der Brust, Beängstigung, Stimmlosigkeit, Verdunklung der Augen, Brennen

Digitized by Google

auf der Blase u. s. w. fühlte sie auch nicl eine Spur.

Die später auch noch an ihr versuchte in gleichem Säurungsgrade angewandte, Salz säure und Vitriolsäure, hatten mit der Essigsäu ähnliche Wirkungen, sie bewirkten Schmer im Magen und allgemeine, nur noch stärker Krämpfe als die Essigsäure, aber durchaus nicht Vertrocknung, Pressung auf der Brus Beängstigung, Stimmlosigkeit, Verdunklun der Augen, Brennen auf der Blase, Erschei nung, die in ihr nur jenes verdorbene Fleisch die saure Fleischbrühe und hauptsächlich abe die *Fettsäure* hervorriefen, und die auch nu dem sogenannten Wurstgifte und dem Gift in sonst verdorbenen thierischen Substanzen eigenthümlich sind.

Dr. Justinus Kerner.

Digitized by Google

III.

rzte Nachrichten

und

Auszüge.

1.

e. Chronik vom Jahre 1828.

(Fortsetzung. S. vor. St.).

1. Bericht

Mineralbäde-Anstalt zu Naumburg am Bober,
chluſs des zweiten Jahres ihrer Entstehung.

Vom

runnen- und Badearzt Dr. Fritsch.

em der äuſsere Quell in seinem Umfange
rt worden, eine neue Einfassung und Be-
g erhalten hatte, eine dritte Röhre, welche
ıſsern Quell in jedes einzelne Badekabinet
angelegt, 3 neue Badekabinette angebaut
's wir jetzt deren 10 haben), und einige
Wannen angeschafft worden waren, wurde
sige Bade-Anstalt, mehrerer anderer minder
licher Verbesserungen nicht zu erwähnen,
Mitte des Monats Mai eröffnet. Schon meh-

rere Hülfsbedürftige harrten der wegen der ungü
stigen Witterung noch zurückgehaltenen Erlaubni
ihre Bade-Kur beginnen zu dürfen. Die Zahl u
serer Kurgäste in verflossenem Sommer stieg
zu 145 (55 männliche und 90 weibliche), von d
nen 19 uns schon im vorigen Jahre besucht hatt
welche nun theils zur Befestigung ihrer wiederer
langten Gesundheit, theils weil sie beim erst
Gebrauch der hiesigen Quellen bedeutende Einwi
kung derselben auf ihr Uebel bemerkt hatten, v
Vertrauen und mit Dank gegen unsere Najade e
füllt, zu derselben zurückgekehrt waren. Ohnstre
tig würden wir uns eines weit zahlreichern B
suchs zu erfreuen gehabt haben, wäre die Witt
rung, den gröfsten Theil des Monats Juni aus
nommen, nicht so überaus ungünstig gewesen
denn war das Wetter auch meist mild und warm
so waren doch nur wenig regenfreie, sonnenhel
Tage.

Es wurden im Laufe des Sommers 3581 Wa
nen- und 793 Douche-Bäder bereitet, von dene
1011 Wannen- und 235 Douche-Bäder durch di
Güte des Herrn Besitzers gratis verabreicht wur
den. Jedem Armen nämlich, der seine Unvermö
genheit durch gehörig beglaubigte Atteste darthut
hat der Besitzer der Anstalt, Herr *Sturm*, die
freie Benutzung der hiesigen Bade-Anstalt zu An-
fange oder zu Ende der Saison, also in den Mona-
ten Mai und September, gütigst erlaubt — gewifs
eine grofse Wohlthat für die besonders in hiesi-
ger Gegend immer mehr zunehmende Menge der
Armen.

Da die ungünstige Witterung nur selten den
Aufenthalt im Freien gestattete, so trat das Bedürf
nifs eines Locales in der Nähe des Bades, welches
zu geselligen Zusammenkünften dienen möchte, um
so dringender hervor, und der Herr Besitzer ist
um so mehr geneigt, diesen allgemeinen Wunsch
zu erfüllen, als ein solches Locale zugleich den
Badenden zum Aufenthalt vor und nach dem Bade
dienen kann, da das bisher zu diesem Zweck be-
stimmt gewesene Zimmer nicht ausreicht.

Bei einer grofsen Anzahl unserer Gäste wandte
ich zur Unterstützung der Badekur unsere Quelle

Digitized by Google

nach innerlich an, und zwar liefs ich meist den innern Brunnen, als den stärkern eisenhaltigen, trinken, mich weniger, als im vorigen Jahre, vor einer verstopfenden Eigenschaft fürchtend, welche in den seltnen Fällen, wo sie hervortrat, durch Zusatz abführender Salze gehoben wurde. Wenn der Brunnen durch seine Kälte Diarrhöe, Magenrücken, Leibschmerzen etc. verursachte, so liefs ich ihn mit lauer Milch vermischt trinken: wenn die Kranken noch mehrere Stunden nach dem Genufs des Brunnens ein Gefühl von Schwere im Unterleibe klagten — als Beweis, dafs der Brunnen nicht verdaut sey und den Darmkanal mechanisch beschwere — so wurde die zu trinkende Quantität verringert, und meist bekamen kleine Portionen 2—3 Becher à 4 Unzen) sehr gut: wurden auch diese nicht vertragen, so liefs ich den Brunnen ganz aussetzen; denn ein ungestörter Verdauungs-Apparat ist ganz besonders beim Genufs unseres, an Kohlensäure armen Brunnens unbedingtes Erfordernifs. Daher denn auch unsere Brunnen nur des Morgens *) und ganz nüchtern getrunken werden dürfen. Die schwarze Farbe des Stuhlgangs beim Genufs von Stahlwässern wegen des beim Durchgang durch den Darmkanal sich zum Theil ausscheidenden Eisens wurde auch hier öfters bemerkt. Dafs übrigens auch auswärtige Mineral-Brunnen beim Gebrauch unserer Bäder getrunken wurden, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Was die Einwirkung der Quellen auf den Organismus betrifft, so glaube ich, zuerst von den allgemeinen Erscheinungen, welche sich bei der Mehrzahl unserer Gäste einfanden, sprechen zu müssen, ehe ich zu dem Speciellen übergehe. Denn wenn auch die Grundwirkung der eisenhaltigen Quellen, zu denen ja die hiesigen gehören, aus den Schriften über Bäder im Allgemeinen, wie auch über eisenhaltige Bäder in specie, sattsam bekannt sind, so erleidet doch diese allgemeine Wirkung durch die verschiedenen Mischungen und Zusätze, die die Stahlwasser erhalten, bei jedem derselben andre Modificationen, d. h. jeder Eisenquell hat,

*) Des Abends Brunnen zu trinken, wie ich dieses in manchen Bädern sah, möchte wohl überhaupt auch von starken Naturen nicht vertragen werden.

wie jeder Quell überhaupt, eine *eigenthümliche* Wirkungsart, aus welcher sich die Indikationen für dessen Anwendung ergeben. Daher glaubte ich auf die allgemeinen und eigenthümlichen Wirkungen unserer Quellen meine volle Aufmerksamkeit wenden zu müssen. Allgemeine Abspannung und ein Gefühl von Angegriffenseyn an den Tagen der Reaction des Organismus (d. h. den 4—7ten Tag nach den ersten Bädern, selten früher, bisweilen später, erst den 12—14ten Tag) wurden auch im vorigen Sommer beobachtet, und zwar in stärkerem Grade, als früher *); besonders grofs war die Hinfälligkeit, verbunden mit fast unwiderstehlichem Hang zum Schlaf nach dem Bade bei denen, welche mit der Bade- die Trink-Kur vereinigten, bei welchen sich auch noch zuweilen und vorübergehend ein Gefühl von Druck auf der Brust und Beklemmung des Athems zeigte. Zu diesen Symptomen gesellten sich in früher rheumatisch afficirt gewesenen Theilen ein Kriebeln, Stechen und Arbeiten, ja selbst Aufregung der Schmerzen, und bei schon vorhandenen Schmerzen Vermehrung derselben. Der Kranke, besonders wenn er noch wenig mit Bädern und Bade-Kuren bekannt war, wurde durch diese Erscheinungen beängstigt, unruhig, unmuthig und mifstrauisch gegen die Heilkraft der Quellen, so dafs ich bei manchem Mühe hatte, ihn zur Fortsetzung der Bade-Kur zu bewegen. Nach einigen Tagen jedoch sah der Kranke obige Symptome weichen, fühlte sich dann leichter und heiterer, bekam ruhigen Schlaf, vermehrte Efslust, die Schmerzen wurden besänftigt, das Nervensystem beruhigt, die Kräfte nahmen von Tage zu Tage zu, und so wurde die Gesundheit meist ohne bemerkbare Krisen (nur bei Rheumatismen sah ich öfters kritische Schweifse) herbeigeführt. In zwei Fällen bemerkte ich gar keine Reaction des Organismus gegen den durch die Haut aufgenommenen Brunnen; hier ging aber auch die Besserung nur sehr langsam von Statten. — Früheres Erscheinen der Catamenien habe ich bei mehreren Frauen, die sonst stets regelmäfsig menstruirt waren, während der

*) Welches ich theils an den Symptomen selbst, theils aus den Berichten von Kranken, welche schon im vorigen Jahre diese Einwirkung erfahren hatten, wahrnehmen konnte.

Digitized by Google

Bade-Kur beobachtet, und bei einer Dame, welche in Folge von Abortus an oft wiederkehrender Blutung aus dem Uterus gelitten hatte, kehrte der Blutfluss nach den ersten Bädern wieder, so dass dieser erst beseitigt werden musste, ehe sie ihre Bade-Kur fortsetzen konnte. Schwangere Frauen würden also gar nicht, oder nur mit grosser Vorsicht und unter besonderer Aufsicht des Arztes die hiesigen Bäder benutzen dürfen. — Congestionen des Bluts nach den obern Theilen contraindiciren, wie bekannt, den Gebrauch eisenhaltiger Bäder, da jedoch unsere Quellen wegen ihres geringen Gehalts an kohlensaurem Gase nicht zu den erhitzenden gehören, so glaubte ich, deren Gebrauch bei zwei zu Congestionen geneigten Frauen, für deren übrigen Gesundheitszustand unsere Quellen angezeigt waren, versuchen zu dürfen; ich liess diese Frauen nach vorhergegangener Venaesection und Abführung durch Mittelsalze das Bad nur in einer Temperatur von 24° R. gebrauchen, ihre Badewanne nur halb füllen, liess dieselben nur allmählig ins Bad steigen, und sie nur 5—10, höchstens 15 Minuten darin verweilen; trotz aller dieser Vorsicht aber trat, so wohl sich auch die Kranken im Bade selbst befanden, einige Zeit darauf Schwindel, Beklemmung, Aengstlichkeit, Eingenommenheit, und selbst Schmerz des Kopfes ein, so dass sich das fernere Baden untersagen musste. Bei einer andern Dame, welche weder vollblütig war, noch zu Andrang des Blutes nach dem Kopf neigte, aber an grosser hysterischer Reizbarkeit litt und eben deshalb unsere Bäder gebrauchte, traten nach einigen Bädern die eben genannten Erscheinungen ein, und zwar jedesmal, sobald sie in die Wanne stieg, und hörten nicht eher auf, bis sie dieselbe verliess. Da Patientin die begonnene Kur nicht gern unterbrechen wollte, so wiederholte sie unter Anwendung obiger Vorsichtsmassregeln, zu denen noch die Application kalter Umschläge um den Kopf während des Bades zugefügt wurde, den Versuch immer von neuem — umsonst, der Schwindel mit den übrigen Erscheinungen kehrte immer wieder, so dass ich jeden neuen Versuch ernstlich widerrieth. — Noch kann ich hier nicht unbemerkt lassen, die Färbung der Nägel einiger Badegaste, auch bei einer Kranken, von welcher ich mit Bestimmt-

Digitized by Google

heit weifs, dafs sie nie in irgend einer Form Merkur oder ein anderes Metall-Präparat (kleine Dosen Zinkblumen vielleicht ausgenommen) gebraucht hatte: die dunkelblaue, ins violette spielende Farbe nahm vorzugsweise die Nägel der grofsen Zehen und Daumen ein, und verlor sich in dem von mir genauer beobachteten Falle erst mehrere Wochen nach geendeter Bade-Kur.

Da das Eisen, besonders das in Kohlensäure aufgelöste, direct auf den Lebensquell, die allgemeine Nahrungsflüssigkeit, das Blut einwirkt, seinen rothen Bestandtheil, der ja Eisen enthalt, vermehrt, ferner demselben eine dichtere Beschaffenheit und mehr coagulable Lymphe giebt, auch dem Körper den so nöthigen Sauerstoff mittheilt, durch alles dieses aber den ganzen Lebensprozefs erhöht, den Ton der Muskelfasern vermehrt und das Nervensystem befestigt: so folgt hieraus, wie es denn auch die Erfahrung sattsam bestätigt hat, dafs eisenhaltige Mineralwasser in allen den Fällen als Heilmittel wirken, wo der allgemeine Lebensprozefs vermindert ist, wo es an gesunder, kräftiger Chylus- und Blutbereitung mangelt, welcher krankhafte Zustand in der Pathologie mit dem allgemeinen Namen Kachexie bezeichnet wird. Wie wirksam nun unsere Quellen sich in verflossenem Sommer bei diesen Krankheiten gezeigt haben, davon bin ich im Begriff, Rechenschaft zu geben.

Allgemeine Muskel- und Nervenschwäche, angeborne (schwächliche Constitution) oder nach Krankheiten und Wochenbetten zurückgeblieben, durch schwere Arbeiten und Strapazen, durch Mifsbrauch des Geschlechtstriebes, in Folge deprimirender Leidenschaften entstanden, wurde hier durch den 4—6wöchentlichen Gebrauch der Trink- und Bade-Kur mehr oder minder gehoben.

1. Eine junge Frau, deren Lebenskraft schon durch früher erlittene Krankheiten bedeutend vermindert, und nun durch ein, wenn auch regelmäfsig verlaufenes Wochenbett bei vielen häuslichen Mühseligkeiten so erschöpft war, dafs ein schleichendes Fieber drohte, gewann hier neue Kraft und Stärke, so dafs sie mit blühendem Ansehn und vermehrtem *Turgor vitalis* unsere Anstalt verliefs.

Digitized by Google

2. Ein junges Mädchen, von der Natur mit einem zarten Gliederbau und schwächlichem Körper begabt, die zugleich an hysterischer Nervenverstimmung litt, kam mit schwachem, zitterndem Gange und jener kachektischen Kursathmigkeit, wie sie *Brandis* (in seiner Schrift: über die Wirkung der Eisenmittel) beschreibt, zu uns, und kehrte heitern Gemüths, mit leichterem Gange und freierem Athmungsprozesse in ihre Heimath zurück.

3. Ein Mann von 32 Jahren, welcher sich durch Ausschweifungen in der Liebe sehr erschöpft hatte, und in Folge davon an häufigen Saamenergiefsungen litt, erlangte durch den Gebrauch der Bäder in allmählig kühlerer Temperatur nicht nur im Allgemeinen Besserung, sondern auch die sehr geschwächten Genitalien bekamen durch Mitwirkung der Douche aufs Kreuz mehr Kraft und Ton, und die Pollutionen, die ihn fast jede Nacht heimgesucht hatten, stellten sich nun kaum in 8 Tagen Einmal ein.

4. Ein Bauer, in der Blüthe des Mannesalters, welcher seinen Körper von Jugend auf durch die schwersten Arbeiten angestrengt hatte, litt seit 1 Jahre ohne andere Krankheitssymptome an Kraftlosigkeit und solcher Ermattung, dafs er sich auch zu leichtern Arbeiten untauglich fühlte: der innere und äufsere, 6 Wochen lang continuirte Gebrauch unserer Quellen setzte ihn in den Stand, seinen Geschäften nun wieder vorstehen zu können.

5. Ohne Erfolg wurden die hiesigen Bäder in folgendem Falle angewandt, den ich eben deshalb und weil der Krankheitsfall an sich manches Interessante darbietet, ausführlicher mittheilen will: Ein Jüngling von 16 Jahren, welcher früher stets gesund und kräftig, seit ¾ Jahre an herumziehenden rheumatischen Gliederschmerzen litt, kam mit blassem Ansehn, abgemagertem Körper, verminderter Lebenswärme, kleinem, gereiztem, frequentem Pulse, jedoch ohne eigentliche Fieberanfälle, nächtlichen sauren, aber nicht klebrigen Schweifsen, geschwächter Verdauung, kursem Athem und aufserordentlicher Kraftlosigkeit, gegen Ende des Monats August hülfesuchend in unsere Anstalt. Dieser Schwäche-Zustand war entstanden: 1) Durch zu

schnelles Wachsthum bei starken körperlichen Anstrengungen (der junge Mensch war als Lehrling in einer Handlung engagirt); 2) durch häufiges und sehr heftiges Nasenbluten; 3) durch Onanie; 4) mag auch wohl die für eine gute Blutbereitung so nöthige, hier aber gestörte Hautfunktion als Ursache mit eingewirkt haben. Dieser Fall scheint mir zu der Krankheitsform zu gehören, die *Brandis* (in der angef. Schrift) Kachexie der Pubertät nennt, und die er mit der Chlorosis der Mädchen vergleicht. Der Kranke nahm hier laue Bäder, wurde auf zweckmäfsige Diät gesetzt und auch innerlich mit stärkenden Mitteln behandelt. Nach den ersten 14 Tagen schien sich Patient zu erholen, der Puls wurde stärker und weniger frequent, die Schweifse seltner, das Ansehn wohler. Plötzlich aber erneuerten sich die rheumatischen Schmerzen, die seit seinem hiesigen Aufenthalt nur mäfsig gewesen waren, mit grofser Heftigkeit und setzten sich im Hüftgelenk fest, so dafs Patient sich gar nicht bewegen konnte. Von nun an konnte er nur mit Unterbrechung baden, da sich, nachdem diese Schmerzen beseitigt waren, rheumatische Kolikschmerzen und darauf rheumatische Affectionen der Bauchmuskeln einfanden. Durch diese Paroxysmen war Patient wieder dergestalt ermattet worden, dafs sein Befinden wieder ganz das obige war, und er nur selten die Stube verliefs. Unter diesen Umständen war es für den Patienten am zuträglichsten, zumal ohnehin eine Aenderung des sehr ungünstigen Wetters nicht zu erwarten stand, dafs er zu den Seinigen zurückkehrte. Er hatte nur 17 Bäder, und auch diese nur mit Unterbrechungen nehmen können: diesem Umstande, so wie der regnigten, trüben, selbst mitunter schon kühlen Witterung, schreibe ich einzig das Nichtgelingen der Kur dieses, meines Erachtens nach unbedingt für unser Bad passenden Falles zu. Aus dem mir von dem Arzt der jungen Menschen gütigst mitgetheilten Bericht habe ich leider ersehen, dafs nach der Heimkehr desselben zwar die Rheumatismen durch Arzneien gehoben werden konnten, nicht aber die Tabes, welche so rasche Fortschritte gemacht, dafs nur die schlechteste Prognose zu stellen sey.

6. Eines überaus günstigen Erfolges hatte ich ich dagegen in folgendem Falle zu erfreuen: Die

Tochter eines jüdischen Handelsmannes, ein stets regelmäfsig menstruirtes Mädchen von 22 Jahren, litt seit 3½ Jahren in Folge starker Gemüthseindrücke an einer so grofsen Reizbarkeit und Empfindlichkeit, dafs die meisten Eindrücke des äufsern und innern Sinnes als heftige Reize auf sie wirkten, und zugleich an einer solchen Schwäche des Muskelsystems, dafs sie sich nicht im Bette aufzurichten, geschweige zu stehen oder zu gehen vermochte; zuweilen zeigten sich krampfhafte Beschwerden; der Kopf war eingenommen, Leibesöffnung sparsam, der Appetit lag darnieder; der Puls sagte wenig dazu; das Ansehn war ganz bleich, der Körper abgemagert, die Kräfte geschwunden, während das Mädchen vor ihrer Krankheit ein blühendes, wohlgenährtes, kräftiges Ansehn gehabt hatte. Ich liefs Pat. erst von der schwächern, und allmählig von der stärkern Quelle baden; nach den ersten 20 Bädern war auch nicht die mindeste Aenderung ihres Zustandes zu bemerken, bei dem Gebrauch von noch 15 Bädern aber schritt die Besserung rasch vorwärts: sie konnte nun im Bette aufgerichtet sitzen, mehrere Stunden täglich aufser dem Bette zubringen und bald auch mit Hülfe eines Stockes in der Stube umhergehen, ja sie ist sogar einmal zum Bade hinabgegangen; der Appetit stellte sich ein, der Schlaf wurde besser, die krampfhaften Zufälle blieben weg, das blasse Ansehn verlor sich und die Kräfte nahmen täglich zu. In diesem bedeutend gebesserten Zustande wurde Patientin mit den strengsten diätetischen Vorschriften und mit der Weisung entlassen, im nächsten Jahre die Badekur zu wiederholen.

7. Ein Herr, jenseits der Akme des Lebens, Reconvalescent von bedeutenden Krankheiten, litt besonders noch, in Folge von Lähmung, an Schwäche und Ungelenkigkeit der Extremitäten und an grofser Hautschwäche, so dafs er bei der geringsten Anstrengung schwitzte: 30 Wannen- und 10 Douche-Bäder stellten ihn gänzlich her.

Gicht (atonische), *Rheumatismen* (chronische) und *Contracturen*, wurden durch die hiesigen Bäder theils gänzlich geheilt, theils in höherm oder niederem Grade gemindert. Einige Fälle, nämlich 3 eingewurzelte, langjährige Rheumatismen, bei

denen sich eine bedeutende Absonderung rheumatischer Materie auf die Knieen festgesetzt hatte, vermochte der fortgesetzte Gebrauch der Bäder selbst unter kräftiger Mitwirkung der Douche nicht zum Weichen zu bringen. Wahrscheinlich hätte hierbei die gleichzeitige Anwendung des Quecksilbers (äufserlich und innerlich), zumal diese Patientin sich noch keiner regulären ärztlichen Behandlung unterworfen hatten, Nutzen geschafft; indefs mir war es um die reine Beobachtung der Wirksamkeit unserer Quellen zu thun. Ob nicht vielleicht die Nachwirkung der Quellen einigermafsen vortheilhaft auf diese Kranken eingewirkt habe, ist eine Frage, deren Beantwortung noch nicht in meiner Macht steht. Uebrigens sind dieses auch gerade die Fälle, welche eine Wiederholung der Badekur mehrere Jahre hintereinander erfordern, und welche besonders auch der Mitwirkung einer warmen, sonnigen Witterung bedürfen. Gichtkranke, wenn sie nicht geheilt wurden, welches wohl überhaupt nur selten durch den einmaligen Gebrauch eines Bades erzielt wird, erlangten theils im Allgemeinen mehr Kraft und Stärke, anderntheils fanden sich die einzelnen Gichtanfälle seltner ein, waren minder heftig und von kurzer Dauer. Mehrere Individuen, welche sonst alljährlich an zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden rheumatischen Affectionen (*rheumatism. non febril. rec.*) gelitten hatten, haben unsere Bäder prophylactisch angewandt, um durch Stärkung der Haut die Rückkehr dieser Beschwerden zu verhüten, und zwar, so viel mir bekannt geworden, mit dem gewünschten Erfolge.

8. Ein Mädchen von 27 Jahren, welche schon seit einigen Jahren an ausgebildeter Gelenk-Gicht gelitten, schon viele Mittel gebraucht hatte, in Warmbrunn gewesen war und auch die *Cadet de Vaux*'sche Wasserkur angewandt hatte, wurde durch den Gebrauch von 24 Wannen- und einigen Douche-Bädern so weit hergestellt, dafs die vorher stets schwächliche, kranke Person nunmehr einer grofsen Wirthschaft vorsteht und seit ihrer Abreise von hier noch keinen Gichtanfall erlitten hat, sich vielmehr vollkommen wohl fühlt.

9. Eine ältliche Dame, welche an atonischer Gicht im Schultergelenk mit anfangender Contractur

ler obern Extremitäten und zugleich in Folge eines erst überstandenen Krankenlagers an grofser Erschöpfung litt, wurde durch 30 Wannen- und 15 Douche-Bäder vollkommen hergestellt.

10. Ein Mädchen vom Lande, welche schon vor mehreren Jahren an Gicht mit Geschwülsten besonders der obern Extremitäten gelitten, und deshalb früher die warmen Bäder zu Teplitz und Warmbrunn mit dem besten Erfolge gebraucht hatte, war seit 2 Jahren von neuem gichtisch afficirt und mit so bedeutenden Anschwellungen der Gelenke behaftet, dafs der Gebrauch ihrer Glieder sehr beeinträchtigt war: In diesem Zustande suchte sie hier Hülfe: 28 Wannen- und 20 Douche-Bäder stellten sie völlig wieder her, so dafs sie frei von allen Anschwellungen und Schmerzen und mit allgemein erhöhtem Lebensprozesse unsere Anstalt verliefs und noch jetzt sich wohl befindet.

11. Ein Mann in den 50ger Jahren litt an *Rheumatismus chronicus* der Extremitäten mit Contractur und bedeutender Kniegeschwulst; die Reproduction hatte auch sehr gelitten und Patient war durch frühere Ausschweifungen enervirt. Das Uebel hatte sich erst im vorigen Winter ausgebildet, und war zuweilen von mir behandelt worden, jedoch ohne besondern Erfolg, daher Naumburg's Quellen angerathen und bald zu Anfang der Badezeit gebraucht wurden. Schon nach Verlauf von 14 Tagen konnte Patient, der sich bisher zum Bade hatte müssen fahren lassen, wieder gehen und sich auch bald wieder allein aus- und ankleiden, kurz, durch 24 Wannen- und 15 Douche-Bäder erlangte er wieder freierern Gebrauch seiner Glieder, die Geschwülste waren verkleinert, die Schmerzen gemäfsigt, der Schlaf verbessert und die ganze Reproduction gehoben, da jedoch Patient mit dieser Besserung seines Zustandes noch nicht zufrieden war, so nahm er im Herbst noch 15 Wannenbäder und erlangte auch wirklich noch etwas mehr Beweglichkeit der noch steifen Glieder und seltnere Wiederkehr der Schmerzen. Er hat meiner ärztlichen Hülfe bisher nicht wieder bedurft.

Digitized by Google

12. Ein Dienstmädchen, welche wegen hartnäkkiger Schmerzen schon russische Dampfbäder, jedoch erfolglos, gebraucht hatte, wurde nach 4wöchentlichem innern und äufsern Gebrauch unserer Quellen geheilt entlassen.

13. Ein Mädchen von 16 Jahren, litt schon seit 2 Jahren in Folge von oft wiederholter Erkältung an *Arthritis nodosa*, welche besonders die Knie- Fufs- und Finger-Gelenke eingenommen hatte, wobei die Muskeln der Extremitäten contracturähnlich zusammengezogen waren. Uebrigens war das Mädchen vollkommen munter, alle Organe fungirten regelmäfsig. Beim Gebrauch der hiesigen Bäder trat eine Krisis durch den Schweifs ein, und die Kranke wurde, eine noch zurückgebliebene Steifigkeit in den Fingern abgerechnet, hergestellt entlassen, nachdem sie 28 Wannen- und 16 Douche-Bäder genommen hatte.

14. Bei einer Predigersfrau hatte sich binnen 1 Jahr ein hartnäckiges rheumatisches Leiden mit Contractur und Lähmung der Extremitäten, besonders der untern, ausgebildet, so dafs sie dieselben gar nicht mehr gebrauchen konnte; die Knie waren vorzüglich schmerzhaft und geschwollen. Die Dame war schon bei Jahren und sehr angegriffen, doch war die Verdauung gut, und alle übrigen Organe gesund. Schon die ersten 9 Bäder schafften bedeutende Besserung: die Schmerzen waren sehr gemindert, und Patientin konnte beim Sitzen die Beine heben, so dafs sie nun sich auch auf die Seite legen konnte, was sie während ihrer Krankheit noch nie vermocht hat; selbst die Knie waren dünner geworden und einige Bewegung derselben möglich, nur ausstrecken konnte sie dieselben nicht wegen der stark zusammengezogenen Muskeln; die Arme konnte sie dagegen schon freier bewegen. Nachdem sie noch 18 Bäder und nur wenige Douche-Bäder, welche ihr zu schmerzhaft waren, genommen hatte, verliefs sie unsere Anstalt in so weit gebessert, dafs sie den vollkommenen Gebrauch ihrer obern Gliedmafsen wieder erhalten und im Allgemeinen an Kraft und Fülle des Körpers gewonnen hatte. Ueber die Nachwirkung habe ich nur so viel erfahren, dafs die Besserung noch weitere Fortschritte gemacht habe.

Läh-

Digitized by Google

Lähmungen einzelner Organe wurden auch in verwichenem Sommer hier beobachtet. Von den verschiedenen Ursachen, durch welche die Lebensthätigkeit in einzelnen Organen und Systemen erloschen oder doch unterdrückt war, hing die gänzliche oder nur gradweise Heilung dieser Zustände, wie im Allgemeinen bei Anwendung arzneilicher Mittel, so auch beim Gebrauch unserer Bäder ab. Durch Schlagfluſs entstandene Lähmungen wurden nur dann mehr oder minder gehoben, wenn die vorhergegangene *Apoplexia* eine *nervosa* gewesen war. Gunstiger zeigte sich überhaupt der Erfolg in denen Arten der Paralyse, bei denen die ganze Organisation des gelähmten Gliedes litt, und der Nerv an seinem peripherischen Ende afficirt war, als wo das ganze Sensorium ergriffen war und der Nerv mehr in seinem Ursprung litt. — Lähmungen, durch den Lebensprozeſs herabstimmende Einflüsse entstanden, wurden mit recht günstigem Erfolge hier behandelt. — Von der in Folge von Gicht und Rheumatismen und der durch diese Krankheiten entstandenen widernatürlichen Absonderungen aufgehobenen Bewegung der Glieder habe ich so eben gesprochen. — Metallische Lähmungen, bei denen (namentlich in Folge von Bleivergiftung) ich voriges Jahr so trefflichen Erfolg unserer Quelle beobachtet hatte, kamen in diesem Jahre nicht vor.

15. Ein junger Mann, in der Blüthe des Lebens, früher der Onanie und noch jetzt dem Trunke ergeben, litt seit kurzer Zeit an Paralyse der obern und untern Extremitäten, welche Lähmung mir mit Rücksicht auf die Aetiologie um so mehr vom Gehirn auszugehen schien, als Patient während seines hiesigen Aufenthalts öfters Zeichen von Schwäche des Verstandes und des Gedächtnisses gab. Er gebrauchte die hiesigen Bäder ohne allen Erfolg.

16. Bei einem Jüngling von 16 Jahren, welcher in Folge heftiger Krampfanfälle seit seinem 2ten Lebensjahre an einer unvollkommenen Hemiplegie der linken Körperhälfte leidet, bemerkte ich nach Gebrauch von 24 Wannen- und 16 Douche-Bädern (diese vorzugsweise auf die Wirbelsäule applicirt) in sofern eine Einwirkung unserer Quellen auf dieses langjährige Uebel, als

Patient mehr Gelenkigkeit und Kraft in den gelähmten Gliedern verspürte; daher wir, wenn nicht gänzliche Herstellung, doch Besserung von einer Wiederholung der Badekur hoffen dürfen.

17. Ein junger, lebhafter Mann, bemerkte nach 2 mal überstandenem nervösen Gallenfieber und deprimirenden Gemüthsaffecten, im vorigen Jahre einen Verlust des feinern Gefühls in den Fingerspitzen, welcher daran erkannt wurde, dafs Patient nicht ohne Anstrengung und nur sehr undeutlich schreiben konnte, weil er die Schreibfeder, so vermuthe ich, als einen zu leichten Körper nicht fühlte, daher nicht festzuhalten vermochte. Merkwürdig ist hierbei, dafs er frei, ohne die Hand aufzulegen, besser schreiben konnte. Uebrigens war Patient im Stande, mit dieser Hand alle andern Verrichtungen vorzunehmen, und es fehlte dem Arm, wie der Hand keineswegs an Kraft, auch war ein Schwinden derselben oder eine andere Abnormität am leidenden Gliede oder übrigen Körper durchaus nicht zu bemerken, und Patient erfreute sich im Allgemeinen des besten Wohlseyns. Ob derselbe Zufall auch bei der linken Hand Statt finde, wufste der Kranke nicht anzugeben, weil er, wie er sagte, mit dieser ja nicht schreibe und sein Uebel sich blofs dadurch documentire, dafs er nicht schreiben könne. Ohne über die Diagnose ganz im Klaren zu seyn, glaubte ich doch den Sitz des Uebels in den Nerven-Ausgängen des *Plexus brachialis* suchen zu müssen; ich liefs daher, neben dem Gebrauch der Bäder, die Douche auf den Anfang der Wirbelsäule appliciren und spirituöse Einreibungen in den Nacken machen, um auf die leidenden Nerven in ihrem Ursprunge einzuwirken. Patient konnte nur 14 Tage bei uns bleiben, wurde jedoch in dieser kurzen Zeit so weit gebessert, dafs er nunmehr ohne Mühe und weit deutlicher schreiben kann. Da dieser Herr uns im nächsten Jahre wieder besuchen wird, so bin ich dann vielleicht im Stande, etwas Genügenderes über diesen interessanten Fall, den ich nicht unerwähnt lassen konnte, mitzutheilen.

18. Nicht minder interessant ist folgender Fall: n Herr von 50 Jahren, leidet seit $\frac{1}{2}$ Jahre in Folge n tiefer Betrübnifs und Jahre lang getragenem Kum-

mer an einer eigenthümlichen Nervenaffection, welche meiner Ansicht nach die Ausbildung einer Lähmung befürchten läfst. Patient bemerkt nämlich bei jeder, auch nur der leisesten Störung des Gleichgewichts seines Gemüths ein deutliches, auch den Umstehenden sichtbares Zittern der obern und untern Extremität der rechten Seite, welches, wer dem Willen einigermafsen unterworfen ist, jedoch bei nicht steter Aufmerksamkeit sogleich wiederkehrt, und nur des Nachts im Schlafe, der ungestört ist, aufhört, sich aber jeden Morgen schon bei dem blofsen Gedanken daran erneuert. Uebrigens ist Patient im vollen Gebrauch dieser Gliedmafsen, an denen nichts Widernatürliches zu bemerken ist; Mangel an Kraft, oder Gefühllosigkeit sind nicht vorhanden; auch keine Schmerzen hat Patient je in der rechten Seite bemerkt, im Arme der linken Seite aber jetzt zuweilen einzelne, vorübergehende Stiche empfunden. Patient spürte gute Einwirkung unserer Quellen auf sein Uebel, konnte aber seine Badekur nicht vollenden, da er schon nach 8 Tagen in seine Heimath zurückkehren mufste.

19. Eine bejahrte Dame, welche durch viele Niederkünfte sehr erschöpft war, und wahrscheinlich in deren Folge seit kurzer Zeit an Lähmung der Harnblase, und daher entstandener *incontinentia urinae* litt, wurde durch Bäder und Application der Douche auf das *Os sacrum* binnen Kurzem von diesem lästigen Uebel befreit.

Unter den *in specie* das weibliche Geschlecht heimsuchenden Krankheiten wurde bei *Hysterie*, *Menostasie* und *Neigung zu Abortus* ein sehr günstiger Erfolg von Naumburgs Quellen beobachtet. Monostasien namentlich wurden schon während der Badekur, oder doch bald darauf, wenn nicht Complicationen vorhanden waren, beseitigt. Von der *Chlorose* kam mir nur ein wenig ausgebildeter Fall vor, welcher gänzlich gehoben wurde, wiewohl die gleichzeitig unterdrückten Menses sich auch mehrere Monate nach der Kur noch nicht eingefunden hatten — wieder ein Beweis, dafs das Zurückbleiben der Menstruation nicht zu den charakteristischen Symptomen der Bleichsucht gehört. — *Weifser Flufs*, der auch nach der Beobachtung an-

Digitized by Google

derer Aerzte nur selten durch Stahlbäder allein geheilt wird, wurde auch hier nur in seinen geringern Graden entfernt: höhere Grade trotzten hartnäckig allen Bemühungen. Und doch gehören Stahlbäder zu den Mitteln, die Kranken dieser Art noch die meiste Erleichterung gewähren; die Kranken befinden sich wenigstens während der Zeit der Badekur und einige Zeit nachher wohl, und es wird durch dieselbe den schädlichen Folgen der Krankheit auf die ganze Constitution vorgebeugt. Ohnstreitig würden diese Kranken mehr Vortheil von ihrer Badekur ziehen, wenn sie sich während des Bades einer Vorrichtung, z. B. das von *Jörg* in seiner Schrift über Weiberkrankheiten (S. 363 der 2ten Ausgabe) beschriebenen hohlen Cylinders von Blech, Zinn oder Silber bedienen wollten, vermittelst welcher der Brunnen mit den innern Genitalien in eine längere Berührung gebracht würde, als es bei der bloßen Einspritzung geschieht.

Was *Hautkrankheiten* betrifft, so sah ich einen, seit vielen Jahren ein junges Mädchen quälenden *Herpes* durch den Gebrauch unserer Bäder gänzlich verschwinden und mehrere Formen von *Psoriasis* bedeutend gemildert werden.

Außer den genannten Krankheiten kamen *noch* einzelne Fälle von Skrofeln, Hämorrhoiden, *Plethora abdominalis*, und Atonie der Unterleibsorgane in verwichenem Sommer hier vor. Ueber die Einwirkung unserer Heilquellen auf diese Krankheiten zu referiren, verspare ich mir jedoch, bis eine größere Anzahl von Beobachtungen mich in den Stand gesetzt haben wird, ausführlicher darüber zu handeln, als es jetzt bei nur einzeln von mir gemachten Bemerkungen geschehen könnte.

Digitized by Google

2. *Ueber die Wirksamkeit des Alexisbades im Herzogthume Anhalt-Bernburg.*

Vom
Dr. Behr in Bernburg,
correspond. Mitgliede der med. chir. Gesellschaft zu Berlin.

Mars cum omnium metallorum sit saluberrimus, hinc aquae, quae de eo participant, salubritate aliis omnibus superiores sunt. —

Fr. Hoffmann.

Der seit 1811 so allgemein verbreitete *entzündliche* Krankheitskarakter hat vor wenigen Jahren in Teutschland und den angränzenden Ländern, mit geringen Ausnahmen dem *gastrisch-nervösen* Platz gemacht. *Gastrische* Fieber, deren mögliches Entstehen man mit theoretischen Gründen vergebens bestritt, sind seit den letzten drei Jahren so häufig erschienen, dafs die gröfsten Zweifler sich bekehren können, wenn sie sonst für die wirklichen krankhaften Erscheinungen des Lebens und deren nächste Ursachen die Augen nicht verschliefsen wollen. Zu der nehmlichen Klasse der in dem Reproductions- und Gangliensysteme wurzelnden Krankheiten gehören aber auch die seit einer Reihe von Jahren selbst in ihren Quellen (den sumpfigen Gegenden) versiegten, jetzt kräftig wieder hervorkommenden *Wechselfieber*. Die nächste Ursache beider Krankheiten (übermäfsige Hitze und Sumpfmiasma) bildete die epidemischen *Sommerfieber*, die im J. 1826 anfangend, jetzt an vielen Orten endemisch zu werden drohen, indem aus diesem ursprünglich nicht contagiösen *Abdominaltyphus* sich ein Contagium entwickelte, welches den *Typhus petechialis* hervorrief. Zu weitläuftig würde ich hier werden, wenn ich durch Thatsachen diese Behauptung unterstützen und den Beweis führen wollte, dafs eine Verbindung des rein gastrischen Fiebers mit der nächsten Ursache des Wechselfiebers den *Typhus sporadicus (abdominalis)* hervorbringt; denn viele meiner Herren Collegen werden

mit mir oft erfahren haben, wie ein einfaches Wechselfieber durch begünstigende Umstände zum gastrisch-nervösen Fieber sich ausbildete und dieses wieder nach gehobenen gastrischen Beschwerden sich in ein reines intermittirendes verwandelte; wie die heftigsten, Tod drohenden, nervösen Systeme des primären Abdominaltyphus verschwanden, wenn eine *Febr. intermittens quotid.* entstand etc. Unterleibsleiden mancherlei Art, hypochondrische und hysterische Verstimmungen, Anschwellungen der Milz und Leber, Wassersuchten etc., wie sie in Folge schlecht entschiedener Wechselfieber sonst häufig erschienen, waren Nachkrankheiten, welche dieser Typhus zurückliefs, und selten wichen dieselben dem früher so heilsamen antiphlogistischen Verfahren, ja dieses verschlimmerte den Krankheitszustand zuweilen so, dafs von neuem Fieber entstand, welches durch allgemeine Auflösung des Blutes den Tod brachte.

Von allen Seiten traten nun die Heroen und Wächter unserer Wissenschaft auf, um die Praktiker auf die Umwandlung des Krankheitscharakters aufmerksam zu machen, sie zu warnen vor den allzuschnell und reichlich verordneten Blutentleerungen, sie zu erinnern, dafs verlarvte Wechselfieber oft die Basis mancher Entzündungen des Gehirns, der Brust, des Unterleibs, manches Schlagflusses etc. ausmachten, und bei zweckwidriger antiphlogistischer Behandlung leicht tödteten. Und sie wurden gehört; von verschiedenen Gegenden liefen Berichte ein, wie glücklich eine ganz veränderte Kurmethode bei Krankheiten von zweifelhaftem Charakter gewesen; wie viel dreister die Anwendung stärkender Mittel seyn könne; wie die fast ganz zurückgesetzte China oft noch die *sacra anchora* sey, der durch junge leichte Weine verdrängte, ältere kräftigere Wein, die durch die auflösenden Mineralquellen in den Hintergrund gestellten, eisenhaltigen Mineralwässer dem Reconvalescenten neues Leben gegeben haben!

Von dieser kurzen Skizze zu dem Gegenstande meines Vorwurfs übergehend, bemerke ich hier nur noch, dafs es keinesweges meine Absicht ist, unverdientes Lob zu spenden, indem ich weder Badearzt des Alexisbades, noch sonst angestellter

Digitized by Google

und besoldeter Arzt des Herzogthums Anhalt-Bernburg bin; sondern ich nur von der Ansicht unsers würdigen *Hufeland's* *) ausgegangen bin, unpartheiisch die Erfahrungen über den Nutzen des Eisenquells und die Dauer derselben in dieses so viel gelesene praktische Journal niederlegen zu wollen. Ich werde deshalb auch von den Erfahrungen anderer Aerzte und des Badearztes selbst abstrahiren, und nur das bei dem Gebrauche des stärksten teutschen Stahlwassers *selbst* Beobachtete mittheilen. Ueberdiefs wird eine noch in diesem Jahre erscheinende Brunnenschrift: *Ueber die Heilquellen am Unterharze*, die Verbesserungen, die *Seiner Durchlaucht der Aeltestregierende Herzog von Anhalt-Bernburg* seit der zuletzt erschienenen Schrift über das Alexisbad vornehmen liefs, die Topographie und Erfahrungen, welche der gelehrte Brunnenarzt, Hofrath und Leibarzt, Dr. *Curtze* seit 10 Jahren gemacht hat, bekannt machen.

Der in dem durch Schönheit bekannten Selkenthale entspringende Eisenquell wurde schon 1767 von *Paldamus* **) untersucht und von diesem Arzte 1769 Erfahrungen über die grofse Wirksamkeit desselben in wichtigen Krankheiten mitgetheilt. Erst im J. 1809 war es dem Geh. Rathe *von Graefe* vorbehalten, wieder die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieses wichtige, natürliche Heilmittel ***) hinzuleiten, indem derselbe (damals Leibarzt des reg. Herzogs von Anhalt-Bernburg) eine Analyse anstellte, die in 16 Unzen des Selkenbrunnens an *schwefel- und salzsaurem Eisen und Eisenoxyd* $3\frac{1}{18}$ Grane zeigte, wodurch es als stärkstes Eisenwasser Teutschlands bekannt wurde, von dem wir hoffentlich noch in diesem Jahre eine neu angestellte Analyse erhalten werden. Diesen glücklichen Resultaten verdankte der Eisenquell die Aufmerksamkeit seines hohen Herrn, der durch Aufbauung der

*) Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands etc. Karlsruhe 1817. S. 3.

**) Nachricht von den Eigenschaften, Wirkungen und jetziger Einrichtung des im J. 1767 neu entdeckten Bades bei Harzigerode im Fürstenthume Anhalt-Bernburg. Bernburg 1769.

***) *K. F. Graefe*, der salinische Eisenquell am Harze. Leipzig 1809.

Digitized

zweckmäfsigsten Gebäude, Anlegung von Kunststrafsen und Anlagen, die ohnehin so schöne Gegend noch reizender machte und dem nun vielfach benutzten Bade den Namen *Alexisbad* gab. Seit dieser Zeit wurde jährlich verbessert und verschönert. Man kann keine reizendere Gegend in Teutschland finden, als die, welche der schöne Weg darbietet, der von *Ballenstädt*, der Residenz des Herzogs, durch Schlofs- und Thiergarten nach dem fast zwei Meilen davon entfernten Heilquell darbietet, führt.

Die Veränderungen am Heilquelle seit 1809 beschrieb der bekannte Assist. Rath *Gottschalk* *), und der Badearzt Dr. *Curtze* theilte seine Erfahrungen über die Wirksamkeit des Alexisbades an verschiedenen Orten **) mit.

Alle Versuche an gesunden Thieren und kranken Menschen, über die Wirksamkeit des vom Organismus aufgenommenen Eisens angestellt, kommen so ziemlich darin überein: *das Eisen ist eins der wichtigsten tonisch stärkenden Mittel, es erregt und erhöht die Irritabilität der Muskel- und Gefäfsfaser und bewirkt eine Umänderung in der Mischung des Blutes, indem es den färbenden Stoff und die Plasticität vermehrt.* Was oft die besten Stärkungsmittel nicht bewirken können, der fast ganz aufgelösten Muskelfaser neue Spannkraft, dem fast ganz entfärbten und entmischten Blute neue Farbe und neues Leben zu geben, das gelingt oft noch dem Eisen. Aber leider werden dann in der Regel dessen feinste Präparate, selbst die natürlichen Stahlquellen nicht vertragen, da die Reproduction zu sehr gesunken ist und der Magen auch nicht den kleinsten Theil dieses kräftigen Mittels assimiliren kann. Meistens ist bei sehr geschwächten Personen die Sensibilität so vermehrt, dafs auch die geringste, innerlich gegebene Dose des Eisens eine Ueberreizung hervorbringt und dadurch die schon Statt findende Muskularschwäche vermehrt. In diesen verzweifelten Fällen kommt uns die Fähigkeit

*) Das Alexisbad, von *Fr. Gottschalk* und *G. Curtze*. Halle 1819.

**) Mehrere Aufsätze in diesem Journale. Band 40. St. 5. und Bd. 48 St. 4.

Digitized by Google

sern Haut, Stoffe aus der Luft und den ihr
)tenen Heilmitteln aufzunehmen, sehr zu
; ja erfahrungsgemäfs ist es, dafs die Haut
ine gröfsere Resorptionskraft erhält, wenn
ıtagonistische Fläche, die innere Haut des
Darmkanals, sich in einem apathischen oder
zten Zustande befindet.
elfach ist die Behauptung, dafs die Haut dem
)mus fremdartige Stoffe zuführen könne, be-
; allein es bedarf wohl jetzt kaum des Be-
mehr, da die Erfahrungen dafür sich so sehr
rt haben. Ich brauche nur an die von
*), *Otto* **), *Schubarth* ***) und mehrerer
Schriftsteller zu erinnern. Auch unser ei-
hes Alexisbad kann zum Beweise dienen,
ei längerem Gebrauche der Bäder gehen die
ıente durch Eisen schwärzlich gefärbt ab, der
e klagt über Eisengeschmack, wie *v. Graefe*,
und ich häufig beobachteten. Aber noch
nter sprechen für das Aufsaugungsvermögen
ut die Versuche des Dr. *von Kahtlor* ****),
en der Badende vor dem Eintritte in's Bad
i dem Verlassen desselben genau gewogen
Nach dem Verweilen von einer Stunde in
nen Bädern betrug die Gewichtszunahme von
:u 6 Pfunden. *Seguin* †) läugnet zwar die
ıtszunahme im Bade und erklärt den Schein
en dadurch, dafs man im Bade weniger durch
ısdünstung verliere als in der Luft, allein
dern von ihm angestellten Versuche zeigten
lafs durch Einreibungen in die Haut mehrere
ızen in den Körper dringen. *Stuart* ††), *Se-*
†) fanden verschiedene Arzneistoffe, die sie
ern auf die Haut einwirken liefsen, im Harne,
ınd *Ficinus* †††) im Chylus und Blute wieder.

ıtripsologie. Wien. 2 Thle. 1800.

ltene Beobachtungen etc. Band II, Berlin 1824.

lorn's Archiv für mediz. Erfahrung. 1823.

Ueber die zweckmäfsigste Anwendung der Haus- Flufsbäder etc. Wien 1822.

ckel's Archiv für Physiologie etc. Bd. III. S. 585 etc.

leckel's Archiv für Physiologie. Bd. I. S. 151.

Ebendaselbst. Bd. II. S. 146.

Zeitschrift für Natur- und Heilkunde, herausgege- von den Professoren etc. Dresden. Band II. S. etc.

Die Entdeckung der Schweifskanälchen durch *Eichhorn* *) hat die von vielen Anatomen und Physiologen vermutheten und angenommenen **) Hautporen bestimmt nachgewiesen. (*Eichhorn* fand auf dem Quadratzolle 5000 Stück, also bei dem erwachsenen Menschen 10,080,000 Schweifsporen). Die Menge der in der Haut und dem Zellgewebe befindlichen, einsaugenden und absondernden Lymphgefäfse, welche unmittelbar mit den Venen communiciren ***), ja sich nach *Lippi* ****) an unzähligen Stellen in die Venen einmünden sollen, erklärt das schnelle Eindringen mancher durch die Haut eingesogenen Substanzen in das Blut und den Urin.

Ob das Daseyn der Schweifskanälchen und Hautporen wirklich bewiesen ist, ob die Venen unmittelbare einsaugende Kraft haben, oder diese ausschliefslich den lymphatischen Gefäfsen zukomme, ob diese unmittelbar in die Venen einmünden, oder nur ihren Inhalt durch den gemeinschaftlichen Na-

*) *Meckel's* Archiv für Anatomie und Physiologie. 1826. St. 3. S. 428.

**) *v. Autenrieth* (Physiologie Bd. II. Tübingen 1802. S. 151.) sagt: „Auf der Oberhaut erscheinen, besonders an den Fingern, vorzüglich bei warmem Wetter unzählige Poren, aus welchen sich schon durch blofses Drücken kleine Schweifströpfchen hervorpressen lassen." Auffallend ist es, dafs *Eichhorn*, der eben so beschreibt, diese Stelle nicht anführt.

***) *Fohmann* anatomische Untersuchungen über die Verbindung der Saugadern mit den Venen. Heidelberg 1821. Dessen Saugadersystem der Wirbelthiere. Heidelb. und Leipz. 1827.

Tiedemann und *Gmelin* Versuche über die Wege, auf welchen Substanzen aus dem Magen und Darmkanal ins Blut gelangen. Heidelberg 1820.

Rossi Cenni sulle communicazioni dei vasi linfatici colle vene (*Omodei Annali univ.* 1826. *Gennajo*).

****) *Illustrazioni fisiologiche e pathologiche del sistema linfato-chilifero mediante la scoperta di un gran numero di communicazioni di esso col venoso. Firenze* 1825. 4.

Amussat zeigte der Pariser Akademie der Heilkunde (April 1824) mehrere Präparate vor, die bewiesen, dafs die Lymphgefäfse sich nicht unmittelbar in grofse Venenstämme ergiefsen, sondern sich erst in Drüsen verästeln und dann mit den Wurzelfasern der kleinen Gefäfse zusammen münden, die sich dann in die grofsen Stämme öffnen. (Hamburger Magazin. 1827. 4. S. 61.).

Digitized by Google

men, den *Ductus thoracicus*, den Venen mittheilen — ist nicht der Zweck meiner Untersuchung; aber das steht fest, *dafs durch die Haut differente Stoffe aufgenommen und dem Organismus assimilirt werden.*

Hieraus erhellt die grofse Wirksamkeit unsers Eisenbades, indem es der Haut zur Einsaugung einen gröfsern Eisengehalt als alle anderen teutschen Stahlquellen (die noch überdiefs einen guten Theil ihres Eisens bei der durch die Erwärmung bewirkten Verflüchtigung des kohlensauren Gases verlieren) darbietet. Auch möchten wohl bei den übrigen Stahlbädern die den badenden Körper fast ganz bedeckenden Luftbläschen die Resorption des Eisens nicht unbedeutend hindern.

Wegen des gänzlichen Mangels der Kohlensäure in unserer Eisenquelle eignet sich derselbe aber weniger zu Trinkkuren, obschon die Erfahrung zeigte, dafs er der genau bestimmten Indikation den heilsamsten Erfolg auf den kranken Organismus hatte. Natürlich mufs bei seiner Anwendung der Magen im besten Zustande seyn, weil sonst bedeutende Verdauungsbeschwerden entstehen würden.

Die *Temperatur des zunehmenden Bades* ist gewöhnlich auf + 26° R. bestimmt; allein ich habe meinen Kranken immer einen niedrigeren Wärmegrad verordnet, indem ich so die heftigen Blutwallungen, die Congestionen nach Kopf und Brust, die nach dem Bade sich einstellende Abspannung und Mattigkeit, — welche Zufälle sich häufig bei Eisenbädern zeigen, — am ehesten verhinderte. Ueberdiefs glaube ich dieser Anordnung es zuschreiben zu können, dafs die Badenden nie das nicht kritische, nur störende Badefriesel bekamen, und als Zeichen der kräftigen Aufnahme des Eisens oft dunkel, ja schwarz gefärbte Stühle hatten. In der Regel liefs ich mit + 25° oder 24° R. anfangen und das etwa erscheinende Frösteln der Haut wich bald dem steten Bewegen im Bade und den Friktionen der Haut, die sich die Badenden mittelst flanellener Handschuhe leicht selbst machten; hierdurch empfanden die Kranken bald eine vermehrte Hautwärme, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, den Wärmegrad des Bades auf 23 ja 22° R. herab-

Digitized by Google

setzen zu können. Ueberhaupt kann ich das Frottiren im Bade, welches früher allgemeiner als jetzt angewendet wurde, nicht genug empfehlen, es macht die Haut zur Aufsaugung empfänglicher und giebt ihr den verlorenen Ton wieder. Interessant war es mir, durch die von *Kahtlor* *) mit Genauigkeit an verschiedenen Personen mit Bädern verschiedener Wärmegrade angestellten 31 Versuche, meine Ideen über die gröfsere Wirksamkeit der lauwarmen Bäder (von + 25—21° R. nach *v. Kahtlor*), die Haut zur Aufsaugung zu bewegen, bestätigt zu sehen. Bäder von + 29° R.—45° R. ergaben einen *Gewichtsverlust* von 2 Pfd. 8 Loth bis zu 8 Pfd. 24 Loth; am gleichmäfsigsten war die *Gewichtszunahme* bei Bädern von + 22° — 23° R., sie betrug nach einstündigem Verweilen im Bade vier Pfunde und darüber. Kalte Bäder von + 2—8° R. unmittelbar oder nach einiger Zeit auch heifse von + 40—45° R. genommen, ergaben eine Gewichtszunahme von 5—7 Pfunden. So sagt auch *Brera* **): „Eben so, wie ein lauwarmes Bad die Einsaugung der auf die Oberfläche angebrachten Arzneisubstanzen begünstigt, und ein mäfsiges Reiben diese Einsaugung befördert, eben so können ein allzuheifses Bad oder allzustarke Einreibungen, wodurch die Haut roth angeschwollen und gespannt wird, indem sie eine indirecte Schwäche verursachen, auf der Oberfläche des Körpers eine Anschoppung oder einen Zustand von Trägheit in den Mündungen der Sauggefäfse hervorbringen, wodurch sie der Kraft, Arzneisubstanzen einzusaugen, beraubt werden. Daher kommt es, dafs sowohl die mechanischen Reibungen als der Wärmegrad des Bades gemäfsigt, und der Stärke des Körpers angemessen seyn müssen, wenn man nicht in seinen Erwartungen getäuscht werden soll."

Im Allgemeinen steht wohl die Regel fest, dafs je mehr die Temperatur des Bades die der Blutwärme übersteigt, desto gröfser die Erhitzung, der Schweifs, die Zahl der Pulsschläge, der Gewichtsverlust ist, und umgekehrt die unter der Blutwärme verringerte Temperatur den Puls langsamer und

*) a. a. O. S. 122—175.

**) a. a. O. Thl. 2. S. 120.

Digitized by Google

voller macht, die Haut abkühlt und zum Einsaugen fahiger wird.

Man bade täglich 20 bis 40 Minuten lang. Selten werden 2 Bäder an einem Tage vertragen. Meistens reicht eine Kur von 3 bis 4 Wochen hin, um den schwächlichen Menschen die verlorne Kraft zu ersetzen.

Als *allgemeine Anzeige* zur Anwendung der Eisenbäder betrachtet *Curtze* die Fälle, *wo die irritable Thätigkeit, sei es primär oder secundär, in der animalischen Sphäre gesunken und der Zustand von der Art ist, dafs sie durch Eisenmittel ersetzt werden kann.* Er glaubt, dafs in diesen Fällen die äufserliche Anwendung des Eisens im Badewasser aufgelöfst, der innern vorzuziehen, oder nach Umständen damit zu verbinden sey. Ich kann diesem Ausspruche nur hinzusetzen, dafs die Anwendung der Eisenbäder, wie bei dem innern Gebrauche des Eisens, in Fällen, wo die irritable Thätigkeit secundär gelitten hat, zuvor das primäre Leiden gehoben seyn müsse. Schwerlich läfst sich etwas Vortrefflicheres und aus dem praktischen Leben Gegriffenes deutlicher darstellen, als es *Kreysig* in seiner bekannten Brunnenschrift in Bezug auf diese Krankheitszustände gethan hat.

Speciellе Anzeigen zu dem Gebrauche unserer Eisenbäder sind kürzlich folgende: *Adynamie, als Folge ausgestandener schwerer acuter oder chronischer Krankheiten*, besonders nach den jetzt so häufigen Nerven- und Wechselfiebern, wo noch grofse Reizbarkeit der Unterleibsnerven bei grofser Muskularschwäche zurückgeblieben ist, *grofse Hinfälligkeit und Schwäche* nach langwierigen Eiterungen, Beinfrafs etc., nach bedeutenden Säfteentleerungen, durch zu lange fortgesetztes Säugen der Kinder, durch Ausschweifungen in der Liebe und Onanie etc. gehören an das Eisenbad. Auffallend ist seine kräftige Wirkung auf die männlichen Geschlechtstheile, und man trage daher Sorge, dafs durch das neu gefühlte Leben nicht neue Verstöfse gegen die zu haltende Mäfsigkeit in dieser Hinsicht begangen werden. Nie lasse man einen Onanisten allein in dem Bade. — *Der Mangel an Plasticität und Färbestoff im Blute*, als ursprüngliche Krankheit, die

Digitized by Google

Chlorosis, oft aber auch als Folgekrankheit bedeutender Blutverluste, die *qualitativen Krankheiten des Venensystems*, die *Melaena Hippocratis* und der *Morb. mac. haemorrh. Werlhofii* sind ebenfalls Zustände, die das Eisen erfodern. Leider ist aber oft die Chlorosis zu einer so bedeutenden Höhe gestiegen, dafs das Eisen nicht mehr innerlich vertragen wird, da die Verdauungswerkzeuge so früh von der Krankheit mit ergriffen worden. Hier hilft noch unser Alexisbad, vorausgesetzt, dafs nicht schon wirkliche Desorganisationen innerer Gebilde und Reactionen auf den Gesammtorganismus Statt finden. Die durch die Haut vermittelte Aufnahme des Eisens in das Blut macht dieses cruorreicher, wie *Weinhold's* *) Versuche bezeugen. *Weinhold* fand nach gegebenem schwefelsaurem Eisen das arterielle Blut hochroth und das venöse dem gesunden arteriellen Blute ähnlich. Auf diesen Erscheinungen beruhen auch die günstigen Wirkungen des salzsauren Eisens, die *von Pommer* und ich bei Behandlung der Durchfälle und Blutflüsse im *Typhus sporadicus*, in welcher Krankheit völlig entmischtes Blut durch die Nase, den Darmkanal und der Scheide entleert wurde und im Innern Blutausschwitzungen vorkamen, beobachteten.

Es geht aber auch hieraus *die Gegenanzeige des Gebrauchs der Eisenbäder hervor, indem diese bei Neigung zu activen, arteriellen Entzündungen, fast immer schaden, indem sie den schlummernden Keim zur Entzündung erwecken.*

Hämorrhoiden. Die örtliche Blutcongestion im Unterleibe, aus der oft bei unregelmäfsiger, erhitzender Diät, bei Behandlung mit drastischen und später mit bittern, zusammenziehenden Mitteln etc. sich Hypochondrie, ja Melancholie entwickelt, ist freilich kein Gegenstand für unsern Heilquell; allein wenn die gestörte Circulation des Blutes hergestellt ist und die von Blut übermäfsig ausgedehnten Venen durch allgemeine und örtliche Blutentleerungen, Molken- und Frühjahrskuren, antiphlogistische Abführungen etc. ihrem naturgemäfsen Zustande näher gebracht sind, aber noch nicht Kraft genug haben, dem andrängenden Blute zu wider-

*) Versuche über das Leben. Magdeburg 1817. S. 251.

Digitized by Google

stehen, und das in ihnen enthaltene aus Schwäche ihrer Wände und Klappen nicht forttreiben können, dann werden unsere Eisenbäder die gehoffte Wirkung nicht versagen. — So gehören auch *Hypochondrie* und *Hysterie*, als materielle Krankheiten, nur dann erst an die Eisenbäder, wenn durch auflösende Heilquellen, Karlsbad, Ems, Marienbad etc. die Ablagerung des Krankheitsstoffes auf die Unterleibsnerven beseitigt, materielle Stoffe durch den Darmkanal abgeführt und die Krankheiten mehr rein nervöse Leiden geworden sind. Bei der *Nervenschwäche* durch Unthätigkeit der Hautnerven und dadurch bewirkte gröfsere Reizbarkeit der Unterleibsnerven nützen sie durch Stärkung und Reizung des Hautnervengeflechts. So haben sie auch den *rein nervösen Magenkrampf*. Da das Eisen die Kraft der irritablen Faser so vermehrt, so heilen auch unsere Bäder mancherlei *klonische Krämpfe der Muskeln*, besonders das *krampfhafte Zucken der Gesichtsmuskeln*, das *Zittern der Extremitäten*. *Tonische Krämpfe*, überhaupt zu straffe Faser verbieten dieselben. Heilsam sind sie ferner bei *rheumatischen Lähmungen*.

Anschwellungen der Leber und Milz, die zuweilen nach nicht gehörig entschiedenen Wechselfiebern entstehen und mehr einen passiven, als aktiven Charakter haben, werden durch das Alexisbad, mit dem Gebrauche gelind auflösender, bitterer Extracte etc. verbunden, am sichersten beseitigt. Auffallend günstig wirkt es überdiefs bei der *Periodicität* mancher Krankheiten, die deshalb fast immer zu den rein nervösen gehören. Indessen ist bei Epileptischen grofse Vorsicht nöthig.

Von bedeutender Wichtigkeit ist die Wirkung des Alexisbades auf die *Gebärmutter*, deren Fasern durch die Eisenbäder eine gröfsere Spannkraft bekommen. Hierdurch wird die Neigung zum Abortus, der oft wegen der Gebärmutterschwäche habituell geworden ist, gehoben. Ja während der *Schwangerschaft* solcher Frauen, die aus angeführten Ursachen öfter Fehl- und Frühgeburten erlitten, schadet das Bad, da es durch den Mangel an Kohlensäure nicht, wie andere Stahlbäder, die Neigung zu Blutflüssen vermehrt, nicht nur nichts, sondern es bewirkt sogar, dafs der Uterus seinen

Digitized by Google

Inhalt bis zum Normaltermin der Schwangerschaft erhalten kann. — Die *zu häufige und zu starke Menstruation* aus Mangel an Ton des Uterus, die *Galactorrhoea* und *Leucorrhoea*, die oft allen Mitteln widerstehn, hebt eine regelmäfsige Badekur.

Eine Radikalkur der mancherlei *Schleimkrankheiten* des Darmkanals, der Blase und Harnröhre, der Augenlieder etc., der *habituellen chronischen Durchfälle*, der *chronischen Geschwüre*, *Caries* etc. kann oft nur bei dem Gebrauche des durch das Bad dem Organismus zugeführten Eisens geschehen, da dieses innerlich gegeben die Statt findenden Verdauungsbeschwerden vermehrt.

Bei den *Scrofeln*, dieser jetzt so häufigen Plage der Kinder der vornehmsten Stände, mit ihren Geschwülsten und Verhärtungen aller Art, Krankheiten der Augen, Nase und Ohren, Verkrümmungen und Krankheiten der Knochen u. s. w. hat unser Alexisbad Gelegenheit, die bedeutendsten und auffallendsten Wirkungen zu zeigen. Hauptsächlich ist es der Zahnwechsel im 7ten Jahre, wo die meisten dieser kleinen Kranken am bedeutendsten leiden; aus dieser Zeit schreiben sich meistens die überhand nehmenden Verkrümmungen des Rückgraths, die so viele orthopädische Anstalten in das Leben gerufen haben. Denn die Natur bedarf zur Ausbildung der bleibenden Zähne so mancher Stoffe, vorzüglich aber einer grofsen Menge des phosphorsauren Kalks, welcher sonst den Knochen zugeführt wurde. Entsteht jetzt rasches Wachsthum, so können die Knochen nur unvollkommen fortgebildet werden, nicht die so nöthige Festigkeit erlangen, und werden daher bei den geringsten Veranlassungen sich verkrümmen. Mit Sorge habe ich einige dieser Kinder nach dem Alexisbade geschickt, um ihnen die fehlende Kraft durch das Eisen zu verschaffen, dieses gefährliche Stufenjahr zu überstehen, und wahrlich! meine Erwartungen wurden übertroffen. Die hartnäckigsten Drüsenanschwellungen im Halse und im Unterleibe, selbst anfangende Verkrümmungen verschwanden zum Theil schon während der Badekur. Aber auch im 14ten Jahre bei Ausbildung der Menstruation hat es bei einigen Mädchen, bei denen durch örtliche Blutcongestionen, chronischen Husten, Drüsenanschwellun-

lungen etc. Phthisis zu fürchten war, die gefahrdrohende Periode glücklich vorüber gehen lassen.

Vorzügliche Wirksamkeit bewies das Eisenwasser bei der jetzt häufig vorkommenden, durch zu grofse Anstrengung des Sehorgans, besonders das Lesen der vielen Taschenbücher und Taschenausgaben, zu geringe Beleuchtung (das Lesen in der Dämmerung) entstandenen *Augenschwäche*, der *krankhaften Hautschwäche*, *grofser Neigung zu Schweifsen*, durch vorhergegangene atonische Gicht entstanden, bei den *schmerzlosen Intervallen des Rheumatismus* etc.

Die *Gégenanzeigen* ergeben sich hieraus leicht.

Die *innerliche Anwendung des Eisenwassers* im Selkenthale ist sehr beschränkt, da der bedeutende Gehalt an Eisen und das Fehlen der Kohlensäure nicht immer den Gebrauch desselben erlaubt. Im Allgemeinen gilt auch hier die von *Hufeland* *) aufgestellte Grundregel: Je mehr ein Mensch blafs, blond, von kalter, weicher, schlaffer Faser, von aufgedunsenem oder schwammigtem Habitus ist, je mehr er zu serösen und schleimichten Anhäufungen und Profluvien geneigt ist, desto besser verträgt er die Stahlquellen; je mehr er aber Röthe, Wärme, atrabilaren Habitus etc. hat, desto weniger verträgt er sie; obschon auch dann oft das an kohlensaurem Gase arme Eisenwasser noch besser bekommt, als das mit Kohlensäure reichlich geschwängerte. — Aus Erfahrung kann ich nur einige Fälle anführen, wo das Wasser des Alexisbades bei *skrofulösen*, *knochenkranken* Kindern, als Trinkkur gebraucht, die Wirksamkeit der Bäder gar sehr unterstützte. Einige Kinder gebrauchten es mit Erfolg gegen Spring- und Spulwürmer. Selbst ein Bandwurm ging während seines Gebrauches ab. Reicher sind die Erfahrungen des Brunnenarztes *Curtze*, der sie in der oben erwähnten Schrift mittheilen wird.

Will man die Badekur mit einer Trinkkur verbinden, oder andere Mineralbrunnen dabei gebrauchen lassen, so gebrauche man die Vorsicht, dem Kranken erst 5 bis 6 Tage nur Bäder zu verordnen. Wird hiervon der Patient nicht besonders angegrif-

*) a. a. O. S. 61.

Digitized by Google

fen, so lasse man in den Frühstunden das Alexisbader Stahlwasser (zu 4 bis 16 Unzen in getheilter Gabe) oder andere Heilquellen trinken, und erst nach drei Stunden das Bad nehmen.

Ehe ich zur Mittheilung einiger Krankheitsgeschichten übergehe, sei es mir erlaubt, noch mit wenigen Worten eines hinsichtlich seiner Bestandtheile ausgezeichneten Salzquells zu gedenken, der in der Nähe des Alexisbades entspringt und weitläuftiger in der angeführten, noch zu erscheinenden, Brunnenschrift von dem Badearzte, Medic. Rath Dr. *Ziegler* in *Quedlinburg* beschrieben werden wird. *Curtze* hat in einigen Krankheitsfällen das Eisenwasser mit der Soole verbunden, und wir erwarten ebenfalls noch seine dabei gemachten Beobachtungen. — Der Soolquell entspringt in der Nähe des K. Preufs. Dorfes *Suderode*, welches man fast als Vorstadt des Anhalt-Bernburgischen Städtchens *Gernrode* ansehen kann, am Fufse des Düsterberges, eines Grauwackeschieferfelsens, und bildet einen sehr tiefen Salzschacht, der früher gegen dreifsig Fufs hoch mit Wellholz verschüttet wurde. Die Temperatur des Wassers scheint constant + 7° R. zu seyn. Das specifische Gewicht bei + 11° R. = 1,0150. Der Geschmack des frisch geschöpften, durchsichtigen Wassers ist unangenehm salzig, bitterlich, zugleich nach Schwefelwasserstoffgas, nach dem es auch riecht, welches sich aber beim Aussetzen an die frische Luft sehr bald verliert. Vor allen Salzquellen zeichnet sich dieser durch die Abwesenheit der schwefelsauren Salze und den bedeutenden Gehalt an salzsaurem Kalke aus. Der Quell erhielt den Namen *Beringerbad*. Der Apotheker, Dr. *Bley* in *Bernburg* theilte die von ihm vorgenommene Analyse schon umständlicher mit, und hier genüge das Resultat derselben. (Vergl. *Trommsdorf* n. Journ. d. Pharmacie. Bd. XVI. Heft 2. p. 1.).

I. *Elastische Bestandtheile in* 16 *Unzen.*

Freies kohlensaures Gas = 2,5 Kub. Z. = 1,39625 Gr.
Fr. Schwefelwasserstoffg. = 0,055 — — = 0,006925 —

II. *Feste Bestandtheile*
in krystallinischem und wasserleerem Zustande.

Salzsaures Natron .	78,0000 Gr. —	87,0000 Gr.
— — Kali . .	0,2643 — —	0,2643 —

Digitized by Google

	in krystallinischem und wasserleerem Zustande.		
Salzsaurer Kalk . .	116,3359 Gr.	—	78,0162 Gr.
— — Talkerde.	6,5522 —	—	3,1890 —
— — Thonerde.	2,3966 —	—	2,3966 —
Kohlensaurer Kalk .	0,0916 —	—	0,0916 —
Kohlens. Eisenoxydul mit Spur von Manganoxyd	0,6339 —	—	0,6339 —
Thonerde	0,0416 —	—	0,0416 —
Kieselerde	0,0025 —	—	0,0025 —
Extractivstoff. . . .	0,5000 —	—	0,5000 —
Brom	0,0767 —	—	0,0767 —
Summa	204,4553 Gr.		172,2124 Gr.

Die Anzeigen zu dem Gebrauche dieser eigenthümlichen Soolbäder sind die bekannten. Viel werden sie gewifs in der Skrofelkrankheit, dem Rheumatismus, den Hautkrankheiten, chronischen Geschwüren und Ausschlägen der Haut etc. leisten.

Am Badeorte selbst liefs ich im J. 1828 eine junge Dame, die ich von ziemlich weit vorgerückter *Phthisis laryngea* geheilt hatte, eine Molken- und Soolbadkur mit dem günstigsten Erfolge gebrauchen, indem die häufigen Drüsenanschwellungen am Halse, die grofse Neigung zu Erkältungen fast ganz gehoben sind, und der Winter fast ohne Störung ihrer Gesundheit verflossen ist. — In demselben Jahre badete ein junges Bauermädchen, welches nach wiederholten Anfällen von *Rheumatismus acutus, bedeutende Anschwellungen, heftige Schmerzen und gänzliche Steifigkeit in den Gelenken der Extremitäten* behalten hatte, und wurde von ihren Leiden gänzlich befreit. — Eine nach mehrmaligem Befallen von subacuter Leberentzündung zurückgebliebene *Leberanschwellung und Verhärtung*, mit Magenbeschwerden, unaufhörlichen Kopfschmerzen etc. wurde durch das Soolbad, im Alexisbade gebraucht, und später durch die Verbindung beider Wässer zertheilt und mit der Lebervergrösserung verschwanden auch die symptomatischen Leiden. Die Douche auf die Lebergegend zeigte sich von grofsem Nutzen. —

Digitized by Google

Krankheitsgeschichten, die von der heilsamen Wirkung der Bäder im Alexisbade zeugen.

Periodisch wiederkehrender Abscefs in den Bauchwandungen. — Ein einige 30 Jahre alter Militär wurde im Anfange des J. 1813, während der Belagerung von Danzig mit einer Gewehrkugel durch das Becken und den rechten Oberschenkel geschossen, und von seiner Wunde so hergestellt, dafs er den Rückmarsch hieher nach Uebergabe der Festung antreten und beim Anfange des J. 1814. mit den Truppen nach Frankreich marschiren konnte. Manche Strapatzen dieses Feldzuges, die Heimkehr und den neuen Marsch nach den Niederlanden im Jahr 1815. machte er, ohne je Beschwerden von seiner geheilten Verwundung zu haben. In der Mitte des J. 1815 entdeckte er eine ohne besondere Veranlassung entstandene Hernia, die sich durch den verheilten Schufskanal drängte und leicht durch ein Bruchband zurückgehalten wurde. Wahrscheinlich durch die Anstrengungen des im Sommer angetretenen Marsches nach der Heimath entstand eine bedeutende Entzündung und Geschwulst der ganzen rechten Seite der Unterleibsbedeckungen, die viele Wochen lang durch erweichende Umschläge etc. ohne Erfolg behandelt wurde, so dafs sich ein hektisches Fieber entwickelte. Ein hinzugerufener Arzt (der Med. R. Dr. *Brunn* in Köthen) entleerte nach vorsichtigem Trennen der Bauchmuskelfasern eine bedeutende Menge stinkenden Eiters. Die Heilung ging nun bei dem kräftigen Manne rasch vorwärts, die Wunde schlofs sich; allein schon nach 4 Wochen bildete sich wieder Entzündung aus, die nach wenigen Tagen wieder in Eiterung überging und gleichfalls geöffnet wurde. Auf diese Weise kehrte der Abscefs pünktlich nach 4 Wochen zurück, und setzte diese Periodizität bis zum Sommer 1816 fort, wo der durch die öfter wiederkehrenden Entzündungen und Eiterungen entkräftete Kranke nach dem Alexisbade ging. Drei Tage nach dem ersten Bade war die Zeit der Wiederkehr der Entzündung in den Bauchdecken, und wirklich bildete sich die harte, schmerzhafte Stelle aus, allein anstatt wie gewöhnlich nach einigen Tagen in Ei-

Digitized by Google

terung überzugehen, verschwand die Entzündung und kehrte nie wieder. Kräftig und gestärkt verliefs der Mann nach 4 Wochen das Bad. —

Neigung zu Frühgeburten im 7ten und 8ten Schwangerschaftsmonate, mit Magenkrampf verbunden. — **Fr. H.** hatte bei der ersten Schwangerschaft am Ende des 8ten Sonnenmonates Zwillinge geboren, von denen ein Knabe bei grofser Sorgfalt am Leben erhalten wurde. Später gebar sie noch ein Mädchen zu der nehmlichen Zeit. An einem andern kräftigen Manne verheirathet gebar sie das erstemal zu Ende des 7ten, das andere Mal beim Anfange des 9ten Monats und beide Kinder starben bald. In ihrem 43ten Jahre hatte sie sehr heftigen Magenkrampf, der besonders nach Gemüthsaffecten erschien und mit Unregelmäfsigkeiten in der Menstruation verbunden war. Die von mir vermuthete Schwangerschaft wurde geleugnet, da die Regeln, zwar unordentlich, jedoch erschienen seyen. Ich rieth nun nach vergeblichem Gebrauche mancher Mittel zur Anwendung der Eisenbäder im Alexisbade, indem ich darauf aufmerksam machte, dafs bei einer doch möglichen Schwangerschaft die Gebärmutter so gestärkt werden würde, um die Frucht vollkommen auszutragen. Das Bad wurde gut vertragen, und nach 20 Bädern kehrte die Frau am 9ten Septbr. 1821 aus dem Bade ohne wieder Magenkrampf zu bekommen, zurück, und am 23ten Febr. 1822 wurde sie ungewöhnlich schnell von einem kräftigen, vollkommen ausgetragenen Mädchen entbunden. Das Wochenbett verlief glücklicher als die frühern, das Kind wuchs kräftig heran und zeichnete sich durch derbere Muskulatur vor vielen seines Alters aus. — Unordnung in der Menstruation und Magenkrampf erfoderten im Sommer 1828 eine zweite Badekur, und auch da wirkte diese so günstig auf den, durch Blutstockungen im Unterleibe entstandenen Magenkrampf, dafs die Frau ohne Beschwerden mancherlei physische und moralische Unannehmlichkeiten ohne auffallende Störung ihrer Gesundheit in diesem vergangenen Winter ertragen konnte. —

Menstruatio nimia, Brustkrämpfe etc. — Frau S—, einige 30 Jahre alt, hatte schon früher wegen

Digitized by Google

bedeutender, nach einem Nervenfieber zurückgebliebener Schwäche mit Nutzen das Alexisbad gebraucht. Mehrere Wochenbetten, Anstrengungen und Nachtwachen bei bedeutenden Krankheiten in ihrer Familie hatten die Frau wieder sehr erschöpft. Hierzu kam noch die sehr starke Menstruation, die so häufig erschien, dafs nach jedem halbstündigen Fahren ein starker, mehrere Tage dauernder Blutfluſs erregt wurde. Pat. bekam nun anhaltenden Brustschmerz, der oft wirkliche Brustkrämpfe und Ohnmachten verursachte. Grofse Mattigkeit, auffallende Abmagerung bewogen mich, da der schon früher angerathene Pyrmonter Brunnen Magendrücken, Appetitlosigkeit und stärkern Blutfluſs bewirkte, die Bäder im Alexisbade versuchen zu lassen. Nach 24 Bädern im J. 1822 verschwanden die bedeutendsten Beschwerden, und einige noch zurückbleibende wurden ohne Arznei durch die Nachwirkung der Eisenbäder beseitigt. Auch im Bade wurde das Pyrmonter Wasser wieder versucht, und auch da nicht vertragen.

Klonische Krämpfe in den Extremitäten. — Ein schwächlicher aber lebhafter, 9jähriger Knabe, R. St., bekam im Junius 1821 grofse Angst und Beklemmung in der Brust, zu der sich ein beständiges Zittern der Extremitäten und Drängen zum Harnen gesellten. Der gelassene Urin war farblos, die Haut kühl, der Puls beschleunigt und klein. Diese Zufälle steigerten sich zu wirklichen klonischen Krämpfen, die weder dem Moschus noch den Wurmmitteln weichen wollten. Die längsten Intervallen verursachten noch die Anwendung der *Flor. Zinci* und der künstlichen Eisenbäder. Leidlich ging der Winter von 1821—1822 vorüber, aber im Frühlinge stellten sich wieder die Krämpfe ein. Der Gebrauch der Eisenbäder im Alexisbade verstärkte anfangs die krampfhaften Beschwerden, die sich aber nach 14tägigem Gebrauche der Bäder ganz verloren und nie wiederkehrten. —

Adynamie nach Nervenfiebern bei früher sehr schwächlichen Frauen, deren Sensibilität bei irritabler Schwäche so vermehrt war, dafs sie die für ihren Krankheitszustand nöthigen Mittel durchaus nicht vertragen konnten, durch den regelmäfsigen

Digitized by Google

Gebrauch des Alexisbades allein heilen zu sehen, hatte ich in den Jahren 1827 und 1828 mehrfache Gelegenheit. —

Rheumatismus. — Die durch Ablagerung rheumatischer Schärfe auf den *Nervus facialis* bewirkte *halbseitige Lähmung der Gesichtsmuskeln*, gegen welche der längere Zeit fortgesetzte Gebrauch antirheumatischer Mittel, die Elektrizität und die Soolbäder wenig leisteten, wurde durch zweimalige Anwendung unserer Eisenbäder in Verbindung mit gelinden Douchen auf die gelähmten Stellen bedeutend verbessert. Eine *rheumatische Lähmung des Kniegelenks*, bei einem alten 3 Centner schweren Manne wurde 1824 durch fortgesetztes Douchen fast ganz beseitigt, und verlor sich binnen Jahresfrist ohne Anwendung von Arzneien. Ueberhaupt wurde die Wiederkehr vieler rheumatischen Uebel durch den Gebrauch der so kräftig wirkenden Douche verhindert. Nie darf man aber Kranke während eines Anfalls des chronischen Rheumatismus die Eisenbäder gebrauchen lassen, indem diese die Schmerzen vermehren und die Krankheit hartnäckiger machen. So fand ich auch kein Mittel zweckmäfsiger, als das Douchen gegen die so häufig wiederkehrende *Krampfkolik*.

Galactorrhoea und *Leucorrhoea.* — Frau St—, die oft geboren, aber nie ihre Kinder gesäugt hatte, litt fast immer von einem Wochenbette zu dem andern an einer Milcherzeugung, die so bedeutend war, dafs die Milch Abends bei Entfernung des fest angelegten Schnürleibs im Bogen fortspritzte und zuweilen auch am Tage Tücher und Kleider durchdrang. Die Regeln flossen dabei auch reichlicher. Ohne Ursache verschwand manchmal die Milchabsonderung, und es stellte sich copiöser weifser Flufs dafür ein. Diese profusen Ausleerungen, zu denen sich häufige Kopfschmerzen gesellten, magerten die Frau so ab, dafs ich hektisches Fieber befürchtete. Nach einer Badekur verschwand binnen wenigen Tagen die Leucorrhöe, und die Milchabsonderung nahm immer mehr ab und verlor sich später ganz, während die Frau an Fleisch und Kräften zunahm. —

Scrofeln. Nach der Heilung gutartiger Masern, die einen 7jährigen schwächlichen, scrofulösen

Knaben, O. St., im Spätherbste 1823 befielen, entstand eine schleichende Darmentzündung, die durch das häufig aus der Nase tröpfelnde, wäfsrichte, cruorarme Blut nicht verbessert, sondern durch die überhand nehmende Cachexie vermehrt wurde. Durch den Mastdarm wurde ohne Stuhlgang dünnes Blut und Eiter entleert. Häufige periodische Schmerzen störten die Ruhe des armen Kleinen sehr, und vermehrten immer mehr die überhand nehmende Schwäche, hierzu kam noch der beginnende Zahnwechsel. China, Mineralsäuren, kräftige Fleischnahrung etc. brachten im Winter und Frühjahre das Kind so weit, dafs es bei beginnendem Sommer nach dem Alexisbade gebracht werden konnte. Schon nach den ersten 8 Tagen war die Veränderung bedeutend. Die Gesichtsfarbe wurde gesunder, die Bewegungen lebhafter und kräftiger, das Nasenbluten hörte auf, der Stuhlgang wurde normaler, schwärzlich gefärbt. Nach 14 Tagen wurde der innere Gebrauch des Eisenwassers (4 Unzen) mit den fortgesetzten Bädern verbunden und gut vertragen. Hiernach gingen viele Askariden und Spuhlwürmer mit vielem röthlichem Schleime ab. Nach 24 Bädern wurde die Kur beschlossen und der Knabe kehrte mit neuem Leben in die älterliche Wohnung zurück, und ist seit der Zeit der kräftigste seiner drei gesunden Brüder.

Taenia. — Ein 4jähriges Mädchen hatte schon seit dem ersten Lebensjahre Bandwurmglieder mit dem Stuhlgange entleert, fing aber jetzt erst an zu kränkeln und abzumagern. Häufig entstanden heftige Leibschmerzen. Mit ihrer Mutter das Alexisbad gebrauchend, wurde versuchsweise der Brunnen zu 4 Unzen nüchtern gereicht und ihr dabei gestattet, die in dasiger Gegend häufig wachsenden Walderdbeeren nach Belieben zu essen. Schon nach den ersten Tagen gingen viele Bandwurmglieder und nach 8 Tagen gröfsere Stücken ab. Ob der Kopf entfernt wurde, konnte nicht ermittelt werden; allein noch jetzt nach 4 Jahren hat sich keine Spur von Bandwurm wieder gezeigt. Aehnliche Erfahrungen machte auch *Berends* *) beim Trinken des Pyrmonter Wassers.

*) *Sundelin* Handbuch der spez. Heilmittellehre. Bd. II. S. 259.

Digitized by Google

Rückgrathsverkrümmung. — A. v. R., ein 14jähriges Mädchen mit *Molim. Menstruat.* hatte eine Rückgrathsverkrümmung, die sichtlich bedeutender zu werden schien. Die Douche in Verbindung mit dem Bade im J. 1828 verhinderte nicht nur das Fortschreiten der Verkrümmung, sondern diese wurde auch monatlich unbedeutender, und ich lebe der Hoffnung, dafs sie bei nochmaligem Gebrauche des Alexisbades im Sommer 1829 ganz gehoben werden wird. —

Die Bibliothek d. prakt. Heilk. Junius d. J. enthält:

K. G. Baumgärtner über die Natur und die Behandlung der Fieber. I. u. II. Band.
J. H. Dierbach über die neuesten Entdeckungen in der Materia medica. I. u. II. Abtheil.
J. A. Schultes ratio medendi in schola clinica medica Univers. reg. L. M. et domum scholae chirurg. Landishuthanae.

Kurze litterarische Anzeigen.

C. G. Hesse über die Erweichung der Gewebe und Organe des menschlichen Körpers.
Dr. H. M. J. Desruelles über die Behandlung ohne Queeksilber bei venerischen Krankheiten, und solchen, welche vom Mifsbrauche des Merkurs entstehen, in dem klinischen Militair-Hospitale von Val de Grace, übersetzt von D. G. B. Günther, mit einer Vorrede von J. C. G. Fricke.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

J. G. Brunn de Hydrope cystico sinuum frontalium.
J. H. Scherz de Hydrothorace.

Recensirte und angezeigte Bücher im 61sten Bande.
Namenregister desselben.
Sachregister desselben.

Digitized by Google

Inhalt

des acht und sechszigsten Bandes

Erstes Stück.

I. Die Lehre von den Heilungsobjekten oder Jatrognomik. Ein Versuch zur Vereinigung der Aerzte. Von *Hufeland*. . . .
Praktische Diagnostik oder Jatrognomik. Begriff des Heilungsobjekts. . . . .
Quellen der Erkenntnifs. . . . .
Das Phänomenon — die Genesis — Reagenz.
Unterschied der praktischen Diagnostik von andern Arten derselben. . . . .
Die Heilungsobjekte. . . . . .
Affection — Irritation — Congestion — Inflammation — Nervose — Adynamie — Gastrose — Obstruction — Consensus — Antagonismus — Dyscrasie — Plethora — Atrophie — Pseudorganisation — Mechanismus.
Technik der praktischen Diagnostik. . .
Schlufs. . . . . .
Neu entdeckte, höchst wirksame, China-Alcoloide. Vom Dr. *Fr. Sertürner* in Hameln.
Geschichte einer Lepra squamosa, welche einer vorhergegangenen Scharlach ähnlichen Entzündung der Haut unmittelbar folgte. Vom Dr. *C. C. Schiemann* zu Mitau in Curland.
IV. Beschreibung einer bedeutenden Desorganisation des Magens nebst Abbildung. Vom Dr. *Klaproth* zu Berlin. . . .

Digitized by Google

Seite

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.
1. Geschichte und Arbeiten der Medizinisch-Chirurgischen Gesellschaft zu Berlin im Jahre 1828. 137
2. Empfehlung der elastischen Katheter und anderer Instrumente aus der Fabrik des Herrn Dr. *Segin* zu Heidelberg, nebst Preiscourant. 142

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, Januar. 144

Zweites Stück.

I. Aktenmäfsiger Bericht einer höchst merkwürdigen Schlafsucht, welche vier Jahre drei Monate und sechszehn Tage angehalten hat. Vom Kreisphysikus Dr. *Fr. Müller* zu Löwenberg in Schlesien. 3

II. Versuch eines Beitrags zu der Lehre von den Krankheiten des Pfortader-Systems. Vom Kreisarzte Dr. *Wesener* zu Dülmen. 31

III. Praktische Miscellen. Vom Dr. *Kahleis* zu Gröbzig.
1. Bereitung und Mischung des Unguentum Neapolitanum 68
2. Eine seltene Art von Kopfschmerz. . . 76
3. Mutterscheidenpolyp durch Laudanum geheilt. 79
4. Vergiftung durch Saamenkapseln vom Bilsenkraut. 81
5. In Epilepsie übergegangene Catalepsie. . 84
6. Späte Catamenien 85
7. *Pott's* Lähmung der untern Extremitäten. Empfehlung des Empl. sapon. Barbette. Nebst Anmerkung von *Hufeland*. . . 86
8. Einige therapeutische Notizen über den Keichhusten 92

IV. Ueber Monomanie, Unfreiheit und Zurechnungsfähigkeit. Von *C. W. Hufeland*. Nebst dem Urtheile eines Ungenannten über diesen Gegenstand. 100

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.
1. Badechronik vom Jahre 1828. . . . 114
Nenndorf. Vom Dr. *Neuber*, Brunnenarzte daselbst.

Seite

2. Die Anatomie in England. Mitgetheilt vom Med. Rath Dr. *Klaatsch* zu Berlin. . . 123
3. Eine besondere merkwürdige Unterleibs-Schwangerschaft. In der medizinischen Zeitschrift Eyr mitgetheilt vom Distrikts-Arzt *T. K. Schulze*. Aus dem Dänischen übersetzt. 129

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, Februar. 133

Drittes Stück.

I. Geschichte einer höchst merkwürdigen, nach funfzehnjähriger Dauer und dazwischen erfolgter viermaliger Entbindung, glücklich überstandener Graviditas extrauterina. Vom Dr. *Fr. Wilh. Wilmans* zu Lage. . . 8

II. Miscellaneen aus alter und neuer Zeit im Gebiete der Heilkunde. Vom Grofsherzogl. Badenschen Hof- und Medizinalrathe Dr. *J. A. Pitschaft* zu Carlsruhe. (Fortsetzung). . . 42

III Praktische Miscellen. Vom Dr. *Kahleis* zu Gröbzig. (Fortsetzung).

Historische Andeutungen, den Höllenstein betreffend, und ein halbneues Mittel gegen Epilepsie. Nebst Anmerkung von *Hufeland*. . 63

Poschier's Bandwurmspecificum. 76

IV. Ueber die jetzt herrschende Constitutio stationaria gastrica, die Krankheitsbildung im verflossenen Sommer, und eine aus einer Febris intermittens hervorgegangene Mania intermittens atypica, in welcher der Kranke einen Mord verübte. Vom Professor Dr. *Berndt* zu Greifswald. 78

V. Beobachtungen über Lebensart und Bifs der gemeinen Otter (Coluber Berus). Vom Kreisphysikus Dr. *Fr. Aug. Wagner* in Schlieben. 111

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Badechronik vom Jahre 1828. . . . 114

Badechronik von Eilsen, von den Jahren $18\frac{27}{28}$. nebst einigen Bemerkungen zur Festsetzung der Indicationen für die Anwendung der Schwefel- Schlamm- und Gasbäder daselbst. Vom Dr. *Zaegel* daselbst.

2. Die Gicht, ein Proteus, von *Hufeland*. 130

Digitized by Google

Seite

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, März. 134

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, October, November und December 1828. 134

Viertes Stück.

I Geschichte eines geheilten Wundstarrkrampfs, nebst einigen Bemerkungen über die Natur und Behandlung dieser Krankheit. Vom Professor *A. F. L. Lüders* in Kiel. . . 3

II. Nachricht von einer im Jahre 1827 auf den Antillen beobachteten, für neu gehaltenen epidemischen Krankheit. Mitgetheilt aus einem Briefe des Prof. *Lüders* in Kiel an Herrn Staatsrath *Hufeland*. 33

III. Ueber die giftige Eigenschaft der Coriaria myrtifolia. Vom Prof. *Mayer* in Bonn. Mit chemischen Bemerkungen vom Prof. *Nees v. Esenbeck* d. J. in Bonn. 43

IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Dr. *Struve* Bemerkungen über einige gegen seine künstlichen Mineralwässer gemachten Einwendungen. Nebst einem Anhange von *C. W. Hufeland*. 82
2. Badechronik vom Jahre 1828. . . . 102
   Badechronik von Eilsen, von den Jahren $18\frac{27}{28}$. Vom Dr. und Landphysikus *Zaegel* daselbst. (Fortsetzung).
3. Zwei Beobachtungen über die Wirkung der Carbo animalis bei angehender Scirrhosität der linken Brust und beim offenen Nasenkrebse. Von Dr. *F. A. Wagner* in Schlieben. Mit Bemerkung von *Hufeland*. . . 121
4. Erinnerung an die Belladonna bei hartnäckigen Wechselfiebern. Von *Hufeland*. . . 126
5. Bildliche Darstellung des Barometer- und Thermometerstandes der Monate Januar, Februar, März dieses Jahres in Berlin. Von *Hufeland*. 127

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, April. 128

Digitized

Fünftes Stück.

Seite

I. Bemerkungen über die Lage der Heilquellen und das Klima ihrer Umgebungen. Vom Prof. Dr. *E. Osann*. 3

II. Ueber den Ileus und seine Behandlung, vornämlich durch das lebendige Quecksilber, nebst einem wichtigen Krankheitsfalle. Vom Medizinalrath Dr. *J. J. H. Ebers* zu Breslau. 34

III. Ueber die grofse Wirksamkeit des Cuprum sulphuricum in der häutigen Bräune. Vom Dr. *Fielitz* in Lauban. 90

IV. Ueber den Nutzen des Cuprum sulphuricum in der häutigen Bräune. Vom Dr. *L. Körting* zu Uerdingen. 105

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Badechronik vom Jahre 1828. 125
Rehburg, vom Hofmedicus *Albers* daselbst.

2. Miscellen Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten. . . . 131
Asthma acutum periodicum Millari. — Tinctura Colocynthidis gegen Lähmungen. — Heilsame Wirkung des Phosphoräthers beim Nervenfieber. — Lebensgefährliche Verblutung von Blutegeln. — Tinctura Allii gegen Wechselfieber.

Anzeige an die Herrn Mitarbeiter des Journals und der Bibliothek 135

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, Mai. 136

Sechstes Stück.

I. Ueber den Ileus und seine Bedeutung, vornämlich durch das lebendige Quecksilber, nebst einem wichtigen Krankheitsfalle. Vom Medicinalrath Dr. *J. J. H. Ebers* zu Breslau. (Fortsetzung). 3

II. Vergiftung durch geräuchertes Schweinefleisch. Vom Dr. *Hauff* zu Welzheim. Nebst einem Anhange vom Dr. *Kerner*. . . 53

III. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Digitized by Google

Seite

1. Badechronik vom Jahr 1828. 85
Bericht über die Mineral-Bade-Anstalt zu Naumburg am Bober, am Schlufs des zweiten Jahrganges ihrer Entstehung. Vom Dr. *Fritsch* daselbst.
Ueber die Wirksamkeit des Alexisbades im Herzogthume Anhalt-Bernburg. Vom Dr. *Behr* daselbst

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, Junius. 121
Inhalt des acht und sechszigsten Bandes . . 122
Namenregister desselben. 128
Sachregister desselben. 133

Sinnentstellende Druckfehler im April-Stücke 1829. dieses Journals.

Seite 6 Zeile 7 st. *Tinct.* l. *Herb.*
— 21 — 15 u. 17 st. † l. x.
— 23 — 5 v. u. st. Kranke l. Fall.
— 24 — 20 st. bringt l. biegt.
— 24 — 23 ist das Comma zu tilgen.
— — — 24 nach „Beugemuskeln" ein Comma zu setzen.
— 28 — 17 ist können zu streichen.

Digitized by Google

Namenregister.

Abernethy, II, 124.
Agrippa, III, 64.
Albers, V, 131.
Alibert, V, 16. 78.
Alter, V, 61. 64. 71.
Amussat, VI, 106.
Anderson, III, 51. V, 14.
Annesley, II, 133. III, 134.
Aretaeus, III, 47. V, 35. 49. 77. 81. 84. VI, 5.
Aristoteles, V, 18.
Armstrong, I, 141.
Aurelian, C., III, 48. V, 35. 49. 84. VI, 5.
v. Autenrieth, VI, 106.
Avicenna, III, 50. VI, 28.

Baco, IV, 28.
Bakmeister, IV, 31.
Barkhausen, I, 141. V, 36.
Baron, I, 45.
Bartels, I, 141.
Batemann, I, 141.
Baum, I, 141. II, 105.
Beaume, II, 71.
Behr, VI, 101.
Bell, I, 141.
Bellinus, III, 49.
Berends, VI, 120.
Berendt, III, 61.
Berghaus, V, 30.
Bernard, I, 142.
Arndt, III, 78.
Arzelius, IV, 51. 68. V, 19.
Achat, I, 22. III, 49.
Ot, IV, 127.
Lanchini, VI, 30. 41.
Blasius, I, 141.
Bley, VI, 114.
Blizard, I, 141.
Blömer, I, 141.
Böhm, I, 141.
Bonet, V, 57. 58.
Boerhaave. I, 40. III, 75. V, 35. VI, 14.
Bouillon la Grange, V,
Boussaingault, V,
Boyle, III, 69.
Brandes, V, 20.
Brandis, VI, 19.
Brandt, I, 141.
Brachet, I, 141.
Brendel, I, 65.
Brera, VI, 32. 105. 108.
Breyer, I, 141.
Brodie, I, 141.
Broussais, I, 48.
Brown, I, 58.
Brunn, VI, 116.
Buch, L. v., V, 30.
Buchner, IV, 43. 71.
Busch, v. d., I, 141.
Burke, II, 123.
Burkhard, III, 44.
Burrows, I, 141.
Burserius, VI, 30.

Capeller, V, 22.
Cappel, IV, 22.
Carpue, I, 141.
Casper, I, 140. III,
Cativoleus, III, 43.
Celsus, III, 46. V, 84. 89. VI, 5. 7.
Chartin, III, 43.
Cheyne, I, 141.
Choulant, II, 133.
Cicero, V, 18.
Clarke, V, 16.
Clarus, II, 105.
Conradi, I, 47.
Cooper, A., II, 124.
Cullen, V, 35. 50. 54.
Curtis, I, 141.
Curtze, VI, 103—105. 114.

Ile, IV, 45. 47.
tes, III, 49.
es, IV, 128.
ach, I, 138. III, 134.
des, III, 44. 63. 66.
ch, I, 138. 141.
V, 19.
y, II, 85.
III, 75. IV, 107.

, 34. VI, 3.
rg, I, 141.
a, VI, 106.
rd, IV, 128.
c j., G. v., IV, 43.
64. 70.
, II, 106 — 112.

, 89.
, 29.
r, I, 142.
, V, 50. 55.
VI, 105.
V, 90.
r, I, 98.
II, 14. 16.
a, VI, 106.
III, 115. V, 72.
ans, III, 48.
, VI, 37. 40.
r, V, 49.
r, III, 38.
II, 45.
. P., V, 51. 58.
II, 70.
g, II, 33.
der, I, 141.
hs, I, 102.
r, 70. VI, 51.
VI, 85.
II, 133. V, 17.

, V, 59.
I, 49. V, 35. 49.
ski, I, 142.
59.
, VI, 11.
t, III, 118. V, 18.
ner, I, 141.
II, 62.
, II, 128.
V, 50. 54.
I, 30.
II, 75.
r, VI, 37.
VI, 106.
III, 58. IV, 127.
lk, VI, 104.
V, 45.

Graf, V, 18.
v. Graefe, I, 138. 140. III, 72. IV, 80. VI, 103. 105.
Gren, III, 69. 71.
Guibourt, IV, 47.
Günther, IV, 61.
Guthrie, I, 141.

de Haen, IV, 22. V, 35. 57. 58. 84. VI, 4. 5. 19. 21. 30. 35. 36. 40. 48. 51.
Hahnemann, I, 75. III, 71.
Haller, II, 85. V, 57. 59. VI, 29.
Hamilton, I, 65.
Harleſs, II, 85. V, 35. VI, 32. 35. 85.
Hauff, VI, 53. 77.
Haugk, I, 141.
Heberden, II, 49. VI, 31. 39.
Hecker, I, 139. III, 48. VI, 121.
Heer, H. v., VI, 29. 40.
Heidler, I, 141
Heineken, I, 141.
Heinrich VIII., II, 124.
Heinroth, I, 141. II, 60. 106.
v. Helmont, VI, 9. 27.
Henke, V, 92.
Henschel, I, 141.
Hermbstädt, I, 139.
Hernandes, II, 69.
Hesse, I, 138.
Hesse, L., I, 138.
Hertz, IV, 4. VI, 13.
Heusinger, III, 46.
Heyfelder, I, 141.
Hieronimus, C., III, 64.
Hildebrand, I, 141.
Hillary, IV, 29.
Hilscher, III, 68.
Hippocrates, III, 47. 59. V, 10. 35. 49. 89. VI, 11.
Hoffmann, V, 91. 92. 105.
Hoffmann, F., II, 34. V, 35. 48 — 50. 57. 58. 77. 81. 84. VI, 4. 5. 19. 22. 29. 34. 38. 40. 46. 47. 101.
Horn, II, 85. III, 71. V, 59. VI, 105.
Hufeland, C. W., I, 7. 137. 139. 140. II, 20. 86. 92 — 100. III, 3. 59. 76. 130. IV, 31. 33. 82. 83. 93 — 100. 109. 114. 126. 128. V, 12. 16. 19. 35 57. 67. 91. 106. VI, 10 — 13. 20. 32 — 34. 40. 47. 48. 51. 103. 113.
Humboldt, III, 59.
Hünefeldt, VI, 78.
Hunter, W., II, 124. 125. IV, 29.

Hutchinson, I, 141.
Huxham, III, 43. 47.

Jahn, II, 59.
Jason, III, 67.
Jenner, III, 45.
Imhof, V, 26.
Johnson j., IV, 34. 38.
Jördens, VI, 13.
Jörg, II, 52. VI, 100.
Ippel, I, 141.
Jüngken, III, 72. V, 137. 140.

Kahleis, II, 68. III, 63. VI, 54.
v. Kahtlor, VI, 105. 108.
Kaiser, V, 22.
Kaltschmidt, VI, 31.
Kämpf, I, 65.
Kastner, IV, 82. 88. V, 18. 20.
Katzkowski, I, 142.
Kausch, III, 61.
Keller, IV, 68.
Kerkring, II, 86.
Kerksig, III, 18.
Kerner, VI, 53. 69. 70. 71. 77. 78. 84.
Khonius, VI, 31.
Klaatsch, II, 123.
Klaproth, I, 127. 141.
Klockow, V, 133.
Kluge, I, 138.
Klöckhof, V, 57.
Koch, III, 66. VI, 35.
Kopp, II, 92. 93.
Kornmacher, III, 44.
Körting, V, 105.
Kortum, V, 18. VI, 11.
Kothe, I, 139. 142.
Kranichfeld, I, 139.
Krauſs, III, 44.
Kreysig, I, 47. VI, 109.
Krusch, VI, 32. 40. 48.
Krusenstern, V, 14.
Kühn, I, 141. VI, 21.
Kuhrt, I, 142.

Laborde, IV, 34.
Lancisius, V, 16.
Landmann, III, 44.
v. Launer, VI, 74.
Lawrence, I, 144.
Lemery, III, 68. 69. 71. 73.
Levestamm, III, 50.
Liebig, I, 98.
Linden, E. v. d., VI, 12.
Lindner, V, 22. 27.
Link, I, 138. 139.
Linné, V, 50.
Lippi, VI, 106.
Löffler, IV, 22.
Lommius, III, 48.
Louis, III, 55.
Löwenstein, I, 133.
Lüders, IV, 3. 33. 41.

Macartney, II, 124.
Mackinnon, V, 17.
Magendie, III, 54. 55.
Mangetus, V, 57.
Marc, II, 106.
Marcus, Emp., III, 47.
Marcus, V, 52.
Mariamus, VI, 28. 40.
v. Martius, I, 141.
Matthäi, E., V, 12.
Mauriceau, III, 60.
Mayer, I, 141. IV, 43. V, 57.
Mayer, L., I, 141.
Mayländer, II, 82.
Mead, III, 43. VI, 16. 30. 34. 40. 41.
Meckel, II, 85. III, 76. VI, 105. 106.
Megnart, I, 111.
Meifsner, V, 19.
Mercurialis, VI, 16.
Merklin, IV, 22.
Mestivier, III, 130.
Meyer, III, 93. 102.
Milon, R., V, 70. VI, 5. 34. 41. 51.
Minutoli, M. v., V, 15.
Mitterbacher, I, 141.
Möhsen, V, 57. 58.
Monro, D., VI, 10.
Montfalcon, V, 35. 37. 15. 20.
Morgagni, II, 40. 42. 45. V, 57—59. VI, 30. 31. 45.
Moskati, VI, 31. 35. 38.
Muhrbeck, V, 133.
Müller, II, 3. 22. 24. 25.
Musa, A., VI, 28.
Mylius, V, 21.

Neuber, II, 123.
Neumann, I, 137. 138.
Nyburg, V, 108.

Ockel, I, 114.
Olbers, I, 141.
Omodei, VI, 106.
Osann, III, 46. IV, 31. V, 3. 16.
Osiander, III, 42.
Otto, VI, 105.

letta, VI, 21.
damus, VI, 103.
rzani, V, 48. 50. 54. 55. VI, 31. 39. 40. 48. 49.
acelsus, II, 94. III, 63—68.
äus, VI, 28. 29. 40.
ry, W., VI, 31. 39. 40.
l v. Aegina, I, 139.
nperton, III, 48.
ıada, IV, 12.
chier, II, 35. III, 76. IV, 5. 46. 47. 50. 76.
cival, I, 141.
ri, V, 136.
ff, IV, 48.
kel, I, 142.
o, F., III, 64.
rry, III, 49.
schaft, J. A., III, 42. 52. 75.
uche, II, 69.
ter, V, 58.
nius, C., III, 47.
nius, V., III, 47.
uquet, IV, 22. V, 35.
Pommer, VI, 110.
tal, III, 40. IV, 22.
t, II, 86.
vell, III, 75.
mus, II, 81.
ade, IV, 44.
cell, V, 50. 54.

A

ıdri, III, 74.
ırin, V, 35. 53. 57. 58. 72. 84. VI, 5. 6. 8. 11. 27. 34. 40. 41.

emacher, III, 51. 52.
n, III, 48. V, 58.
ıts, III, 134.
ner, II, 81.
ou, I, 141.
ier, V, 49.
zeburg, I, 141.
ch, II, 133.
ch, I, 140.
l, I, 58. II, 33. 76. III, 18.

ıchlin, III, 64.
ımont, IV, 83.
ıfs, IV, 86. 88.
ıdius, J., IV, 22. VI, 28. 40.
hard, V, 16.
hond des Brus, III, 134.
ıter, A. G., I, 65. III, 87. 35. 53. 57. 60. 78. 84. VI, 8. 15. 21.
hter, J. P. F., II, 60.
eiro, V, 30.
erus, L., V, 57. VI, 29. 41.

Röber, IV, 22.
Röchling, III, 44.
Romberg, I, 137.
Rossi, VI, 106.
Roux, II, 70.
Ruback, IV, 34—38.
Rückert, II, 86.
Rüsch, V, 20. 22. 23. 29.
Rush, B., IV, 38. 39.
Rust, I, 78. III, 43. 56. 57. 72. IV, 83.

Sachs, Dr., I, 138.
Sachs, V, 40. 42.
Sachs, L. W., V, 136.
Sagar, V, 50.
Sala, A., III, 69.
Salmuth, IV, 22.
Sanden, V, 58.
v. Santen, III, 76.
Sappho, II, 104.
Sauter, IV, 31.
Sauvage, II, 84. IV, 44. V, 49. 50. 57. 59. 72. 77. VI, 40.
Scattigna, II, 68.
Schäfer, VI, 10.
v. Schäffer, II, 133.
Schall, IV, 128.
Scheel, P., III, 134.
Scheu, I, 141.
Schiemann, I, 113. 139.
Schindler, II, 19—29.
Schlegel, III, 75. IV, 34.
Schmidt, I, 139. III, 60. V, 19.
Schmidtmann, II, 94.
Schmitt, III, 60.
Schmucker, V, 72.
Schmuhr, V, 133.
Schneider, II, 92.
Schnitzer, VI, 82.
v. Schönberg, II, 129.
Schröder, I, 65. III, 64. 65. 70.
Schröer, V, 57.
Schrökh, VI, 31.
Schubart, III, 75.
Schubarth, VI, 105.
Schulz, I, 138. V, 22.
Schulze, T. K., II, 129. III, 51.
Schwediauer, V, 49. 50.
Schweigger, IV, 48.
Scott, V, 67.
Scouteten, I, 141.
Segin, I, 142.
Seguin, VI, 105.
Seiler, VI, 105.
Selle, V, 58.
Sennert, III, 51. 65. V, 35. 72. 84.
Sertürner, I, 95.
Sewell, VI, 105.
Shaw, I, 141.

Short, IV, 22.
Sibergundi, II, 37. V, 107.
v. Siebold, I, 141. II, 52.
Solenander, II, 85.
Spitta, I, 14. 43.
Spitta, G. A., V, 136.
Spurzheim, II, 59.
Staberoh, I, 140.
Stahl, III, 61.
Stedmann, IV, 41. 42.
Steevens j., IV, 34. 35.
Steinmann, IV, 86—88.
Stevenson, III, 61.
Stichel, I, 142.
Stoll, I, 62. 65. III, 82. V, 35. 51. 88. 89. VI, 19.
Stolz, I, 141.
Storch, III, 60.
Stuart, VI, 105.
Sturm, VI, 86.
Struve, IV, 82. 100. 101.
Suffert, V, 133.
Sundelin, I, 141. VI, 120.
v. Swieten, III, 69. VI, 14. 19. 27. 30.
Sydenham, III, 82. 130. V, 35. 50. 54. 77. 81. 84. VI, 5. 10. 14—18. 32.
Sylvius, VI, 29. 32. 33. 41.

Targa, L., V, 59.
Tettenborn, IV, 20.
Thealdus, III, 67.
Theden, IV, 20. 22.
Thomann, V, 59.
Tiedemann, VI, 106.
Tode, III, 45. 58.
Toel, II, 81.
Tolberg, V, 19.
Tralles, VI, 14—18.
Travers, I, 141.
Trinearella, II, 85.
Trithenius, III, 64.
Trommsdorff, IV, 45. 48. V, 16. VI, 114.
Troschel, I, 141.
Tulpius, III, 57.

Ioa, V, 14.

Valdambrini, VI, 31. 36.
Valentin, V, 17.
Valentinus Bas., III, 63. 64.
Velse, V, 57. 58.
Vering, IV, 22.
Vivard, V, 59. 60.
Vogel, S. G., III, 42. IV, V, 52.
Voigtel, VI, 37.

Wägen, V, 136.
Wagener, I, 139.
Wagner, T. A., III, 111. 121.
Wagram, F. v., III, 136.
Wahrendorff, VI, 31.
Walter, V, 59.
v. Walther, III, 72. IV, 19. 20. 80.
v. Wedekind, II, 57. III,
Weidmann, III, 56.
Weigel, VI, 21.
Weikard, VI, 31.
Weinhold, VI, 110.
Weise, IV, 121. 123.
Weitsch, I, 140.
v. Welden, V, 29.
Werlitz, II, 133.
Werner, I, 141.
Wesener, II, 31.
Wetzler, IV, 82—106. VI
White, V, 72.
Widemar, VI, 21.
v. d. Wiel, V, 60.
Wiese, III, 75.
Wigganus, V, 49. 77.
Willan, R., VI, 31. 41.
Wilmans, III, 3.
Windmann, III, 44.
Witting, V, 20.
Wolfarth, I, 138.
Woodwill, III, 45.
Wright, IV, 12.

Zacutus, III, 51. VI, 29.
Zägel, III, 118. IV, 102.
Ziegler, VI, 114.
Zimmermann, I, 65. II,
Zöhrer, IV, 128.

Sachregister.

A.

Abführungsmittel, Anwendung ders. bei Lepra squamosa, I, 119. Nutzen ders. in chronischen Nervenkrankheiten, I, 65. in der Epidemie auf den Antillen, IV, 38—40. im Ileus, V, 71—79.
Abortus, Nutzen des Naumburger Bades gegen Neigung zu A., VI, 99. des Alexisbades, VI, 117.
Abscess, Geschichte eines periodisch wiederkehrenden A., VI, 116.
Abzehrung, vergl. *Lungensucht* u. *Brustkrankheiten*.
Aconit, mit Nutzen in der Gelbsucht gegeben, II, 37. bei Rheumatismen, 97.
Adynamie, Begriff der A., I, 55—60.
Affection, Begriff ders., I, 25.
Alexisbad, Wirksamkeit des A., VI, 101. Regeln beim Baden, VI, 107—109. Anzeigen und Gegenanzeigen, VI, 109. 110. Anwendung dess. in den besondern Krankheiten, 110. Beobachtungen, 116.
Allium, Nutzen dess. gegen Wechselfieber, V, 134. 135.
Amaurose, bedingt durch einen Fungus medullaris im Gehirn, I, 140.
Ammonium, Nutzen des Sal C. C. beim Tetanus, IV, 5—12.
Amygdalae amarae, vergl. *Blausäure*.
Anatomie, in England, II, 123—129.
Antagonismus, Begriff und verschiedene Formen des A., I, 73—78.
Angina, Nutzen der Pimpinellenessenz, III, 61.
Angina membranacea, Nutzen des Cuprum sulphuricum, V, 90—124. der Blutegel, 93—124. Anwendung der Digitalis, 94. 96. 100. der Brechmittel, 93.

Antimonium crudum, bei venerischen Beschwerden mit Nutzen angewendet, IV, 107.
Argentum nitricum, historische Notizen über den Gebrauch dess. in der Epilepsie, III, 63. Anwendung dess. äuſserlich, 70—73. innerlich in mehreren Krankheiten 75. 76.
Aridura, Nutzen der M. Brunnen von Rehburg, V, 130.
Arterien, erleiden keine Ausdehnung beim Pulsschlag, III, 48. 49.
Arzneimittel, groſse Gaben ders. IV, 28. 29.
Asa foetida, Nutzen ders. bei Asthma Millari, V, 132. 133. empfohlen als Klystier im Ileus, VI, 13.
Asthma Millari, Beobachtung eines glücklich geheilten, V, 131—133.
Atmosphäre, eigenthümliche Veränderung ihrer Mischungsverhältnisse durch M. Quellen und Seewasser, V, 16—19.
Atrophie, Begriff und versch. Formen der A., I, 84. 85.
Auge, Melanose der A., I, 141.

B.

Bäder, Nutzen der lauwarmen B. bei Lepra squamosa, I. 173. beim Tetanus, IV, 5. Laugenbäder, vergl. *Kali*. empfohlen im Ileus, VI, 19.
Badechronik, vergl. *Rehburg*, *Eilsen*, *Nenndorf*, *Naumburg*, *Alexisbad*.
Bandwurm, ein dagegen empfohlnes Specificum, I, 139. Nutzen des Ol. filic. maris, II, 35. III, 76. 77. Nutzen des Alexisbades, VI, 120.
Barometer, bildliche Darstellung des B. Standes, IV. 127. 128.
Belladonna, empfohlen gegen Stickhusten, II, 92—96. im Ileus, VI, 13. Nutzen der B. im Tetanus, IV, 11. 12. 28. im Wechselfieber, IV, 126.
Beringerbad, Analyse des Wassers des B., VI, 114. 115. Benutzung dess., 115.
Biſs, wüthender Thiere, vergl. *Hydrophobie*.
Blasenpflaster, Nutzen ders. in der Gicht, III, 133. empfohlen gegen Ileus, VI, 18. 19.
Blausäure, empfohlen gegen Stickhusten, II, 94. Anwendung ders. bei Kindern, III, 57. 58.
Blutbrechen, hebt Congestionen im Pfortadersystem, II, 48. Nutzen des Elixir Halleri, 49.

Digitized by Google

Blutegel, Anwendung ders. in der Angina membranacea, V, 93—124, lebensgefährliche Verblutung nach B., V, 133. 134.
Blutentziehungen, Nutzen ders. bei Leberentzündung, II, 39.
Borax, Nutzen dess. bei Abtreibung der Placenta, III, 57.
Brechmittel, Nutzen ders. in Wechselfiebern, III, 88. Anwendung ders. in der Angina membranacea, V, 93. Vergl. *Cuprum sulphuric.*
Brechweinstein, Nutzen desselben in Wechselfiebern, III, 88.
Brüche, vergl. *Hernia* u. *Fractura.*
Brustkrankheiten, Nutzen des Nenndorfer M. Wassers bei B. II, 118—119. des Eilsener Schwef. Wassers, IV, 114—120.
Brustverhärtung, vergl. *Scirrhus.*

C.

Cachexie, Begriff und versch. Formen der C., I, 78—81.
Calomel, Anwendung dess. bei Lepra squamosa, I, 119. 123. Nutzen dess. bei Leberentzündung, II, 36. 39. bei Kopfschmerz, II, 78. beim Tetanus, IV, 5. 6—12. 28. empfohlen im Ileus, VI, 9. 10.
Campher, Nutzen desselben bei Leberentzündung, II, 36.
Cancer, Nutzen des Carbo animalis, IV, 121.
Carbo animalis, Wirkung und Anwendung dess. bei Scirrhus und Krebs, IV, 121.
Catalepsie, aus Epilepsie entstanden, II, 84.
Cataracta, Erfahrungen über die verschiedenen Operationen der C., I, 140. 141.
China, Eigenthümlichkeiten einer neuentdeckten China-Alcaloide, I, 95. Benutzung ders. als Heilmittel, 100—113. im Wechselfieber, III, 89. 91. in der Epidemie auf den Antillen, IV, 40.
Chinin, Beweis, dafs dasselbe nicht der wirksamste und allein das Fieber vertreibende Stoff ist, I, 102. 103. Nutzen des salzsauren Ch., I, 37. Nutzen dess. in Wechselfiebern, III, 89.
Colocynthen, Nutzen ders. bei Lähmungen, V, 133.
Coluber, vergl. *Otter.*

Congestion, Begriff und Wirkungen der C., I, 30—39. 138. C. im Pfortadersystem, vergl. *Pfortadersystem.*
Consensus, Begriff und verschiedene Arten des C., I, 70—72.
Contracturen, Behandlung von nach Bleivergiftung entstandenen C., I, 139. Nutzen des M. Brunnens von Rehburg, V, 126. der Mineralbadeanstalt zu Naumburg, VI, 93.
Coriaria myrtifolia, Versuche über die giftige Eigenschaft der C. m., IV, 43—70. Vergleichende Vers., 70—76. Ergebnisse, 76—82. Verschiedene Ansichten über die Bestandtheile und Wirkungen der C. m., 44—46. Analyse, 47—51.
Cortex aurantiorum, vergl. *Pomeranzen.*
Cuprum sulphuricum, Nutzen dess. in Angina membranacea, V, 90—124.

D.

Darmkanal, Verengerung dess., Ursach von Ileus, V, 59.
Desorganisationen, Begriff und versch. Arten der D., I, 85—87.
Diagnostik, praktische D., I, 10—19. Unterschied der D. und Jatrognomik, 19—25. Technik der prakt. D., I, 88—94. 137.
Digitalis, in der Angina membranacea angewendet, V, 94. 96. 100.
Douche, zu Nenndorf u. Eilsen, vergl. *Nenndorf* u. *Eilsen.*
Dulcamara, Anwendung der D. bei Lepra squamosa, I, 119.
Dyscrasie, Begriff und verschiedene Formen der D., I, 78—81.

E.

Eier, Nutzen derr, bei Verwundungen, III, 60.
Eilsen, Badechronik von E., III, 118—129. IV, 102. gebraucht bei Rheumatismen u. Gicht, III, 120—129. IV, 102—107. bei venerischen Beschwerden, 107, 108. Lähmungen, 108—112. chronischen Haut-

Digitized by Google

ausschlägen, 112—114. Geschwüren und Drüsengeschwülsten, 114. Brustkrankheiten, 114.
Eisen, Wirkung dess., VI, 104.
Elixir Halleri, bei Blutbrechen, II, 49. 86.
Emplastrum saponat. Barbett., Nutzen desselben bei Lähmungen, II, 86—92.
Entzündung, Begriff und Form der E., I, 39. 138.
Epidemie, die epidemische Krankheit auf den Antillen, IV, 33. Behandlung ders., 38—43.
Epilepsie, Uebergang ders. in Catalepsie, II, 84. Anwendung des Argentum nitricum, III, 63. der Rad. Artemisiae vulg., 73. Aura epileptica, IV, 21—28.
Erbse, Ausziehen einer in das Ohr gebrachten E., I, 141.
Essig, Nutzen der E. Klystiere bei Vergiftungen durch Saamenkapseln von Hyoscyamus, II, 83. Klystiere von E. empfohlen im Ileus, VI, 13.

F.

Fett, merkwürdiger Abgang eines fettartigen Concrements, I, 140.
Fettsäure, nachtheilige Wirkungen ders., VI, 53—84.
Fieber, Nutzen einer neuen China-Alkaloide bei chronischen F., I, 105. 106.
Fisteln, Nutzen des M. Brunnens von Rehburg bei F., V, 128.
Fracturen, Geschichte eines merkwürdigen Bruches des Schulterblatts, I, 138.
Friesel, Bedeutung desselben bei Kindern, III, 60. 61.
Fungus medullaris, Geschichte eines F. im Gehirn, I, 140.

G.

Galle, fehlerhafte Bereitung ders., II, 56.
Gallenruhr, hebt Congestionen im Pfortadersystem, II, 46—48.
Gallussäure, Versuche damit an Thieren, IV, 66—70.
Gastrose, Begriff der G., I, 60—66.
Gastrotomia, empfohlen im Ileus, VI, 20.

Digitized by Google

Gehirn, Ausschwitzung in demselben, III, 54–5. Mitleidenschaft dess. bei chronischen Brustkrankheiten, III, 55.
Gehirnwassersucht, Eigenthümlichkeiten der acuten G., III, 52—54.
Gelbsucht, glücklich geheilt, II, 37.
Gerbestoff, Versuche mit demselben an Thieren, IV, 66—70.
Geschwülste, Nutzen des Eilsener Schwefelwassers bei Drüseng., IV, 114. varicöse G., 139. Geschichte eines merkwürdigen Tumor cysticus, I, 141.
Geschwüre, varicöse, I, 139. Anwendung des Eilsener Schwefelwass., IV. 114. Nutzen des M. Brunnens von Rehburg bei fauligen G., V, 129.
Gicht, Nutzen des Schwefelw. zu Nenndorf, II, 11. Eilsen, III, 120—129. IV, 102—107. G., ein Proteus, 130—134. Nutzen der Blasenpflaster, III, des M. Brunnens von Rehburg, V, 127. der Mineralbade-Anstalt zu Naumburg, VI, 93.
Gifte, chemische Ermittelung der im Magen gebrachten G., I, 140.
Gonorrhoea, Nutzen der Mercurialeinreibungen, 138.

H.

Haemorrhagie, Haemorrhoidalfluss hebt Congestion im Pfortadersystem, II, 51. Haemorrhagia Uteri und C. im Pfortaders., II, 32. H. Uteri geheilt durch Elix. acid., 86
Haemorrhoiden, Nutzen des Alexisbades, VI, 110. 111.
Haut, Structur der äussern H., VI, 106. Nutzen des Alexisbades bei Schwäche der H., VI, 113.
Hautausschläge, Nutzen des Eilsener Schw. Wassers bei chronischen H., 112. des Nenndorfer M. Wassers bei flechtenartigen A., II, 120. des M. Brunnen von Rehburg, V, 129. des Naumburger Bades, VI, 100.
Heilquellen, vergl. *Mineralbrunnen*.
Heilungsobjekte, vergl. *Therapie*.
Hernia, Präparat eines starken Bruchsackes, I, 14 Einklemmung des Bruches Ursach von Ileus, V,
Holzschwamm, vergl. *Schwämme*.
Holzsäure, Nutzen ders. bei Noma, I, 137.

Digitized by Google

ydrocephalus, vergl. *Gehirnwassersucht.*
ydrophobie, Beobachtung der Wuthbläschen, I, 139. glückliche Behandlung des Bisses wüthender Thiere, I, 140.
yoscyamus, Vergiftung durch Saamenkapseln von H., II, 81. empfohlen als Klystier im Ileus, VI, 13.

I.

atrognomik, vergl. *Therapie.*
leus, Behandlung desselben, V, 34. VI, 3—52. Natur und Wesen der Krankheit, V, 47. VI, 3. Ursachen des Ileus, V, 47—84. Verlauf der Krankheit, V, 84.
Infarcten, werden Ursache des Ileus, V, 71—79.
Ipecacuanha, empfohlen bei Stickhusten, II, 92. als Klystier im Ileus, VI, 13.
Irritation, Begriff ders., I, 27.
Ischias, Nutzen des M. Brunnens von Rehburg, V, 130.

K.

Kali, Nutzen alkalischer Bäder im Tetanus, VI, 9—12. 28.
Katheter, Empfehlung der elastischen K., I, 142. 143.
Kindermörderin, Geschichte der Geisteskrankheit einer K., I, 140.
Klima, Einfluss des K. auf Bildung von Menschenracen, I, 138. K. der Umgebungen der Mineralbrunnen, V, 10.
Knochenfrass, Nutzen des M. Brunnens von Rehburg, V, 128.
Kochsalz, mit Glück äufserlich angewendet gegen den Biss wüthender Thiere, I, 140. empfohlen in venerischen Krankheiten, III, 58. 59.
Kohle, Nutzen der Holzk. bei Lungensucht, III, 61. Krankheiten der Leber, 61. 62. Vergl. *Carbo animalis.*
Kopfschmerz, eine seltene Art von K., II, 76.
Krampf, Begriff und verschiedene Form des K., I, 50—55. K. wird Ursache vom Ileus, V, 79. Nutzen des Alexisbades, VI, 118.
Krankheit, Auffassung der Erscheinungen der K., I, 10—19. Quellen der Erkenntnifs, 13—19. über

die Constitution der K. im Allgemeinen, und die jetzt herrschende C. gastrica der K., III, 78.
Kreide, Abgang von K., V, 63. 64.

L.

Lage, hohe oder tiefe L. der M. Brunnen, vergl. *Mineralbrunnen.*
Lähmungen, Behandlung von nach Bleivergiftung entstandenen L., I, 139. Nutzen des Schwefelkohlenstoffs, 139. L. der untern Extremitäten, Nutzen des Empl. sapon. Barbett., II, 86—92. Anwendung des Eilsener Schwefelwassers, IV, 108—112. des essigs. Strychnin, IV, 30. Nutzen des M. Brunnens von Rehburg, V, 126. der Coloquinten, V, 133.
Leber, Nutzen der Holzkohle bei Krankheiten der L., III, 61. 62. Nutzen des Alexisbades bei Anschwellungen der L, VI, 111. des Beringerbades, VI, 115. Leberentzündung und Zertheilung, II, 34—39. mit Verhärtung, 39—41. mit Vereiterung, 41. mit Ausleerung, 42—45. Behandlung, 36. krankhafte Verrichtungen, 56, Beobachtungen, 37—45. 54—59. venöse Leberentzündung, 45—65. Destruction der L., 65—68.
Lepra squamosa, Beitrag zur Geschichte der L. S. I, 113. Beobachtung, 114—127. 139.
Licht, Wirkungen des L., I, 110.
Lungensucht, Nutzen der Holzkohle, III, 61. 62. des M. Brunnen von Rehburg in Abzehrungen, V, 130. 131.

M.

Magen, Geschichte einer bedeutenden Desorganisation des M., I, 127—137. Sectionsbericht, 135. Beobachtungen über Magenerweichung, 137.
Magenkrampf, Anwendung des Magist. Bismuthi, III, 18.
Magisterium Bismuthi, bei Magenkrampf angewendet, III, 18.
Manie, Geschichte einer Mania intermittens atypica, III, 93—110.
Medicin, Geschichte der Medicin, I, 139.

Digitized by Google

Medicinisch-Chirurgische Gesellschaft in Berlin, Arbeiten und Geschichte ders. im Jahre 1828, I, 137—142.

Melaena, hebt Congestionen im Pfortadersystem, II, 50.

Menstruation, späte Catamenien, 85. Nutzen des Nenndorfer M. Wassers bei M. Anomalien, 117. Vergl. *Uterinsystem.*

Merkur, Nutzen der M. Einreibungen beim Tripper, I, 138. bei Lähmungen und Contracturen, I, 139. Mercurius praec. ruber, mit Nutzen innerlich angewendet bei Syphilis, IV, 107. Anwendung des Mercurius vivus im Ileus, V, 34—46. VI, 21—52. Contraindicationen, 47—50. Vergl. *Unguent. Neapolit.*, *Sublimat* und *Calomel.*

Metastase, Begriff der M., I, 73—78.

Milz, Heilung von Verhärtung der M., III, 46—48. Nutzen des Alexisbades bei Anschwellung der M., VI, 111.

Mineralbrunnen, Bemerkungen über die Eigenthümlichkeiten der natürlichen und künstlichen, IV, 82—102. Lage ders. und Klima ihrer Umgebungen, V, 3. Min. Br. der Schweiz, 5. von Frankreich, 7. Italien, 6. Grofsbrittanien, 6. Schweden, 6. Rufsland, 6. 7. Teutschland, 8—10. geographische Lage der M. B., V, 13. 14. Beschaffenheit der Umgebungen der M. B., 14—19. Richtung und Lauf der Gebirge, 19—23. hohe oder tiefe Lage der M. Br., 23—33. Vergl. *Badechronik* u. *Beringerbad.*

Miscellen, Preufs. Aerzte, V, 131—135.

Monomanie, vergl. *Zurechnungsfähigkeit.*

Moschus, Nutzen desselb. bei Asthma Millari, V, 132. 133.

Münzen, verschluckt verursachen Stuhlverstopfung, V, 62. 63.

Muttermähler, Heilung ders., III, 44.

Muskelschwäche, Nutzen des Mineralbades zu Naumburg, VI, 90—93.

N.

Nadeln, verschluckt verursachen bedeutende Entzündungen, V, 60. 61.

Nase, steinige Concremente in ders., I, 141.

Nasenkrebs, vergl. *Cancer*.
Naumburg, Bericht über die Mineralbade-Anstalt zu N., VI, 85. Nutzen bei Muskel- und Nervenschwache, 90—93. Gicht, Rheumatismen und Contracturen, 93.
Nenndorf, Badechronik vom J. 1828. II, 114—123.
Nerven, Nervenfluidum, IV, 18—28.
Nervenfieber, Nutzen des Phosphoräthers, V, 133.
Nervenkrankheiten, chronische, Nutzen der Abführungsmittel, I, 65.
Nervenschwäche, Nutzen der Mineralbäder zu Naumburg, VI, 90—93.
Nilotiana, Wirkung der Hb. N., III, 51. 52.
Noma, Beobachtungen von N., I, 137.
Nux vomica, Nutzen ders. beim Tetanus, IV, 9—12. 28.

O.

Obstipitas Colli, Nutzen des M. Brunnen von Rehburg, V, 130.
Obstructionen, Begriff und verschiedene Formen der O., I, 66—70.
Oele, fette, im Ileus empfohlen, VI, 10.
Ohnmacht, nicht von Unthätigkeit des Herzens, III, 49. erfolgt nicht beim Aderlafs im Stehen, 49. 50.
Oleum Croton, empfohlen im Ileus, VI, 11.
Oleum Ricini, empfohlen im Ileus, VI, 11. bei Vergiftung durch geräuchertes Schweinefleisch, VI, 63.
Opium, chemische Ausmittelung dess. bei Vergiftungen, I, 140. Nutzen desselben bei Leberentzündung, II, 36. Polypen der Mutterscheide, II, 79—81. Stickhusten, 93. beim Tetanus, IV, 5—12. 28. empfohlen im Ileus, VI, 15—18.
Otter, Lebensart und Bifs der gemeinen O., III, 111—117.

P.

Paul von Aegina, Verdienste desselben, I, 139.
Pfortadersystem, Krankheiten dess., II, 31. Verrichtungen des Pf. S., 33. Congestionen im Pfortaders., 45. gehoben durch Gallenruhr, 46—48. durch Melaena, 50. Haemorrhoidalfluſs, 52. Haemorrhagia

Digitized by Google

uteri, 52. Nutzen der Nenndorfer M. Wasser bei Krankheiten des Pf., II, 117.
Phosphoräther, Nutzen dess. im Nervenfieber, V, 133.
Pharmacopoe, Widerlegung mehrerer gegen die Preufs. Ph. gemachten Einwendungen, I, 138. 139.
Phosphor, angewendet bei Vergiftungen, VI, 63.
Picrotoxin, Versuche damit, IV, 70—76.
Placenta, künstliche Lösung ders., III, 56. 57.
Plethora, Begriff und versch. Formen der P, I, 81—84.
Pocken, Einfluss der Pockenepidemie auf Vaccination, I, 138.
Polyp, der Mutterscheide, geheilt durch Opium, II, 79—81.
Pomeranzen, Nutzen ders. bei Schwäche der Verdauung, III, 42. 43.
Pupillenbildung, Geschichte einer glücklich gelungenen P., I, 140.

R.

Rad. Angelicae, Nutzen ders. in Wechselfiebern, III, 89.
Rad. Artemisiae vulg., angewendet gegen Epilepsie, III, 74.
Rad. Calami aromatici, Nutzen ders. in Wechselfiebern. III, 89.
Rad. Jalappae, Nutzen ders. bei Kopfschmerz, II, 78.
Rad. Filicis maris, Nutzen ders. beim Bandwurm, II, 35. III, 76. 77.
Rad. Pimpinellae, empfohlen in der Angina, III, 61.
Richburg, Badechronik vom J. 1828, V, 125—131. Nutzen des M. W. von R. bei Lähmungen, 126. Contracturen, 126. Gicht, 127. Scropheln, 128. Fisteln, 128. Knochenfrafs, 128. fauligen Geschwüren, 129. Ischias, 129. Hautausschlägen, 129. Schwerhörigkeit, 129. Obstipitas, 130. Aridura, 130. Abzehrung, 130. 131.
Resorption, materieller Uebergang von Stoffen in die Säfte, VI, 105
Rheumatismen, Nutzen des Aconit, II, 97. des Schw. W. zu Nenndorf, 116. des Schw. W. zu Eilsen, III, 120—129. des Mineralbades zu Naumburg, VI, 93. des Alexisbades, VI, 119.

Rhinoplastik, Geschichte einer glücklich vollbrachten R., I, 138.
Rhus Toxicodendron, Versuche damit, IV, 70–7.

S.

Salmiak, Nutzen dess. in Wechselfiebern, III, 8
Schlafsucht, Geschichte einer merkwürdigen S., 140. II, 3—31.
Schlammbäder, zu Nenndorf und Eilsen, vergl. *Nenndorf u. Eilsen.*
Schleimflüsse, Nutzen des Alexisbades, VI, 112.
Schwäche, nach Nervenfiebern, Nutzen des Alexisbades, VI, 118.
Schwämme, nachtheilige Wirkungen ders., III,
Schwangerschaft, Geschichte einer merkwürdigen Unterleibs-Sch., II, 129—133. einer funfeinhalbjährigen Graviditas extrauterina, III, 3—42.
Schwefel, Nutzen der Schwefelbäder bei Lepra squamosa, I, 123. empfohlen gegen Stickhusten, 92—96.
Schwefelwasserstoff, Nutzen dess. bei Lähmung, I, 139.
Schweinefleisch, Vergiftung durch geräuchertes, VI, 53—78.
Schwerhörigkeit, Nutzen des M. Brunnens von Bilburg, V, 129. des Itardschen Schallfingers,
Scirrhus, Nutzen des Carbo animalis, IV, 121.
Scropheln, Nutzen des M. Brunnens von Rehburg, V, 128. des Alexisbades, VI, 112. 119.
Seeluft, Eigenthümlichkeiten und Wirkungen der, V, 18. 19.
Selbstmord, vergl. *Zurechnungsfähigkeit.*
Soolquellen, Rückwirkung ders. auf die Mischungsverhältnisse der Atmosphäre, V, 19. 20. Vergl. *Beringerbad*, *Nenndorf*, *Mineralquellen.*
Speisen, unverdaute, werden Ursach von Ileus, 71—79.
Stickhusten, therapeutische Notizen über denselben, II, 92—99.
Strychnin, Anwendung des St. acet. bei Paraplegie, IV, 30.
Sublimat, leichte Zersetzung desselben, III, 75.
Sulphur auratum Antimonii, Anwendung dess. bei Lepra squam., I, 119. 123.

T.

Taback, Klystiere von T. empfohlen im Ileus, VI, 12. 13.
Taxus baccata, giftige Wirkung der Blätter von T. b., III, 43. 44.
Terra foliata Tartari, gerühmt bei Milzverhärtung, III, 46. 47.
Tetanus, Bemerkungen über den chronischen T., IV, 3—33. Analogie mit Hydrophobie, 16. Beobachtungen, 3—12.
Therapie, Begriff der Heilungsobjekte, I, 10. die einzelnen Heilungsobjekte, I, 25. 95. 137.
Thermometer, bildliche Darstellung des Th. Standes, IV, 127. 128.
Thränenfistel, Operation ders., I, 137.
Transfusion, Versuche mit derselben, I, 138.

U.

Unguentum Neapolitanum, Bereitung und Mischung dess., II, 68—76.
Unterleibskrankheiten, vergl. *Pfortadersystem.*
Urinsystem, Nutzen des Naumburger Bades bei Krankheiten dess., VI, 99. des Alexisbades, VI, 112. 117.

V.

Vaccination, heilt Muttermähler, III, 44. Schutzkraft der Vaccine gegen Pocken, 45. 46.
Venerische Krankheit, Nutzen des Kochsalzes, III, 58. 59. der Mercur. praecip. rubr., IV, 107. des antim. crud., IV, 107. Anwendung von Eilsener Wasser, IV, 108.
Verdauung, Nutzen der Pomeranzen bei Schwäche der Verdauung, III, 42. 43.
Vergiftungen, vergl. *Schweinefleisch, Wurstgift, Fettsäure, Hyoscyamus, Taxus baccata.*
Verkrümmungen, Nutzen des Alexisbades bei V. des Rückgrates, VI, 120.
Verwundungen, vergl. *Wunden.*
Volvulus, Ursach vom Ileus, V, 57. 58.

W.

Wasser, kaltes W. empfohlen im Ileus, VI,
Wechselfieber, Nutzen einer neuentdeckten
alkaloide, I, 101—103. des salzsauren Chinins,
Bösartigkeit ders., III, 46. Entstehung der
verschiedene Formen ders., 87—92. Mit
periodischem Typus, 91—110. W. epidemisch
kommende auf den Antillen, IV, 33. Nutzen
Belladonna, 126. Nutzen der Tinctura Allii,
135.
Wunden, werden Ursache vom Ileus, V, 66.
der Eier, III, 60.
Würmer, Abgang von W. durch Urin, III, 50.
Wurstgift, Vergiftungen damit, VI, 78—84.

Z.

Zähne, Bau und Bildung ders., I, 138.
Zurechnungsfähigkeit, über Z. und Unfreih
100—114. der Selbstmörder, 104—114.

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. III. 1829.

Bei *C. Reimer* in Berlin ist erschienen:

Andrejewsky, Erart von, über die Wurzel der Euphorbia villosa gegen die Hundswuth. Mit 1 Kupfert. gr. 8. 6 gr.

Berends, C. A. W., Lectiones de morbis tabificis. 8. maj. 1 Rthlr 12 gr.

Henkel's, J. F., Anleitung zum chirurgischen Verbande, umgearbeitet und mit vielen Zusätzen versehen von Dr. J. C. *Stark*. Von neuem bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt von Dr. J. F. *Dieffenbach*. Mit 40 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.

Hertwig, Dr., Beiträge zur näheren Kenntnifs der Wuthkrankheit oder Tollheit der Hunde. Nebst Vorwort von *C. W. Hufeland*. 8. 16 gr.

Hufeland, Dr. *C. W.*, die Lehre von den Heilungsobjekten und ihrer Erkenntnifs, oder die Iatrognomik. Ein Versuch zur Vereinigung der Aerzte. 8. 8 gr.

Klug, Dr. *Fr.*, Auswahl medicinisch-gerichtl. Gutachten der Königl. wissenschaftl. Deputation für das Medicinalwesen. Herausgegeben mit Genehmigung des Ministerii. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Martius, Dr. *H. von*, über den Blasenausschlag oder Pemphigus. 8. 14 gr.

Rust, Dr. J. N., über die rationelle Behandlung eingeklemmter Brüche. gr. 8. broch. 4 gr.

Struve, L. A., synopsis morborum cutaneorum. Cum 4 tab. aeri incis. et color. illustrat. fol. max. 10 Rthlr.

In der *Anton Weber*'schen Buchhandlung in München erscheint auf Subscription ohne Vorausbezahlung folgendes Werk:

Lithographische Abbildungen nebst Beschreibung der vorzüglicheren älteren und neueren chirurgischen Werkzeuge und Verbände, nach dem Handbuche

der Chirurgie von Chelius geordnet, und am Schlusse mit einer systematischen Zusammenstellung sämmtlicher abgebildeter chirurgischer Geräthschaften von Fr. Andr. Ott, der Philosophie, Medizin und Chirurgie Doktor, Privatdocenten an der k. b. Universität zu München, ausübendem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, und Mitgliede einiger gelehrter Gesellschaften.

Das Ganze wird auf 40 Blättern in grofs Quart ungefähr 600 Werkzeuge enthalten und der erklärende Text wenigstens 15 Druckbogen in gr. 8. betragen.

Die Instrumente werden theils in natürlicher Gröfse, theils, jedoch unbeschadet der Deutlichkeit, in verjüngtem Maafsstabe gezeichnet werden. In den Beschreibungen der einzelnen Werkzeuge werden die Literatur, der Erfinder, die natürliche Gröfse, das Material und die Gebrauchsart angegeben, und schliefslich einige kritische Bemerkungen darüber beigefügt werden. Den Schluss des Werkes macht ein vollständiges Real- und Nominal-Verzeichniss.

Das ganze Werk erscheint vollständig längstens in 9 Monaten in vier Lieferungen (die erste im Monate Juli) jede mit 150 abgebildeten Instrumenten und dem dazu gehörigen Texte, wofür die Herrn Subscribenten bei dem jedesmaligen Empfange derselben den Subscriptionsbetrag von 20 gGr. oder 1 Fl. 30 Kr. Rh. für die Lieferung zu bezahlen belieben werden.

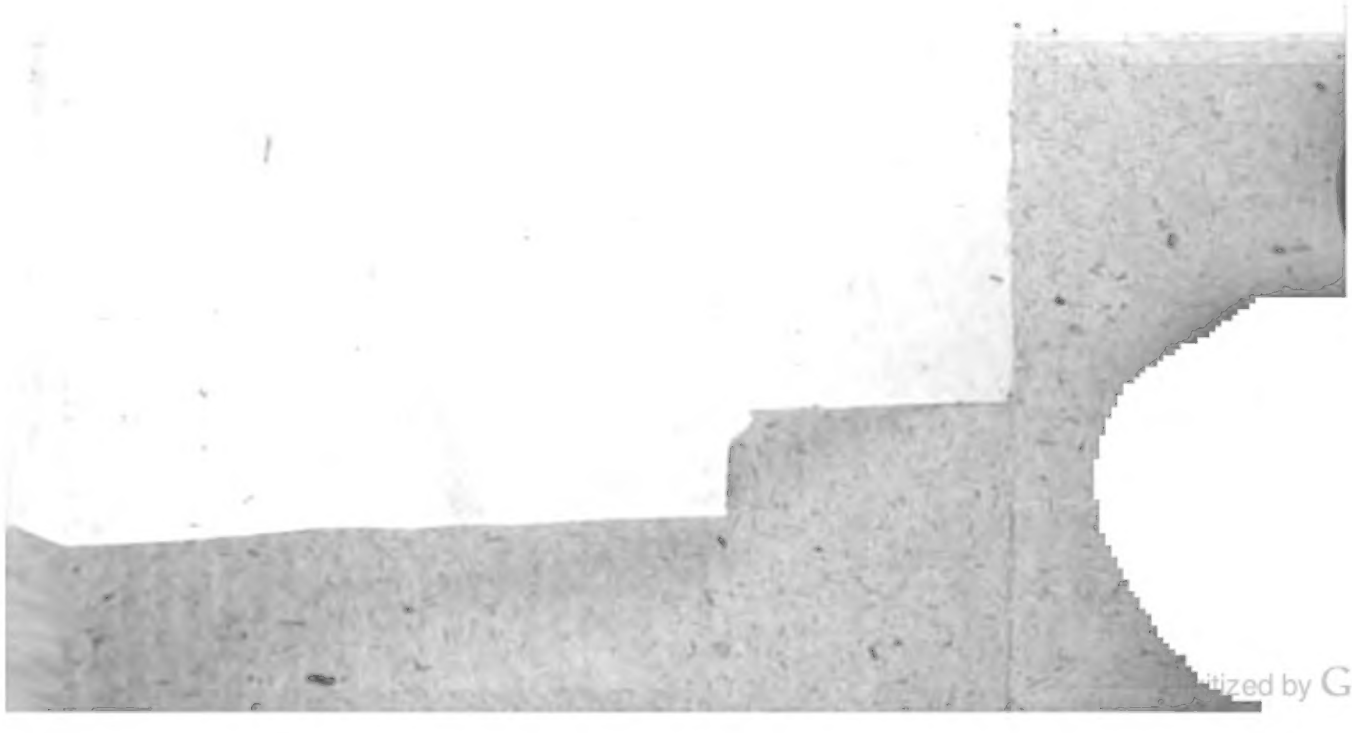
Bei *Brüggemann* in Halberstadt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Medicinische Biographie oder Nachrichten von dem Leben aller Aerzte, Naturforscher und Apotheker, welche als Schriftsteller bekannt geworden sind. Aus dem Französischen mit Zusätzen von Dr. A. F. Brüggemann. 1s u. 2s Heft. Preis $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab: I.



itized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google